H. Ref
182 b

Hering

<36618602920011

<36618602920011

Bayer. Staatsbibliothek

Daniel Heinrich Herings

Paſtors der evangeliſch-reformirten Kirche, und der
königlichen Friederichs-Schule Directors
zu Breslau

# Hiſtoriſche Nachricht

von dem

## erſten Anfang

der

Evangeliſch-Reformirten Kirche in Brandenburg und Preußen unter dem gottſeligen

## Churfürſten Johann Sigismund

nebſt den

drey Bekentnißſchriften dieſer Kirche.

---

Halle,
gedruckt und verlegt bey Johann Jacob Curt, 1778.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

# Vorrede.

Wenn ich die gegenwärtige hiſtoriſche Nachricht herausgebe: ſo geſchieht es eines Theils, um eine Lücke in der neuern Kirchen-Hiſtorie auszufüllen, und andern Theils, einige falſche und verwirrte Nachrichten, welche man von dieſem und jenem Stücke ertheilet hat, zu berichtigen; und ich glaube daher, daß ich fürnehmlich den Liebhabern der brandenburgiſchen Geſchichte und der hiſtoriſchen Wahrheit damit keine unangenehme Sache vor die Augen lege. Der Gegenſtand derſelben iſt auch keine unerhebliche Sache an ſich ſelber, und in ſeinen Folgen iſt er noch wichtiger und merkwürdiger geworden. Denn durch die Religions-Aenderung des gottſeligen Churfürſtens

Johann Sigismunds iſt nicht nur dem andern Theil der proteſtantiſchen und evangeliſchen Kirche die Freiheit des Gottesdienſtes in einem, von da an, ſich immer mehr erweiternden, und nun zu einem ſo hohen Anſehen geſtiegenem, Staate zugewachſen, ohne daß dadurch dem andern Theile ein ungerechter und unerlaubter Abbruch geſchehen wäre; ſondern man muß auch dieſe Begebenheit, als den Grund von der gelindern und chriſtlichern Denkungsart beider Theile gegen einander, und von ihrer nunmehr immer weiter ſich ausbreitenden brüderlichen Liebe und Verträglichkeit anſehen, welche die angenehmſte Ausſichten auf künftige noch mehrere erwünſchte Vereinigung öfnen. Johann Sigismund änderte nach ſeiner erlangten Einſicht und Ueberzeugung aus einem redlichen Gott fürchtenden Herzen; aber eben deswegen war ſeine Aenderung nicht mit dem geringſten Haß derer, von welchen er ſich nur in einigen wenigen Stücken abſonderte, verbunden. Beide Theile fanden bey ihm in allen bürgerlichen Angelegenheiten gleichen Schutz, gleiche Liebe, gleiche Vorſorge, und alle ſeine Bemühungen gingen nur dahin, daß das unſinnige Verketzern, Verläſtern und unanſtändige Schmähen gegen einander aufhöre, und jeder Theil ſeine

beſon-

beſondere Lehren und Meinungen mit Sanftmuth und Beſcheidenheit vortrage und gegen die andere abwiege. Dazu gab er das bekannte Edict, welches noch jezt in aller Kraft beſteht, heraus, und dazu wendete er alle übrige mögliche Mittel an, welche nach der Lage der Sache nur ſtatt haben konnten; wie es dieſe Geſchichte bezeugen wird. Ihm ſind die nachgekommene durchlauchtige Regenten des Hauſes Brandenburg hierinn gefolgt; ſeine weiſe und chriſtlich würdige Denkungsart hat ſich bey ihnen fortgepflanzt. Beide Theile haben zu jeder Zeit gleichen Antheil an ihrer herrſchaftlichen Gnade gehabt, und ſie alle ſind darauf bedacht gewesen, dem Haß und der Schmähſucht unruhiger Köpfe Einhalt zu thun, Liebe und Neigung zum Frieden in brüderlicher Verträglichkeit jederman einzuflöſen, alle nöthige Verordnungen dazu zu machen, auch ſelbſt mancherley Verſuche anzuſtellen, um ſie näher in ihren wenigen Unterſcheidungslehren zu bringen. Das hat denn endlich die ſelige Frucht hervorgebracht, daß ſie jezt wirklich wie Brüder einträchtiglich in den brandenburgiſchen Ländern beiſammen wohnen, einer des andern Gottesdienſt mit Erbauung beſucht, ſein Gebeth öffentlich mit des andern vereiniget, und die

Lehrer beider Theile, ſelbſt mit freundſchaftlicher Verbindung und in liebreichem Umgange zuſammenhalten. Brandenburg iſt das vorzügliche und geſegnete Land wo dieſe brüderliche Denkungsart zuerſt ſich hat feſtegeſetzt, welche nun in den beſten und geſitteſten deutſchen Provinzen und Orten Nachfolge findet, und auch da, wo noch nach voriger rauhen und ungeſchlachteten Sitte zelotiſche Bitterkeit herrſcht, und ein Theil dem andern die Freiheit des Gottesdienſtes verſagt, unterdeßen daß er ſie andern, ſelbſt Juden gönnet, gewißlich auch noch Nachfolge finden wird. Gebe Gott nur, daß jene brüderliche Liebe und Verträglichkeit, andern zum Muſter und zum Anreiz beſtehe!

Hac caſti maneant in relligione nepotes.

Man hat noch keine hinlängliche Nachricht von dem erſten Anfange der reformirten Kirche in dem Brandenburgiſchen unter dem obgenannten Churfürſten gehabt; denn diejenigen, welche dergleichen haben geben wollen, haben ſie nicht zu Stande, oder nicht ans Licht gebracht. Das Beſte, was davon bisher in Druck gekommen iſt, findet ſich in des ehemaligen frankfurtiſchen D. und Prof. Johann Chriſtoph Beckmanns Oratione ſaeculari, welche er auf das hundertjährige Gedächtniß dieſer Veränderung 1713. gehalten und auf 16. Bogen in

Fo-

Folio herausgegeben hat. Dieſe hiſtoriſche Rede, welche alle vornehmſte Religionsbegebenheiten in der Mark Brandenburg durchgeht, hält ſich auch beſonders bey derjenigen auf, deren Andenken ſie veranlaßet hat; allein alles, was ſie davon enthält, ſo ſchätzbar es auch iſt, iſt doch nur wenig, und dazu iſt dieſe Rede ſo ſelten geworden, daß ſelbſt der ſel. D. und Prof. Jablonski zu Frankfurt, bey dem ich ſie ehemals ſuchte, mir zur Antwort ertheilete, er habe ſie wohl geleſen und gebraucht; aber nicht zum eigenem Beſitz derſelben kommen können. Eben dieſer berühmte Beckmann hat aber auch ein großes geſchriebenes Werk über die ganze brandenburgiſche Geſchichte, dazu ihm allenthalben die Archive geöfnet waren, hinterlaſſen, davon ſein ehemaliger Neffe, der am joachimsthaliſchen Gymnaſium geſtandene Profeßor Bernhard Ludewig Beckmann in den Jahren 1751. und 1753. zween Bände mit ſeinen Vermehrungen, zu Berlin in Folio, herausgegeben hat; der gröſſeſte Theil des Werks iſt aber noch zurückgeblieben, worunter ſich auch die brandenburgiſche Kirchengeſchichte befindet. Ich habe dieſes Stück ſeines Werks, ſo einen ſtarken Folioband ausmacht, durch die willfährige Güte des Herrn Kirchen-

Raths Lipten zu Berlin auf einige Zeit zum Gebrauch erhalten, dem ich auch hier dafür den verbindlichſten Dank abſtatte. Es hat zwar viel mehr von der Religions-Veränderung des Churfürſtens und der damit verbundenen Begebenheiten, als jene Rede; aber doch iſt es auch nur wenig noch in Vergleich mit dem, was ich hier liefere. Ich bekam es erſt, da ich ſchon mehrentheils mit meiner Schrift fertig war, und habe noch manche gute Nachricht daraus genommen; aber auch jedesmal angezeigt, wo es geſchehen iſt. Der ehemalige Rector des Friedrichswerderiſchen Gymnaſiums zu Berlin Conrad Heinrich Barkhuſen, der 1732. geſtorben iſt, ſoll vieles zu einer gleichen Geſchichte geſammlet; aber alles vor ſeinem Tode verbrannt haben. Er war ein hitziger und ſtrenge geſinnter Mann, der ſich in mancherley Streitigkeiten gemiſcht hat. Vieleicht hatte er manches geſchrieben, was ihm bey ſeines Lebens Ende gereuete, und was ihn daher antrieb, ſeine gemachte Sammlung ſelbſt zu vernichtigen. Doch wir haben eine andere Sammlung, welche uns für die Seinige, welche mehr polemiſch, als hiſtoriſch ſcheinet bearbeitet geweſen zu ſeyn, wird ſchadlos halten können. Sie iſt vom Heinrich Sebaldus, ehemaligen

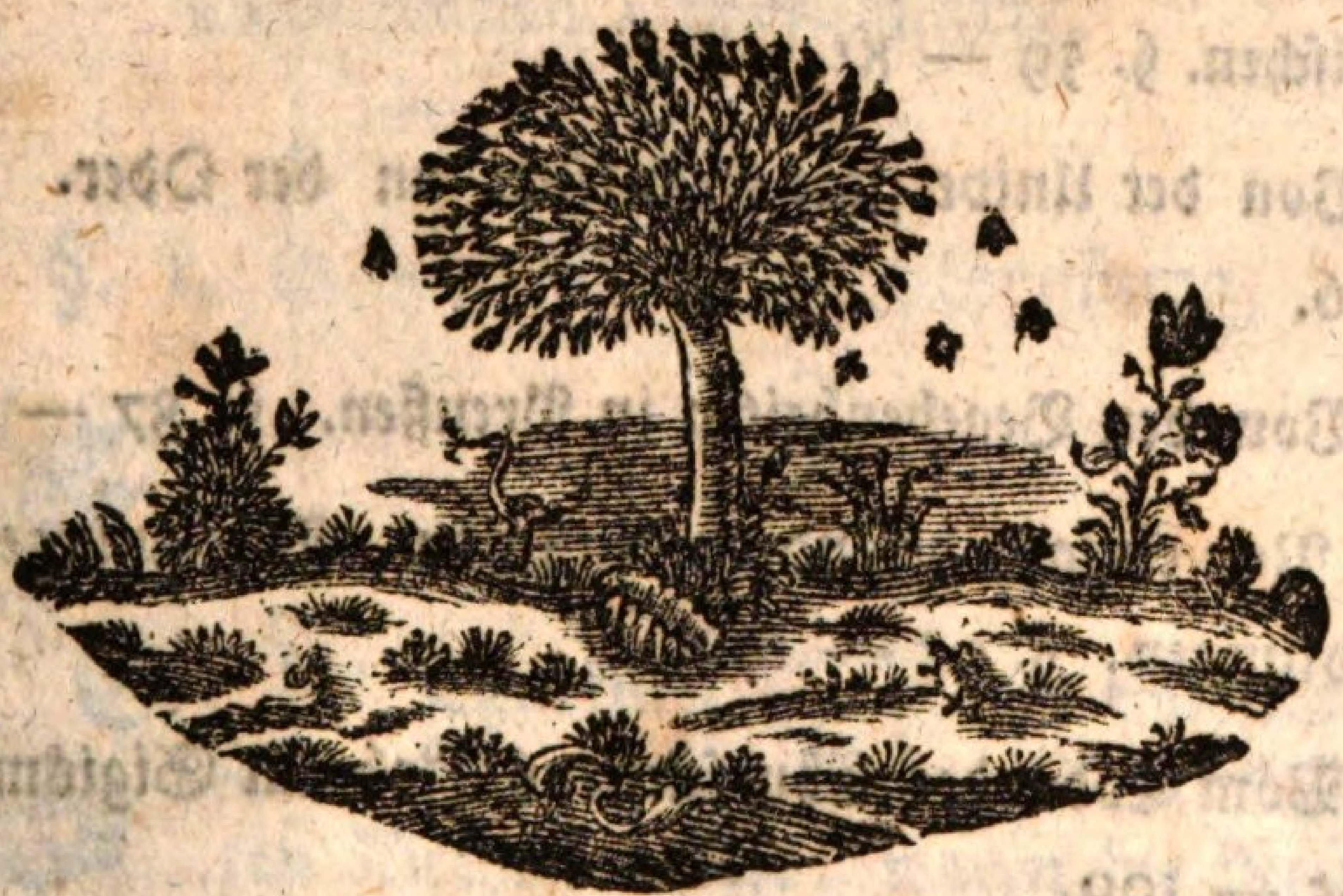
ligem Paſtor zu Belitz, der ſelbſt zu jener Zeit und lange noch nach derſelben gelebet hat; auch ſelbſt in die damalige Händel durch ſeine Heftigkeit ſich mit verwickelt hatte, deswegen er in dieſer Geſchichte mit vorkommen wird, wo ich auch mehrere Nachricht von ihm ertheile ſ. §. 78. Anmerk. Z. Seine ganze Sammlung macht nach der Abſchrift, welche ich beſitze, 1093. Seiten in Folio aus, wovon aber doch nur 278. Seiten dasjenige enthalten, was die Regierung des Churfürſtens Johann Sigismunds betrift. Die königl. Bibliothek zu Berlin hat eine gleichmäßige Abſchrift davon, auch finden ſich einige hie und da in Privat-Bibliotheken. Ich habe vieles aus dieſer Sammlung nehmen können, und ſie iſt es, welche ich ohne weitern Beiſatz bloß durch MS. anzeige, wobey ich die Seitenzahl freilich nur nach meiner Handſchrift bezeichnet habe. Meine übrige Quellen, woraus ich geſchöpft, ſind theils die damalige herausgekommene Streitſchriften, aus welchen ich das Hiſtoriſche herausgezogen, theils andere in jener Zeit erſchienene kleinere Schriften, welche ich mit vieler Bemühung und Aufmerkſamkeit entweder ſelber zuſammengebracht oder bey andern aufgeſucht, und auf ſolche Weiſe benutzet habe. Ich habe ſie an

gehö-

gehörigen Orten angeführet. Der gelehrte und berühmte Hr. D. Oelrichs, mein alter würdiger Freund, der nach niedergelegtem ſtetiniſchem Profeßorate zu Berlin in otio maxime negotioſo lebt, und eine große ſehr anſehnliche hiſtoriſche Bücher-Sammlung beſitzt, hat mir auch einen Manuſcripten-Band aus derſelben mit einigen andern kleineren gedruckten Stücken willigſt mitgetheilet, woraus ich ſonderlich die preußiſche Begebenheiten habe noch etwas volſtändiger berichten können, und ich habe nicht unterlaßen, es dankbarlichſt anzuzeigen, wo ich es gethan habe.

Da ich alles habe erzählen müßen, was in der Zeit des gottſeligen Churfürſtens vorgegangen iſt: ſo habe ich auch nicht unterlaßen können, wie und auf welche Weiſe man damals in Streitſchriften aneinander gerathen ſey, und was man auf beiden Seiten gegen einander behauptet habe, getreulich anzuführen; welches ins beſondere bey dem Streit über die augſpurgiſche Confeßion, und wie weit die Reformirte an derſelben Theil haben, und derſelben Verwandte heißen können, geſchehen iſt. Ich habe mich aber in dem Werke ſelber ſchon erkläret, daß ich nicht mitſtreiten wolle; und dies erkläre ich hier nochmals. Ich nehme weiter keinen

nen Theil an allen dieſen Kriegen, als wie ein bloſſer Geſchichtſchreiber daran Theil nehmen muß, der nur treulich und aufrichtig anzuzeigen hat, was geſchehen ſey und wie man gekämpft habe, dabey aber es dem kunſtverſtändigen Leſer überläßt, über die Rechtmäßigkeit der beiderſeitigen Angriffe und Vertheidigungen zu urtheilen. Gefällt jemanden das nicht, was auf ſolche Weiſe in dieſem oder jenem Stücke, als damals geſagt und behauptet, iſt angeführet worden: der halte ſich nicht an mir; ſondern an meinen genannten und aufgeſtelleten Gewehrsmännern. Geſchrieben Breslau den 19. November 1777.



# Inhalt der Kapitel.

Kap. 1. Von den ehemaligen widrigen Umſtänden für die Evangeliſch-Reformirte. §. 1 — 8.

Kap. 2. Von der Religions-Aenderung des Churfürſten Joh. Sigismunds. §. 9 — 23.

Kap. 3. Von dem Churfürſtlichen Edict und Glaubens-Bekentniß. §. 24 — 32.

Kap. 4. Von den Streitſchriften, welche durch die Einführung der reformirten Religion ſind veranlaßet worden. §. 33 — 43.

Kap. 5. Vom Pelargus, und den wider ihn gerichteten Streitſchriften. §. 44 — 51.

Kap. 6. Von den Bewegungen der Landſtände und des Churfürſtens Geſinnungen. §. 52 — 58.

Kap. 7. Von den vorgefallenen innern Unruhen im Brandenburgiſchen. §. 59 — 81.

Kap. 8. Von der Univerſität Frankfurt an der Oder. §. 82 — 86.

Kap. 9. Von den Begebenheiten in Preußen. §. 87 — 97.

Kap. 10. Von einigen beſondern Anſtalten, Verfügungen und Handlungen. §. 98 — 104.

Kap. 11. Vom Tode des Churfürſtens Johann Sigismunds. §. 105 — 109.

Hierauf folgen Zuſätze S. 408.

Nach dieſen folgt der Anhang, welcher die drei Glaubens-Bekenntniße und die churfürſtlich-brandenburgiſche Edicte ſelbſt, nebſt einer Declaration, enthält.

# Hiſtoriſche Nachricht
von dem
# erſten Anfang der Evangeliſch-Reformirten Kirche in Brandenburg und Preuſſen.

## Das erſte Kapitel.
### Von
### den ehemaligen widrigen Umſtänden für die Evangeliſch-Reformirte.

### §. 1. in der Mark Brandenburg.

Ehe der Churfürſt Johann Sigismund ſelber ſich zu der Evangeliſch-Reformirten Kirche wendete, waren die Reformirte, oder wie man ſie wider ihren Willen lieber nannte, die Calviniſten, in dem brandenburgiſchen Lande eben ſo verhaßt, wie in dem benachbarten Sachſen und Pommern, und man war eben ſo eifrig, wie dort, darauf

bedacht, ihnen, und was ihnen auch nur ähnlich ſah, mit aller der Härte zu begegnen, welche ihr Aufkommen verhindern könnte. Daß kein Reformirter irgend ein öffentliches Amt erhielte, oder zu einer bürgerlichen Einwohnung gelaſſen wurde, verſtehet ſich von ſelbſt. Aber die angeſehenſte Perſonen waren auch in ihrem Amte, welches ſie ſchon beſaſſen, nicht ſicher, bey einiger Aeuſſerung, welche auf eine reformirte Geſinnung konnte gedeutet werden, ſich deſſen alſobald entſetzet zu ſehen. Dies erfuhr unter andern der Superintendent zu Salzwedel M. **Joh. Cuno** zu ſeinem Unglück. Er hatte a) an dem Churf. **Joh. Georg** eine Supplication eingegeben, und ohngefähr acht ſtreitige Punkte in der Formula Concordiae berühret, bey welchen er zweifelte, ob ſie bey angeſtellter Unterſuchung ſchriftmäßig würden befunden werden. Er mogte nun gleich bezeugen, er ſey ein aufrichtiger Lutheraner, und ſeine Gemeinde mogte ihm gleich das Zeugniß einer orthodoxen Lehre geben: ſo half ihm dieſes alles nichts. Er ward 1595. im April nach Berlin vors Conſiſtorium gefordert. Zween Profeſſores von Frankfurt und der Hofprediger **Brunner** unterredeten ſich mit ihm, und er ward von ihnen für einen Calviniſten erkläret, ſo ſehr er auch dagegen proteſtirte. Er ward abgeſetzt, und muſte etliche Jahre das Elend mit den Seinigen in der Neuſtadt zu Salzwedel bauen.

## §. 2. Angewendte Mittel gegen dieſelbe.

Insbeſondere ſuchte man dadurch dem Calviniſmus allen Eingang zu verſperren, daß man die Concordien-

For-

a) So erzählt die Sache der bekannte Conrad Schlüſſelburg, in ſeiner endlichen, beſtendigen, chriſtlichen, nothwendigen Antwort und Erklärung auf die Schmähekarten und Läſterſchrift — *D. Chriſt. Pelargi* (Roſtock 1616. 4.) und beruft ſich dabey auf das Protokol und die Acten des berliniſchen Conſiſtoriii. O. 1. und 2. ſiehe auch **Rüdemanns altmärkiſch hiſtoriſche Sachen** *Coll. III. n. 6. p.* 377. f.

Formel, welche die Calviniſten ſo unbarmherzig verdammet, und bey deren Verfertigung auch zween brandenburgiſche Theologen, **Andreas Muſculus**, der groſſe Feind **Melanchthons**, b) und **Chriſtoph Cornerus** waren gebraucht worden, mit aller Macht einführte und auf deren Unterſchreibung drang. c) In gleicher Abſicht

 ohne

b) Seine Feindſchaft gegen ihn ging ſo weit, daß er gerathen hat, den verdienten Mann wieder auszugraben, und ſamt ſeinen Schriften zu verbrennen. Denn ſo ſchreibt **Paul Franzius**, an **Hier. Schallern**, den 14ten Sept. 1578. Muſculus, ut audiui Wittenbergae ex viro fide digniſſimo, tulerat decretum in Synodo Hertzbergenſi, vt cadauer D. Philippi erutum combureretur cum ipſius ſcriptis. ſ. **Riederers Nachrichten zur Kirchen-Gelehrten- und Bücher-Geſchichte 3 Stück.** S. 366. Doch ſoll er gegen ſein Ende nicht in allem mit der Concordien-Formel, bey deren Ausarbeitung er ſelber gegenwärtig geweſen iſt, mehr zufrieden geweſen ſeyn, wie man beym **Hoſpinian** *Conc. diſc. p.* 307. und 421. ſehen kann.

c) Wie es mit dieſer Unterſchreibung zugegangen iſt, und wie ſchwer viele von den Geiſtlichen daran gegangen ſeyn, wird man bey obgedachten **Hoſpinian** *l. c. c.* 20. *p. m.* 204. 205. auch *c.* 15. *p.* 136. 137. und in **Chriſtoph Beckmanns** *orat ſaecul. H.* 1. *a. & b.* finden, womit auch **Corners Bericht** von 1571. ſo in der **Fortgeſ. Sammlung von A. und N. Theol. Sachen** 1749. § 824. f. ſtehet, zu vergleichen iſt. **Urban Pierius**, welcher die wichtigſte geiſtliche Aemter zu Frankfurt Brandenburg und Cüſtrin, nachher auch in Sachſen, bekleidet hat, nahm ſeine mit Einſchränkung geſchehene Unterſchrift wieder zurück. ſ. **Beckmanns** *notit. Vniuerſ. Francof. p.* 108. 110. auch des **Pierius** im Gefängniß zu Wittenberg mit ſeinen Gegnern gehaltene Unterredung beym **Hoſpinian** *l. c. c.* 49. *p.* 420. *ſqq.* Als in Stendal 1577. die Concordien-Formel unterſchrieben werden ſollte, ſchrieb einer insgeheim dies Diſtichon im Kreuzgange des Doms an:

R. habet Auſonium liber hic, habet R. que Pelaſgum,
R. habet Hebraeum, praetereaque nihil.

d. i. dies Buch hält nichts in ſich, denn ER-RO-RES, Irthümer. ſ. **S. L.** (**Samuel Lenzens**) **fortgeſetzte Anweiſung zu einer Stendaliſchen Chronik,** S. 34.

ohne Zweifel ſammlete man in dem corpore doctrinae d) welches zu Frankfurt an der Oder 1572. in Folio heraus-kam, und an deſſen Verfertigung **Paul Muſculus**, Vice-Superintendent und Hofprediger den gröſten Antheil hatte, die ſtärkſte Ausdrücke, welche **Luther** gegen **Zwingeln** gebraucht hatte, und ließ nun insbeſondere **Fol. 162.** deſſen Worte: **Ich bekenne für mich, daß ich den Zwingel für einen Unchriſten halte mit aller ſeiner Lehre**, mit gröſſern und vor andern ſich ausnehmenden Buchſtaben, drucken. Man durchſuchte zum öftern, wozu inſonderheit Churf. **Joh. Georg** 1576. den ernſteſten Befehl an die Stadt Brandenburg ſchickte, die Buchladen, um alle calviniſche Bücher wegzunehmen, deren Führung und Verkaufung bey Leibesſtrafe verboten war. Die Buchdrucker muſten einen körperlichen Eid ſchwören, nichts, was nur einigermaſſen calviniſtiſch wäre, zu drucken; ſo daß **Runge**, Buchdrucker im grauen Kloſter zu Berlin, ſich wegen ſolches Eides weigerte, ſelbſt das was ihm vom Hofe geſchickt wurde, und nach ſchon vorgegangener Veränderung der Dinge, zu drucken, bis daß Markgraf **Joh. George**, damaliger Stadthalter, ihm in einem ſchriftlichen Befehl vom

d) Es hat folgenden Titel: Die augſp. Confeßion, aus dem rechten Original, welches Kayſer Carolo V. auf dem Reichstage zu Augſpurg Anno 1530. vbergeben. Der kleine Catechismus. Erklärung vnd kurzer Außzug aus den Poſtillen vnd lehrſchriften des thewren Mans Gottes D. Lutheri, daraus zu ſehen, wie derſelbe von fürnembſten Artickeln vnſerer Chriſtlichen Religion gelehret, Aus verordnungen des Durchlauchtigſten ꝛc. Johanſen Georgen ꝛc. Vor die Kirchen in ſeiner Churfürſtl. Gn. Landen, Neben einer allgemeinen Agenden oder Ordnung nach welcher ſich die Pfarhern und Kirchendiener zuuerhalten, zuſammen gedruckt. Von dieſem Corpore doctrinae Brandenburgico welches ſelten vorkommt, handelt **A. G. Maſch** in ſeinen Beyträgen zur Geſchichte merkwürdiger Bücher 4. St. N. 69.

vom 4ten Februar 1614. dieſen Eid im Namen des Churfürſten erließ. [e]) Den Magiſträten aber war auch noch aufgegeben, daß, wenn ſich jemand fände, der ſich durch diſputiren, oder ſonſt, verdächtig machte, oder ſchon wäre, ſo ſollten ſie ihn bey dem Eide, welchen ſie dem Churfürſten geſchworen hätten, und bey gutem Gewiſſen, angeben,

## §. 3. Geſinnungen der Regenten gegen dieſelbe.

Es zeigt dies vorhin gemeldete nothwendig eine ungnädige und harte Geſinnung der Landesherren gegen die Reformirte an, und dieſe hat ſich auch auf viele andere Weiſe damals offenbaret. Churfürſt **Joachim der II.** hatte 1539. die ſächſiſche Reformation angenommen und in ſeinem Lande eingeführet; aber damit hatte er auch den ganzen Haß gegen die Zwinglianer und Calviniſten mit herüber genommen, und ihn im Lande allgemein gemacht. Noch 1569 kurz vor ſeinem Ende, bezeugete er nach **Leutingers** Erzählung, [f]) in ſeiner Anrede an die berliniſche Verſammlung der Stände, daß er den zwingliſchen Irthum von Herzen verfluche, der ſich auf philoſophiſche Gründe ſtütze, und er habe es feſt bey ſich beſchloſſen, denſelben und ſeine Anhänger, ſo weit ſeine Herrſchaft gehe, nimmer zu dulden. Markgraf **Hans**, ſein Bruder, welcher damals die Neu-Mark beſaß, hatte in dieſer Sache eine ganz gleiche Geſinnung, davon



e) MS. p. 48.

f) **Leutingers** *Commentarii* (in ſ. Operibus, welche **Küſter** 1720 herausgegeben hat) *Lib. XVIII.* §. 15. *p.* 618. Simul ex animo errorem Cinglianum exſecror, qui ſibi rationibus philoſophicis applaudit, neque iſtum, neque eius ſectatores, quam late imperium meum patet, ferre in animum induxi.

der eben genannte Geſchichtſchreiber g) meldet: er litte nicht, daß jene Art von Menſchen, welche man jezt Calviniſch nennt, einen feſten Fuß in ſeinem Lande faſſete; ja er gab, wie man in Nieder = Sachſen auch gethan hatte, ein Edict gegen ſie heraus, darinn er ihnen auch das nöthigſte des Lebens verſagte und ſeinen Geiſtlichen befohl, ſich des Gebrauchs aller ihrer Bücher zu enthalten. Churf. **Joh. Georg** erbte beider Land, aber auch beider Haß zuſammen. **Unter** ihm ging das vor, was §. 1. vom **Cuno**, und §. 2. von der Concordien=Formel gemeldet iſt. Er ließ im Jahr 1573 die ſchärfſte Kirchen = Viſitation anſtellen, damit das calviniſche Unkraut nirgendswo aufkäme, und alle Geiſtliche wurden aufs neue über eine jenem entgegen ſtehende Formel vereidet. h) Er war es, der ſonderlich den Churfürſten **Auguſt** zu Sachſen zur Vertreibung der reformirt geſinneten zu Wittenberg antrieb, und ihn zur unnachſehlichen Schärfe gegen diejenigen erweckte, welche unter ſeinen Theologen, in den Materien, die die Proteſtanten trenneten, mit der Sprache nicht völlig heraus wollten, welches **Leutinger** ihm zu einem beſonderen Lobe anrechnet. i) Ja, es war dieſer ſein Eifer ſo bekannt, daß als 1593. der Herzog von Pommern gegen die beide Prediger **Joachim Stich** (**Stichius**, daraus andere zu ſeiner Verunglimpfung **Stygius** gemacht haben) und **Martin Friſius**, eine Synode zu Stettin hielt, ſich derſelbe dabey den Rath und Beyſtand des Churfürſtens aus=

g) Nec quidem tale hominum genus, quod Caluinianum hodie vocant, & late regnat, pedem in ſuis prouinciis figere paſſus eſt. Quin imo ad exemplum Saxoniae inferioris edictum publicum proponens, ei aqua atque igne interdixit, miniſtris eccleſiarum ab illius farinae libris in vniuerſum abſtinere iuſſit. *l. c. Libr. XI.* §. 27. *p.* 414. *ſeqq.*

h) Ne hoc lolii genus expullularet — ne hoc virus incautos inficeret *l. c. Libr. XXI.* §. 59. *p.* 690. *Libr. XXII.* §. 9. *p.* 703. *ſq.*

i) *l. c. Libr. XXI.* §. 56. *p.* 690.

ausbath, [k]) welcher daher auch den Commenthur von Schievelbein **Dietlef von Winterfeld** dahin ſchickte; und was er demſelben für Befehle mitgegeben habe, wird man aus dem abnehmen, was ſein Kanzler **Chriſtian Diſtelmaier** einem Schreiben an den Herzog von Pommern nach geendigter Synode anfügte. Es war dies Urtheil:

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| Caluiniſtae | Perſona Chriſti | | Cultu | | Contemtum Chriſti |
| deducunt | Praedeſtinatione | a | Conſolatione | ad | Deſperationem |
| nos in loco | Coena Domini | | Verbo | | Nuda Elementa |
| de | Baptiſmo | | Coelo | | Infernum |

Ergo impleat nos Deus odio Caluinianiſmi. [l])

Doch aber hat man von dieſen Churfürſten auch einigen Grund zu glauben, daß ſeine Geſinnung ſich gegen ſein Ende etwas gemildert habe, und er zuletzt den Reformirten nicht mehr ſo ſehr gehäßig geweſen ſey. [m]) Der Churf. **Joachim Friederich**, der ſeinem Vater 1598. folgete, und 1607. das joachimsthaliſche Gymnaſium ſtiftete, hatte wirklich gelindere Geſinnungen; doch muſte er ſich noch ofte härter zeigen, als er wirklich war, indem die Landſtände und die Geiſtlichen in der Mark durch die vorige Zeiten noch zu viel verbittert waren. Als er Adminiſtrator des Erz-Biſtums Magdeburg war, hatte er den Kanzler D. **Wilhelm Rud. Meckbach**, und den Hofprediger M. **Jakob Eiſenberg**, obgleich ihre reformirte Denkungsart bekannt war, an ſeinem Hofe und ſchützte ſie. Kaum aber legte er die magdeburgiſche Re-



k) *l. c. Libr. XXVIII.* §. 39. *p.* 951.

l) Joh. Micrälius altes Pommerland III. Buch S. 400. *ed.* 1723 im älteren Drucke ſtehet es S. 620. Das angeführte Urtheil des Diſtelmaiers, hat aber ſolchen Beifall gefunden, daß nach noch mehr, denn hundert Jahren, ein gewiſſer Peter Frieſen, hat drucken laſſen: Chriſt. Diſtelmaiers Urtheil vom Calviniſmo. 4. 1721.

m) Hrn. Carl Friederich Pauli allgemeine Preußiſche Staats-Geſchichte *III.* Band S. 545.

Regierung nieder, ſo ward **Meckbach** abgeſetzt, und **Eiſenberg** ſtarb eben zu rechter Zeit. Als **Henrich von Valois** die polniſche Krone verließ, um ſie mit der franzöſiſchen zu vertauſchen, und durch Halle ging, bezeugte er ihm ſein groſſes Misvergnügen, über die, fürnämlich durch deſſen Veranlaſſen, vorgegangene pariſer Blut-Hochzeit, und die Ermordung ſo vieler unſchuldiger Reformirten in derſelben. n) Dies geſchahe auch, da er noch Adminiſtrator von Magdeburg war, und hier ging er auch ſchwer daran, daß er die neue Concordien-Formel, welche die Reformirte ohne Gnade verdammet, annahm und ſeine magdeburgiſche Geiſtliche zu deren Unterſchrift anhielt. Er that es endlich nicht anders, wie gezwungen, theils durch die Drohungen des Land-Adels, der ihm auf anderer Anſtiften allen Gehorſam aufkündigen wollte, wenn er es nicht thäte, theils durch die harte Zuredungen des Herzogs von Braunſchweig, der zu ihm kam, und ihn öffentlich des Zwinglianiſmus beſchuldigte. o) Als er zur brandenburgiſchen Regierung kam, muſte er noch weit mehr an ſich halten, und ſich vieles gefallen laſſen, was ihm nicht von Herzen gieng. Er gab den 9ten Sept. 1600 eine Viſitations-Ordnung heraus, die den vorhin ausgegangenen ganz ähnlich war. Er machte das Jahr zuvor mit ſeinen Brüdern einen Erbvergleich, wo gleich im Anfange feſt geſetzt wurde, daß in allen brandenburgiſchen Landen die evangeliſche Lehre nach der augſpurgiſchen Confeßion, ohne Einführung der katholiſchen und calviniſchen Religion erhalten werden ſollte; der ſich aber eines anderen und widrigen unterſtehen wollte, den ſollten die andern davon abweiſen, und ſolches keinesweges verſtatten. p) Er duldete unterdeſſen doch einige welche eine reformirte Denkungsart an ſich mer-

n) **von Dreyhaupt Beſchreibung des Saal-Kreiſes I. Theil. S. 305.**

o) ſ. Hoſpinian *Conc. diſc. c.* 21. *p.* 106 — 108.

p) **Köhlers hiſt. Münz-Beluſtigungen II. Theil S. 139.**

merken lieſſen, und entſchuldigte ſie bey dem im Anſpachiſchen regierenden Markgrafen **Georg Friederich** in einem Schreiben vom 16ten Auguſt 1600. Es ſind ruhige friedfertige Leute, ſchreibt er, welche die ihnen anvertraute Geſchäfte abwarten, und ſich ins theologiſche Fach nicht miſchen. q) Doch er faßte mit der Zeit noch mehr Muth. Er nahm 1608. eine groſſe Reformation mit der Dom-Kirche in Berlin vor, ſchafte viele Bilder weg, änderte vieles in der prieſterlichen Amts-Kleidung und in den Ceremonien, davon ich weiter unten noch ein mehreres zu ſagen werde Gelegenheit haben. Viele haben dies, als eine Wirkung ſeiner Neigung zu den Reformirten angeſehen, denen er allmählig näher treten wollte. r) Er hat auch wirklich noch mehr zu thun, und weiter zu gehen im Sinne gehabt, wenn er nur länger im Leben geblieben wäre, wie er ſeine Gedanken dem **Pelargus**, von dem wir hernach noch vieles vernehmen werden, zum öftern darüber mitgetheilet hat s) Insbeſondere zeugt auch noch von ſeinem den Reformirten nicht abgeneigten Sinne, daß er ſeinen noch ſehr jungen Enkel, den nachmaligen Churfürſten **Georg Wilhelm** bereits mit einer churpfälziſchen Princeßin verlobte, von der er doch wußte, daß ſie in der reformirten Religion erzogen würde. t)

 §. 4. Aus-

q) ſ **Beckmanns** *or. ſaecul. H.* 1. *b* viros eſſe pacificos, quique negotia ſibi demandata curarent, non theologica.

r) **Andreas Carolus** *Memor. Eccl. Saec. XVII. Libr.* 1. c. 45. *Tom. I. p.* 156. von **Dreyhaupt** Beſchr. des Saal-Kreiſes 1. Th. *p.* 325 Anno 1608. ſchreibt er, ließ er die Dom-Kirche zu Cölln an der Spree der heil. Dreieinigkeit widmen, und einweihen, ſchaffete auch einige Ceremonien ab, woraus es das Anſehen gewann, als wenn er allmählig auf der reformirten Seite treten wollte.

s) **Bergius** bezeuget dieſes in ſeiner **Leichpredigt auf den** Churf. Joh Siegesmund *G.* 2. *a.*

t) **Pauli** allgemeine preußiſche Staatsgeſchichte 3. Band S. 402. 543. 4. Band. S. 519.

## §. 4. Ausgeſtellete Reverſe gegen dieſelbe.

Doch fürnämlich, ſuchte man ehemals das brandenburgiſche Land für den Einbruch der ſo genannten Calviniſterey ſicher zu machen durch ausgeſtellete Reverſe. Man ſchrieb ſie den Geiſtlichen vor, und dieſe mußten ſie unterſchreiben und beſchwören; aber die Reverſe der Regenten waren noch wichtiger, und auf dieſe wurde alſo vorzüglich geſehen. Churf. **Joh. Georg** ſtellete dergleichen 1572 Montags nach Viti von ſich; Churf. **Joachim Friederich** den 11ten Merz 1602. u) und auf ſeinen Befehl mußte ſein Prinz **Joh. Sigismund** dergleichen auch ſchon 1593 zum voraus ausſtellen, da er noch nicht einmal Chur-Prinz war. **Hutter** hat hieraus, wie auch aus dem vorhin angeführten Erbvergleich, Viſitations-Ordnung ꝛc. auf die eifrige Geſinnung **Joachim Friederichs**, geſchloſſen. Allein dieſe genannte Dinge zeigen nur, wie ſich der berühmte **Thomaſius** x) hierüber ausdruckt, daß gewiſſe Leute „zu beſagten Zeiten unter

u) ſ. **Leonhardt Hutters** *Conc. concors c.* 56. *Fol.* 380. *b.* Der ganze Revers aber ſteht in **Joh. Chriſt. Lünigs** *Collectione noua*, worinn der Ritterſchaft in Deutſchland Prärogativen enthalten ſind. 1. Th. *col.* 875. f. Von dem angeführten hutteriſchem Buche *Concordia Concors* muß ich hier erinnern, daß **Hutter** ſich habe genöthiget geſehen, eine *Epiſtolam apologeticam ſiue monitoriam* herausgehen zu laſſen, darinn er frey öffentlich bekennet, er ſey in etlichen Sachen zu milde berichtet, und habe zu viel getrauet. Ich lerne dies aus der Schrift: **Abfertigung Habrecht Wahrmunds ꝛc. durch die Bekenner der Wahrheit zu Cölln und Berlin.** Frankf. a. d. O. 1615 *A.* 11. *b.* wo geſagt wird, daß dieſe Epiſtola unlängſt ausgegangen ſey. Wenn dies richtig iſt, wie ich nicht zweifle, (denn die Epiſtolam ſelber habe ich noch nicht zu ſehen bekommen) ſo hat Hutter ſeinem Buche dadurch ſelber die Glaubwürdigkeit benommen, wenn ſeine Erzählungen nicht anderswoher Beſtätigung erhalten.

x) **Thomaſiſche Gedanken und Erinnerungen über allerhand auserleſene juriſtiſche Händel 2. Th. S. 238.**

„ter der Regierung dieſes Churfürſtens den Dominat „im ganzen Churfürſtenthum dergeſtalt gehabt haben, „daß ſie auch dem Churfürſten ſelbſt nach Gefallen vor„geſchrieben, was er unterſchreiben ſollen, und (wenn er „ſich nicht eine Revolte befürchten wollen) müſſen.„ Und was den Revers, welchen der Prinz **Joh. Sigismund** ſo zeitig hat ausſtellen müſſen, betrift: ſo iſt dies wohl mehr auf Antrieb ſeines damals noch lebenden eifrigen Großvaters, als nach dem Antriebe ſeines Vaters geſchehen. Da dieſer Revers hier vor andern in Betrachtung kommt: ſo muß ich die Umſtände von ſeiner Ausſtellung noch etwas genauer anführen, und ob er gleich ſchon vielmals gedruckt iſt, ihn dennoch auch hier nach ſeinem ganzen Inhalte mittheilen. Es ließ ihn ſein Vater, damals Adminiſtrator das Primats und Erzſtiftes Magdeburg, den 27ſten Januar 1593 früh zwiſchen 7 und 8 Uhr, ſamt ſeinem Hofmeiſter **Johann von Müncherohde**, und Präceptor M. **George Teutzſch**, desgleichen den Salzgräfen, und Rath M. **Johann Buchbachen**, und den D. **Simon Gedicke** y) der damals erſter Hof- und Dom-Prediger in Halle war, und ſich lateiniſch **Gediccus** nannte, zu Halle in die Kirchenſtube auf der Morizburg zu ſich fodern. Als ſie alle ſechſe beiſammen waren, that der Salzgräf aus einem Concept, welches der Adminiſtrator ſelbſt geſtellet hatte, dem jungen Prinzen dieſen Vortrag oder Fürhaltung: daß ob zwar ſein Herr Vater in keinem Zweifel ſtehe, daß er bey der einmal erkannten und bekannten wahren Religion göttlichen Worts, dabey er von Jugend auf fürſtlich erzogen worden, beſtändiglich beharren, und ſich davon durch keinen Menſchen werde abhalten laſſen: ſo haben doch Se. Fürſtl. Gnaden bey ſich erwogen, welchermaſſen itziger Zeit

y) Aus deſſen eigner Erzählung, welche in der Chur-Brandenburg Reformations-Werk S. 105. f. f. ſtehet, iſt dieſe Nachricht genommen.

Zeit allerley Secten und falſche Lehren im Schwange gehen, und wie leichtlich fromme Herzen irre gemacht, und zu widerwärtiger Meinung können verleitet werden; wie man deſſen Exempla, ſo ſich unlängſt zugetragen, vor Augen hat, da es doch von der Herrſchaft treuherzig und gut gemeinet geweſen, und doch von andern auf einen böſen Weg gerichtet worden. Derowegen denn Se. Fürſtl. Gn. aus getreuer väterlicher Sorgfältigkeit für gut und nöthig angeſehen, ihn noch für derſelben Uffzüge väterlich zu ermanen, und zu erinnern, daß er bey obbemeldeter reinen Lehre des allein ſeligmachenden Wortes GOttes nicht allein für ſich beſtändig bleiben, ſondern auch künftig in Schulen und Kirchen dieſem zuwider keine Veränderung machen, noch derentwegen einigen Unterthanen oder treuen Lehrer beſchweren noch verfolgen, ſondern alles in jetzigem Stande jedes Orts, und einen jeden bey obberührter reinen Lehre ungehindert bleiben laſſen wollen; und denn, daß er ſich demſelben alſo gemäß verhalten und erzeigen, und mit ſeiner Hand und Mund zuſagen und reverſiren wolle. Solches wolle Se. Fürſtl. Gn. die es treulich und väterlich mit ihm meinen, ſich alſo zu ihm gänzlich verſehen, und in allem väterlichen Willen erkennen. So werde es auch zuvörderſt GOtt der Allmächtige, zu deſſen Lob und Ausbreitung deſſelben göttlichen Namens es gereichet, ihn an zeitlicher und ewiger Wohlfahrt reichlich belohnen. — Nach dieſer Vorſtellung ſchrieb, oder unterſchrieb, der Prinz nachfolgenden Revers:

Ich Johann Sigismund, Markgraf zu Brandenburg, in Preuſſen ꝛc. Herzog ꝛc. bekenne mit dieſer meiner Handſchrift, daß ich aus wohlbedachtem Muthe, dem Durchlauchtigſten, Hochgebornen Fürſten, Herrn Joachim Friederichen, poſtulirten Adminiſtratorn des Primats und Erzſtifts Magdeburg, Markgrafen zu Brandenburg, in Preuſſen ꝛc. Herzog ꝛc. meinem gnädigen

gen und geliebten Herrn Vatern mit Hand und Mund verheiſchen, angelobet und zugeſaget habe; Thue auch ſolches in und mit Kraft dieſes Briefes, daß ich bey der einmal erkannten und bekannten wahren Religion göttlichen Worts, dabey ich von Jugend auf erzogen, als bey der Bibel, prophetiſchen und apoſtoliſchen Schriften altes und neues Teſtaments, den dreien bewährten Symbolis; augſpurgiſche Confeßion, ſo Kaiſer Carl V. Anno 30. übergeben, und derſelben Apologia, ſchmalkaldiſchen Artikeln, groſſen und kleinen Katechiſmus Lutheri und Formula Concordiä, ſo ſich darauf gründet, beſtändiglich bleiben und verharren, und mich von keinem Menſchen davon abhalten laſſen; daß ich auch künftig in Schulen und Kirchen dieſem zuwider keine Veränderung machen, noch derentwegen einigen Unterthanen, oder treuen Lehrer beſchweren, noch verfolgen; ſondern alles in jetzigem Stande und einen jeden bey obberührter reiner Lehre ungehindert wolle bleiben laſſen. Und daß ich demſelben alſo gemäß mich erzeigen, und dies mein Gelübdniß und Zuſage fürſtlich halten will: habe ich ſolches mit eigenen Händen unterſchrieben. Geſchehen zu Halle den 27ſten Januarii Anno 1593.

Hanß Sigismund M. z. B. meine Hand.

Auſſer dieſem Revers hat er auch noch andere von ſich geſtellet, davon die Landſtände in einer Supplication [z]) alſo ſchreiben: welches E. Churf. Gnaden inſonderheit zu halten und nachzukommen in demſelben Revers [a]) ſub dato den 12ten Martii 1602. ſowohl auch in dem gnädig-

z) ſ. das eben angeführte Chur. Brand. Ref. Werk. S. 21.

a) Dieſes war eine Ratification des den Tag zuvor von ſeinem Vater ausgeſtelleten Reverſes, welcher ganz aus *Philalethae Irenophili* Unterſuchung 2c. in Cyprians Unterricht von der kirchlichen Vereinigung der Proteſtanten ſtehet, unter den Beilagen *No.* XX*II*. S. 239. ſ.

digſten Reſolutions=Schreiben sub dato Königsberg den 23ſten Sept. 1608. auch gnädigſt verſprochen ꝛc. Eben ſolchen Revers, wie **Johann Sigsmund** 1593. von ſich geſtellet hat, ſoll auch ſein Bruder Markgraf **Johann Georg**, nachmaliger Herzog zu Jägerndorf in Schleſien, von ſich gegeben haben. **Hutter** ſagt es für gewiß. b) **Gedicke** aber ſchreibt: ich bin nicht dabey geweſen, ſondern von andern deſſen glaubwürdig berichtet worden. Worauf Markgr. **Johann Georg** ſelber ihm antwortet: c) daß wir dergleichen Revers ſollten von uns gegeben haben, wiſſen wir uns gleichwol nicht zu entſinnen; iſt es aber geſchehen: ſo iſt es eben die Meinung, wie itzo unſers Herrn Brudern halben angezogen iſt, dann es heißt, in malis promiſſis reſcinde fidem. Man hatte alſo damals noch die wunderliche Meinung, daß ſich Glaubens= und Gewiſſens=Sachen eben ſo, wie bürgerliche und politiſche Sachen behandeln und durch Reverſalien verſichern lieſſen. Man bedachte noch nicht, daß die Rechte des Gewiſſens ſich dadurch gar nicht einſchränken lieſſen; daß ſolche Verſchreibungen nur gelten können, ſo lange, als die eigene Ueberzeugung ſich nicht ändert; und daß, wenn dies geſchieht, und eine beſſere, richtigere Erkentniß und Ueberzeugung an der vorigen Stelle kommt, (und ſollte ſie auch nur nach der Meinung deſſen, in welchem ſolche Veränderung vorgeht, beſſer und richtiger ſeyn,) alle Verbindlichkeit nach der vorigen Erkentniß noch fortzuhandeln und bey dem Bekentniß derſelben, zumal in Religions=Sachen, wo überall die gröſſeſte Aufrichtigkeit erfordert wird, zu bleiben, alſobald aufhöre, und daher auch nichts von ſolchen Reverſalien weiter beſtehen könne, als was auch aus andern Gründen ſeine unabläßliche Verbindlichkeit hat, als z. E. daß ich niemanden um eines andern Bekentniſſes und Glaubens willen ver-

fol-

b) *Concord. conc. c. 56. Fol.* 380. *a.* Quam ipſam obligationis formulam itidem praeſtitit Iohannes Georgius.

c) Der Chur. Brand. Ref. Werk. S. 236.

ſolgen wolle, u. dgl. mehr. Allein man hätte es doch eben aus der brandenburgiſchen Geſchichte ſchon wiſſen, oder doch lernen ſollen, wie wenig ſolche Religions-Reverſe, dadurch man ſich anheiſchig macht, bey dieſer oder jener Religion und Confeßion zu bleiben, eine Kraft zu verbinden haben, und daher auf ſolche unnütze Sache gar nicht ſo ſtark dringen ſollen. Denn der in ſeiner katholiſchen Religion ſehr eifrige Churfürſt Joachim I. hatte ebenfals auch ſeine beide Prinzen Joachim und Johann in einem Revers [b]) den er ſamt ihnen ausgeſtellet, vereidet und verpflichtet, bey der römiſch-katholiſchen Kirche getreulich zu verbleiben. Vater und beide Söhne gereden, geloben und verſprechen darinn für ſich ſelbſt und ihre Erben, bey ihren Fürſtlichen Ehren, Würde und Treuen, an eines rechten geſchwornen Eides ſtatt, bey dem alten chriſtlichen Glauben, Religion, Ceremonien und Gehorſam der heiligen chriſtlichen Kirche unverrückt und unverhindert zu bleiben. Kann ein Revers ſolcher Art wohl ſtärker und nachdrücklicher abgefaſſet werden? Und doch hielten ſich beide Prinzen, der nachherige Churf. Joachim II. und Markgraf Hanns, bey veränderter Einſicht und Erkentniß, gar nicht verbunden, ihn zu halten, ſondern nahmen beide ganz getroſt die ſächſiſche Reformation an, und führten ſie in ihren beiderſeitigen Ländern ein; und kein Vernünftiger kann ſie deswegen tadeln.

## §. 5. Widrige Umſtände in Preuſſen.

In Preuſſen waren die Umſtände für die Reformirte und Reformirt-Geſinnete nicht viel günſtiger. Sie zeig-

d) Dieſer Revers iſt zu Cölln an der Sprew, am Donnerſtag, nach Eilf tauſend Jungfrauen Tag, Chriſti unſers Herrn Geburt 1534. ausgeſtellet. Er ſteht in Beckmanns *orat. ſaecul. E.* 1. *et* 2 ſ. auch Heinrich Schmidts Einleitung zur Brandenburg-Kirch- und Reformations-Hiſtorie §. 70. 71. S. 170.

zeigten ſich von den erſten Zeiten an in dieſem Lande. „Die „evangeliſch-reformirte Religion, ſchreibt Zwantzig, e) „hat ſich gleich anfangs nebſt den lutheriſchen in „Preuſſen eingefunden, und bey den Preuſſen Approbation gehabt.„ Schon 1531 und 1532 kamen einige reformirte Niederländer hieher, als ſie vom Kaiſer Carl V. gedruckt wurden. f) Manche andere von den Einheimiſchen im Lande bekannten freimüthig ihre reformirte Geſinnungen; eine viel gröſſere Anzahl aber hielt zurück, und wartete nur auf günſtigere Umſtände. Dies zeigte ſich inſonderheit im Jahr 1536. Denn als da das Gerüchte nach Preuſſen kam, daß **Bucerus** und **Luther** ſich in der Religion vereiniget und ſich für Brüder erkannt hätten: da ſahe man auf einmal eine Menge Reformirtdenkender in Preuſſen erſcheinen, welche bisher ihre Geſinnung geheim gehalten, um aber ohne Furcht dieſelbe öffentlich und frey glaubten herausſagen zu können, weil ſie von ihren nunmehrigen Brüdern nichts zu befürchten hätten. Allein die guten Leute betrogen ſich. Albrecht, welcher aus einem Großmeiſter des deutſchen Ordens, der erſte Herzog in Preuſſen geworden war, und zu der Zeit regierte, befrug **Luthern** ſelbſt um dieſe Sache und erhielt von ihm den Rath, ſich mit jenen Leuten in keine Streitigkeiten einzulaſſen, denn es wären verkehrte Ketzer; er ſollte daher des Apoſtels Rath folgen, dieſelbe meiden, und ſie nicht in ſeinem Lande dulden. Der Herzog folgete dieſem Rathe, und ſetzte alle diejenige, welche ihre geäuſſerte reformirte Geſinnungen nicht ändern wollen, von ihren Aemtern ab, und jagte ſie, obgleich die

e) *Incrementa domus Brandenburgicae MS. Part. III. tit. VI. c.* 11. Dieſes Werk, welches aus acht Theilen beſteht, und noch ungedruckt iſt, wird im königl. berliniſchen Archiv aufbehalten. Doch findet man auch zuweilen in einer und der andern vornehmen Bibliothek eine Abſchrift davon.

f) ſ. Chriſtoph Hartknochs preußiſche Kirchen-Hiſtorie. S. 384. 395.

die Zürcher flehentlich für ihre Brüder bathen, zum Lande g) hinaus. Demohngeachtet fanden ſich hernach noch immer viele, welche ebendieſelbige Gedanken und Ueberzeugung zu haben genugſam äuſſerten; aber ſie fanden auch denſelben Haß, welcher damals den groſſen Haufen gegen die Reformirt-geſinnete eingenommen hatte. Der königsbergiſche Hofprediger M. **Georg Weigel** gehört hieher, von welchem **Löſcher** ſagt, er habe grob calviniſiret, und ſey deswegen auch von dem andern Hofprediger **Ottomar Epplin** öffentlich beſtrafet worden. **Weigel** ſetzte indeſſen 1556. ſein Glaubensbekenntniß vom heiligen Abendmahle auf, welches **Löſcher** ganz hat abdrucken laſſen, und welches dieſe Wirkung hatte, daß er ſeines Amts entſetzt wurde. h) Der Schloß-Diakonus **George Fiſcher** legte 1573. ſein Amt völlig nieder, und ging nach Marienburg, wo er ſeinen Glauben öffentlich bekannte. **Johann Lapkowski** aber, Pfarrer zu Bialla, ward abgeſetzt. i) Doch dies waren Geiſtliche, welche ihre Stellen nicht behalten konnten bey Aeuſſerung einer Denkungsart, welche den Lehrſätzen der Kirche entgegen ſtund, deren Lehrer ſie ſeyn ſollten; es wäre denn, daß die Obrigkeit, und die Gemeinde, bey welcher ſie ſtunden, es genehmigten. Aber es gab auch Perſonen vom weltlichen Stande, welche ebenfals ihren ref. Glauben nicht verheleten, und darüber auch ein Gegenſtand des gemeinen Haſſes waren, als **Friederich von Aulack**, einer **von Canitz**, einer **von Schwerin**,

g) Ex Boruſſia abeſſe, & quantum poſſent, proficiſci iuſſit. S. von dieſer Sache **Leutingers** *Comment. Lib. III.* §. 21-23. *p.* 121-128.

h) Valentin Ernſt Löſchers *hiſt. motuum* 3. Theil. S. 216 f. f.

i) Dan. Heinr. Arnoldts kurzgefaßte Kirchengeſchichte des Königreichs Preuſſen. S. 449. 451. Da das Buch 1769. herausgekommen iſt, ſo verſteht er durch das Königreich Preuſſen nur dasjenige, was jetzt Oſt-Preuſſen genennet wird.

rin, und andere. Fürnämlich aber verdienet hier Fabian Baron von Dohna k) erwähnet zu werden. Auf ſeinen Reiſen durch Deutſchland, Italien und Frankreich machte er mit Beza und andern gelehrten Reformirten Bekanntſchaft, und als er am Hofe Kaſimirs, Churf. von der Pfalz, befördert wurde, bekannte er ſich öffentlich zu ihrer Religion. Von da kam er wieder nach Preuſſen, und wurde erſt Hauptmann zu Inſterburg, hernach zu Tarpiau, endlich Ober-Burggraf und Regiments-Rath des Herzogthums. Fabians Bruder Achatius hatte drey Söhne, welche auf ihrer Reiſe durch Deutſchland mit dem D. Abraham Scultetus zu Heidelberg Bekantſchaft machten, und bey ihrer Rückkunft nach Preuſſen ebenfals die reformirte Religion bekanten. l) Die dohnaiſche Familie iſt demnach, wie Hartknoch anmerkt, die erſte in Preuſſen geweſen, wel-

k) Gerhard Johann Voßius *Commentar. de rebus pace belloque geſtis Dom. Fabiani Senioris Burggr. a Dohna.* Lugd. Bat. 1628. 4. An deſſen Ende ſtehen auch *Fabiani a Dhona precationes & ſuſpiria.*

l) Dieſe 3 hieſſen Abraham, Achatius und Chriſtoph. Dem erſten eignete Scultetus ſeine *Exercitationes Evangelicas* zu, desgleichen ſeine *narrationem apol. de curriculo vitae ſuae.* In der Vorrede des erſten Buchs ſchreibt er, daß derſelbe auf ſeiner Rückreiſe aus Frankreich und Italien ſich bey ihm in Heidelberg aufgehalten, die Theologie bey ihm gehöret, und hernach allezeit vielen Fleiß auf die Forſchung der Schrift gewandt habe. Man hat von ihm: Chriſtliche Gedanken über die wunderbarliche Ausführung des Volkes Iſrael aus Egypten. Frf. a. d. O. 1647. 4. Der andern beide gedenket Scultetus auch, und ſagt, daß ſie bey ihm in der Logik und Redekunſt hätten Unterricht genommen. ꝛc. *Narr. de curric. vit. ſuae p.* 35. Von dem Chriſtoph hat man eine eigene Lebens-Beſchreibung unter dem Titel *Commentaire hiſtorique de la vie & de la mort de Meſſire Chriſtofle Vicomte de Dhona,* ſo zu Genf 1639. in 4. auf 2. Alp. 8. Bogen herausgekommen iſt, wo *p.* 40. 41. ſein Zutritt zur ref. Kirche, welcher zu Heidelberg geſchehen iſt, angezeiget wird.

welche ganz zur ref. Kirche getreten, und nachher auch beſtändig bey ihr beharret iſt, ob ſie gleich deswegen vieles Ungemach hat ausſtehen müſſen. m) Der ſo genannten Philippiſten, welche den gelindern Geſinnungen **Melanchthons** folgeten, und den reformirten Lehrſätzen ſehr geneigt waren, gab es viele im Lande, und dieſe ſuchte man nicht weniger zu drücken, und wenn man konnte, zu vertreiben. Es gehöret hieher der Präſident der damaligen beiden preußiſchen Biſchofsthümer **Johann Aurifaber**. **Hartknoch** hat ſogar die mehreſte Lehrer der königsbergiſchen Univerſität, welche 1579. lebten, auch dazu rechnen wollen, weil ſie die Concordien-Formel, welche damals eingeführet wurde, nicht unterſchrieben haben. Allein **Dan. Heinr. Arnoldt** hat davon eine andere Urſache angeführet, welche man muß gelten laſſen. „Die ganze theologiſche Facultät, ſchreibt er, war damals unbeſetzt, und alſo konnte kein Profeſſor Theologiä „unterſchreiben. Der übrigen Unterſchrift alleine aber „dürfte bey einem Lehrbuche nicht ſtatt haben.„ n) Doch bemerkt **Gottfried Arnold** von dem bekannten D. **Ambroſius Lobwaſſer**, welcher des bürgerlichen Rechts Profeſſor war, daß er ſich zwar zur lutheriſchen Kirche gehalten habe, aber die Lehre der Reformirten vom heil. Abendmahl öffentlich vertheidigte. nn)

## §. 6. Fortſetzung von den widrigen Umſtänden in Preuſſen.

Das Preuſſen, wovon jetzt die Rede iſt, ging damals als ein Herzogthum zur Lehn bey Pohlen. Die Pohlen miſchten ſich daher in alle preußiſche Händel, und alſo auch in die Religions-Händel. Sie waren ſich aber in ihrem Verhalten nicht gleich. Bald ſchützten ſie einige



m) Hartknoch Preuß. Kirch. Hiſt. S. 522. 523.
n) *l. c.* S. 488. f. Arnoldt *l. c.* S. 327. nn) K. und K. Hiſt. *XVI.* B. *XI.* §. 36.

Reformirte, bald waren ſie gegen dieſelbe insgeſamt aufgebracht; bald hätte man denken ſollen, ſie würden von ihnen begünſtiget, und ein andermal mußte man glauben, daß ſie keine ärgere Feinde, wie an ihnen hätten. Die Herzoge, welche im Lande regiereten, waren daher ſehr eingeſchränkt, und konnten auch in ſolcher Religions-Sache vielfältig gar nicht ihrem eigenen Willen folgen, ſondern mußten thun, was die von den Pohlen gemachte Verfügungen und ins Land geſchickte Befehle erfoderten. **Albrecht** ſcheint im Anfange den Reformirten gehäßiger geweſen zu ſeyn, wie hernach, da er einen Briefwechſel mit **Melanchthon** bekam, und auch gegen die Philippiſten viel gelindere Geſinnungen faſſete. So ſchreibt **Melanchthon** an den **Aurifaber**, daß er ſein Lehn dem Herzog empfolen habe. o) Unter ſeinem blödſinnigen Nachfolger aber, Herzog **Albrecht Friederich**, entſtunden härtere Verfahrungen, weil feindſelige Geiſtliche und andere ſich weit mehr herausnahmen. **Joachim Morlinus** und **Tilemann Heßhuſius**, welche nach einander ſamländiſche Biſchöfe waren, haben ſich vor andern in dieſem Fache ausgezeichnet. Man hatte in den Jahren 1566. und 67. Receſſe gemacht, daß alle verdächtige Perſonen, als Calviniſten und andere, ſollten aus den Rathsſtuben geſchaft, auch anderer Aemter entſetzt und darinn nicht gelitten werden. p) Dieſes mochte

o) **Melanchthons Briefe**, welche 1647. bey **Elzeviren** herausgekommen ſeyn, *p.* 430. Illuſtriſſimo principi tanquam moriturus commendaui doctrinam tuam, & de conſenſu plurimarum eccleſiarum vero & pio ſcripſi. Hanc doctrinam tibi quoque commendo, & *Dauidem Vogt* vt complectaris te oro. Spero eum nulla in re a ſententia tua diſceſſurum eſſe. Der Brief war unterſchrieben: *Philip. Melanchthon breui moriturus.*

p) **Hartknoch** *l. c.* S. 460. *Priuilegia* der Stände des **Herzogthums Preuſſen** (Braunsberg 1616. folio.) *fol.* 89. *b.* 144. 4.

te etwas langſam ins Werk geſetzt werden. Es drang daher Biſchof **Morlinus** 1568. darauf, daß obigen Receſſen gemäß kein Reformirter in hohen Aemtern ſollte gelaſſen werden. Dies ging inſonderheit auf den **von Canitz** und **von Aulack**, welche ſich genöthiget ſahen, über dieſen **Morlin** auf dem Reichstage zu Lublin 1569. eine Klage anzuſtellen. Sie wurden dabey vom Cardinal **Hoſius**, obgleich nicht aus lauterer q) Abſicht, unterſtützt, und erhielten auch für dieſes mal ſo viel, daß ſie noch im Lande bleiben konnten; aus welchem ſie **Morlin** ſogar wollte vertrieben haben. Auch gab der König von Pohlen **Sigismund** II. Befehl an die Regiments-Räthe, daß ſie **Morlins** Anſehen einſchränken, und denſelben in dem Religions-Eifer nicht ſollten zu weit greifen laſſen. Es ſtarb dieſer unruhige Biſchof 1571. und hatte einen noch unruhigern zum Nachfolger. Dieſer war, wie ſchon geſagt iſt, **Til. Heßhuſius.** Er ließ den **Friederich von Aulack**, welcher 1568. auf dem



q) Aus welchem Grunde er gehandelt habe, zeigt er ſelbſt an, indem er an den König von Pohlen ſchreibt *Opp. Tom. III. ep.* 156. Grauiter queſti ſunt de minime ferenda. *Ioa. Morlini*, qui ſe, neſcio qua auctoritate, Sambienſem facit epiſcopum, arrogantia atque audacia, quod is, cum ſit Lutheranus, & non Chriſtianus, auſus fuerit Caluinianos, nihilo Lutheranis deteriores loco mouere, ac modo non ex terris Ducis Pruſſiae proſcribere. Er ſchließt: Quam ob rem a Majeſtate Veſtra peto, vt hortetur iſtos regentes, vt ſicut ipſi ſe tolerari in Maj. Veſtr. regno volunt, cum ab Eccleſia Catholica ſe ſegregarunt, & facti ſunt Lutheriſtae, ſic & ipſi, ſi ad Eccleſiam redire nolunt, ſed in errore perſeuerare malunt, errantes quoque Caluiniſtas in ſui Ducis ditione ferant. Sein Grundſatz war hiebey *l. c. p.* 247. Satius fore ducebam, ſi minus profligari poſſent omnes Lutheriſtae & Caluiniſtae, vt ferrentur omnes, quo mordentes & comedentes ſe inuicem, conſumerentur ab inuicem. Scitum enim eſt illud: quod bellum haereticorum ſit pax Eccleſiae.

Landtage zu Raſtenburg ſein Glaubens-Bekentniß übergeben hatte, zu verſchiedenenmalen zu ſich fodern, um ihm ſeine Irthümer zu benehmen. Aulack hielt ſich aber nicht für verbunden, zu erſcheinen; übergab aber doch abermals ſein Glaubens-Bekentniß dem geiſtlichem Gerichte. Heßhuſius, voll unſinnigen Eifers, that ihn alſo 1575. öffentlich in den groſſen Bann, und übergab ihn dem Satan, und alle diejenige zugleich, welche mit ihm würden umgehen, eſſen oder trinken; [r]) und ließ dabey in eben dieſem Jahre eine Warnung an die Preuſſen ausgehen, für die Gemeinſchaft mit den Calviniſten ſich zu hüten. [s])

## §. 7. Fernere Fortſetzung von den widrigen Umſtänden in Preuſſen.

Auf dem vorhin genannten Reichstage zu Lublin 1569. erhielt Herzog Albrecht Friederich das davon genannte Lubliniſche Privilegium wegen der Freiheit der evangeliſchen Religion. Es wurde den 19ten Jul. beſagten Jahres ausgeſtellet, an welchem Tage der Herzog auch die feierliche Belehnung mit Preuſſen vor dem pohlniſchen Throne empfangen hatte. In dieſem Freiheitsbriefe beſtätiget König Sigismund II. Auguſtus diejenige Religions-Lehre, welche nach dem Inhalt der Augſpurgiſchen Confeßion und deren Apologie angenommen und gelehret wird, mit dem Bedinge, daß die Lehre der augſp. Confeßion unverfälſcht erhalten, und alle andere fremde Lehren, und Arten von Ketzereien, welche nach der augſp. Confeßion entſtanden ſind, und von ihr abgehen, gar nicht geduldet, ſondern gänzlich verboten und abgeſchaft ſeyn ſollen. [t]) Dieſes Privilegium

r) Hartknoch *l. c.* S. 460. 461.

s) Arnoldt *l. c.* S. 451.

t) Doctrinam Religionis — quae iuxta formulam Auguſtanae Confeſſionis & Apologiae eius recepta & publicata eſt;

gium ſahen nun die Reformirte in Preuſſen als einen Frei=heits=Brief an, in welchem ſie auch mit eingeſchloſſen wären, indem es ſo weit geſtellet ſey, daß es auf alle gehe, welche ſich zur augſpurgiſchen Confeßion bekennen, welches ja von ihnen geſchähe; dahingegen die Evang. Lutheriſche ſich alleine wollten gemeinet haben, und jenen keinen Antheil daran laſſen. Es iſt wahrſcheinlich, daß der König von Pohlen die Religions=Freiheit auch auf die Evang. Reformirte habe wirklich ausdehnen wollen, und deswegen blos der Augſpurgiſchen Confeßion gedacht habe, ohne ſich durch etwas näher zu erklären, daß er bloß die ſogenannte ungeänderte Confeßion verſtünde. Denn er iſt beiden evangeliſchen Theilen gleich gewogen geweſen, hat auch in demſelben 1569ſten Jahre, im Auguſt, den Reformirten in Krakau ein Privilegium ertheilet, in welchem er ſich auf eine ehrenvolle Weiſe vom **Calvin** ausdruckt, und ihn einen **ehrwürdigen Vater** nennet. u) Auch die königliche Commiſſarien, welche 1609. zu Königsberg waren, haben es ſo erkläret, daß man nach dem Privilegio **nur allein** nach der augſp. Confeßion und derer Apologie, nicht aber nach den ſchmal=



eſt; ea tamen conditione, vt Auguſtanae Confeſſionis doctrina incorrupte ſeruata, omnia alia peregrina dogmata & haereſium genera, quae poſt Auguſtanam Confeſſionem exorta ſunt, quaeque ab ea ſunt aliena, non modo non ferantur, ſed penitus prohibeantur et aboleantur. *Priuilegia* der Stände des H. Preuſſen Fol. 90. *b.*

u) Es iſt dies in dem verbeſſerten hiſtoriſchen Auszug von Veränderung der Religion in Danzig, ſo im J. 1652. herausgekommen iſt, bemerket worden *B.* 1. *b.* Die Worte in dem Krakauiſchen Privilegio ſind lateiniſch folgende. Quod nos precibus nonnullorum Conſiliariorum inclinati, pro Chriſtianis hominibus, profitentibus dogmata & inſtitutiones *Venerandi olim Patris*, *Ioannis Caluini* &c. ſ. auch hievon *Iura & libertates Diſſidentium in Regno Poloniae & M. D. L.* (1708. Fol.) *p.* 4. cf. Unſchuld. Nachrichten 1716. *p.* 997.

kaldiſchen Artikeln, in Preuſſen ſich zu richten habe. x) Doch man machte den Reformirten dieſe Sache immer ſtreitig, und ſie waren der Anzahl nach auch noch zu wenig, um mit mehrerem Nachdruck hieraus Vortheil zu ziehen. Doch half es zuweilen einzelnen Perſonen, wenn ſie ſich auf dies lubliniſche Privilegium, bey andern hinzukommenden Umſtänden, in Pohlen bezogen. Dies geſchah unter andern bey dem Ober-Burggrafen **von Dohna.** Das Amt, welches er bekleidete, war zu groß und zu anſehnlich, als daß es nicht den verfolgenden Eifer der Zeloten hätte ſollen rege machen. Die Stände drungen daher 1609 darauf, daß er ſollte abgeſetzet werden. Er aber übergab ſein Glaubens-Bekentniß den pohlniſchen Commiſſarien, und erklärete ſich, daß er, als ein Reformirter, ſich an die augſpurgiſche Confeßion und an das lubliniſche Privilegium halte, und dieſe Commiſſarien beſchloſſen daher, daß er in ſeinem Amte bleiben ſollte, y) welches auch geſchah, bis

x) Ita vero permiſſus ( Religionis Auguſtanae ) vſus priuilegio Lublinenſi de A. 1569. uti iuxta formulam Auguſtanae Confeſſionis et eiusdem Apologiae *tantum*, non autem ſecundum Articulos Smalcaldicos (ſicut Repetitio Corporis Doctrinae Eccleſiaſticae de Anno 1570. continet) a ſubditis Ducatus Pruſſiae viuatur. *Priuil. Pruſſ. Fol.* 101. a.

y) *l. c. Fol.* 104. *b.* Ad querimoniam Nobilitatis contra magnificum *Fabianum Baronem a Dhona*, Burgrabium ſupremum quaſi is et *fidem* legibus Ducatus Pruſſiae *alienam* & priuilegiis Poloniae Regum *nullatenus permiſſam* amplecteretur, illegitimeque officium Burgrabiatus obiret, ac propterea iuribus Ducatus dictantibus ab eo munere amouendus fuerit —— Cum autem idem Dominus *Fabianus Baro* in praeſentia DD. Commiſſariorum non modo ſuae fidei publicam fecerit declarationem — verum, & certis documentis & exemplis idem lucidiſſime confirmaret: Proinde DD. Commiſſarii huiusmodi declarationi innitentes eum — liberum fore debere, officioque, cui praeeſt cum eius auctoritate & debita ab incolis obedientia licite per-

bis er endlich ſelbſt 1612 abdankte und ſich zur Ruhe begab. [z])

## §. 8. Beſchluß von den widrigen Umſtänden in Preuſſen.

Der Churfürſt Johann Sigismund folgete 1609 ſeinem Vater in der Adminiſtration des Herzogthums, und 1611 ward er ſelbſt für ſich und ſeine Nachkommen damit belehnet. Allein ob er gleich ſelbſt bald darauf zur reform. Kirche übertrat: ſo konnte er doch im Anfange eben nicht viel zu ihrem Vortheile thun, ſondern mußte unangenehme Verfügungen ſich noch gefallen laſſen. Er ſelbſt beſtätigte den Ständen des Herzogthums ſehr willig den 12ten Jul. 1609. die reine chriſtliche Religion, laut des heiligen Wortes Gottes, augſpurgiſcher Confeßion, derſelben Apologie, corporis doctrinae und Kirchen-Ordnung, wie dieſelbe Anno 1367. und 68. in Königsberg in Druck ausgegangen und publiciret worden, welches den 20ſten Jul. in einer andern Schrift wiederholet wurde. [a]) Als er aber 1612. in den eigenen Beſitz von Preuſſen eingeſetzet wurde, haben die polniſche Commiſſarien auf Anhalten der preußiſchen



perfungi poſſe decreuerunt. — Quod autem Nobilitas tantopere cauſſae huic inſiſteret — cum id pro legibus libertatibusque ſuis et *zelo primi ritus* feciſſe videatur — ideo viciſſim Nobilitatem nullam vel poenam vel difficultatem perferre debere, Domini Commiſſarii adinueniunt.

z) Hartknochs Alt- und Neu-Preuſſen S. 484. Er erlebte die Veränderung, daß der Churfürſt die erſte öffentliche ref. Communion in Berlin hielt, und hatte eine ſolche Freude darüber, daß er nicht enthalten konnte, ihm dazu Glück zu wünſchen, und ihn zur Standhaftigkeit zu ermahnen. Sein Schreiben vom 30ſten Jan. 1614. ſteht in den Fortg. Saml. 1746. S. 330. f.

a) *Privil. Pruſſ. fol.* 110. *a.* 111.

ſchen Stände unter andern auch dieſes den 12ten May verordnet, daß die Zwinglianer, Calviner, gleich den Wiedertäufern, Arianern und andern ſolchen Sekten, wie ſie immer Namen haben mögen, in Preuſſen keinen Platz haben ſollten; und ſollte auch jemand zu einem Amte künftig gelangen, der einer ſolchen Sekte zugethan wäre: ſo haben ſie einen gewiſſen Proceß beſchrieben, wie man mit ihm verfahren ſolle, welchen ich unten mit ihren eigenen Worten anführe; [b]) welches alles der damals regierende König in Pohlen Sigismund III. den 16ten Jun. beſtätigte. Der Churfürſt mußte hiezu damals noch ſchweigen, zumal er noch nicht öffentlich zur refor=

b) *l. c. fol.* 131. *a.* Et ad ſectas quidem, peregrinasque religiones quod attinet, ſi quis poſthac ad magiſtratum & officium adſcitus promotusque repertus fuerit, qui diuerſam a Religione Catholica Romana vel Auguſtanae Confeſſionis Anno Domini 1530. publice Auguſtae propoſitae & Apologiae ejus, tanquam publico ordinum Ducatus huius conſenſu receptae & approbatae, indultoque Sereniſſimorum Regum Poloniae in Ducatu hoc permiſſae, quamcunque vel *Zwinglianorum Calvinianorumque*, Anabaptiſtarum, Arianorum, vel quibuscunque nominibus vocentur, ſectam foueat profiteaturque: Conſiliariis Terreſtribus, vel iis negligentibus a conuentu vniuerſae Nobilitatis, aut quocunque in ordine ſibi pari; in Ciuitatibus autem a magiſtratu ciuium aut quocunque de populo, *primo* ad iudicium Illuſtriſſimi Principis aulicum uocari poterit ac debebit; & in defectu quidem plenariae probationis, *non aliter* liber pronunciari aut euadere debebit, quam vt ſupranominatis *Zwinglianis Caluinianis*, Anabaptiſtis, Arianis, vel quibuſcunque nominibus vocentur, ſectis manifeſte contradicat & renunciet. Et conuictus quidem arbitraria poena a S. R. M., quae pro delicti aut delinquentis qualitate, quousque viſum fuerit, ex arbitrio S. R. M. extendi poterit, puniri animaduertique in eum debebit, & a magiſtratu aut officio, in quo conſtitutus eſt, mox moueri cedereque debebit Salua vt in aliis cauſſis, ita maxime in hac quoque per omnia appellatione ad S. R. M. &c. Die Beſtätigung hiervon ſteht ebend. *fol.* 132. *b.*

reformirten Kirche getreten war. Unterdeſſen aber nahmen ſich doch die reformirte Stände in Pohlen ihrer Mitbrüder in Preuſſen an, und haben 1613. den 13ten März auf dem Reichstage zu Warſchau eine Proteſtation wider obige Verordnung der Commiſſarien eingegeben, worinn ſie ſich auf den ſendomiriſchen Vergleich bezogen, welchen der König von Pohlen zu handhaben, mit einem Eide verſprochen hätte; es ſey ſolches, was die Commiſſarien verordnet hätten, auch weder mit dem Churfürſten verabredet, noch von den Reichsſtänden begehret worden; auch werde eine bisher ungewöhnliche Glaubens-Unterſuchung dadurch eingeführet ꝛc. Allein dieſe Vorſtellung war vergeblich, und hatte keine Wirkung. Das geſchehene war vom Könige beſtätiget und blieb beſtätiget; ja Sigismund III. ſchrieb ſogar noch 1614. an die Ober-Räthe in Preuſſen, wegen der einſchleichenden Calviniſten, daß man dieſelben in hohen Ehren-Aemtern nicht leiden ſollte, wodurch denn der obgedachte Abſchied der Commiſſarien abermals beſtätiget wurde. c) Man freute ſich ſehr über dieſe Schrift, als man die unerwartete, aber ſich bald beſtätigende, Nachricht aus Berlin erhielt, daß der Churfürſt ſich ſelbſt zur Reformirten Kirche bekennet habe.

c) Hartknochs preuß. Kirch. Hiſt. S. 524. 525.

Das

# Das zweite Kapitel.

## Von der Religions-Aenderung des Churfürſtens Johann Sigismunds.

### §. 9. Von des Churfürſtens Geburt und Erziehung.

Es war wohl ganz natürlich, daß die eigene Religions-Aenderung des Churfürſtens und ſein Uebergang zur evangeliſch-reformirten Kirche verbeſſerte Umſtände für die Reformirte in ſeinen Ländern auch müſſe nach ſich gezogen haben. Und dies iſt auch geſchehen! doch mehr in der Mark, als in Preuſſen. Ehe wir aber hierauf ſehen, müſſen wir zuvor auf dieſe Religions-Aenderung ſelber und ihre Umſtände ſehen; wobey das allererſte ihre Veranlaſſung iſt. Und da die Erziehung auf nachfolgende Denkungs-Art eines Menſchen ſehr viel Einfluß hat: ſo wollen wir eine kurze Geſchichte derſelben nicht vorbey laſſen. Er wurde zu Halle, d) wo ſein Vater, als Adminiſtrator von Magdeburg reſidirte, den 18ten November 1572. gebohren. Seine Mutter, Catharina, war des Markgrafen Johannes zu Cüſtrin Tochter, welche 1602. geſtorben iſt. In ſeiner erſten Jugend nahm ihn ſein Groß-Vater Johann Georg zu ſich nach Berlin, und ſorgete für ſeine Erziehung, e) zuletzt aber

d) Leutinger irret ſich, wenn er Wolmirſtedt zum Geburtsort des Churfürſtens macht *Libr. XXI. §. 39. p. 676.*

e) Joh. Wolfg. Rentſchens brandenburg. Ceder-Hain. S. 489.

aber nahm ihn ſein Vater wieder zu ſich. In ſeinem 16ten Jahre ſchickte man ihn nebſt ſeinem Bruder, **Johann Georg**, auf die Univerſität Straßburg, welche damals, nachdem **Johann Sturm** ſie in groſſen Ruf gebracht hatte, von Brandenburgern, ſo wie von Preuſſen, ſtark beſucht wurde. Sein Hofmeiſter **von Müncherohde**, und ſein Präceptor **Teutſch** ſind ſchon oben (§. 4.) angeführet. Sein Lehrer in der Religion aber war **Simon Gedicke**, Hofprediger zu Halle, und nachmals Dom-Probſt zu Berlin. Wir werden von dieſem Manne nachher vieles ſehen, woraus ſein erſtaunender Haß und hitziger Eifer gegen die Reformirte ſichtbar iſt; und dieſer hat ſehr viel zu der nachfolgenden Veränderung des Churfürſtens, wider ſeinen Willen, beigetragen. Wenn man in dem Unterricht der Religion die Abſchilderung der Ketzer bis zum unglaublichen häßlich macht, und die Vorſtellung der ihnen zugeſchriebenen Irthümer übertreibt, indem der andere doch ſieht, daß ſo viele vernünftige, kluge und angeſehene Leute ſich unter ihrer Zahl befinden: ſo wird eine gutherzige Sele, aber von geringem Verſtande und trägen Gemüthe, dabey ſich wundern, wie es ſolche Menſchen geben könne, und wie ſonſt kluge Menſchen ſich können zu ihnen halten, und wird ſie um ſo viel mehr verabſcheuen. Aber ein aufgeweckter Kopf, voll Verſtand und Wißbegierde, voll Eifer, die rechte Wahrheit zu ſehen und zu erforſchen, und zu dem Ende alles durch eigene Unterſuchung zu prüfen, wird dadurch nur angereizet werden, die Schriften ſolcher verſchiedenen Menſchen zu laſſen, oder wenn er kann, ſich mit ihnen ſelbſt zu unterreden, und ihre Lehrſätze aus der erſten Quelle zu ſchöpfen; und da kann es ſich zutragen, daß man ganz andere Gedanken von ihnen bekommt, wie diejenigen waren, welche der Lehrmeiſter erregen wollte. Und eben das geſchah bey unſerem Churfürſten; wie wir

bald

bald ſehen werden. Sonſt war er ſelbſt hernach mit der gehabten Erziehung auch darinn nicht zufrieden, daß man ihn nicht zu mehreren und gröſſeren Dingen angeführet habe. Er verſtand ſein Latein und ſprach es ohne Mängel; aber **Johann Sigismund** ſahe es ein, daß ein junger Prinz auch noch zu ganz anderen Wiſſenſchaften müſſe angeführet werden. *) Er hatte bey ſeinem munteren und wißbegierigen Kopfe insbeſondere Luſt zu reiſen. Aber ſein Groß-Vater **Johann Georg** wollte nicht darinn willigen. **) Vielleicht hat er mit hierauf bey jener Unzufriedenheit geſehen.

## §. 10. Ob der Churfürſt ſeine Religion aus politiſchen Abſichten geändert habe.

Es haben einige von dem Churfürſten die arge f) Gedanken gefaßt, daß ſeine ganze Religions-Aenderung, ein bloſſer politiſcher Staatsſtreich geweſen, und nur in der Abſicht geſchehen ſey, um in der damaligen jülich-cle-

*) „Die erſte Jahre ſeiner Jugend hat er meiſtens bey ſeinem „Großvater zugebracht, und iſt in den ſtudiis pietatis „& doctrinae, wie auch allen fürſtlichen Exercitiis wohl „unterwieſen, und im Latein ſo weit gebracht worden, „daß er daſſelbe nicht nur allein verſtanden, ſondern auch „ohne Mangel, nicht ohne Ruhm, hat reden können. „Doch haben Jh. Ch. D. ſich bedünken laſſen, es hätte „mit ihr weiter bracht werden können, worinnen ſie aber „von den Jhrigen ſind zufrieden geſprochen worden.„ D. Füſſel Leichpredigt auf den Churfürſten *D.* 1. *b.*

**) „Er iſt von demſelben (Großvater) als die beſte Freude „und Troſt ſeines Alters ſo lieb gehalten worden, daß „er ihn, da er, wegen Land Leute, Krieg und Friedens, „in der Welt mit mehrerem ſich zu beſehen, ſolches oft „inſtändig begehret, nicht von ſich laſſen wollen.„ D. Bergius in ſeiner Leichpredigt *E.* 2. *b.*

f) Gabriel *Naudé* rechnet es unter die opinions, de quelles il faut être perſuadé, pour entreprendre des Coups d'Eſtat, auch

cleviſchen Streitſache, ſich des Beiſtandes der Holländer gegen dem Pfalzgrafen und die Spanier zu verſichern. g) **Mosheim** erkennet es, daß dies bloſſe Muthmaſſungen ſeyn; aber er meinet doch, daß man hierinn nicht ſo uneben gemuthmaſſet habe. h) Der um die brandenburgi-ſche

auch dies: d'entreprendre ſous le prétexte de la religion, ce qu'aucun autre ne pourroit rendre valable & legitime, und er iſt der Meinung, qu'on ne doit pas blamer un Politique, ſi pour venir à bout de quelque affaire importante, il a recours à la même induſtrie, nämlich de traiter de la religion en Charlatans ſ. deſſen *Conſiderations polit. ſur les Coups d'Eſtat. ed.* 1667. *Cap. IV. p.* 270. 275. Die mit dieſem Naude denken, werden es alſo an dem Churfürſten mehr zu loben, als zu tadeln finden, daß er auf eine ſolche Weiſe gehandelt habe, wenn es gleich wahr wäre, was man ihm ſchuld giebt Allein der Vernünftige wird allezeit mit dem groſſen Saurin *Serm. T. II. p.* 462. *ed. Lauſ.* ſagen: Embraſſer une Religion par interêt mondain, c'eſt à peu près le comble de ſcelerateſſe.

g) **Dan. Cramer** *Chronol. Pomer. Eccleſ. Libr. IV. c.* 48. Auf dieſen beruft ſich **Hartknoch Preuß. Kirchen-Hiſt.** S. 524 „**Johann Sigismund**, ſchreibt er, der auch ſchon von etlichen Politicis zum Reformirten Glauben beredet worden, damit er dadurch bey den Holländern mehr Gunſt haben, und von ihnen Hülfe wider den Herzog von Neuburg, mit dem er wegen der cleviſchen Lande in Streit ſtund, erlangen möchte.„ Aus dieſem **Hartknoch** ſcheinet die Beſchuldigung in die *Memoires pour ſervir à l'hiſtoire de Brandebourg* gekommen zu ſeyn; und aus denſelben hat es ohne Zweifel Herr Prof. **Schröckh** entlehnet, wenn er in ſeinem **Lehrbuche der allgemeinen Weltgeſchichte** S. 520. ſchreibt: „Mitlerweilen trat **Johann Sigismund** aus Gefälligkeit gegen die Holländer und gegen ſeine neue cleviſche Unterthanen zur Reformirten Religion.„

h) *Inſtit. Hiſt. Eccl. ant. & recent. p.* 926. *ſed in* 4.) in einer Anmerkung: Qui perſuaſum nobis eſſe volunt, ſpem potentiae & auctoritatis amplificandae non poſtremam fuiſſe huius mutationis cauſſam, illi conniiciunt magis, quam demonſtrant & probant: nec enim certis teſtimoniis ſuam opinionem muniunt. At fatendum tamen eſt illi, qui temporum rationes accuratius inſpexerit, non prorſus eos teme-

ſche Geſchichte in unſerer Zeit ſehr verdiente Herr Prof. **Pauli** urtheilet ſchon viel richtiger: i) Alle Umſtände, ſchreibt er, beweiſen, daß er nach und nach ſich dieſer (reformirten) Religionsparthey genähert, und alſo nicht bloß um holländiſche Hülfe in der jülichſchen Erbſchafts-Angelegenheit zu erlangen, ohne genugſamen Erkentnißgrund dieſer Kirche beigetreten ſey.„ Um hierinn klar zu ſehen, ſo weit man in die menſchliche Abſichten klar ſehen kann, wollen wir dieſe Sache auf eine unpartheiiſche Weiſe unterſuchen. Denn an ſich betrachtet kann es uns gleichgültig ſeyn, aus was für Gründen **Johann Sigismund** gehandelt habe. Es iſt eine Sache, welche bloß ſeine Ehre betrift, aber der Religion ſchadet es nichts, daß ſie jemand aus unrechtmäßigen und unlauteren Gründen annimmt; denn man kann ſich der beſten Dinge aus nicht zu lobenden Urſachen und Abſichten bedienen, und die Dinge verlieren dadurch nichts an ihrem inneren Werthe. Man hat manche anſcheinende Gründe, aus welchen viele haben darthun wollen, **Conſtantin der Groſſe** habe das ganze Chriſtenthum aus politiſchen Urſachen angenommen: iſt das Chriſtenthum deswegen falſch, wenn jenes Vorgeben auch wahr ſeyn ſollte? haben wir deswegen nicht Gott zu danken, daß wir es empfangen haben, und uns im Beſitz deſſelben zu erfreuen? Laßt alſo den Churfürſten auch nach politiſchen Abſichten gehandelt haben, die reformirte Religion leidet darunter nichts. **Leßing** hat einige ſchöne Gedanken über Beſchuldigungen von ähnlicher Art, welche ich unten anführen will.*) Da man aber doch ſchuldig iſt, ſeines Nächſtens

re & inepte coniicere. Das erſtere hat ſeine völlige Richtigkeit; wie falſch aber das letztere ſey, wird aus dieſem Abſatz erhellen,

i) Allgem. Preuß. Staatsgeſchichte 3. Band S. 594.

*) Leßings Schriften *III.* Theil S. 255. f. Genug, daß durch die Reformation unendlich viel gutes geſtiftet worden;

ſtens angefochtene Ehre zu retten, wenn man es richtig und anſtändig thun kann: ſo wollen wir auch, was zur Ablehnung jener Beſchuldigung dienen kann, anführen, und den Leſer darüber urtheilen laſſen.

## §. 11. Gründe, welche ihn von dieſer Beſchuldigung losſprechen.

Es ſcheinet erſtlich zu dieſer ganzen Beſchuldigung nichts anders Anlaß gegeben zu haben, als dieſe beide Begebenheiten: 1) daß der Pfalzgraf zu Neuburg, welcher mit dem Churfürſten im Streit war, faſt zu gleicher Zeit die katholiſche Religion annahm; und da man Urſache zu haben glaubte, ſich verſichert zu halten, daß es bloß geſchehen ſey, um ſich des Beiſtandes der Spanier zu verſichern: ſo ſchloß man, der Churfürſt habe ſeine Religions-Veränderung aus einer gleichmäßigen

den, genug; daß wir in dem Genuß ihrer Früchte ſitzen; genug, daß wir dieſe der Vorſehung des Himmels zu danken haben. Was gehen uns allenfalls die Werkzeuge an, die Gott dazu gebraucht hat? Er wählt überhaupt faſt immer nicht die untadelhafteſten, ſondern die bequemſten. — Ein neuer Schriftſteller hatte vor einiger Zeit einen witzigen Einfall. Er ſagte, die Reformation ſey in Deutſchland ein Werk des Eigennutzes, in Engelland ein Werk der Liebe, und in dem liederreichen Frankreich ein Werk eines Gaſſenhauers geweſen. Man hat ſich viele Mühe gegeben, dieſen Einfall zu widerlegen; als ob ein Einfall widerlegt werden könnte? Man kann ihn nicht anders widerlegen, als wenn man ihm den Witz nimmt, und das iſt hier nicht möglich. Er bleibt witzig, er mag nun wahr oder falſch ſeyn. Allein ihm ſein Gift zu benehmen, wenn er anders welches hat, hätte man ihn nur ſo ausdrucken ſollen: In Deutſchland hat die ewige Weisheit, welche alles zu ihrem Zwecke zu lenken weiß, die Reformation durch den Eigennutz, in Engelland durch die Liebe, und in Frankreich durch ein Lied gewirkt. Auf dieſe Art wäre aus dem Tadel der Menſchen ein Lob des Höchſten geworden.

gen Abſicht unternommen, um ſich dagegen die Holländer zu Freunden zu machen. At duo cum faciunt idem, non ſemper eſt idem. 2) Man ſahe, daß die Veränderung des Churfürſtens und der Beiſtand der Holländer auf einander folgeten; alſo ſchloß man, daß eines die Urſache vom andern ſey. Allein dieſe Art zu ſchlieſſen gehöret unter die Sophismen, welche in den Schulen der Weltweiſen gebrandmarkt ſind. Zweitens ſtellt man ſich bey dieſer ganzen Sache den Churfürſten ſo vor, als wenn er die Holländer und ihre Art zu handeln nicht gekannt habe; und mit welchem Grunde kann man dieſes thun? Denn die Holländer ſind nicht von der Art, noch von der Art jemals geweſen, daß ſie niemanden beiſtehen wollten, der nicht reformirter Confeßion ſey. Die Geſchichte widerſpricht offenbar einem ſolchem Vorgeben. Wie wichtige Dienſte und welchen wichtigen Beiſtand hat nicht dieſe Republik dem königlichen däniſchen Hauſe geleiſtet, ohne jemals von demſelben zu verlangen, daß es ihr zu gefallen reformirt werden ſollte? Wie vielfältig haben ſie nicht ſogar katholiſchen Regierungen, als Oeſterreich, Portugal, ja ſelbſt Spanien, mit ihrer ganzen Macht beigeſtanden? Holland ſieht nämlich in allen ſolchen Fällen auf ſeinen eigenen Nutzen mehr, als auf den Vortheil von andern; [k]) und macht die Verſchiedenheit der Religion alsdenn auch nicht die geringſte Hinderniß. Die einzige Abſicht der Holländer bey dieſem jülichſchen Streite war, aus allen Kräften zu verhindern, daß die geſamte Erbſchaft nicht an einen einzigen falle, ſondern getheilet werde, damit ſie nicht einen allzu mächtigen Nachbar zur Seite bekämen. Der Ausgang hat dieſes nicht allein

k) Eſt iſta eius Reipublicae indoles, vt non niſi propriis, eisque vrgentibus rationibus, permoueantur ad auxilia aliis expedienda. Quae vbi ſe oſtendant, etiam citra foederis obligationem iſta ſuſcepturi ſunt &c. *Sam. de Pufendorf de rebus geſtis Frid. Wilhelmi Magni Libr. V.* §. 21. *Tom.* 1. *p.* 259.

allein bezeuget; ſondern ſie haben es ſelbſt dem ſächſiſchen Geſandten nicht undeutlich zu verſtehn gegeben. [l]) Da nun die Spanier die Parthey des Pfalzgrafen ergriffen: ſo mußten die Holländer nothwendig, um ihres eigenen Nutzens und Vortheils willen, dem Churfürſten beyſtehen, er mochte auch einer Religion zugethan ſeyn, welcher er wollte. Ja die Annehmung der reformirten Religion hat nicht einmal gehindert, daß ſie nicht gegen das Ende des Streits dem Neuburger günſtiger wurden, als dem Hauſe Brandenburg. [m]) Und ehe der Streit noch in öffentliche Gewaltthätigkeiten, ausbrach; da beide Fürſten noch alles in der Güte und auf eine freundſchaftliche Art in der Stille beilegen wollten, gegen das Haus Oeſterreich aber eines Schutzes benöthiget waren; ſo both Holland ſeine Hülfe und ſeinen Beiſtand beiden Theilen von freien Stücken an, obgleich beide Fürſten noch der lutheriſchen Confeßion zugethan waren. [n]) Ich ziehe alſo hieraus den, wie mir deucht, ganz richtigen Schluß, daß die evangeliſch-lutheriſche Religion die Holländer im geringſten nicht würde abgehalten haben, dem Churfürſten beizuſtehen; und da der Churfürſt, als ein ſehr verſtändiger und ſcharfſehender Herr, die holländiſche Politik ohne Zweifel genug gekannt hat, daß die Religions-



l) Foederati reſponderunt, curandum ſibi eſſe, ne formidandos ea parte vicinos habeant. *l. c. Libr. IV.* §. 13. *p.* 211.

m) Enimuero plus inuidiae ac ſuſpicionis apud Belgas in Electorem, quam Palatinum ſentiebatur. *l. c.* §. 34. *p.* 228.

n) Sed & Belgas *vltro* rationes Reipublicae mouebant, vt Auſtriacorum conatibus obſiſterent; eoque & ipſi iam auxilium ſuum, vbi res exigeret, *aperte offerebant*, poſt quam Gallum in partes deſcendiſſe comperiſſent. Quibus cum Principes per legatos pro tam luculenta beneuolentia gratias agerent, & porro auxilium ac tutelam implorarent: hi gratam ſibi concordiam Principum teſtabantur; nec vbi vis aliena ingruat, eorum defenſionem omiſſuros. *l. c.* §. 11. *p.* 208.

Veränderung deſſelben, nicht in der Abſicht könne geſchehen ſeyn, um deren Beiſtand auszuwirken. Es iſt **drittens** bey dieſer Beſchuldigung zu bemerken, daß ſie in der Zeit des Churfürſtens auch bey den heftigſten Widerſachern deſſelben und ſeiner unternommenen Veränderung gar keinen Glauben gefunden habe, und daß ſie ihm daher ſolche politiſche Abſicht niemals vorgeworfen, ob ſie gleich alles ſuchten hervorzuziehen, weil ſie ſich ohne Zweifel nicht getraueten, damit zu beſtehen. Würde ein **Schlüſſelburg**, **Hutter**, **Hoe von Honegg**, **Balduin**, **Grauer**, **Affelmann** ꝛc. die ſich auf den damaligen Kampfplätzen ſo weidlich herumgetummelt und ſo viel gegen die märkiſche Reformation geſchrieben, auch alles vorgebracht haben, was derſelben nach ihrem Urtheil konnte zur Laſt geleget werden — würden ſie, ſage ich, eine ſolche wichtige Beſchuldigung gegen den Churfürſten übergangen haben, wenn ſie dieſelben mit einem Schein der Glaubwürdigkeit hätte vorbringen können? Ehe **Cramer** damit in einem Buche,[nn]) ſo 1628, alſo 9 Jahr nach des Churfürſtens Tode herauskam, hervorrückte, ſcheint niemanden dieſelbe eingefallen zu ſeyn; auch dem **Johann Himmel** noch nicht, der 1620. gegen den Calviniſmus ſchrieb.[o]) **Hutter** beweiſet es fürnehmlich, daß er von jener

nn) Groſſes pommeriſches Kirchen *Chronicon. IV.* Buch 48. Kap. S. 188.

o) Er war Profeſſor in Jena, und gab 1620. eine *delineationem Caluiniſmi* heraus, die auch in ſeiner *Concord. concorde Papae - Caluiniſtica fol.* 127 - 143. ſteht. Das Buch zeuget von groſſer Hitze und vielem Eifer. Er ſchreibt auch den Calviniſten ausdrücklich *fol.* 139. §. 65. einen politiſchen Zweck zu, nämlich regionis & regni dilatationem. Da er nun die Beweisthümer hiezu ängſtlich, ſogar aus **Bellarmins** Zeugniſſen zuſammen ſucht: ſo erwähnet er doch einer politiſchen Abſicht des Churfürſten von Brandenburg nicht, ob er gleich ſonſt der neuen märkiſchen Reformation

jener Beſchuldigung nichts gewußt, oder ſie nicht geglaubet habe. Er hat ein eigenes Buch mit dem Titel: *Caluiniſta aulico - politicus* geſchrieben, in zwey Theilen (primum & alterum) und der lezte Theil davon iſt einzig und allein wider den Churfürſten, und ſeine unternommene Veränderung gerichtet. p) Da es ſich nun recht zum Titel und zur Abſicht ſeines Buchs würde geſchickt haben, dergleichen Beſchuldigung anzubringen: ſo findet man doch nicht die geringſte Erwähnung davon in ſeinem ganzen Werke, ſondern es werden blos die Gründe, die der Churfürſt in ſeinem Schreiben an die Landſtände, und in ſeiner Confeßion (wovon hernach wird geredet werden) für ſeine Religions-Aenderung anführet, unter dem Titel: **politiſchen Gründe** durchgegangen, obgleich dieſe Gründe nichts politiſches an ſich haben, ſondern blos theologiſch ſeyn. Man kann auch nicht ſagen, daß **Hutter** eine ſolche Beſchuldigung aus Ehrerbietigkeit, Mäßigung und Beſcheidenheit gegen den Churfürſten, dem er dieſes Buch zugeſchrieben, übergangen habe, denn Beſcheidenheit und Mäßigung waren wohl ſeine Tugenden nicht, ſo wie nachdenkende Beurtheilung, was ſich ſchickt und geziemet, kein Theil ſeiner Verſtandes-Gaben. q) Gleich auf dem Titel des Buchs nennt er des

 Chur-

tion in ſeiner Schrift erwähnet. Warum holt er die Zeugniſſe von den politiſchen Abſichten der Calviniſten ſo weit her, daß ihn auch **Bellarmin** helfen muß, dem er doch in andern Dingen keinen Glauben giebt, wenn er ein ganz neues und friſches Beyſpiel aus der Nachbarſchaft hätte haben können.

p) Von dieſem Buche des **Hutters** kommt weiter unten mehr Nachricht vor §. 33.

q) **Thomaſius** fällt dieſes Urtheil von ihm, daß er zwar ein Erzfeind der Reformirten geweſen, aber nicht dabey ein Krümgen eines vernünftigen Urtheils beſeſſen, und daß ihm die

Churfürſtens Religion eine verdampte Calviniſterey. Bey Anführung einiger Worte des Churfürſtens aus ſeinem Schreiben an die Landſtände, ſetzt er S. 155. am Rande hinzu: Leug Teufel, leug! und S. 156. bey einer gleichförmigen Anführung: o der unverſchämpten Erzlügen! Wer das fähig iſt zu thun, der wird ſich gewiß auch nicht ſcheuen, ihm es vorzuwerfen, daß er ſeine Religion aus politiſchen Abſichten geändert habe. Doch es war viertens ſo ferne, daß man bey des Churfürſtens Leben ihn ſolcher politiſchen Abſichten ſollte beſchuldiget haben, daß die mehreſten im Gegentheil dachten, daß dieſe Religionsänderung die jülichſche Händel mehr verwirren, und die Endung des Streits deſto ſchwerer machen würde; und dieſe Reformation ſey alſo zu ſehr ungelegener Zeit angefangen, und der Churfürſt habe demnach vielmehr ſehr unpolitiſch bey dieſer Sache gehandelt. „Es hat dies Werk ein ſolches Anſehen, ſo urtheilete man „in der Mark,[r]) als wenn es bey dieſen, ohn das ſchwe„rigen und ſorglichen Leufften ſehr unzeitig angefangen „wäre, und man es wohl bis zur beſſern Gelegenheit „ſparen können.„ Ja Simon Gediccus (Gedicke), damaliger Domprobſt und Hofprediger in Berlin, der vielen Umgang mit Hofleuten hatte, ſieht dieſe Veränderung, als ſehr gefährlich für das Haus Brandenburg an, und ſchreibt an des Churfürſtens Bruder Johann Georg:[s]) „Nun iſt es ja zu beklagen, daß das hochgeehrte Haus Brandenburg von dem löblichen Hauſe Sachſen,

die Natur ſo wenig mit einem Bart, als mit einem iudicio verſehen habe. ſ. Thomaſiſche Gedanken und Erinnerungen über allerhand auserleſene Rechtshändel 2. Th. S. 242. 243.

r) Einfältiger Bericht, wie ſich ein jedes chriſtliches Herz zu itziger Zeit verhalten ſoll (Berlin 1614.) *dialog.* 5. *H.* 2. *b.*

s) Der Chur-Brandenb. Reformations-Werk. S. 39.

ſen, mit welchem es bisher in der Religion durchaus einig geweſen, und für einen Mann geſtanden, abgeriſſen werden will. t) Sonder Zweifel würde der allmächtige gütige Vater mehr Glück und Segen zu weltlicher Compoſition des erhobenen jülichſchen Streits geben, wenn man in Gott mit einander eins bliebe, wie Herz. Auguſtus und Markg. Johann Georg, auch Markg. Johann Friederich und Herz. Chriſtianus der andere,, ꝛc. Hierauf antwortete aber des Churfürſtens Bruder, und verwies es ihm, daß er ſolche politiſche Bewegungsgründe in ſolcher Sache vorbrächte. Doch es kann geſchehen fünftens, daß man nach hundert oder zweihundert Jahren gewiſſe Bewegungsgründe und Triebfedern entdeckt, welche zu ihrer Zeit jedermann noch verborgen waren. Wenn alſo gleich bey des Churfürſtens Lebzeit niemand eine politiſche Abſicht bey ihm vermuthet hätte: ſo hat man doch nach ſeinem Tode, wird man ſagen, hierinn weitere Aufſchlüſſe bekommen können. Dies iſt wahr. Allein, wenn ſo etwas geſchehen ſoll, ſo muß dies neue Licht doch irgendwo herkommen. Gefundene eigenhändige Briefe, geſchriebene aber bisher geheim gehaltene Nachrichten, Entdeckung beſonderer Umſtände, Unterhandlungen und Entwürfe und dergleichen. Allein, wie findet dieſes hier Statt? Was für Briefe und geheime Nachrichten hat man gefunden, die jene politiſche Abſichten verrathen hätten? was für neue Entdeckungen hat man nach Johann Sigismunds Tode gemacht? aus was für Begebenheiten hat man auf ſolche Abſichten richtig geſchloſſen? Worauf gründet ſich denn

 aber

t) Er hat ſich freilich in dieſer politiſchen Vorherſehung betrogen; denn das Haus Brandenburg iſt ſo wenig durch dieſe vorgegangene Veränderung vom Hauſe Sachſen abgezogen, daß vielmehr bald darauf, am Ende des Märzens 1614. die Erbverbrüderung zwiſchen Sachſen, Brandenburg und Heſſen, iſt erneuert worden; und der Churfürſt ſelbſt wohnete dieſer Handlung zu Naumburg an der Saale perſönlich bey.

aber, wenn dergleichen nicht geſchehen iſt, jene Beſchuldigung, als auf ohngefehre und liebloſe Muthmaſſungen? Sechstens endlich, wenn man auch ſagt, der Churfürſt habe ſeine Religions-Aenderung unternommen aus Gefälligkeit gegen ſeine neue cleviſche Unterthanen, ſo bedenkt man nicht, daß, wenn er nach ſolchem Bewegungsgrunde zu handeln wäre geneigt geweſen, er aus Gefälligkeit vielmehr gegen ſeine neue preußiſche Unterthanen ſolche Aenderung hätte unterlaſſen müſſen. Der lezte Regent der jülich-cleviſchen Länder Johann Wilhelm ſtarb 1609. wo alſo die Erbfolge in denſelben geöfnet wurde. In ebendemſelben Jahre folgete aber auch der Churfürſt ſeinem Vater in der vormundſchaftlichen Adminiſtration des Herzogthums Preuſſen, welches er hoffen konnte, vielleicht bald zum Eigenthum zu erhalten, und auf ſeine Nachkommen zu bringen. Er hatte eben ſo viel Urſache, und vielleicht noch mehrere, die Preuſſen, als wie die Clever zu gewinnen, damit ſie ihm nicht abgeneigt wären; indem der Haß in Preuſſen gegen die ſogenannten Calviniſten viel gröſſer war, als der Haß in Cleve gegen die Lutheraner. Von jenem waren die ſtärkſte Beyſpiele ſchon bekannt, (§. 5 — 8) von dieſem wird man wenige oder keine anzugeben wiſſen. Blieb der Churfürſt bey der Kirche, in welcher er gebohren und erzogen war, ſo entging er ſolchem Haß der Preuſſen und konnte ſich auf viel Zuneigung derſelben Rechnung machen, und die Clever konnten es ihm auch nicht übel nehmen, daß er es thäte; änderte er aber, ſo hatte er den verdoppelten Haß der Preuſſen zu ertragen, weil er nun ein Abtrünniger von ihnen in der Religion geworden war; und die Liebe der Clever, welche doch auch nicht einmal alle durchgängig reformirt waren, konnte ſo viel nicht helfen. Ueberdem würde er ſich ja auch ſeinen alten angeerbten Unterthanen in der Mark ganz beſonders gefällig gemacht haben, wenn er ohne Aenderung

geblieben wäre, was er war, dahingegen er vielerley zu beſorgen hatte, wenn er ſeinen ausgeſtellten Reverſen zuwider handelte, und ſie dadurch gleichſam zurücknähme, und in der Religion zu den bisher äuſſerſt-verhaßten Calviniſten überträte. Ja er hatte ſelbſt die Feindſeligkeiten ſeiner Vettern in Franken zu befürchten, welche nach dem Vergleich von 1599. (§. 3.) einigermaſſen berechtiget waren, ſich der Einführung der ref. Religion zu widerſetzen. Legt man dies alles auf die Wage: ſo wird man ſehen, daß die Gründe, welche dem Churfürſten riethen, ſich keiner ſolchen Religions-Aenderung zu unterziehen, ein groſſes Uebergewicht haben über diejenige, welche ihn zu ſolcher Aenderung antrieben; wenn er nämlich darauf geſehen hätte, ſich hiedurch einigen ſeiner Unterthanen gefällig zu machen. Und jener politiſcher Grund von der Gefälligkeit gegen die Clever iſt alſo auch offenbar erdichtet.

## §. 12. Ein Paar Einwendungen gegen dieſe Vertheidigung.

Doch ich will ein Paar Einwendungen nicht übergehen, nicht weil man ſie gemacht hat; ſondern weil man ſie machen könnte. Ich bringe ſie daher ſelbſt zu allererſt vor. Fürs erſte habe ich vorher geſagt, daß Hutter und andere zu des Churfürſtens Lebzeiten nichts von jener Beſchuldigung politiſcher Abſichten, die Holländer und Clever zu gewinen, gewußt haben, und es alſo eine Erdichtung ſpäterer Zeiten ſey. Nun könnte man aber eine Stelle aus Hutters *Concordia conc.* u) vorbringen, und



u) *c.* 56. *fol.* 381. Etſi enim maleferiatorum quorundam hominum vafris conſiliis, Sereniſſimus Elector *Iohannes Sigismundus*, Sinonias artes nondum edoctus, *boni fortaſſis alicuius publici cauſſa*, ſe circumueniri, eousque impelli paſſus eſt. &c.

und ſagen: hier ſchreibt er ja, der Churfürſt habe ſich durch die Rathſchläge einiger Unruhigen und Uebelgeſinnten, deren betrügliche Künſte er noch nicht verſtund, in der Hofnung vielleicht etwas guts zum allgemeinen Beſten zu erlangen, herumführen und betrügen laſſen. Allein hätte Hutter einige gegründete Vermuthung, oder eine ſich ſchon ausgebreitete Meinung, welche Glauben und Beifall gefunden hätte, angeführt; würde er dies mit einem ſo ungewiſſen vielleicht gethan haben? Wenn er etwas beſtimmtes gehabt hätte, als: die Hülfe der Holländer, die Zuneigung der Clever; würde er ſo unbeſtimmt geredet haben? Es läßt ſich alſo hieraus gar nichts von jenen politiſchen Abſichten beweiſen. Und wie hat ſich denn auch Hutter den Churfürſten vorgeſtellt? Nach ſeiner gemachten Vorſtellung ſollte man glauben, er ſey bey ſeiner Religions=Aenderung ein junger unerfahrener Menſch geweſen, der die Künſte betrüglicher Hofleute noch nicht verſtanden habe. Allein er war damals ſchon über 41. Jahr alt, da er dieſe Aenderung unternahm; und die übrige Handlungen ſeines Lebens zeigen auch, daß er ohne eigene Beurtheilung ſich nicht ſo leichte durch andere zu etwas habe überreden laſſen. Fürs andere ſchreibt der Churfürſt den 27ſten Januar 1615. (in einem Schreiben, von welchem noch weiter wird geredet werden) an die Stände der Mark Brandenburg, welche an ihn die ſonderbare Foderung gethan hatten, daß er reformirte Prediger verjagen möchte, und wenn jemand ſich zur reformirten Religion wenden würde, derſelbe ſogleich weichen, und ſeine Stelle mit einem andern beſetzt werden ſollte, — er ſchrieb ihnen unter andern: „ja es dürfte ſolche Alteration daneben im Güliſchen Lande dadurch geurſachet werden, daß es um dieſelbe ganz geſchehen.„ Hier, wird man ſagen, hier zeigt der Churfürſt ſeine politiſche Abſicht. Doch bey einigem Nachdenken wird man balde auch gewahr werden, daß

man

man zu geſchwinde hierinn geurtheilet habe. Denn es iſt ganz etwas anders in Hofnung ein Land zu bekommen, die Religion ändern, und ein anderes, die Gemüther neuer Unterthanen und ſeiner Hülfe leiſtenden Freunde durch eine Verſchreibung zur Verfolgung ihrer Glaubensgenoſſen, nicht von ſich abwendig machen wollen. Hat nicht Oeſterreich in den Kriegszeiten, wo ihm Engelland und Holland beigeſtanden haben, mehrentheils die Proteſtanten in Ungarn gelinder gehalten? wie weit war aber dies von einer Neigung, die proteſtantiſche Religion anzunehmen, noch entfernt? Wir ſehen denn alſo aus dieſem allen, daß ſich auf keine Weiſe die angegebene politiſche Abſichten behaupten laſſen.

## §. 13. Ein neues Vorgeben aus Burnets Erzählung.

Als einen Anfang will ich bey dieſer Sache noch anführen, was uns der Biſchof **Burnet** in ſeinen Nachrichten von Groß-Britannien erzählet. Er ſagt, er habe es von dem berühmten Theologen **Fabricius**, welcher vorgegeben, daß er es aus dem eigenem Munde des Churf. **Carl Ludewigs** von der Pfalz herhabe. x) Seine Erzählung iſt dieſe: „Der Herzog von Neuburg und der Churfürſt von Brandenburg hielten wegen ihrer Anfoderungen auf die Länder Jülich und Cleve eine Zuſammenkunft: Hier überredete der Herzog den Churfürſten, daß er ein Calviniſte werden ſollte, wobey er zum Grunde anführete, daß ihre ſinkende Häuſer ſich nicht anders, als durch die Unterſtützung einer Macht wieder erheben könnten, welche natürlicher Weiſe ihnen ihre Protektion müßte angedeien laſſen. Er ſagte dabey von ſich ſelbſt, daß er ſich in der Nothwendigkeit geſehen habe, ein Papiſt

x) *Memoires pour ſervir à l'hiſtoire de la Grande Bretagne Tom. 1. p. 21. 22.*

piſt zu werden, weil Oeſterreich und Bayern zu nahe an ſein kleines Fürſtenthum angränzeten.„ Doch die Anmerkung, welche **Burnet** hinzufügt, iſt gut. **Karl Ludewig**, ſchreibt er, machte ſich ein Vergnügen daraus, ſolche Sachen zu erzählen, weil er damit zu zeigen dachte, daß andere Fürſten ſo wenig Religion hätten, wie er. Er hätte aber noch weit mehr hinzufügen können, wenn es ſeine Abſicht geweſen wäre, dieſes Vorgeben zu widerlegen. Wie konnte doch damals das Haus Brandenburg ein ſinkendes Haus (une maiſon tombante) heiſſen, welches ſo wenig damals wie nachher abgenommen hat, ſondern in einem beſtändigen Wachsthum geweſen iſt. Wie konnte er es gegen einen **Johann Sigismund** ſo nennen, der das brandenburgiſche Land eben mit dem ganzen Herzogthum Preuſſen vermehret hatte, und nun auch noch mit dem Cleviſchen Lande, und was dazu gehörete zu vermehren, Recht und Hofnung hatte, ja ſich ſchon zum Theil im Beſitz deſſelben ſahe? Wie hätte ſich auch der Churfürſt vom Pfalzgrafen zur Aenderung ſeiner Religion können bereden laſſen, da ſie als die gröſte Feinde von einander ſchieden, nachdem es bey der Unterredung ſelbſt bis zu Thätlichkeiten gekommen war? Wie hätte der Pfalzgraf dergleichen Rath dem Churfürſten auch geben können, daß er ſich durch Annehmung der ref. Religion eine Protection ſchaffen ſollte, da dieſelbe nicht anders, als zu des Pfalzgrafens Schaden konnte geleiſtet werden? Iſt dieſe Zuſammenkunft mit dem Pfalzgrafen **Wolfgang Wilhelm** endlich im Jahr 1614 geſchehen, wie einige Geſchichtſchreiber y) berichten: ſo fället die Erdichtung aufs völligſte in die Augen, indem der Churfürſt ſchon 1613. ſich öffentlich zur Ref. Kirche bekennet hatte, und alſo der Rath des Pfalzgrafen würde zu ſpät gekommen ſeyn.

§. 14.

y) Hr. Pauli aber hat ſie noch ins Jahr 1613. geſetzt.

## §. 14. Noch etwas aus dem Geſchichtſchreiber Voltaire.

Voltaire, der etwas davon mochte gehöret haben, daß dem Churfürſten politiſche Abſichten bey ſeiner Religions-Aenderung zugeſchrieben würden, ſuchte es in ſeinen Jahrbüchern des teutſchen Reichs anzubringen, und ſchrieb unglücklicher Weiſe: [z]) „der Churfürſt von Brandenburg führete den Calviniſmus in ſein Land ein, um die proteſtantiſche Union für ſich zu wafnen. Dieſer ſonderbare Mann hat auch wollen einen Weltweiſen und Geſchichtſchreiber vorſtellen; wodurch er ſich aber ſo verächtlich, wie durch ſeine Dichtkunſt und witzige Schreibart berühmt gemacht hat. Man kann von ihm ſagen: er ſchreibt die Geſchichte, wie ein Dichter. Er hat ganz gewiß geglaubt, der Churfürſt und ſein Land wären katholiſch geweſen, ehe dieſe Religions-Aenderung vor ſich ging. Denn wie hätte er ſonſt ſchreiben können, daß er dadurch die proteſtantiſche Union zu ſeinem Vortheil würde in Bewegung ſetzen? gehörete er denn als ein Lutheraner nicht zu dieſer Union? beſtand nicht der gröſte und mächtigſte Theil derſelben aus lutheriſchen Fürſten? Doch Voltaire iſt unwiſſend genug in der Geſchichte, um ſolche Fehler zu begehen; und doch ſchreibt er Geſchichte.

## §. 15. Richtigere Bewegungs-Gründe zu der vorgenommenen Veränderung.

Nachdem wir den Ungrund der unlauteren Abſichten, aus welchen Johann Sigismund ſeine Religion ſoll verändert haben, bisher zur Gnüge geſehen: ſo müſſen wir nun die richtigere Urſachen hievon anführen, welche einen

z) *Annales de l'Empire Tom. II. p.* 268. L'Electeur de Brandebourg introduiſit le Calviniſme dans le païs, pour animer le Ligue Proteſtantes en ſa faveur.

einen gerechten Anſpruch auf unſeren Glauben machen. Es iſt ſchon oben (§. 9.) geſagt, welchen hitzigen Anti-Calviniſten er zum Lehrmeiſter in der Religion gehabt habe, und was dies für eine gegenſeitige Wirkung gethan habe. Er wurde begierig, die ſo verſchrienen Reformirten aus ihren eigenen Schriften kennen zu lernen. Er ſuchte einige davon zu erlangen, und er las ſie; und je mehr er las mit Aufmerkſamkeit und Beurtheilung, und alles mit den Lehren der heiligen Schrift verglich, je mehr ſahe er ein, daß man ihn von den Lehren der Reformirten übel berichtet, oder die Vorſtellung davon doch übertrieben habe, und fand, daß ſie mit den Ausſprüchen der heil. Schrift mehr übereinſtimmeten, als die Unterſcheidungslehren, welche man ihm beigebracht hatte. Dies machte ihn, der wirklich eine groſſe Begierde hatte, die rechte Wahrheit, bey dem damaligen immer fortgehenden hitzigen Streite der beiden evangeliſchen Theile, zu ſehen, der reformirten Lehre ſchon in einem groſſen Grade geneigt. Er ſelber ſchreibt hievon an die märkiſchen Landſtände: [a]) „**Wir bekennen hiemit vor Gott und „auf unſere Seligkeit**, daß uns eben auch alſo ergan-„gen, da wir auch auf den Wegen, da ihr anjetzo gehet, „weiter gewandelt, und allein auf das geſehen, was wir „auf der Kanzel gehöret: wären wir wohl nimmermehr „zurecht gekommen. Wie wir aber **des andern Theils „Schriften, die uns dazu von denen, welche an-„itzt unſerer Religion vor andern gehäßig ſeyn, „zuerſt gereicht worden, vor die Hand nahmen, „und ſolche gegen die göttliche Schrift hielten; „ſind uns, Gott Lob! die Augen aufgegangen**, „alſo daß wir nunmehr die Wahrheit von der Unwahr-„heit zu unterſcheiden wiſſen ꝛc.„ Als er 1605. nach Heidelberg kam, wo er ſeinen Sohn mit einer pfälziſchen Prin-

a) Der Chur-Brand. Ref. Werk S. 27.

Prinzeßin verlobte, hatte er Gelegenheit, die ſo verſchrieene Reformirte von Perſon kennen zu lernen, ihre Lehrer zu hören, mit ihnen ſich zu unterreden, und alſo alles noch genauer zu unterſuchen. Von dieſer Zeit an wurde er geneigt, ſich zur reformirten Kirche ſelber zu bekennen; doch übereilete er ſich nicht. Der Schritt war zu wichtig, den er thun würde; er foderte die reifſte Ueberlegung. Der weiſe Churfürſt bedachte ſich alſo noch **acht Jahr** lang was er zu thun hätte, und forſchete, prüfete, und überlegte unterdeſſen noch immer mehr, was Wahrheit und dem heiligen Worte Gottes gemäß ſey. Länger aber konnte er ſich nicht halten, ſondern ſahe ſich von ſeinem Gewiſſen gedrungen, das, was er für Wahrheit hielt, und darinn er durch langes Prüfen und Nachdenken war befeſtiget worden, auch ohne Menſchenfurcht frey zu bekennen. In eben dem ſchon angeführten Schreiben an die Landſtände b) giebt er Nachricht von ſeinem erlangten Glauben, und ſetzt hinzu: „Dies iſt unſer Glaube und Confeßion von den ſtreitigen „Religions-Artikeln, denen wir albereit **vor 8 Jahren** und länger zugethan geweſen, die wir aus den „Brun-

b) ſ. *l. c.* S. 32. Von ſeinem langen Bedenken über die nachher erfolgte Religions-Aenderung ſtehet auch in ſeiner Grabſchrift: Lux quoque Religionis purioris affulſit S. Celſitudini, *quamdiu apud animum retentum*, conſcientia tamen interpellante, vt ſaepe coram pluribus, etiam ab Orthodoxia alienis, faſſus eſt, publice profiteri coactus fuit. **Müller und Küſter Alt- und Neu-Berlin** 1. Th. S. 57. Füſſel ſchreibt auch davon in ſeiner Leichpredigt C. 4. *b.*: „Und hat ſich ſolches etwas Zeit in ihrem Herzen verhalten müſſen. Endlich haben Ih. Ch. D. empfunden, was das ſey, das der Prophet ſagt: Es ward in meinem Herzen, wie ein brennend Feuer in meinen Gebeinen verſchloſſen, das ich mit leiden kund, und wäre ſchier vergangen. Jerem. 20, 9. Das hat der löbliche Herr auch von ſich geſagt, und iſt vielen auch hohen und vornehmen Perſonen wohl bekannt und wiſſend ꝛc.„

„Brunnen Iſraelis, ohne einiges **Menſchen Zu-**
„**thun** c) oder Perſvaſion (wie wir deſſen Gott zum
„**Zeugen anrufen**) geſchöpft, und die wir, damit
„**wir Ruhe in unſerm Gewiſſen hätten**, öffentlich
„zu bekennen gezwungen worden, dabey wir auch bis an
„unſer Ende ſtandhaftig zu verharren, und frölich und
„getroſt vor dem Richterſtuhl Chriſti zu erſcheinen geden-
„ken.„ Hier haben wir alſo des Churfürſtens eigene Er-
zählung, wie er zu ſeiner Religions-Aenderung ſey ge-
bracht und geleitet worden. Und haben wir wohl einige
Urſache, in ſeiner Erzählung einiges Mißtrauen zu ſetzen?
Er war ſchon über 41. Jahr alt, da er die Verände-
rung vornahm, alſo in dem reifſten Alter, das dazu
kann gefodert werden. Man hat ihn nie einer Leicht-
ſinnigkeit, am allerwenigſten in der Religion, beſchul-
diget. Er war ſehr gewiſſenhaft in allen ſeinen Handlun-
gen; und niemand kann ihm einige Untreu und Unredlich-
keit vorwerfen. Selbſt diejenige, welche ihm entgegen
waren, geben ihm in Abſicht ſeiner guten und würdigen
Gemüthsbeſchaffenheit das beſte Zeugniß. Hutter, wel-
cher ihn ſo hart und unanſtändig angegriffen (§. 11.)
kann ſich doch nicht enthalten, ihm in Abſicht auf ſeinen
Charakter Gerechtigkeit widerfahren zu laſſen. Er
nennt ihn in ſeinen Streitſchriften hin und her: **den
frommen Chur- und Landesfürſten, das fromme
churfürſtliche Herz, einen Herren von gutem treu-
herzigem Gemüthe, von ſonderbarer ehrlicher
Aufrichtigkeit** u. ſ. w. Wenn nun ein Herr von ſol-
cher Beſchaffenheit feierlich vor Gott und auf ſeine Selig-
keit

c) „Meinet nicht, daß Menſchen, wer die ſeyn mögen, den löblichen Churfürſten desfals auf etwas geführet haben. Es ſind glaubwürdige Zeugen unter dem Gegentheil, auch geiſtliches Standes, noch vorhanden, die da werden bekennen müſſen, was ſich der löbliche Herr einsmals in priuato Colloquio erkläret habe, und deutlich angezeiget, wo die Mittel zu ſeiner Erkentniß herrühreten.„ D. Füſſel *l. c. F.* 3. *a.*

keit bekennet, und Gott eidlich zum Zeugen anruft, daß er ohne irgend eines Menſchen Perſvaſion, blos durch ſeine Unterſuchung, durch ſein Nachdenken und erlangte Ueberzeugung, zu ſolchem Schritte gebracht ſey: wer ſollte alsdenn ihm den Glauben verſagen können? zumal wenn alle andere ihm beigemeſſene unlautere Bewegungsgründe, als unſtatthaft befunden werden? Es folget zwar daraus noch nicht, daß die Religion, zu welcher er übergetreten iſt, die einzige wahre ſey, und niemand wird ſeinen Uebertritt zu einem Beweiſe davon brauchen; aber das folget daraus, daß er nach ſeiner beſten Ueberzeugung ſie für die einzige wahre gehalten, und aus ſolcher Ueberzeugung gehandelt habe. Und kann es hiemit gar wohl beſtehen, daß der Landgraf **Moritz** zu Heſſen-Caſſel, welcher 1613. nach Berlin kam, [d]) durch ſeine Gegenwart dem Churfürſten Muth gemacht habe, das, was er ſchon acht Jahre in ſeinem Herzen gehabt hatte, nicht weiter in ſich verſchloſſen zu halten, ſondern gleich ihm

d) Dieſer Landgraf **Moritz** hatte als ſeinen Reiſe-Prediger den Herrmann Fabronius, ſonſt **Moſemann** genannt, mit nach Berlin gebracht, welcher auch daſelbſt 1613. am Himmelfahrts-Tage in der churf. Schloß-Kapelle vor dem Churfürſten geprediget hat. Hieraus ſchließt Hutter in ſeiner **Widerlegung des Geſprächs** *Harminii de Moſa* (dies iſt der vorhingenannte Fabronius) in der Vorerde, daß er den Grund zur Veränderung des Churfürſtens geleget habe. Wie unbedachtſam und unüberlegt! Fabronius widerſpricht ihm daher auch. Er geſteht, daß er zu Berlin, wohin er ſeinem Fürſten, dem Landgrafen, gefolget war, in Gegenwart des Churfürſtens eine Predigt gehalten; aber nichts weniger, als eine Kirchen-Aenderung im brandenburgiſchen Lande anzurichten geſucht, noch daß dergleichen vor ſich gehen würde, jemals gedacht; ſondern hierin ſchlechthin gethan habe, was ihm ſein Fürſt und Herr befolen habe. ſ. ſeine ſo genannte *Apodioxin* S. 23., wo er auch ſeinem Gegner S. 82. noch ſagt, daß wenn er wiſſen wolle, was er da gepredigt habe: ſo könne ers im Druck finden.

ihm muthig und freudig zu bekennen. Aber dies iſt auch alles, was man von dieſer Gegenwart vermuthen kann. Wir können alſo kein Bedenken tragen, dem *Harminius de Moſa*, welchen wir balde näher werden kennen lernen, beizuſtimmen, wenn er ſinget:

Non e Cancellis, non a prudentibus Aulae
Sinceram didicit Marchia celſa fidem.
Sed dicit Chriſto Doctore ſalubriter hauſtam
Ex liquidis Sancti fontibus Iſacidae.
Deſinat ergo ſtrophas confingere cenſor inanes,
Quas abiget ſplendor ſolis & alma fides.

Und wenn wir die Gefahren bedenken, welcher der Churfürſt ſich beſonders in Preuſſen blosſtellete, wodurch eine feierliche Verordnung feſtgeſetzt war, daß kein Calviniſt ein Ehrenamt beſitzen ſollte (§. 8.) und König Sigismund III. ſich als einen beſondern Feind der Reformirten bewies, der Churfürſt aber noch nicht einmal im eigenen Beſitz von Preuſſen ſich befand; die Widerſprüche und heftige Anfälle, welchen er ſich ausſetzte; den Haß, welchen er würde auf ſich laden ꝛc. und dem allem ungeachtet er es doch wagte, ſeiner Ueberzeugung und dem Triebe ſeines Gewiſſens mit groſſer Freimüthigkeit zu folgen: ſo ſcheinen die Gedanken des Saurins [e]) hier einen Platz zu verdienen: De tous les caractères il y en a peu de ſi vénérables que celui d'un veritable Proſélyte. Un homme qui ſait changer de Religion par de bons principes, a une grandeur d'ame au deſſus du commun des hommes. J'oſe même avancer cette maxime générale; ç' eſt qu'un homme, qui change de Religion doit être conſommé dans le vice, ou conſommé dans la vertu. S' il n'a qu'une vertu commune, c' eſt un ſcélerat; ſi ce n' eſt pas un ſcélerat, c'eſt un Heros. C' eſt un Heros, ſi,

e) in dem ſchon angeführten zweeten Theil ſeiner Predigten, S. 461. f. der lauſanniſchen Ausgabe.

ſi ſa converſion eſt ſincére; ſ'il a fait le génereux effort de corriger des erreurs, qu'il a ſuccées avec le lait &c.

## §. 16. Der Churf. tritt öffentlich zur evangeliſch, reformirten Kirche.

Der Churfürſt führete ſeinen gefaßten, und acht Jahr lang bey ſich gehegten Vorſatz endlich 1613. f) aus, da er am 25ſten December, g) am erſten Chriſt-Tage zu Berlin in der damaligen Dom-Kirche h) das heilige Abendmahl öffentlich, nach reformirtem Gebrauch in Gemeinſchaft mit andern genoß, und dadurch feierlich zur reformirten Kirche übertrat. Welche das Jahr 1614 angeben, thun es entweder aus Unwiſſenheit, i) oder

D 2 weil

f) Man hat es bemerket, daß dieſe Jahrzahl ſich in den Worten befinde: VInCIt tanDeM VerItas.

g) Es iſt daher ein Verſehen, daß in ſeiner Grabſchrift, welche ſich in Müllers und Küſters A. und N. Berlin 1. Th. S. 57. findet, der 25 November geſetzt iſt; oder vielmehr, welches wahrſcheinlicher iſt, ein Verſehen des Abſchreibers.

h) Dieſe Dom-Kirche iſt nun nicht mehr vorhanden; ſondern gänzlich abgebrochen. Es geſchah auf Befehl des jezt regierenden Königes Friedrichs II. im Jahr 1747, nachdem den 16ten Julius zum leztenmale darin war Gottesdienſt gehalten worden, und die Reformirten ſie 134. Jahr unter 3 churfürſtlichen und 3 königlichen Regierungen zu ihrem Verſamlungs-Ort inne gehabt, und darinn ihren Gottesdienſt ungehindert verrichtet haben. Die Urſach ihrer Abbrechung war, daß ſie war baufällig geworden; und der König ließ an ihrer Statt die gegenwärtige Domkirche, welche auf der andern Seite des Schloſſes ſteht, erbauen. Sie wurde 1750. fertig und den 6ten September eingeweihet.

i) Solche Unwiſſenheit iſt in dem Buddeiſchen allgemeinen hiſtor. *Lexico art. Io. Sigismund*, auch noch in der 1740. erausgegebenen Fortſetzung, ſichtbar, wo geſagt wird: Anno

weil ſie nach dem Kirchen-Jahre, welches mit dem erſten Advent pflegt anzufangen, zählen. Acht Tage zuvor, ehe der Churfürſt auf die angezeigte Weiſe ſeinen Entſchluß vollführte, veranſtaltete er (den 18ten Dec.) eine Verſammlung, zu welcher die ſämtliche Prediger beider Städte (Berlin und Cölln) nebſt den churf. geheimen Räthen zuſammenberufen waren. k) Die Geiſtliche kamen alle bis auf den Kaplan zu St. Peter **Martin Willich**, welcher krank war. Die Geheime-Räthe wurden morgens um 9 Uhr in des Churfürſtens Zimmer gerufen, da ſie eben bey dem Markgraf **Joh. Georgen** in andern Angelegenheiten im Rathe zuſammen waren. Sie hieſſen **Abr. Burggraf von Dhona, Adam von Schlieben, Hieronymus von Dießkow, Sim. Ulr. Piſtoris, Chriſtian von Bellin und Fried. Prückmann**, Kanzler. Dieſem letztern befahl der Churfürſt der verſammleten Geiſtlichkeit anzuzeigen, was wegen der Veränderung der Religion ſein Vorhaben wäre. Der Kanzler antwortete, er hätte ſich **nun ſchon bey zwanzig Jahren** zur reformirten Religion bekannt, wie jedermann wüßte; trüge alſo kein Bedenken, das Befolne den Geiſtlichen anzuzeigen, hätte aber doch lieber gewollt, daß er etwas Zeit ſich zu bedenken gehabt hätte. Hierauf ging der Churfürſt mit ſeinem Bruder und den Räthen in die ſogenannte **blanke Stube**, ſetzte ſich hinter eine Tafel, und hatte den Kanz-

Anno 1614. den 24ſten Febr. bekannte ſich der Churfürſt öffentlich zur reform. Religion. Eben ſo heißt es im Art. **Scultetus**: An. 1614. that er eine Reiſe an den brandenburgiſchen Hof, weil der Churfürſt willens war, die lutheriſche Religion fahren zu laſſen, und deswegen die Sache mit ihm überlegen und ausmachen wollte.

k) **Beckmanns** *or. ſaec. K.* 1. *b.* f. **Füſſel** in einem Schreiben an dem Fürſten von Anhalt-Zerbſt d. d. 16. Dec. 1613. ſo in der fortgeſetzten Samml. von A. und N. theol. Sachen 1746. Seite 349. ſtehet.

Kanzler hinter ſich. Die Geiſtlichen werden darauf her- eingerufen, denen der Kanzler in einer ſogleich gefaßten Rede anzeigte, daß der Churfürſt ſich keiner Herrſchaft über die Gewiſſen anmaſſete, wie es auch keiner Obrig- keit zukäme; er würde ſich daher auch an keines Gewiſſen vergreifen, deſſen er ſich ſchon genugſam bey Einneh- mung der Erbhuldigung verbindlich erkläret, welche Zu- ſage er auch hiemit erneuret haben wollte; allein es wäre auch recht, daß die Unterthanen nicht ihrer Obrigkeit vor- ſchreiben, was ſie ſich ihrem Gewiſſen gemäß ſollte pre- digen laſſen, wie ihm doch guten Theils begegnet ſey; und weil nun hiezu noch das unzeitige Schreien auf den Kan- zeln gekommen wäre, ſo lieſſe er es ihnen nunmehr ernſt- lich bey höchſter Strafe und Ungnade unterſagen, damit ſie gute Beſcheidenheit brauchen; alles, was zur Rebel- lion dienlich ſeyn mag, meiden; alles aber zur Erbauung der Kirche anſtellen möchten. Er that hiebey des Churfür- ſtens Vorhaben wegen der zu haltenden Communion und der damit verknüpften Veränderung kund, und zeigte, wie ſie ihm in dem, was er predigen laſſen ſollte, kein Maas weiter ſetzen, noch auch den Predigern und an- dern, ſeiner Religion zugethanen, durch ſich oder andere gefähren ſollten ꝛc. Die Geiſtliche erbaten ſich hierauf einen Abtritt, und als ſie wieder herein kamen, führete **Gedicke** das Wort. Er ſagte, daß ſie damit einig wären, daß niemanden, als Gott, die Herrſchaft über die Gewiſſen zuſtünde; und daß ſie die Erhaltung bey ihrer bisherigen Religionsfreiheit acceptireten; wobey er neben der ungeänderten augſp. Conf. auch **der löblichen Con- cordien-Formel** erwähnete: der Churfürſt aber habe ſich erkläret, bey der Aeltern Religion zu bleiben, und kein nouum genus doctrinae einführen zu laſſen; ſie bäten alſo, hierbey, wie auch bey ihren Ceremonien, zu verbleiben ꝛc. Nach dieſem Gegen-Vortrage wurden ſie geheiſſen, et- was abzutreten; und als ſie balde wieder herein gerufen

waren: ſagte ihnen der Kanzler, ſie hätten ſich auf die Formulam Concordiae bezogen; aber auf dieſelbe wären ſie niemals vom Churfürſten verwieſen worden, ſondern er hätte albereits bey Einnehmung der Huldigung dieſelbe übergehen laſſen, weil ſie ein Buch ſey, aus welchem viel Spaltungen entſtanden wären, wider welches Feinde und Freunde auch geſchrieben ꝛc. Ihren Ceremonien nicht länger anhängig zu ſeyn, hätte der Churfürſt erhebliche und in Gottes Wort gegründete Urſachen. Er beſcheide ſich ganz wohl, daß er Zeit Lebens bey der luth. Religion zu bleiben verſprochen habe; weil er aber ſich verſichert hielte, daß in Gottes Sachen keine Reverſe gälten, auch ſein Großvater **Joachim II.** und deſſen Bruder, ihren Ehren und Treuen unbeſchadet, ſich an ſolche, ſelbſt eidliche, Verſprechung nicht gebunden gehalten; ſo habe er ſich auch, nachdem er in ſeinem Gewiſſen eines andern überzeuget worden, nicht verbunden zu ſeyn erachtet, bey ſolchem ausgeſtelleten Reverſe zu bleiben. [kk]) Hierauf wurden die Geiſtliche entlaſſen. Den Abend deſſelben Tages hatte der Churfürſt **Füſſeln**, nebſt dem Markgrafen, ſeinem Bruder, dem engliſchen Geſandten und dem Geheimen-Rath **von Dieſzkau** bey ſich, und brachte die Zeit mit ihnen im Geſpräche über die Religion zu, wobey er ſich unter andern beklagte, daß er nicht zeitiger ein Bekentniß von der erkannten Wahrheit abgeleget habe. [l]) Als nun aber der angeſetzte erſte Weinachts-Feiertag herbeykam, wurde Tages zuvor die gewöhnliche Vorbereitung gehalten, [m]) und an dem Chriſt-Tage

kk) **Beckmanns Kirchen-Geſchichte der Mark Brandenburg** *MS.*

l) Füſſel l. c S 350.

m) Hier wird Füſſel vermuthlich über 1. Korinth. XI., und nicht am erſten Chriſttage über ſolchen Text geprediget haben, wie in einer Nachricht, welche die fortg. Saml. von **A.** und **N. theol. Sachen** 1732. enthält, S. 722. gemeldet wird

Tage ſelbſt die öffentliche Communion. Die beiden Hofprediger **Füſſel** und **Finck** theileten dieſelbe aus. Die Zahl der Communicanten belief ſich auf fünf und funfzig. [n]) Auſſer dem Churfürſten befanden ſich unter andern dabey ſein Bruder **Johann George**, der Graf von Naſſau **Ernſt Caſimir**, der engliſche Geſandte mit ſeinem Gefolge, und die Geheimen-Räthe **Prückmann, Piſtoris, von Dießkau, von Bellin** und andere. [o])

D 4 Als

n) Als am erſten Feiertage in Oſtern des folgenden Jahres, (nicht dominica Palmarum, wie D. **Beckmann** irrig hat,) die zweite Communion gehalten wurde, war die Zahl der Communicanten auf 74. (nicht auf 100. und darüber, wie abermals **Beckmann** unrichtig meldet) vermehret. ſ. die vorhingenannte fortg. Saml. 1746. S. 348. 363. Die dritte Communion wurde am Sonntage Trinitatis gehalten *ib.* S. 368.

o) **Beckmann** irret ſich abermals, wenn er den Churprinzen **Georg Wilhelm** unter dieſe erſte Communicanten ſetzt; denn derſelbe war dazumal in Düſſeldorf abweſend, und gratulirte von da aus ſeinem Vater wegen der erſten gehaltenen Communion. Sein Brief d. d. 29. Januar 1614. ſteht in jener genannten Saml. 1746. S. 339. f. Er ſchreibt darinnen: Seit E. G. ich neulich ein glückliches neues Jahr aus ſöhnlichem Herzen gewünſcht, iſt mir äuſſerlich eine andere Urſach, daſſelbe vielmehr zu thun fürkommen, indem ich berichtet worden, daß E. G. aus rechter chriſtlicher tapferer Reſolution, ſonder Zweifel aus Gottes ſonderlicher Schickung am Chriſttage das Abendmahl des Herrn, auf die von ihm ſelbſt eingeſetzte, von den Apoſteln und Evangeliſten beſchriebene und hinterlaſſene, auch in der älteſten Kirche übliche Weiſe gehalten ꝛc. Eben ſo unrichtig iſt es, daß **Thomas von Kneſebeck**, Stadthalter in der Alt-Marck, dabey geweſen ſey; denn derſelbe war zwar, wie einige andere von Adel, welche ihre Zuneigung zur ref. Kirche ſchon geäuſſert hatten, dazu eingeladen; hatte aber das Schreiben zu ſpäte erhalten, um zu rechter Zeit in Berlin zu ſeyn. Sein Schreiben an den Churfürſten, worinn er ſich dieſerhalb entſchuldiget, im übrigen aber ſeine Freude bezeuget, von ihm zu einer Sache eingeladen zu ſeyn, welche er hiebevor mit vielem Bitten und Flehen nicht würde erhalten haben, und ihm Muth und Beſtändigkeit wünſchet, ſtehet d. d. 23. Dec. 1613. *l. c.* S. 326.

Als die zwote Communion in Oſtern des folgenden Jahres gehalten wurde, predigte dabey der churpfälziſche Hofprediger D. Scultetus und da ſchreibt der Burggraf **Abraham von Dohna** p) an den Fürſten von Anhalt **Joh. Georgen**, es ſey dabey ganz und gar auf die heidelbergiſche Weiſe zugegangen. Dies erreget einige Vermuthung, daß bey jener erſten Communion noch nicht alles völlig nach ſolcher Art ſey eingerichtet geweſen. Was aber das Brodtbrechen bey dem heil. Abendmahle betrift: ſo erhellet aus **Finckens Sacramentſpiegel**, q) daß es damals bey dieſer erſten Handlung eben ſo damit ſey gehalten worden, wie es noch jetzt an brandenburgiſchen und preußiſchen Orten geſchicht. Dies nennt aber der bekannte unruhige **Samuel Huber**, welcher gegen **Fincken** geſchrieben hat, eine neu eingeführte Art des Brodtbrechens, welche in andern reformirten Kirchen nicht gebräuchlich ſey. r) Es hat aber nicht die geringſte Wahr-

p) *ib.* S. 348.

q) 2. Stück. Blatt 68. 69. 70. ſ. auch Waarmunds andere und zwar gewiſſere neue Zeitung von Berlin. D. 3. *b*.

r) Er nennt daher auch in ſeiner Schrift: Erklärung und Erläuterung (ſ. unten §. 39.) K. 6. b die berliniſche Kirche, nach ſeiner groben Art, eine Feuer neue Kirche, die ein gar neues Bürßlein machen will. Es wird vielleicht nicht unangenehm ſeyn, was er von dem Brodtbrechen bey dem h. Abendmahle, und deſſen verſchiedener Art zu ſeiner Zeit, meldet, davon man aber die Richtigkeit dahin geſtellt ſeyn läßt anzuführen. In Bern, ſchreibt er, bediene man ſich noch der Oblaten A. 2. b. in Baſel halte Grynäus das h. A. auch noch mit kleinen runden Brodtſtücklein *C*. 1. *a*. in Zürch bleibe man in den Stühlen ſitzen; es kämen die Studenten mit hölzernen Schüſſeln, in welchen Oblat-Kuchen liegen, davon ein jeder Communicant ſich ein Stückgen abbricht, und hierauf bringen andere einen hölzernen Becher mit Wein E. 1. b. in Heidelberg wird eine

Wahrſcheinlichkeit, iſt auch von keinem andern irgendwo angemerket worden, daß man ſich in dieſem Stücke auf etwas neues geleget habe, und von andern reformirten Kirchen abgegangen ſey. Füſſel war aus Zerbſt nach Berlin gerufen. Es iſt höchſt glaublich, daß er das heil. Abendmahl demnach ſo angeordnet habe, wie es damals in Zerbſt üblich geweſen iſt. Ueberdem verſichert der Burggraf **von Dhona**, wie eben angeführet iſt, daß bey der zwoten Communion alles nach heidelbergiſcher Art ſey gehalten worden. Wäre alſo auch gleich das Brodt nach einer neuen Art bey dem erſten male gebrochen worden, ſo würde es doch hernach abgeändert ſeyn, und ſich jene Art nicht bis auf die jetzige Zeit erhalten haben.

## §. 16.* Der Churfürſt von Sachſen ſchickt ein Abmanungs-Schreiben.

Die Veränderung des Churfürſtens war ſchon geſchehen, und die eben beſchriebene erſte Communion war ſchon gehalten, da der Churfürſt zu Sachſen **Johann George** I. den 1ſten Februar 1614. ein Schreiben an **Johann Sigiſmunden** abgehen ließ, darinn er ihn von ſolcher Veränderung noch erſt abmanen wollte. Er

 ſchreibt,

eine Schüſſel mit geſtückten Brocken auf den Tiſch geſetzt, davon ſich ein jeder eine Partikel oder Brocken nimmt E. 2. *b.* im Heßiſchen mache der Becker kleine Brödtlein, eines Thalers breit, und ſchneide den Teig kreuzweiſe zu vier Quaterſtücken ein, damit der Prediger es in ſo viel Stücke brechen könne; die Brandenburger nun aber hätten den neuen Brauch, daß ſie von dem Brodte die Rinde abnehmen, die Krume in länglichte Stücke ſchneiden, und dieſe hernach in Brocken zerbrechen E. 4. *a.* und er ſetzt ihnen darinn die Calviniſten in Engelland, Schottland, Frankreich, Niederland, in Friesland, zu Herborn, zu Zerbſt, zu Bremen, und andere, entgegen E. 4. *b.* ohne zu ſagen, wie es dieſe machen.

ſchreibt, daß er von Tage zu Tage mit mehrerem von ſolchem Vorhaben berichtet werde, und erwähnet dagegen des Verhaltens der vorhin geweſenen brandenburgiſchen Churfürſten, die bey der unveränderten augſpurgiſchen Confeßion und Concordien-Formel geblieben wären, und ſich dabey wohl befunden hätten; er rühmt die Eintracht in öffentlichen Rathſchlägen, die aus der Einigkeit in der Religion entſtünde; und will es noch nicht für gewiß halten, daß es wirklich ſein beharrlicher Vorſatz, Gemüth und Neigung ſey, **von der im heiligen römiſchen Reich nachgelaſſener Religion ſich abzuſondern**, und dagegen den Calviniſmus einzuführen; er bittet, dies wohl zu erwägen, und ſich ſelbſt und ſeine Nachkommen in Acht zu nehmen, und daher die vorgenommene Veränderung keinen Fortgang haben zu laſſen, ſondern in der Religion zu bleiben, in der er bisher gelebt hätte. — Ohne Zweifel war dies eine blos vorgegebene Unwiſſenheit, um deſto beſſer zu bewirken, daß der Churfürſt von dem ſchon betretenen Wege wieder abgehen möchte. Denn es iſt nicht zu glauben, daß man am churfürſtl. Hofe zu Dresden eine ſolche Sache, die ſo viel Aufſehens machte, und welche ſeit fünf Wochen im Brandenburgiſchen landkundig war, noch nicht ſollte gewußt haben. Der ſächſiſche Kammerdiener, welcher das Schreiben überbracht hatte, wartete auf Antwort; und der Churfürſt, welcher eben in Garzig abweſend war, trug es von daher ſeinem Bruder auf, ſeinem churfürſtl. Nachbar ſeine feſte Entſchlieſſung zu melden, durch des Allerhöchſten Gnade in der erkannten und bekannten Wahrheit beſtändig zu bleiben; und dazu eine beſcheidene und gründliche Antwort aufſetzen zu laſſen. Dies geſchah, und der Brief wurde unterſchrieben: Storckow den 10ten Februar 1614. Er ſagt darin, daß, wenn es einiges zeitliches Gut oder etwas vergänglichen Dingen angehöriges beträfe: ſo würde er gerne folgen, und dadurch beweiſen,

wie hoch und werth er von ihm gehalten würde; aber da es das gröſte Kleinod, ſeiner Selen Seligkeit, beträfe: ſo könne er es ihm nicht verdenken, daß er bey ſeinem chriſtlichen Vorhaben feſt und beſtändig beſtehe, und ſich nicht in ſein Gewiſſen greifen laſſe; indem er gar nicht aus Vorwitz, eiteler Ehre, oder um einigen zeitlichen Reſpects willen, ſondern blos aus Ueberzeugung in ſeinem Herzen und Gewiſſen zu der reformirten Religion, ſo für calviniſch ausgerufen wird, an ſich aber der heiligen Schrift nach ſeinem ganzen Wiſſen und Verfahren gemäß iſt, bekennet habe; auch darauf das Nachtmahl des Herrn mit denjenigen Ceremonien, wie ſolches von Chriſto ſelbſt eingeſetzt und gehalten, gebraucht, einem jeden aber auch, nach vorhergehender fleißigen Warnung, daß er es nicht aus Heucheley, ihm zu gefallen, thun ſollte, freigeſtellet, mit und neben ihm hinzuzugehen; hiebey laſſe er es auch bewenden, und verdamme und verfolge diejenigen nicht, die einer andern Meinung beipflichten, daß ſeine Vorfahren in der Religion etwas nicht angenommen hätten, das könnte bey ihm nichts gelten; was die augſpurgiſche Confeßion anlanget: ſo bekenne er ſich zu ihr und ihrer Apologie, gründe ſich aber auf die corrigirte und verbeſſerte Confeßion. Er ſagt hierauf ſeine Meinung von der Concordien=Formel; behauptet, daß ſeine Lehre, der er zugethan ſey, nicht irrig und ſectiriſch, oder im heiligen Reiche unzugelaſſen ſey; ſagt von der Landſchaft, daß dieſe ſo wenig um ſeines Glaubensbekentniſſes willen ſich von ihm zu wenden hätte bewegen laſſen, daß er vielmehr vieler vornehmen Landſtände Gemüther dadurch gewonnen und ſich zugethan gemacht habe; die andere aber, da er ſie in ihrem Religions-Weſen unbeirret lieſſe: ſo hätten ſie zu dergleichen Gemüths Entfremdung keine Urſache ꝛc. rr)

§. 17.

rr) Beckmanns K. G. der Mark Brand. *MS. XII.* B. §. 14.

## §. 17. Prophezeiung und Vorbedeutung.

Die Religions-Veränderung des Churfürſtens, hat Bruder **Hermann** aus dem ehemaligen Kloſter Lehnin in folgenden Verſen vorhergeſagt:

*Forma rerum noua*
Mox fit patiente Iehoua.
Mille ſcatet naeuis,
Cuius duratio breuis.
Multa *per edictum*,
Sed plura turbat per ictum. s)

Die Forma noua iſt die Einführung einer neuen, bisher nicht geduldeten, Religion, und das edictum iſt das Edict des Churfürſtens von Unterlaſſung des Scheltens auf der Kanzel, welches weiter unten vorkommen wird. Man hat es aber ſchon gezeiget, daß dies ganze Vaticinium Lehninenſe, welches ſich ſelber von 1300. herſchreibt, eine untergeſchobene, und gegen das Ende der Regierung des groſſen Churfürſtens **Friederich Wilhelms** etwa um das Jahr 1686. verfertigte Schrift ſey; daher auch bis dahin alles fürtreflich mit der Geſchichte zuſammenſtimmet; aber von da an, trift keine einzige Zeile mehr ein: wie ſie denn auch gegen das Ende der vorhingenannten Regierung erſt iſt bekannt geworden, und als eine groſſe Seltenheit in einiger wenigen Händen gekommen. Der Prediger **Weiſſe**, der dieſes an dem unten

s) *Vaticinium metricum D. F. Hermanni Monachi in Lenyn* v. 63 64. Der zu Lehnin geſtandene reformirte Prediger Weiſſe hat, doch ohne ſich als nur mit dem Anfangsbuchſtaben zu nennen, die Weiſſagung mit hiſtoriſchen Erläuterungen 1746. herausgegeben, und zwar zu Berlin bey Hauden; an deſſen Stelle, weil das Buch einiges Aufſehen machte, hernach auf dem Titel: Frankfurt und Leipzig geſetzt wurde.

unten angeführten Orte [t]) weiter ausgeführet hat, berichtet in einer Note, daß man das Autographum dieſer Weiſſagung in des verſtorbenen Herrn **von Seidels**, Stadtrichters in Berlin, Bücher-Vorrath gefunden habe, und meinet, man könne hieraus vieleicht errathen, wer es verfertiget habe. Dies hat der ehemalige Rector des Friederichswerderiſchen Gymnaſiums zu Berlin in einem 1759. herausgegebenen Programma [u]) beſtätiget, und mehr, wie wahrſcheinlich gemacht, daß der Burgemeiſter in Berlin **Martin Friederich Seidel** der Verfaſſer des ganzen Vaticinii ſey. Zu einer Vorbedeutung dieſer Religions-Aenderung hat man den neuen und wunderbaren Stern gemacht, welcher eben an dem Tage der Geburt des Churfürſtens, den 8ten Novbr. 1572. ſich zuerſt in der **Kaßiopea** ſehen ließ, und faſt ſechzehn Monathe hindurch ſichtbar geblieben iſt. Die bodenloſe Aſtrologie wurde damals noch zu ſtark von Fürſten und Gelehrten getrieben, als daß man einem ſo auſſerordentlichen Stern nicht balde geſucht hätte eine Bedeutung zu geben. Es iſt natürlich, daß ein theologiſcher Aſtrologe alles auf die Religion deutet; und da man zu jener Zeit die Köpfe mit lauter Ketzereien angefüllet hatte: ſo war es auch natürlich, daß man eine oder mehrere Ketzereien zum Gegenſtande ſolcher Bedeutung machte. Dies iſt geſchehen. **Leutinger** [x]) bezeuget es, der ſelbſt ein groſ-

t) ſ. ſeine Anmerkungen zum *Vatic. metr. Hermanni* S. 12.—15. und S. 254—273.

u) *Marchiae litteratae ſpecimen vigeſimum*, *Vaticinii Lehninenſis auctorem detegens.* Man ſehe auch das *ſpecimen ſecundum* in welchem Küſter ſchon vorher von dieſer lehniniſchen Weiſſagung gehandelt hatte.

x) *Comment. Libr. XXI. §. 38. p. 672. ed. Küſteri.* Theologi eam totam vertebant in religionem. —— Et quandoque verticalis eſſet Septemtrionalibus populis, his in primis minari, verendumque eſſe, ne iuxta Auguſtanam Confeſſionem obrepens aliud falſum dogma ſenſus atque animos impotentium conſtringeret.

groſſer Aſtrologe war. y) Es iſt zu befürchten, urtheilete man, daß unter den nordiſchen Völkern neben der augſpurgiſchen Confeßion eine falſche Lehre ſich erhebe, welche die Sinne und Gemüther der Schwachen einnehme. Andere, welche weniger ſich mit Ketzereien zu thun machten, nenneten ihn den **brandenburgiſchen Glücksſtern**, und hoffete auf güldene Zeiten, und ſtärketen ſich damit in ihrer Auslegung, daß ein ähnlicher Stern in demſelben Zeichen unter der Regierung des Kaiſers **Otto** I. erſchienen ſey, nämlich im Jahr 944. worauf die Einführung des Chriſtenthums in der Mark geſchehen, auch die Biſchofthümer Havelberg 946. und Brandenb. 949. aufgerichtet ſeyn, imgleichen auch die Bekehrung der Dänen und Böhmen erfolget wäre. z) Alſo würde er denn nach dieſer Auslegung vielmehr eine Verbeſſerung und Reinigung in der Religion anzeigen. Es hat einige gegeben, welche ihn überhaupt als einen Glücksſtern für die Proteſtanten anſahen, und ſich, ich weiß nicht woher, verſichert hielten, es ſey eben derſelbe Stern, welcher den Wei-

y) Eine Probe ſeiner Gelehrſamkeit in der Aſtrologie mag dieſes ſeyn, daß er es eingeſehen hat, eine Sonnenfinſterniß, die ſich in dem Geſtirne der Jungfrau ereignet, zeigte entſtehende Ketzereien an. ſ. *l. c Libr. XI. p.* 408. So bewies ehemals auch ein gewiſſer **Joh. Woltber** in der güldenen **Arch.** S. 264. daß eine Sonnenfinſterniß in den Zwillingen ſchreckliche Verfolgungen bedeuteten. Wir werden es demnach noch aſtronomiſch ausrechnen können, wenn ehe eine Ketzerey oder Verfolgung entſtehen wird. Ich füge noch etwas merkwürdiges, und eben ſo ſchönes von der Calviniſterey aus **Balth. Meißners chriſtl. Unterricht**, daß man ſich vor der Calviniſten Lehre hüten ſolle. S. 185 hinzu. „**Leovitius**, ſchreibt er, habe in Acht genommen, „daß eben eine ſolche Beſchaffenheit des Geſtirns geweſen „ſey, da die Calviniſterey in Deutſchlaud angefangen und „angegangen, als da zur Zeit Conſtantini Magni der Arianiſmus entſtanden, wie ſolches aufgezeichnet hat *Schafmannus lib.* 1. *de pec. cauſſ. c.* 11. *p.* 148 & 149.

z) **Leutinger** *l. c. p.* 676. **D. Beckmann** *or. ſaecul.* B. 1. *b.*

Weiſen im Morgenlande erſchienen ſey. [a]) So prophezeiete man aus einerley Sache gutes und böſes; aber blos in allgemeinen Sätzen, und ſo weiſſaget man aus den Sternen auch am ſicherſten. Diejenige nun aber, welche doch etwas beſtimmteres vom **Johann Sigismund** ſagen mußten, weil doch der Stern auf ihn nothwendig eine beſondere Beziehung hatte, da er mit ihm zugleich war jung geworden, die hatten nichts wie lauter gutes und glückliches zu ſagen; denn ſo prophezeit man am angenehmſten. Keiner aber ſagte es damals aus dem Sterne ſchon vorher, daß dieſer Prinz, wenn er regieren würde, noch würde, wie man es damals nennete, ein Calviniſte werden. [b]) Aber nachher, da die Religions-Aenderung geſchehen war, da war nichts gewiſſer, als daß der Stern ſie vorherbedeutet hätte. Heu! vatum ignarae mentes!

## §. 18. Von der Churfürſtl. Gemahlin.

Das Exempel des Churfürſtens machte keinen Eindruck zur Nachfolge auf deſſen Gemahlin, welche bis an ihr Ende eifrig in der ihr angebornen Religion geblieben iſt, und zwar als eine groſſe Feindin der reformirten Lehre, welche man bey ihr aufs äuſſerſte angeſchwärzet hatte, wie wir gleich mit ihren eigenen Worten hören werden. Sie hieß **Anna**, und war eine Tochter des Herzogs von Preuſſen **Albert Friederichs**. So lange ſie konnte, ſuchte ſie dieſe Religions-Veränderung zu hintertreiben; und

a) Thuanus *hiſtor. Libr. LIV. Tom. 2. p. m.* 880.

b) La Cour avoit ſon Aſtrologue. L'un prédit à la naiſſance de *Jean — Sigismond*, que ce Prince ſeroit hereux, à cauſe, qu'au même tems on avoit decouvert au Ciel une étoile nouvelle dans la conſtellation de Caſſiopée. L'aſtrologue n'avoit pas prédit cependant, que *Jean — Sigismond* ſe ſeroit Réformé. *Memoires de Brandenbourg.*

und da ſie es nicht mehr thun konnte, bezeugete ſie doch bey jeder Gelegenheit ihren Widerwillen daran. Sie hielt die Gemahlin des churfürſtl. Bruders **Johann Georgs**, welche eine Prinzeßin von Würtenberg war, zurück, ſeinem Beyſpiel zu folgen, [c]) und ließ ihren Eifer auf mancherley andere Art blicken. [d]) Dies iſt eine Parallele von dem, was bey dem Churf. **Joachim** II. geſchehen iſt. Denn als dieſer ſeine Religion änderte, und lutheriſch wurde: ſo blieb ſeine Gemahlin **Hedwig**, Tochter Königs **Sigismunds** I. in Pohlen, eifrig katholiſch bis an ihr Ende; doch lebte der Churfürſt dem ohnerachtet mit ihr in groſſer Eintracht. [e]) Und dies that **Johann Sigismund** mit ſeiner Gemahlin auch. Er ließ ſie in ihrem Glauben ungeſtört. Der an der Dom-Kirche ſtehende **Sebaſtian Müller** blieb ihr Hofprediger. Neben dieſem war es auch **Paul Roſſelius**, oder **Rößler**, welcher, da er auf einer Reiſe, die er mit ihr nach Schweden that, ſtarb, [f]) den **Daniel Feſſelius** zum Nachfolger hatte, der ihr Beichtvater bis an ihren Tod geweſen iſt, [g]) und hernach Superintendent von der Neumark und Conſiſtorial-Rath zu Cüſtrin wurde. Sie war aber der reformirten Lehre um deswillen ſo beſonders feind, weil ſie ſich hatte weiß machen laſſen, ſie enthalte, daß Chriſtus nur als ein bloſſer Menſch gelitten habe. Sie überlebte den Churfürſten etwa über fünf Jahr, indem ſie 1625. den 30ſten März geſtor-

c) Fortgeſ. Samml. von A. und N. theol. Sachen 1746. S. 351.

d) ebendaſelbſt S. 356. und 338.

e) ſ. Schmidts Einleit. zur Brandenb. Kirch. und Reformations-Hiſtorie S. 182.

f) *MS. p.* 183. *ſq.*

g: Küſters A. und N. Berlin 1. Theil S. 319. ſ. auch den Füſſelius ſelbſt in der Dedication des erſten Theils ſeiner *Aduerſariorum ſacr.*

ſtorben iſt. In ihrem Teſtamente hatte ſie den Text zu ihrer Leichpredigt ſelber angegeben, und zum Theil auch verordnet, wie dieſe Predigt ſollte eingerichtet werden. Weil ſie ſelber in den Worten, welche ſie hiebey braucht, ihre ganze Geſinnung ausdruckt: ſo will ich ſie hieher ſetzen. h) „Unſer Text zur Leichpredigt, ſagt ſie, ſoll „ſeyn aus der 1. Johan. 1, 7. Das Blut Jeſu Chriſti „ſeines Sohnes macht uns rein von allen Sünden; und „ſoll der Prediger daneben der calviniſchen Lehre (der „wir von Grund unſeres Herzens, weil ſie Chri„ſti Lehre und Gottes heil. Wort zuwider iſt, „feind leben und ſterben wollen) ihrer Greuel etwas „gedenken, und daß wir nicht, wie die calviniſche Lehr „mitbringet, Chriſti Leiden, Blut und Sterben, „für eines bloſſen Menſchen Leiden und Blut „geachtet: ſondern vielmehr für Gottes ſelbſt eige„nes Blut, Leiden und Sterben, welcher eben darum „die menſchliche Natur angenommen, auf daß er darinn „das hohe Opfer verrichten, leiden und ſterben könnte, „und ſoll denſelben Text mit einem andern Act. am XX. „zuſammen knüpfen, darinn ausdrücklich ſteht, Gott „habe ſeine Gemeinde durch ſein eigen Blut erworben „und erkauft. Und dies alles zu dem Ende, damit nicht „irgend einer nach unſerem Tode auftreten, und uns einen „andern Glauben, als wir für Gott und Menſchen be„kannt haben, antichten könne, wie uns ſchon bey un„ſerem Leben in einer gedruckten Schrift, i) die ein Be„kennt=

h) Hartknoch preuß. Kirchen-Hiſt. S. 544.

i) Was dies für eine Schrift ſey, die ein Bekenntniß des Churfürſtens ſey genennet worden, und darinn auf die erwähnte Weiſe der Churfürſtin gedacht ſey, kann ich nicht ſagen; denn in den mir bekannten Confeßionen, die man ſo mit Recht oder Unrecht genennet hat, habe ich nichts dergleichen antreffen können.

„kenntniß unſers nunmehro in Gott ruhenden und ſeligen „Herrn Gemahls genennet worden, ſolches widerfahren „und zugemeſſen iſt, da wir uns doch für Gott und un= „ſerem Gewiſſen deſſen unſchuldig wiſſen, und mit nichte „eine Urſacherinn ſelbigen Jrthums, ſondern **lange und „geraume Zeit eine Verhüterinn und Wehrerinn „derſelben geweſen ſeyn.„** ꝛc. Jhre Leiche wurde nach Königsberg zur Beiſetzung abgeführet, aber ehe es geſchah, wurde ihr noch die verlangte Leichpredigt, über die vorgeſchriebene Worte, doch von dem ref. churfürſtl. Hofprediger D. **Johann Bergius**, zu Berlin gehalten, [k]) der mit den ſtärkſten Gründen dieſen Jrthum beſtritte; in der Zueignung aber anzeigte, daß die Juden, Heiden, Muhammedaner, Arianer, Neſtorianer und Photinianer denſelben gehabt hätten und noch hegeten; den Reformirten aber, wie ſich die verſtorbene fromme Churfürſtin eingebildet hätte, fälſchlich angedichtet würde. Die Predigt wurde in Gegenwart der preußiſchen Deputirten gehalten, die größtentheils in demſelben Vorurtheile ſtachen, und von denen ein Theil durch ſolchen Vortrag richtigere Gedanken von der reformirten Lehre bekam. [l])

§. 19.

k) Dieſe ſehr merkwürdige Leichenpredigt iſt zu Berlin 1625. unter folgendem Titel gedruckt: *Symbolum* oder Glaubensſpruch der weyland Durchl. ꝛc. Frauen Annen, gebornen Markgräfinn und erwähleten Churfürſtinn zu Brandenburg ꝛc. Dieſe Predigt hat Johann Behm, der ihr in Königsberg die Leichpredigt hielt, in etlichen Predigten widerlegt, welche auch ſind gedruckt worden. Hartknoch *l. c.* S. 545.

l) ſ. Joh. Chriſt. Beckmanns *Notitia Vniuerſit. Francofurt. p.* 139. *ſq.* wo auch der merkwürdigſte Theil dieſer Predigt zu finden iſt.

## §. 19. Von den Churfürſtlichen Kindern.

Der Churfürſt hatte bey ſeiner Religions-Veränderung noch 2 Söhne, und 3 Töchter im Leben. Der älteſte unter den zween Söhnen, der Churprinz **George Wilhelm**, war bereits 18 Jahr alt; der andere **Joachim Sigismund** ging erſt ins elfte Jahr. Jener, der Churprinz, war nach dem Tode ſeines Vater-Bruders Markgraf **Ernſts**, ſeit dem 1ſten Octob. 1613 Statthalter in den jülich-cleviſchen Ländern. m) Er hielt ſich hier bald anfangs zu den Reformirten, und wünſchte, von da aus, ſeinem Vater zu ſeinem durch die erſte öffentliche Communion geſchehenen Uebertritt zur reformirten Kirche Glück. n) Aus den darinn gebrauchten Ausdrücken, und daraus, daß der heßiſche Theologe D. **Crocius** ſchon im Jahr 1613 zu ſeinem Hofprediger ſey begehret worden, o) ſollte man auch beynahe ſchlieſſen, daß er ſeinem Vater in ſolcher Veränderung noch vorgegangen ſey. Die ſchon 1650 verabredete Vermählung mit einer churpfälziſchen reformirten Prinzeßin, wurde erſt 1616 vollzogen, deren Einſegnung **Scultetus** zu Heidelberg verrichtete. p) Der andere Prinz **Joachim Sigismund**, der noch ſo jung war, wurde von ſeinem Vater nach Cleve geſchickt, um ſich da bey ſeinem ältern Bruder aufzuhalten. Er blieb auch hier, bis ihm der Churfürſt, kurz vor ſeinem Tode, den Befehl zuſchickte, ſich nach Seden in Frankreich zu begeben. Dies war da-



m) Das Ausſchreiben, wodurch er zum Statthalter erkläret wird, ſteht in **Lünigs Reichs-Archiv** *Part. ſpec. Cont.* 2. *p.* 246. *Vol. IX.* und in **Emanuel von Meteren, Beſchreibung des Niederländiſchen Krieges** 2. Th. *XXX.* Buch S. 370.

n) ſ. oben die Anmerkung o) zum §. 16.

o) **Küſters A. und N. Berlin** 1. Th. S. 143.

p) **Scultetus** *Curric. vitae p.* 72. *ſ.*

damals die hohe Schule, auf welcher ſich ſo wohl die franzöſiſchen, als auch viele ausländiſche, proteſtantiſche Edelleute zu bilden ſuchten, und der Prinz inſonderheit ſollte ſich hier unter dem Herzog von Bouillon, in Sitten, Sprachen, Kriegsübungen und andern fürſtlichen Tugenden üben. Hier geſchah es, daß er durch Beſuchung des öffentlichen Gottesdienſtes und angewandten Fleiß, in der richtigen Religions-Erkenntniß zuzunehmen, ſich zum Bekenntniß der reformirten chriſtlichen Religion entſchloß. Er meldete ſich deswegen bey dem dortigen Presbyterio, und bat, zu der Communion zugelaſſen zu werden. Er unterwarf ſich dabey einem öffentlichen Examen, welches auch vor dem ganzen Presbyterio mit ihm angeſtellet wurde, ging darauf den 3ten Januar 1621. daſelbſt zum heiligen Abendmahl, und bekam darüber ein ſchriftliches Zeugniß. Balde hernach kam er über Holland nach Hauſe, und ward 1624. des Johanniter-Ordens in der Mark, Sachſen, Pommern und Wendland Herrnmeiſter zu Sonnenburg; ſtarb aber balde darauf den 23ſten Februar 1625. [q]) Die Töchter des Churfürſtens welche 15. 14. und 11. Jahre alt waren, wurden ferner nach der lutheriſchen Confeßion erzogen. [r])

§. 20.

q) ſ. Fürſtl. Todeskampf. *Ioachimi Sigismundi*, erzehlet durch *Ioh. Bergium*. Berlin 1625. E. 2. f.

r) Die älteſte Anna Sophia wurde nach Braunſchweig vermählt, und ſtiftete die Schule zu Scheningen. Die andere Maria Elenora kam nach Schweden, und wurde die Mutter der berühmten Chriſtina. Sie kam nach dem Tode ihres Gemahls Guſtav Adolphs nach Preuſſen, und iſt daſelbſt geſtorben. Die dritte Katharina ward nach Siebenbürgen an den Fürſten Gabriel Bethlem Gabor vermählt. Sie wurde nach dem Tode ihres Gemahls katholiſch, und ſchickte der Maria zu Loretto ein prächtiges Geſchenk.

## §. 20. Von den Churfürſtl. Brüdern.

Der Brüder des Churfürſtens, welche noch lebten, und auf welche wir hier zu ſehen haben, waren drey: 1) Markgraf Johann Georg, deſſen ſchon ofte Erwähnung geſchehen iſt, war der älteſte. Er war bey der öfteren Abweſenheit des Churfürſtens Statthalter in der Mark Brandenburg, und bekam von ſeinem Vater das Herzogthum Jägerndorf in Schleſien. Er iſt ſeinem Bruder dem Churfürſten, im Bekenntniß zur reformirten Kirche noch etwas zuvor gekommen, indem er ſich bereits am 2ten Sept. 1613. dazu öffentlich erkläret hat.[s]) Hr. Pauli meldet, daß davon unter ſeinem Namen eine Schrift herausgekommen ſey, von welcher nach einiger Meinung Piſtorius der Verfaſſer ſeyn ſoll;[t]) aber vielleicht irret er ſich, und ich habe auch von einer ſolchen Schrift nirgends etwas gefunden. Wie er nun ſelber der reformirten Religion mit ganzem Herzen zugethan war: ſo beförderte er ſie auch, doch auf eine weiſe und vernünftige Art, theils in ſeiner brandenburgiſchen Statthalterſchaft, theils auch bey ſeiner Regierung in Jägerndorf. Hier richtete er den 14ten May 1616. mit der



ſchenk. Endlich vermählete ſie ſich 1639. mit dem Herzog von Sachſen-Lauenburg. Hr. Käſtner hat von ihr eine eigene Abhandlung geſchrieben, welche in den *Nouveaux Memoires de l'Academie Roïale des Sciences & belles lettres de Berlin* 1772. ſtehet.

s) Saml Buchholtz Verſuch einer Geſchichte der Chur-Mark Brandenburg 3. Th. S. 568. in der Anmerkung.

t) Hrn. Pauli allg. Preuß Staats-Geſchichte 3. Band S. 546. Vermuthlich meinet er die zu Düſſeldorf 1613. herausgekommene Schrift: Zwölf Haupturſachen 2c. von welcher Piſtoris der Verfaſſer ſeyn ſoll, und auf deren Titel ſtehet: von einer vornehmen Standes-Perſon. Aber dieſe Schrift geht den Markg. Johann George in keinem Stück inſonderheit an. Es wird weiter unten von dieſem Buche gehandelt werden.

Stadt Jägerndorf einen Religionsvergleich auf, darinn er ſich drey Prediger ausbedungen hat, nämlich den ſchon im Amte ſtehenden Superintendenten **Johann Volckmann**, und den Kaplan **Johann Lenthner**, nebſt noch einen zu erwählenden Hofprediger, welche wechſelsweiſe mit den Stadtpredigern den Gottesdienſt in derſelben Kirche verrichten; die Prediger aber beider Confeßion ſämtlich in der landesfürſtlichen hohen Obrigkeit gleichmäßigen Schutz und Schirm verbleiben ſollten. u) Man lieſet in einer 1711. herausgekommenen Schrift, x) daß Markgraf **Johann George** im Jahr 1605. die reformirte Religion in Jägerndorf eingeführet habe. Es iſt ein offenbarer Druckfehler, und ſoll heiſſen 1615. Denn im Jahr 1605. war er noch nicht im Beſitz des Landes. Unterdeſſen beruhet hierauf das falſche Vorgeben, daß der Markgraf bereits 1605. zur reformirten Kirche getreten, und er daher auch der erſte reformirte Fürſt des Hauſes Brandenburg geweſen ſey. An der Schule zu Jägerndorf ſtand **Adam Chriſtian Agricola** als Lehrer. Den ließ der Markgraf noch ein Jahr auf ſeine Koſten in Frankfurt ſtudieren, und hernach nach Holland, wo eben die Synode zu Dordrecht gehalten wurde, ferner nach Engelland, und auf die pfälziſche und heßiſche Univerſitäten reiſen. Darauf nahm er ihn zu ſeinem Hof- und Feldprediger an. y) Es

u) Dieſer Vergleich ſteht in Joh. Chr. Lünigs deutſchem Reichs-Archiv *Part. ſpec.* 3. Th. *p.* 86—89. *Vol. V.* ſ. auch Jakob Schickfuß neu erweiterte Schleſiſche Chronike *IV.* Buch S. 139. wo er aber die geſchehene Vergleichung auf d. 2. Jul. 1616. ſetzt.

x) Bericht von den Gerechtſamen der Evangeliſch-Reformirten in dem Herzogthum Schleſien, ihr Religions *Exercitium* und deſſen Reſtitution betreffend. folio. ſ. S. 85.

y) Küſters A. und N. Berlin 1. Theil S. 159. f.

Es ſind viele adeliche Familien im Jägerndorfiſchen zu ſolcher Zeit der reform. Lehre beigetreten, und haben ſich öffentlich zu ihr bekannt, als die **von Zierotin, Budowiz, Scharowa, Skrebensky, Sobeck** ꝛc.[z]) Doch die eingeführte öffentliche Uebung der ref. Religion beſtand nicht lange in Jägerndorf. Als der Markgraf in die Acht erkläret, ſein Herzogthum ihm genommen, und dem Hauſe **Lichtenſtein** gegeben wurde, ging dies alles wieder zu Grunde, und blieb keine Spur davon mehr übrig. Der Markgraf ſtarb als ein Vertriebener 1624. zu Leutſch in Siebenbürgen, und wurde zu Kaſchau begraben.*)

2) Markgraf **Ernſt** war der zweete Bruder des Churfürſtens. Er ward 1610. oder 1611. Stadthalter in den Cleviſchen Ländern. Sein Bruder **Johann George** ſchreibt von ihm, daß ſo lange er in dieſem Lande geweſen ſey, er in der reformirten Kirche communiciret, und ſich öffentlich zu derſelben gehalten habe. [a]) Doch **Abraham Scultetus** macht die Sache deutlicher. Im Jahr 1610, berichtet er, [b]) war zu Düſſel-



z) **Bericht von den Gerechtſamen** ꝛc. S. 40.

*) Er hinterließ einen ſiebenjährigen Prinzen **Ernſt**, welcher von ſeiner Mutter **Eva**, von Würtenberg in der lutheriſchen Religion erzogen wurde. **Ben. Reichard** *ex regiſtraturis & annalibus Marchiae Epitome fol. D. 4. b. ſqq.* Er iſt nachher Statthalter in der Mark geweſen, und ſtarb 1642. zu Berlin.

a) **Der Churbrand. Reform. Werk.** S. 48.

b) **Evangeliſche Jubeljahrs-Predigt**, welche 1617. zu Heidelberg gehalten, auch in demſelben Jahre daſelbſt herausgegeben iſt. Sie iſt auch der deutſchen Ueberſetzung ſeines **hiſtoriſchem Berichts, wie die Kirchen-Reformation in Deutſchland vor 100. Jahren angangen** (Heidelberg 1618. 4.) angehängt. ſ. daſelbſt S. 336. Sie iſt

dorf im Bergiſchen Lande am heiligen Pfingſttage eine anſehnliche Communion von den Reformirten gehalten. Dabey ließ ſich auch finden der Durchl. Hochgeb. Fürſt. und Herr, Hr. Ernſt, Markgraf zu Brandenburg, **welcher der erſte aus dem Churhauſe Brandenburg geweſen, ſo zu der reformirten Religion getreten.** Dieſe Nachricht entſcheidet zugleich die Sache wegen des erſten reformirten Prinzens aus dieſem churfürſtlichen Hauſe, worüber Hr. **Pauli**, ſo ſehr zweifelhaft iſt.[c]) Und wir ſehen hier abermals eine Parallele in der Geſchichte Churf. **Joachims II.** und **Johann Sigismunds.** Jenem kam in der Religions-Aenderung ſein Bruder, Markgraf **Hanns** zuvor,[d]) und dieſem zween ſeiner Brüder. Als Markg. **Ernſt** 1613, eine Reiſe nach der Mark that: bekannte er auch hier ſeine angenommene Religion. Er ließ im Monat Julius des genannten Jahres den Superintendenten zu Zerbſt M. **Martin Füſſel**[e]) zu ſich kommen, welcher nach verkündigten Worte Gottes, dem Markgrafen, und vielen andern, die ſich dabey eingefunden hatten, das

iſt auch, vom M. **Chriſt. Kyfert** lateiniſch überſetzt, bey ſeiner *narrat. apol. de curriculo vitae ſuae* zu finden. Die angezogene Stelle ſtehet daſelbſt S. 209. Es iſt endlich auch das hiſtoriſche Stück von Einführung der ref. Religion in Deutſchland der Fortg. Saml. 1758. einverleibet, wo die erwähnte Stelle S. 751. zu leſen iſt.

c) **Allg. Preuß. Staatsgeſch.** 3. Band. S. 545. „Welcher Markgraf von Brandenburg dieſer (reformirten) Lehre zuerſt beigepflichtet, läßt ſich nicht genau beſtimmen.„

d) **Heinr. Schmidts Einl. zur Brandenb. Kirchen und Ref. Hiſt.** §. 73. S. 177.

e) Und nicht den Abrah. Scultetus, wie in der fortg. Samml. von A. und N. theol. Sachen 1745. S. 36. ſtehet.

das heilige Abendmahl austheilete. f) Er gebrauchte dabey die lobenswürdige Behutſamkeit, daß er dieſe Handlung, um niemanden einiges Aergerniß zu geben, in ſeinem Zimmer, vor ſich gehen ließ. Er war aber auch damals ſchon etwas kränklich, g) und ſtarb nach ein Paar Monathen, nämlich den 18ten Sept., zu Berlin, nachdem er den Hofprediger **Salomon Fincken** zu ſich kommen laſſen, und ihm ſein Glaubensbekenntniß eingehändiget, welches ſeiner Lebens-Beſchreibung einverleibet iſt. h) Doch ſo ſtille und vorſichtig der Mark-



f) **Beckmann** *orat. ſaec. I. 2. a.* ſagt, daß dieſes auf dem churfürſtl. Schloſſe zu Berlin geſchehen ſey.

g) **Churbrand. Reform. Werck. S. 46. und 39.**

h) **Beckmann** *l. c. K. 1. a.* Princeps *Erneſtus* vero, dum haec ita geruatur, exſpirauit, relicta *Salomoni Finkio* — confeſſione ſua, quae hiſtoriae vitae eius inſerta publice adhuc proſtat. Dieſe Lebensbeſchreibung iſt diejenige, die ſeiner Gedächtniß-Predigt angehangen iſt, welche Sal. Finck ihm gehalten hat. Sie heißt: **Chriſtl. Leichpredigt über der Leiche Hrn. Ernſten — — ſamt Verleſung J. Hochf. Durchl. eignen Glaubens-Bekenntniß.** In dieſem Glaubensbekenntniß ſagt der gottſelige Fürſt ſeine Meinung zuerſt von der Gnadenwahl; daß Gott nämlich Jeſum Chriſtum dem menſchlichen Geſchlechte zum Erlöſer geſchenket habe; ohne ſich darüber weiter auszudrucken, ob es für einige oder alle Menſchen geſchehen ſey; fügt aber hinzu: Ob uns aber Gott ſchon erwählet, und den Glauben giebt: ſo hat es doch die Meinung nicht, daß diejenige, welche zur Seligkeit verſehen ſeyn, thun mögen, was ſie wollen; ſondern Gott hat ſie darum in Chriſto erwählet, daß ſie vor ihm heilig und unſträflich leben in der Liebe und ihm dienen ſollen in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die ihm gefällig iſt. Hierauf kommt ſein Glaube von der Perſon Chriſti; wo er die unzertrennliche Vereinigung der menſchlichen Natur mit der göttlichen behauptet; von der menſchlichen Natur aber leugnet, das ſie aller Orten gegenwärtig ſey. Endlich ſagt er die Urſache, warum er nicht mit run-

graf ſeine Communion gehalten hatte: ſo ſehr bewegte ſich doch über dieſelbe der berliniſche Dom-Probſt **Gedicke**, und beklagete ſich heftig in einem Schreiben an Markgraf **Johann Georgen** vom 27ſten Jul. 1613. über eine ſolche Unternehmung, als eine Sache, dadurch die Kirchen-Ordnung verletzet ſey; welchem aber der Markg. in zwey Antwortſchreiben beſcheiden, doch nachdrücklich geantwortet hat. [i]) Das erſte iſt vom 8ten Sept. 1613; das andere vom 24ſten May 1614. auf **Gedickens** zweites Schreiben vom 18ten Sept. 1613. Beide Schreiben ſoll der churf. Geheime-Rath **Piſtoris** aufgeſetzt haben. [k]) Es konnte aber das zweite Antwort-Schreiben dem **Gedicken** in Berlin nicht mehr eigehändiget werden, weil er unterdeſſen ſchon von da weggezogen war. Er bekam es alſo nur zu leſen, wie es ſchon gedruckt war; und gab, obgleich erſt 1620., ein ganzes Buch darauf zur Antwort, und zur Widerlegung deſſelben, heraus. [l])

3) Markgraf **Chriſtian Wilhelm**, der dritte Bruder des Churfürſtens, machte eine andere ungleiche Veränderung; denn ſeine Schickſale brachten ihn dahin, daß

den **Hoſtien** habe communiciren wollen, nämlich 1) er habe es gethan, um in Chriſti Teſtamente nichts zu ändern, 2) um mehrere Sicherheit ſeiner Seligkeit willen; denn Menſchen-Satzung ſey vergeblich, nichtig und betrüge, 3) er habe es aus Furcht gethan: damit er ſeinen liebſten Heiland nicht mit Heucheley verleugne. Er habe zwar hierüber vieler Menſchen Zorn müſſen tragen; aber Herr, wenn ich nur dich habe ꝛc.

i) **Churbrand. Ref. Werk. S. 38. 46 — 52. 124. f.**

k) **Fortgeſ. Samml. von A. und N. theol. Sachen 1745. S. 36.**

l) *Anti — Piſtorius* oder Wiederlegung des langen Schreibens, ſo der geh. Rath Piſtoris im Namen des Markgrafen *Iohann Georgen* ſtyliſiret. Leipzig 1620. 4. auf 2. Alph. 6. Bogen.

daß er katholiſch wurde. Noch als ein Kind von 11. Jahren wurde er zum Erzbiſchof zu Magdeburg erwählet, und blieb bis 1632. bey dem Bekenntniß de lutheriſchen Kirche. Bey der bekannten Eroberung von Magdeburg wurde er von des Grafen **von Pappenheims** Soldaten gefangen, und zuerſt nach Wolfenbüttel, hierauf nach der leipziger Schlacht nach Jngolſtadt geführet, wo der Jeſuite **P. Stellhauſen** die erſte Verſuche machte, ihn in der Religion umzukehren. Er blieb aber in Jngolſtadt nicht lange, ſondern wurde balde von da nach Wien, und von hier nach Neuſtadt in Oeſterreich auf die daſige Burg gebracht. Hier erhielt er nicht allein einen Beſuch von dem kaiſerlichen Beichtvater **P. Wilhelm Lamermayn**; ſondern auch der Biſchof von Neuſtadt ſtattete denſelben ordentlicher Weiſe die Woche zweimal, deſſen Kaplan aber täglich ab. Dieſe viele zuſetzende Beſuche, auch wohl die Begierde, ſeine Umſtände etwas zu verbeſſern, machte, daß dieſer geweſene Erzbiſchof, oder Adminiſtrator des Erzbiſchofthums Magdeburg, den 30ſten März 1632. ſein Glaubens-Bekenntniß ablegte, den Tag darauf beichtete, und den 4ten April in der Schloß-Kirche zu Neuſtadt nach katholiſcher Weiſe das Abendmahl genoß. Er gab zur Vertheidigung ſeiner Aenderung eine eigene Schrift heraus, welche einige Gegenſchriften veranlaſſet hat. m) Er be=

m) *Speculum veritatis Brandenburgicae.* **Unſer von Gottes Gnaden Chriſtian Wilhelms, Markgrafen zu Brandenburg ꝛc. Spiegel der Catholiſchen Wahrheit.** Es kam zuerſt 1633. zu Wien, hernach zu Neiſſe 1634, und zu Stuttgard 1635. in 8. heraus. Der Däniſche Biſchof zu Seeland **Kaſp. Erasmus Brochmand** widerlegte es auf Befehl ſeines Königes in einem lateiniſchen Buche mit einem griechiſchen Titel: Λυχνος λογυ προφητικυ φαινων ἐν αὐχμηρῳ τοπῳ *oppoſitus veritatis Pontificiae ſpeculo.* Koppenhagen 1634., welches zu Roſtock 1640. wiederaufgelegt, auch

bekam balde darauf ſeine Freiheit wieder, aber nicht ſein Erzbiſthum; ſonder mußte ſich mit einer jährlichen Einkunft aus demſelben begnügen, bis endlich auch noch die beide Stifts-Aemter Loburg und Zinna dazu kamen. Er ſtarb am erſten Tage des Jahres 1665. Er konnte gegen ſein Lebens-Ende nicht mehr vernehmlich ſprechen. Wenn er in dieſem Zuſtande, ſchreibt Hr. **Pauli**, ermanet wurde, wieder zur proteſtantiſchen Kirche zu treten, ſchüttelte er den Kopf, und machte ein Kreuz über das Geſicht. n)

§. 21.

auch 1638 ins deutſche: **Evangeliſch Licht und Recht** ꝛc. überſetzt iſt. Dieſe Widerlegung verurſachte, daß jener Spiegel 1638. in 4. mit einer weitläuftigen Apologie wieder aufgelegt, und Chriſtian IV. und V. regierenden und erwählten Königen von Dännemark, zugeſchrieben wurde. Nachdem **Brochmand** nun auch hiegegen 1652. eine *Confutationem Apologiae* geſchrieben hatte, wurde jenes 1653. zu Cölln abermals aufgeleget; ja es iſt auch noch 1691. zu Braunsberg wieder ans Licht gekommen. In ſo groſſem Anſehen war dies Buch bey den Katholiken! Auſſer dem **Brochmand** ſchrieb auch der würtenbergiſche Gottesgelehrte **Melchior Nicolai** 1643. gegen den Spiegel, nachdem derſelbe zu Stuttgard war nachgedruckt, und wie **Rentſch im brandenb. Cedern-Hain** S. 907 berichtet, den würtenbergiſchen Unterthanen zur Nachfolge vorgeleget worden. Gegen ihn vertheidigte der Jeſuit **Jodocus Kedd** den Spiegel 1653. in einer Schrift: *Nihil ad rem*; und **Nicolai**, gab wieder gegen ihn heraus: *Nihil non ad rem*. Der Markgraf ſagt in jenem Spiegel *P*. 1. *p*. 16. *P*. 3. *p*. 300. daß er fürnämlich durch des **Pet. Caniſius** Katechiſmus ſey zum Uebergange zur römiſchen Kirche gebracht worden. Der Spiegel ſelber aber iſt für manchen verführeriſch geweſen. Der Landgraf **Ernſt** von Heſſen, auch ein gewiſſer **Lorenz Bugges**, ſind dadurch zu gleicher Aenderung bewogen worden. ſ. **Küſters** *Bibl. hiſtor. Brand. p*. 652. ſ. und *Acceſſiones ad Bibl. hiſt. Br. P*. 1. *p*. 508. ſſ. wo auch noch ein **Hainlein** vorkommt, der ebenfalls gegen den Spiegel geſchrieben hat.

n) **Allg. Preuß. Staatsgeſchichte** 3. **Band. S.** 416.

## §. 21 Von den damaligen reformirten Predigern zu Berlin.

Nachdem wir das churfürſtliche Haus durchgegangen ſeyn, iſt es nöthig diejenige reformirte Geiſtliche kennen zu lernen; deren Rath und Dienſt der Churfürſt gebraucht hat. Man kann ſie in zwo Arten abtheilen. Einige waren nur geliehne Theologen und Prediger, welche nur einige Zeit ſich bey dem Churfürſten oder der reformirten Gemeinde verweileten, und hernach wieder in ihr Land zurückzogen; andere wären zu beſtändigen Predigern verordnet. Unter die von der erſten Art gehöret zu allererſt D. Abraham Scultetus, churpfälziſcher Kirchen-Rath Hofprediger und Profeſſor auf der Univerſität Heidelberg, ein ſehr gelehrter und berühmter Mann ſeiner Zeit, deſſen ſchon verſchiedentlich Erwähnung geſchehen iſt. Der Churfürſt hatte ihn ſich bey ſeinem Landesherren ausgebeten, um den Berathſchlagungen in Kirchen-Sachen beizuwohnen. o) Er kam erſt im April 1614. nach Berlin, am Charfreitage, alſo erſt 4. Monathe nachher, nachdem der Churfürſt ſich ſchon feierlich zur reformirten Kirche bekannt hatte, und blieb nicht länger, als bis in den October deſſelben Jahres daſelbſt. In dieſer kurzen Zeit that er noch dazu eine Reiſe nach Schleſien, ſeinem Vaterlande, (denn er war aus Grüneberg) um ſich daſelbſt nach gelehrten und geſchickten Männern umzuſehen, deren man ſich in der Mark bedienen konnte. Bey ſeinem Aufenthalte zu Berlin predigte er zum erſten, und fand vielen Beifall, welches am Himmelfahrtstage auch in Gegenwart des Herzogs von Mecklenburg geſchah, welcher ſich zu Berlin be-

o) In des *Conradi Silesia togata* ſteht in ſeinem Titel: Elector Palatin. & Brandenburg. in ſacris conſiliarius. Ich habe es aber ſonſt nirgends gefunden, daß er dieſen Titel vom Churfürſt von Brandenburg empfangen hätte.

befand. p) Schriften hat er unter ſeinem Namen in Berlin, auſſer einer Leichpredigt, nicht herausgegeben, ob man gleich glaubt, daß er an einigen, die unter verdeckten Namen herausgekommen ſeyn, Theil gehabt habe. Auf Befehl des Churfürſten viſitirete er im September das Gymnaſium zu Joachimsthal, wobey der Fürſt ſelber gegenwärtig war. Als er endlich auf wiederholte Erinnerung ſeines Churfürſten Berlin wieder verlaſſen mußte; ſtellte er den 9ten October den 16ten Sonntag nach Trinitatis auf Befehl des Churfürſtens 2. Prediger, den Füſſel und Sachſe, der ref. Gemeinde, als ihre künftige ordentliche Lehrer vor. q) Ein anderer geliehener Prediger war ohne Zweifel der ſo genannte Clothe, welchen Barckhuſen auf lateiniſch Claudius genennet hat, und welcher aus Köthen im Anhältiſchen ſoll hieher gerufen ſeyn. Dies iſt ein räthſelhafter Mann. Niemand gedenkt deſſelben, auſſer einer Streitſchrift, r) von welcher man noch ungewiß ſeyn kann, ob ſie es mit ſeinem rechten Namen thut. Aus ihr hat Hutter ſeinen Namen wiederholet; s) aus ihr auch Barkhuſen t) ihn

p) Füſſel erzählet in einem Briefe den ſtarken Eindruck den dieſe Predigt auf den Herzog gemacht hatte. ſ. Fortg. Samml. von A. und N. theol. Sachen 1764. *p.* 365.

q) Sculteτus hat ſein Leben ſelber beſchrieben in der *Narratione apolog. de curriculo vitae ſuae*, welche er zu Embden 1625. herausgegeben hat. Hier erzählt er ſeine berliniſche Verrichtungen *p.* 68. und ſeiner ſchleſiſchen Reiſe erwähnet er *p.* 10.

r) Habrecht Wärmunds andere und zwar gewiſſere neue Zeitung. 2c. B. III. b. und f.

s) Hutter in der abgenöthigten rechtmäßigen Retorſion *A.* 3. *b.*

t) *Pacifici Verini amica collatio doctrinae de Gratia p.* 4. *Mauritii Neodorpii Caluinus orthodoxus* unter beiden Namen iſt *Conrad* Henrich Barkhuſen, geweſener Rector des Friederichswerderiſchen Gymnaſii zu Berlin verborgen.

ihn, allem Anſehen nach latiniſiret. Niemand hat im übrigen etwas von dieſem Manne, niemand kennet ihn. Man hat keine Nachricht von ſeinem Leben und von ſeinem Tode; und doch hat man ihn zum churfürſtl. Hofprediger machen wollen. Vielleicht kann ich dies Räthſel auflöſen. Er war ohne Zweifel ein geliehener Prediger, aus dem Anhalt-Köthiſchen, den Füſſel mit ſich nach Berlin gebracht hatte, um ſich, als eines geſchickten Mannes, ſeiner Beihülfe zu bedienen, und deſſen eigentlicher Mann M. Daniel Cläpius geweſen iſt, daraus jener Verfaſſer der Streitſchrift entweder aus Unwiſſenheit, oder vielleicht ſpottweiſe Clotho gemacht hat. Denn jenen M. Cläpius hat Füſſel in Berlin wirklich bey ſich gehabt, und nennt ihn in einem Schreiben an dem Fürſten von Anhalt-Zerbſt, welches den 24ſten Januar 1614. geſchrieben iſt, ſeinen Collegen und treuen Mitarbeiter. u) Er war auch wirklich aus dem Anhalt-Köthiſchen, wie man aus Beckmanns anhältiſcher Geſchichte ſehen kann, x) wo er unter den Diaconis der Stadt-Kirche in Köthen vorkommt; dahingegen unter allen von ihm angeführten Predigern im ganzen köthenſchen Fürſtenthum kein Claudius oder Clothe zu finden iſt. Ein dritter geliehener Prediger war der heßiſche Gottesgelehrte D. Johann Crocius. Der Churfürſt hatte ihn ſich zum Landgraf Moritz erbeten, und dazu an eben dem Tage, da Scultetus Berlin verließ, das iſt den 9ten Octob. 1614. an ihn geſchrieben, der ihn dem-

u) Cras Deo bene vertente in templo arcis concionabitur exoptatus ille meus Collega & fidelis in opere, ſancto ſynergus M. *Claepius.* ſ fortg. Sammlung von A. und N. theol. Sachen 1746. S. 356. Er nennet ihn noch einmal in demſelben Schreiben: alter, quem mihi adſtare videbat legatus, M. *Claepius.*

x) Hiſtorie des Fürſtenthums Anhalt 3. Th. S. 416.

demſelben, doch mit der Bedingung überließ, daß er auf ſein Erfordern balde nach Heſſen zurückkehren mußte. Der Churprinz **Georg Wilhelm** wollte ihn ſchon zu ſeinem Hofprediger in Cleve haben, (§. 19.) welches aber nicht zu Stande kam; und der Churfürſt hätte ihn ſich auch gerne, als Profeſſor zu Frankfurt oder als beſtändigen Hofprediger zugeeignet; aber der Landgraf hielt zu viel auf ihn, als daß er darinn hätte willigen können. Auch als geliehenen Prediger ließ er ihn nicht lange; denn im October 1617. mußte er ſchon zurückkommen, um eine theol. Profeſſor-Stelle in Marburg zu übernehmen, nachdem er kaum zwey Jahre in Dienſten des Churfürſtens geweſen war. Dieſer brauchte ihn mehrentheils zu ſeinem Reiſeprediger, und bey ſeinem vielen Aufenthalte in Preuſſen; und da werden wir ihn auch wieder antreffen, wenn wir in unſerer Geſchichte dahin kommen werden. y)

## §. 22. Fortſetzung von den reformirten Predigern.

Wir kommen nun auf die andere Art, nämlich auf die beſtändige Prediger zu Berlin, welche, weil ſie alle an der Dom-Kirche ſtunden, die zugleich die Hofkirche war, insgeſamt churfürſtl. Hofprediger hieſſen. Der erſte unter denſelben war **Martin Füſſel** oder Füſſe-

y) Seine vier in Preuſſen gehaltene Landtagspredigten ſind zu Berlin 1617. gedruckt, und ſeine mit D. Behmen in Preuſſen gehabte Streitigkeiten beſchreibt er ſelbſt in der *Conuerſatione Prutenica*, davon der erſte Theil zu Berlin 1618. der andere zu Marburg 1620. herauskam. Wider den zweeten Theil ſchrieb **Balth Mentzer** *Abſterſionem calumniarum;* **Crocius** dagegen: *Defenſionem conuerſationis Prutenicae;* und jener wieder: *Reſponſionem ad defenſionem Crocii.*

Füſſelius. Seine Vaterſtadt war Görlitz in der Lausnitz. Sein erſter Kirchendienſt zu Claden in Schleſien, wo er bey nahe 20. Jahr, als Prediger ſtand. Im Jahr 1610. begehrte ihn der Rath zu Freiberg in Schleſien zum Paſtor an dortiger Stadt-Kirche. Er ging hin, ſtellte dem Rath ſein Glaubensbekenntniß zu, hielt eine Probepredigt über 1 Korinth. 3, 10—16, und erhielt ſeine Beſtallung. Allein die Sache ging doch wieder zurück. Denn den Tag darauf traten die beide Diakoni der Kirche bey der öffentlichen Betſtunde nach einander auf, und machten den neuen Paſtor der Gemeinde, als einen Calviniſten, verdächtig, und wiegelten den Pöbel gegen den Magiſtrat auf. Füſſel gab alſo nach; ging zu ſeiner vorigen Gemeinde wieder zurück; rechtfertigte ſich aber bey dem Ober-Amte in Breslau wegen der Beſchuldigungen, welche jene Diakoni hatten auf ihn bringen wollen, und ließ nunmehr auch jenes Glaubensbekenntniß zu Glogau, und jene Predigt zu Brieg 1611. drucken, welche beide hernach 1615. zu Frankfurt wieder aufgeleget wurden. Er redet in dem Bekenntniß faſt beſtändig mit **Luthers** Worten aus ſeiner Kirchenpoſtille und dem kleinen Katechiſmus. [z]) Nun wollte ihn der Herzog zu Brieg haben; aber die anhaltiſche Fürſten zogen ihn ſtärker an ſich, und er wurde 1612. Superintendent zu Zerbſt, und Profeſſor am dortigen Gymnaſium. Von hier ließ ihn der Markgraf **Ernſt** kommen, um ſeine Communions-Andacht zu halten, wie ſchon oben erzählet iſt (§. 20.), und bald darauf bat ihn ſich der

z) Im Jahr 1614. ſahe er ſich genöthiget zu Frankfurt a. d. Oder eine Apologie ſeines Bekenntniſſes herauszugeben, nachdem zween Erz-Prieſter in Preuſſen **Prätorius** zu Schacken, **Arnoldi** zu Tilſit, dieſelbe angegriffen hatten. **Arnoldi** ſetzte den Streit noch bis 1618. in ein paar anderen Schriften fort.

der Churfürſt ſelber aus. Er erhielt ihn; aber erſt nur wie einen geliehenen Prediger, [zz]) der ihm doch balde darauf ganz überlaſſen wurde; worauf er im October 1614. vom **Scultetus** als ordentlicher Prediger der Dom-Gemeinde vorgeſtellet worden, (§. 21.) da ihn auch der Churfürſt zu ſeinem Hofprediger und Kirchen-Rath ernennet hat, und hiezu kam nun auch noch die theol. Doctorwürde, welche er 1617. feierlich und perſönlich zu Frankfurt übernahm. Er überlebte den Churfürſten und ſtarb in dieſer Stelle den 13ten Sept. 1626. im 51ſten Jahre ſeines Alters. [a]) Der zweete Hofprediger war **Salomo Finck**, von Geburt ein Königsberger aus Preuſſen. Er war 5 Jahr zu Pilken in Curland Prediger, und nachher 13 Jahr an der Hoſpital-Kirche auf dem Lobenicht in Königsberg. Im Jahr 1612. aber kam er nach Berlin, nachdem der damalige lutheriſche Hofprediger **Müller** ihn ſich zum Adjunctus ausgebeten hatte; hier trat er aber nach einem Jahr auf die reformirte Seite, ſo daß er der Zeitfolge nach der erſte ref. Prediger zu Berlin geweſen iſt. Noch ehe der Churfürſt ſelbſt ſich öffentlich erklärete, äuſſerte er ſchon ſeine geänderte Meinung in etlichen Stücken, und kam darüber in Gefahr, übel behandelt zu werden. Es geſchah den 17ten October 1613. da man ihn nach gehaltener

zz) Er war zuerſt nur geſchickt, das Weihnachtsfeſt in Berlin zu bleiben, um der erſten Communion beizuwohnen, und bekam daher auch balde darauf Befehl, nach Zerbſt zurückzukehren. Allein der Churfürſt ſchrieb den 30ſten December 1613. an die Anhaltiſche Fürſten, und bat ihn ſich noch auf ein paar Monate aus. Dies churfürſtl. Schreiben ſteht in der Fortg. Samml. 1746. S. 344.

a) Sein Leben hat **Theophilus Neuberger** beſchrieben in Βιοθανατολογιᾳ *ſiue deſcriptione vitae & obitus Mart. Fuſſelii*, ſo 1629. in 4. herausgekommen iſt, welche aber von ſeinen berliniſchen Handlungen nichts hat.

tener Predigt mit Steinen vor der Kirchthüre erwartete. Die Unruhige waren einige aufgehetzte Handwerkspurſche, von welchen ein Paar ergriffen, und die übrige balde auseinander gebracht wurden. b) Er überlebte ebenfals den Churfürſten, und ſtarb in einem Alter von 64. Jahren zu Königsberg, wohin er 1629. in ſeinen Privat-Angelegenheiten mit dem nachfolgenden Churfürſten **Georg Wilhelm** gekommen war. c) Der dritte Hofprediger

F 2 war

b) **Beckmann** *Orat. ſaec. L.* 2. *a.* erwähnet die Sache nur mit ein Paar Worten. Füſſel, welcher davon in einem Briefe d. d. 19ten December 1613. an ſeinen Fürſten in Zerbſt ſchreibet, entdecket diejenige, welche dieſe Sache veranlaſſet hatten: Nec tanta fuit hinc inde ſparſa tragoedia cum *Finckio* Conc. aulico, e cuius ipſius ore audiui, nihil tentaſſe *ciues*, ſed *a miniſtris aduerſariis* collectam eſſe quorundam nebulonum *ſentinam*, vel vnico Adminiſtratoris verbo diſſipatam, in ipſa fuga prehenſis & carceri mancipatis duobus pellionibus peregrinis. Interea ſua agit *Finckius* tuto obambulans, honeſte habetur a ciuibus. Doch was es eigentlich geweſen ſey, zeigt der ehemalige Hofprediger D. Joh. Arnold Noltenius in ſeiner kleinen Nachricht von der berliniſchen Reformation an, welche in der fortg. Samml. von A. und N. theol. Sachen 1750. ſtehet. ſ. daſelbſt S. 701. — „da der Hofprediger Finck das Unſer Vater ausgebetet hatte. Denn da haben ſich verſchiedene Handwerksburſche zuſammengerottet, Steine geſammlet, damit zuſammengeklatſchet und gedrohet, ſie wollten den Pfaffen ſteinigen, wenn er von der Kanzel käme, auch überlaut geſchrieen: komm heraus, du calviniſcher Pfaffe ꝛc.„ In eine gleichmäßige Gefahr kam er im Januar 1614. zu Cüſtrin, als er von da abreiſete, wo man ihm auf dem Schloßplatze und vor dem Thore mit Steinen nachwarf, auch ihm mit vielen Schelt- und Schimpfworten nachſchrie, worüber der Churfürſt den 3ten Febr. an den Oberhauptmann zu Cüſtrin ſchrieb, daß er nach den Thätern forſchen möchte; worauf aber auch dieſer Ausſchweifung nachgeſehen wurde.

c) Von Finckens Leben und Tode handelt Arnoldt Hiſt. der Univerſität Königsberg 2 Th. S. 493. f. auch Preuß. Kircheng. S. 550. desgl. Hartknoch Preuß. K. H. S. 581.

war **Karl Sachſe**, aus Frankfurt an der Oder gebürtig, wo ſein Vater damals Rector war, aber von da nach Halberſtadt kam, und nach und nach bis zum Paſtor Primarius an der Martinskirche ſtieg. Von dieſem Rector berichtet Hr. **Lucanus**, d) daß er der reformirten Lehre ſehr geneigt geweſen ſey; ſo daß er bey ſeinen Lebzeiten nicht nur ſeine Kinder in dem heidelbergiſchen Katechiſmus ſelber unterwieſen, ſondern auch in ſeinem Teſtamente, ſo er 1605. bey ſeinem herannahenden Ende gemacht, ausdrücklich befohlen, daß ſeine Frau mit ihren Kindern, ſich nach ſeinem Tode, nach Zerbſt begeben, und ſie zur Erlernung der Gottesgelahrheit, nach den Lehrſätzen der Reformirten, ſollte unterweiſen laſſen; welches auch nach ſeiner Vorſchrift geſchehen iſt. Sein älteſter Sohn, obiger **Karl Sachſe**, war bey ſeinem Abſterben ſchon auf der Univerſität Helmſtädt, ging aber der teſtamentlichen Verordnung ſeines Vaters zufolge, nach Marburg und hierauf nach Heidelberg. Er wurde erſt Prediger zu Neckholtz bey Zerbſt, und von da ward er nach Berlin berufen, und, wie ſchon geſagt iſt, mit **Füſſeln** zugleich der Domgemeinde vorgeſtellet. (§. 21.) Er wurde bey ſeiner zwoten Verheirathung Füſſels Schwiegerſohn, lebte aber nicht lange in Berlin, da die Domkirche für ſeine Bruſt zu groß und zu hoch war, und ſtarb den 11ten October 1616. im 28ſten Jahr ſeines Alters. Ein vierter Prediger war **Joachim Mencelius**, aus Freiſtadt in Schleſien gebürtig. Er wurde 1615. zum Mit-Diener am Dom berufen, und ſtarb 1633. In Sachſens Stelle aber kam **Johann Apelius**, gebürtig aus

d) Hr. **Joh. Gottfr. Heinr. Lucanus**, Prediger in Halberſtadt, in der Nachricht von der Evang. Reformirten Gemeinde daſelbſt, welche der daſelbſt 1764. herausgekommenen Jubel-Feyer angehänget iſt, S. 40. f. auch Beckmanns Hiſt. des Fürſtenthums Anhalt *VII.* Theil S. 360. f.

aus Auerbach in der Oberpfalz, wo er auch zuerſt Prediger war. Er wurde 1618. im Auguſt nach Berlin berufen. Er ſtarb aber nicht hier; ſondern wurde 1632. Hofprediger des Herzogs zu Mecklenburg = Güſtrow, der ihn ſich ausgebeten hatte; und nach deſſen Tode kam er, als Hofprediger nach Bückeburg. Dieſe ſind, wenn wir noch den D. **Johann Bergius** hinzuſetzen, der, wie wir im folgenden ſehen werden, in des **Crocius** Stelle kam, die Prediger alle, welche bey Lebzeiten des Churf. **Johann Sigismunds** in Berlin geweſen oder ſonſt von ihm berufen ſeyn,[e]) und man kann daraus urtheilen, wie unrichtig die Nachricht des **Carafa** ſey, welcher für gewiß berichtet, der Churfürſt hätte die neue Prediger aus Holland kommen laſſen.[f])

## §. 23. Von der neuen Gemeinde, und ihren vornehmſten Mitgliedern.

Die neue Gemeinde, welche durch den öffentlichen Zutritt des Churfürſten zur ref. Kirche, und die dadurch einem jeden gegebene Erlaubniß, nach dem Antrieb ſeiner Erkenntniß und ſeines Gewiſſens, ſeinen Glauben frey zu bekennen und darnach zu handeln, bald entſtund und ſich nach und nach vermehrete, hielt ſich zur Domkirche, welche die churfürſtliche Schloß = Kirche war, und welche daher auch der Churfürſt den 20ſten Junius 1614. am Sonntage Trinitatis dem ref. Gottesdienſte



e) Von ihnen allen giebt mehrere, mit vielem Fleiß geſammlete Nachricht, und erzählet ihre Schriften **Küſter** im A. und N. **Berlin** 1. **Theil** S. 136—149. und Th. 2. in den Zuſätzen S. 1005.

f) **Karl Carafa** *Commentaria de Germania ſacra reſtaurata p. m.* 64. Aſſumtis etenim ex Hollandia miniſtris, imagines ex templis proſcriptae ſunt.

widmete. g) Dies iſt auch die einzige Kirche geblieben, welche die Reformirte bey Lebzeiten des Churfürſten in Berlin, ja im ganzen Brandenburgiſchen, wenn wir etwa noch Frankfurt an der Oder gewiſſermaſſen ausnehmen, inne gehabt haben. Von den erſten Gliedern derſelben ſind einige der vornehmſten ſchon oben (§. 16.) angeführet, nämlich der Kanzler **Prückmann**, **Simon Ulrich von Piſtoris in Seuſelitz**, **Hieronymus von Dieſzkau**, Geheimer=Rath, **Chriſtian Bellin**, Geh. Rath und Hauptmann zu Ruppin. Jener **von Piſtoris** iſt insbeſondere auch wegen ſeiner theologiſchen Schriften merkwürdig. Er war 1570. den 3ten December gebohren, und wurde 1600. zum churfürſtlichen Rath und balde darauf zum Geheimen = Rath gemacht. Seine Nebenſtunden widmete er der Theologie, las fleißig die Kirchen=Väter, und erwarb ſich eine gute Kenntniß von den theologiſchen Streitigkeiten, welche damals alles erfülleten. h) Von ſeinen herausgegebenen **Zwölf Haupt⸗Urſachen** wird weiter unten ausführlich gehandelt. Auſſer ihnen hat man aber auch von ihm eine **Auslegung der Pſal⸗**

g) Menſa Iunio die XX. Dominica Trinitatis primarium templum occupat. So ſchreibt **Scultetus**, der damals ſelber gegenwärtig war, *curr. vitae ſuae p.* 68. Die Kirche war von dem Vater des Churfürſten erſt vor wenig Jahren der heil. Dreifaltigkeit gewidmet, und führete davon auch den Namen. Daher war auch wohl der genannte Sonntag dazu beſonders gewählet. Sein Nachfolger **Georg Wilhelm** hat erſt 1632 dieſe Kirche durch ein beſonderes Patent zum einzigen und immerwährenden Gebrauch der reformirten Religion gewidmet. **Beckmann** *or. ſaec. N.* 1. *b.* Anno 1632. ſaepe commemoratam ac ſub vario ſchemate, hactenus productam Eccleſiam S. S. Trinitatis Elector *ſolemni Diplomate* in vſum Reformatae Religionis vnicum & perpetuum conſecrauit.

h) *Obſeruationes Miſcellaneae*, oder Gedanken über allerhand theologiſche, politiſche ꝛc. Materien, (welche ohnedem zu Leipzig herausgekommen ſind, und deren Verfaſſer **Joh. Chriſtian Koch** ſeyn ſoll) 3. Th. S. 29. f.

Pſalmen Davids, welche der Hofprediger Füſſel mit einer Vorrede auf Befehl des Churfürſtens 1618. zu Frankfurt an der Oder in Folio herausgegeben, und dabey ihm ſein Vater Hartmann Piſtoris, churſächſiſcher Geh. Rath, durch einen lateiniſchen Commentarius vorgearbeitet hatte. [i]) Er ſtarb unverehlicht 1615. den 24ſten Junii. Andere Mitglieder waren der Burggraf Abraham von Dhona, der ohne Zweifel, um den preußiſchen Feindſeligkeiten (§. 5—7.) zu entgehen, ſich mehrentheils in Berlin aufhielt, wo er auch unter den Geh. Räthen aufgenommen war. Er beſaß viele theologiſche Gelehrſamkeit, welche er ſich unter dem Scultetus und Barth. Pitiſkus, zu Heidelberg erworben hatte. Ferner Thomas von Kneſebeck, Landes-Hauptmann in der Alten-Mark. (§. 16. Not. o.) Schon zu den Zeiten Churf. Joh. Georgens und Joach. Friederichs war er der reformirten Lehre geneigt, und ſchreibt er davon in einem Briefe an dem Churfürſten vom 23ſten December 1613: „Er könne verſichert ſeyn, wie er ſeine Religion zu Ih. Churf. Gnaden Herrn Großvaters und Vaters, beider hochlöbl. Gedächtniß, Zeiten niemals occultiret, er auch jetzo vielmehr Urſache habe, ſie zu bekennen. [k])„ Er gab 1614. eine mit vielem Verſtande abgefaßte kleine Schrift heraus, darinn er zu rechter Zeit, und den Umſtänden gemäß, die Unterthanen an ihre Pflicht gegen die Obrigkeit erinnerte, und davon unten beſonders wird geredet werden. Er wollte aber auch, daß man öffentlich ſeine Urſachen wiſſe, warum er ſich zur reformirten Kirche gewendet habe, und gab ſie zu Frankfurt an der Oder 1614. in einer kleinen Schrift



i) Dieſer lateiniſche Commentarius befindet ſich noch in der Handſchrift auf der Bibliothek zu Seuſelitz, und eine Probe davon iſt in den angeführten *Obſerv. Miſcell.* 3. Th. S. 85—91. abgedruckt.

k) ſ. fortg. Samml. von A. und N. theol. Sachen 1746. S. 329.

in 8. heraus. l) Weiter noch, ſind namentlich bekannt **Wolf Dietrich von Rochow**; der Vice-Kanzler **Daniel Matthiä.** Er iſt der Verfaſſer des Bedenkens, warum ein ehrlicher Mann die Formulam Concordiae nicht unterſchreiben könne, welches **Thomaſius** m) aufbehalten hat. Er hat es als magdeburgiſcher Rath zu Halle den 20ſten December 1614. bey Gelegenheit des eingeführten Religions-Eides geſtellet. Hienächſt **Friederich von Brandt** auf Hermsdorf, **Adam Ganß Edler von Putlitz**, churfürſtl. Statthalter, **Hanns von Benkendorf**, neumärkiſcher Kanzler zu Cüſtrin, **Johann Saffius**, Hof-Medicus u. a. m. n)

Das

l) Beſtändige und in Gottes Wort gegründete Urſachen, warum Thomas von Kniſebeck, Hauptmann der Alten-Mark nicht allein kein Bedenken hat, ſondern auch ſich ſchuldig erkennet, das heil. Abendmahl des Herrn hinführo mit den Ceremonien zu gebrauchen, wie es nach der Einſetzung Chriſti und dem Exempel der erſten Chriſten in etlichen Reformirten, und nunmehr auch in der Churf. brandenb. Thum-Kirchen zu Cölln an der Sprew gehalten wird. Dieſe kleine Schrift iſt zu Berlin 1706. wieder aufgelegt. Die in der fortg. Samml. von A. und N. theol. Sachen 1745. S. 47. angeführte Schrift: Thomas Kneſebecks Urſachen, warum er calviniſch geworden 1615. 4. ſoll wohl allem Anſehen nach eine Widerlegung ſeyn:

m) Gedanken und Erinnerungen über allerhand auserleſene juriſtiſche Händel 2. Th. S. 202. f. Man kann von jener merkwürdigen Schrift nachſehen von Dreyhaupts ausführliche Beſchreibung des Saalkreiſes 1. Th. S. 596. und Küſters Erläuterung der Seideliſchen Bilderſammlung S. 86. wo auch die Schriften genennet werden, zu welchen jenes Bedenken, nachdem es Thomaſius gemein gemacht, Gelegenheit gegeben hat, und von welchen auch die Unſch. Nachrichten 1724. S. 415. f. 1725. S. 246. f. das Nöthige melden.

n) Es kam zu Frankfurt 1615. in 12. heraus: Oeffentliche und wohlgegründete chriſtliche Glaubensbekenntniß in göttlicher prophetiſcher und apoſtoliſcher Schrift begriffen durch eine vornehme hohes Standes Perſon ꝛc. Wer dieſe Standesperſon geweſen ſey, weiß ich nicht, vermuthlich iſt es eine von denen, die ich genannt habe.

# Das dritte Kapitel.

## Von dem Churfürſtlichen Edict und Glaubensbekenntniß.

### §. 24. Inhalt des Edicts und einige Anmerkungen über daſſelbe.

Der Churfürſt gab unter dem 24ſten Febr. 1614. ein Edict heraus, welches das Läſtern, Schmähen und Verdammen auf den Kanzeln betraf. Er verbot mit chriſtlichem Ernſte allen Geiſtlichen, ihre Gegner auf den Kanzeln mit Schimpfwörtern zu belegen, jemanden öffentlich zu verdammen und zu verketzern, und ſich des Richteramts in geiſtlichen und göttlichen Dingen anzumaſſen; dagegen ſollte ſich ein jeder vielmehr dahin beſtreben, daß er das Wort Gottes unverfälſcht vortrüge, und zwar aus den Schriften der Propheten und Apoſtel, den vier Haupt-Sympolis, der augſpurgiſchen verbeſſerten Confeßion und derſelben Apologie. So aber jemand glaube, daß durch dieſes Edict ſeinem Gewiſſen zu nahe getreten worden: dem ſtehe es frey, ſich in andere Länder zu begeben, wo er ungeſtraft läſtern, ſchelten und verdammen könnte. Würde auch jemand um deswillen, daß er dieſem Edicte gehorſame Folge leiſtete, von jemanden angegriffen und zum Streit herausgefodert: ſo ſolle er hierinn nichts ohne Vorwiſſen des Churfürſtens vornehmen, und ſich in keinen Streit deswegen einlaſſen.

Dies Edict iſt zum öftern gedruckt; o) und da es noch jetzt in voller Kraft beſteht, und von allen angehenden Predigern beider proteſtantiſcher Theile muß mit unterſchrieben werden: ſo befindet es ſich auch insbeſondere bey allen Ausgaben der Confeßion des Churfürſtens; und es wird daher auch im Anhange dieſes Buchs in ſeiner ganzen Gröſſe vorkommen. Deſto mehr iſt es zu verwundern, daß es die **Fortgeſetzte Sammlung** p) als etwas ganz neues aus einer Handſchrift hat abdrucken laſſen. **Hiob Ludolf** in ſeiner **allgemeinen Schaubühne der Welt** q) erwähnet zweier Mandate, wenn er ſchreibt: „der Churfürſt ließ ein Mandat ausgehen, „wie es künftig ſowohl mit der Lehre auf den Kanzeln, „als geiſtlichen Kirchengebräuchen gehalten werden ſolle. „— Die lutheriſche Prediger vermeineten, daß ſie auch „ein Wort dazu zu ſagen hätten, und predigten ſcharf „darauf, daß auch der Churfürſt deshalben ein eigen „Mandat ausgehen, und ſie zu gebührender Moderation „vermahnen müſſen.„ Von dieſem lezteren Mandat giebt er richtig die Zeit der Ausfertigung an, nämlich den 24ſten Febr. 1614. aber von dem erſteren benennt er weder Tag noch Jahr. Es iſt aber auch wirklich erdichtet; wie denn der Churfürſt den Evang. Lutheriſchen weder in der Lehre, noch in ihren Kirchengebräuchen jemals etwas zu ändern geboten hat. Wenn der Churfürſt in ſeinem Edicte denen, die dadurch ihrem Gewiſſen zu nahe getreten finden, die Freiheit giebt, ſich in andere Länder zu begeben; ſo handelte er hierinn eben, wie **Joachim** II, bey der Einführung der lutheriſchen Religion; denn er ſetzte auch in der 1542. herausgegebenen

o) **Churbrand. Reformations ≈ Werk S. 15. f. C. O. Mylius** *Corp. Conſtitut. March. P.* 1. *col.* 353. *ſ.*

p) vom Jahr 1722. S. 541.

q) Th. 1. Sp. 495. *ad a.* 1614. *n.* 37.

nen Kirchen-Ordnung, daß den Zänkiſchen und Eigenſinnigen, die ſich dieſer chriſtlichen Ordnung zu vergleichen nicht gedächten, gnädiglich erlaubt ſeyn ſollte, an andere Oerter zu gehen, da ſie ihres Gefallens, leben könnten ꝛc.[r]) Es iſt aber doch dieſer Unterſchied, daß **Joh. Sigismund** noch viel gelinder ging, als ſein Uhrgroßvater. Denn er ſchrieb den Andersgeſinnten keine Kirchen-Ordnung vor; ſondern er ließ ſie bey der ihrigen, erlaubte ihnen auch, ihre Lehren frey und ungehindert vorzutragen; nur ſollte es ohne ſchelten, ſchimpfen und verketzern geſchehen.

## §. 25. Von der Nothwendigkeit dieſes Edicts.

Dies Edict war überaus nothwendig geworden, und die Umſtände nöthigten den Churfürſten, damit nicht zu verziehen. Es waren damals ſolche unglückliche Zeiten, wo die Predigten mehr dem Gezänke der Sachwalter, als den lehrreichen Reden Jeſu und ſeiner Apoſtel glichen. Nicht allein die alten Ketzer, deren Lehren ſchon längſt mit ihnen begraben waren, wurden ſehr ofte namentlich auf den Kanzeln wieder angeführet, ſondern ein jeder hielt es auch für ſeine Schuldigkeit, alle Sekten ſeiner Zeit, ſo ofte der Text nur auf eine entfernte Art dazu Gelegenheit gab, namentlich herbey zu rufen, ihre Lehren auf die gehäßigſte Art herunter zu machen, die durch Schriften bekannt gewordene Anhänger derſelben aufzuführen, und weidlich auf ſie zu ſchimpfen. Manche gingen wohl gar ſo weit, daß ſie die Bücher derſelben mit auf die Kanzel brachten, und einige ausgeriſſene Stellen, welche vor andern hart in die Ohren fielen, der Gemeinde zur Erbauung vorlaſen, und ſie auf die ungeſit-

r) ſ. Schmidts Einl. zur Brandenb. Kirch- und Ref. Hiſtorie S. 197.

geſitteſte Art widerlegten. Wer es in dieſer Kunſt zu ſtreiten am weiteſten gebracht hatte; wer in dieſem Schimpfen, Läſtern, oder, wie man auch ſagte, Abkanzeln die gröſte Hitze, und den meiſten Ungeſtüm bewies, der war der beſte Orthodox, der wachſamſte Vorſteher der Gemeinde des Herrn. Kurz, der ſo genannte Elenchus nominalis war das Kennzeichen eines treuen Hirten; und wer den unterließ und ſeinen Nächſten nicht verdammen wollte, hatte mannigmal traurige Folgen zu erfahren. So gings im ganzen römiſchen Reiche s) zu jener Zeit, und ſo gings auch in der Mark Brandenburg, Preuſſen ꝛc.

Auf niemanden ſchimpfte man aber zu dieſer Zeit ärger, wie auf die Calviniſten; ja dieſer Name war dadurch ſo verächtlich geworden, daß man ihn an einigen Orten ſogar dem verachteſten Viehe, als Hunden ꝛc. beilegte. t) Ihnen dichtete man die allerwunderlichſte, gottloſeſte und gehäßigſte Meinungen, durch das Kunſtſtück der Conſequentien-Macherey, an, aber man gab ihren Lehren und Gewohnheiten den ärgſten und abſcheulichſten Anſtrich durch die übelſte Auslegungen: ſo daß damals

s) Man ſehe, wie es dem friedfertigen M. Chriſtoph Donawer 1610. zu Regenſpurg ging, in Arnolds Kirchen- und Ketzer Hiſt. Th. 2. Buch *XVII.* Kap. 6. §. 38. S. 491. Er ſchrieb 1610. eine merkwürdige, chriſtliche und vernünftige Schrift: Erhebliche Urſachen; warumb M. Chriſtophorus Donawer auf öffentlicher Kanzel in Verketzerung und Verdammung der ſo genannten Calviniſten ſich nicht einlaſſen könne; welche 1614. auch 1616. zu Herborn wieder nachgedruckt iſt.

t) So unglaublich dies zu ſeyn ſcheinet: ſo berichtet es dennoch Leutinger *Comment. Lib. XXVII.* §. 14. *p.* 909. für gewiß, daß es beſonders in Meiſſen geſchehen ſey. Nihil in Miſnia aeque deſpectum abiectum & odioſum fuit, quam dici Calvinianum. Canes, feles & eiusmodi bruta animalia hac appellatione notata ſunt.

mals ein Calviniſt und ein Atheiſt faſt einerley war. Die Reformirte haben daher auch allezeit den ſo verhaßt gewordenen Namen der Calviniſten ſehr verboten, und die Belegung mit demſelben für eine Art von Beleidigung angeſehen; u) zumal, da **Calvinus** weder der erſte Reformator ihrer Kirche geweſen, noch auch alle ſeine Sätze und Ausdrücke von ihnen allenthalben angenommen worden, oder auch nur eine einige Schrift von ihm in ihrer Kirche ein ſymboliſches Anſehen erhalten hat; ob ſie ihn gleich im übrigen als einen ſehr gelehrten und fürtreflichen Mann, und ſich vor andern auszeichnenden Lehrer ihrer Kirche, hochſchätzen und verehren, und dem auch andere Gelehrte von andern Confeßionen ein groſſes Lob der Scharfſinnigkeit und Gelehrſamkeit nicht ſtreitig machen.

Jedoch wir wollen etwas von dem Bilde ſehen, welches man ſich damals von den Calviniſten machte. Sie leugnen, ſagte man, daß Gott allmächtig, wahrhaftig und heilig ſey, und glauben dagegen, er ſey ein grauſamer und tyranniſcher Gott. x) Sie behaupten, daß Gott eine Urſache der Sünden ſey; und wer ſündiget, der ſündige nicht freiwillig, ſondern durch Gottes Rathſchlüſſe dazu gezwungen. Der Calviniſten Gott iſt demnach dem Teufel ähnlicher, als dem wahren Gott. y) Sie lehren, daß, wer zum ewigen Leben erſehen ſey, ſelig wer=

u) Es iſt daher auch im Brandenburgiſchen der Gebrauch des Namens der Calviniſten gegen die Reformirte, gleich andern Injurien=Namen, durch obrigkeitliche Verordnungen verboten; namentlich in dem Edict des Churf. Friederich Wilhelms d. d. 16ten Sept. 1664. ſ. Chriſt. Otto Mylius *Corp. Conſtit. March. P. 1. col.* 383.

x) Hoe ganz kurtzer Beweis ꝛc. S. 33. f.

y) Polykarp Leyſer in der Zuſchrift an Herz. zu Sachſen Chriſtian II. vor ſeinen Katechiſmus=Predigten.

werden müſſe, er ſey ſo gottlos, als er immer wolle. Sie wollen, daß die göttliche und menſchliche Natur in Chriſto keine wahre und wirkliche Gemeinſchaft mit einander haben; daß nur ein bloſſer Menſch für uns geſtorben ſey; und Chriſti Verdienſt uns nicht wahrhaftig gerecht und ſelig mache. Sie glauben feſt, daß Gott nicht alle, welche er durchs Evangelium berufen läßt, ernſtlich und treulich, ſondern nur zum Schein berufe, damit ihre Verdammniß deſto gröſſer werde. Sie behaupten, der Sohn Gottes ſey nicht ein wahrer Erlöſer der Menſchen; ſondern führe bloß den Namen und Titel eines Erlöſers, deswegen man ihm auch nicht von Herzen dafür zu danken ſchuldig ſey; ſondern es ſey genug, wenn man ihm nur obenhin mit einigen Worten für ſeine Erlöſung danke. [z]) Wie groß könnte man dieſe Liſte nicht noch machen, wenn man alles herſetzen wollte? Hr. **von Beauſobre** verſichert, einen Katechiſmus aus dieſer Zeit geſehen zu haben, in welchem die Frage: ob die Calviniſten den Teufel anbeten; mit ja beantwortet wird. [a]) Unſere Theologen haben **längſt** bewieſen, ſchrieb jemand im Anfange die-

z) *Intimatio ſolemnis a Rectore & Senatu Acad. Regiom. propoſita* 1622. *p.* 10. aus welcher Joh. Bergius folgende lateiniſche Worte in der Leichpredigt auf die Churfürſtin Anna E. 4. *b.* anführet: Habemus ex ſententia Caluinianorum non realem, ſed verbalem Redemtorem; vtique nullae gratiae ipſi reales, ſed ſolummodo obiter qualescunque verbales referendae fuerint. Bergius führet noch mehreres von ſolcher Art, beſonders aus den Artic. Viſitat. Conſiſt. Regiom. an, und ſchreibt dabey *G.* 1. *a.* Hätte der hochſelige Herr (Joh. Sigismund) von mir oder den andern dergleichen Lehre gehöret, er würde uns, wie billig, mit der Strafe, ſo auf Gotteslästerer im Geſetz verordnet iſt, belegt haben.

a) *Pyrrhoniſme raiſonnable p.* 202. *not. a.* J'ai vû un Catechiſme Luthérien, ou l'on repond en affirmant à la queſtion, ſçavoir: Si les Calviniſtes adorent le Diable.

dieſes Jahrhunderts, b) Reformatos per doctrinam ſuam obtrudere Eccleſiae Arianiſmum, Neſtorianiſmum, Papiſmum, Anabapriſmum, Schwenckfeldianiſmum, Photinianiſmum, immo Mahumetiſmum. So viel dies ſchon iſt: ſo hat der Mann doch noch zu wenig geſchrieben; er hat wenigſtens den Iudaiſmum vergeſſen. Hunnii Caluinus Iudaizans; wer hat davon nicht gehöret? Ferner den Manichaeiſmum und Pelagianiſmum, davon **Seb. Edzard** eigene Tractate zu Hamburg und Wittenberg hat herausgegeben. Hoe hat eine **augenſcheinliche Probe**, wie er es nennt, im Jahr 1621. herausgegeben, **wie die Calviniſten in 99 Puncten mit den Arianern und Türken übereinſtimmen.** bb) Er war ohne Zweifel ein Mann von Gewiſſen; ſonſt würde er das 100 voll gemacht haben. Er ſchreibt in der Vorrede, er ſey nicht der erſte, der ihnen dergleichen beimeſſe; denn ſchon vor 90. 70. 60. 50. Jahren ſey es ſchon geſagt, daß die Calviniſten des **Arius** und **Mahomets** Gräuel auf die Berge Iſraelis bringen ꝛc. Er hat in ſeinen Zahlen nicht Unrecht. Denn ſchon im Jahr 1577. ſoll **Jakob Schmidlin** in einem eigenem Buche, welches er dem Churfürſten von Sachſen überreichet, haben darthun wollen, daß der Alkoran in vielen Artikeln der chriſtlichen Lehre richtiger und erträglicher denke, als die Calviniſten. M. **Zacharias Faber**, Senior und Pfarrer zu Hohenleina, gab einen **kurzen Beweis** ans Licht (Leipzig 1610.) **daß etlicher calviniſchen, doch bey ihnen hochgeachteten Lehrer Schwarm, in vielmal ärger und verdammlicher ſey, denn der** Pa-

b) **David Schultetus** in *Schediaſm. de doctoratu theologico apud Reformatos non aſſumendo. p.* 13.

bb) Huldrich Caſten hat in demſelben Jahre dagegen herausgegeben: **Matth. Hoe 99. unverſch. handgreifl. Unwahrheiten ꝛc.**

Papiſten Lehre in den zweien Artikeln von Gott, und von Chriſti Amt und Lehre. Aber nun wirds noch ärger. Eben in dieſem Tractat S. 128. f. ſchreibt er, er könne mit zwey, ja dreihundert Argumenten beweiſen, daß die calviniſche Lehre viel ärger, als die Lehre des Teufels ſey, und er giebt auch ſogleich davon ein Paar Proben. Nun weiter konnte man doch wohl nicht gehen. c) Aber hierzu kam noch, welches bey dem gemeinen Manne viel that; ſie machen kein Kreutz in der Luft, ſie beugen ſich nicht bey dem Namen Jeſu, ſie haben andere zehen Gebote ꝛc.

Durch ſolche Vorſtellungen, welche man, wie in Schriften, ſo auch in Predigten verbreitete, geſchah es nun, daß man die Calviniſten ärger, als die Katholiken, und Türken haſſete, ſo daß es zu einem gemeinen Sprichworte wurde: **Lieber päbſtiſch, als calviniſch**; welches man ſogar in eigenen Schriften ausgeführet und vertheidiget hat. **Polykarp Leyſer**, der ältere, hat es gethan 1602. d) und **Matthias Hoe**, ſächſiſcher Oberhofprediger hat ihm darinn beigeſtimmet, indem er ſeine Schrift für würdig hielt, wieder aufzulegen und beſonders drucken zu laſſen; e) ja **Lünig** hat, ohne Zweifel zu einem Denkmahl der Ausſchweifungen eines blinden Ei-

c) Ja: ein Auguſtiner-Mönch hat es doch gethan. Er hieß *Rivière*, und ſein Buch heißt: *Caluiniſmus beſtiarum religio.* Lugduni 1630. in 12. Aber das war auch ein Mönch.

d) In der ſchon angeführten Zuſchrift an Herz. Chriſtian II. zu Sachſen.

e) Unter dem Titel: **Eine wichtige und in dieſen gefährlichen Zeiten ſehr nützliche Frage: ob, wie und warumb man lieber mit den Papiſten Gemeinſchaft haben, und gleichſam mehr Vertrauen zu ihnen tragen ſolle, denn mit und zu den Calviniſten.** Leipzig 1620. 4. Jene gefährliche Zeiten waren die Zeiten der böhmiſchen Unruhen.

Eifers, ſie ſeinen Europäiſchen Staats-*Conſiliis* einverleibet. f) Iſt es wohl dem **David Pareus** zu verdenken, daß er das Unanſtändige und Unvernünftige dieſer Sache aufgedeckt, und dagegen zu beſſern Geſinnungen ermahnet hat? g) Und doch hat **Polykarp Leyſer**, der jüngere, ſeines Vaters Ehre gegen ihn in einer ſo übeln Sache noch retten wollen. h) Aber auch **Herrmann Fabronius** hat geſucht, durch beſſere und zu würdigern Gedanken leitende Vorſtellungen in einer eigenen Schrift i) ſich verdient zu machen, wobey er auch dies kleine Gedicht verfertigte:

Deſine Romanas Aegypti concupere ollas,
Qui de *Lutheri* nomine nomen amas;
Peioremque Papa *Caluinum* commate dicis,
Et deſiderio clangis inerte Papam.
Ridet id a ſecta *Loiolae* nomen habeſſens,
Atque anſam voti corripit inde ſui.
Deſine, ne qua tuis veniat ſors aſpera votis,
Adque Papam pleno tramite rurſus eas.

**Kaſpar Scioppius**, der zwar kein Jeſuit, aber ein Katholik, und ein groſſer Feind der Proteſtanten geworden war, hatte ſchon 1608. in einer deutſchen Schrift, welche zu Regenſpurg in 4. herauskam, und deren Titel **Niceron** k) lateiniſch anführt, ſich jenes Sprüchwort und das darinn enthaltene Urtheil, welches er ſelbſt aus Lu-

f) I. Theil S. 1082—1086.

g) *Irenicum, ſiue de vnione & ſynodo Euangelicorum conciliande, liber votiuus* (Heidelberg 1614. 4.) *c.* 24. *p.* 136—149.

h) In den *Vindiciis Lyſerianis*, die er 1616. herausgegeben hat.

i) *Concordia Lutherano—Caluiniſtica* 1615. 8.

k) *Memoires pour ſervir à l'hiſt. des hommes illuſtres de la Rep. des lettres Tom. XXXV. p.* 192.



Bayerische Staatsbibliothek München

Luthers Schriften herleitet, nach ſeiner feindſeligen Art zu nutze gemacht: und andere mochten ohne Zweifel in der Stille darüber ſpotten und lachen.[l])

Es iſt freilich eine wunderbare Erſcheinung, daß zwo Religionen, je näher ſie ſich kommen, ſo vielfältig ſich deſto mehr haſſen und anfeinden. Die Griechen ſehen es lieber, daß jemand türkiſch, als römiſch-katholiſch werde.[m]) Ein Rabbanite haßt einen Karaiten weit mehr, als wie einen Chriſten. Römiſch-Katholiſche dulden weit lieber Juden unter ſich und laſſen ihnen alle Religionsfreiheit, als wie Proteſtanten. Und hiemit ſtimmt nun auch jene Maxime überein: Lieber päpſtiſch, als calviniſch. So wahr iſt es alſo, was man geſagt hat: man vergiebt weit weniger eine halbe Orthodoxie, als einen gänzlichen Abfall.

Man kann indeſſen leicht denken, was Schriften und Predigten von obigem Inhalte, mit allem äuſſerlichen Anſehen eines frommen Eifers begleitet, in einem Lande, wo beide Theile der Evangeliſchen und Proteſtanten unter einander wohnen, für Haß, Neid, Unordnung, Miß-

l) Was die Katholiken zu jener Zeit von den Reformirten für ſchreckliche Vorſtellungen gemacht haben, gehöret zwar eigentlich nicht hieher; aber etwas davon mag hier jenem zum Anhängſel dienen. Ein Ungenannter von ihnen ſchrieb 1616. **Lermenblaſen und Urſachen des beſorgten innerlichen Krieges** ꝛc. welches **Kaſpar Londorpius** ſeinen *Actis publicis T. I. p.* 290—320 ganz einverleibet hat. Hier werden ſie nicht nur als Aufrührer, Majeſtätſchänder, Kirchen-Räuber ꝛc. abgemalet; ſondern es heißt auch von ihrer Lehre S. 297: ſie halten den Teufel für Gott und bethen ihn an — Ergo werden ſie von den Katholiſchen und Lutheranern billig für Abgötter gehalten; und um dieſes zu beſtätigen beruft er ſich auf **Lutheri Schrift wider das Papſtthum** im *VIII* Theil zu Jena gedruckt *fol.* 223.

m) **Elſners Beſchreibung der griechiſchen Kirchen** 1. Th. S. 377.

Bayerische Staatsbibliothek München

Mißtrauen ꝛc. anrichten müſſen; und wie ſehr es der Weisheit eines Regenten gemäß ſey, ſolchen Dingen zu ſteuren. In dem Brandenburgiſchen und Preußiſchen waren ſolche gehäßige Vorſtellungen von den Reformirten ſehr gewöhnlich, und die Prediger erfülleten ihre Predigten damit auf die anzüglichſte Weiſe. „Man verwunderte ſich, ſchreibt Scultetus,[n]) daß auch von den Calviniſten das Evangelium und Chriſtus geprediget werde.„ Was muß man alſo nicht für Begriffe von ihnen den Leuten beigebracht haben? In jenen aufrührenden Predigten aber, und den damit verbundenen Läſterungen und vielem Schimpfen von den Kanzeln ging man ſehr weit, ſo daß auch Auswärtige ſich wunderten, wie der Churfürſt dabey ſo viele Nachſicht brauchen könnte. Der Fürſt **Joh. Georg** von Anhalt bezeugete dies in einem Briefe dem **Füſſel**,[o]) und dies machte, daß endlich der Churfürſt dazu that und jenes Edict publiciren ließ; dem, weil es in ſeiner Kraft erhalten iſt und durch nachfolgende gleichförmige Edicte beſtärket worden, wir es urſprünglich zu verdanken haben, daß



n) In *Ep. ad Io. Georg. Princ. Anhalt. d. d.* 30. *Apr.* 1614 Nec paucorum animos mitigauimus, mirantibus nonnullis, etiam a Caluiniſtis Euangelium & Chriſtum praedicari. ſ. **Fortg. Sammlung von A. und N. theol. Sachen** 1746. S. 338.

o) Dicitur iam tum eſſe conſcriptum interdictum publicum typis edendum, quo maturato opus erit, ne malum reddatur incurabile. Multum videntur ad id profuiſſe illuſtriſſimi Principis Dn. *Iohannis Georgii* ad me ſcriptae litterae, quibus mirabatur, ab Imperii Electore tam enormem poſſe fieri maledicendi licentiam. Monſtraui eas illuſtri *Baroni Donaeo:* atque paullo conſecuta ſunt, de quibus ſcripſi, nämlich daß **Gedicke** iſt zur Rede geſtellet, und das Edict aufgeſetzt worden. Ep. ad Rudolph. Princ. Anhalt. Serueſt. d. d. 28. Febr. 1614. ſ. **Fortg. Samml.** *l. c. p.* 362.

jetzt beide proteſtantiſche Theile in den brandenburgiſchen Ländern, auf eine ſo brüderliche und verträgliche Weiſe zuſammen leben, daß derjenige für einen ſeltſamen Kopf würde gehalten werden, der jetzt nur etwas von jenen Anzüglichkeiten und beleidigenden Ausdrücken in ſeine Predigten wollte einflieſſen laſſen.

## §. 26. Des Churfürſtens Abſicht bey dieſem Edict, und ſächſiſche Bewegung über daſſelbe.

Der Churfürſt hatte demnach bey dieſer Verordnung keinesweges die Abſicht, jemandes Gewiſſen einige Gewalt anzuthun. Denn er ließ es jedermann frey, ſeine Einſichten in Predigten und Schriften vorzutragen, ſie mit Gründen zu erweiſen und auch die Andersgeſinnten zu widerlegen; nur wollte er, daß man das alles in gehöriger Beſcheidenheit thue, ohne namentliche Beſchimpfungen, und ohne Läſterung, indem man den Reformirten keine Lehrſätze andichte und zur Laſt lege, welche ſie nicht eingeſtünden, ſondern ſelber verabſcheueten; damit die Zuhörer den Irthümern zwar feind würden, gegen irrende Perſonen aber der Liebe des Nächſten nicht vergäſſen, und andere um bloſſer ungegründeter Meinungen willen, welche man ſich von ihnen machte, nicht beunruhigten. Dadurch alſo beobachtete er die gerechte Grenzen, die die chriſtliche theologiſche Freiheit von der ungezähmten Läſterſucht unterſcheiden; und indem er dieſe verbannete, ließ er jene unangetaſtet. Wer ſollte denken, daß ein mit ſolcher Klugheit abgefaßtes Verbot habe können getadelt werden? und doch iſt es geſchehen. Man hat dagegen geſchrieben p) und ſich dagegen aufgelehnt.

Des

p) Es ſchrieb dagegen **Barthold Krakewitz**, Wolgaſtiſcher General-Superintendent, eine *Diſp. de ἐλεγχȣ doctrinae & Doctorum Caluiniſticorum neceſſitate.* 1614. und vorher **Hutter** *Caluin. aulic. polit. alt. p.* 116—239.

Des Churfürſtens einige Abſicht war, die brüderliche Liebe, und die Verträglichkeit mit andern, auch nach unſerer Meinung in der Religion irrenden Perſonen wiederherzuſtellen; eine Sache, daran man bey den Reformationen der vorigen Zeiten nicht genug gedacht hatte. Der groſſe Churfürſt **Friederich Wilhelm** hat den 2ten Jun. 1662. dies Edict durch das Seinige beſtätiget, in welchem es unter andern heißt: „Welchem löblichen „Exempel auch in kurz verwichenen Zeiten, nebens andern „evangeliſchen Königen, Chur- und Fürſten, unſer in „Gott ruhender Herr Großvater, Churfürſt **Johann** „**Sigismund**, chriſtmildeſten Andenkens, nachgefol„get, und ſo bald ihn Gott zu der wahren evangeliſchen „reformirten Religion durch ſein Wort und Geiſt erleuch„tet hat, herzlich gewünſchet und geſucht, wie auch alle „Dero Unterthanen entweder zur vollkommenen Einigkeit „in allen Stücken des göttlichen Worts kommen möchten, „oder da ſolches in dieſer menſchlichen Schwachheit nicht „ſo bald ſeyn kann, daß doch dennoch die Diſſentirenden, „gleichwie ſie beiderſeits von ihrer hohen Obrigkeit gleicher „Gnade, Beförderung und Schutzes indifferenter ge„nieſſen, alſo auch hinwiederum unter einander in chriſt„licher friedlicher Einträchtigkeit leben. — Zu welchem „Ende Se. Gnad. Anno 1614. ein Edict ausgehen laſſen „an alle Geiſtliche ꝛc.„

Am ſächſiſchen Hofe machte dies Edict, als es herausgekommen war, ein groſſes Aufſehen. Denn man hatte ſich darinn auf die ſächſiſche Churfürſten **Auguſt** und **Chriſtian** I. berufen, als ſolche, welche das unnöthige Gezänke und Diſputiren auf den Kanzeln, als eine fromme und gottesfürchtige Obrigkeit, durch öffentliche Befehle abzuſchaffen geſucht hätten; und dies nahm man übel. Die eigentliche Worte des Edicts waren: — „geben „zu erkennen, daß nicht allein zu jeder Zeit fromme und „gottesfürchtige Obrigkeit jedes Orts es ihrem Amte zu-

„ſtändig zu ſeyn erachtet, dahin zu ſehen und zu trachten, „wie das unnöthige Gezänke und Diſputiren auf den „Kanzeln ꝛc. deſſen ein lobwürdiges Exempel und Ge„dächtniß weiland Churfürſt **Auguſtus** zu Sachſen in „Anno 66. die Herzoge zu Braunſchweig und Lüneburg „Anno 62. im Namen der ſämtlichen niederſächſiſchen „Kirchen, Churfürſt **Chriſtian der Erſte** zu Sachſen, „und Herzog **Joachim Friederich** zu Liegnitz und Brieg„in Anno 1601. alle hochlöbſeligſter Gedächtniß andern „zur rühmlichen Nachfolge hinter ſich verlaſſen ꝛc.„ Dieſe Worte fanden Anſtoß, wer hätte es ſollen denken! und verurſachten ein ernſtliches Schreiben des Churfürſtens von Sachſen an den von Brandenburg d. d. 16. April 1614. Er ſagt darinn, daß er bereits zu Naumburg perſönlich mit ihm davon geſprochen, auch ſeine Räthe mit den brandenburgiſchen ſich darüber beredet hätten; jetzt aber zeige er aufs neue ſeine Empfindlichkeit darüber, daß ſein Großvater und Vater in dem Edict genannt wären, und zwar der letzte ſo, als wenn er mit dem Herzoge von Liegnitz 1601. ein dergleichen Patent ausgeſtellet hätte, da er doch ſchon 1591. geſtorben ſey, und dies komme ihm **nicht wenig bedenklich** vor. Er begehret daher, daß das Edict mit Auslaſſung jener Namen geändert werde, und droht, daß wenn er dies nicht erlange, er die Nothdurft dawider einzuwenden nicht vorüber könnte; hoffte aber, daß der Churfürſt es dazu nicht werde kommen laſſen. — Man ſieht wohl, was den ſächſiſchen Churfürſten eigentlich verdroſſen habe, nämlich dies, daß ſein Großvater und Vater durch ſolche Anführung als ſolche ſchienen aufgeführet zu ſeyn, die etwas zu der Calviniſten Beſten ſollten gethan haben, und dies wurde damals als etwas ſehr ſchändliches angeſehen. **Johann Sigismund** antwortete den 28ſten April ſanftmüthig und mit den freundſchaftlichſten Worten auf folgende Art: Das Edict ſey mit groſſem Bedacht und nach

nach vieler Ueberlegung bekannt gemacht, und man habe dabey keine Abſicht gehabt, jemanden, zumalen aus dem Hauſe Sachſen, zu beleidigen; es geſchehe daher auch jener Churfürſten keine andere, als chriſtlich löbliche und rühmliche Erwähnung; das Mandat ſonderlich ſeines Vaters Chriſtian *I.* ſtünde ja in vielen gedruckten Büchern, als Suſcitabulum Principum p. 2. c. 14. es werde ſeiner rühmlich beym Hoſpinian gedacht hiſt. ſacram. und Conc. diſc. und Ant. Benbellona de pace rel. p. 2. c. 14. ja es werde ſelbſt in der auf den Churfürſten gehaltenen Leichpredigt deſſen erwähnet; es ſey alſo gar nicht in jenem Edicte deſſelben zuerſt Meldung geſchehen, ſondern was ſchon weltkundig war, ſey nur abermals angeführet, und alſo dadurch keine Urſache zum Anſtoß gegeben; man habe auch ſeiner nicht in Abſicht der Lehre, ſondern nur wegen des verbotenen Scheltens und Verläumdens erwähnet; die Jahrzahl 1601. gehe nicht auf ſeinen Vater Chriſtian, ſondern auf den zunächſt ſtehenden Herzog von Liegnitz; denn man wiſſe wohl, daß deſſen Mandat bald nach angetretener Regierung 1586. herausgekommen ſey; man bitte daher, daß er ſich an dieſer Entſchuldigung erſättigen möge, damit nicht andern Gelegenheit gegeben werde, über eine Uneinigkeit zwiſchen ihnen beiden zu frolocken; es würde ein geringes geweſen ſeyn, das Edict re integra zu ändern, und das herauszulaſſen, was ihm ſo widerlich ſey; dies ginge aber nun nicht mehr an, da ſchon alle Exemplare bis auf einige wenige ausgeſchickt wären; er möchte demnach jetzt nichts unmögliches begehren; im übrigen aber ſey man zu allen angenehmen Dienſten bereit. — Doch der Churfürſt zu Sachſen war hiemit noch nicht zufrieden, er drang nochmals darauf, daß die Namen ſeiner Vorfahren ſollten ausgelaſſen werden, und dies, wie er nun deutlicher heraus ſagte, deswegen, weil ſie hiedurch des Calviniſmus beſchuldiget wür-

würden. **Johann Sigismund** aber erwiederte hierauf, daß gleichwohl die beide Edicte derſelben nicht könnten geleugnet werden; was aber ſonſt ihre Meinung in Religions-Sachen geweſen ſey, das müſſe die Zeit, in welcher dieſe Mandate wären gegeben worden, und ihr Erfolg ausweiſen. — Hiebey blieb es.

## §. 27. Von dem churfürſtlichen Glaubensbekenntniß.

Auf jenes Edict folgte im May deſſelben Jahres die erſte gedruckte Ausgabe des **churfürſtlichen Glaubensbekenntniſſes**, bey deſſen Verfertigung ſich der Churfürſt fürnemlich des Hofpredigers **Füſſels** bedienet hat. Ehe daſſelbe durch den Druck gemein gemacht wurde, gingen ſchon Handſchriften davon herum, ſelbſt ſchon am Ende des vorhergehenden Jahres 1613. wenn anders die **fortgeſetzte Sammlungen** [q]) recht berichten. **Hutter** hatte wenigſtens ſchon eine Abſchrift davon, als er ſeinen *Caluiniſtam aulico — politicum alterum* ſchrieb, deſſen Vorrede am Sonntage Jubilate 1614. geſtellet iſt. Er ſagt es auch ſelbſt gleich im Anfange des Buchs. [r]) Daß es nicht eher, als im May gedruckt erſchienen ſey, iſt gewiß, [s])und man hat ſogar den Tag angemerket, da es aus der Druckerey gekommen iſt, nämlich den 10. May; [t]) und

q) vom J. 1732. S. 723.

r) „Es iſt gnädigſter Churfürſt und Herr, unlängſt ein geſchriebene, und unter E. Churf. Gn. hochlöblichen Namen verfaßte Confeßion oder Glaubensbekenntniß anhero „gebracht und vielen communiciret worden.„

s) Sereniſſimus Elector confeſſionem fidei ſuae orthodoxae publicat menſe Maio. *Scultetus de curric. vit. ſuae p.* 68.

t) Am 10ten May kam des Churfürſtens bekannte Confeßion zu Frankfurt an der Oder aus dem Druck.„ **Summariſche Nachricht in den fortgeſetzten Sammlungen 1732. S. 729.**

und es iſt alſo eine Unrichtigkeit, wenn Joh. George Walch [u]) die erſte Ausgabe ſchon ins Jahr 1613. ſetzt. Der vollſtändige Titel dieſer erſten Ausgabe iſt: Des Durchl. hochgebohrn. Fürſten und Herrn, Herrn Joh. Siegmunds, Markgrafen zu Brandenburg, des H. Römiſchen Reichs Erzkämmerers und Churfürſten ꝛc. Bekändtniß von jetzigen unter den Evangeliſchen ſchwebenden und in Streit gezogenen Puncten. Durch einen Liebhaber der Wahrheit in Druck gebracht, Anno 1614. Der Druckort iſt auf dem Titel dieſer erſten Ausgabe nicht genennet. Sie hat gar keine Vorrede, und enthält in Duodez-Format 35. Seiten. In eben dieſem Jahre 1614. ſoll auch ſchon eine andere Ausgabe der Confeßion, aber in Begleitung mit anderen Stücken erſchienen ſeyn, unter der Aufſchrift: Churf. Durchl. zu Brandenburg Bekändtniß, Edict und Schreiben an die Landſchaft, neben etlichen ſo wohl von S. F. G. dem Herrn Statthaltern, als auch Theologen und Landſtänden ausgefertigten Schriften. Ich habe ſie nicht geſehen, und kann daher nichts weiter von ihr ſagen. Aber im folgenden Jahr 1615. erſchien ſie wiederum mit andern Schriften unter dem Titel: *Initia Reformationis Marchiae* d. i. etliche denkwürdige Schriften und andere Acten, ſo bey angehender chriſtlichen Reformation, in der Churf. Mark Brandenburg von Chur- und Fürſtl. Gn. auch den Landſtänden und Theologen hin und wieder ergangen und gewechſelt worden, in quarto, auf 8½ Bogen. Der Druckort iſt nicht genennet. Balde darauf kam ſie noch in demſelben Jahre in einer noch gröſſeren Begleitung heraus, unter dem Titel: Der Chur Brandenburg Reformation Werk, das



u) *Biblioth. theol. ſelecta Tom. I. p.* 432.

iſt, *I.* Des Durchl. — — Herrn Johann Siegmunds, Markgrafen ꝛc. Bekändtniß von jetzigen unter den Evangeliſchen ſchwebenden und in Streit gezogenen Puncten: und Edict an alle der Chur-Brandenburg Kirchendiener, wie auch derer Antwortſchreiben an die Landſchaft. *II.* Hernach J. F. Gn. Herren Stadthaltern hierinn gewechſelte *) *III.* Und endlich von der Landſchaft und Theologen aufgeſetzte Schriften. **) Zum nötigen nützlichen Unterricht denen, die der Sachen keinen richtigen Grundt haben: auf daß ſie eines gegen das andere halten, und ſehen mögen, was ſchwarz oder weiß ſey. Durch einen Liebhaber der Wahrheit treulich zuſammengetragen und in Druck bracht. Anno 1615. Gedruckt zum Berlin ***) durch Georg Rungen, in Verlegung Johann Kallen Buchhändlern und Buchbindern daſelbſt. Was dieſe Ausgabe vor der zweeten von 1614. voraus hat, zeigt eine kleine Vorrede, welche J. K. B. unterſchrieben iſt, und ohne Zweifel Joh. Kalle Buchhändler bedeutet, an. Auſſer der Vermehrung nämlich, iſt hier alles in die 3. Klaſſen geordnet, welche der Titel ausdruckt, da in der vorigen Ausgabe die Stücke anders auf einander folgeten. Die *Initia* ſind balde

*) Solche ſind zween Briefe Sim. Gedickens an den Markgrafen Joh. Georg, nebſt deſſen beiden ausführlichen Antwortſchreiben.

**) Solche ſind 1) Schreiben der Landſtände an D. Pelargus, 2) deſſen Antwort, und 3) Schreiben D. Gedickens an D. Hoen.

***) Von dieſem ſchrieb man: to dem Berlin und zum Berlin. Die Urſache davon ſagt Joh. Peter Süßmilch in der Königl. Reſidenz Berlin ſchnellem Wachsthum und Erbauung S. 68. f.

balde nach ihrer Entſtehung überaus rar geworden.[x]) **Küſter** [y]) hat ſie mit dem Reformations-Werke verglichen, und dieſen Unterſchied gefunden, daß dieſes letztere alles habe, was die *Initia* enthalten, aber überdem noch den ſtarken Zuſatz von S. 64—240: welcher des **Gedickens** zweites Schreiben, nebſt des Markgrafen Antwort enthält; wodurch das Buch auch die Stärke von 1. Alph. und 8. Bogen in quarto erhalten hat. Dies ſind die vier auf herrſchaftliche Anordnung veranſtaltete Ausgaben dieſer Confeßion, zur Zeit des Churfürſtens **Johann Sigismunds.** Nachher iſt ſie vielfältig wieder gedruckt worden, davon **Küſter** und **Köcher** [z]) können nachgeſehen werden; wiewohl **Küſtern**, der hier viel Verwirrung bewieſen hat, nicht zu trauen iſt. Ich werde nur noch einige Ausgaben anführen, welche inſonderheit merkwürdig ſeyn. Im Jahr 1612. kam ſie gedruckt zu Berlin durch **Georg Rungen**, in quarto unter einem Titel heraus, unter welchem man ſie nicht vermuthen ſollte: **Gründlicher und wahrhaftiger Bericht, Dero in der Chur- und Mark Brandenburg vormeineten** *Reformation*, **wie die in der** *Continuatione Iohannis Sleidani* **befunden wird. Allen der Wahrheit Liebhabern zu Nutz und Gefallen in Druck verfertiget.** Denn es iſt dies Buch nichts anders, als eine neue Auflage von dem 1615. herausgegebenen Reformations-Werk, und ſtimmt mit ihm von Seite zu Seite überein; daher es ebenfalls auch aus 1. Alph. 8. Bogen beſteht. Auf der Rückſeite des Titel-Blatts

x) Der Verfaſſer meines MS. ſchreibt S. 44. ſchon zu ſeiner Zeit, daß die Initia wohl ſchwerlich mehr möchten zu bekommen ſeyn; und dies ſchrieb er, den Umſtänden nach, ehe er von dem herausgegebenen **Reformations-Werk** Nachricht hatte.

y) *Biblioth. hiſtor. Brandenb. p.* 222.

z) **Küſter** *l. c.* p. 126. **Joh. Chriſt. Köcher.** *Bibl. theol. ſymb. & catech. p.* 312. *ſ.*

Blatts aber erſiehet man die Urſache, warum man eine Ausgabe unter ſolchem Titel veranſtaltet habe, indem daſelbſt folgende Nachricht an den chriſtlichen Leſer ſtehet. „Chriſtlicher lieber Leſer. Nachdem in der *Continua-„tion Iohannis Sleidani*, das iſt, Hiſtoriſcher Be-„ſchreibung, der vornembſten Geſchicht und „Händel, ſo ſich in Religions und andern poli-„tiſchen Sachen zugetragen, vierdten Theil von „Anno 1611. bis Anno 1616. Anno 1614. p. 196. „auch gedacht wird der Reformation in der Chur- und „Mark Brandenburg, und ſonderlich erzehlet werden die „Artikel der neueren Reformation,[zz]) welche publiciret „ſeyn ſollen: Als wird dir hiemit aus den Original-Ur-„kunden, wie mir die glaubwürdig zu handen kommen, „und gar nicht daran zu zweifeln iſt, für die Augen ge-„ſtellt, der ganze Verlauf des Werks, ſo Ihr. Chur. „Durchl. chriſtmildeſten Andenkens, vorgehabt, und „kanſt

zz) Dieſe vorgegebene Artikel der neuen Reformation ſind an der Zahl 24. Sie handeln gröſtentheils von Ausmuſterung der Crucifixen, Bilder, Altare ꝛc. verbieten, daß man ſich nicht neigen, auch den Huth nicht abziehen ſolle, wenn man den Namen Jeſu höret: die Kranken ſolle man mit dem Abendmahle nicht beſuchen, weil es gefährlich ſey, ſonderlich in Peſtilenz-Zeiten ꝛc. Es ſind dies eben die Artikel, welche in den Fortgeſ. Samml. 1722. S. 549. ſte-hen, und welche die Verfaſſer derſelben, wohl nicht aus einem MS. hätten wieder abdrucken laſſen, wenn ſie gewußt hätten, daß ſie ſchon im Schedäus *IV.* Th. *III.* B. Sp. 207. 208. gedruckt ſtehen. Dieſer aber ſcheinet ſie erdichtet zu haben, um der brandenburg. Reformation Haß und Ver-achtung zuzuziehen; wie daher auch der Vice-Regiſtra-tor des berliniſchen Archivs Joh. Cernitz (Cernitius) in ſeiner Schrift: *Decem e familia Burggrauiorum — eicones p.* 99. hiervon im Jahr 1626. ſchreibt: Recitat *articulos* quosdam *nouae Religionis*, vti ait; animo non hiſtorico, ſed ad calumnias prono, quos falſo dicit publice fuiſſe propoſitos.

„kanſt dich darinnen erſehen, ob der Continuator Slei-
„dani recht berichtet hat.„ Man hat alſo geglaubt, daß man dem falſchen Berichte des **Schadäus**, denn dies iſt der Continuator Sleidani, nicht beſſer begegnen könne, als wenn man ihm den ganzen Verlauf der Sache entgegenſtellete. Auf der Königl. Bibliothek zu Berlin habe ich eine Ausgabe von 1659. in 8. geſehen, welche blos das Glaubensbekenntniß mit dem Edict, auf 2. Bogen und 3. Blatt enthält, und zu Berlin durch **Chriſtoph Runger** gedruckt iſt. Auf der Rückſeite des Titelblattes ſteht folgende Nachricht: „Dieſes churf. Glau-
„bensbekenntniß und Edict iſt vor 45. Jahren zu Anfang
„der chriſtlichen Reformation in hieſiger Thum- und Hof-
„kirchen, zuerſt publiciret worden, da zwar in und
„auſſer Landes viele dawider geeifert. Weil aber faſt
„kein Exemplar mehr zu finden, welche doch auch zu die-
„ſer Zeit, da nun damalige Verbitterung bey manchen,
„wiewohl nicht bey allen, in etwas gelindert iſt, nicht
„allein den Kirchendienern dieſes Landes, ſondern auch
„andern Wahrheit und Friedliebenden, die mit Grund
„und Verſtand, von der Lehre, welche ſeithero in dieſer
„Kirche beſtändiglich geführet worden, recht urtheilen
„wollen, faſt nöthig ſind: als hat man rathſam und
„nützlich erachtet, daſſelbe aufs neue dem Buchdrucker,
„deſſen Vater es zuvor gedruckt, zu untergeben. GOtt
„verleihe, daß es denen, die es leſen, zu mehrer Erbau-
„ung in Erkenntniß der göttlichen Wahrheit und in der
„Liebe gottſeliger Friedfertigkeit gereiche. Amen.„ Nachdem das Colloquium zu Leipzig 1631. und die Zuſammenkunft zu Thorn 1645. war gehalten worden, iſt das Glaubensbekenntniß faſt immer in Begleitung jenes Colloquii und der bey dieſer Zuſammenkunft eingegebenen Declaration in Druck erſchienen; davon die Urſache aus dem folgenden §. 30. erhellen wird. Im Jahr 1695. erſchien ſie auf ſolche Weiſe an zween Orten zugleich, näm-

nämlich zu Cölln an der Spree und zu Cüſtrin und beidesmal in quarto. Jene Ausgabe hatte folgende Aufſchrift: Die drey *Confeſſiones* oder Glaubensbekenntniſſe, welche in den churfürſtl. Brand. die Religion betreffenden *Edictis* zu beobachten befohlen worden. *I.*) Johann Sigismundi, Churfürſten zu Brandenburg, glorwürdigſten Andenkens, Glaubensbekenntniß. *II.*) *Colloquium Lipſiacum Anno* 1631. da die anweſenden Reformirten und Lutheriſchen *Theologi* eine *Liquidation* angeſtellet, wie weit ſie einig und nicht einig ſeyn. *III.*) Thornſche *Declaration*, welche *Anno* 1645. nicht allein von denen brandenburgiſch Reformirten, ſondern auch von allen aus der Cron Pohlen, Groß-Fürſtenthum Littauen und incorporirten Provinzien Deputirten *Proceribus & Theologis* iſt unterſchrieben worden. Hiebey auch die Churfürſtl. Brandenburgiſche *Edicta* ſelbſt, nebſt einer *Declaration*. Dieſe Ausgabe beträgt 10½ Bogen. Die cüſtriniſche Ausgabe hat von Wort zu Wort denſelben Titel, nur mit dieſem einzigen Unterſchiede, daß, da in jenem am Ende ſtehet: nebſt einer *Declaration*; hier dagegen ſich findet, nebſt zweien *Declarationen*, wie ſie deswegen auch 11. Bogen im Druck enthält. Bey der Confeßion des Churfürſtens ſtehet in beiden Ausgaben auch das oftgenannte Edict, welches balde von Anfang an, mit ihm verbunden worden, und hernach unzertrennlich verblieben iſt. Die beide erwähnte Declarationen ſind 1) aus was Urſachen im churf. geiſtlichen Conſiſtorio alhier zween Prediger der Berliniſchen Kirchen zu St. Nicolai am vergangenen 28ſten Aprilis des 1665. Jahres, ihres Dienſtes ſind entlaſſen worden. Dies iſt die Declaration, die in jener Cölniſchen Ausgabe nicht ſteht, auch hernach in gleichmäßigen Sammlungen nicht iſt wieder abgedruckt worden; 2) wegen der Prieſter-Reverſe an das geiſtliche Con-

Conſiſtorium zu Cölln an der Spree den 6ten Jun. 1667. abgegangen; worauf das Edict vom 21ſten Aug. 1662. wegen Vermeidung der Univerſität Wittenberg den Beſchluß macht. Die Confeßion des Churfürſten iſt mit ihren Anhängſeln, doch ohne beſonderes Titelblatt, und alſo auch ohne Anzeige des Jahres, im Anfange dieſes Jahrhunderts, in Folio gedruckt worden. Dies iſt die Ausgabe, davon allezeit ein Exemplar den angehenden Predigern zur Unterſchrift vorgeleget wird. Als 1714: zu Berlin die **Königliche Preußiſche Evangeliſch-Reformirte** *Inſpections-Preſbyterial-Claſſical-Gymnaſien-* **und Schul-Ordnung** herauskam, wurden derſelben auch die 3. Confeßionen mit den Edicten und einer Declaration angehangen. Seit dieſer Zeit habe ich von keiner neueren Ausgabe etwas vernommen; und deſto angenehmer wird es ſeyn, dieſe 3. Confeßionen mit ihrer gewöhnlichen Begleitung im Anhange dieſes Buchs zu finden.

## §. 28. Von einigen anderen Glaubensbekenntniſſen, welche mit jenem nicht müſſen verwechſelt werden.

Von jenem Glaubensbekenntniſſe des Churfürſtens, welches jetzt eben angezeiget iſt, müſſen nachfolgende drey andere Schriften wohl unterſchieden werden. 1) **Auf ſonderbaren Befehl und Anordnung des Durchl. hochgebohrnen Fürſten und Herrn, Herrn Johannis Sigismunds, Markgrafens zu Brandenburg** ꝛc. **Anderweit gedruckte Glaubensbekentnus der Reformirten Evangeliſchen Kirchen in Deutſchland. Erſtlich gedruckt zu Frankfurt an der Oder im Jahr nach der Geburt Chriſti** 1614, in 12. auf 4. Bogen weniger 2. Blätter. Da es ſchon auf dem Titel ein anderweit gedruck-

druckteſ Glaubensbekenntniß heiſſet: ſo ergiebt ſich ſchon hieraus, daß es keine Schrift ſey, welche ſich aus dem Brandenburgiſchen herſchreibt; und da es ausdrücklich ein Bekenntniß der reformirten Kirche in Deutſchland genennet wird: ſo unterſcheidet es ſich dadurch auch ſchon genugſam von einem beſonderen Bekenntniß des Churfürſtens. Unterdeſſen, da es eben auch zu Frankfurt, in demſelben Format, mit vorgeſetztem Namen des Churfürſtens, und auch in demſelben Monate, durch den Druck erſchienen iſt: ſo haben manche, welche jene eigentliche Confeßion des Churfürſtens entweder nicht gekannt, oder deren Inhalt mit dem Inhalte von dieſem nicht verglichen haben, es mit derſelben für eins gehalten, und davon, als von der Confeßion des Churfürſtens geredet und geſchrieben. Es enthält 21. gröſſere Abſchnitte, als vom Grunde der rechten Religion; von GOtt; von der Schöpfung; von der Fürſehung ꝛc. oder 55. Artikel, welche mit Zahlen am Rande gezählet werden. Dieſe beſtehen aus einem oder mehreren kurzen Sätzen, auf deren jeden eine Stelle der Bibel in kleinerer Schrift folget, auf welche er ſich gründet. **Emanuel von Meteren** hat es ſeinem hiſtoriſchen Werke,[a]) als ein Glaubensbekenntniß des Churfürſtens einverleibet, und durch dieſen hat ſich mancher verleiten laſſen es eben dafür zu halten. Voran ſtehet eine hiſtoriſche Vorrede, welche erſt bey der frankfurtiſchen Ausgabe hinzugefüget und unterzeichnet iſt: Cölln an der Sprew, den 10ten Tag Maji, Jahres 1614. Hieraus erhellet es, daß dies Bekenntniß mit dem churfürſtlichen in einem Monate zuſammen erſchienen ſey. Der Anfang dieſer Vorrede iſt folgender: „Es ſind jetzt 78. Jahr, [b]) da der „—Herr

a) **Beſchreibung des Niederländiſchen Krieges 31. Buch im zweeten Theil S. 378—388.**

b) Rechnet man dieſe 78 Jahr von 1614. zurück; ſo kommt man ins Jahr 1536. Man muß alſo damals den Anfang der

„— Herr **Joachim der andere** — dem Pabſtumb abge=„ſagt, ſich zu der evangeliſchen Religion bekannt, und „dieſelbe öffentlich in der Chur= und Mark Brandenburg „hat predigen laſſen.„. Es wird hierauf weiter kürzlich angezeigt, wie Churf. **Johann Georg**, auch hierauf **Joachim Friederich** dieſe Reformation noch weiter fortgeſetzt haben, und auf dieſem Wege nun auch **Joh. Sigismund** fortgehe. Nun finden ſich viel gutherzige Leute, heißt es darauf, welche ſagen, ſie könnten damit wohl zufrieden ſeyn; allein ſie beſorgen ſehr, es mögte etwas anders dahinter ſeyn, d. i. es mögte vielleicht der Churfürſt die ſchreckliche Lehren, welche man den ſogenannten Calviniſten beimißt, in ihrer Landen Kirchen laſſen einführen, als: daß GOtt nicht allmächtig ſey, daß er ein Urſacher der Sünden ſey 2c. Solchen Gedanken nun vorzubeugen, ſey für rathſam erachtet worden, daß man das Glaubensbekenntniß derjenigen, welcher Lehre unter dem verhaßten Namen der Calviniſten, dem gemeinen Volk wird verdächtig gemacht, aufs neue lieſſe auflegen, auf daß menniglichem kund würde, was das für ein Glaube ſey, zu welchem ſich der Churfürſt, ſein älteſter Sohn und älteſter Bruder öffentlich bekennen, und alſo allen Läſterern und Verläumdern deſto eher das Maul geſtopfet würde. — Hieraus erhellet die Veranlaſſung zu dieſer neuen Auflage, und die Abſicht,

der geſchehenen erſten Kirchen=Verbeſſerung in etwas zeitigerem, als in der Communion des Churf. Joachim *II.* zu Spandau, welche 1539. vor ſich ging, geſetzt haben. Vielleicht rechnete man von der 1536. manchen Städten ſchon gegebenen Erlaubniß an, ſich evangeliſche Prediger zu halten. ſ. **Schmidts Einl. zur Brand. Kirch. und Ref. Hiſt.** S. 174. f. Ich würde geneigt ſeyn, die Zahl 78 für einen Druckfehler ſtatt 75. zu halten, wenn ſie nicht mit Buchſtaben ausgedruckt, und in den nachfolgenden Ausgaben wiederholet wäre.

ſicht, wozu ſie veranſtaltet ſey. Dies Glaubensbekennt=niß iſt noch einige mal zu Frankfurt wieder aufgelegt, nämlich im Jahr 1615., und da ſtehet auf dem Titel: **zum achten male gedruckt**; alſo muß denn die vor=hin angeführte Auflage ſchon die ſiebende geweſen ſeyn. Ferner iſt es geſchehen im Jahr 1617. und da heißt es auf dem Titel: **zum neundten mal gedruckt.** Hier er=ſchien es zwar mit einem eigenen völligen Titelblatte, aber doch als eine Folge oder als ein Anhang von einem andern Werke, mit welchem es in der Bogen=Signatur fort=gehet. Dies vorangehende Werk heißt: **Augſpurgi=ſcher Confeßion, derſelben Apologiä und Repe=tition, auch Frankfurtiſchen Abſchieds Lehre von H. Sacramenten in gemein, und inſonderheit vom Heil. Abendmahl, denen Liebhabern der Wahrheit zum Unterricht in Druck verfertiget.** Dieſe Schrift, von der unter §. 100. mehr vorkommen wird, geht bis in den Bogen H; und mit dem Bogen J fängt ſich jenes Glaubensbekenntniß an. Es ſoll 1699. zu Cölln an der Spree wieder aufgeleget ſeyn. Da es ein anderweit gedrucktes Glaubensbekennt=niß heißt: ſo wird man neugierig zu wiſſen, wo es denn zuerſt erſchienen ſey, und welchen Urſprung es gehabt habe. Küſter ſchreibt, c) es ſey zuerſt 1610. zu Her=born herausgekommen. Dies iſt an ſich ſchon ſehr un=wahrſcheinlich, da es von 1610 bis 1614. ſechsmal müßte wieder aufgelegt ſeyn. Es iſt aber auch völlig falſch. Denn ich beſitze eine herborner Ausgabe von 1601., auf deſſen Titelblatte es angemerket iſt, daß es **erſtmals Anno 1562. zu Heidelberg durch Ludwig Lück gedruckt, jetzund aber mit Fleiß nach=gedruckt ſey durch Chriſtoff Raben.** In dieſer herborner Ausgabe hat es folgenden Titel: **Kurze ein=felti=**

c) *Acceſſiones ad Bibl. hiſt. Brand. P. 1. p.* 124.

feltige und allein auf Gottes wort gegründte Glaubensbekantnus von denen Hauptpuncten, ſo alle vnd jede frome Chriſten zur verſicherung jrer ſeligkeit vnd beſtendigem lebendigem troſt zu wiſſen von nöten haben. Sampt einem angehenckten gründlichen Bericht,[d]) wie die wort Chriſti, Das iſt mein Leib ꝛc. zu verſtehen ſeyen ꝛc. So bald dies Bekenntniß zu Frankfurt herauskam, und man ſahe, daß es zur Unterſtützung der vorgenommenen ferneren Reformation dienen ſollte: ward es alſobald auch angegriffen und beſtritten. Der zum Streit immer fertige **Leonhardt Hutter** war hier auch wieder der erſte; und gab, da jenes Bekenntniß erſt vor wenig Tagen im Druck erſchienen war, ſchon ein Examen[e]) deſſelben heraus. Hoe war auch balde zur Hand, und warnete, daß man ſich durch ſolche Stimpel-Confeßion nicht ſollte einnehmen laſſen.[f]) Man ſchwieg auf der andern Seite nicht; ſondern gab in demſelben Jahre zu Frank-



d) Dieſer Bericht findet ſich nicht bey den frankfurter Ausgaben.

e) *Examen* oder gründlicher beſcheidener Bericht von der zu Franckfurt an der Oder, ohnlängſt anderweit gedruckten Glaubens Bekentnüß, der Reformirten Evangeliſchen kirchen in Deutſchland. Auf Rath und *approbation* der Theologiſchen Facultet zu Wittenberg. 1614. in 12. Hier fängt die Vorrede alſo an: Es iſt vor wenig Tagen, chriſtlicher lieber Leſer, in der churfürſtl. Stadt und Academien Frankfurt an der Oder, ein Glaubens Bekenntniß — — in offenem Druck gegeben worden ꝛc.

f) Erinnerung an alle Evang. Luth. Chriſten, ſo zu Berlin, oder ſonſt in der Mark Brandenburg ſich aufhalten, daß ſie ja von der neulichſt ausgegangenen Calviniſchen Stimpel-Confeßion ſich auf keinerley Weiß noch Weg einnehmen laſſen. Leipzig 1614. in 12. auch in 4.

Frankfurt, in gleichem Formate eine Schrift gegen beide heraus; g) worauf M. Johann Lucius, aus Dresden, ein wittenbergiſcher Studioſus, 1615. in einem Buch von anderthalb Alphabet wieder antwortete. h) Sonſt hat auch eben der Barthold Krakewitz, deſſen ſchon oben gedacht iſt, (§. 26. p. 100.) zwo Diſſertationen dagegen geſchrieben. hh) Es geſchah im Jahr 1616.

2) **Oeffentliche und wolgegründete chriſtliche Glaubens Bekändtnuß, in göttlicher prophetiſcher und apoſtoliſcher Schrift begriffen durch eine vornehme hohes Standes Perſon.** Frankfurt 1615. in 12. Dies Bekenntniß iſt aufgeſetzt, um zu zeigen, daß die Reformirten ſich in ihren Lehren nicht auf die blinde Vernunft oder irgend einige menſchliche Auctorität und Anſehen gründen; ſondern allein auf das unfehlbare Wort Gottes. Da es einer vornehmen hohes Standes Perſon zugeſchrieben wird: ſo kann es

für

g) *D. Leonh. Hutters* und *D. Matth. Hoë* zum theil freiwillige, zum theil mit Gewalt der h. Schrift ausgepreßte Bekentnus, daß der Reformirten Kirchen in Deutſchland, neulich zu Frankfurt an der Oder anderweit gedruckte Confeßion juſt und recht ſey. Durch die Prediger der reform. Gemeinde Gottes im Churfürſtenthumb Brandenburg.

h) Wahrhaftiger Bericht über das zu Frankfurt an der Oder gedruckte calviniſche Büchlein, nachfolgenden Tituls: *D. Leonh. Hutters* ꝛc. Leipzig 1615. in 4. Dieſes Buch des Lucius hat der hamburgiſche Heinſon in neuern Zeiten wieder hervorgeſucht und damit Lerm gemacht, wovon man Küſters *Bibl. hiſt. Brand. p.* 227. nachſehen muß; dem aber Noltenius das nöthige in einer kleinen Schrift geantwortet, welche hernach in die Fortgeſ. Sammlung 1750. eingerücket iſt.

hh) Die eine: de Coena Domini, erroribus Sacramentariorum & Confeſſioni praecipue Reformatarum Eccleſiarum, iuſſu Sereniſſimi Electoris Brandenb. publicatae oppoſita; die andere: de omnipraeſentia Chriſti, θεανθρωπου.

für kein Bekenntniß des Churfürſtens angeſehen werden, wie dennoch in den **Fortgeſetzten Sammlungen** i) geſchieht; ſondern es gehöret unſtreitig einem von den damaligen Geheimen-Räthen oder einer ihnen gleichen Perſon zu, und daher habe ich deſſen ſchon oben (bey §. 23. not. n.) gedacht. 3) Der Churfürſt hat endlich auch noch in Preuſſen, im Jahr 1617. eine Schrift drucken und ausgehen laſſen, welche lateiniſch *Criminationum amolitio*, und deutſch eine **Ablehnung der Beſchuldigungen** heiſſet. Es wird von dieſer Schrift bey den preußiſchen Sachen eine ausführlichere Nachricht gegeben werden. Dieſe Schrift wird nun balde ein Bekenntniß, bald eine Apologie des Churfürſtens genennet. Der letzte Name kommt ihr aber am richtigſten zu, und ſtimmt auch mit dem Titel überein. Sie muß wenigſtens niemals gemeinet werden, wenn man von der Confeßion des Churfürſtens, ohne weiteren Zuſatz, ſpricht; denn dadurch iſt immer die im vorigen Abſchnitte angezeigte zu verſtehen.

## §. 29. Kritik über die Küſteriſche Nachricht von dem churfürſtl. Glaubensbekenntniß.

Der ehemalige Rector **Küſter** giebt von der Confeßion des Churfürſtens eine ſo wunderliche und verworrene Nachricht, daß man deutlich ſieht, er habe ſie wohl



i) Ich glaube wenigſtens, daß die Fortg. Samml. 1745. S. 44. auf dieſe Schrift ſehen, und nur die Jahrzahl 1614. nicht recht angeſetzt haben; denn es iſt ſonſt keine Schrift mit dem Namen: **Offentlich Glaubensbekentniß** erſchienen; oder ſie müſſen auf die Schrift ſehen: **Ausführlicher Bericht, was die Reformirte Kirchen in Deutſchland glauben oder nicht glauben. Item, was ſie für Ceremonien gebrauchen oder nicht gebrauchen.** Dieſe iſt aber meines Wiſſens in Frankfurt nicht nachgedruckt, ſondern zu Heidelberg 1607. und 1616. herausgekommen, darüber die pfälziſche Theologen mit den Würtenbergiſchen zu Tübingen einige Streitſchriften gewechſelt haben.

nie durchgeleſen, und ſonderlich mit dem **anderweitig gedruckten Glaubensbekenntniß** (§. 28. N. 1.) zuſammen gehalten; indem er ſie mit demſelben beſtändig verwechſelt. Weil ſein Buch in Anſehen ſtehet, und für die mehreſte die Quelle ihrer hiſtoriſchen Kenntniß in der brandenburgiſchen Litterar-Geſchichte iſt: ſo will ich ſeine eigene Worte, verdeutſcht anführen, und meine Anmerkungen in Parentheſen dazwiſchen ſetzen. **Im Jahr** 1614, ſchreibt er,[k]) **kam das Glaubensbekenntniß Johann Sigismunds, Churfürſtens zu Brandenburg heraus, oder Glaubensbekenntniß der reformirten Kirchen in Deutſchland.** (Hier ſieht man die Verwirrung mit zwoen Schriften, welche ganz verſchieden ſind. Die churfürſtl. Confeßion iſt ganz etwas anders, als das Bekenntniß der reform. Kirchen in Deutſchland, wie ſchon deutlich genug gezeiget iſt.) **Sie iſt öfters aufgeleget worden, nämlich 1615. u. ſ. w..** (Der hier angeführte wiederholte Druck betrift die eigentliche, wahre Confeßion des Churfürſten und iſt in ſo weit richtig.) **Sie iſt auch des Eman. Meterani Niederländiſchen Geſchichten bey dieſem Jahre, und den** *Conſtitutionibus Marchicis corporis Myliani Tom. I. Sect.* 1. *p.* 468. **einverleibet.** (Hier iſt wieder ſchöne Verwirrung. Was bey dem **van Meteren** ſteht, iſt das anderweit gedruckte Glaubensbekenntniß, und was bey dem **Mylius** ſteht, iſt die eigentliche churf. Confeßion.) **Es iſt hiebey zu bemerken, daß Chriſtian Thomaſius einigen Unterſchied zwiſchen den Ausgaben dieſer Confeßion bemerket habe. Denn ſo ſchreibt er in den ernſthaften aber doch muntern und vernünftigen Gedanken, und Erinnerungen über allerhand auserleſene juriſtiſche Händel** *II.* **Th. S. 244: So finden ſich zweierley Glaubens-**

k) *Bibl. hiſtor. Brandenb. p.* 216. *ſ.*

bensbekenntniſſe, die im beſagten Jahre 1614. im Namen des Churfürſtens publicirt ſeyn ſollen, die zwar beide für ausführliche Bekenntniſſe zur reformirten Religion paßiren können, aber doch nach ganz unterſchiedenen Methoden eingerichtet ſind. Er fährt balde darauf weiter fort: die erſte Bekenntniß in der Fortſetzung des Meteranus geht mehr auf *Theſin*, ohne die *Antitheſin* zu berühren, die letzte aber (welche etlichemal in 4. gedruckt iſt, hat mehr und faſt allein mit der *Antitheſi* zu thun. (Der Unterſchied, welchen Thomaſius bemerket hat, betrift nicht die Ausgaben der Confeßion, ſondern zwey verſchiedene Bücher, die Confeßion und das anderweit gedruckte Glaubensbekenntniß; und Thomaſius hat ebenfalls Unrecht, wenn er ſagt, daß dieſe beide Bekenntniſſe im Namen des Churfürſtens publicirt ſeyn. Dies iſt nur mit der erſten Schrift geſchehen, indem ſie auf dem Titel des Churfürſtens Bekenntniß heißt; dahingegen die andere nur auf ſonderbaren Befehl und Anordnung des Churfürſtens wieder nachgedruckt iſt. Will man dies auch nennen: im Namen des Churfürſtens publicirt ſeyn: ſo wird es doch in einem ganz anderen Verſtande, als bey der eigentlichen Confeßion geſchehen müſſen. Sonſt iſt der Unterſchied richtig, welcher in Anſehung der Theſis und Antitheſis bemerket iſt.) Nun kommt noch das Beſte. Jch muß noch hinzuſetzen, ſchreibt Küſter, daß eben in dieſem Jahr 1614. des Marggrafen Joh. Sigmund zu Brandenb. Bekenntniß von den itzigen unter den Evangeliſchen ſchwebenden und in Streit gezogenen Puncten in quarto herausgekommen ſey. Da ich aber dieſes Buch niemals geſehen habe: ſo weiß ich nicht, ob es mit der Confeßion, deren ich vorhin erwähnet habe, übereinkomme, oder nicht. (Man erſieht hieraus,

daß ihm die erſten Ausgaben der Confeßion gänzlich müſſen unbekannt geweſen ſeyn. Denn eben das Buch, welches er verſichert nicht geſehen zu haben, iſt eben die eigentliche Confeßion des Churfürſtens, auf deren Titel die Worte ſtehen: **Bekenntniß von jetzigen unter den Evangeliſchen ſchwebenden und in Streit gezogenen Puncten.** (ſ. §. 27.) Weil aber dieſe Worte in den neueſten Ausgaben weggelaſſen ſeyn, und nur blos Confeßion oder Bekenntniß geſetzet wird: ſo iſt ihm jenes, wie ein neues Buch vorgekommen, welches er noch nicht geſehen hat.) **Küſter** gab 25. Jahr nachher, Zuſätze zu ſeiner hiſtoriſchen Bibliothek heraus; allein in einer ſo langen Zeit hatte er doch keine beſſere Einſicht in dieſer Sache bekommen, oder ſeine begangene Verwirrung bemerket. Denn da er hier in vielen Dingen ſeine vorhingegebene Nachrichten verbeſſert: ſo findet ſich hier nichts dergleichen in Abſicht auf dies churf. Glaubensbekenntniß; ſondern er vermehrt noch ſeine verwirrte Nachricht. Er ſagt dieſes Bekenntniß ſey 1614. zu Amſterdam auch holländiſch herausgekommen, und was er anführt, iſt abermals das Bekenntniß der reform. Kirchen in Deutſchland, und nicht des Churfürſtens.[1])

## §. 30. Inhalt des churfürſtlichen Glaubensbekenntniſſes.

Das churfürſtliche Glaubensbekenntniß geht nicht auf alle und jede Artikel des chriſtlichen Glaubens; ſondern nur, wie die urſprüngliche Aufſchrift anzeigt, auf die damals unter den Evangeliſchen ſchwebenden und in Streit gezogene Puncte; und alſo, wie **Thomaſius** ſagte (§. 29.) mehr auf Antitheſis, als Theſis. Es ſetzt alle Lehren, worinn die Proteſtanten einig waren, zum voraus, und erklärt ſich nur über diejenige, über wel=

1) *Acceſſiones ad Bibl. hiſt. Brand. P.* 1. *p.* 124.

welche ſie nicht einig waren. Es bezieht ſich überhaupt auf die chriſtliche allgemeine Symbola, als das Apoſtoliſche, Athanaſianiſche, Nicäniſche, Epheſiniſche und Chalcedoniſche; hiernächſt auch auf die augſpurgiſche Confeßion, ſo im Jahr 1530. Kaiſ. Karln *V.* übergeben, und nachmals in etlichen Puncten nothwendig überſehen und verbeſſert worden. (ſ. das Glaubensb. N. 2.) Zu andern Schriften, weil ſie nicht überall dem göttlichen Worte gemäß ſind, will der Churfürſt weder ſich ſelbſt, noch ſeine Unterthanen mit Bedrängniß der Gewiſſen verbinden laſſen, (N. 3.) und man ſieht leicht, daß dies ſeine beſondere Beziehung auf die ſogenannte Concordien-Formel habe. Die ſtreitige Puncte, darüber das Bekenntniß ſich erkläret, betreffen: 1) die Perſon Chriſti, 2) die Taufe, 3) das heilige Nachtmahl, und 4) die Prädeſtination, Vorſehung oder Erwählung zum ewigen Leben. (N. 4—15.) Wegen dieſes letzteren erkläret ſich das Bekenntniß, daß GOtt aus pur lauterer Gnade und Barmherzigkeit, ohn alles Anſehen der Menſchen Würdigkeit, ohn alles Verdienſt und Werk, ehe denn der Welt Grund geleget war, alle die, ſo an Chriſtum beſtändig glauben, zum ewigen Leben verordnet und auserwählet habe; und ſo habe nun auch GOtt nach ſeiner ſtrengen Gerechtigkeit, alle, die an Chriſtum nicht glauben, von Ewigkeit überſehen, und denſelben das ewige hölliſche Feuer bereitet, wie denn ausdrücklich geſchrieben ſtehet: Wer an den Sohn nicht glaubet ꝛc. nicht daß **GOtt nicht alle wolle ſelig haben**; ſondern daß die Urſache der Sünde und des Verderbens allein bey dem Satan und in den Gottloſen zu ſuchen, welche **wegen ihres Unglaubens und Ungehorſams** von GOtt zur Verdammniß verſtoſſen ſind. Es werden hiebey ausdrücklich alle und jede zum Theil gotteslaͤſterliche, zum Theil gefährliche Opiniones und Reden verworfen; (N. 14.) desgleichen, daß GOtt propter fidem prae-

uiſam etliche auserwählet habe, welches pelagianiſch ſey (wo das propter unſtreitig nach den eben gemeldeten Erklärungen muß genommen werden;) ferner, daß der Rathſchluß der Verwerfung zur Verdamniß ein abſolutum decretum, **ein freier lediger Rathſchluß wäre.** (N. 15.) Endlich ſagt der Churfürſt, er bekenne ſich in dieſen und andern Puncten zu der reformirten evangeliſchen Kirchen, als welche ſich auf Gottes Wort alleine gründe, und alle menſchliche Traditiones, ſo viel möglich, abgeſchaffet habe; und ob er wohl genugſam in ſeinem Herzen und Gewiſſen geſichert ſey, daß dies Bekenntniß Gottes Wort allerdings gemäß und aufrichtig ſey: ſo wolle er doch, weil der Glaube nicht jedermanns Ding iſt, und niemandem zugelaſſen ſey, über die Gewiſſen zu herrſchen, keinen Unterthan dazu öffentlich oder heimlich wider ſeinen Willen zwingen: ſondern den Lauf der Wahrheit GOtt allein befehlen; nur befehle er, daß man ſich des Läſterns, Schmähens, Diſſamirens wider die Orthodoxos und Reformatos enthalten ſolle. (N. 16.) Hiebey beruft ſich das Glaubensbekenntniß vielfältig auf **Luthers** Schriften, um deſſen Einſtimmung mit den vorgebrachten Lehren zu zeigen, worinn man leichtlich den Hofpr. **Füſſel** erkennen wird, welcher es bey ſeinem ehemaligen eigenem Bekenntniß eben ſo gemacht hat. Die ganze Einrichtung dieſes Glaubensbekenntniſſes iſt übrigens ſehr gut gemacht, und hat zu ihrer Empfehlung der berühmte ehemalige Profeſſor zu Frankfurt D. **Paul Ernſt Jablonski** 1738. einige **Theſes** geſchrieben, m) welche Hr. **Ferdinand Stoſch**, jetziger Gräfl. Lippiſcher Superintendent, unter ihm vertheidigte. Es iſt eine kleine Schrift von $1\frac{1}{2}$ Bogen, und enthält 64. Sätze, von denen die mehreſte von den Bekenntniſſen des Glaubens

m) *Theſes theologicae circulares ad illuſtrandam Confeſſionem Electoris Brandenburgici glorioſae & beatae memoriae Iohannis Sigiſmundi.*

bens und ſymboliſchen Schriften überhaupt handeln. In dem 11. Satze aber wird die Confeßion des Churfürſtens beſonders gelobet, daß ſie ausdrücklich ſage, daß die Glaubensbekenntniſſe nur in ſo ferne anzunehmen wären, als ſie mit der heiligen Schrift übereinſtimmen, und im 37. Satze wird ſie gelobet, daß ſie die ſtreitige Puncte ehe vermindere, als vermehre.

## §. 31. Das Glaubensbekenntniß des Churfürſtens erhält ein ſymboliſches Anſehen.

Es iſt dies Glaubensbekenntniß nicht blos dem gottſeligen Churfürſten eigen geblieben; ſondern es iſt das Bekenntniß der brandenburgiſchen reformirten Kirche geworden, und es iſt es noch, ſo weit das ref. Kirchen-Directorium zu Berlin zu ſagen hat. Denn die weſtphäliſche Länder, welche aus der jülich-cleviſchen Erbſchaft her ſind, hatten ihre kirchliche Einrichtung ſchon, da ſie unter brandenburgiſche Hoheit kamen; und die franzöſiſche Gemeinden brachten bey ihrer Ankunft die ihrige auch ſchon mit ſich, und dabey ſind ſie auch gelaſſen worden. Schon zu **Joh. Sigismunds** Zeiten lehrete man aber nach demſelben in Kirchen und Schulen, wie der Churprinz **George Wilhelm** in einem Schreiben von 1619. an die General-Staaten, welches er im Namen ſeines Vaters bey Gelegenheit der dordrechtiſchen Synode ſchrieb, anzeigt. n) Unter dem groſſen Churf. **Friederich Wilhelm** wurde 1662. und 1668. beſonders befohlen, daß niemand den Reformirten etwas als eine Lehre ihrer Kirche beilegen ſolle, ſo nicht in den öffentlichen Bekenntniſſen, abſonderlich derjenigen ſo ſein Groß-Herr-Vater (dies war

n) *Ad cuius normam Celſitudo eius in Electoratus ſui ſcholis ac templis doceri atque praedicari, iuuentutemque & Eccleſias inſtitui diligenter curauit.* ſ. die *Acta Synodi* p. 274.

war Joh. Sigismund) in Druck gegeben. o) Hernach hat König Friederich Wilhelm *I.* im Jahr 1725. den 13ten April die Verpflichtung der Prediger auf dieſe Confeßion aufs neue befohlen, und dadurch das ſymboliſche Anſehen derſelben beſtätigt. Seine hierüber gemachte und an die Kirchen-Inſpectoren gerichtete Verordnung lautet folgendergeſtalt: „Euch iſt vorhin bekannt, „wie in der Churmark Brandenburg, und allen unſern „übrigen Landen und Provinzen dieſſeits der Weſer, bey „den reformirten Kirchen, unſers in Gott ruhenden Herrn „Ober-Elter-Vaters, des Churfürſtens Iohannis Sigismundi, Confeßion zum Grunde der Lehre geſetzt, ſol„ches auch publiciret, und durch verſchiedene Edicte, ab„ſonderlich de annis 1614. 1662. und 1664. bekannt „gemacht worden, als auf welche auch alle und jede re„formirte Prediger in ihren Beſtallungen verwieſen wer„den, und deſſelben Feſthaltung eidlich durch eigenhändige „Unterſchrift angeloben müſſen. Wie nun unſer aller„gnädigſter, ernſter und beſtändiger Wille iſt, daß auch „inskünftige und abſonderlich von nun an, kein refor„mirter Prediger in allen unſern Landen, ausgenommen „im Herzogthum Cleve, der Grafſchaft Mark und Ra„vensperg, als bey deren bisherigen Verfaſſung es, nach „wie vor, verbleiben ſoll, angenommen und beſtellt wer„den ſolle, der nicht auf die Confeßion des Churfürſtens „Iohannis Sigismundi einen Eid abgelegt, daß er die„ſelbe für wahr annehme, darnach ſo wohl öffentlich auf „der Kanzel, als auch bey Unterrichtung der Kinder, „lehren und bey unſerer höchſten Ungnade nicht dawider „handeln ſolle, noch wolle, auch einen eidlichen Revers „auf dieſelbe, und daß er den vorgedachten Edictis de „Anno 1614. 1662. und 1664. gebührend nachkom„men

o) *Mylius Corp. Conſt. March.* *I.* Th. 1. Abth. Sp. 380. auch 396.

„men und ſich darnach achten wolle, vorhero ausgeſtellet „habe.„ Er verordnet hierauf weiter, daß alle damals ſchon im Amte ſtehende Prediger aufs neue einen ſolchen Revers ausſtellen ſollen; wogegen denen Predigern, welche ſolches nicht ſollten thun wollen, frey gelaſſen wird, ihr Pfarr-Amt niederzulegen, und in andern Ländern ihr Etabliſſement zu ſuchen. Und nach dieſer Verordnung wird bis jetzt noch beſtändig gehandelt. Bis auf die Zeit des Churf. **Friederich Wilhelms** iſt dieſe Confeßion auch nur die einzige ſymboliſche Schrift geblieben; dieſer aber hat ihr das Colloquium Lipſiacum von 1631. und die Thornſche Declaration von 1645. zugeſtellet; und mit denen iſt ſie auch verbunden geblieben, ſo, daß ſie doch immer dabey, als die Hauptſchrift, iſt angeſehen worden.

## §. 32. Ob in der Confeßion die allgemeine Gnade angenommen werde.

Bey ſo beſchaffener Sache, da dieſe Confeßion ein ſolches kirchliches Anſehen erhalten hat: wird die Frage wichtiger, ob darinnen die allgemeine oder beſondere Gnade (gratia vniuerſalis vel particularis) angenommen werde. Man kennet den heftigen Streit, der hierüber in der evangeliſchen Kirche, doch erſt nach **Luthers** Tode, und bey umgekehrter Lage der Sachen, iſt geführt worden. So lange dieſer groſſe Mann lebte, war der Streit zwiſchen beiden evangeliſchen Theilen nur über die Lehre vom heil. Abendmahl, und was damit unmittelbar zuſammenhing; und in dem Geſpräch zu Marburg, wo **Zwingel** und **Luther** ſich perſönlich unterredeten, und ſich gegen einander erkläreten, bezeugeten ſie, daß ſie bis auf dieſes einzige Stück in der Lehre einig wären. p) Ja,

p) von Seckendorf *Comment. hiſt. de Lutheraniſmo Lib. II. p. 137 ſq.* **Abrab. Scultetus** *Annat. Euang. renov. ad a.* 1529. wo **Melanchthons** Schreiben von dieſem Colloquio ſich findet.

Ja, was die Lehre von der Gnade betrift: ſo war **Luther** dem unbedingten Rathſchluß und dem Particularismus näher zugethan, und **Zwingel** mit ſeinen Schweitzern waren eher zu den Univerſaliſten zu rechnen; hernach aber hat ſich dies ſo umgekehrt, daß jenes nach der Schweiz, und dies nach Sachſen gewandert iſt. Doch man wird dies lieber aus der Feder des berühmten Hrn. Prof. **Schröckhs** leſen wollen. „In Luthers Schrift „(de ſeruo arbitrio), ſchreibt er, ſieht man, man mag „wollen oder nicht, die Spuren ſeiner alten Hochachtung „gegen den Kirchenlehrer **Auguſtinus**, und ſtarke Be- „kanntſchaft mit dieſen Schriften. Er lehrete damals „noch, ſo wie dieſer, von dem Verhalten der göttlichen „Gnade gegen den Menſchen auf eine Art, die von dem „unbedingten Rathſchluß Gottes, welchen **Joh. Calvin** „lange nachher vorgetragen hat, nicht weit entfernet iſt, und „in der Schweiz regierte noch (ſo unbeſtändig iſt die Herr- „ſchaft der Meinung) die Lehre von der allgemeinen gött- „lichen Gnade.„ q) Mit dem **Calvin** aber iſt hierüber auch noch kein Streit geweſen, ſo lange **Luther** lebte, und ſelbſt auch in der Lehre von dem heil. Abendmahl, würden ſie beide mehr überein gekommen ſeyn, wenn ſie länger zuſammen gelebet hätten; allein ſo verwelkte **Luther** ſchon, da **Calvin** erſt recht aufblühete. Jene Vermuthung wegen der Lehre vom heil. Abendmahl gründet ſich auf eine Anekdote, welche ich hier unten gerne anführe, r) weil

q) Joh. Matthias Schröckhs Abbildungen und Lebensbeſchreibungen berühmter Gelehrten *II.* Band. *I.* Saml. S. 41. 42.

r) „Inſonderheit iſt denkwürdig, daß **Calvinus** 1540. eine „Predigt oder Tractätlein ex profeſſo vom hochw. Abend- „mahl des Herrn in franzöſiſcher Sprache publiciret, wel- „ches hernach 1545 im Januar **Nicolaus Gallaſius** in „lateiniſche Sprache überſetzt drucken laſſen, in welcher „**Calvinus** nach ſtattlicher Ausführung ſeiner Meinung, end-

weil ſie dem würdigſten Manne zur Ehre gereichet. Aber nachher hat man daraus eine neue Materie zum Streit genommen, und man hat die Reformirte verkeʒert wegen einer Sache, welche ſie nicht lange zuvor mit den Haupt-leh-

„endlich nicht weit vom Ende mit ganz kläglichen und be„weglichen Worten Meldung thut des unſeligen Streits „der Evangeliſchen und in ſpecie ſein iudicium, ſo wohl von „**Luthero**, als von **Zwinglio** und **Oekolampadio** klärlich „daher ſetzet, worinnen ſo wohl der eine, als der andere „zu weit gegangen, und ſeine Meinung nicht deutlich genug „an den Tag gegeben habe, und wie ſich auch beiderſeits „richtiger zur Sachen hätten expliciren ſollen, damit es nicht „zu dem heftigen Streit gerathen wäre. Dieſes Büchlein, „ſage ich, hat **Mauritz Goltſch**, ein Buchführer zu Wit„temberg, von der Faſtenmeſſe ſelbigen Jahres zurücke ge„bracht. Wie nun D. **Luther** eben um die Zeit Mitwo„chens nach *Quaſi modo geniti*, nach geendeter Lection, die er „über den *Geneſin* damals gehalten, vor gedachten Buch„führers Thüre, mit vielen Studenten comitiret, ſind vor„übergegangen; hat er gemeldeten **Goltſchen** wilkommen „geheiſſen, und mit dieſen Worten ferner angeſprochen: „**Moritz**, was ſagen ſie gutes neues in Frankfurt, wol„len ſie den Erzkeʒer **Luther** ſchier verbrennen? Darauf „**Moritz Goltſch** dieſe Antwort gegeben: Davon höre ich „nichts, ehrwürdiger Herr: Ein Büchlein aber habe ich „mit hereingebracht, welches **Johannes Calvinus** vom „Abendmahl des Herrn hiebevor franzöſiſch geſchrieben, „jeʒo aber aufs neue lateiniſch ausgegangen iſt. Sie reden „drauſſen von **Calvino**, daß er zwar ein junger, doch „ein frommer und gelehrter Mann ſeyn ſolle. In „ſolchem Büchlein ſolle derſelbe **Calvinus** anzeigen, wor„innen eure Ehrwürdigk. worinnen auch **Zwinglius** und „**Oekolampadius** im Streit vom h. Abendmahl ſollen zu „weit gegangen ſeyn. Da ſolches **Moritz Goltſch** noch „nicht recht ausgeredet, hat D. **Luther** alſobald darauf „geantwortet: Lieber, gebet mir das Büchlein her. Dar„auf ihm der Buchführer eins in Riemen gefaßt Exemplar „in Octavo gegeben, welches D. **Luther** in die Hände „genommen, ſich niedergeſeʒt, und die erſten drey Blätter „nach dem Titel geleſen, nachmals die leʒten fünftehalb „Blatt

lehrern des andern evangeliſchen Theils gemein halten, wobey man doch auch geſtehen muß, daß einige von jener durch manche unſchickliche und nicht genug bedachte Redensarten dazu die Veranlaſſung gegeben haben. Zu des Churfürſtens Joh. Sigismunds Zeiten war man ſelbſt in der ref. Kirche hierüber uneins, denn es war noch kein Concilien- oder Synodenſchluß hierüber ergangen; und die damalige Confeßiones der Reformirten beſtimmten hier noch nichts auf eine entſcheidende Weiſe für den Particulariſmus. Dies geſchah erſt durch die dordrechtiſche

„Blat am Ende zu leſen angefangen, die er mit ſonderlichem Fleiſſe durchleſen und endlich alſo geſagt: Moritz, es „iſt gewiß ein gelehrter und frommer Mann, dem hätte ich anfänglich wohl dürfen die ganze Sache von dieſem „Streit heimſtellen. Ich bekenne meinen Theil, wenn „das Gegentheil dergleichen gethan hätte, wären wir balde „anfangs vertragen worden; denn ſo Oekolampadius „oder Zwinglius ſich zum erſten alſo erkläret hätten, wären wir nimmer in ſo weitläuftige Diſputation gerathen. „Solches hat neben vielen anderen Studenten, die um D. „Luther der Zeit geſtanden, auch Matthias Stojus, der „damals D. Luthers Tiſchgenoß geweſen, nachmals aber „der Arzney Doctor und des alten Herzogen in Preuſſen „Leib-Medicus worden iſt, mit angehört, der es im Beiſeyn vieler, fürnemer von Adel hochgedachtem Herzogen „in Preuſſen Markgraf Albrechten vielmals erzählet hat„ **Ausführliche Behauptung der verbeſſerten augſp. Confeßion** (1621. 4.) S. 311. f. Beide Männer, Luther und Calvin hatten gegen einander viel Hochachtung. Letzterer hatte ſeine *Inſtitutiones* zehn Jahre vor Luthers Tode ſchon herausgegeben, ja es war davon auch ſchon die dritte Ausgabe bey deſſen Lebzeiten herausgekommen, darinn derſelbe ſeine Lehre vom Abendmahl und von der Prädeſtination umſtändlich vorgetragen hat; und doch hat Luther niemals etwas dagegen geſchrieben. Was noch mehr iſt. Calvin hat Luthern und ſeine Lehre de ſeruo arbitrio in ſeiner Schrift *contra Pighium de libero arbitrio*, ſo er drey Jahre vor Luthers Tode 1543 herausgegeben und

„dem

tiſche Synode. Es iſt offenbar, daß die Confeßion des Churfürſtens ſich in Abſicht auf dieſe Sache ſehr vorſichtig ausdrucke; aber doch ſo, daß man deutlich genug ſieht, daß ſie ſich auf die Seite der Univerſaliſten lenke, worinn auch das leipziger Colloquium und die thorniſche Declaration mit ihr übereinſtimmen, welche auch eigentlich zu dem Zwecke mit ihr ſind hernach verbunden worden, damit ſie ihr zur Erklärung dienen ſollen. Selbſt gelehrte Lutheraner haben jenes bemerkt und eingeſtanden, als z. E. **Löſcher**, welcher ſchreibt: s) „daß Gott aus bloſſem Rathſchluß niemanden verdamme, ſondern um des Unglaubens willen verwerfe und übergehe: daß er wolle, daß alle Menſchen ſelig würden und eine allgemeine Gnade ihnen anbiete: das ſey in des glorwürdigſten Churfürſtens zu Brandenburg **Johannis Sigismunds** Confeßion, in dem zu Leipzig gehaltenem Colloquio Anno 1631. und dem Anno 1640. gegebenen Reſponſo der frankfurtiſchen theologiſchen Facultät ausgedruckt.„ Und hiemit ſtimmt auch der vorhin gegebene Auszug aus dieſer Confeßion überein. (§. 30.)

Doch bald nach dem Anfange der Regierung König **Friedrich Wilhelms** *I.* da die märkiſche reformirte Kirche ihr erſtes Jubeljahr feirete, erhob ſich ein Streit über dieſe Sache zwiſchen den Particulariſten, welche unter der Regierung König **Friedrichs** *I.* angewach-

dem **Melanchthon** zugeſchrieben, mit vielem Eifer vertreten, und mehrmals bezeuget, daß **Luthers** und ſeine Lehre durchaus übereinſtimme, als S. 231. Quemadmodum initio propoſitum fuit a Luthero & aliis, ita hodie defendimus etc. ſ. Ausf. Behauptung S. 109. Es iſt alſo eine Unwiſſenheit, wenn man dieſe beide Männer gegen einander ſetzt, die in ihrem Leben nicht mit einander geſtritten haben. Jene Anekdote von **Luthern** iſt aber aus einer ältern Schrift genommen, welche Ausführliche Erzählung ꝛc heißt S. 137.

s) Aerlluntertbänigſte *Addreſſe* S. 17.

wachſen waren, und den Univerſaliſten, indem dieſe letztere behaupteten, die Confeßion des Churf. **Johann Sigismunds** ſey auf ihrer Seite, und der Univerſalismus ſey die eigentliche öffentliche Lehre der märkiſchen Kirche. Dies hatten der frankfurtiſche Profeſſor D. **Holzfuß**, der berliniſche Hofprediger D. **Jablonski** und der joachimsthaliſche Rector D. **Volckmann** inſonderheit gethan, der erſtere in ſeinem Tractate von der Gnadenwahl, der andere in der Vorrede zu **Burnets** Tr. von derſelben Materie, und der dritte in der Vorrede zu ſeinem theologiſchen Lehrbuche, auf deſſen Titel er es auch ſetzte, daß es mit den märkiſchen Confeßionen übereinſtimme: t) Dagegen erhob ſich nun **Conrad Henrich Barthuſen**, damals noch Lehrer der Rechte am joachimsthal. Gymnaſium, nachmals Rector des friedrichswerderiſchen Gymnaſiums zu Berlin, unter verdecktem Namen. Er nannte ſich **Mauritius Neodorpius** gegen den erſten und andern, und **Pacificus Verinus** gegen den dritten, und grif jene und dieſen in einer beſonderen Schrift an. tt) Er behauptete; die churfürſtl. Confeßion müßte nicht im univerſaliſtiſchen Sinne genommen werden, weil die erſte reformirte märkiſche Lehrer, welche die Confeßion ſollen auf-

t) *Theſes Theologicae Reformatarum Eccleſiarum, imprimis Marchicae confeſſionibus congruentes.* Colon. Brand. 1712. 8.

tt) Gegen die erſtern war die Schrift: *Mauritii Neodorpii Caluinus orthodoxus*, d. i. ein kurzes Geſpräch zwiſchen Hanns Knorren und Bened. Habrecht, worinn beſcheiden unterſuchet wird, ob und wie weit die Lehre der Univerſaliſten mit der Lehre der erſten reform. Lehrer, welche in Berlin vor hundert Jahren gelehrt, übereinkomme. Gedruckt im J. 1713. als die märkiſchen ref. Kirchen ihr erſtes Jubiläum begingen; in 4. Gegen den dritten: *Amica collatio doctrinae de gratia, quam vera reformata confitetur Eccleſia &c. Authore Pacifico Verino. Fürthenſiae*, ohne Jahrzahl in 4

aufgeſetzet haben, Particulariſten geweſen wären. Er hat aber nichts weniger, wie dieſes, klar gemacht; ja ſein Eifer hat ihn hiebey ſo eingenommen, und ſein Gedächtniß ſo trübe gemacht, daß er voll Verwirrung den groſſen Fehler, von welchem ſchon oben §. 28. geredet iſt, begeht, daß er nämlich das anderweit gedruckte Glaubensbekenntniß der reformirten Kirche mit dem churfürſtl. Bekenntniß verwechſelt, u) wodurch er alſo deſto mehr ſeines Zweckes verfehlet hat. Im Jahr 1714. gab ein Ungenannter, von welchem es aber gar balde bekannt wurde, daß es D. Jeremias Sterky, erſter Prediger an der Parochial-Kirche zu Berlin ſey, eine Schrift von den göttlichen Rathſchlüſſen, mit Bewilligung der theologiſchen Facultät zu Frankfurt heraus, uu) wo er ebenfals S. 42 — 48. behauptete, daß ſowohl nach der churfürſtl. Confeßion, als auch nach den mit ihr verbundenen Bekenntniſſen und den nachmals erfolgten Edicten, die Lehre von der allgemeinen Gnade für die Lehre der brandenburgiſchen Kirche müßte geachtet werden. Denn ob es wohl an dem ſey, daß das Glaubensbekenntniß des

 Chur-

u) Er hält die Schrift, welche ſchon oben angeführet iſt (§. 28. g.) **Hutters und Hoe zum Theil freiwillige, zum Theil mit Gewalt** ꝛc für eine Vertheidigung der churfürſtl. brandenb. Confeßion, und nennt ſie auch eine Apologie derſelben *Calv. Orth. p.* 12. und die berliniſche Prediger vertheidigen doch nicht ſie, ſondern das anderweit gedruckte Glaubensbekenntniß in ſolcher Schrift.

uu) **Kurzer Entwurf der Lehre von der Beſchaffenheit der göttlichen Rathſchlüſſe, betreffend der Menſchen Seligkeit** ꝛc **in drey Theile abgetheilet, mit Conſens der theol. Facultät zu Frankfurt an der Oder** 1714. in 4. Dieſe Schrift gehöret unter die Bücher, welche Ueberſetzung ohne Original im Drucke feyn. Denn wie der Verfaſſer die Gewohnheit hatte, alle ſeine Predigten lateiniſch zu concipiren, und ſie darauf deutſch zu halten: ſo hat er auch dieſe Schrift lateiniſch aufgeſetzt, und ſie von einem andern verdeutſchen, und ſo drucken laſſen.

Churfürſtens von der Allgemeinheit des Todes Chriſti nichts ausdrückliches habe, und der Frage nicht erwähne, ob Chriſtus auch für die Ungläubige und Gottloſe geſtorben ſey: ſo leſe man doch darinn ſolche Worte, aus welchen dieſe Allgemeinheit durch eine rechtmäßige Folge könne geſchloſſen werden; indem ſie erſtlich nach dem göttlichen Rathſchluß der Erwählung zum ewigen Leben unmittelbar die Gabe des wahren Glaubens und der Beharrung ſetzt; und zweitens von dem Rathſchluß der Verwerfung alſo redet: „Nicht daß GOtt eine Urſach ſey des menſchlichen Verderbens; nicht daß er Luſt habe an der Sünder Tode; nicht daß er ein Stifter und Antreiber der Sünde ſey; nicht, daß er nicht alle wolle ſelig haben, denn das Widerſpiel durchaus in der heil. Schrift zu finden iſt: ſondern daß die Urſache der Sünden und des Verderbens allein bey dem Satan und in den Gottloſen zu ſuchen ſey, welche wegen ihres Unglaubens und Ungehorſam von GOtt zur Verdamniß verſtoſſen werden.„ In dem leipziger Colloquium hätten bey der Liquidation des vierten Artikels der augſp. Confeßion beides die churbrandenburgiſchen und fürſtlich heßiſche Theologen bekannt, daß dieſer Artikel jedesmal von ihnen beliebet ſey und dabey gelehret worden, daß Chriſtus der Herr und Heiland **für alle Menſchen** geſtorben, und mit ſeinem Tode für die Sünden der ganzen Welt völlig, vollkömmlich und in ſich kräftiglich genug gethan habe ꝛc. Eben hiemit ſtimme auch das thorniſche Bekenntniß überein, wovon aus dem Kapitel de gratia der erſte, und aus den Corollariis der vierte und ſechste Artikel beigebracht werden. Dieſe Lehre werde endlich auch noch mehr beſtätiget und eingeſchärft durch die Edicte des Churfürſtens **Friedrich Wilhelms** von 1662. und 1664. x) in deren erſterem befohlen wird, nichts den Reformirten, als eine Lehre ihrer Kirchen beizulegen, was

x) Beide Edicte befinden ſich auch im Anhange dieſes Buchs.

was nicht in jenen dreien Bekenntniſſen ſtehe; in dem andern aber weiter unterſaget wird, xx) daß niemand lehren ſolle, 1) daß GOtt den gröſſeſten Theil der Menſchen, ohne alles Anſehen der Sünde, der Unbußfertigkeit und des Unglaubens zur ewigen Höllenpein verordnet; etliche aber aus bloſſem Wohlgefallen ohne Anſehung Chriſti und des Glaubens erwählet habe; 2) daß Chriſtus keinesweges für alle Menſchen geſtorben ſey, und daß GOtt nicht alle, welche durchs Evangelium berufen werden, ernſtlich und treulich, ſondern nur zum Schein berufen, damit ihre Verdamniß deſto gröſſer werde. — Dies brachte nun wieder einen andern Ungenannten in Harniſch, welcher theologiſche und chriſtliche Gedanken y) über jene Schrift herausgab, und von ſich in der Vorrede ſagte, daß er ein Franzoſe, und ſeiner Profeßion nach kein Theologe ſey. Man hält dafür, daß es der joachimsthaliſche Profeſſor der Mathematik zu Berlin **Philipp Naude** (*Naudé*) der Aeltere geweſen ſey, der ſonſt auch vielfältig in das theologiſche Feld Ausſchweifungen gemacht hat, und einen eigenen Beruf zu haben ſich einbildete, das abſolutum decretum in dem ſtrengen unbarmherzigen Sinne aus allen Kräften zu vertheidigen. Er nennt ſeinen Gegner einen **Univerſaliſten** *à la Mode de Mr. Claude*. Er behauptet S. 38. daß **Sterky** den Sinn der Edicte nicht recht getroffen habe, weil man allezeit mehr Particulariſten als Univerſaliſten nach Berlin berufen habe, weil jene jederzeit ihr Syſtem unge-



xx) Eigentlich wird dies in dem Edicte unterſaget den Reformirten, weil ſie es für Injurien anſehen, und ſich dadurch verunglimpft halten, aufzubürden und beizumeſſen, und es dazu auf die Kanzel zu bringen.

y) Theologiſche und chriſtliche Gedanken über den kurzen Entwurf der Lehre ꝛc. entgegengeſetzt dem, unter *Approbation* der frankf. theol. Facultät in dieſer Materie neulich herausgekommenen Tractat. 1714. in 4.

ungehindert geprediget haben, auch **Wollebs** Compendium von langen Zeiten her bey dem joachimsthal. Gymnaſium ſey eingeführt geweſen, welches nimmermehr geſchehen wäre, wenn **Sterky** die Wahrheit ſchriebe. Er führt hierauf auch einige Handlungen K. **Friederichs** *I.* an, welche aber mit jenem vorigen nichts mehr beweiſen, als was ſchon oben geſagt iſt, daß nämlich unter dieſem erſten Könige von Preuſſen die Particulariſten die Ueberhand bekommen haben; aber daß es nach der Confeßion **Johann Sigismunds** und anderer eingeführten und auctoriſirten Bekenntniſſe geſchehen ſey, das wird nicht gezeiget. Es kam balde hernach eine andere Schrift gegen den **Sterky**, yy) als der zweete Theil zu der vorigen heraus, welche aber einen andern Verfaſſer hatte. Er war auch ungenannt; aber man will wiſſen, daß es abermals der für den Particulariſmus eben ſo unermüdete, und vorhin ſchon zweimal auf dieſem Kampfplatze geweſene **Barkhuſen** geweſen ſey. z) Dieſer handelt insbeſondere S. 58 — 68. von den märkiſchen Kirchen und alſo auch zum Theil von der churfürſtlichen Confeßion; allein er hat in dieſem Stücke nichts neues, ſondern bezieht ſich auf den **Pacificus Verinus**, das iſt auf ſich ſelbſt, und auf das, was er bereits unter dieſem Namen geſchrieben hat. Doch König **Friederich Wilhelm**, welcher an dergleichen Streitigkeiten keinen Gefallen hatte, und ein beſonderer Freund der Lehre von der allgemeinen Gnade war, machte dieſen inneren Zänkereien durch heilſame Verordnungen ein Ende; und war ſo feſte verſichert, daß die Confeßion ſei-

yy) Abgenöthigte Ehr- und Lehr-Rettung der reformirten Kirchen und der vornehmſten Lehrer derſelben d. i. anderer Theil der theologiſchen Gedanken ꝛc von einem Liebhaber der Wahrheit 1714.

z) Ihm legt ſie wenigſtens **Küſter** bey im A. und N. Berlin *II.* Theil. S. 931.

ſeines Urälter = Vaters dieſe allgemeine Gnade begünſtige, daß er ſie um deswillen durch ſeine ganze Lebenszeit ſehr hochgeſchätzet; deswegen auch nicht nur das im vorigen Abſatze angeführte Edict, welches die Verpflichtung aller reformirten Prediger auf dieſelbe erneuerte, gegeben; ſondern auch die oben angeführte Jablonskiſche Theſes (§. 30.) ſich ins deutſche hat überſetzen laſſen, um dieſelbe leſen zu können.[zz] Man wird alſo keinesweges überhaupt allen und jeden reformirten Kirchen den Particulariſmus zuſchreiben müſſen; bey der brandenburgiſchen Kirche würde es wenigſtens mit Unrecht geſchehen; und ſind gleich unter ihren Lehrern einige ſtrenge Particulariſten bemerket worden: ſo ſind ſie es doch nicht vermöge der Bekenntnißſchriften dieſer Kirche geweſen.[zzz]

zz) Küſters *Acceſſiones ad B. H. B. P. I. p.* 125.

zzz) cf. Hr. D. Stoſch Inſtit. hiſt. Chriſt. welche er, als den dritten Theil zu des ſel. Jablonski Arbeit, herausgegeben hat, *p.* 320-322.

## Das vierte Kapitel.

### Von den Streitſchriften, welche durch dieſe Einführung der reformirten Religion veranlaſſet ſind.

### §. 33. Von den Schriften gegen die Confeßion des Churfürſtens.

Wer die Streitſucht des vorigen Jahrhunderts kennet, und weiß, mit welchen Augen die evangeliſch=reformirte Religion damals bey Andersgeſinnten angeſehen wurde, der wird es ſchon vermuthen, daß die Einführung derſelben in einem ſo anſehnlichen Staate, wie Brandenburg ſchon damals wurde, viel Streitſchriften werde nach ſich gezogen haben. Sie ſind auch in groſſer Menge erſchienen, und haben groſſen Theils die angeſehenſte Theologen des benachbarten Sachſens und Pommerns, [a]) auch des ſchon mit Brandenburg unter einer Regierung vereinigten Preuſſens zu Vätern gehabt. Ich werde dieſe Streitigkeiten hier zuſammennehmen; aber ohne mitzuſtreiten, und alſo nur als ein Geſchichtſchreiber erzählen, was geſchehen iſt. Die Beurtheilung der Sachen überlaſſe ich einem jeden, der urtheilen will. [aa])

D. Leon=

a) ſ. Jak. Heinrich Balthaſars *Diſſ. hiſt. theol. de zelo Pomeranorum aduerſus Reformatos.* Greifswalde 1722. welche in demſelben Jahre auch ins deutſche überſetzt zu Leipzig herausgekommen iſt.

aa) In der Fortgeſ. Samml. 1745. S. 34-65. kommt vor ein Verzeichniß der Lehrbücher und Streitſchriften, wie

D. Leonhardt Hutter, Prof. zu Wittenberg, war der erſte, der auf dem Kampfplatze erſchien, und Hermann Fabronius, ſonſt Moſemann genannt, Prediger zu Eſchwege in Heſſen, [b]) deſſen ſchon oben gedacht iſt, (§. 15. Anmerk. d.) war der erſte Gegenkämpfer. Dieſer bezeuget es ſelbſt in nachfolgendem Epigramm:

J 5 *Hut-*

wie auch Fürſtlichen Erklärungen und Verordnungen und beiderſeitigen *Miſſive*, welche um die Zeit der in der Mark Brandenburg vorgenommenen Reformation, aus Veranlaſſung derſelben gewechſelt, und in Druck ausgefertiget worden; welches mit unſerer Erzählung kann verglichen werden.

b) Dieſer beſcheidene und gelehrte Mann, guter Theologe und einer der guten lateiniſchen Poeten ſeiner Zeit, giebt von ſeinen Lebens-Umſtänden hin und her in ſeinen Schriften ſelber einige Nachricht, ſonderlich in *Conc. Luth. Calu. P. II. c. l. p.* 108-124. Ἀποδιωξι p. 21-32. und in der Vorrede zu ſeinen *Antiquo-nouis*; woraus ich folgendes anführe, und woraus Joechers Nachricht kann ergänzet und verbeſſert werden. Er war zu Gemünden an der Werrha gebohren. Sein Geſchlechts-Name war Moſemann, und nicht Schmidt, wie die fortgeſetzte Sammlung *l. c.* auch 1732. S. 734 angiebt; aber ſein Lehrmeiſter und ſeine Mitſchüler gaben ihm den Namen Faber, weil ſein Vater ein Schmidt war. Er ſelbſt änderte dieſen Namen in Fabronius, da er zum Poeten gekrönet wurde und machte darüber dieſes Diſtichon:

Qui *Faber* ante fuit, nunc fit *Fabronius* idem:
Dum factus ſtudiis eſt *Faber Aonius*

Bis in das 25ſte Jahr hat er ſich auf die Rechtsgelehrſamkeit gelegt. Da er aber von ſeinen Reiſen zurückkam, las er viel, von den lutheriſchen, und ſonderlich von des Hunnius Schriften, und verglich damit, was die Heidelberger, Franzoſen und Engelländer von der andern Seite geſchrieben hatten. Hieraus entſtund in ihm eine Begierde zur Theologie, auf welche er ſich auch hernach einzig und alleine legte. Er hat zu Marburg 1589. bis ins dritte Jahr, und

1595. zu

*Hutterus* ſcripto *primus* perſtrinxit acerbo
Marchiadae veram de pietate fidem.
Dum *nos* inde Ducem, contra, defendimus aequi
Ex ſacris calamo candidiore libris.
Deſinat aegre ferre vicem. Quod opinio iuſſit
*Hutterum prius*, id *nos* iubet alma fides.

**Hutter** bekämpfte das Glaubensbekenntniß des Churfürſtens ehe es noch im Druck herauskam (§. 27.) und und machte es dadurch zu einem von den ſeltſamen Schriften, die eher beſtritten ſeyn, als ſie ihre völlige Wirklichkeit erhalten haben. Seine Schrift hieß: *Caluiniſta aulico-politicus alter* bb) **d. i. chriſtlicher und nothwen-**

1595. zu Wittenberg ſtudiret; vielleicht dorten, als Rechtsbefliſſener, und hier, nach geänderten Studien, als Schüler der Gottesgelahrtheit. Er iſt nie lutheriſch, ſondern von Jugend auf reformirt geweſen; welches er gegen **Huttern** bezeuget. Er hat manches unter verdecktem Namen, der doch auf ſeinen rechten Namen eine Beziehung hatte, geſchrieben, als *Harminius de Moſa* und *Eraſmus Sabinus Hobſnerus*, in welchem lezterem die Worte *Hermannus Fabronius Heſſus* ſtecken. Er kommt daher auch in des **Vincentius Placcius** *theatro Anonym. & Pſeudon. P. II. p.* 335. f. vor, wo auch angezeiget wird, daß der Rector zu Halle **Evenius**, 1616. auf dortiger Schule eine Diſſertation gegen den **Fabronius**, wegen der öfteren Verdeckung und Aenderung ſeines Namens geſchrieben habe. Er hat nicht zwo *Centurias anagrammatum;* ſondern wenigſtens drey geſchrieben; denn er bemerkt ſelber, gegen **Huttern**, daß er nicht die zwote, ſondern dritte Centurie der Academiae patriae zugeſchrieben habe. Er iſt hernach Superintendent zu Rotenburg in Heſſen geworden.

bb) Das Wort *Alter* bezieht ſich auf eine vorhergehende Schrift, welche er unter gleichem Titel hatte ausgehen laſſen. Sie hieß: *Caluiniſta aulico-politicus* d. i. **Eigentliche Entdeckung und gründliche Widerlegung etlicher calviniſchen politiſchen Rathſchläge, durch welche Johann von Münſter, zu Vortlage Erbſaß, auch Naſ-**

**wendiger Bericht von den fürnembſten Politiſchen Haupt-Gründen, durch welche man die verdampte Calviniſterey, in die hochlöbl. Chur- und Mark Brandenburg, einzuführen, ſich eben ſtarck bemühet.** Wittenb. 1614. 8. Man ſiehet die Hitze des Schreibers c) aus dem Titel; auch den Mangel der Ueberlegung. Er ſchreibt das Buch dem Churfürſten ſelber zu, und nennt die von ihm bekannte Religion eine **verdampte** Sache. Durch dieſe und andere ſchon bemerkte Unanſtändigkeiten, (ſ. §. 11.) wolle er den Churfürſten gewinnen, und ihn wieder zurückbringen! Wer wollte auch die von ihm angeführte Entſchuldigung gelten laſſen, daß er es nicht mit dem Churfürſten, ſondern mit dem Concipienten wolle zu thun haben? da Schriften, welche unter landesherrlichem Namen, mit Vorbewußt und Bewilligung des Landes-Herren, ausgehen, wie deſſen eigene müſſen angeſehen werden, wenn er auch gleich nicht die Feder dabey angeſetzt hat. d) Von die-

**Naſſau Catzenelbog. und Lippiſcher Rath, die leidige verdampte Calviniſterey fortzupflanzen, und ſonderlich in das hochlöbliche Herzogthum Holſtein** ꝛc **einzuſchieben, ſich eben ſtark bemühet.** Wittenberg, 1613.

c) Von Hutters Heftigkeit und Hitze ſ. Bayle *Dict. art. Hutterus not. C.* der doch von ſeinem Streite in der Brand. Religions-Sache nichts gewußt hat; ſonſt hätte er vielleicht noch mehr geſagt. Eine Probe ſeiner Heftigkeit gegen den guten und ſanftmüthigen **Melanchthon**, kann man in Gottfr. **Arnolds K. und K. Hiſtorie Th.** *II.* **Buch** 16. **Kap.** 32. §. 2 finden.

d) Unter gleichmäßigem Vorwande wolte auch Gedicke dem Markg. Joh. Georgen allerhand unanſtändige Dinge ſagen, welcher ihm aber antwortete: „Ihr könnet dafür halten, was wir euch unter unſer Hand und Siegel zuſchreiben, daß ſolches nicht des Concipiſten, ſondern unſere beharliche und gnugſam erwogene Meinung ſey. Denn wir, Gott lob! ſo kindiſch nicht ſeyn, daß wir eine Sache nicht genugſam einnehmen, und dem Concipiſten, was er ſchrei-

ben

dieſem Buche iſt nur die Hälfte S. 1 — 116. oder das erſte Kapitel gegen die Confeßion gerichtet; das zweite Kapitel S. 116 — 156. geht gegen das Edict wegen des Läſterns und Scheltens auf den Kanzeln (ſ. §. 26. p. 100 — 102.) Die Widerlegungs-Methode, deren ſich hier Hutter bedienet, iſt dieſe, daß er überall zeiget, die Churfürſtl. Confeßion ſchmecke nach der Calviniſterey, und ſey **Luthers** Lehre und dem Concordien-Buche zuwider; daß ſie aber der heil. Schrift widerſpreche, welches der Hauptpunct war, und wodurch er allein bey dem Churfürſten hätte Eingang finden können, davon ſchweiget er gänzlich. Dies hieß wohl nicht widerlegt. Herrmann Fabronius **Moſemann** gab dagegen heraus: **Vom politiſchen Hof-Calviniſten: D. Leonhardts Hutters, über der Churfürſtlichen Brandenburgiſch. Reformation: Chriſtlich Geſprech** *Harminii de Moſa* **und** *Gregorii* **Brandenburgers. Gedruckt zur Eiſenſtadt** (d. i. Schmalkalden) **durch** *Bonauenturam Felinum* (d. i. Wolf Kezel) 1614. 8. Hutter war balde mit der Antwort fertig: **Widerlegung des Geſprechs** *Harminii de Moſa* **vom politiſchen Hoff-Calviniſten;** welche das folgende Jahr 1615. erſchien; und **Fabronius** mit der abermaligen Gegenantwort: *Concordia Lutherano - Caluiniſtica* — **darinnen begriffen wird: Erſt: Ein Chriſtlich Warnung vorm Spruch: Lieber Päbſtiſch, als Calviniſch** (ſ. hiervon §. 25.): **Darnach: Chriſtliche Widerantwort** *Harminii de Moſa* **auf die genannte Widerlegung** *Hutteri* **vom Politiſchen Hoff-Calviniſten — vor die Brandenburgiſche Reformation publiciret durch Fleiß** *Hermanni Fabro-*

ben ſolle, an die Hand geben könnten; und da gleich etwas von dem Concipiſten vorbracht würde, daß wir nicht merken ſollten, ob es getroffen oder gefehlet wäre. ſ. der Chur-Brand. Ref. Werk S. 112.

*Fabronii:* Der H. Schrift Befliſſenen und Diener Gottes im Predigamt zu Eſchwege in Heſſen. 1615. 8. Fabronius ſchreibt beſcheiden, gelehrt und ſchimpfet nicht, welches zu dieſer Zeit in Streitſchriften etwas ſeltenes war, und daher verdient, hier angemerkt zu werden. Auſſer Huttern hat noch gegen die Confeßion geſchrieben, aber lange nachher, Daniel Lagus, Prof. zu Greifswalde. e)

## §. 34. Streit über die verbeſſerte Augſpurgiſche Confeßion.

Der Churfürſt ſagt in ſeinem Glaubensbekenntniſſe (N. 2.) daß er ſich zur augſpurgiſchen Confeßion bekenne, „ſo 1530. Kaiſer Karln *V.* übergeben, und „nachmals in etlichen Punkten nothwendig überſehen und verbeſſert worden.„ Auch befiehlt er in dem Edict wegen des Scheltens und Läſterns auf den Kanzeln, daß das Wort Gottes lauter und rein aus den prophetiſchen und apoſtoliſchen Schriften, den vier Haupt-Symbolis, der augſpurgiſchen verbeſſerten Confeßion ꝛc. ſolle vorgetragen werden (§. 24.) Darüber entſtand nun auch ein gewaltiger Streit, oder wurde nur erneuret. Gedicke war hier der erſte in ſeinem Schreiben an Markgrafen Johann Georgen, der ihm auch darauf antworten ließ. Nachher iſt der Streit lange, bis ins jetzige Jahrhundert, zwiſchen den brandenburgiſch-Reformirten, und anderen, beſonders ſächſiſchen Gottesgelehrten fortgeſetzet worden. Ich werde die Geſchichte des ganzen Streits zuſammen nehmen, damit man von der Sache beſſer urtheilen könne.

Die-

e) *Examen trium confeſſionum recentiorum a Theologis Reformatis adornatarum, vt Marchiacae* 1616. *in lucem editae, Lipſienſis* 1631. *in litteras relatae & Thorunienſis* 1645. *ſubſecutae* &c.

Diejenige, welche der verbeſſerten, oder wie ſie lieber ſagten, der geänderten augſpurgiſchen Confeßion, ihr Anſehen abſprechen, wendeten gegen dieſelbe ein, daß ſie **Melanchthon** im Jahr 1540. nach ſeinem eigenen Kopf geändert habe; und daß ſie auch nie öffentlich übergeben worden; [f]) und wenn man ja meinete, daß es zu Worms geſchehen ſey, ſo müßte man ſie die **wormſiſche** und nicht augſpurg. Confeßion nennen. [g]) Man gab ferner vor, daß auf dem Convent zu Naumburg 1561. nur die erſtere Confeßion von 1530. [h]) gebilliget ſey, oder daß man doch die andere von 1531. 1540. und 1542. nur in ſo weit habe paßiren laſſen, daß ſie nach jener erſteren müßten reguliret werden, und nur in ſo ferne gelten könnten, als ſie mit jener überein kämen. [i]) Man ſagte weiter, daß der Churfürſt zu Sachſen dem **Melanchthon** durch den D. **Pontanus** habe deutlich laſſen zu verſtehen geben, daß er ſeine Aenderung hätte unterlaſſen ſollen; **Luther** habe ihn auch darüber heftig angefahren, und ihm geſagt: wer hat dir das befohlen? ja **Melanchthon** ſelber habe die von ihm geänderte Confeßion, in der Unterredung zu Regenſpurg 1541. wieder verworfen. [k]) Hiemit verband ſich als ein zweeter Theil des Streits, daß die Reformirte, welche der geänderten A. C. geneigter wären, als der ungeänderten, gar nichts mit derſelben zu thun hätten, indem ſie die A. C. fax & tuba perſecutionum in Gallia & Belgio genannt hätten; und man machte nach des Hun=

f) Fried. Balduins *Examen Comp. theol. recens correcti D. Chr. Pelargi th.* 13. Man ſehe auch des Ge. **Mylius** *Aug. Conf. explicationem P. I. prol. c.* 3. *fol.* 5. *ſ.*

g) Balduin in *Reſp. ad antith. apol. Pelargi p.* 22.

h) Gedicke ſ. Chur Brand. Ref. Werk S. 102.

i) Schlüſſelburg in der endlichen, beſtendigen, chriſtlichen, nothwendigen Antwort an *D. Pelargum. M.* 4. *b.*

k) Balduin *l. c. p.* 21. 22.

Hunnius [l]) und Peter Eberz [m]) Exempel den Schluß, daß ſie weder augſpurgiſche Confeßions-Verwandte, noch im Religions-Frieden mit eingeſchloſſen wären. Dies waren die Puncte, über welche geſtritten, und die Einwendungen, welche gemacht wurden. Wir wollen nun ſehen, was darauf ſey geantwortet worden.

## §. 35. Beantwortung der gemachten Einwendungen gegen das Anſehen der geänderten A. C. [n])

Man hat auf ſolche Vorgebungen fürs erſte geantwortet, daß Melanchthon keinesweges die Confeßion für ſich und nach ſeinem Kopf alleine geändert habe: ſondern der Landgraf von Heſſen habe ihn dazu ermuntert,

l) In einer 1594. gehaltenen Diſputation.

m) Er war Advocat beym Kaiſerl. Kammer-Gerichte zu Speier, und gab 1603. in 4. zu Jena heraus: *Synopſis analytica Syngrammatis Anticingliani*, oder kurzer ſummariſcher Begrif und Vortrab der bevorſtehenden, unüberwindlichen, theol. juriſt. und hiſtoriſchen Deduction und Beweiſung, *tam in poſſeſſorio quam petitorio*, daß die Zwinglianer und Calviniſten der in *a.* 1530. weiland Kaiſer Karl *V.* hochlobſeligſter Gedächtniß überreichten Augſp. Conf. niemaln, von Anfang bis daher, zugethan, auch in dem darauf erfolgtem hochbetheurten Religionfrieden keinesweges begriffen, ſondern 2c 2c 2c Ohe! iam ſatis eſt. Ob auf dieſem grimmigen Vortrab, ein noch fürchterlicherer Nachtrab wirklich gefolget ſey, weiß ich nicht; aber der gute Mann hätte deswegen doch wohl eine Stelle im gelehrten Lexikon verdient.

n) Eine gelehrte und ſehr merkwürdige Schrift iſt bey dieſer Sache folgende, deren weitläuftiger Titel ihren ganzen Inhalt darſtellet: Ausführliche Behauptung der verbeſſerten Augſp. Confeßion, und etlicher dazu gehörigen Materien, d. i. gründliche Beweiſe, daß die verbeſſerte Augſp. Confeßion niemals bey Lebzeiten Hrn.

tert, o) und die Sache ſey mit **Luthers** Vorwiſſen und Genehmhaltung geſchehen (conſentiente & approbante Luthero); p) wie dies auch die Theologen beider Univerſitäten Leipzig und Wittenberg, desgleichen alle Superintendenten in des Churfürſten zu Sachſen Landen geſtehen und bezeugen, wenn ſie ſchreiben q) „daß ſolche in etlichen

Hrn. Lutheri, auch nicht etliche Jahre nach ſeinem Abſchiede, den Evangeliſchen proteſtantiſchen Ständen ſey verdächtig geweſen, ſondern daß ſie vielmehr ſo wohl von Luthero ſelbſt, als allen proteſtirenden Ständen und deren Theologis zu derſelben Zeit ſey beliebet und gebilliget worden: dann auch, daß Joh. Calvinus beides von Luthero und allen proteſtirenden Theologis, wie auch von Fürſten und Ständen für ein Gliedmaß der augſp. Confeßion ſey gehalten, die von ihm alſo genannte Calviniſten auch im Religions-Friede ſind begriffen und von ſämtlichen Ständen für Glaubensgenoſſen erkannt worden. Dies Buch kam 1621. in 4. heraus, und wurde 1625. wieder aufgelget. Küſter *Bibl. hiſt. Brand. p.* 233. giebt den D. Johann Bergius als Verfaſſer deſſelben an. Andere haben den Chriſtian Beckmann, Prof. der Theologie und Superintendenten in Zerbſt für den Verfaſſer halten wollen. Hingegen behauptet die fortgeſ. Samml. von A. und N. theol. Sachen 1745. S. 63. aus des Prätorius *Athen. Gedan. p.* 43. daß D. Jakob Schmidt oder Fabricius, Prediger zur heil. Dreifaltigkeit und Rector des Gymnaſiums zu Danzig der wahre Verfaſſer ſey. Insbeſondere aber iſt wegen der geänderten A. C. auch nachzuleſen. Hoſpinianus *hiſtor. ſacrament. P. II. p.* 302. *ſqq.* 481. *ſq.*

o) Auch Ge. Mylius in *Aug. Conf. expl. prol. c.* 3. *p.* 6. leugnet dieſes nicht. Er ſchreibt: Aiunt *Philippum* litteris principis cuiusdam fuiſſe admonitum (puto Landgrauium fuiſſe) de mutando X. Confeſſionis articulo, vt eſſet pluribus ſubſcribendi occaſio.

p) *Admon. Neoſtad. de libro Concord. c.* 5. *p.* 271.

q) Endlicher Bericht und Erklärung der Theologen beider Univerſitäten ꝛc wider *Flacium:* Wittenberg 1570. *fol.* 14 *b.* Hiemit vergleiche man der Chur Brand. Ref. Werk

lichen wenigen Worten gebeſſerte Confeßion noch vor dem 40. Jahre, und alſo nicht allein noch bey Leben des Hrn. **Lutheri**; ſondern auch **mit ſeinem Vorwiſſen, Rath, Vermanung und Bewilligung** ſey ausgegangen, wie ſie itzund iſt, und hernach nie geändert worden.„ Man ſetzte hinzu, daß eben dieſe ſächſiſche Theologen bewieſen hätten, [r]) daß wenn **Luther** die *locos communes* des **Melanchthons** ein unüberwindliches Buch, und eines von den beſten Büchern der Kirche nenne, [s]) nicht die

Werk S. 231. wo es heißt. „Dann die Mutation nicht ehe vorgenommen, bis ſich **Lutherus** und andere Theologi mit denen 4. Reichsſtädten; Theologis in articulo de Coena verglichen, da ſie in einer gewiſſen Formel ſich vereiniget, welche alsdenn in die A. C. gerückt, und die Städte darauf mit in die Societät derſelben Confeßion genommen worden, conſentiente & approbante Luthero.“

r) *Ibid. fol.* 18. 19. Hieher gehöret auch, was **Melanchthon** ſelber nach **Luthers** Tode an den **Juſtus Menius** ſchrieb: Et hoc veriſſimum eſt, nullam nos doctrinae ſyllabam mutare aut mutaſſe, quam quidem in eo ſcripto exſtare omnes vident, cui *Locorum theologicorum* titulus eſt. Et ſcio hanc eſſe communem ſententiam harum Eccleſiarum, immo & Lutheri ſententiam fuiſſe ſcio. Vid. *Melanchth. Epp.* welche bey den **Elzevirern** 1647. herausgekommen ſind, *p.* 428. *ſ.*

s) Eben ſo hoch wie **Luther** hat auch **Calvin** dies Buch des **Melanchthons** geſchätzt; und dies iſt ein neuer Beweis von den harmonirenden Einſichten dieſer beiden groſſen Männer, welche ſchon oben bemerket iſt. (§. 32.) **Calvin** nämlich überſetzte es 1546. zu Genf ins franzöſiſche, und ließ es bey Joh. Creſpin unter dem Titel; *La Somme de Theologie ou les Lieux communs de Melanchton* drucken. Er fügte eine Vorrede hinzu, die überaus merkwürdig iſt, und von allen die über Calvins Härte und Eigenſinn klagen, verdienet geleſen zu werden. Ja fünf Jahr hernach 1551. veranſtaltete er eine neue und nach dem Original verbeſſerte Auflage. Or tout cela, ſchreibt er unter andern in der Vorrede, in welcher er das Buch den Leſern ganz beſonders anpreiſet, eſt con-

die erſte Ausgaben derſelben von 1522. oder 1536. verſtanden habe; ſondern die von 1543. die viel fleißiger, weitläuftiger und nützlicher geſtellet ſey, als alle vorige, auch die vorige alle verdrengt habe, und in welcher doch die verbeſſerte A. C. zu finden wäre: denn jenes erhelle daraus, daß die Vorrede zu dem erſten Theile ſeiner lateiniſchen Werke, wo dieſes Zeugniß vorkommt, am 5ten März 1545., nicht völlig ein Jahr vor **Luthers** Tode, geſchrieben ſey, zu welcher Zeit auch keine andere LL. communes im ſtetigen Gebrauch, und aller Gelehrten Händen geweſen ſeyn, denn die von 1543. Man berief ſich ferner auf einzele, ſehr angeſehene alte lutheriſche Theologen, welche der Zeit **Lutheri** ganz nahe geweſen ſeyn, und welche die verbeſſerte Confeßion gut geheiſſen, gelobet und zugeſtanden hätten, daß ſie mit **Luthers** Genehmhaltung ſey verbeſſert worden. Darunter war **Selnecker**, welcher verſichert,[t] daß, was die Sachen be-

contenû en ce préſent livre, & déduict de telle ſorte, que les grands & les petits y pourront prendre bonne inſtruction & utilité, moyennant qu'ils y viennent avec un bon deſir de profiter &c. Dieſe franzöſiſche Ausgaben von **Melanchthons** Buch ſind ſehr rar, und haben daher die Verfaſſer der *Biblioth. des Sciences & des Beaux-Arts* die obgemeldete Vorrede, als eine Seltenheit, ihrer Monathsſchrift *T. III. P. II. p.* 281-287. einverleibet. Einen Auszug aus derſelben hatte **Joh. Alphonſ. Turretin** in ſeiner Antwort an **Wilhelm Wake**, Erzbiſchof zu Canterbury, welche in der *Biblioth. Germanique T. XIII. p.* 92. *ſſ.* ſtehet, ſchon gegeben.

t) *Narrat. de Luthero* (Leipzig 1575.) Mutatam dicunt illam eſſe (Confeſſionem) aliquoties & pallium eſſe ſectarum plerarumque. Dicerem: increpet te Deus Satana, niſi mitius reſponſum haberem, quod optimis quibusque ſatisfacere poteſt. A priuato non debuiſſe mutari vel in minimo ſcriptum publicum & commune Electorum & Principum nomine exhibitum, vociferantur. *Mutatum vero nihil*

betrift, nichts ſey **verändert**, ſondern **erkläret** worden, und daß dieſes nicht von einem Manne, nur nach ſeinem Kopfe, ſondern **im Namen der Gottesgelehrten** geſchehen ſey. Er ſchreibt abermals, [u]) man hätte mit der A. C. keine Verſchlimmerung, welches man nimmermehr erweiſen würde, vorgenommen; ſondern man hätte ſie nur wieder **durchgeſehen**, **erläutert**, **und erklärt**; und wiederum, [x]) **daß Luther die verbeſſerte Confeßion geleſen und gebilliget habe**, wie noch lebende Perſonen bezeugeten; und nochmals: [y]) „Es ſtehet unſers Glaubens öffentliche Bekenntniß und Verzeichniß in der A. C., die Gott lob! **keines weges verfälſchet iſt**, wenn man nur die Exemplaria recht anſehen, und die Meinung recht und gründlich, und



*nihil adeo eſſe* nouimus *vel in minimo*, quod res & ſententiam capitum doctrinae praeſtat. *Illuſtrata autem quaedam* & interdum *copioſius explicata* eſſe non diffitemur, idque *non priuato conſilio* tantum, *ſed publico Doctorum nomine.* In dem jenaiſchen Nachdruck von 1604. iſt dieſe Stelle auf eine unerlaubte Art verdorben, indem man nach *diffitemur* folgende Worte eingeſchoben hat: Quin & periculoſe & non ſine ſuſpicione quaedam mutata fuiſſe experientia oſtendit, quae poſtea publice correcta ſunt, idque non priuato &c. ſ. **Ausführliche Behauptung S. 41. f.** und **Chriſtl. Erwegung der Hiſt. der erſten Rel. *Motuum* zwiſchen den L. und R. S.** 119.

u) *Praef. Commentarii in Geneſin:* Abeant igitur — — obiiciant Conf. Auguſtanae locorumque *non deprauationem* (hanc enim obiicere, vel ſi rumpantur, minime poſſunt) *ſed recognitionem*, *ſed illuſtrationem*, *ſed vberiorem multarum rerum explicationem.*

x) *Catal. Concil. fol.* 97. (Frankfurt am Mayn 1571. 8.) Cum duos ante annos i. e. 1538. recognita eſſet Aug. Confeſſio ſuperior, *relegente & approbante Luthero*, *vt viui adhuc teſtes affirmant.*

y) Ueber das 49. Kap. des Propheten Jeſaias. cf. Hoſpinianus *Conc. diſc. c.* II. *p.* 99.

ohne Neid und Gift, betrachten will; ſondern **iſt gebeſſert**, und mit Worten **erkläret**, und deswegen iſt bey uns nicht der geringſte Streit von der A. C. man nenne es, wie mans nennet, die allererſte, die die **Fladderer** (Flacianer) **nennen** die **unverfälſchte Confeßion**, oder nenne es derſelben fernere und weitläuftigere Erklärung, ſo hernach geſchehen, weil es eben eine Meinung und Verſtand iſt.„ Man führte ferner den **David Chyträus** an, der nicht weniger geſtehe,[z]) daß die Confeßion und Apologie vermehrt und **gebeſſert** und **ohne Zweifel mit Vorwiſſen und Willen Lutheri** auf den Colloquiis zu Worms und Regenſpurg von den evangeliſchen Ständen den Widerſachern vorgeleget ſey. Man führte wieder ganze Geſellſchaften von Gottesgelehrten an, als die zu Altenburg verſammlet geweſene ſächſiſche Theologen, die **Luthers** Anrathen und Zuſtimmung noch viel ſtärker bezeugen;[a]) hienächſt auch die pommerſche Theologen, welche 1577. zu Stettin verſammlet waren, wo man die Unterſchreibung der Concordien-Formel von ihnen foderte, deren ſie ſich aber weigerten, und unter andern auch in ihrer Antwort ſagten; ſie

z) **Hiſtorie der Augſp. Conf.** S. 47. Ich will nicht unterlaſſen hiebey anzumerken, daß **Cyprian Hiſt. der augſp. C.** (Gotha 1730.) S. 150 aber nur aus **Hutters** *Conc. conc. c.* 21. anführe, daß **Selnecker** und **Chyträus**, hernachmals 1578. das Gegentheil von ihren ſo ſtarken Zeugniſſen in dieſer Sache unterſchrieben hätten. Die Wahrheit dieſer Sache läßt ſich hier nicht unterſuchen. ſ. was von **Hutters** Buch §. 4. u) angemerket iſt.

a) Sie nennen die geänderte oder verbeſſerte Augſp. Conf. *de Lutheri voluntate, conſilio & mandato recognitam* & rurſus ante a. 40. editam Confeſſionem; ſie ſchreiben ferner: Sciant, conſtare nobis; quod & *hortante & approbante atque mandante Luthero* ea ſit a *Philippo* recognita & denuo prelis typographicis ſubmiſſa; und abermals: Formulam Conf. Auguſtanae a *Philippo* non ignorante aut inuito, ſed *probante Luthero* fuiſſe recognitam & locupletatam. ſ. **Ausf. Behauptung** S. 47. f.

ſie bäthen, alle 3. Exemplaria der A. C. als das mäynziſche Original um der Papiſten willen, das zuerſt im Jahr 1531. zu Wittenberg gedruckte, und hernach Anno 1540. vermehrte Exemplar, weil man dieſelbe ſo lange in der evangeliſchen Kirche pro authenticis gehalten und vertheidiget, und **Lutherus ſelbſt ſie approbiret hätte**, in dem allgemeinen Corpore Doctrinae (ſo nenneten ſie die damals noch nicht gedruckte Form. Concord.) zuſammen zu drucken. b) Ja man berief ſich auf den 1537. zu Schmalkalden gehaltenen Convent, auf welchem auch **Luther** und **Melanchthon** gegenwärtig waren, und wo von den Chur- und Fürſten den anweſenden Theologen ſey befohlen worden, die A. C. und Apologie, ſo Kaiſ. **Karln** Anno 1530. zu Augſpurg auf dem Reichstage überantwortet war, noch einmal mit Fleiß zu überſehen, und wo etwas darinn befunden würde, das der heil. göttl. Schrift nicht gemäß wäre, es zu ändern. c) Man ſetzte noch weiter hinzu, daß die verbeſſerte Confeßion niemals ſey getadelt, oder auf einige Weiſe angefochten worden, bis auf den **Matthias Flacius**, der ſich zuerſt gegen dieſelbe empörete; es aber aus einem beſonderen Haß gegen **Melanchthon**, ſeinen ehemaligen Lehrer gethan habe, um dieſem verdienſtvollen Manne die Schuld einer Verfälſchung aufzubürden; den aber die ſächſiſche Theologen zu Altenburg hinlänglich gegen ſolche Beſchuldigung vertheidiget haben. Man bezog ſich gar auf **Luthern** ſelbſt, der Tom. II. Ienenſ. p. 378. ſelber das bezeuge, was oben von dem Convent zu Schmalkalden von 1537. (welches ein Jahr nach der Vergleichung mit den Oberländern geweſen) ſchon angeführet iſt; und er nenne Tom. VII. Ien. p. 472. in



b) ct. Job. Micrälius im A. Pommerl. *III.* Buch *II.* Theil §. 37. S. 390.

c) Ausführl. Behauptung S. 33. 34. wo auch gezeigt wird, daß dies beſonders auf den 10ten Artike vom heil. Abendmahl gegangen ſey.

einem Schreiben von 1541. an Churf. **Johann Friederich** zu Sachſen jene verbeſſerte A. C. die liebe **Confeßion**; ja die veränderte Apologie ſey gar ſeinen Werken Tom. IV. lat. Ien. einverleibet. cc) Endlich erwähnte man auch der groſſen Furcht, welche **Melanchthon** vor **Luthern** hatte, oder ſich gewiß nicht würde unterſtanden haben, bey **Luthers** Lebzeiten eine ſolche Aenderung, in ſolchem feierlichen Bekenntniß, ohne ſein Vorwiſſen und ſeine Genehmigung vorzunehmen. Dies war die Beantwortung des erſten Puncts.

## §. 36. Fortgeſetzte Beantwortung ſolcher gemachten Einwendungen.

Auf den zweeten Punct, welcher die öffentliche feierliche Uebergebung der verbeſſerten A. C. leugnete, antwortete man, daß, wenn eine ſolche Confeßion, die ſchon einmal feierlich übergeben, und in welcher nachmals eigentlich auch nichts geändert, ſondern nur lichter und verſtändlicher geredet worden, wie **Melanchthon** dem D. **Ecken** (**Eccius**) 1541. zu Worms geantwortet hat, und womit dieſer auch iſt zufrieden geweſen, — wenn eine ſolche verbeſſerte Confeßion eine ſolche neue Uebergebung ja nöthig haben ſollte: ſo finde ſich dieſelbe allerdings auch hier. Denn ſie ſey allerdings von Chur- und Fürſten unterſchrieben, feierlich übergeben, und alſo auch öffentlich gebilliget und angenommen worden. **Pelargus** d) berief

cc) Ausführl. Behauptung. S. 48 — 50. S. 60.

d) *Antith. apol. oppoſitae examini Fr. Balduini th.* 14. 15. Videat cenſor, qua fide non *Electorum & Principum auctoritate publica*, ſed pro vnius hominis arbitrio conceptam & nunquam *publice exhibitam fuiſſe Confeſſionem* dicat. Ab Electoribus & Principibus *concepta*, Caeſari *exhibita*, nominibus offerentium *ſubſcripta* eſt auctior Confeſſio: quod ipſa teſtantur *Autographa; ſeptemvira-*

berief ſich gegen den **Balduin** auf das im Archiv zu Cüſtrin aufbehaltene Original, wo alle drey Churfürſten mit vielen andern Fürſten und Grafen unterſchrieben und ihre Siegel untergedruckt haben, und wo in der Vorrede dies als die Urſache der Verbeſſerung angegeben wird, daß man in der erſten Confeßion zu gelinde gegangen ſey. Die Uebergebung, ſagte man, ſey zu Worms geſchehen; und man führte dabey nachfolgendes merkwürdige Zeugniß der zu Naumburg 1561. verſammlet geweſenen Chur- und Fürſten an, welches in der Vorrede zu dem von ihnen daſelbſt abermals unterſchriebenen erſten Abdruck vorkommt, und alſo lautet: „Denn wiewohl hernach„mals Anno 40. und 42. obgemeldete Confeßion etwas „ſtattlicher und ausführlicher wiederholet, und aus Grund „der heil. Schrift erkläret und gemehret, auch abermals „zu Wittenberg in Druck gegeben worden, dieſelbe auch „auf dem damals angeſtelleten Colloquio zu Wormbs von „den Ständen, ſolcher Confeßion verwandt, **den verord„neten kaiſerl. Präſidenten und Collocutorn wie„derum übergeben, angenommen und darüber „colloquiret worden:** ſo haben wir doch diesmal die ob„berührte publicirte A. C. ꝛc. — Es iſt aber unſer Gemüth „und Meinung gar nicht, daß wir durch dieſe Wiederho„lung und Subſcription obgemeldeter erſten abgedruckten „Confeßion von obberührten *Anno* **vierzig übergebenen „und erklärten** Confeßion mit dem wenigſten wollten „**abweichen** oder uns **davon führen laſſen.** Dann



*virali in Caſtro Cuſtrinenſi aſſeruata*, mihi viſa, lecta, multisque fideliter ἀυτεοπροσωπως oſtenſa. Man muß hiemit die **Ausführliche Behauptung** S. 82. vergleichen, wo der ungenannte vornehme, hochgelehrte und glorwürdige Mann, wohl niemand anders, als dieſer D. **Pelargus** iſt. Wie ſehr muß man nicht wünſchen, daß das erwähnte Original nicht möge mit ſo vielen andern Documenten bey der 1758. geſchehenen rußiſchen heftigen Bombardirung im Rauche aufgegangen ſeyn!

„weil dieſelbe auf mehrmals gehabte Unterrede, und mit „dem Gegentheil gehaltenen Diſputationen in etlichen „Artikeln derhalben deſto **ausführlicher geſtellet**, da„mit die göttliche Wahrheit um ſo viel mehr an Tag „kommen — — möchte: **ſo können wir eben ſo we„nig von derſelben, als von der erſtern unſerer „Vorfahren, und zum Theil unſerer** e) **übergebe„nen Confeßion abweichen.** Dazu wir denn deſto mehr „bewogen, weil ſolche **erklärte Confeßion**, ſo Anno „40. **und 42. in Druck gegeben, itzundt den meh„reren Theil bey unſeren Kirchen und Schulen im „Gebrauch iſt.** Gleichergeſtalt wollen wir hiemit die „Apologia — — wie dieſelbe hernachmals zu Wittenberg „gedruckt und auf gedachtem Colloquio zu Wormbs Anno „40. **neben obberührter verbeſſerten Confeßion „übergeben, ausdrücklich repetirt und uns zu „derſelben bekannt haben** ꝛc.„ Dieſe Worte, welche **Pelargus** aus einem lateiniſchen Original anführete, f) ſagte man, bezeugen genugſam, daß die verbeſſerte A. C. öffentlich übergeben ſey und in völligem Anſehen bey Fürſten und Ständen geſtanden habe; wie ſie denn auch wirklich dem Corpori doctrinae der ſächſiſchen Kirche ſchon vorher ſey einverleibet geweſen, g) und damit wirklich in alle Kirchen und Schulen eingeführet worden. Man bezog ſich auch noch inſonderheit auf ein Schreiben des Landgraf **Wilhelms** und ſeiner Brüder an Herz. **Auguſt** von

e) Denn es lebten damals noch und unterſchrieben aufs neue **Philipp**, Landgraf zu Heſſen, und **Wolfgang**, Fürſt von Anhalt.

f) *Antith. apol. l. c.* ſ. auch **Chur Brand. Ref. Werk S.** 229-234. **Ausf. Behauptung S.** 81. f.

g) Dies geſteht auch **D. Johann Wigand** zu in *Hiſt. Aug. Conf.* (Königsberg 1574.) cf. **Cyprian Hiſt. der A. C. S. 122. in den Beilagen.**

von Sachſen von 1577. worinn dieſe Unterſchreibung und Uebergebung beſtätiget, auch inſonderheit angeführet wird, daß dieſe verbeſſerte Confeßion **zugleich mit der erſteren** nach dem naumburgiſchen Convent dem Kaiſ. **Ferdinand** zu Frankfurt ſey vorgelegt und übergeben worden. h) Und weil nun, ſagte man wegen des Namens, die verbeſſerte Confeßion, keine neue geweſen, ſondern mit der erſteren **in der Lehre ganz einſtimmig**, i) wie die zu Naumburg verſammlete Fürſten in der ſchon geprieſenen Vorrede, und auch andere zugeſtehen: ſo ſey keine Urſache vorhanden, warum man ſie eine **wormſiſche** nenne, und den Namen der **augſpurgiſchen**, welchen ſie ſchon hat, ihr benehmen wolle. Dies war die Beantwortung des zweeten Puncts; und die Beantwortung des übrigen konnte nun kürzer seyn. Man ſagte auf das Vorgeben vom naumburgiſchen Convent, daß nämlich nur die erſtere Confeßion von 1530. daſelbſt wäre gebilliget worden, die andere aber habe man nur in ſo ferne paßiren laſſen, daß ſie nach jener müßte reguliret werden, und nur gelten könnte, in ſoferne ſie mit ihr überein käme; man ſagte, daß dies Vorgeben gänzlich falſch ſey, und vollkommen durch die

K 5 naum-

h) Conſtat omnibus, quam ob cauſſam deinceps Confeſſio illa, *viuente adhuc Luthero* & tam *de ipſius* quam *praecipuorum ſtatuum, theologorumque conſilio & voluntate* in quibusdam articulis non ſine magno fructu *locupletata*, ac deinceps in colloquiis *publico nomine Imperii propoſita* & vſurpata, immo & a nobis & D. Parente noſtro aliiſque Electoribus & Principibus anno 1561. Naumburgi appenſis ſigillis *non minus, quam prior illa confirmata & Imperatori Ferdinando propoſita oblataque fuerit*. Hoſpinianus *Hiſt. Sacram. P. II. p.* 175.

i) cf. David Chyträus, der auf dem naumburgiſchen Convente gegenwärtig geweſen iſt, *Saxonia Lib. XX. p.* 523. *ſ.* und aus ihm Thuanus *Lib. XXVIII. p.* 52. *ſſ.* Praefatio noua addatur, in qua poſterior quoque illa editio Confeſſionis & Apologiae, *tanquam cum prima conſentiens* comprobetur.

naumburgiſche Vorrede, (davon eben in dieſem §. das wichtigſte Stück angeführet iſt) widerlegt werde. Denn daraus erhelle, daß ſie die Ausgabe von 40. und 42. als eine erklärte, verbeſſerte und ausführlicher geſtellete Confeßion angeſehen, und als eine, die mit der erſten in der Lehre einſtimmig ſey, repetiret, beſtätiget, und ſich aufs neue zu ihr bekannt haben. Alſo nicht **in ſo ferne**, ſondern **weil** ſie mit jener einſtimmig ſey, haben ſie ſich ſo wenig von ihr, wie von jener erſteren wollen abführen oder trennen laſſen. In Abſicht auf den Verweis, welchen der Churfürſt von Sachſen dem **Melanchthon** ſoll haben geben laſſen, erwiderte man, daß dieſer Verweis entweder etwas ganz anders, als die Veränderung oder Verbeſſerung der Confeßion von 1540. beträfe, indem die Sache im Jahr 1537. ſchon ſoll vorgefallen ſeyn; k) oder wenn man ja zugeſtehen wollte, daß er dieſelbe beträfe, ſo wäre es ja genug, daß der Churfürſt ſeine Meinung geändert, die verbeſſerte Confeßion ſelber angenommen; ſie mit andern unterſchrieben, ſie zu Worms mit andern übergeben; ſie ins ſächſiſche Corpus doctrinae ſetzen laſſen, und zugegeben habe, daß ſie im ganzen Lande ſey eingeführet worden. Darauf, daß **Luther** den **Melanchthon** mit den harten Worten ſolle angefahren haben: Wer hat dir das befohlen? ſagte man, daß dieſe Anekdote keinen Glauben verdiene, weil ſie auf ein bloſſes Hörenſagen beruhe; dem Geſtändniß der ſächſiſchen und ſo vieler anderer Theologen, welche ſo ausdrücklich bezeugen, daß die Aenderung oder Verbeſſerung consentiente & approbante Luthero gemacht ſey, widerſpreche; mit dem lobendem Zeugniſſe **Lutheri**, ſo er nicht lange vor ſeinem Ende den locis communibus des **Melanchthons** ertheilete, nicht übereinſtimme; auch mit deſſen gänzlichem Stillſchweigen nicht könne zuſammen=

k) Dies erſieht man auch aus dem **Cyprian** in der Hiſt. der A. C. Kap. 12. S. 142.

mengereimet werden; der, ob er gleich noch ſechs Jahr nach der Ausgabe der verbeſſerten Confeßion gelebet, noch verſchiedene Schriften herausgegeben, und ſo viele Briefe noch geſchrieben: doch nirgends ſein Misfallen über dieſe Confeßion, auch nur von ferne gezeiget hat. Daß **Melanchthon** ſelber 1541. ſie in der Unterredung zu Regenſpurg ſolle verworfen haben, fuhr man fort zu ſagen, ſey entweder ſo unwahr, wie das vorige, wie es denn auch gar nicht mit ſeinem Verhalten zu Worms, in demſelben Jahre 1541. übereinſtimme, auch ſeinem ganzen nachherigen Betragen nicht gemäß wäre; oder wenn es auch ſeine Richtigkeit hätte, ſo gehe dieſes doch der proteſtantiſchen Kirche nichts an, weil dieſe Verwerfung nicht, wie jene Verbeſſerung von Chur- und Fürſten ſey gebilliget und gutgeheiſſen worden.

## §. 37. Beantwortung deſſen, daß die Reformirte keine augſp. Confeßions-Verwandte wären.

Nun folgt die Beantwortung auf den zweeten Theil des Streits, nach welchem man die Reformirte ihres Antheils am Religions-Frieden damals abſprechen, und damit es geſchehen könnte, ſie aus der Zahl der augſp. Confeßions-Verwandten ausſchlieſſen wollte. Zu dem Ende brachte man vor, daß ſie die A. C. fax & tuba perſecutionum in Belgio & Gallia genennet, und damit zu verſtehen gegeben hätten, daß ſie es nicht mit ihr hielten. Aber indem man das erſtere zugeſtand, leugnete man die Folge. Es komme darauf an, wie und auf welche Art man ſie ſo genennet habe. Wer wollte daraus, daß jemand das h. Abendmahl ein *pomum eridos*, **einen Zankapfel** nenne, ſchlieſſen, daß er das heil. Abendmahl verwerfe? Zeigt er nicht blos dadurch an, wozu man das heil. Abendmahl misbrauchen, und wozu es wider ſeine

Be-

Beſtimmung dienen müſſe? Eben ſo hätte man die A. C. fax & tuba perſecutionum genennet, weil man ſie auf eine ſchreckliche Art zur Verfolgung der Reformirten in Frankreich und in den Niederlanden misbrauchte. **Calvin** [l]) ſelber habe ſie genennet: **eine Fackel der Furie, zur Erregung eines Feuers welches ganz Frankreich in Brand ſetze.** Durch dieſe Furie verſtand er aber den Herzog in Lothringen, der die A. C. zu einer ſolchen verwüſtenden Fackel brauchte. [m]) Denn um den Reformirten in Frankreich und in den Niederlanden recht beizukommen, und unter den Proteſtanten eine gröſſere Trennung anzurichten: ergriffen die Katholiken die A. C., und wollten von jenen wiſſen, ob ſie dieſelbe anzunehmen, und **in dem Verſtande**, den die Katholiken, ſonderlich dem zehnten Artikel vom h. Abendmahl, und dem von der Meſſe, beilegeten, zu unterſchreiben bereit wären; und da ſie ſich deſſen weigerten: ſo wurden ſie auf das grauſamſte verfolgt. [n]) Dadurch erhielten ſie es, daß die Sache bey den deutſchen Fürſten deſto leichter konnte entſchuldiget werden; und viele zueifrige deutſche Theologen ſchalten deswegen auch dieſe ſtandhafte Bekenner der Wahrheit Jeſu Chriſti, in einer grauſamen liebloſen Sprache: **Teufels-Märterer.** [o]) Es erhelle alſo hieraus genugſam, wie die A. C. von den Reformirten habe mit allem

l) *in Tomo Epiſtolarum p.* 251. *ed. primae.* (p. 589. ed. tertiae.). Der Brief iſt geſchrieben d. 10. Sept. 1561. Auguſtana Confeſſio, vt ſcis, fax eſt veſtrae Furiae ad excitandum incendium, quo conflagret tota Gallia.

m) Ausführl. **Behauptung** S. 98-101.

n) **Der Chur Brand. Ref. Werk.** S. 233. f.

o) Doch waren auch andere chriſtlicher geſinnt. Man ſehe D. **Paul Ebers** fürtrefliche Zuſchrift an **Albrecht**, Herz. in Preuſſen, welche vor ſeiner *Pia & in verbo Dei fundata Aſſertione, declaratione, & confeſſione de ſanctiſſima coena Domini noſtri Ieſu* Chriſti, ſtehet (Wittenb. 1563. 8.) wo

allem Recht fax & tuba perſecutionum können genennet werden, ohne ihnen daraus den Namen der augſp. Confeßions-Verwandten abzuſprechen, der ihnen allerdings aus guten und gegründeten Urſachen zukomme. Man behauptete, ſie wären von Anfang an dafür gehalten worden. Der Landgraf **Philipp** von Heſſen, der ſich allezeit zu ihr bekannt, und ſie zu Augſpurg und Naumburg mit andern unterſchrieben, ſey allezeit der reformirten Lehre zugethan geweſen. p) Er habe daher auch verſchiedenes zu Augſpurg gegen den 10. Artikel erinnert, auch die Formel: Et improbant ſecus docentes, von den Schweitzern nicht wollen verſtanden haben; ja er habe auch damals nicht eher unterſchreiben wollen, bis man in dieſem Artikel für diſtribuantur ſetzen würde exhibeantur; ob er ſich gleich hernach doch dazu ohne Zweifel durch eine gute Erklärung bewegen ließ. q) Churfürſt Frie-

wo es unter andern heißt: Nec volo, nec ſalua pietate poſſum eſſe ὁμοψηφος & adſtipulator iis, qui tanta vehementia &c. quod ego priusquam faciam, opto mihi terra dehiſcere potius; cum non dubitem, ſanguinem illorum ſic interfectorum clamare de terra in coelum &c.

p) Chyträus in *hiſt. A. C. fol.* 168. In neuern Zeiten hat es inſonderheit behauptet **C. F. L. Haas** in *diſſ. de meritis Philippi Magnanimi in reformationem*, *ſub praeſ. I. A. Hartmanni Marburgi* 1742. *habita* §. 19. 24-30. Eben dieſe ſeine reformirte Geſinnung erhellet auch daraus, daß er mit Beiſtimmung der Landſtände einen Katechiſmus hat ausgehen laſſen, darinn die reformirte Lehre vom h. Abendmahl, welches damals der einzige Punkt war, worinn man von einander abging, klärlich ausgedruckt iſt. Sie erhellet aber noch mehr daraus, daß er ſelber **Luthers** Meinung vom h. Abendmahl beſtritten, und die gegenſeitige ref. Meinung gegen luth. Geiſtliche vertheidiget habe. ſ. *Lamberti ep. ad Bucerum* in den *Epiſtolis ab Helueticae Eccleſiae Reformatoribus vel ad eos ſcriptis* welche **Füßlin** herausgegeben hat, *p.* 71.

q) **Melanchthon** gedenket dieſer Schwierigkeiten, die der Landgraf wegen des 10. Artikels gemacht hat. Er ſchreibt von Aug-

Friederich *III.* von der Pfalz, der wegen des eingeführten heidelbergiſchen Katechiſmus bekannt ſey, habe denſelben wie aus der Bibel, ſo auch aus der augſp. Confeßion, welche ihm ſein Sohn **Johann Kaſimir** nachgetragen, auf öffentlichem Reichstage zu Augſpurg 1566. vertheidigen wollen, auch zu Naumburg die ſogenannte unveränderte Confeßion mit unterſchrieben, und die verbeſſerte mitgebilliget. [r]) Man habe daher auch beide Fürſten, den Landgrafen und den Churfürſten, jederzeit für augſp. Confeßions-Verwandte erkannt und auch erkennen müſſen, und ihnen daher auch ihren Antheil an dem Religions-Frieden nicht abſprechen können. Dem Landgrafen habe man hierüber niemals einigen Streit erreget. Als aber einige es bey dem Churfürſten von der Pfalz auf erwähntem Reichstage verſuchten, ſo habe es der Kaiſer an die geſammte proteſtirende Stände gelangen laſſen, welche aber nach gehaltener Deliberation dieſe Erklärung von ſich geſtellet: „Es ſey ihr Gemüth, Will und Meinung gar nicht, den **Churfürſtlichen Pfalzgraven oder andere**, ſo in etlichen Artikeln mit ihnen ſtrei-

Augſpurg 1530. an **Veit Diedrich**, der mit **Luthern** auf dem Schloſſe zu Coburg war, daß doch dieſer ſelbſt an den Landgraf ſchreiben möchte. Rogaui te, vt horteris Doctorem, vt ſcribat Landgrauio. Oro te etiam atque etiam, ne deſinas eum hortari. Videtur rem facturus vtilem vniuerſae Eccleſiae & Reipublicae. Dies ſchreibt er in dem erſten Briefe. In dem zweiten hat er: De litteris ad Landgrauium ſcriptis habeo tibi gratiam, quod *tandem* extorſiſti. Spero profuturas *Iam quidem* ſubſcripſit nobiſcum in Confeſſione, vbi ineſt etiam articulus περὶ δείπνου Κυριακοῦ, de coena Dominica, iuxta ſententiam *Lutheri*. Vid. *Mel. epp. ab Elzeviriis editas* 1647. *p.* 431. *ſ.*

r) Man kann gar leichte glauben, daß er damals weder zwingliſch, noch calviniſch, noch ſacramentiviſch habe heiſſen wollen, indem noch jetzt niemand ſo zu heiſſen verlangt. Genug, daß man damals ſchon wußte, daß er nur vor wenig Monathen ſeine Kirchen-Verfaſſung nach reformirter Meinung einzurichten angefangen.

ſtreitig, in deutſchen oder fremden Nationen, in einige Gefahr, vielweniger aus dem Religionsfrieden zu ſtellen — — Ihre Kaiſerl. Majeſtät könnten auch leichtlich ermeſſen, daß der Augſp. Conf. verwandten Ständen nicht gebühren wolle, andere, ſo in der Religion mit ihnen nicht gleich ſtimmen, jetzt oder künftiglich, das Urtheil heimzuſetzen, wen ſie dafür halten oder achten, der dem wahren Verſtande der Augſp. Confeßion ſeiner Meinung gewiß ſey. Dann unter dieſem Schein möchte, ohne dieſer Ständt Verurſachung, vielen Leuten — Gewalt und Unrecht geſchehen ꝛc. „ Und auf die kaiſerl. Anfrage: ob ſie den Churfürſten = Pfalzgraven für einen Stand der A. C. verwandt hielten? hätten ſie ſich ſo erkläret, daß ſie ſeiner Meinung vom heil. Abendmahl unerachtet, wegen ſeiner übrigen Uebereinſtimmung mit der A. C., ſonderlich wegen des Haupt=Artikels der allein ſeligmachenden Juſtification, ihn dafür erkenneten. [s]) Ja als auf dem Reichstage zu Regenſpurg 1594. zween

s) Hoſpinian *Hiſt. Sacr. P. II. p.* 572. f. wo die ganze Erklärung der Stände eingerückt iſt. In der *Appendicula* zu den erheblichen Urſachen, warum M. Chriſtian Donawer auf öffentlicher Kanzel in Verketzerung und Verdammung der ſogenanten Calviniſten ſich nicht einlaſſen könne (Herborn 1616) S. 62. finde ich folgende Anekdote: "Als in wehrendem Reichstage Anno 1566. etliche Chur„ und Fürſten der A. C. den Phalzgraven am Rhein vom „ Kaiſ Maximilian *II.* aus dem Religionsfrieden zu ſchlieſſen „ begehreten: hat der fromme und löbliche Kaiſer geantwortet mit dieſen Worten: Sollen wir euch auch antwor„ ten, wie Chriſtus zur Salome ſagte: Neſcitis, quae „ petatis? wiſſet ihr nicht, daß er ein Fürſt des Reiches iſt? „ wollt ihr euch ſelbſt trennen? Solche kaiſerl. Antwort hat „ damals gegenwärtig mit angehöret Levinus von der „ Schulenburg, dazumal churf. Brandenb. Abgeſandter, „ und nachmals Thum=Dechant zu Magdeburg, hat auch „ ſolcher Antwort bey andern ofte zu gedenken pflegen; wie „ ſol-

zween Fürſten es abermals dahin zu bringen ſuchten, daß der damalige churf. Pfalzgraf **Friederich** *IV.* aus dem Religionsfrieden geſchloſſen würde: ſo erreichten ſie abermals ihren Zweck nicht. [t]) Man ſagte weiter, daß die oberländiſche Kirchen, ohngeachtet ihres eigenen Glaubensbekenntniſſes, und ohngeachtet, daß ſie den **Calvin** zu Straßburg zum Profeſſor und Prediger hatten, im Jahr 1539. zu Frankfurt, in den Religionsfrieden feierlich mit eingeſchloſſen wären; auch die von dem **Herzog von Alba**, in den Niederlanden verfolgte Reformirte von den deutſchen proteſtirenden Fürſten im Jahr 1570. als ſolche Religionsverwandte wären angeſehen worden, die des Religionsfriedens zu genieſſen hätten. [u]) Ja **Calvin** ſelber, ſetzte man hinzu, hat ja zu Straßburg die A. C. unterſchrieben, und ſie in dem Verſtande angenommen, in welchem **Melanchthon** geſagt hat, daß ſie ſey abgefaſſet worden; [x]) er hat ſie ja auf öffentlicher Zuſammenkunft proteſtirender Stände neben andern Theologen vertheidigen geholfen; er iſt ja vom **Melanchthon**, Bu=

„ſolches **D. Siegfried Saccus**, Thumprediger zu Magdeburg, im erſten Theil ſeiner **Leichpredigten** *pag.* 159. „ihm nachrühmet.“

t) **Hoſpinian** *l. c. p.* 684. *ſ.*

u) **Ausführl. Behauptung** S. 119=144 wo insbeſondere auch aus der frankfurtiſchen Tranſaction, die eigentliche Worte angeführet werden: Caeſar pro ſua clementia iis, qui Auguſtae religionis ſuae Confeſſionem exhibuerunt, & *qui in eadem nunc ſunt doctrinae ſocietate*, pacem induciasque dat; auch gezeigt wird, daß durch dieſe letztere die oberländiſche Kirchen zu verſtehen ſeyn. In deutſcher Sprache iſt die ganze Transaction auch zu finden beym **Hortleder** : **von den Urſachen des deutſchen Krieges** S. 127.

x) *Caluini ep. ad Schallingium a.* 1557. *inter eius Epp. N.* 236. *ed. III.* Nec vero Aug. Conf. repudio, cui pridem volens ac libens ſubſcripſi, ſicuti eam Auctor ipſe interpretatus eſt.

Bugenhagen, Brentius und allen andern Theologen, keinen ausgenommen, auch von Luthern ſelbſt, für einen Confeßions = Verwandten gehalten, auch auf den Colloquiis gelitten, und ihm niemals hierinn ein Streit erreget worden. Er iſt auch ſelbſt von den Katholiken für einen ſolchen A. C. Verwandten vor und nach Luthers Tode angeſehen worden; bis daß der böſe Feind den Flacius gegen den Melanchthon, und den Weſtphal gegen den Calvin, erwecket habe, durch welche das neue Schiſma unter den beiden proteſtantiſchen Theilen entſtanden iſt. y) Ja man ſezte hinzu, daß als man in dem Religions = Frieden die Sacramentarios, wodurch man die Reformirte Schweizer und Oberländer anzuzeigen ſchien, ausſchlieſſen wollte, der Landgraf dahin gearbeitet habe, daß dies Wort habe wegbleiben müſſen, damit jene Reformirte gleichen Antheil an dem Frieden haben möchten. yy) So hat man ſich über dieſe Sache geſtritten z) und ſo hat man fortgeſtritten bis zum weſtphäliſchen Frieden, wo dieſe Sache völlig ausgemacht und beſtimmt iſt.

§. 38.

y) Ausführliche Behauptung, S. 102. f.

yy) Joh. Crocius *de ſocietate. Aug. Conf. Lib. I. p.* 136 - 143.

z) Auſſer den ſchon angeführten Schriften gehören aus jener Zeit unter andern noch hieher: Ludewig Crocii *Aſſertio Aug. Conf. Diſp. IV. p.* 255 - 270. (Bremae 1622.) Joh. Crocii ſummariſche Nachricht und beweisliche Anzeige, daß die Reformirten für A. C. Verwandte angeſehen worden. Hof. : Geismar 1645. 4. Umſtändliches Berichtſchreiben, ob die Reformirte in den Religionsfrieden eingeſchloſſen worden. 1646. 4. Abdruck einer von zwey Beiſitzern des Kammer = Gerichts abgefaßten Schrift, darinnen erwieſen wird, daß die Reformirten in den Religionsfrieden mit eingeſchloſſen geweſen. 1646. 4. Hiernächſt: Ausführliche Demonſtration, daß die Reformirte jederzeit für A. C. Verwandte und des Religionsfriedens fähig gehalten worden, welche 1624. ausgefertiget

iſt,

## §. 38. Urſachen, warum man einen ſolchen Unterſchied zwiſchen den Ausgaben der A. C. gemacht hat.

Die Reformirte haben ihre Urſachen gehabt, warum ſie, ohne die erſtere zu verwerfen, ſich lieber zu der verbeſſerten A. C. gehalten haben. Sie ſagten: dieſe rede etwas lichter, verſtändlicher, fürſichtiger und unterſchiedlicher, als wie jene, wie die ſächſiſche Theologen ſelber ſagen; ſonderlich im Artikel vom Abendmahl und von der Meſſe, und ſie ſey nicht den Misdeutungen ſo unterworfen, wie die erſtere Confeßion, welche in den gemeldeten Artikeln auch einen ganz papiſtiſchen Verſtand haben könnte; auch wirklich von den Katholiken in ſolchem Ver-

iſt, und in Joh. Chriſt. Lünigs Europäiſchen Staats-*Conſiliis II.* Th. S. 76-83. ſteht. Fürnämlich aber: Des Churf. Friederich Wilhelms Bedenken über die Frage, ob die Reformirte für A. C. Verwandte zu halten und unter dem Religionsfrieden begriffen ſind; welches 1645. aufgeſetzt und ebenfalls bey dem Lünig *l. c.* S. 429-431. zu leſen iſt. „Wir bekennen uns, ſagt unter „andern der Churfürſt, zur A. C., und iſt kein Artikel in „derſelben, welcher unter den Proteſtanten jemals wäre „diſputirlich gemacht; ſondern es iſt bisher nur über einige „auſſer derſelben begriffenen Fragen geſtritten worden. So „ſind auch ſchon ganzer 80. Jahre her, ſowohl die Lutheraner „als Reformirte, A. C. Verwandte genannt und dafür gehal-„ten worden, und müſſen wir uns deſſentwegen wundern, „daß einige Lutheraner die Reformirte, wegen einiger un-„ter beiderſeits Theologen entſtandenen, in der A. C. aber „nicht mit einem Jota enthaltenen Streitfragen, aus dem „Religionsfrieden ſchlieſſen wollen. Wenn aber ihnen, „den Lutheranern, einige in der A. C. nicht befindliche „Meinungen zu hegen frey ſteht: ſo können ſie ſolche Frei-„heit auch uns nicht abſprechen ꝛc.„ Ich übergehe diejenige welche in neueren Zeiten hiervon geſchrieben haben. Nur als eine beſondere Merkwürdigkeit führe ich hier noch an, daß in dem *Pact. perpet. Pac. Bromberg. de A.* 1657. die Reformirte Religion in Preuſſen die Augſpurgiſch-Refor-

Verſtande ſeyn angenommen und approbiret worden; a) auch mit Fleiß ſo vom Melanchthon geſtellet ſeyn, daß es ſcheinen möchte, man ſtimme mit ihnen überein, welches eben Luther das ſanfte uud leiſe treten deſſelben genennet habe, womit er nicht völlig ſey zufrieden geweſen, aber wegen der Umſtände habe müſſen zufrieden ſeyn. Sie ſagten weiter, daß in der erſten Ausgabe ſolche Dinge wären, welche kein Evangeliſcher annehme, noch annehmen könne, als wenn etliche Stellen in der Apologie aus dem graeco canone Miſſae und dem Vulgario

L 2 an-

formirte, ſo wie die andern die Augſpurgiſch-Lutheriſche genennet werde. Es heißt daſelbſt: Similiter Sereniſſimus Rex Poloniae & Reſpublica pro ſe & ſucceſſoribus ſuis promittunt, quod in caſu deuolutionis nihil in praeiudicium tam *Auguſtano-Lutheranae* quam *Auguſtano-Reformatae* Religionis innouabunt aut attentabunt.

a) Es geſtehen dieſes die Verfaſſer der **nothwendigen Vertheidigung des h. R. Reichs Evangeliſcher Churfürſten und Stände Aug-Apfels** (Leipzig 1629. 4.) S. 214. „Dann für eins: ſo ſind eben nicht alle Artikel der A. „C. dem Papſtthum entgegengeſetzt, ſondern zehn Artikel „allerdings, und ohne einigen Vorbehalt von den päpſtiſchen „Doctorn ſelbſt für ganz richtig und recht erkennet und „erkläret worden; daraus unwiderſprechlich folget, daß wir, „ſo viel die Worte derſelben Artikel belanget, uns „von der römiſchen katholiſchen Kirchen und Reli„gion nicht geſondert haben.„ Es heißt auch von dem 10ten Artikel insbeſondere in der Apologie: Decimus articulus adprobatus eſt. Und in dem *prooemio Articulorum, in quibus recenſentur abuſus*, heiſſet es ausdrücklich: Cum Eccleſiae apud nos *de nullo articulo fidei* diſſentiant ab Eccleſia Catholica, *tantum paucos quosdam abuſus* omittunt, qui noui ſunt &c. Auf dieſe Stellen berief man ſich damals, und niemanden fiel von der Gegenſeite die Auslegung ein, die Harenberg von den Worten: ab Eccleſia Catholica, im gothaiſchen Theologiſchen Magazin *II.* Band 3. St. S. 327. gemacht hat, welcher nicht darunter die Römiſch-katholiſche, ſondern die allgemeine chriſtliche Kirche verſtehen wollte. Ich dächte aber die Verfaſſer des Augapfels hätten es beſſer gewußt.

angezogen werden, die offenbar die Transſubſtantiation lehreten. b) Es ſey daher nicht unrecht, meineten ſie, eine Ausgabe, die ſich hierinn, wenigſtens zum Theil, beſſer ausdrücke, der andern vorzuziehen. Sie brachten hienächſt gegen die jezt ſo genannte unveränderte Confeßion dieſes bey, daß ſie nichts weniger wie **unverändert** ſey, und daß die wirklich 1530. überreichte Confeßion, niemals, ſo wie ſie geweſen, in Kirchen und Schulen ſey eingeführet worden. Denn die allererſte wittenbergiſche Ausgabe von 1531. ſey ſchon nicht mehr dem Original, beſonders im 10ten Artikel, gleich geweſen; indem man hier ſchon die Worte: ſub ſpecie panis & vini, in: cum pane & vino verändert habe. Man habe demnach, von Anfang an, keine unveränderte A. C. gehabt, und wären auch die auf die erſte von 1531. gefolgte Ausgaben verſchiedentlich von ihr und untereinander, ebenfals auch in dem beſchrieenen 10. Artikel, abgegangen. Ja die lateiniſche wittenbergiſche Ausgabe von 1531. ſtimme nicht einmal mit der deutſchen von demſelben Jahre in dem 10. Artikel zuſammen, weder in der Confeßion noch in der Apologie. Noch mehr: auch die beide lateiniſche Ausgaben deſſelben Jahres 1531., davon eine nur zween Monathe nach der andern aus derſelben Druckerey, ausgegangen, und davon die leztere in Octav, wie die erſtere in Quart geweſen iſt, gehen ſogar, von einander ab. c) Auch habe die

b) Der Churbrand. Ref. Werk S. 229. f. Ausführl. Behauptung S. 22. D. Joh. Pappus antwortete hierauf in *Comment. in Conf. Aug. p.* 154. Haec verba cum ſtatim ablata fuerint, nihil opus erat, de illis odioſius diſceptare. Aber man erwiederte: warum diſputiret man denn ſo ſehr über andere Aenderungen, die aus eben ſo guten Gründen können gemacht ſeyn?

c) Ausführliche Behauptung S. 8-15. wo auch die Urſachen dieſer Veränderungen unterſuchet und angezeiget werden. S. 16-36.

die Concordien-Formel nicht einmal eine unveränderte Confeßion. d) Und man könne demnach ſich nicht genug verwundern, daß man immer ſo ſehr auf die **unveränderte** A. C. dringe, da man doch ſelber eine **veränderte** annehme. Um aber dieſe wirkliche Verſchiedenheit in den Ausgaben der A. C. zugleich aber auch ihre unerhebliche Ungleichheit in Abſicht auf die Sachen und Wahrheit ſelber, fürnämlich in Vergleichung mit der verbeſſerten Confeßion von 1540, noch mehr zu zeigen, kam zu Frankfurt an der Oder auf churf. brandenb. Befehl die A. C. nach dreien Exemplaren, welche e) in dreien Columnen neben einander gedruckt ſind, heraus. Dieſe Exemplare waren 1) diejenige, welche zu Wittenb. 1531. deutſch gedruckt iſt, 2) diejenige, welche 1540 und 42. vermehret, erläutert, bey **Luthers** und **Melanchthons** Lebzeit oft wieder gedruckt, auch dem Corpori doctrinae einverleibet worden, 3) diejenige, welche in der Concor-

 dien-

d) Hoſpinian *Conc. diſcors c.* 55. *p.* 447. *c.* 56. *p.* 449.

e) Augſpurgiſche Confeßion, auf gnädigſten Befehl der Churfürſtl. Durchl. zu Brandenburg ꝛc. aus unterſchiedenen Exemplaren nachgedruckt, und ganz von Wort zu Wort neben einander geſetzt. Allen denen zu gründlichem Bericht und Beweis, ſo da gerne wiſſen wollten, worinnen die ſo hoch aufgemutzte oftangezogene Ungleichheit, und der deshalben zwiſchen den Evangeliſchen Ständen zu Zeiten erregte, und doch wenig begründete Streit eigentlich beſtehe. Zum drittenmale nachgedruckt, und mit etlichen *Iudiciis* vermehret. *Anno* 1647. zu Frankfurt an der Oder. 16. Bogen 4. Es erhellet aus dieſem Titel, daß dieſe Schrift in dem genannten Jahre ſchon zum dritten male gedruckt ſey. Küſter *Acceſſ. ad Bibl. hiſt. Brand. P. I. p.* 112. führet eine frankfurtiſche Ausgabe von 1636. an; ob aber dieſe die erſte oder zwote Ausgabe ſey, kann ich nicht ſagen. Die Iudicia, welche am Ende angehangen ſind, ſind vom Selnecker, Chemnitius, Brentius ꝛc. ſie betreffen die verbeſſerte A. C. und ſind zum Theil ſchon oben angeführet.

dien=Formel und dem ſächſiſchen Augapfel ſtehet. Man ſiehet hier offenbar, daß die erſte Ausgabe von 1531. und die, welche die Concordien=Formel enthält, eben ſo ſehr von einander abgehen, als jene erſtere und die von 1540, welche man alleine die **veränderte** will genannt haben; zugleich aber auch wie unbillig und ungerecht man handele, wenn man diejenige, die alle ſolche drey Editiones annehmen, und eine durch die andere erklären, verfolge, und deshalben, ſo viel, wie an ihnen iſt, aus dem Religions=Frieden ſchlieſſe. Dieſe letzte Worte, welche aus dem angezogenen Buche ſelbſt genommen ſind, beſchreiben das Verhalten der Reformirten. Denn ob ſie gleich der A. C. von 1540. aus oben angezeigter Urſache vor allen andern Ausgaben einen Vorzug geben: ſo verwerfen ſie doch nicht diejenige, welche man die unveränderte nennt; ſondern werden nicht nur immer bereit ſeyn, ſie ebenfals zu unterſchreiben, ſondern ſie haben es auch wirklich gethan, und thun es noch; indem der 10. Artikel, auf welchen es hier fürnämlich ankommt, ihnen nicht mehr in derſelben entgegen iſt, wie in der verbeſſerten. **Harminius de Moſa** oder **Fabronius** merkte dieſes an, und andere haben es vor ihm und nach ihm ebenfals gethan. f) Denn das: vere adeſſe, ja auch das: vere ſub ſpeciebus panis & vini praeſens eſſe, ſind ihnen eigentlich nicht zuwider, indem ſie keine weitere Erklärung bey ſich haben; ſondern dieſelbe frey laſſen. Sie ſetzen keine **körperliche** Gegenwart noch auch einen **mündlichen** Genuß feſte, und die **geiſtliche** Gegenwart iſt nicht weniger eine **wahre** und wirkliche Gegenwart; wie **Zwinglius** daher auch eine wahre Gegenwart des Leibes und Blutes Chriſti ausdrücklich angenommen und bekannt hat. g) Und obgleich das: exhibeantur,

f) z. E. Hoſpinian *Hiſt. Sacr. P. II. p.* 156. *ſ. Admon. Neoſtad. fol.* 167.

g) In ſeiner augſp. Conf. ſetzt er *art.* 8. Credo, quod in S. Eu-

tur, in der verbeſſerten ein bequemerer und beſſerer Ausdruck iſt, als das: diſtribuantur, in der älteren Confeßion, und der Landgraf von Heſſen deswegen ſchon bey der Aufſezung derſelben das erſtere lieber haben wollte: ſo läßt doch dies leztere auch einen guten und bequemen Verſtand zu. Es haben daher die Brandenburgiſche Theologen, auf öffentlichen Colloquiis, wie z. E. zu Leipzig, h) und auch ſonſt, ſich zu der ſo genannten unveränderten A. C. feierlich bekannt, ohne die andere von 1540. zu verwerfen, welche darinn allezeit einen Vorzug behalten wird, daß ſie ſich behutſamer ausdruckt. Auch **Calvin** hat ſchon kein Bedenken getragen, ſie zu unterſchreiben, wie ſchon oben geſagt iſt (§. 37.) Der Churfürſt **Johann Sigismund** hat auch nicht ſo hart auf die Confeßion von 1540. ausſchlieſſungsweiſe beſtanden. Er hat ſelber, wie wir unten ſehen werden, in der preußiſchen Apologie ſich ausdrücklich zu der Confeßion, die Anno 1530. dem Kaiſ. **Karl** *V.* zu Augſpurg iſt übergeben worden, bekannt; und da er in ſeinem oben beſchriebenen Edict (§. 24.) befohlen hatte, nach der augſpurgiſchen verbeſſerten Confeßion und derſelben Apologie zu lehren: ſo hat er doch ſich ſehr willig finden laſſen, in dem den Landſtänden 1615. ausgeſtelleten Reverſe, welcher weiter unten vorkommen wird, völlig

L 4 frey

S. Euchariſtia *verum* Chriſti corpus adſit, *fidei contemplatione* &c. und *Expoſit. fidei ad Regem Galliae:* Chriſtum credimus, *vere* eſſe in Coena: immo non credimus, eſſe Domini Coenam, niſi Chriſtus adſit. Sed hinc non ſequitur, Chriſtum vel corpus Chriſti eſſe in pane, aut in loco, quo eſt panis. Neque non adeſt *vere*, quod adeſt ſecundum promiſſiones diuinas, nobis operarione Spiritus ſancti communicatum & vnitum. cf. Hoſpinian *l. c. p.* 157.

h) ſ. *Corp. Conſt. March. P. I. col.* 476. auch hier im Anhange bald zu Anfange des Colloquii Lipſiaci.

frey zu geben, daß ein jeder im Lande auch bey der ungeänderten A. C. verbleiben könne; und eben ſo verweiſet auch Churfürſt **Friederich Wilhelm** in dem Edict von 1662. die lutheriſchen Theologen ſeines Landes auf ebendieſelbe Confeßion von 1530. und ihre Apologie. — Und ſo viel nun von dieſer Sache.

## §. 39. Neue Zeitung von Berlin, auch Finckens Sacramentſpiegel, und darüber entſtandener Streit.

Bald Anfangs des Jahres 1614. kam eine Schrift heraus, welche folgenden Titel hatte: **Neue Zeitung von Berlin, in zweyen Chriſtlichen Geſprächen zweyer Wandersleute, Hanß Knorren und Benedict Haberecht, von dem jetzigen Zuſtandt zu Berlin, allen und jeden wahrhaftigen Lutheranern in der Mark Brandenburg zum Unterricht geſtellet, durch den vertriebenen Pfarrern Paulum Rihnſtock. Erſtlich gedruckt zu Pfirt bey Franz Knoblochen.** i) Die kurz zuvor in Weihnachten gehaltene erſte Communion nach reformirter Art hatte bey dem gemeinen Manne in Berlin, welcher an mehrere Ceremonien und andere Dinge bey dieſer heiligen Handlung gewöhnet war, viel Aufſehen gemacht; und zu deſſen Belehrung in dieſer Sache iſt jene Schrift, welche 10. Bogen in 4. anfüllt, herausgegeben. **Hans Knorr** ſtellt darinn einen aus dem Pöbel vor, und ſeine Sprache iſt daher auch pöbelhaft, und enthält die Ausdrücke, in welchen damals Leute ſolcher Art von dieſer Sache redeten. **Benedict Haberecht** belehrt ihn, und be-

i) Küſter *Acceſ. ad Bibl. hiſt. Brand. P. I. p.* 125. bemerket aus Hutters *Caluiniſta p.* 122. daß Scultetus der Verfaſſer dieſer Schrift, und daß es zu Zerbſt gedruckt ſey. Ich finde dies aber nicht am angeführten Orte.

benimmt ihm nach und nach ſeine verwunderungsvolle Gedanken, und führt daher auch eine geſittetere Sprache. Am Ende des zweeten Geſprächs wird auch der Prädeſtination mit wenigem erwähnet, wobey **Haberecht Luthers** Buch *de ſeruo arbitrio*, ein im Jahr 1598. ausgegangenes Büchlein, genannt: **Beſtändige Lehr D. Martin Luthers vom Urſprung des Glaubens** ꝛc. und **Cyriacus Spangenbergs ſieben Predigten von der ewigen Verſehung und göttlichen Gnadenwahl**, ſo zu Eisleben 1568. gedruckt ſind, nebſt ihrer **Apologie oder Bericht und Erklärung**, aufs beſte empfohlen werden. Jener **neuen Zeitung** folgte balde des Hofpredigers **Salomon Finckens Sacramentſpiegel** in 8. Es beſteht dieſe Schrift aus zween Theilen, und hat mit jener Schrift einen gleichen Endzweck. Viele, ſchreibt er in der Vorrede, hätten aus dem Brodtbrechen zu Berlin ein groſſes Aergerniß genommen; welches zu heben er zwar eine Predigt gehalten, aber den erwünſchten Zweck nicht erreichet habe, ſo daß er die Gemüther hätte beſänftigen können; es wären vielmehr öffentliche Schriften gegen ihn ausgegangen: daher er denn für nöthig erachtet, auch etwas in den Druck zu geben, um das gemeine Volk zu unterrichten. Das erſte Geſpräch betrift das Brodtbrechen und die Oblaten, das andere die mündliche Genieſſung, die Altäre, die Conſecration, und das Kniebeugen bey dem Empfang des heil. Abendmahls. **Leonhardt Hutter**, welcher ſchon gegen das churfürſtliche Edict und Glaubensbekenntniß geſchrieben hatte, ließ dieſe ſchöne Gelegenheit nicht vorbey, ſich wieder in voller Rüſtung ſehen zu laſſen. In wenigen Wochen [k]) war ein Buch von 356. Seiten in 8. fertig, welches die **neue Zeitung** und den **Sacrament-**



k) In der fortg. Samlung von A. und N. theol. Sachen 1732. S. 728. wird angemerket, daß der Sacrament-Spiegel

mentſpiegel zugleich angrif; von welchem letzteren in der Vorrede geſagt wird, daß es zwar unter **Salomon Finckens** Namen ausgegangen ſey; aber, wie man gewiſſe Nachricht habe, ſey es **von einem andern groſſen Haufen** mehrentheils auspoliret worden. Doch **Hutter** fand ſeinen Gegenmann, den **Fabronius Moſemann**, der ſchon einmal mit ihm zuſammen geweſen war, (§. 33.) auch hier wieder vor ſich. Derſelbe gab gegen ihn heraus, doch erſt im folgenden Jahr 1615. *Reſponſa euchariſtica*, **oder Hundert Argument und Antworte vom heil. Abendmahle. Hutter** verlohr dabey die Luſt, ſich mit dem **Fabronius** weiter einzulaſſen, und ſchrieb daher: **Motiven, daß er ſich mit den Berlinern und** *Harminio de Moſa* **in kein Diſputat einlaſſen wolle;** allein jener ging ihm doch noch einmal zu Leibe, und ließ drucken: Ἀποδιοξιν **oder chriſtliche beſcheidene Abweiſung der Motiven Hutteri.** Eiſenſtadt 1615. 8. Auſſer **Huttern** ſchrieb auch noch gegen **Fincken** der Probſt **Gedicke** eine **Abfertigung der ſacramentiriſchen Beſpiegelung, ſo unter Sal. Finckens Namen herausgekommen;** ferner **Friederich Wagner**, ein Preuſſe, den **Fincken-Spiegel.** Erſter und anderer Theil. 1614. 4. auch noch der berüchtigte **Samuel Huber Erklärung und Erläuterung der von Sal. Fincken viſirten 2. Sacrament-Spiegel.** 1616. 8. [1]) Dieſen allen ſetz-

gel vor den 26 März, ſchon verkauft ſey, und **Hutter** unterſchrieb die Vorrede ſeiner Widerlegung am Feſte der hochgelobten Dreifaltigkeit. Dieſe Widerlegung hatte den Titel: **Gründliche und nothwendige Antwort auf die unlängſt ausgeſprengete berliniſche neue Zeitungen oder Geſpräche Hanß Knorren und Benedict Haberechten** ꝛc. **wie auch der zween Sacrament-Spiegel, ſo unter dem Namen Salomon Fincken** ꝛc. **in Druck gegeben worden.** Wittenberg 1614.

1) **Huber** hat hierinn nur gegen den erſten Theil des Sacrament-

ſetzte Finck ſelbſt nachfolgende Schrift entgegen: Sacrament-Spiegels Verklärung, darinnen zu erſehen, warum Sal. Finck auf ſo viel Bücher, die wider ſeine beide vorhergehende Sacrament-Spiegel geſchrieben worden, nichts antworten dürfe. Frankfurt 1616. 4. Doch der obgedachte Wagner gab ihm demohnerachtet noch einen Stoß, und ſchrieb des Sacraments-Spiegels Schleifmühle. Wittenberg 1616. 4. Die neue Zeitung fand aber auſſer Huttern auch noch andere Gegner. Bald nach Oſtern 1614. erſchien: Andere und zwar gewiſſere neue Zei-

ment-Spiegels geſchrieben; von dem andern Theile hat er in einer andern Schrift handeln wollen. Ob dieſe herausgekommen ſey, weiß ich nicht. Er hat jenes erſte Stück den Landſtänden des Churfürſtenthums Brandenburg zugeſchrieben. Dieſer Huber, deſſen auch ſchon oben gedacht iſt, (§. 16.) war aus Bern gebürtig, auch zu Burgdorf im Berner Gebiete Prediger geweſen. Er verließ aber nach gehabten Streitigkeiten, die er in der angeführten Schrift ſelber anzeiget (A. 2. b. und in der Vorrede) die reformirte Kirchen-Gemeinſchaft, und ſchlug ſich zu dem andern evangeliſchen Theil. Er führete eine herumſtreichende Lebensart, und kam endlich auch bey dieſem ſich erwählten Theile in die Klaſſe der Irrlehrer. Wer mehr von ihm wiſſen will, ſehe Joh. Andr. Schmids *Diſſ. de Sam. Huberi vita, fatis & doctrina.* Helmſt. 1708. Joh. Georg Neumanns *Diſſ. de Huberianiſmo* Wittenberg 1704. Ge. Henr. Götzens *Acta Huberiana collecta.* Lübeck 1707. auch die, welche ſchon 1597. zu Tübingen geſammlet und herausgegeben ſeyn. Sonſt hat man auch noch eine Schrift, welche näher hieher gehört, nämlich: *D. Polyc. Leiſeri* Zeugniß von *D. Sam. Huberi* Lehr und Leben, treulich zuſammengezogen aus obgedachten Leiſers 1604. zu Leipzig gedruckten abgenöthigten Bericht — — Frommen chriſtlichen Herzen zur Nachricht, ob ſie ſich dieſes unruhigen Mannes jüngſt ausgegangene Läſterſchrift wider Sal. Fincken — etwas anfechten, und ob irgend ein ehrlicher Mann ſich mit dieſem Irrgeiſt in Streit einlaſſen ſolle. Frf. a. d. O. 1616. 4.

Zeitung von Berlin, in zweien chriſtlichen Geſprächen zweier Wandersleute Hans Lucian und Benedict Chriſtian, von jetzigem Zuſtande zu Berlin — durch Habrecht Waarmund. Erſtlich gedruckt zu Pfirt in 4. Eine andere Gegenſchrift, welche Wunder-neue Zeitung heißt, kam in demſelben Jahre heraus, und wurde im folgendem wieder aufgelegt. m) Und hiezu kam noch Johann Lyſthenius, aus Ruppin, Pfarrer zu Belzig, von welchem man hat: Rettung Hanſen Knorrens d. i. Lutheriſche Abfertigung und gründliche Widerlegung des läſterlichen calviniſchen Paßqvils ꝛc. Gerau. 1615. 4.

## §. 40. Ein neuer hieraus entſtandener Streit.

Aus jenem Streit entſtand ein neuer. Hutter hatte nämlich in ſeiner Antwort auf die Neue Zeitung und zween Sacramentſpiegel S. 52. und 341. erzählet, daß ſich Füſſel und Finck wegen des empfangenen anſehnlichen Beichtpfennigs nicht haben vertragen können: ſondern ſich darüber gerauft, und tapfer um die Köpfe geſchlagen hätten. Waarmund hatte in ſeinen Geſprächen B. 3. a. einer gleichmäßigen Schlägerey gedacht, aber davon eine andere Urſache angegeben. Füſſel, ſagt er, hätte ſich gerühmet, er hätte den Churfürſten bekehret, Fincken aber hätte dies verdroſſen, und er hätte dieſe Ehre ſich zugeeignet, und hierüber wären ſie handgemein geworden. Wer ſiehet es nicht, daß dieſe Erzählungen das Gepräge der verleumderiſchen Erdichtung an ſich haben? und ſie würden nicht wehrt ſeyn, daß ich ihrer hier gedächte, wenn ſie nicht öffentliche Schriften verurſacht hätten. Die beiden Männer fanden ſich ſehr beleidiget, und es erſchien zu ihrer Verthei-

m) *Bibl. hiſt. Brand. p.* 219. und *Acceſſion. P. I. p.* 127.

theidigung: *Leonh. Hutteri* und **Habrecht Warmunden wunderbare Wahrheiten, allen frommen und die Wahrheit liebenden Herzen zum Unterricht für die Augen geſtellet von etlichen frommen Chriſten in Cölln an der Sprew und Berlin.** Frankf. 1615. 4. Hier wird jene Nachricht von der Schlägerey, für eine unerweisliche Landlügen erkläret, und jedermann in Cölln und Berlin wird darüber aufgefodert. Wegen des Beichtgeldes wird erinnert, daß bey allen bisher gehaltenen vier Communionen von niemanden einiges Geld für ſie ſey dargeleget worden, indem ſie ſich an ihrer Beſoldung genügen lieſſen. Wegen der Bekehrung aber des Churfürſtens wird geſagt, daß derſelbe dem lutheriſchen Hofprediger Sebaſtian **Müllern**, wie vielen andern, es angezeiget habe, wie er zur Erkenntniß der Wahrheit gekommen ſey, und keiner von den beiden Predigern ſey davon die Urſache geweſen, indem der Churf. jene Erkenntniß erlanget, da er noch von keinem dieſer Prediger etwas gehöret habe. **Hutter** rührete ſich gegen dieſe Schrift; in welcher man ihm noch ſagt, er habe dieſe Lüge entweder boshaft ſelber erdichtet, oder er habe ſie vom Hören-Sagen, und ſie wider die Lehren der heil. Schrift in alle Welt durch öffentlichen Druck ausgeſprengt; er rührete ſich dagegen mit einer ſo genannten **abgenöthigten rechtmäßigen Retorſion**, an deren Ende: Wittenberg den 11ten Martii 1615. ſteht. Er entſchuldiget ſich hier dadurch, daß er ſeine Worte nicht aſſertiue, ſondern recitatiue vorgebracht. n) Weil aber der Verfaſſer jener Schrift ſeine Worte pro categorica & affirmatiua aſſertione anziehe, und ihn darüber zu einen Landlügner mache: ſo erklärt er

n) Auf dieſe Stelle ſieht ohne Zweifel D. **Beckmann** *Orat. ſaecul. L. 2. a.* wo er ſchreibt: turpius adhuc interpellatum eo nomine, id aliter excuſare non potuiſſe, quam ſe *recitatiue*, non *aſſertiue*, id ſcripſiſſe, & auctorem *recitationis* edere iuſſum obmutuiſſe.

er ihn nun vielmehr für einen **unverſchambten Landlügner und boßhafftigen Ehrnſchender.** Hierin beſtund ſeine Retorſion. Die Berliner ſetzten ihr aber entgegen: *L. Hutteri* **beſtändiges rechtmäßiges Bekenntniß von ſeinen durch den Druck publicirten und unter die Leute gebrachten wunderbaren Warheiten; der Welt vor die Augen geſtellet von den Liebhabern und Bekennern der Warheit in Cölln und Berlin.** Am Ende ſtehet: Berlin den 25ſten Martii 1615. Sie zeigen ihm darinn, wie wenig er ſich mit ſeinem *recitatiue, non aſſertiue* entſchuldigen könne. Der verkapte **Warmund** rührte ſich auch, und gab, wieder zu Pfirt, wie es heißt, heraus: **Wider die** *famos charta*, **wunderbare Warheiten genannt, zweier vermummeter calviniſchen Prieſter am berliniſchen Hofe Martin Füſſels und Salomon Finckens kurze Antwort.** Er behauptet darinn die Wahrheit ſeiner Erzählung, aber mit nichts, als durch die Frage: wie darf Füſſel und Finck es leugnen? Es kam daher balde darauf zu Frankfurt heraus: **Abfertigung Haberecht Warmunds und ſeiner Famos Charta ꝛc. von den Liebhabern und Bekennern der Wahrheit in Cölln und Berlin;** darinn jene Erzählung nochmals der Lügen beſchuldiget wird. — Dies iſt es, was in dieſer Sache vorgegangen iſt.

## §. 41. Das Düſſeldorfiſche Buch: Zwölf Haupturſachen, und deſſen Beſtreitung.

Schon 1613. in der Michaelis-Meſſe, und alſo noch ehe der Churfürſt die Religion änderte, erſchien ein zu Düſſeldorf gedrucktes Buch, welches viel Aufſehens machte. Es war 1. Alph. und etliche Bogen ſtark in 4. Der Titel deſſelben iſt: **Zwölf vornehme wohlgegründete Haupturſachen, warum die refor-**

mir-

mirte Evangeliſche Kirchen mit Doct. Luthers und ſeiner Nachfolger Auslegung der Worte Chriſti im heiligen Abendmahl — nicht eins ſeyn können — von einer vornehmen Standesperſon — zuſammengetragen. Nun aber der Wahrheit zu Steuer — durch etliche Diener göttliches Worts zum Druck befördert. Viele haben dies Buch als diejenige Schrift angeſehen, welche den Churfürſten zur nachfolgenden Aenderung bewogen habe. Obgleich dies nun falſch, und der Verſicherung des Fürſten, ſchon 8. bis 9. Jahre zuvor in ſeinem Herzen, den nachher auch öffentlich bekannten Glauben gehabt haben (§. 15.) und andern Umſtänden widerſpricht: ſo iſt die Schrift doch ſo beſchaffen, daß ſie gar wohl zur Befeſtigung ſeines Gemüths und Vorhabens vieles kann beigetragen haben. Er hat dies Buch wenigſtens allezeit ſehr hochgehalten. Die vornehme Standesperſon, welche als der Verfaſſer deſſelben angegeben wird, war der churfürſtl. Geheime=Rath Simon Ulrich von Piſtoris in Seuſelitz, ein ſehr gelehrter Mann, der in den damaligen Umſtänden vielfältig in die cleviſche Länder verſchickt wurde, und daſelbſt Gelegenheit fand, die Lehre der Reformirten beſſer kennen zu lernen, die er auch annahm und darauf dieſe Schrift verfertigte. Es iſt ſchon oben (§. 23.) von ihm etwas mehreres gemeldet worden. Meine Handſchrift berichtet, o) daß der Churfürſt dies Buch balde nach ſeiner Bekanntwerdung dem Informator im Hauſe des Kanzlers D. Chilian Stiſſers habe zuſtellen laſſen, damit er ſeine Kräfte in Widerlegung deſſelben verſuchen möchte. Es muß gewiß ſeine beſondere Urſachen gehabt haben, warum der Churfürſt dies gethan, und ein ſolches Buch einem jungen Kandidaten zur Widerlegung deſſelben gegeben habe. Vielleicht haben andere, vielleicht hat Stiſſer, gerühmt, dies Buch



o) *MS. p.* 10.

ſey ſo beſchaffen, daß ein junger Student, ſein Informator, ſie leichtlich widerlegen würde. Doch dem ſey, wie ihm wolle; es kam wirklich die Gegenſchrift dieſes Kandidaten, deſſen Name unbekannt geblieben iſt, 1614. in 4. auf 9. Bogen, zu Warmunde, wie es heißt, d. i. zu Berlin, heraus, unter dem Titel: **Kurzer Auszug und in Gottes Wort wohlgegründete Widerlegung der zwölf Haupturſachen** ꝛc. Unterdeſſen aber hatte der Prof. zu Wittenberg **D. Frierich Balduin** eine viel ſtärkere Schrift von 2. Alph. 15. Bogen in den Druck gegeben, welche auch balde nach jener herauskam. Denn er gedenket in ſeiner Vorrede, welche den 9ten Februar 1614. geſchrieben iſt, jener Schrift, und ſagt, daß ſie ihm währenden Drucks ſeines Buchs erſt zu Händen gekommen ſey; und zeigt es auch an, was ich ſchon gemeldet habe, daß die **zwölf Haupturſachen** ſelbſt, 1613. in der Michaelis-Meſſe erſchienen wären. Aus dieſen chronologiſchen Umſtänden erhellet, wie unrichtig **Küſter** p) die erſte Ausgabe der **zwölf Haupturſachen**, und auch die beide angeführte Widerlegungen, des Studenten und des **Balduins**, ins Jahr 1615. ſetze. Es hat ihn dies betrogen, daß auf einer wiederholten Auflage ſteht: Erſtlich gedruckt zu Düſſeldorf bey Bernhardt Bunß, im Jahr 1615. wo vermuthlich das **Erſtlich** aus der erſten Ausgabe durch Mangel der Aufmerkſamkeit des Setzers iſt beibehalten worden. q) **Balduins** ſtarke Widerlegungs-Schrift hatte

p) *Bibl. hiſt. Brand. p.* 224. *ſ.*

q) Auſſer dieſen beiden Ausgaben von 1613. und 1615. habe ich auch eine berliniſche von 1614. in den fortg. Samml. 1745. S. 42. angezeigt gefunden. Wenn Küſter *Acceſſ. P. I. p.* 127. recht berichtet: ſo iſt noch eine zu Cöthen im Jahr 1668. erfolget. Das aber iſt falſch, wenn in den fortg. Samml. 1732. S. 729. geſagt wird, die zwölf Haupturſachen wären unter dem Namen des Markgrafen Joh. Ge-

hatte den Titel; **Gründlicher Beſcheid auf die zwölf berühmte Haupturſachen** ꝛc. **Piſtoris**, der im Junius 1615. ſtarb, vertheidigte ſich noch vor ſeinem Tode in der **Rettung und gründlichen Salvation der** *XII.* **Haupturſachen wider die Schriften Balduini und eines ungenannten** *Studioſi Theol.* **geſtellet durch den Concipienten voriger Deduction und von etlichen Dienern des Wortes Gottes.** Frankfurt an der Oder in 4. **Balduin** aber antwortete wieder, und gab heraus: **Rettung des gründlichen Beſcheides oder nothwendige Antwort auf das ſchändliche Läſterbuch eines berliniſchen** *Politici &c.* Wittenberg 1616. 4. Dieſem wurde abermals entgegengeſetzt. *Apologia* **der** *Salvation* - **Schrift und 12. Haupturſachen.** Dawider kam 1619. heraus *Antapologia* **oder Widerlegung der** *Apologiae &c.* deren Verfaſſer M. **Paul Coler**, aus Prenzlau, und damals Rector zu Stargard in Pommern war. Endlich endigte ſich der Streit durch einen Studioſum Theologiae, wie er ſich durch einen ſolchen Studioſum angefangen hatte. Er nannte ſich **Theophilus Moſanus**, und ſchrieb gegen einen Theil der Antapologie in einer *diſſ. de viſibilitate Corporis Chriſti*, **oder gründlichem Beweis aus der heil. Schrift, daß der heil. Leib Chriſti** ꝛc. Frankfurt 1620. in 4.

## §. 42. D. Hoens Angrif und dadurch verurſachte Streitſchriften.

Das bisherige betraf Streitigkeiten, welche daraus entſtunden, daß man brandenburgiſche reformirte Schriften angrif und wieder vertheidigte. Aber hiebey blieb es

Georgen herausgekommen. Wer das zuerſt vorgegeben hat, den hat das dazu verleitet, daß auf dem Titel ſtehet: **von einer vornehmen Standesperſon.** Ein ähnlicher Betrug iſt oben §. 28. bemerket worden.

es nicht; ſondern man grif auch die Reformirte ohne ſolche Veranlaſſung an. Dies that inſonderheit der churſächſiſche Oberhofprediger D. **Matthias Hoe von Honegg**, der wegen ſeines Herkommens aus einem vornehmen böhmiſchen Geſchlechte, und wegen Verlaſſung des Seinigen, ſehr jung zu jener vornehmen geiſtlichen Stelle gekommen war. Er war zu jenem Angrif vom Gedicke aufgefodert worden, in einem noch vorhandenen Briefe vom 2ten Januar 1614. Petens, ſchreibt er darinn, vt cum collegis tuis nullam occaſionem praetermittas in praeſentia Vice-Electoris noſtri & adiunctorum taxandi errores & blaſphemias Caluiniſtarum & damnum, quod Eccleſiae Dei foediſſima ad Caluiniſmum defectione imminet, exaggerandi. — Pro virili reſiſtetis, tanquam fortes Athletae &c. Es kam von ihm alſo 1614. in 8. auch in 12. zu Leipzig heraus: **Gar kurzer, aber gründlicher, deutlicher und unwidertreiblicher Beweis, was von den genannten calviniſchen Lehrern und Sacramentirern für grauſame, gotteslåſterliche und abſcheuliche Reden und Puncten in 17. fürnehmen Haupt-Artikeln fürgebracht, und in ihren eigenen Büchern gefunden werden.** Hoe ſelbſt rühmt von dieſer Schrift, daß ſie in drey Monaten dreimal ſey gedruckt worden. Sie iſt, wie ein Katechiſmus, in Frag und Antwort geſchrieben. Man wird in ihr die Låſterungen zu Hauſen finden, von welchen oben §. 25. iſt geredet worden, wo auch eine andere gleichmåßige Schrift von ihm angeführet iſt, welche aber erſt 1621. ans Licht gekommen. Etwas zur Probe aus ſeinem Buche: Auf der 23. Seite r) wird gefragt: „Was hålt Gegentheil mehr von GOtt?„ Antwort: „Sie halten von ihm, „daß

r) Ich habe die zwote Auflage vor mir, welche in 12. aus 16. Bogen beſteht.

„daß er ein wandelbarer GOtt ſey: daß er nicht ein allmäch„tiger GOtt ſey: daß er nicht ein wahrhaftiger GOtt „ſey: daß er nicht ein heiliger GOtt ſey: daß er ein „grauſamer und tyranniſcher GOtt ſey. Und wer dem „calviniſchen Glauben recht und vollkommen will zuge„than ſeyn, der muß dieſes alles von GOtt glauben.„ Ex vngue leonem. Was ſeine Anführungen betrift: ſo ging es ihm, wie es den mehreſten damaliger Zeit ging. Man führte reformirte Schriften an, und hatte ſie ofte nie geſehen, welches bey der damaligen Seltenheit derſelben nicht zu verwundern iſt, deren Einführung und Verkauf an vielen Orten aufs ſchärfſte verboten war; gelehrt und beleſen aber wollte man doch ſcheinen. Fand man daher aus jenen Büchern etwas angeführet: ſo bedienete man ſich deſſen als eines gefundenen Eſſens, und ſchrieb es treulich ab, ohne zu unterſuchen, ob dieſe Stellen auch etwa auſſer ihrem Zuſammenhange angeführet, verſtümmelt, wider den Sinn des Verfaſſers gedeutet, oder wohl gar unerlaubter Weiſe geändert wären. Aber öfters machte auch der erhitzte Eifer und der brennende Haß, daß wenn man auch die Schriften des Gegentheils vor ſich hatte, man ſelber auf den Zuſammenhang nicht achtete, ſelber verſtümmelte, änderte und übel auslegte, und daß man zum Dienſte der Wahrheit, für welche man zu ſchreiben glaubte, ſich dies alles für erlaubt hielt. So iſt es vielen gegangen; s) ſo ging es auch Hoen,



s) Es ging ſo unter andern dem D. Gedicken, der in ſeinem zweiten Schreiben an den Markg. Joh. Georg zwölf ketzeriſche calviniſche Sätze anführete, und ſie alle nach der Reihe aus einem tübingiſchen Buche vom 1602. abgeſchrieben; auch, wie er es da fand, dem Calvin diejenige Meinung zueignete, die doch dieſer Mann widerlegt hatte. ſ. der Chur-Brand. Ref. Werk S. 79-82. und S. 152. Eben ſo hat Ge. Mylius es mit dem Auguſtin Marloratus gemacht, und Joh. Himmel eben auch mit dem Calvin.

der ein ſehr eifriger und hitziger Mann war. t) Seine Vergehungen hat ihm die erhaltene Antwort deutlich gezeiget. Sie hieß: **Ein chriſtlich und ernſt Geſpräch von den zween erſten Artikeln, nämlich von Gottes Wort und von GOtt ſelbſt, mit welchen D. Hoe ſich unterſtanden, die Reformirte Kirchen hart zu beſchweren, gehalten im freien Felde zwiſchen Berlin und Brandenburg am Ende des Monats May dieſes 1614. Jahres — in Druck verfertiget durch Peter Freyen, der ſelbſt dabey geweſen.** Berlin 1614. 4. Es wird hier inſonderheit dem **Hoen** gezeiget, wie falſch er den **Grynäus**, **Sadeel** und **Beumler** angezogen, und wie unverantwortlich er dem **Rud. Gualtherus** ſeine Worte verſtümmelt, und alſo gar nicht bewieſen, was er habe beweiſen wollen. **Hoe** hielt den **D. Abraham Scultetus** der um dieſe Zeit in Berlin war, für den Verfaſſer dieſer Gegenſchrift, und er hat ſich darinn nicht betrogen; denn

Sie haben dieſen Männern die Irthümer zugeſchrieben, die ſie als fremde Worte angeführet hatten, um ſie zu widerlegen. ſ. chriſtl. **Erwegung der Hiſt. der erſten Relig.** *Motuum* **zwiſchen den Luth. und Reform.** §. 191. S. 333. f.

t) Von ſeiner Hitze im Schreiben ſagt **Bayle** *Dict. art. Hoë* ſehr artig: Il étoit né Gentil-homme, et il eut la plume ſi guerriére, qu'il fit voir, qu'il ne degeneroit pas. Sein erhitzter Eifer hat gemacht, daß auch **Leibnitz** ſeiner noch gedachte. Quand on croit, que les adverſaires ſont ennemis de Dieu — on ne ſ'unit guères de bon coeur, ſur tout, quand les paſſions theologiques ſ'en mêlent, qui ont beaucoup d'influences dans les affaires; temoin *le Docteur Hoë* du tems de *Iean — George*, Electeur de Saxe. ſ. ſeinen Briefwechſel mit dem Hofrath Cuno in der *Bibl. Impart. T. IV. P. II. p.* 306. Auch **Heumanns** Urtheil ſtimmt hiemit überein. Er nennt ihn Theologum amplae quidem doctrinae, ſed zeli haud ſatis defaecati. *Sylloge diſſertationum T. I. P. III. p.* 655.

denn der Hofprediger Füſſel bezeuget es in einem Schreiben an den Fürſten von Anhalt Zerbſt vom 5ten Junius 1614, u) daß er es ſey. Hoe wartete nicht, daß das andere Geſpräche dazu käme, worinn auf die übrige Artikel auch geantwortet würde; ſondern es erſchien balde von ihm: **Wohlgegründete und zuvörderſt den evangeliſchen Chriſten in der Chur- und Mark Brandenburg, zu nothwendiger Nachrichtigung verfertigte Verantwortung wider das neulich zu Berlin ausgeflogene calviniſche Läſtergeſpräch von Gottes Wort und GOtt ſelbſt.** Leipzig 1614. 4. Es erfolgte denn nun die Beantwortung der noch übrigen 15. Artikel, und auch zugleich etwas gegen Hoens eben angeführte Schrift. Der Titel war: **Obs wahr ſey, daß die reformirte Kirchen in Deutſchland ſo ſchreckliche Lehren führen, wie ihnen von D. Hoen wird zugemeſſen. Das andere Geſpräch. Samt vorgeſetzter Prob der Verantwortung D. Hoe wider das erſte Geſpräch.** Berlin 1614. 4. Hier werden ihm noch weit mehr falſche Anführungen und Verſtümmelungen vorgehalten, und das Geſpräch wird vorgeſtellet, als ob es in **Peter Freyens** Behauſung den 16ten Junius 1614. gehalten ſey. Dieſe Schriften ſind ſich daher ſehr geſchwinde auf einander gefolget. **Scultetus** war auch hier der Verfaſſer, wie Füſſel abermals in einem andern Schreiben an denſelben Fürſten vom 16ten Junius dieſes Jahres bezeuget, x) und



u) Vtiliſſimam etiam coepit *Scultetus* in concidendo maledico *D. Hoë* libello operam, qua credo multorum tam immani maledicentia intricatorum expedientur animi. ſ. fortg. Samml. 1746. S. 366.

x) Duos contra Hyenae Dresdenſis maledicum libellum, populari, ſed neruoſo ſtylo ſcriptos Dialogos iam abſoluit Cl. *Scultetus:* qui parantur ad typos, & credo ante Naumburgenſes nundinas typis abſoluti diuulgabuntur, non ſine fructu publico. ſ. *l. c. p.* 368.

Küſter y) zählet daher dieſe Schrift mit Unrecht unter Füſſels Werke. Es kam dagegen zuerſt heraus: **Nochmaliger Beweis, daß es alzu gewiß und wahr bleibe, was D. Hoe in ſeinem wider die Calviniſten neulich ausgegangenem Büchlein zugemeſſen hat** contra **P. Freyen. Leipzig 1614. 4. 6. Bogen.** Balde darauf aber folgete ein Buch von 4. Alph. 19. Bogen mit dem prächtigen Titel: *Triumphus Caluiniſticus* **d. i. durch GOttes Gnad wider den andern Theil des neulich zu Berlin ausgeſprengten calviniſchen Geſprächs — verfertigte Triumph, Sieg und Freuden-Schrift ꝛc. ꝛc.** Leipzig 1615. Die Vorrede aber iſt ſchon unterſchrieben den 27ſten Dec. 1614. Weder **Scultetus**, noch ſonſt einer von den berliniſchen Theologen, gab ſich nun weiter mit dieſer Sache ab; ſondern ein theologiſcher Kandidat M. Kaſpar Böler gab heraus: **Rettung des erſten berliniſchen Geſprächs ꝛc.** Frankfurt 1615. Er ſagt in der Vorrede, daß ihm dieſe Schrift zu verfertigen ſey aufgetragen worden; an deſſen Ende eines vornehmen gottſeligen Freiherrens von der böhmiſchen Grenze Iudicium über **Hoens** triumphum Caluiniſticum angehangen iſt. Ein Adjunctus der philoſophiſchen Facultät zu Wittenberg **Georg Oberla** ſchrieb hierauf: **Ableinung der abermaligen Rettung des erſten Geſprächs ꝛc.** Wittenberg 1616. 4. Es kam hierauf eine *Diſſertatio monitoria* **oder Erinnerungs-Schrift durch einen** *Studioſum theologiae* z) heraus. Frankf. 1616. 12. welche gegen **Hoens** Schriften insgeſamt, ſo

y) **A. und N. Berlin** *I.* **Theil S. 140.**

z) Joh. Balth. Niebenck, welcher in ſeiner Schrift: *Fama & vita nobilis theologus Lutheranus* auch vom Hoe von Honegg handelt, berichtet daſelbſt *p.* 31. daß derſelbe den M. Chriſtian Beckmann, welcher zu der Zeit Rector an der

ſo er gegen die reformirte Kirchen hat ausgehen laſſen, gerichtet iſt, und darinn ihm ſeine Verläſterungen noch mehr unter die Augen geſtellet werden; a) zugleich aber ihm angetragen wird, eine freundliche Diſputation über die ſtreitige Puncte alleine aus und nach Gottes Wort anzuſtellen. Hoe ſoll darauf wieder eine **abgenöthigte Antwort** zu Leipzig 1616. in 4. haben erſcheinen laſſen, welche wiederum über 1. Alph. ſtark war; und **Theophilus Moſanus**, welcher nach dem vorigen §. den Streit mit D. **Balduin** beſchloß, gab auch hier heraus *Vialia* **d. i. chriſtlich und freundlich Reiſe-Geſpräch — darinn ſonderlich die Puncten, ſo in** *Diſſertatione monitoria* **und der Gegenantwort enthalten, erkläret werden.** Hanau 1618. 4. Hiebey blieb es nun aber noch nicht. Man machte aus Hoens Schrift, darinn er den Reformirten ſo viel abſcheuliche Dinge Schuld gegeben hatte, noch immer viel Lerm. Dies verurſachte einen **Sendbrief, darinn fürnämlich gehandelt wird von Hoens Büchlein von 17. Artikeln — von einem** *Studioſo Sacrae Theologiae* **— für diejenige, welche ſich etwa mit gedachtem Büchlein tragen** ꝛc. 1619. Dem folgete

 1621.

der Schule zu Anneberg, und ein Apoſtate geworden, für den Verfaſſer der *Diſſ. monitoriae* gehalten, und ihn in ſeiner **abgenöthigten Antwort** S. 143. deswegen auch einen meineidigen Mammelucken genennet habe.

a) Wenn es wahr wäre, was in dieſer *Diſſ. monit. p.* 130. ſo dreuſte und umſtändlich dem Hoen vorgeworfen wird: ſo würde ſein läſternder Unſinn über alles gegangen ſeyn. Die *Diſſ. mon.* beruft ſich auf **Hoens wohlgegründete Verantwortung wider das erſte berliniſche Geſpräch** S. 177. Allein dies Buch hat nur 176. Seiten. Sollte man etwa den letzten Bogen, nachdem man dieſen greulichen Vorwurf bemerket hat, wieder haben umdrucken laſſen? Ich kann es nicht entſcheiden, und überlaſſe die Sache andern zu unterſuchen.

1621. eine *Delineation* oder kurzer Abriß der groſſen deutlichen und vollſtändigen *Praefation* D. Matthiä Hoens, und nicht lange darauf: Hoens nothwendige Erklärung ꝛc. In eben dieſem Jahre 1621. trat nun das groſſe Werk des Chriſtian Beckmanns, erſt in 2 Theilen, hernach 1640. in 4. Theilen in 4. zu Marburg ans Licht, welches er *Anatomia vniuerſalis* nennete, und welches ſein Sohn D. Joh. Chriſtoph Beckmann 1674. zu Frankfurt in folio wieder neu herausgab. Jener hatte es ſchon in der neuen Auflage von 1640. *Anatomia vniuerſalis triumphans* betitelt, oder ausführliche, deutliche, vollſtändige und ſiegreiche Widerlegung des Büchleins von 17. Artikeln, ſo *D. Matth. Hoë* fünfmal drucken laſſen, und mit ſeiner Verantwortung, nochmaligem Beweis und Triumph weiter vertheidiget hat, und deſſen, was *D.* Jakobus Weller in ſeinen lateiniſchen *Diſputationibus Anti-Maſſonianis* noch weiter widerlegungsweiſe eingewendet. Denn Jak. Weller, erneuerte den Streit, und gab 1637. eine Widerlegung des erſten Theils in 22. lateiniſchen Diſputationen, und in dem Jahre 1639. auch des andern Theils in 16. Diſputationen zu Wittenberg unter dem Titel: *Maſſonius σκελετωδης*, heraus. Dieſe beantwortete Beckmann hernach auch, und dies vermehrete eben ſein Werk mit zween Theilen. Was weiter zwiſchen Beckmann und Wellern vorgegangen iſt, und die fernere Schriften, welche ſie gewechſelt haben, übergehe ich.

Nach dieſer bisher beſchriebenen Art iſt der Streit mit Hoen in grader Linie fortgeführet worden. Aber, an die Seite ſchloß ſich der Profeſſor in Jena D. Albert Grawer an. Denn in dem erſten berliniſchen Geſpräche war S. 34. 35. von ihm geſagt, daß er in Erklärung einiger Schriftſtellen des A. T. mit dem Calvinus

vinus einerley Meinung hätte. Darüber ward ihm übel. Nur einmal gedacht zu haben, wie Calvinus, welch ein unleidlicher Vorwurf! Er gab alſo zu ſeiner Vertheidigung heraus: **Gründliche Widerlegung der ungegründeten Auflagen, damit das erdichtete berliniſche Geſpräch — auch meine Bekenntnis — verdächtig zu machen, ſich unterſtanden hat.** Jena 1615. 4. Ich finde aber nicht, daß ihm jemand darauf geantwortet habe. b)

Sonſt hat auch noch **Ludewig Crocius** gegen den **Hoen** 1620. geſchrieben. Seine Schrift heißt: *Homo Caluinianus a D. Hoëo impie deſcriptus, ſuccincte ac ſolide refutatur.* Bremen in 8. Ich finde, daß Hoe ihm geanwortet habe; denn man hat von ihm *Solidam ac inuictam aſſertionem aduerſus calumnioſiſſimum libellum D. Lud. Crocii.* Leipzig 1620. 8. c)



b) Man hat von dieſem **Grawer** auch ein ziemlich ſtarkes Buch in 4. mit dem fürchterlichen Titel: *Abſurda Abſurdorum Abſurdiſſima, Caluiniſtica Abſurda, hoc eſt, inuicta demonſtratio Logica Philoſophica Theologica aliquot horrendorum Paradoxorum Caluiniani dogmatis &c. &c.* Das Urtheil, welches **Arnold** in ſeiner **K. und K. Hiſtorie** *II.* Th. *XVII.* B. *VI.* K. § 34. S. 490. über ihn und ſeine Art zu ſtreiten gefället hat, wird dadurch offenbar beſtätiget.

c) Auch iſt noch hieher zu rechnen: *Breuiarium Vbiquitiſticum* **oder kurzer, gründlicher, deutlicher und unwiderſprechlicher Beweis, wie etliche hundert Reden ꝛc. — inſonderheit D. Matth. Hoen und ſeines gleichen zu Hauſe geſchickt durch einen** *Studioſum Apodemicum.* 1620. 12. Man ſieht, daß dieſer Titel von dem Titel der Schrift, gegen welche ſie gerichtet iſt, ſeine Ausdrücke entlehnet habe. In der fortg. Samml. 1745. S. 61. muthmaßt man, daß ſie zu Heidelberg herausgekommen ſey. Ferner gehöret noch hieher: **Kurzer Abriß einer vollſtändigen**

## §. 43. Noch andere ſächſiſche Feindſeligkeiten.

Auſſerdem, daß man mit den berliniſchen Lehrern über die Lehrſätze der reformirten Kirche ſtritte, und dadurch dieſelbe nach Möglichkeit verhaßt zu machen ſuchte, unternahm man aber auch ſolche Handlungen, welche etwas mehreres zu bedeuten hatten. Hoe ſchickte eine gedruckte Ermanung in die Mark, und hetzte die Einwohner gegen die Reformirte auf. Sie hatte dieſe bewegende Aufſchrift: **Unvermeidliche und um Gottes willen treuherzige Erinnerung an alle eifrige lutheriſche Chriſten, ſo zu Berlin oder ſonſt in der Chur- und Mark Brandenburg ſich aufhalten, daß ſie ja um ihres Heils und Selen Seligkeit willen ſich mit dem calviniſchen Selen-Gifte und der neulichſt ausgegangenen Stimpel-Confeßion auf keinerley Weiſe einnehmen laſſen.** Dieſe Schrift kam nach ſeinem im vorigen §. angezeigtem **kurzem aber gründlichem, deutlichem und unwidertreiblichem Beweis** ꝛc. heraus, und bezieht ſich auf dieſelbe. Die Confeßion aber, auf welche ſie ſieht, iſt das andere gedruckte **Glaubensbekenntniß der ref. evangel. Kirchen in Deutſchland**, von welchem §. 28. gehandelt, und wo auch dieſe Schrift ſchon angeführet iſt. Hienächſt ſahe man auch von dem wittenbergiſchen Profeſſor D. **Balthaſar Meißnern** einen **chriſtlichen Unterricht, daß man ſich vor der calviniſchen Lehre hüten ſolle.** Wittenberg 1615. 12. Es war eine

digen Widerlegung etlicher ſeiner wider die Calviniſten ausgegangener Schriften. Dieſe ſollten ſeyn das Buch von den 17. Artikeln, die Verantwortung wider das erſte berliniſche Geſpräch, der nochmalige Beweis und der Triumph. Wider dieſen Abriß ſchrieb Hoe alſobald: **Auf die neulichſt ausgeſprengte Delineation — nothwendige Erklärung** Leipzig. 1620. 4. Ob nach dieſem die vorgehabte groſſe Widerlegung noch herausgekommen ſey, weiß ich nicht.

eine Ueberſetzung einiger lateiniſchen theſium, darüber den 2ten Sept. 1614. war diſputiret worden; die Vorrede aber, welche der Ueberſetzer ſoll gemacht haben, iſt beſonders an die fromme Herzen in der Mark Brandenburg gerichtet. Der berliniſche Hofprediger Karl Sachſe ſchrieb dagegen eine *Analyſin* oder **Auflöſung des Unterrichts Balth. Meiſneri von Vermeidung der calviniſchen Lehre.** Berlin 1616. 8. Doch **Meißner** ging noch weiter. Er kam perſönlich in die Mark, und predigte heimlich wider des Churfürſtens Befehl, ſelbſt am Hofe. d) Der Churfürſt von Sachſen war ſelbſt nicht hiemit zufrieden, und ließ ihm durch das Ober-Conſiſtorium darüber einen Verweis geben. e)

Das

d) Magnum crimen profecto, ac indubie, *Balduino* iudice, maius longe eo, cui D. *Meiſnerus Balduini* Collega obnoxius: cui e Saxonia in Marchiam ire, contra Sereniſſ. Electoris Brandenburgici edictum, in Gynaeceum Electorale irrepere, ibidem concionari nulla religio fuit. Haec, quae nullo colore defendi poſſunt, probat domi *Balduinus:* foris autem &c. Scultetus *narr. apol. de curric. vitae ſuae. p.* 78.

e) ſ. Arnolds K. und K. Hiſt. *II.* Th. *XVII.* B. *VII.* K. §. 12 *p.* 500. welcher ſich deswegen auf *D. Henr. Hopfnerum in ep. ad Meiſnerum Vol. II. n.* 610. beruft. **Meißner** iſt nachher 1620. noch einmal nach Berlin gekommen, und hat ſeine Predigten wieder angefangen, nachdem der Churf. Joh. Siegmund kurz zuvor geſtorben war. Er wurde da durch den churf. Statthalter Adam von Putlitz wieder weggewieſen; aber die Churfürſtin von Sachſen, welche nach Berlin zu einem Beſuche reiſete, nahm ihn als Reiſe-Prediger zu ſich, und brachte ihn in ſolcher Qualität nach Berlin wieder zurück. Es kam damals eine Schrift hierüber heraus: **Calviniſcher Willkomm, oder Erzählung, wie die Calviniſten D. Balth. Meißnern, als ihn die verwittwete Churfürſtin zu ſich nach Berlin erfodern laſſen, aus Stadt und Land gejaget,** 1620. 4.

# Das fünfte Kapitel.

## Vom D. Pelargus und den wider ihn gerichteten Streitſchriften.

### §. 44. Von der Perſon und dem Charakter des Pelargus.

Zu der Zeit, da die Religions-Veränderung des Churfürſtens vorging und die reformirte Kirche im Brandenburgiſchen dadurch ihren Anfang nahm, war **Chriſtoph Pelargus** General-Superintendent in der Chur-Mark, und alſo ein Mann, auf welchen ſich vieler Augen richteten, und welcher durch ſeinen Beitritt zur reformirten Kirche noch mehr Aufſehen erregte. Er war unſtreitig einer der gelehrteſten Theologen [f]) ſeiner Zeit, von groſſer Beleſenheit in den Kirchenvätern, und der griechiſchen Sprache inſonderheit mächtig. Seine frühzeitige Gelehrſamkeit machte, daß er auch ſehr frühzeitig zu ſeinen anſehnlichen Aemtern kam, und ſchnell von einer Stufe zur andern in die Höhe ſtieg. Im 19ten Jahr ſeines Alters ward er Magiſter, im 21ſten Profeſſor Organi Ariſt., im 24ſten Doctor der Theologie, im 26ſten Profeſſor derſelben, im 30ſten ſchon General-Superintendent, wozu noch hernach das Paſtorat an der frankfurtiſchen Kirche kam. Er war zu Schweidnitz in Schleſien 1565. geboren, wo ſein Vater Paſtor und Inſpector war.

f) Dreſenius ſagte von ihm — — omnis doctrinae *Pelagus* grande *Pelargus* erat.

war. Dieſer empfahl ihm das Corpus doctrinae Philippi vor allen andern, und in der breslauiſchen Schule, (dem Eliſabethaniſchen Gymnaſium) welche er nachmals beſuchte, und wo er die hernach in der reformirten Kirche groſſe Männer, Abraham Scultetus, Bartholomäus Pitiſcus, Amandus Polanus und andere, zu Mitſchülern hatte, ward er auch zu Melanchthons Schriften angehalten. g) Kein Wunder, daß ihn der philippiſche Geiſt in gröſſeren Jahren auch ganz belebete. Er hatte durch jene Anführung viele Lehrſätze gelernet, und angenommen, die man calviniſch nennete, ehe er noch eine calviniſche Schrift geleſen hatte. „Ich habe, ſchreibt er an Schlüſſelburgen, h) keine von euch genannte verführeriſche Bücher der Calviniſten, die ihr Gottes-Ehrendiebe aus groſſem Haſſe nennt, leſen dürfen, ſintemal dieſelbe calviniſche Bücher in allen Buchläden damals hart und feſt verboten (ſ. §. 2.) mir auch nicht vergönnet war die Inſtitutiones *Caluini* vel propter elegantiam ſtyli zu leſen, wie ich ſolches vor GOtt bezeugen kann.„ Er hatte auch aus dem Melanchthon die mehr bibliſche Ausdrücke gelernet, und die in der Concordien-Formel gebrauchte neue Redensarten, die er doch nachher zu Frankfurt zu brauchen genöthiget wurde, waren gar nicht nach ſeinem Geſchmack. i) Er beſaß viel Beurtheilungskraft, und bey ſeiner groſſen theologiſchen Ge-

g) Pelargus in der nothwendigen Verantwortung an Schlüſſelburgen *B.* 1. *a.* Scultetus in *curr. vitae ſuae p.* 11. Sagittarius *introd. in Hiſt. Eccl. T. I. p.* 345.

h) am vorhin angeführten Orte.

i) Vltra triginta annos, ſchreibt er 1617. in *Antith. opp. Balduino* 20. quam ex Philippi examine & corpore doctrinae adoleſcens imbueram fidem, intra animae penetralia ſemper anteculi nouis & inter doctos prius inauditis phraſibus, locutionibus, diſtinctionibus, propoſitionibus. Teſtem habeo in coelis Deum, & inter viuos bene multos, qui

Gelehrſamkeit [k]) war er auch, welches damals das ſeltenſte war, ſehr beſcheiden und friedfertig. Auch in den heftigen Streitigkeiten, darinn er ſo ſehr an ſeiner Ehre angegriffen wurde, hat er ſich ſehr in Acht genommen, die Beſcheidenheit zu beleidigen, oder ſeine Gegner, die ihn ſo heftig verketzerten, wieder zu verdammen. Am ſchärfſten hat er ohne Zweifel dem bekannten **Schlüſſelburg** geantwortet, dem er doch aber nicht den hunderſten Theil von Schimpfwörtern wieder zurück gegeben hat. Man hat ihn wegen ſolcher friedfertigen Geſinnungen den märkiſchen **Irenäus** genennet. Man hätte ihn aber noch beſſer den märkiſchen **Melanchthon** nennen können; denn er war ihm in ſeinem Charakter ſehr ähnlich, und er verglich ſich auch ſelbſt irgendwo in ſeinen Schriften mit ihm. Er hatte deſſen Tugenden; aber er hatte auch deſſen Fehler. Sein Gemüth war eben ſo furchtſam, auch ſeine Geſichtsgeſtalt zeigte ſeine furchſame Beſcheidenheit nicht weniger, als des **Melanchthons** ſeine an. [l]) Dieſe Furcht

qui mecum conuerſati aliquoties, inclinare me magis ad *Philippica*, quam *Iacob Andraelana* non obſcure deprehenderunt, neque ſuſpicionem illam, aut Witenbergenſibus Theologis, aut aulicis quibusdam noſtris purgare ſatis potui.

k) Hierüber gab ihm die theol. Facultät zu Frankfurt ſchon 1591. ein ſehr rühmliches Zeugniß. Denn da der Churfürſt nach dem Tode des Prof. **Chriſtoph Albinus** den **Elias Hutter** der Facultät zur Wiederbeſetzung der erledigten Stelle vorſchlagen ließ; verbath ihn dieſelbe, und ſchlug dagegen dem Churfürſten den **Pelargus** vor. Von jenem ſchrieb ſie: Wir finden, daß er zu ſolchem Amte untüchtig und unbequem ſey, indem er ſeinem eigenen Bekenntniß nach (er war damals in Frankfurt gegenwärtig) in ipſis rebus theologicis wenig weiß und verſteht, und dieſe Profeſſio nicht ſo ſehr einen hebraeae linguae, als rerum theologicarum peritum höchſt benöthiget und erfodert. Dieſen aber, den **Pelargus**, erhebet ſie mit den größten Lobſprüchen. Das Schreiben ſteht in der fortg. Samml. 1747. S. 845. f.

l) Sein Bildniß befindet ſich in einem Kupferſtich in Beckmanns

Furcht verleitete ihn, ſo wohl wie dieſen, den Umſtänden der Zeit und dem Zorne ſeiner Amtsgehülfen zuweilen mehr nachzugeben, als ohne Nachtheil der Wahrheit geſchehen konnte; ja auch, indem er zwiſchen zwoen Partheien zuweilen mitten inne gehen wollte, um es mit keiner zu verderben, beiden damit ſich misfällig zu machen. Doch überwandt die Liebe zur Wahrheit ſeine Furchtſamkeit, zumal bey erlangter mehrerer Freiheit, ſeine Geſinnungen zu offenbaren, immer ſtärker, und hatte er darüber von einer Menge Gegnern ſehr viel auszuſtehen, gegen welche er ſich doch männlich, gelehrt, und gelaſſen vertheidigte. Die Begegnung aber, welche er vom **Guſtav Adolph**, Könige in Schweden, erlitte, hatte etwas mehr zu ſagen, und übte ſeine Geduld und Gelaſſenheit noch viel ſtärker. Als dieſer 1631. Frankfurt eingenommen hatte, ließ er ihn vor ſich kommen, und fuhr ihn heftig an, daß er in ſeiner Religion ſich geändert hätte; und da bey der dreiſtündigen Plünderung auch ſein Haußrath ihm gänzlich genommen und zerſtöret wurde, und er ſich deswegen bey dem Könige beſchweret; ſo gab ihm dieſer zur Antwort: der Himmel habe ihn wegen der in der Kirche ausgeſtreueten falſchen Lehrſätze geſtraft. m) Doch hatte der König noch ſo viel Liebe zu den Wiſſenſchaften, daß er bey ſeiner Bibliothek, welche ſehr anſehnlich war, eine Wache ſtellen ließ, und dadurch deren Untergang abwendete. Nach ſeinem Tode hat die Univerſität dieſen Bücherſchatz bekommen, und ſie beſitzt ihn noch. n) Seine Leibesbeſchaffenheit war ſehr ſchwäch=

mans *notit. Vniuerſ. Francof.* wo auch ſein Lebenslauf *p.* 122.-132 vorkommt.

m) Diuinitus ipſum poenam luere ob falſa dogmata per Eccleſiam ſparſa. **Samuel Pufendorf** *Comment. de reb. Suec. Lib. III.* §. 11. *p.* 45.

n) Beckmanns *not. Vniu. Franc. p.* 130. und die Vorrede zum *Catal. Bibl. Francof.*

ſchwächlich: doch brachte er ſein Alter auf 68. Jahr; denn er ſtarb zween Jahre nach jener Plünderung, nämlich 1633. den 10ten Junius. Er hat ſehr viel geſchrieben; aber ſeine Schriften auch, nach verlangtem gröſſerem Maas der Erkenntniß, ſich eine Ehre gemacht theils zu ändern, theils ganz zu verwerfen Er hatte ein ſehr aufrichtiges Gemüth, obgleich ſeine Furchtſamkeit ihn auch ofte, bey vielen Gelegenheiten, rückhaltig machte. Seine Aufrichtigkeit bewies er inſonderheit durch ſein Bekenntniß von einigen Dingen, welche ihm eben nicht zur Ehre gereichten. Er geſteht ſo, daß er ofte die Anführungen reformirter Schriften aus andern Büchern entlehnet, ohne die Quellen ſelbſt nachzuſchlagen, und den Zuſammenhang des folgenden mit dem vorhergehendem unterſucht zu haben; o) daß er aus Furcht der Verfolgung zuweilen etwas behauptet habe, wovon er innerlich anders ſey überzeugt geweſen; ja er bekennet aufrichtig und mit Reue, daß er ſich ehemals habe zuweilen verleiten laſſen, wider ſein Gewiſſen zu handeln. p) Doch dies

o) Seine Worte hievon ſind merkwürdig, und beſtätigen, was oben §. 42. angemerket iſt. Daß ich, ſchreibt er, der Calviniſten etzliche locutiones in meinen Büchern hin und her angezogen, bin ich von andern verurſachet, und zur Verhütung des Verdachts faſt genöthiget worden; habe auch denen, ſo ihre ſcripta allegiret, zu viel getrauet, und gemeinet, es wäre alles aufrichtig und mit gutem Glauben von ſolchen groſſen Leuten — citiret und angezogen worden: habe mir auch genügen laſſen, wenn ich etwa die formalia an verzeichneten Orten befunden, und die antecedentia und conſequentia nicht ſonderlich attendiret, noch thun dürfen. Denn wer hätte nur mucken dürfen und fürgeben, es geſchehe dieſem oder jenem Unrecht: da wäre alsbald das crucifige angangen, das ihr jezt über mich ausrufet, da hätte man die Hölle angezündet.“ Nothw. Antwort an Schlüſſelburgen *B. 1. b.* Man ſehe auch ſeine *antitheſes oppoſ. Balduino, antith.* 23.

p) Ita puſillanimitas, ſchreibt er in dem eben angef. Buche *antith.*

dies bekennet er alles von der vorigen Zeit, ehe der Churfürſt durch ſeine Aenderung jedermann in ſeinem Lande alle Urſache zur Heucheley in den Dingen der Religion benahm.

## §. 45. Von des Pelargus Anfechtungen vor der Religions-Aenderung des Churfürſtens.

Wegen ſeiner geäuſſerten philippiſchen Denkungsart und gelinderen Geſinnungen hatte man ihn ſchon mehrmals zu einem Calviniſten machen wollen, und man weiß, was dies Wort damals für fürchterliche Begriffe mit ſich führete. Als er im Jahr 1589. mehr auf anderer als eigenem Antrieb Licentiat der Gottesgelahrtheit wurde, gab man ihm mit Fleiß die Materie de pia & religioſa adoratione Chriſti Ieſu, filii Dei & hominis auf, und ſein Präſes D. **Joachim Piſtorius** oder **Becker** verkündigte öffentlich auf dem Katheder, daß **Pelargus** Buſſe gethan, **Calvins** Sätze verwerfe, und von **Luthers** Meinungen nun im geringſten nicht mehr abweiche. **Schlüſſelburg**, der dieſes dem **Pelargus** vorwirft, q) will, daß **Becker** auf des **Pelargus** eigene Bitte dieſe öffentliche Erklärung gethan habe. **Pelar-**

*antith.* 20., et ſtudium pacis, vt cum plurimis loquerer, cum paucis ſentirem, effecerunt, donec tandem vrgente conſcientia, & temporis ratione exigente, iam fato vicinior eluctari & ſtipulas priores abiicere coactus ſum, poſthabito dignitatis, fauoris & quocunque alio emolumento. In der Dedication ſeines *Comp. theol. aucti & recogniti A.* 3. ſchreibt er noch ſtärker: Sola itaque adductus conſcientia (nec enim religio mihi aut verſuraria aut quaeſtuaria vnquam) nomen meum inter eos proſtare *amplius* nolo, qui *contra conſcientiam*, optime de eccleſia meritorum labores turpiter ſugillant &c.

q) In der treuherz. Vermahnung S. 2. und endl. beſt. chriſtl. nothw. Antwort E. 1. *a. G.* 2.

largus aber leugnet es, [r]) und druckt ſich alſo hierüber alſo aus: „Was D. Becker bey meiner Diſputation, pro licentia, und da ich hernach erſt ſub D. *Cornero* gradum Doctoris Theologiae erlangt, dem Auditorio ſoll fürgeſagt haben, kann ich mich in 28. Jahren ſo eigentlich nicht erinnern, weiß von keiner Deprecation, darum ich gebethen. Hat er pro zelo ſuo vehementi etwas für ſich gethan, wie habe ich ſein Sermon damals ändern oder verbeſſern können?„ Als er ſeine Erklärung des Damaſcenus Chryſoroas herausgab, [s]) hatte er ein neues Ungewitter auszuſtehen. Er hatte ſich etwas zu philippiſch darinn ausgedruckt, und Redensarten gebraucht, welche man in der Mark noch nicht dulden wollte, weil ſie zu pfälziſch zu klingen ſchienen. Pelargus, ob er gleich ſchon einige Jahre her General = Superintendent war, ward deswegen nach Berlin vors Conſiſtorium gefodert, in welchem damals M. Fleck und D. Gedicke ſaſſen. [t]) Ich glaube ganz gerne, daß er auf dem Wege dahin ziemlichen Angſtſchweiß mag geſchwitzet haben. Seine furchtſame Gemüthsart, und der beiden Geiſtlichen, die ſeine Richter ſeyn ſollten, ungezähmte Hitze machen dieſes ganz glaublich. Aber wenn Gedicke vorgiebt,

r) Nothw. Antwort an Schlüſſelburgen *B.* 1. *b.*

s) Er ſchrieb bald nach erhaltener Licenz 1589. über die 4. Bücher des Damaſcenus vier Diſſertationen, welche die erſte Züge zu dem nachher gefolgtem ausfürlicherem Worte waren, das 1605 zu Frankfurt in 4. unter dem Titel heraus kam: *Explicatio IV. librorum Damaſceni Chryſoroae de orthodoxa fide.* Im Jahr 1607. kam davon eine neue Ausgabe heraus, oder es wurde nur vielmehr ein neuer Titel, eine Vorerinnerung und ein Regiſter zu dem vorigen Drucke hinzugethan.

t) Schlüſſelburg in der endl. beſt. chriſtl. nothw. Antwort J. 2.

giebt, [u]) daß er ſich auf dieſem Wege für Furcht und Schrecken ſeines böſen Gewiſſens ſchier ſelbſt erhenkt hätte: ſo muß man wiſſen, daß **Gedicke** dieſes ſchrieb, da er ſchon aus dem Lande gewichen war, und ſich von Sachſen aus durch allerley zu rächen ſuchte. Man muß aber doch endlich mit ſeiner Erklärung im Conſiſtorium ſich befriediget haben: denn er blieb in ſeinen Würden und Aemtern, und bey dem damals regierenden Churfürſten **Joachim Friederich** in Gnaden, der das von ihm geſtiftete Joachimsthaliſche Gymnaſium 1608. einweihen ließ, und ihn zum beſtändigen Viſitator deſſelben machte. Er gebrauchte ihn in demſelben Jahre auch bey der Reformation der Dom-Kirche in Berlin und bey der Feierlichkeit, dadurch ſie der heil. Dreifaltigkeit gewidmet wurde, wovon ſchon oben geredet iſt. (§. 3.)

## §. 46. Von des Pelargus Verhalten bey und nach der erfolgten Religions-Veränderung des Churfürſtens.

Als des Churfürſtens Vorhaben wegen der auf Weihnachten 1613. zu haltenden erſten reformirten Communion kund wurde, misbilligte zwar **Pelargus** nicht eine vorzunehmende Kirchenverbeſſerung und die Näherung zur Gemeinſchaft mit den Reformirten; nur aber wollte er nicht, daß es durch alzuſtark in die Augen fallende, und Anſtoß erweckende Dinge geſchähe. Er ſchrieb wenigſtens unter dem 14ten December des gemeldeten Jahres von Fürſtenwalde, wo er ſich damals aufhielt, an den Churfürſten, und widerrieth ihm, bey der Communion das Brodbrechen einzuführen, weil es eben nicht nothwendig ſey; bittet ihn auch, zuvor alles wohl



u) In *Pelargo Apoſtata* oder wahrhaftigem Bericht von *D. Pelargi* Abfall S. 25.

zu überlegen, und andere Theologen darüber zu vernehmen, damit alles zur Erhaltung des lieben Friedens im ganzen Churfürſtenthum gereichen möge; und zeigt an, daß er zu dieſer Erinnerung nicht allein ratione conſcientiae & officii ſich gedrungen finde, ſondern er ſey auch von der löblichen Landſchaft mit Verweiſung ſeines Stillſchweigens ernſtlich ermanet worden, und man gebe ihm im ganzen Lande ungeſcheut Schuld, daß er den Churfürſten zur Neuerung verleitet habe, welches doch demſelben anders werde bewußt ſeyn, wie ihm auch nicht gebühre, rituum mutationes im Lande einzuführen. x) Die Landſchaft hatte nämlich zuvor den 7. Decembr. an ihn geſchrieben, xx) und ihn aufgefodert, ſich dem Hofprediger **Sal. Fincken** zu widerſetzen, der Neuerungen anfienge, und dazu nicht ſo ſtille zu ſchweigen. Er bezeuget in ſeiner Antwort an die Landſtände, daß er ihr Schreiben erſt den 16ten erhalten und bey dem Churfürſten zur Abwendung aller Neuerung ſchon eine Vorſtellung verfertiget habe. Da dies das vorhin angeführte Schreiben an den Churfürſten iſt, ſo muß das Datum des Briefes im Abdruck nicht richtig angegeben ſeyn, ſondern es muß anſtatt 14ten Decembr. der 16te oder 17te heiſſen. Wegen des **Fincken** aber ſchrieb er den Landſtänden, daß er demſelben, ſo bald er nur nach dem gemeinen Geſchrey von ihm Bericht eingenommen, ſchon ſchriftlich ſeine Attentata mit gebührlichem Ernſte verwieſen habe. Eine eigene Schrift wegen des Brodtbrechens, worauf **Finck** beſonders gehe, habe er gegen ihn nicht ſchreiben mögen, weil er von dieſer Sache bereits eine eige-

x) Das Schreiben ſteht in der Fortg. Samml. von A. und N. theol. Sachen 1724. S. 186. f.

xx) Ihr Schreiben iſt zu finden in der Churbrand. Ref. Werk S. 240. f. und in Schlüſſelburgs treuh. Vermanung S. 83. f.

eigene Schrift ausgefertiget und in Druck gegeben hätte, y) zu welcher er nichts hinzu zu ſetzen wüßte. Er ſey überdem von ſeiner Bibliothek entfernet; es wären ihm auch die eigentliche formalia, welche **Fincke** gebraucht habe, nicht zu Händen gekommen. Ueberdem hätte ihm der Churfürſt in ſeiner Beſtallung expreſſis verbis anbefohlen, wenn Streitſachen vorfallen, in terminis vocationis zu bleiben, und ohne churfürſtlichen Conſens ſich in keine Diſputata und Gezänk einzulaſſen. Endlich habe er auch zu Fürſtenwalde, wo er ſich wegen der Infection zu Frankfurt aufhielt, ſo viel zu thun, daß er ſich nicht alleine, ſine opera Collegarum, mit allen weitläuftigen Streithändeln bemühen könnte.„ z) Wir ſehen hieraus, wie **Pelargus** bey dieſer Religions-Veränderung in aller Ruhe zu bleiben ſuchte. Er war im Herzen der Lehre der reformirten Kirche geneigt, aber er erklärete ſich noch nicht gleich öffentlich für ſie; er nahm keinen thätigen Antheil an dem, was in Berlin vorging, und iſt auch von dem Churfürſten bey ſolchem Geſchäfte in nichts gebraucht worden. Er war aber auch nicht dagegen, und nahm nicht Parthey auf der andern Seite. Die obige Vorſtellung an den Churfürſten that er nur aus Noth gedrungen, und bey ihr, und was er etwa **Fincken** mogte geſchrieben haben, ließ er es bewenden; und waren alle Bemühungen, ihn zu etwas weiterem zu bringen, vergeblich. Auch bey dem nachher angeſetzten Colloquium (davon im folgenden wird gehandelt werden,) wo er als General-Superintendent der Vorfechter hätte ſeyn ſollen, auch dazu aufgefodert wurde, blieb er zurück. In dieſe Zeit, wo er wirklich weder kalt noch warm war,



y) Von dieſer Schrift *de fractione* panis wird unten noch mehreres vorkommen.

z) Dies ſein Schreiben an die Landſtände ſtehet in **Beckmanns** *not. Vniu. Franc. p.* 127. *ſ.* auch in den not. xx) angezogenen Schriften.

oder vielmehr, wo er noch das Anſehen haben wollte, zu der einen Parthey zu gehören, ohne die andere zu verwerfen, gehöret auch ſeine Beförderung zum Paſtorat in Frankfurt, und was dabey vorgegangen iſt, wo er in der That das Zweideutige ſcheinet zu weit getrieben zu haben. Es war im Jahr 1614. nach dem Tode des **Andreas Wencelius**, da er zum Paſtor der Hauptkirche zu Frankfurt von dortigem Magiſtrate erwählet wurde. Hier machten einige Lerm, und beſchuldigten ihn laut, daß er mit den Calviniſten in der Lehre einig ſey. Der Magiſtrat hielt ihm dieſes vor und verlangte ſeine Erklärung. **Pelargus** antwortete, daß er der Calviniſten verführeriſche, falſche Lehre und Gotteslåſterung verdamme, wie dieſes ſeine gedruckte Bücher genugſam bezeugeten; er hielt vielmehr D. **Luthers** Lehre für die einige, ewige göttliche Wahrheit ꝛc. [a]) Hiemit war der Rath zufrieden. Ich glaube nicht, daß er hiebey in allem zu vertheidigen ſey. Denn bey dem erſterem dachte er ohne Zweifel: So weit dergleichen Lehren den Calviniſten Schuld gegeben werden; und bey dem andern: So weit ſeine Lehre mit der heil. Schrift übereinſtimmet. Allein hier kam es auf eine runde Erklärung an. Er genoß von dieſer Erklärung auch keine lange Ruhe. **Leonh. Hutter**, und **Matthias Hoe**, welche wie unermüdete Wächter immerfort auf der Lauer ſtunden, ſprengeten aufs neue aus, und ſchriebens nach Frankfurt, **Pelargus** henge ſich wieder auf die calviniſche Seite, oder wie ſie es nach damaliger Art nachdrücklicher ſagten, laſſe den Hund hinken und ſpiele mit den Calviniſten unter dem Hüthlein. **Pelargus** mußte alſo abermals vor dem Rathe erſcheinen, wo er noch einmal verſichern mußte, **Luthers** ächter Jünger zu ſeyn. Ich habe dieſe Erzäh-

a) Dies hält ihm Schlüſſelburg vor in der endl. beſt. chr. nothw. Antwort O. 2. und 3.

zählung allein aus Schlüſſelburgs Nachricht genommen, der ein Erzfeind des Pelargus war. Sie wird aber durch das beſtätiget, was Scultetus b) an den Fürſten von Anhalt Johann Georg unter dem 30ſten April 1614. ſchreibt: „Er hat nach dem Paſtorat in Frankfurt geſtrebet; er hat es auch erhalten, aber mit der Bedingung, daß er ſich für einen Feind unſerer Lehre bekenne. Er hat es auch gethan, wie man ſagt, mit ängſtlicher ſtockender Stimme, und Calvins Lehrſätze auf der Kanzel verdammt.„ Er hat ſich nachher ſtärker für die reformirte Kirche erkläret, und iſt von dem frankfurtiſchen Magiſtrate nicht weiter deswegen angefochten worden. Doch machte er auch noch bey Dingen Schwierigkeiten, bey welchen man es von ihm nicht hätte erwarten ſollen, als beym Exorciſmus, welches weiter unten vorkommen wird. Im Grunde hielt er beide proteſtantiſche Theile in den Hauptſtücken der Religion für einig, ob er gleich auch verſichert war, daß der eine Theil in Sachen, welche niche zum Fundamente gehören, nicht richtig dächte. Aber auch hierinn hätte er mit Beibehaltung aller chriſtlichen brüderlichen Liebe der Wahrheit weit mehr die Ehre geben ſollen, als wie er gethan hat.

## §. 47. Pelargus bereuet und wiederruft einige ſeiner Schriften.

Doch er that etwas in dieſer Sache. Er ſahe ſich in den ehemaligen vorigen Umſtänden genöthiget, einige mal ſcharf gegen die Reformirte zu ſchreiben, wo er



b) *Pelargus* terrem videtur coelo praeferre velle. Inhiauit Paſtoratui Francofurtano. Illum adeptus eſt, ſed hac conditione, vt profiteretur ſe hoſtem noſtrae doctrinae. Fecit id miſer, et titubante, vt aiunt, voce *Caluini* dogma damnauit pro concione. Ita antiquum ille obtinet, firmatque ſcitum illud: Deum per hypocritas nihil magni velle agere. Das Schreiben befindet ſich in der Fortg. Samml. 1746. S. 338. f.

wollte Ruhe haben; und er hatte die Schwachheit gehabt es zu thun, obgleich ſein Herz und ſeine Geſinnung dagegen war; wie er denn auch in Handſchreiben an gute Freunde ſich anders entdeckte. c) Als er nichts mehr zu beſorgen hatte, wiederrief er ſolche Schriften, und widerlegte ſie. Er hat dies insbeſondere in Abſicht dreier Schriften gethan. Die erſte war ſeine 1606. zu Frankfurt herausgegebene Diſſertation *de fractione panis Euchariſtici*, von der auch im vorigem §. Meldung geſchehen iſt, und auf welche er ſich in ſeinem Schreiben an die Landſtände noch berufen hat. Sie war 1607. zu Hanau, aber mit Anmerkungen wieder aufgelegt. Als ſie zuerſt herauskam, wurde ſie ſehr wohl zu Frankfurt und Wittenberg aufgenommen. Am meiſten gefiel der Beweis, welchen er aus den Kirchenvätern führete, daß nämlich ſchon in den älteſten Zeiten kleine runde Oblate im Gebrauch geweſen wären; denn **Epiphanius** nenne das Brodt beym heil. Abendmahl *ἄρτον ϛρογγυλοειδῆ*, und **Chryſoſtomus** nenne es, jedoch nicht im griechiſchen Grundtext, ſondern nur nach der lateiniſchen Ueberſetzung panem ſphaericae figurae, und eine ſolche Stelle führete er auch aus einen Briefe des **Clemens** an. **Pelargus** wunderte ſich nachher, daß man dieſe ſchlechte Beweiſe ſo gut aufgenommen hätte. **Epiphanius** und **Chryſoſtomus**, ſagt er, d) bezeichnen durch jene Ausdrücke nur die Form und Figur, nicht die Gröſſe des Brodts. Qualitatem panis quoad formam & figuram definiunt, non vero quantitatem, quod fuerint panes numularii. Der angeführte Brief des **Clemens**, ſetzt er auch noch hinzu, ſey untergeſchoben, und werde von niemanden für ächt erkannt. Die andere Schrift war ſeine

*Re-*

c) ſiehe was er 1591 an **Conrad Bergius** und 1595. an **David Chyträus** ſchrieb beym **Beckmann** *l. c. p.* 130.

d) in der nothwendigen Antwort an **Schlüſſelburgen** *B.* 4. a.

*Reſponſio neceſſaria ad notas non vtiles, ſed futiles Danielis non — Candidi, Caluiniſtae perſonati*, welche zu Frankfurt 1608. in 4. herausgekommen war. Es hatte jemand wider ſeine vorige Schrift, unter dem Namen **Candidus** *notas ad Chr. Pelargi theſes de fractione panis* geſchrieben. Dies ſind diejenige, von welchen ich eben hiebevor geſagt habe, daß ſie zu Hanau 1607. herausgekommen ſeyn. Dieſem **Candidus** antwortete **Pelargus.** Allein keine ſeiner Schriften hat er mehr bereuet, wie dieſe, weil er ſich wider ſeine Gewohnheit darinn zu hitzig bewieſen hatte; ob ſie gleich eben deswegen noch beſſer, wie die erſtere, war aufgenommen worden. Er ſagt; e) „Ich wollte wünſchen, ich hätte mit der Diſputation contra Candidum inne gehalten, bis ich alles beſſer erwäget und betrachtet hätte — und halte, daß es mir viel beſſer vor GOtt und allen frommen Chriſten anſtehe, wenn ich grade heraus ſage, ich habe meinen Affecten zu viel indulgiret, als daß ich das, was an ſich ſelbſt nicht recht iſt, halsſtarrig und muthwillig verfechten und vertheidigen wollte.„ An andern Orten ſchreibt er: „Was ich vor einigen Jahren wider den **Candidus** geſchrieben, kann ich nicht leugnen und ohne Betrübniß nicht daran denken; ich wollte daß es könnte unterdrückt werden, was ich **auf Befehl meiner Vorgeſetzten und Anſtiften unruhiger Köpfe** wider ihn geſchrieben habe. f) Die Gründe, welche ich ihm entgegen geſetzt, haben mir ſelbſt niemals genug gethan,

 GOtt

e) *l. c. B. 3. b.*

f) Wer die Zeiten hier vergleicht, und ſich aus dem vorhergehenden §. 45. erinnert, daß **Pelargus** eben kurz vorher den harten Stand mit dem Conſiſtorio in Berlin gehabt habe; da ſeine *theſes de fractione panis* herauskamen: der wird es leichte ſehen, welche Vorgeſetzte und unruhige Köpfe, ihn zur Ausfertigung ſolcher Schrift, und nun auch zur Vertheidigung derſelben gegen den **Candidus** angetrieben, und ſie ihm befohlen haben.

GOtt weiß es! Kaum waren ſie herausgegeben: ſo konnte ich mich nicht entbrechen, zu vielen zu ſagen: Meine Schrift überzeugt mich ſelber nicht.„ g) Wie unglückſelig ſind doch die Zeiten, in welchen die Sklaverey der Gewiſſen die Menſchen druckt. Schwache und furchtſame Gemüther leiden alsdenn Schifbruch an ihrem Gewiſſen, reden wider eigene Ueberzeugung, und gebähren dadurch in ihnen ſelbſt einen nagenden Wurm. Muthige und ſtandhafte Selen ſehen ſich der Verfolgung und Armuth, und andern fürchterlichen Dingen ausgeſetzt. Glückſelig ſind noch die erſtere, wenn ſie die Vorſehung eine Aenderung der Zeit erleben läßt, da ſie ungeſcheut ihre vorige Fehler verbeſſern, und den nagenden Wurm durch ein aufrichtiges Bekenntniß tödten können. **Pelargus** giebt es ſelber zu verſtehen, daß der **Daniel Candidus**, gegen welchen er geſchrieben habe, der berühmte **David Pareus** ſey,[h]) daß alſo **Joecher, Mylius**

g) Quid *Candido* oppoſuerim ante aliquot annos nec ignorare poſſum, nec ſine dolore aliquo meminiſſe. At inter eos etiam me profiteor, qui legendo & ſcribendo proficiunt; nec in melius referre pudet animum, vbi clarior veritatis lux affulſerit. *Antith.* 19. *oppoſita Balduino.* Quicquid contra *Candidum* ſuperiorum iuſſu & inquietiorum monitu ſcriptum a me, mallem ſuppreſſum. *antith.* 105. Certe ſi ſatisfacere potuiſſent conſcientiae & adhuc poſſent, non diſſentiret a prioribus illis notis *Pelargus.* In ſpeciem videntur interdum quaedam ſatis valida, quae ſi ad ſolem veritatis admoueas, & ad Canonem vbi trutines, meo experieris exemplo, quanti ſint roboris. Nec ſubita haec mutatio. Nouit, qui omnia, notis vixdum in lucem editis, dixiſſe me ad complures, mihi ipſi non ſatisfactum. *antith.* 135.

h) Et quiſquis fuit ille *Candidus*, niſi ab amicis retractus, (cuius rei mihi viui indices) colorem illum rhetoricum facili abſterſiſſet negotio. Ipſe ſi viuit, teſtis eſto. Immo forte iam fuit in *Commentario ad Corinthios de fractione panis p.* 775. *& ſqq.* **Balduin** giebt in ſeiner Antwort auch zu, daß es **Pareus** ſey.

lius und **Johann Fabricius**, ſich ſehr irren, wenn ſie den ſtettiniſchen **Daniel Cramer** dafür ausgeben.[i]) Haben dieſe Männer wohl bedacht, was ſie geſchrieben haben? **Pelargus** fertigte ſeine Schrift gegen die Reformirte aus, und **Cramer**, ein Erzfeind der Reformirten, ſoll ſich derſelben gegen ihn angenommen und ihn widerlegt haben? und **Pelargus** ſoll dieſen **Cramer**, der ihm als ein ſehr eifriger Lutheraner ſelbſt perſönlich bekannt war, Caluiniſtam perſonatum nennen? Doch der ganze Irthum beruht darauf, daß **Cramer** auch den Vornamen **Daniel** gehabt, daß ſein Name ſich mit einem C. wie **Candidus** anfange, und daß man überhaupt gewußt hat, **Cramer** habe mit dem **Pelargus** Streitſchriften gewechſelt. So ſchlieſſen die Gelehrten zum öftern fehl, wenn ſie pſeudonymiſche Schriftſteller ausfinden wollen. Die dritte Schrift, welche aber der Zeit nach den beiden ſchon angeführten noch vorgehet, iſt die vom **Peter Streuber** verurſachte akademiſche und zu Frankfurt 1591. gehaltene Diſputation, deren Titel iſt: *Quaeſtionis, an inter Lutheranos & Caluinianos diſſidentes, cum in aliis fere omnibus, tum in articulis maxime de perſona Chriſti & de S. Coena medium dari poſſit?* ἀπόφασις.[k]) Der wegen ſeiner Miſſethaten und nachherigen Ab=

i) **Joecher alg. Gelehrten=Lexikon Art. Cramerus, Joh. Chr. Mylius** *Biblioth. Pſeudonym. p.* 42. **Joh. Fabricius** *hiſtor. Biblioth. ſuae P. IV. p.* 122.

k) Dieſe Abhandlung ſteht auch in **Schlüſſelburgs endl. beſt. chr. nothw. Antwort** und in der erſten *Decade* von des **Pelargus** zuſammengedruckten Diſſertationen. Es ſind 8. ſolcher Dekaden oder Zehnden von 1593. bis 1603. heraus gekommen, und zwar die beide erſten Dekaden mit des **Hunnius** Vorrede. Hernach kamen noch 20. *Diſputationes theologicae, quae in octo Decadibus non continentur,* heraus; ſo daß **Pelargus** in 20. Jahren 100mal öffentlich diſputiret hat. Seine akademiſche Streitſchriften, die er nachher weiter gehalten hat, ſind nicht zuſammen gedruckt wor=

Abfalls von der Wahrheit ſo übel berüchtigte **Streuber**, damaliger Hofprediger bey dem Freiherrn **von Promnitz** zu Sorau in der Laußnitz, brachte eine neue Meinung von Chriſti Perſon und dem heil. Abendmahle vor, welche zwiſchen den Reformirten und Lutheriſchen die Mittelſtraſſe halten, und beide Partheien mit einander vereinigen ſollte. Er nahm eine majeſtätiſche, aber keine körperliche Gegenwart Chriſti im heil. Abendmahle an. (maieſtatis aliquam praeſentiam, non corporalem.) Wider ihn ſchrieb **Pelargus** obige Schrift, doch ohne den **Streuber** zu nennen, und wollte von keiner Vereinigung beider Kirchen etwas wiſſen, und machte deswegen den Unterſchied zwiſchen denſelben ſehr groß. Jener ſchrieb deswegen von Sorau den 10ten Sept. 1591. an ihn. Dieſen Brief ließ **Pelargus** mit ſeiner Antwort und der obigen Schrift unter der Aufſchrift zuſammendrucken; *Chr. Pelargi ad Petri Streuberi epiſtolam* ἐλεγκτικὴν *breuis & neceſſaria reſponſio.* Frankfurt 1591. 4. **Streuber** gab dagegen zu Sorau 1593. heraus: *Modeſtam ad ſcriptum Chr. Pelargi — reſponſionem;* und **Pelargus** antwortete 1594. mit einen Ἀνταπόκρισις *ad moleſtam D. Petri Streuberi modeſtiam.* Ob nun gleich **Pelargus** auch nach ſeiner Veränderung des **Streubers** Gedanken niemals gut geheiſſen hat: ſo hat er doch ſeine Schriften gegen ihn, in ſo ferne ſie wider die Reformirte gerichtet waren, ſchlechterdings verworfen. Wenn man ihm dieſe und dergleichen Schriften verwarf: ſo pflegte er zur Antwort zu geben: „**Pelargus** hat mit etlichen Ausdrücken und Redensarten zu thun gehabt, deren Verſtand

worden. Aber 1615. gab der damalige Magiſter Joh. Bergius zu Frankfurt, einige von den vorigen ausgeſuchte Stücke, welche Pelargus aufs neue durchgeſehen und geändert hatte heraus: *Chr. Pelargi Diſputationes theol. viginti, ex prioribus Decadibus collectas, ab Auctore recognitas.*

ſtand er nicht recht einſah, hat ſich aber der Condemnation enthalten, und nicht verhehlet zu bekennen, daß er in vielem zu weit gegangen, und ſich verleiten laſſen. „ i) Insbeſondere hat er ſich gegen die Allenthalbenheit oder Algegenwart des Leibes Chriſti erkläret, darüber ihm inſonderheit **Pierius** in einem eigenen Briefe Glück gewünſchet hat. m)

## §. 48. Pelargus verändert ſein theologiſches Lehrbuch, und wird deswegen angegriffen.

Das meiſte Aufſehen machte **Pelargus** mit ſeinem theologiſchen Compendium. Er hatte es 1603. herausgegeben, n) und es wurde in der joachimsthaliſchen Fürſtenſchule bey der Unterweiſung der Jugend zum Grunde gelegt. o) Dies gab er 1616. verändert heraus. p) Er ver=

l) Nothwendige Verantw. an **Schlüſſelburg** H. 1. a.

m) Der Brief ſteht in **Schulzens dritter** *Diſſ. de claris Marchicis p.* 16.

n) Es hatte damals den Titel: *Schola doctrinae Chriſtianae, in qua Compendium theologicum e Scriptura ſacra, patribus orthodoxis & D. Luthero concinnatum: Iunilii Epiſcopi libellus quaeſtionum & reſponſionum ſacrarum: Aphoriſmi & regulae quaedam ex patribus: Analyſes nudae articulorum, qui in libro* Concordiae. Francof. in 8.

o) In der andern brandenburgiſchen Schulen gebrauchte man mehrentheils **Hütters** *locos theologicos.* Der Churfürſt **Joh. Sigismund** hätte es gerne geſehen, daß man ein friedfertigeres Syſtem der Jugend in die Hände gegeben hätte. Der Rector der Schule zu Stendal (und vielleicht auch andere) wurde daher im Jahr 1614. erſucht, an deſſen Stelle vielmehr **Melanchthons** *LL. theologicos* oder des **Chyträus** *Compendinm* zu gebrauchen. Aber er entſchuldigte ſich, und der friedliebende Churfürſt ließ ihn, weil er nicht wolte, bey ſeinem **Hutter** ungeſtöret. ſ. **Sam. Lenzens Sammlung zu einer Chronik von Stendal**, in den Zuſätzen am Ende des Buchs.

p) Es hieß nun: *Compendium theologicum D. Chriſtophori Pelargi, auctum & recognitum.* Francof. in 8.

veränderte es aber darinn, daß er, wie er in der Zuſchrift an dem Churprinz **Georg Wilhelm** anzeigt, eines theils alles mehr mit Beweisthümern aus der Schrift belegte, und andern theils alles dasjenige wegließ, was aus einem damaligen algemeinen Irthum oder vielmehr Bosheit (immo verius malitia) der reformirten Kirchen als heterodoxe Säze angedichtet wurde. Obſeruabunt tamen opinor, ſchreibt er daſelbſt weiter, quotquot boni & temperantioris animi ac linguae, in hoc libello, nullam a fide recta diſceſſionem, vel quam crepant, apoſtaſian: ab opinionibus ſaltem, quibus nimio plus ſolet indulgeri, iuſtam migrationem. Nec vero pudebit ſequi praeclariſſimum Eccleſiae antiſtitem, cuius Retractationum libri ante oculos: lumen item Germaniae noſtrae *Lutherum*, qui compluria, quae prius fidenter ſatis adſtruxerat, ad veritatis ſolem collata, repudiare poſtea nullus dubitauit. Man wird es vielleicht gerne ſehen, daß ich etwas von der Art, wie er ſich im Artikel vom heil. Abendmahl hier ausgedruckt habe, anführe. Ich will es thun mit Beibehaltung ſeiner lateiniſchem Worte. Es iſt der 23ſte locus, der hievon handelt. Die vierte Frage iſt *p. 462. Quid datur in S. Coena?* In vero & legitimo vſu, antwortet er, verum & naturale corpus, verus item & naturalis ſanguis Domini noſtri I. C. idque probari poteſt ex verbis inſtitutionis primae — Iam non aliud quam eſſentiale & verum Chriſti corpus pro nobis traditum eſt: nec alius, quam verus ille, qui e venis fluxit, ſanguis pro nobis fuſus eſt: non igitur tropicum aliquod, aut σχετικον, aut quomodocunque figuratum: nec intellectuale, ſed verum & eſſentiale corpus Chriſti, ſanguinemque ipſius naturalem dari nobis certum eſt. Die fünfte Frage *p. 466. Immo corpus Chriſti eſt in coelo?* Sic affirmat Scriptura — Eſt in coelo ſecundum veri corporis modum — ſiue localiter: eſt etiam in ſacra coena ſacramentaliter: ita vt in coenae my-

ſteria

ſteria per ſymbola panis & vini Chriſtus nobis *vere* (non imaginarie) exhibeatur, adeoque corpus & ſanguis eius iuxta verba promiſſionis: inſeparabilis enim eſt a ſuo ſigno veritas. In der beigefügten Anmerkung heißt es: Etſi enim incredibile videtur in tanta locorum diſtantia penetrare ad nos Chriſti carnem, vt nobis ſit in cibum: meminerimus tamen quantum ſupra ſenſus omnes noſtros emineat arcana Spiritus S. virtus &c. Die achte Frage p. 471. *Cur particulis In, Cum, Sub, quidam vſi, quas etiamnum hodie vſurpamus?* Vt 1) his particulis veram teſtarentur praeſentiam corporis & ſanguinis Chriſti — 2) vt illis remouerent omnem transſubſtantiationis Papiſticae imaginationem — 3) vt veterum ſequerentur locutiones — Hiebey wird unter andern auch Calvinus angeführt, der mit dem Beza dieſe Ausdrücke für zuläßlich hält; licebit admittere ſagt er. Die neunte Frage *p.* 474. *Quibus datur verum Corpus & ſanguis Chriſti?* Nobis Chriſtianis — digni & indigni: poenitentes & impoenitentes: vtrisque quando accedunt idem exhibetur ſacramentum & Chriſtus ipſe generaliter omnibus corpus et ſanguinem ſuum offert: ſed quia infideles ianuam claudunt eius liberalitati, non recipiunt, quod offertur; wobey abermals Calvinus angeführet wird. Die dreizehnte Frage *p. 485. Quotuplex eſt manducatio?* Duplex. Sacramentalis & ſpiritualis. Illa eſt, vbi in ſacrae coenae legitimo vſu, verum ac ſubſtantiale Corpus & Sanguis Chriſti (Sacramentum enim corporis Chriſti ſecundum quendam modum corpus Chriſti eſt, *Aug. q. 57. ſuper Lev.*) συμβολικως ab omnibus accedentibus ſumitur *Ore.* Haec vero, cum Chriſti vera caro & ſanguis omniaque eius beneficia *fide* accipiuntur. Die achtzehnte Frage *p. 495. Quid per inuidiam & odioſe nuncupati Caluiniani de S. Coena ſtatuunt?* Pro omnibus loquatur *Caluinus* ipſe — Hierauf folgt deſſen Optima ineundae concordiae ratio, ſi extra contentionem

quae-

quaeratur veritas auf 10. Seiten. Da er noch dem Churfürſten 1613. die Einführung des Brodtbrechens widerrathen hat: ſo wird nun die zwanzigſte Frage *p. 506.* deſto merkwürdiger: *Quid ſentiendum de fractione panis in Euchariſtia?* Cum negari non poſſit, & Chriſtum fregiſſe panem in S. coena, priusquam diſtribueret: & fregiſſe ad exemplum Chriſti Apoſtolos: ita vt tota adminiſtratio inde *fractio panis* dicta ſit: vetus etiam Eccleſia tam latina, quam graeca ritum illum ſtudioſe obſeruarit & ſignificationem adiecerit: immo Apoſtolus ipſe corpus Chriſti pro nobis fractum dicat: hoc eſt interprete Chryſoſtomo in fractionis ritu oſtenſum crucifixum 1. Cor. 11. 24. non certe reiicienda, aut impugnanda fuerit: niſi Chriſto ipſi aduerſari velimus. Hierauf folgen die Stellen der Kirchenväter. Die ein und zwanzigſte Frage *p. 511. Quali pane vſa eſt antiquitas?* Cibario ad exemplum Chriſti. Et ſoliti ſunt panes afferre ſecum in Eccleſiam —— Die zwey und zwanzigſte Frage *p. 513. Perceperuntne etiam Veteres manu ſacra ſymbola?* Omnino: id enim confirmatur ex teſtimoniis ſequentibus —— Wie nun Pelargus durch dieſes veränderte Lehrbuch, in welchem er noch hin und wieder ausdrücklich den Zwinglius, Danäus und andere reformirte Lehrer vertheidigte, völlig von ſeinem bisherigen Bekenntniß abging: ſo wurde er nun auch nicht mehr für einen lutheriſchen Theologen angeſehen, ſondern man ſchrie über ihn, ſo ſehr er es auch in der Vorrede verbethen hatte, als über einen unleugbaren Apoſtaten. Er bekam wegen ſeines geänderten Lehrbuchs den wittenbergiſchen Profeſſor D. Friederich Balduin zum Gegner, welcher, wo nicht der beſcheidenſte, doch der gelehrteſte, ſeiner Beſtreiter war. Er ſchrieb 1617. zu Wittenberg eine theologiſche Diſputation dagegen: *Examen Compendii theologici recens correcti a D. Chr. Pelargo;* und Pelargus antwortete in demſelbigen Jahre in einer gleichmäßigen Diſputation: *Antitheſes apologe-*

*ticae*

*ticae oppoſitae theſibus cenſoriis vel Examini Friederici Balduini D.*, wobey M. George Franck, Prof. der griechiſchen Sprache und damaliger Rector Magnificus der Univerſität, und M. Johann Bergius, Prof. der Gottesgelehrſamkeit, die Reſpondenten Stelle vertraten, um Licentiaten der Theologie zu werden; welches die erſte reformirte Promotion auf der Univerſität Frankfurt geweſen iſt. Balduin antwortete noch daſſelbige Jahr: *Reſponſio ad Antitheſes apol. Chr. Pelargi D*, Wittenberg. Pelargus ſchwieg hierauf; aber der vorhin genannte Bergius gab noch in demſelben Jahre 1617. heraus: Defenſionem *Chr. Pelargi contra Balduinum*. Gedicke aber war es inſonderheit, der das ſtärkſte Ketzer-Geſchrey erhob. Er gab, nachdem ſchon die *Antitheſes* des Pelargus erſchienen waren, zu Leipzig 1617. heraus; *Pelargus Apoſtata* oder kurzer, wahrhaftiger Bericht, wie Chr. Pelargus ſo ſchändlich von unſerer reinen Evangel. Lutheriſchen Religion abgefallen und zum abſcheulichen Mamlucken und abtrünnigen Calviniſten worden. Anno Chriſti: O gVtIger Gott erbarM DICh Vber Vns. Er wollte hierinn beweiſen, (ſ. S. 12.) daß Pelargus ein zehnfacher Apoſtate ſey. Er habe nämlich verlaſſen 1) GOtt und ſeine Wahrheit, 2) drey Churfürſten, 3) eben ſo viele Churfürſtinnen, 4) die Ritter- und Bürgerſtände der Mark, 5) das churfürſtl. Conſiſtorium, 6) die Geiſtlichkeit in der Mark, 7) die ſtudirende Jugend auf der Univerſität Frankfurt, 8) die Zuhörer in ſeiner Gemeinde, 9) ſeine eigene Bücher, ſcripta, dictata, diſputata, endlich auch 10) ſein, des Gedickens, Bekenntniß. Ich finde nicht, daß Pelargus hierauf etwas zu antworten, für gut befunden habe.

## §. 49. Des Pelargus Händel mit Cramern und Schlüſſelburgen.

Ehe es noch ſo weit kam, daß **Pelargus** durch Aenderung ſeines Lehrbuchs völliger zur reformirten Kirche trat, man aber doch ſo viel zweideutiges an ihm fand, daß man nicht wußte, weſſen man ſich zu ihm zu verſehen hätte: bekam er noch beſondere Händel mit **Cramern** und **Schlüſſelburgen**. Jener D. **Daniel Cramer**, Profeſſor und Prediger zu Stettin, kam im Julius 1614. in Geſellſchaft eines gewiſſen, erſt kürzlich zum Doctor ernannten, **Fabers** von Wittenberg nach Frankfurt, beſuchte den **Pelargus**, den 25ſten des gemeldeten Monats, und drung, nach dem in Wittenberg erhaltenen Auftrag, mit aller Macht bey ihm auf eine kathegoriſche Erklärung, ob er ein Lutheraner oder Calviniſte ſey. **Pelargus**, der damals noch nicht Muth genug gefaßt hatte, ſich öffentlich und völlig zu erklären, auch **Cramern** ohne Zweifel nicht für den Mann anſahe, gegen den er ſich ganz zu entdecken nöthig hätte, gab ihm ſolche Antworten, daß er ungewiſſer wegging, wie er gekommen war. So viel aber gab er ihm doch zu verſtehen, daß er ſeine Urſachen habe, warum er bey der vorgehenden Veränderung in der Mark ſchwiege, und daß man in dieſer Sache mit Schriften nichts ausrichten würde; eine Unterredung aber von beiden Seiten könnte nützlich ſeyn, wenn man darinn aufrichtig überlegte, worinn eine Parthey der andern weichen könnte. **Cramer** ſetzte, ſobald er ins Wirthshaus, wo er zu Frankfurt abgetreten war, zurückkam, die mit dem **Pelargus** gehabte Unterredung ſchriftlich auf, und ſchickte ſie nach Wittenberg und andern Orten herum. Allein **Pelargus** beſchwerete ſich ſehr in einem Briefe an ſeinen Schwager, den D. **Albinus** in Stettin, daß **Cramer** nicht aufrichtig in ſeiner Erzählung geweſen ſey; ſondern ihm vieles ange-

dich-

dichtet habe. **Cramer** erfuhr dies, und ſchrieb 1614. am Martinstage an ihn; und leugnete, daß er etwas hinzugedichtet habe, ſuchte ihn auch dabey durch viele Betheurungen abzuhalten, daß er nicht zu den Reformirten treten möchte: alle Bewegungsgründe aber waren von ſeiner Perſon hergenommen, daß er nämlich als General-Superintendent nicht ſchweigen müßte, ſo viel arme Selen würden über ihn ſeufzen ꝛc. Vorher aber, nämlich den 26ſten Sept. hatte auch der ſtralſundiſche Superintendent D. **Conrad Schlüſſelburg** an den **Pelargus** geſchrieben, wo er ihm ſeine ehemalige Schriften gegen die Reformirten vorhielt, ihn weidlich heruntermachte, daß er die lutheriſche Lehre verlieſſe, und ihn wie **Cramer** gethan hatte, einen Apoſtaten oder Abtrünnigen ſchalt; ſich ſelbſt nennte er dabey einen Anti-Caluiniſtam. Dieſe beide Briefe geriethen zeitig in die Hände des ſächſiſchen Hofpredigers **Hoe**, welcher ſie alſobald zu Leipzig 1615. drucken ließ, und zwar lateiniſch, wie ſie geſchrieben waren, aber auch mit einer deutſchen Ueberſetzung. Die Aufſchrift war: *Epiſtolae duae memorabiles ad Cl. Virum D. Chr. Pelargum, ob deſertum veritatis evangelicae & laborantis in Marchia Eccleſiae patrocinium, exaratae a D. Cunr. Schluſſelburgio & D. Daniele Cramero.* **Cramer** bezeuget, q) daß dies ohne ſein Wiſſen und ſeinen Willen vom **Hoe** geſchehen ſey, auch die über ſeinen Brief geſetzte Aufſchrift: Epiſtola vere Apoſtolica, nicht von ihm herrühre. **Pelar-**



q) In dem ausführlichem wahrhaftigem Bericht eines *Colloquii* und erfolgten zwo Wechſelſchriften zwiſchen *Pelargum* und *Cramerum* ꝛc (Wittenb. 1615. 4.) S. 27. 28. — Im Anfange dieſes Buchs bezeuget **Cramer**, daß er den **Pelargus** jederzeit hochgeehret, auch ſeit zwanzig Jahren her eine nachbarliche gute Correſpondenz mit ihm gehalten habe. Ein ſolcher 1606. an ihn geſchriebener freundſchaftlicher Brief findet ſich in des **Crenius** *Animadverſ. philol. & hiſtor. P. XIV. p. 53-56.*

gus hatte unterdeſſen dem **Schlüſſelburg** ſeinen Brief balde beantwortet; dem **Cramer** aber die für ihn beſtimmte, und im December fertig gemachte Antwort noch nicht zugeſchickt, als er jenen von **Hoen** beſorgten Abdruck der beiden Briefe zu ſehen bekam. Dies bewog ihn, jene ſchon ſeit einiger Zeit abgeſchickte, und dieſe andere noch nicht abgeſchickte Antwort ebenfals, und zwar auch lateiniſch und deutſch in den Druck zu geben. Es geſchah unter dem Titel: *Ad Apoſtolica duo breuia ſiue epiſtolas memorabiles Lipſiae editas — reſponſoriae Pelargi.* Frankfurt 1615. 4. Dem **Cramer** ſchrieb er in dieſer Antwort: den Calviniſmus, **ſo wie man ihn gemeiniglich abzubilden pflege**, erkenne er nicht für die wahre Religion; ſondern den Chriſtianiſmus oder Chriſti Lehr, welche nämlich in den prophetiſchen und apoſtoliſchen Schriften begriffen iſt; die lutheriſche Bekenntniß halte er für wahr, **ſo weit ſie der heil. Schrift gemäß und gleichförmig iſt**; des **Streubers**, als eines ungeſchickten Mannes, Medium billige er nicht; halte aber dafür, daß die ſtreitende Partheien, wenn ſie ſich wollten nach Gottes Wort allein reguliren laſſen, wo nicht vollkömmlich in allem, doch in den meiſten Streitpuncten wohl könnten verglichen werden. In der Antwort an **Schlüſſelburgen** ſchreibt er, r) daß er weder von der himmliſchen Wahrheit, die nur eine einzige iſt, noch vom Herrn **Luthero**, dem beſondern Werkzeuge des heil. Geiſtes, jemals abgewichen ſey; er vertheidige noch ganz beſtändiglich mit gleicher Treue, wie vor dieſem allezeit geſchehen, alles dasjenige, was uns in der heiligen Schrift vorgetragen, und was er bey den Patribus oder Alt=

r) Der Gruß in dieſem Briefe iſt nach dem lateiniſchen folgender: Sanam tibi mentem, ſanas aures, ſanam linguam, ſanam manum, ſanumque per omnia corpus, doctiſſime Vir *Anti-Calniniſta*, quem te ipſum appellas, notiſſime, per eum qui eſt veritas & ſalus, ex animo precor. — *Sana mihi mens eſt, quamuis non corpore ſano* &c.

Altvätern und dem Herrn **Luthero** finde, ſo der heil. Schrift gemäß und mit derſelben übereinſtimmet; hienächſt wünſche er, daß er, der **Schlüſſelburg**, an den berliniſchen Hof kommen und erfahren möge, zu welchen Irthümern ſie ſich dorten bekenneten, auf daß er hernach deſto gewiſſer Urtheil hierüber fällen könne; ſie werden ihm ohn allen Zweifel nicht geſtändig ſeyn, daß ſie ſolches alles glauben, weſſen er ſie zeihe; ſie werden auch zweifelsfrey die Irthümer, die er nach der Länge erzähle, ſelbſt verfluchen, und für gotteslāſterlich halten. In dieſe Streitigkeit mengte ſich nun auch noch ein anderer, und gab im Namen der frankfurtiſchen Studenten eine Antwort an **Schlüſſelburgen** und **Cramern** heraus.[s]) Er ſchreibt dem erſtern: Iſt das eine Apoſtaſie, wenn man auch im kleineſten von **Luthern** abweichet, ſo ſeid ihr alle Apoſtaten: bey dem ſchrecklichen Verbrechen der Apoſtaſie und Ketzerey, ſollte nicht **Luther** ſondern **Chriſtus** genennet werden; wenn dem **Pelargus** in ſeinem Briefe etwas gefallen habe, ſo ſey es dies, daß er ihn mit dem würdigen **Melanchthon** zuſammenſetze, und ſie beide einerley beſchuldige. Die Antwort an **Cramern** hat die eigene Aufſchrift: *Ad Crameri ſyllogiſmos ſolutio ex epiſtola quadam ad Amicum*; und wird darinn **Pelargus** eben auch wegen der beſchuldigten Apoſtaſie vertheidiget. **Cramer** gab hierauf ſeinen **wahrhaftigen Bericht** heraus, der ſchon vorher (not. q.) angeführet iſt. Nach vorangeſchickter Erzählung von der Gelegenheit ſeines Streits mit **Pelargus** nach gegebenem Bericht von der mit ihm gehabten Unterredung, auch mitgetheiletem Briefe an denſelben, folgt S. 27 — 52. was er der pelargiſchen Antwort entgegenſetzt. Er unterſucht darinn die beide Fragen: Ob **Pelargus** Calviniſch



s) Der Titel iſt: *Ad Epiſtolas geminas Schluſſelburgi & Crameri - Pelargo iam pridem ex Pomerania inſcriptas, recens Lipſiae typis mandatas reſponſum geminum per aliquot Studioſos editum.* Francofurti 1615. 4.

viniſch, Lutheriſch, oder ein Medianer ſey? und ob **Pelargus** recht thue, daß er zur calviniſchen Reformation ſtill ſchweige und hinter dem Berge halte? Bey dem erſten verwirft er die vom **Pelargus** gemachte Einſchränkungen, und ſchließt, daß man ihn des Verdachts des Calviniſmus nicht erlaſſen könne, ſondern ihn für einen Apoſtaten halten müſſe. Bey dem andern ſchärft er ihm ſeine Erinnerungen aufs neue ein. Hernach macht er noch einen Anhang von dem Worte Apoſtata. Am Ende zieht er auf den los, der im Namen der frankfurtiſchen Studenten gegen ihn geſchrieben hat, und macht ihn und dabey den **Pelargus** tapfer herunter, weil er glaubte, daß dieſer ſolche Schrift veranlaſſet habe. Es gab hierauf **Pelargus** eine Antwort wegen jener ihm vorgelegten zwo Fragen heraus. t) Er rechtfertiget hierinn ſeine gemachte Einſchränkungen, und bezeuget; daß er kein Calviniſte ſey nach der Beſchreibung, welche **Meiſner** vom Calviniſmus mache, und welche **Cramer** angezogen habe; aber er habe auch nichts mit dem Vbiquitiſmo zu thun; er billige nicht alle harte und gefährliche Reden, ſo etliche Reformirte vor dieſer Zeit in Schriften gebraucht hätten, woran es doch aber auch bey dem andern Theil nicht gemangelt habe; ſey aber doch der Meinung, daß beides Lutheraner und Reformirte, was den Grund der Seligkeit anlangt, einig ſeyn. Auf die Beſchuldigungen bey der andern Frage antwortet er: was er bisher gethan und zugelaſſen habe, auch habe zulaſſen müſſen, ſey vor GOtt und der ganzen Chriſtenheit wohl zu verantworten. Denn da der Churfürſt ſich öffentlich zur reformirten Religion bekennet, dieſelbe aber übel beſchrieen würde: ſo habe derſelbe ſeine Defenſions-Schriften drucken laſſen; das habe er, **Pelargus** nicht wehren können. Es ſey auch

t) Richtige kurze Antwort auf die zwey Fragen, ſo ihm *Cramerus* über die vorige gedruckte apoſtoliſche Briefe auf das neue im öffentlichen Druck aus lauter Zunöthigung vorgelegt. Frankf. 1615. 4.

auch nicht unbillig, daß man beider Theile Schriften drucken laſſe, damit jedermann ſehe, was mit Gottes Wort übereinſtimme oder nicht, und ob alles calviniſch ſey, d. i. vom **Calvinus** allererſt auf die Bahn gebracht, und ſonſt keinen Grund in der heil. Schrift habe, was reformirte Kirchen glauben. Doch der Verfaſſer der Studenten-Schrift trat auch wieder mit einer Gegenſchrift auf, und machte ſich nunmehr namhaft. Jene hieß: **Antapokriſis** 2c. u) und er ſelber war **M. Joh. Bergius**. Der nachmals ſo groſſe, und angeſehene fürtrefliche **Bergius**, war damals erſt 23. Jahr alt. Ein edler Eifer, ſich ſeines ſo ſehr und ſo vielfältig angegriffenen Lehrers anzunehmen, brachte ihn auf; riß ihn aber in noch nicht genug gezähmter Hitze zu weit. **Cramer** hatte jene Studentenſchrift und ihren Verfaſſer nicht wenig geſchimpft, und dieſer wuſch ihn wieder mit ſehr ſcharfer Lauge. Er konnte hievon ſagen:

Me quoque pectoris
Tentauit in dulci iuuenta
Feruor, & in celeres Iambos
Miſit furentem. x)

Doch **Bergius** erkannte es auch balde hernach, und geſtand ſeine Hitze, und gelobte, hinfort niemanden Urſache zu geben, daß er ſich über dieſelbe beſchweren ſolle. Seine Berichte und ſein Verſprechen, ſo in einem Briefe an den **Joh. Crocius** vorkommen, ſind merkwürdig. Ich führe ſie unten an. y) Was aber das Beſte bey der Sa-



u) *Antapocriſis* oder Gegenantwort wegen der frankfurter Studenten auf *Crameri* vermeinte Verantwortung —durch *M. Iohannem Bergium, Stetinenſem*, und durch obgedachte Studenten zu Frankfurt *conſenſu Academiae* in Druck verfertiget. Frankf. 1615. 4.

x) Horatius *Carm. I*, 26.

y) Quo dehinc cauebo rectius, ne cuiusquam maledicentia ſuam mihi maculam auſit aſpergere. Nec *ſtyli iſtius*, ſi qua

Sache iſt, iſt dies, daß **Bergius** auch ſein Wort gehalten hat. **Cramer** fuhr fort und gab auf des **Pelargus** richtige kurze Antwort ein von ihm genanntes **chriſtliches und endliches Bedenken** heraus. [z]) Und hiemit hörete er auf, weil **Pelargus** zuerſt aufhörete. „Wie ſich **Pelargus** nicht gedenket, ſchreibt er gegen das Ende, mit mir hinfüro einzulaſſen, alſo bin ich auch der ſchließlichen Meinung, ihm nimmer zu antworten. So ſind wir geſchiedene Leute. „ Auf des **Bergius** Antapokriſis erfolgte aber auch noch eine Schrift welche *Cramerus* Ἄνκακος [a]) hieß, und den Rector der Stadtſchule zu Wittenberg **Paul Colerus** zum Verfaſſer hatte. Er ſchreibt, **Cramer** ſey ſein Lehrmeiſter geweſen, und daher nehme er ſich deſſelben an, wie **Bergius** und die andern Studenten es in Abſicht des **Pelargus** gethan hätten.

§. 50.

qua fuit, *acrimoniam*, etſi ea in hos Theologos nonnunquam videri poteſt neceſſaria, *poſt Cramerum quiſquam ſentiet:* nedum vt in illam me patiar arenam pertrahi, vbi melior eſt, qui vincitur. Triumphent de nobis potius homines inepti, quam aut rideant aut doleant prudentes ac cordati. Palam immo fiat omnibus, maiorem nobis videri modeſtiae ac pietatis, quam eruditionis ac ingenii laudem. Ita fiet, vt iuxta illud vetus, a puris aqua pura defluat. Der Brief, woraus dies genommen iſt, iſt von 1618. und ſteht in des **Crocius** *Conuerſ. Prutenica P. I.* bald zu Anfange des Buchs. Wenn doch **Hutter**, **Schlüſſelburg** und andere ſich auch frühzeitig ſo bekehret hätten!

z) **Chriſtliches und endliches Bedenken** *Dan. Crameri* auf die teutſche und jüngſt ausgegebene Confeßion *Chr. Pelargi*, ſo er eine richtige und kurze Antwort nennt. Wittenb. 1615. 4.

a) *Cramerus* Ἄνκακος, oder Genugſame Rettung der Ehren, auch augenſcheinlicher Beweis der Unſchuld H. *Dan. Crameri* wider den Lügen und Läſtergeiſt *Ioh. Bergii* — geſtellet durch *M. Paulum Colerum Primislauienſ. Marchic. Rectorem Scholae Witebergenſ. opidanae.* Wittenb. 1615. 4.

## §. 50. Fortſetzung des vorigen.

Doch wir haben den Schlüſſelbug aus den Augen verlohren, und müſſen uns wieder zu ihm wenden, um zu ſehen, wie auch der Streit mit ihm fortgeführet ſey. Wir verlieſſen ihn bey der Antwort, welche ihm Pelargus gab, und welche er von den frankfurtiſchen Studenten erhielt. Er ſchrieb nun abermal am Neujahrstage 1615. an den Pelargus und ging weitläuftig alle die Gründe durch, die dieſer in ſeiner Antwort an die Landſtände, warum er dem Hofprediger Sal. Fincken ſich nicht widerſetze, angeführet hatte (§. 46.) Dieſe drey bisher zwiſchen ihn und Pelargus gewechſelte Briefe ließ er zuſammen drucken; b) und Pelargus antwortete darauf in einer eigenen Schrift. c) Er ſchreibt unter andern darinn: „wegen des churfürſtl. Hofpredigers Sal. Finckens erſtes Vorbringen de fractione panis, habe ich gethan, was mir gebühret, und bin damals kein ſtummer Hund, ob ich ſchon kein raſender Hund, geweſen. Weil aber der Churfürſt zu Brandenburg die Reformation für ſich ſelber angeſtellet, hab ich ſolch Werk nicht hindern können, ungeachtet ich unterthänigſt gebethen, man wolle zuvor dieſe Sache mit andern in Deliberation ziehen, und in ritibus nichts ſchleunig ändern.„ Schlüſſelburg gab einen Anhang d) zu ſeiner vorigen Schrift heraus, und D. Affelmann ſchrieb dazu eine gewaltig groſſe Vorrede, darinn er, man



b) Unter dem Titel: Treuherzige Vermahnung an den wetterwendiſchen Ecceboliſten D. Pelargum. 1615. 4.

c) Nothwendige Verantwortung auf die zu Roſtock jüngſt aufgelegte greuliche Läſterſchrift *D. Cunr. Schluſſelburgii* Frankf. 1616. 4.

d) *Appendix*, Anhang und Zugabe auf die treuherzige Vermahnung an den wetterwendiſchen ꝛc Roſtock 1616. 4. Dieſer Anhang iſt den 20. Octobr. 1615. in der Handſchrift fertig geworden, wie in dem Buche angezeiget wird.

man kann denken, durch welche artige und witzige Vergleichungen, augenſcheinlich darzuthun ſich beeiferte, daß keine andere durch die Heuſchrecken in der Offenbarung **Johannis** zu verſtehen ſeyn, als die leidige Calviniſten, und nicht, wie der böſe **Bellarmin** will, die Lutheraner, auch nicht, wie andere wollen, die Päpſtiſche, ob er ſich gleich ſonſt auch dies nicht übel mögte gefallen laſſen; er halte gänzlich dafür, es ſeyn die calviniſche Zwinglianer und zwingliſche Calvinianer, die dadurch abgebildet wären, wie auch dahin ziele der geiſtreiche Theologus Herr D. **Philippus Nicolai** ſeliger Gedächtniß, und ſolches aus dieſen Urſachen — und nun gehet die erbauliche Vergleichung an. Dieſe Vorrede, welche 12 Bogen ſtark iſt, und 2. Drittheile des Buchs ausmacht, iſt auch unter dem eigenen Titel: **Calviniſche Heuſchrecken ꝛc.** beſonders ausgegeben. In dem einen Drittheil aber, welches dem **Schlüſſelburg** ſelber zugehöret, hält er dem **Pelargus** das alles vor, was er ehemals gegen die Calviniſten geſchrieben, und will ihn dadurch beſchämen, weil er doch nachher geſagt haben ſoll: er ſey die ganze Zeit ſeines Lebens keiner andern Lehr, denn der Calviniſten, zugethan geweſen. Im Beſchluſſe, ſchreibt er: „dies ſoll nun etwan meine letzte und endliche Erklärung ſeyn auf des groſſen Apoſtatae Pelargi ſeine Läſterſchrift und ehrenrührige Schmeekahrten, und auf die greuliche abſcheuliche, teufeliſche Invectiven, des unbeſonnen und unverſchämten Calumnianten, Diffamanten und Pasqvillanten M. Iohannis Bergii, des Pelargi ſeines Conductitii Rabulae, das iſt ſeines bedingten Advocaten und Zungendröſchers.„ Ich habe dieſe ſeine eigene Worte hergeſetzt, damit man doch von ſeinem kraftvollen Style etwas zur Probe habe. Doch **Schlüſſelburg** hielt nicht Wort. Denn es kam noch eine ſtarke Schrift [e]) ge=

e) **Endliche beſtändige, chriſtliche nothwendige Antwort**

gegen den **Pelargus** von ihm heraus, welche die eigentliche Antwort auf die letzte Vertheidigung des **Pelargus** war. **Schlüſſelburg** iſt ein paar Jahre nach dieſem Streit geſtorben.

## §. 51. Beſchluß der Nachricht vom Pelargus.

Man hat eine kleine lateiniſche geſchriebene Nachricht vom **Pelargus**, welche dem ehemaligen berliniſchen Oberhofprediger D. **Jablonski** zugeſchrieben wird, und deren auch **Küſter** in ſeiner brandenburgiſchen hiſtoriſchen Bibliothek gedenket. [f]) Meine Abſchrift beſteht nur aus 5. Quartblättern. Es iſt darinn die Anmerkung, daß derſelbe nach 1617. weder **Gedicken** noch ſeinen andern Streitgeſellen etwas ſchriftliches mehr geantwortet habe, und dies nach der Verſicherung, welche er in der Dedication ſeiner *Antitheſium Apologeticarum* gegeben hat. Dieſe Sache iſt richtig. Ich habe nach ſolcher Zeit ebenfals keine ſolche Streitſchriften von ihm mehr erwähnt gefunden. Es wird zugleich an ihm ſeine erſtere und bis 1617. gedaurete Verzögerung, ſich rein und rund zu erklären, und das dabey bezeigte Verhalten getadelt; doch aber geurtheilet, er habe nach ſolcher Zeit ſich deutlich genug als der reformirten Kirche zugethan gezeiget. Im Jahr 1616. gab jemand, ich weiß nicht, ob es aus guter oder böſer Abſicht geſchehen iſt, das Glaubensbekenntniß des **Pelargus** heraus, das aus ſeinen Schriften zuſammengeſtoppelt war, und welches ich nie geſehen habe. Er aber beſchwerete ſich 1617. darüber ſehr heftig, leugnete, daß ſeine Gedanken und Meinungen aufrichtig darinn wären vorgetragen worden; wollte es gar nicht für das Seinige erkennen; und bath alle um der Liebe Chriſti willen, dergleichen Kühnheit ins künf-

**wort und Erklärung auf die Schmehekarten und Läſterſchrift des groſſen Heuchlers** — *Pelargi.* Roſtock 1616. 4.

f) *Acceſſiones ad Bibl. hiſt. Brand. P. II. p.* 416.

künftige zu unterlaſſen. g) Er ſtarb als Rector Magnificus 1632, und war der letzte General-Superintendent der Mark Brandenburg. h) Was **Heltvader vom Pelar-**

g) S. die *admonitionem ad Lectorem* bey ſeinen *Euangelicis quaeſtionibus in Matthaeum*, welche 1617. heraus kamen. Ante menſes aliquam multos, ſchreibt er, ex lucubrationibus quibuſdam meis, neſcio quo candore, qua fide & integritate, abſque Collectoris & Typographi nomine vulgata eſt *Confeſſio* nomen meum praeferens, quam quia me nec ſciente, nec probante edita; quia nec integris verbis, nec plenis conſtat ſententiis; & hinc inde centonum inſtar compilata & conferruminata eſt; obſcuritatis ambiguitatis παρελλειψεως και ἐκλειψεως vitio vbique laborans, ſine ἐκθεσει και ἀντιθεσει, nec de vllo Chriſtianae fidei articulo fidem meam ſolide, candide atque integre proponit, vt vno verbo & ſemel dicam: ſic mancam, ſic mutilam *meam* nunquam fuiſſe, nec eſſe, publice ſancteque teſtor: & vt a ſimili licentiane an audacia ſibi temperent, per amorem Chriſti Chriſtophilos omnes iterum iterumque obteſtor.

h) Es ſind 5. General-Superintendenten in der Mark Brandenburg geweſen. 1) **Jakob Strattner**, welchen Markgraf **Georg** von Anſpach, deſſen Hofprediger er war, zuerſt auf einige Zeit und hernach gänzlich dem Churf. **Joachim** *II.* überließ. ſ. **Schmidts brand. Reformations-Hiſtorie** S. 180. **Küſter** *Acceſſ. ad Bibl. hiſt. Brand. P. I. p.* 103. 439. **ebend. A. und N. Berlin** *I.* **Th.** S. 39. 93. wo er aber geſtanden habe, iſt mir unbekannt geblieben. Aus einem Briefe **Lutheri** an ihn von 1541. welcher in **Riederers Nachrichten zur Kirchen-Gelehrten- und Bücher-Geſchichte** *III.* St. S. 353. f. ſtehet, ſollte ich bey nahe glauben, daß er in Berlin geſtanden habe. Denn ſo ſchreibt er an ihn, indem er ihn ermanet, um Grickels (*Agricola*) willen, Berlin nicht zu verlaſſen: Si tu videris, *in Eccleſia Berlinenſi* te eſſe alicuius vſus & fructus in Euangelio, obſecro feras iſtos Iudas & Demaſſas. Aber vielleicht war er an keine beſondere Kirche gebunden, und predigte nur bey Hofe; denn er kommt bey keiner berliniſchen Kirche unter der Zahl ihrer beſonderen Prediger vor. 2) **Johann Agricola**, der vorhin gedachte **Grickel**, churfürſtl. Hofprediger am Dom zu Berlin, welchen **Luther** haßte, der Churfürſt

largus erzählt, und Zeiler i) ihm nachgeſchrieben hat, daß er nämlich im Jahr 1620. Tiſche und Bänke habe in die Hauptkirche zu Frankfurt tragen laſſen, als wenn die Kirche ſollte verkauft, und auf den glücklichen Fortgang des Calviniſmus getrunken werden, wobey ihm aber die Bürger das Gelach bezahlet hätten; hat das Siegel der ungereimteſten Erdichtung auf die kenntlichſte Weiſe an ſich. **Beckmann**, k) der ſie anführt, widerlegt ſie daher auch nicht, ſondern erklärt ſie für eine Abſurdität, und verachtet ſie. Einige wollen es wiſſen, daß er öfters gegen ſeine Freunde ſich erkläret habe, er gefalle weder dem einem Theile der Proteſtanten, noch dem andern. l)

Das

fürſt aber hoch hielt; der den **Melanchthon** anfeindete und ſich einen üblen Namen in der Kirchengeſchichte gemacht hat. 3) **Andreas Muſculus**, D. und Prof. zu Frankfurt. 4) **Chriſtoph Cornerus**, er war auch D. und Prof. auf derſelben Univerſität, und war mit dem **Muſculus** bey der Verfertigung der Concordien-Formel gebraucht. 5) **Chriſtoph Pelargus**. Nach deſſen Tode wurde die General-Superintendentur dem D. **Johann Bergius** angetragen, welcher ſie aber beſcheiden von ſich abgelehnet hat; nach welcher Zeit auch keiner mehr dazu iſt ernennet worden.

i) **Heltvader** *Sylu. Chronol. P. II. fol.* 306. **Zeiler** *Topogr. March.*

k) *Notit. Vniuerſ. Francof. p.* 128.

l) Se Lutheranis ſordere, non placere ſuis. **Fortg. Samml.** 1724. S. 195, wo man ſich auf **Wilhelm Stratemanns** *theatr. hiſt. p.* 1134. und des **Micrätius** *Hiſt. Eccl. p.* 530. beruft. **Crenius** in ſeinen *Animaduerſ. Philol. & Hiſtor. P. VII. p.* 163. führet ſeine Worte folgendergeſtalt an. Lutheranis non placeo, & Reformatis diſpliceo.

## Das ſechſte Kapitel.

### Von
### den Bewegungen der Landſtände und den Geſinnungen des Churfürſtens.

### §. 52. Die Landſtände manen den Churfürſten ab. Seine Antwort darauf.

Ehe der Churfürſt ſein Vorhaben, zur reformirten Kirche zu treten, ausführete; es aber doch ſchon merklich wurde, daß er damit umginge: ſchrieben die Landſtände auf Antrieb **Bernts von Arnim**, Hauptmanns zu Gramzow, den 8ten December 1613. ſowohl an den Churfürſten, als auch an die Churfürſtinn. m) Jener bittet ſie, daß er dem Hofprediger **Salomon Fincken**, welcher zu Berlin und Cüſtrin öfters predigte, Einhalt thun; die fernere Reformation durch ſein Anſehen verhindern; er ſelbſt aber der Religion ſeines Vaters und Großvaters getreu und anhängig bleiben ſollte: wobey ſie nicht vergeſſen, ihn zu erinnern, was er ihnen ehemals in ſeinen Reverſen verſprochen hätte. **Finck** hatte zu Cüſtrin bey Gelegenheit der Zuſammenkunft des Churfürſtens mit dem Herzog von Pommern, in Gegenwart beider Fürſten in der Pfarr-Kirche geprediget, da unterdeſſen der cüſtriniſche Inſpector M. **Fleck** bey der Churfürſtinn zu Schloſſe den Gottesdienſt verſah. Jener hatte nach damaliger Gewohnheit der Streitigkeiten der beiden proteſtantiſchen Kirchen, zum Vortheil der Reformirten, erwähnet. **Fleck**, der dieſes erfährt, ſteigt noch denſel-

m) Die Briefe ſtehen in der Chur-Brandenburg. Reform. Werk S 20-24. und des Churfürſtens Antwort S. 24-34.

ſelbigen Nachmittag auf die Kanzel jener Pfarr-Kirchen, und zieht **Fincken** dermaſſen durch, daß der Churfürſt auch bewogen wurde, deswegen einige Räthe zu verordnen, welche **Flecken** darüber zur Rede ſetzen mußten. n) Auf dieſe Geſchichte, und vielleicht einige andere ähnliche, ſehen die Landſtände ohne Zweifel in ihrem Schreiben, wenn ſie der cüſtriniſchen Predigten des **Fincken** erwähnen; denn ſonſt ſtand er an der Dom-Kirche in Berlin, wie ſchon aus dem vorhergehenden bekannt ſeyn wird. Die Churfürſtinn aber bitten ſie in ihrem Schreiben, daß ſie durch ihre Vorbitte bey ihrem Gemahl verhindern mögte, daß keine Neuerung in der Religion unternommen würde. Ob dieſe ihnen etwas geantwortet habe, weiß ich nicht. Der Churfürſt aber ließ ſich durch das erhaltene Schreiben nicht irre machen. Er führete ſein Vorhaben, wie oben erzählet iſt, aus, und antwortete den Landſtänden erſt, von Naumburg aus, den 28ſten März 1614. Er ſchrieb ihnen, daß ſie keine Macht hätten, ihm vorzuſchreiben, was er glauben und nicht glauben ſollte; er ermane ſie ſehr, die heilige Schrift fein aufmerkſam zu leſen, und ſich an das Geſchrey erhitzter Prieſter weniger zu kehren, als denn würden ſie von der reformirten Religion auch gewiß beſſer urtheilen lernen. Er erklärete ihnen darauf nach der Länge, was ihn zu der unternommenen Veränderung angetrieben habe, und legte ihnen ſein Glaubensbekenntniß in der Kürze vor. o) Er verſprach ihnen hiebey, **ſie in ihrem Gewiſſen unbeirret, und in ihrer Religion ungekränkt zu laſſen.** Und endlich antwortete er wegen der ehemals ausgeſtelleten Reverſe: „In „Gottes Sachen gelten keine Reverſe. Was für eine „un-

n) *MS.* S. 16.

o) Sein feierliches Bekenntniß war damals noch nicht im Druck herausgekommen. Dies geſchah erſt im May deſſelben Jahres. (§. 27.)

„unverantwortliche Sünde wäre es, wenn wir dem heil. „Geiſte alle Zugänge, Thür und Thor durch Reverſen „verſperren wollten, ſein Werk in uns zu verrichten, und „uns zu weiterm Erkenntniß in der göttlichen Wahrheit „ſeines Worts zu bringen?„ Dieſe letzte Antwort wird derjenige nicht tadeln können, der nicht auch dasjenige als unrecht verwirft, was der kluge Landgraf **Philipp** von Heſſen; dem brandenburgiſchen Churfürſten **Joachim** *II.* ſchrieb, als er ſich durch etliche Verſprechungen und Reverſe anheiſchig gemacht hatte, bey der katholiſchen Religion zu bleiben. „Denn wir alle, ſchrieb „er ihm, an den Perſonen und Namen nicht haften. „Ew. Liebden haben durchaus nicht geſchworen, ſie wollten nicht leiden, daß das Evangelium lauter und rein „gelehret werde, welches auch niemand von ihnen fodern würde. So aber jemand ihnen vorwürfe, daß ſie „nicht Wort hielten, ſollen ſie antworten: ſie hangen „nicht an **Luthero**, ſondern wollten, daß das Evangelium gepredigt werde, und hätten nicht geſchworen, „daß ſie dem Evangelio nicht glauben oder gehorſam ſeyn „wollten. Wenn ſie aber geſchworen haben, daß ſie in „der römiſchen Kirche verbleiben wollen, können ſie ſolches „ohn Verluſt der ewigen Seligkeit nicht halten.„ p)

## §. 53. Die Landſtände beſchweren ſich bey dem Churfürſten.

Zu gleicher Zeit, da die Landſtände an dem Churfürſten jenes Schreiben ablieſſen, oder auch noch den Tag zuvor, ſchrieben ſie ebenfals an den General=Superintendenten **Pelargus**, und foderten ihn auf, ſich den bevorſtehenden Neuerungen, und dem Hofprediger **Sal. Fincken**, der ſie erregte, zu widerſetzen. Es iſt hie=

p) Schmidts Einl. zur Brand. K. und R. Hiſtorie §. 71. S. 172. f.

hievon ſchon vorher Nachricht gegeben worden. ſ. §. 46. Nach Jahres-Friſt aber, bey dem Anfange des 1615ten Jahres, wurden ihre Bewegungen noch gröſſer. Sie waren zu Berlin verſammlet, und kamen mit einer ſchriftlichen Vorſtellung von allerley Beſchwerden, darunter auch etwas war, ſo die Religion anging, den 20ſten Januar bey dem Churfürſten ein. Hier wurde die Sache mit den Reverſen wieder rege gemacht. Denn ob gleich der Churfürſt ihnen ſchon, wie eben erſt angezeiget iſt, die Antwort gegeben hatte, daß bey göttlichen Dingen keine Reverſe gelten (§. 52.): ſo hielten ſie ihm doch diejenige, welche er ehemals von ſich geſtellet hatte, aufs neue vor, und verlangte über dieſelbe noch einen neuen, welchen der Churprinz **George Wilhelm** mit unterſchreiben ſollte. Ihre anderweitige Foderungen waren dabey dieſe: „daß ihnen keine verdächtige Lehrer, weder „mit Gewalt, heimlich oder öffentlich aufgedrungen wer„den; ſondern einem jeden ſein Ius patronatus unverletzt, „ohne einigen Eintrag frey bleiben möge; ingleichen, daß „in des Churfürſtens ſelbſt eigenen Kirchen-Lehre, wie „die in der Formula Concordiä begriffen, keine verdäch„tige Lehrer eingeſchoben, und nicht Urſache gegeben werde, „den Religionsfrieden zu impugniren; daß treue Lehrer „und Prediger, die der ungeänderten augſpurgiſchen Con„feßion zugethan ſeyn, nicht unſchuldiger Weiſe vertrie„ben, das geiſtliche Conſiſtorium mit unverdächtigen Per„ſonen beſetzt, und da jemand unter den jetzigen und „künftigen verdächtig gehalten würde, abgeſchaffet, und „dagegen, daß daſſelbe mit Zuziehung etlicher Adelsper„ſonen beſtellet, die Confirmationes, wie ſolche vormals „gegeben, dem jetzigen oder künftigen Pfarherren, ſo „von ihnen vociret, ertheilet werden.„ Wegen Kirchen und Schulen und der Univerſität Frankfurt bitten ſie, „daß die Stellen der Profeſſoren itzo und künftig mit un„verdächtigen Perſonen, ſo der ungeänderten augſpurgiſchen

„Confeßion zugethan, beſtellet werden. Und da auch „der General-Superintendent Pelargus zu Frankfurt „gar verdächtig ſey, indem er ſich auf Anermanen bey „jeṭigem Religionsſtreit nicht herfür thun wollen, und ſie „ihn alſo nicht als einen ſolchen anſehen könnten, der der „wahren Religion, die in Gottes unfehlbarem Worte, „der augſpurgiſchen Confeßion und Concordien-Buch ge„gründet, zugethan ſey, und derowegen wohl Urſache „hätten, zu bitten, denſelben abzuſchaffen: ſo ſey es „ihnen doch nicht entgegen, daß er erſtlich ermanet, und „dahin gewieſen werde, daß er zwiſchen hier und Oſtern „in einer öffentlichen Schrift categorice und deutlich ſich „erklären ſolle, daß ſie genugſam daraus ſpüren und abneh„men könnten, daß er ihrer wahren Religion, oder ungeän„derten augſp. Confeßion und Concordien-Buch, beyge„than ſey; wo nicht, daß er neben andern verdächtigen „Perſonen in Städten hiemit gänzlich abgeſchafft ſeyn, „und die Stellen mit andern unverdächtigen Perſonen „hinwieder beſetzet werden.„ q)

## §. 54. Des Churfürſtens Antwort.

Auf dieſe Vorſtellung antwortete der Churfürſt balde den 22ſten Januar, daß er es den Landſtänden nicht verdenke, daß ſie ſich die Religion angelegen ſeyn lieſſen; er gebe ihnen aber zweyerley zu bedenken; 1) daß ihm noch weit mehr obliege, weil er eine ſchwerere Rechenſchaft zu geben hätte, über der wahren und einmal erkannten und bekannten, nicht zwar augſpurgiſchen Confeßion, r) wie der löblichen Stände Schrift redet, denn ſol-

q) *ex MS. p.* 19-24.

r) Wegen dieſes Ausdrucks wird dieſe ganze Antwort des Churfürſtens in der fortg. Samml. 1745. S. 45., deren Verfaſſer dieſe Antwort gewiß nicht geleſen haben, ſondern ſie nur aus Cyprians Unterricht von kirchl. Vereinigung der Proteſtan-

ſolches eine ungewöhnliche Art zu reden ſey, ſondern göttlichen Wahrheit ſteif und feſt zu halten, und daß ſeine Verantwortung noch ſchwerer werden würde, wenn er um der verhoften Contribution willen, die doch nicht ihm, ſondern der öffentlichen Kaſſe und den Ständen ſelbſt zu gut käme, ſich verleiten lieſſe, das himmliſche für das zeitliche dahin zu geben. Er erkläre ſich demnach für ſeine Perſon dahin, daß er bis auf den letzten Blutstropfen von der einmal erkannten und bekannten reformirten Religion aus einem ſolchen Grunde nimmermehr abweichen würde, und **ſollte er auch der Contribution tauſendmal in Mangel ſtehen;** 2) daß es nicht genug ſey, einen Eifer für die Religion zu haben, denn es gebe auch einen Gott mißfälligen Eifer, wie Paulus vor ſeiner Bekehrung hatte; dergleichen ſcheine aber der Stände Eifer auch zu ſeyn, indem ſie viel zu viel Eifer für die unveränderte augſpurgiſche Confeßion ſehen lieſſen. Hierauf wird ihnen ausführlich erzählet, wie dieſe Confeßion nachgehends zu verſchiedenen Zeiten gebeſſert, von den Fürſten zu Naumburg gut geheiſſen, dem Kaiſer zu Worms übergeben, **Luthern**, der damals noch lebte, nicht mißfallen ꝛc. s) wobey ihnen zugleich zu ihrer mehreren Ueberzeugung **das zu Naumburg beſiegelte Original mitgeſchickt wurde.** Wegen der alten Reverſe antwortet der Churfürſt wieder, wie vorhin, und beruft ſich dabey auf das §. 52. angeführte Exempel ſeines Ur-Großvaters **Joachim** *II.* Was den neuen Revers betrift, bezeiget er ſich ganz willig, darinn zu verſprechen, **daß niemand von den Lutheriſchen in** ſei-

P 2

teſtanten, der ihrer bey den Beilagen S. 241. f. mit ein Paar Worten gedenket, kennen, ſehr unrecht eine Erklärung des Churfürſtens genennet, daß er über die göttliche Wahrheit, nicht aber über die augſp. Confeßion feſt halten wollte.

s) Hievon iſt oben §. 34 — 36. gehandelt.

ſeiner Gewiſſens-Freiheit auf irgend einige Weiſe ſolle betrübet oder in ſeinem *Iure patronatus* geſtöret werden; doch ſolle eben dieſe Freiheit den Reformirten auch gegönnet ſeyn. Er will auch verſprechen, daß niemand um der Religion willen ſolle vor andern geliebet, oder gehaſſet werden; auch ſeine Kirche (den Dom) mit keinen verdächtigen Lehrern zu verſehen, wenn man nur nicht die Reformirte darunter verſtünde. Was ſie von Durchlöcherung des Religions-Friedens ſchrieben, wüßte er nicht, wie er es verſtehen ſollte; wollten ſie aber ſo viel ſagen, daß die Reformirten nicht in den Religions-Frieden mit eingeſchloſſen wären; ſo widerſpreche er demſelben, und würden ſie es nie beweiſen. Die Vertreibung treuer und unſchuldiger Lehrer, ſchreibt er weiter, ſey ihm nie in den Sinn gekommen; zieleten ſie aber auf Gedicken und Willichen: t) ſo müßte er ihnen ſagen, daß er mit ihnen der Lehre wegen nichts zu thun gehabt, ſie wären auch nicht vertrieben, ſondern aus gutem freiem Willen davon gezogen; er habe am verwichenem 3ten Octbr. ſich darüber ſchon gegen ſämtliche Inſpectoren erkläret, u) und niemand von ihnen, wenn er nur nicht durch ſeine zum Aufruhr reizende Predigten es verdienet, könne ſagen, daß ihm ein Haar gekrümmet worden. Das geiſtliche Conſiſtorium ſey nach Nothdurft beſtellet; ſollten aber noch Adelsperſonen darinn aufgenommen werden, ſo wüßte er nicht, wo der Unterhalt herkommen ſollte; gingen Sachen von Wichtigkeit vor, ſo ſey er wohl zufrieden, daß, wie bisher gewöhnlich geweſen, das geiſtliche mit dem weltlichen Conſiſtorium verbunden würde, auch etliche von den Landſtän-

t) Ihre Geſchichte wird balde im folgenden vorkommen.

u) Dies geht auf die Erklärung des Churfürſtens bey dem angeſtelleten Colloquium, wovon auch im folgenden Kapitel wird gehandelt werden.

ſtänden dazu verſchrieben würden. Die Confirmations der Pfarrherren würden gegeben, wie ſie zu Johann Georgs Zeiten, und hernach bis auf etliche wenige Jahre wären gegeben worden; würde aber noch etwas weiter darinn verlangt, ſo ſey er bereit, den Ständen zu wilfahren, ſo viel ſein Gewiſſen zulaſſen würde. Die ledige Stellen auf der Univerſität Frankfurt habe er ſchon längſt getrachtet, wieder zu beſetzen, es fehle aber an tüchtigen Leuten, und würde der Mangel balde noch gröſſer werden, wenn er ihre Gewiſſen an die ungeänderte augſpurgiſche Confeßion binden wollte. Den Pelargus bloß deswegen abzuſchaffen, weil er ſich des Friedens befliſſen, ſonſt aber von geſunder Lehr und unärgerlichem Leben iſt, ſehe er nicht, wie es ſich thun laſſe; es ſey denn, daß er durch die begehrte Schrift neues Gebeiſſe und Gezänke ſtiften würde; ſeine Leibesbeſchaffenheit ſey ſo ſchlecht, daß er kaum das Seine durch Leſen und Predigen thun könne, zu geſchweigen, daß er vermögen ſollte, ſich in ein ärgerliches Gezänke zu miſchen. Endlich ſo wiederhole er ihnen, daß die reformirte Religion keine verdächtige Leute mache, und daß er niemanden um derſelben willen abſchaffen könne, ohne ſeine eigene Religion zu verfolgen; ſtehe aber ſonſt jemand in einigem Verdacht, ſo bringe man ihn herfür, und es ſolle geſchehen, was recht iſt. x)

## §. 55. Der Landſtände zweites Schreiben und die churfürſtliche Antwort darauf.

Mit jener Antwort ſchienen die Stände, ſich gewiſſermaſſen befriedigen zu laſſen. Sie ſchrieben aber doch den 25ſten Januar abermals, und wünſchen zwar, daß die Spaltung in der Religion nicht möchte vorgegangen ſeyn, damit das gute herzliche Vertrauen zwiſchen dem



x) *ex MS. p.* 24 — 33.

dem Churfürſten und ſeinen Unterthanen erhalten und fortgepflanzet werden möge: weil aber doch der Churfürſt ſich nunmehr zur reformirten Religion bekenne, ſo müßten ſie es dem allmächtigen GOtt befehlen, und wären nicht gemeinet, in dieſen Religions-Sachen ſich mit ihm in Weitläuftigkeiten einzulaſſen; bitten nur allein, daß ihre Reverſe von neuem beſtätiget, und ſie bey demjenigen, was bey der Huldigung und ſonſten zugeſagt, geſchützet und gehandhabet würden, dahingegen alle eingeriſſene Mängel abgeſchaft, und keine neue inskünftige eingeführet werden mögen. Würde der Churfürſt hierinn ihrem Suchen gnädigſt fügen, ſo wollen ſie ſich auch dermaſſen willig erweiſen, daß verhoffentlich der Churfürſt zufrieden ſeyn ſolle. — Es erfolgete hierauf gleich den andern Tag, den 26ſten Januar, des Churfürſtens Antwort, worinn er ſich, was die Religion betrift, folgender Geſtalt weiter erkläret: Er wolle nicht hoffen, daß das gute Vernehmen zwiſchen ihm und ſeinen Unterthanen aufhören ſolle, nachdem er ſich zur reformirten Religion bekennet, der er nunmehr bey die neun Jahr albereit und drüber zugethan geweſen. y) Es ſey ihm auch nicht zuwider, daß die alte Reverſe wieder dahin erneuret würden, daß keinem ſolle verboten ſeyn, lutheriſch und bey der ungeänderten Augſpurgiſchen Confeßion und derſelben Apologie, auch dem Concordien-Buche zu verbleiben, und niemandem darüber, ſo wenig, wie bisher, Zwang und Ungemach ſolle angethan werden, nur daß die Reformirten eben dieſelbe Freiheit genöſſen; auch habe er bey der Huldigung nichts anders verſprochen, als ſeine Unterthanen bey den prophetiſchen und apoſtoliſchen Schriften, den vier Haupt-Symbolis, der augſpurgiſchen Confeßion (dabey zwiſchen der veränderten und

y) Dies ſtimmt mit dem, was §. 15. angeführet iſt, überein.

und unveränderten kein Unterſchied gemacht worden) und derſelben Apologie friedlich und geruhig zu erhalten. z)

## §. 56. Der Landſtände drittes Schreiben und churfürſtliche Antwort darauf.

Noch denſelbigen Tag ſchrieben die Stände zum drittenmal an den Churfürſten, und foderten von ihm aufs neue, daß er die alte Reverſe beſtätigen, und in dem neuen unter andern ſetzen ſolle, daß er in den Stiftern, Städten, Communen und Dörfern, wo er das Ius patronatus hätte, ſeinen lutheriſchen Unterthanen wider ihren Willen, keine verdächtige und unannehmliche Prediger aufdringen wolle; und wenn in denſelben einer und der andere ſich zur reformirten Religion wendete, er alsdenn weichen, und die Stelle mit einem andern beſetzt werden ſollte. Ferner, daß er das Conſiſtorium, die Univerſität Frankfurt, die Schule zu Joachimsthal, und zuförderſt das General-Superintendenten-Amt nur mit ſolchen Leuten beſtellen wolle, welche **Luthers** Glaubensbekenntniß und dem Concordien-Buch zugethan wären, daß er die Confirmations nach der Form **Joachim Friederichs** wolle ertheilen laſſen, und endlich, daß **Pelargus** ſich zwiſchen hier und Oſtern erklären ſolle, ſo daß die Stände damit zufrieden wären. — Den folgenden Tag, den 27ſten Januar, bekamen ſie hierauf die Antwort des Churfürſtens. Er ſchrieb, daß er ſich ein ſolches Geſinnen von ihnen nicht vermuthet hätte, indem er in ſeiner letzten Reſolution ſo weit gegangen, als er nur immer hätte Gewiſſens halber thun können, und welches man an andern Orten mit vielen Millionen gern erkauft hätte; daß ſie aber foderten, er ſolle diejenige Prediger verfolgen und abſchaffen, die ſich zu ſeiner Religion bekennen würden, wäre die größte Un-



z) *ex MS. p.* 32 — 36.

Unbilligkeit; daher ermane er ſie ganz treulich und väterlich, mit ſeiner letzten Entſchlieſſung zufrieden zu ſeyn, weil er nichts mehr thun könnte, und auch verſichert wäre, daß ſein älterer Sohn **Georg Wilhelm** dergleichen Revers nimmer und zu keinen Zeiten vollziehen würde; eine ſolche Verſchreibung könnte auch eine groſſe Veränderung in dem jülichſchen Sachſen hervorbringen, und eine Art von Pabſtthum einführen. Jhm käme aber vor, als zieleten die Stände auf den Pfarrer in Beſekow, und wäre ihnen vorgebracht, daß derſelbe unter währender Verſammlung durch geſchärfte Befehle den Einwohnern des Orts ſey aufgedrungen worden, und mit welchem auch der Hauptmann des Orts nicht einig ſey. Er müſſe ihnen aber melden, daß dieſes von übelgeſinneten Leuten ſo ſey vorgebracht worden, indem der Pfarrer ein alter, guter und einfältiger Mann ſey, der lange Zeit zu Teupitz das Pfarramt verwaltet, und auf Anſuchen des Raths nach Beſekow ſey berufen worden; daß aber der Hauptmann mit ihm nicht einig ſey, käme von politiſchen Urſachen her; auch habe er nie gehöret, daß der Mann reformirter Religion zugethan ſeyn ſolle, wie denn auch ſeines Wiſſens ſeit einem Vierteljahr nichts nach Beſekow ſey geſchrieben worden. [a])

## §. 57. Der Landſtände viertes und letztes Schreiben und der darauf erfolgte churfürſtliche Revers.

Die Landſtände ſchrieben in dieſen Angelegenheiten zum letztenmale den 28ſten Januar, und erklären ſich, daß ihre Meinung nicht ſey, dem Churfürſten gar aus den Händen zu gehen (d. i. die verlangte Contribution zu verſagen); fodern aber doch mit denſelben Worten ebendenſelbigen Revers, wie vorhin, nur daß ſie des

Pe-

a) *ex MS. p. 36 — 41.*

Pelargus, der Univerſität Frankfurt, der Schule zu Joachimsthal und des Superintendenten-Amts nicht mehr erwähnen. Dieſer ſo ſehr verlangte Revers erfolgete endlich den 5ten Febr. worinn aber doch nichts von der Abſetzung derjenigen, ſo ſich zur reformirten Religion bekennen würden, und der Beſetzung ihrer Stellen durch andere vorkömmt. Es lautet aber dieſe Verſchreibung, ſo viel darinn die Religion angehet, folgendergeſtalt: „Nächſt „Abhandlung dieſes dubii haben die Anweſende von Stän„den J. Ch. Gnaden ferneres unterthänigſt erſucht und ge„beten, daß J. Ch. Gn. nebſt Dero Herrn geliebten „ältern Sohn Markgraf Georg Wilhelm ihnen die „vorige Reverſe und Privilegia von Worten zu Worten „anitzo confirmiren wollten. Aldieweil denn J. Ch. „Gn. ſolch Suchen und Bitten der Stände vor recht und „billig erachtet: ſo ſollen demnach jetzt berührte Reverſe „und Privilegia hiemit und in Kraft dieſes alles ihres „Inhalts, wie auch inſonderheit der Religion halben der„geſtalt erneuret, confirmiret und beſtätiget ſeyn, daß „ein jeder im Lande, der da will, bey des Lutheri „Lehre und ungeänderten augſp. Confeßion, wie „die in Anno 30. Karl dem fünften übergeben, „auch bey dem Concordien-Buch, verbleiben ſoll. „Es ſoll ihnen auch hievon abzuſtehen, weder „Zwang noch Drang angethan werden; denn „J. Ch. Gn. maſſen ſich der Herrſchaft über die „Gewiſſen nicht an, [b]) daher ſie auch niemanden, „auch nicht an denen Oertern, da J. Ch. Gn.



b) Auf eine gleichmäßige vernünftige Weiſe druckte ſich auch der groſſe Churfürſt Friederich Wilhelm in dem Landtags-Receſs von 1653. den 26. Jun., beinahe mit denſelbigen Worten aus, wo er auch namentlich dieſen Revers des Churf. Johann Sigismunds von 1615 beſtätigte. ſ. Fried. Müllers *Pract. civ. March. Reſ. XX. p.* 42. Cyprian von kirchl. Vereinigung der Proteſtanten: in den Beilagen S. 243. f.

„das *Ius patronatus* haben, es ſey in Städten, „Communen und Dörfern (ob ſie wohl ſonſt der „Einführung der Religion, als des höchſten Regals, „frey und ohne Limitation, vermöge aller Rechte, ge= „brauchen könnten) wider ſeinen Willen einen ver= „dächtigen und unannehmlichen Prediger auf= „dringen wollen: wäre es denn auch Sache, daß je= „mand aus den Predigern ſich alſo erwieſen, daß er aus „ſeiner Ordination trete, und dannenhero ſeinen Patro= „nen und Zuhörern unannehmlich würde, ſo ſoll deshalb an „J. Ch. Gn. gelanget werden, die wollen alsdenn die „Sache in Verhör ziehen, alle derſelben Umſtände fleißig „erwägen, und denn ferners das hieneben anordnen „laſſen, was billig und recht ſeyn wird. Damit alſo „J. Ch. Gn. ertheiletem Revers ein Genüge geſchehen „möge, und ſich niemand zu beſchweren deshalb Fug „habe: ſo ſollen auf Begehren der Collatoren aus den „Ständen die Examina, Ordinationes & Confirmationes „der Pfarrherrn auf die maaſſe, wie bey Churfürſt „Joachim Friderichs, chriſtmildeſten, ſeligſten An= „denkens, Zeiten üblich geweſen, angeſtellet und gehalten „werden. Das geiſtliche Conſiſtorium ſoll alſo von J. „Ch. Gn. beſetzt und beſtellt verbleiben, daß zu jeder Zeit „Leute genug ſeyn mögen, die denen darinn vorgehenden „Sachen ihr recht thun können; wenn aber ja Sachen „von ſonderer Importanz darinn vorliefen, ſoll es hiemit „gehalten werden, wie es bey Zeiten des hochlöblichſten „Churfürſten Herrn Johannes Georgen und Herrn „Joachim Friederichs zu halten Herkommens, da bey „dergleichen Beſchaffenheit das weltliche und geiſtliche Con= „ſiſtorium conjungiret worden, und zugleich in den Sachen „richteten, oder da es ja nöthig, würden noch darüber „einer oder zwey aus den Landſtänden auch erfodert, die „ſolchen eingefallenen Streitigkeiten mit beiwohneten, und „ſolche auf einem Orte bringen helfen, dem wollen J.

„Ch. Gn. inskünftige auch alſo nachgehen. Urkundlich „haben J. Ch. Gn. deren groſſes Secret vor dieſem Per= „gament=Brief anzuhängen wiſſentlich anbefohlen, ſich „auch mit eigenen Händen unterſchrieben. Geſchehen „und gegeben zu Cölln an der Spree den 5ten Februarii „dieſes 1615. Jahres.„ c)

## §. 58. Friedfertige und duldſame Geſinnung des Churfürſten in Religions=Sachen.

Man ſieht aus dieſer ganzen Verhandlung, wie nachgebend und duldſam der Churfürſt in Abſicht auf diejenige geweſen ſey, welche in der Religion anders ge= ſinnet waren, wie er; und wie leer er von einem verfol= gendem Geiſte geweſen. Er ließ alle und jede bey ihrem Glauben, den ſie für wahr hielten, ungekränkt, und be= ſchwerte das Gewiſſen ſeiner Unterthanen auf keinerley Weiſe; aber er wollte, daß man ihm auch bey dem Glau= ben, welchen er nach ſeiner Ueberzeugung für wahr hielt, alle Freiheit laſſe, und eben ſolche Freiheit des Gewiſſens und der Religion in ſeinem Lande auch denen gönnete, welche mit ihm einerley Einſichten hatten, und daher im engern Verſtande ſeine Glaubensgenoſſen waren. Konnte die Foderung eines Fürſten an ſeine Unterthanen billiger ſeyn? Der Churfürſt hat eben ſolche gelinde Geſinnun= gen und ſolche Bereitwilligkeit, ſeine Unterthanen von aller beſorgenden Furcht zu befreien, von Anfang an bis an ſein Ende geäuſſert; und er hat auch darnach wirklich gehandelt, und iſt wegen der Religion nieman= den beſchwerlich geweſen. Dies Zeugniß geben ihm ſelbſt diejenige, ſo wohl von ſeiner, als auch der nachfolgen= den Zeit, welche zur lutheriſchen Kirche ſich bekennen, aber doch unpartheiiſch ihn beurtheilen. Schon in ſeinem herausgegebenem Glaubensbekenntniſſe ſetzte er, daß er kei=

c) *MS. p.* 41 — 44.

keinen Unterthan zu demſelben öffentlich oder heimlich wider ſeinen Willen zwingen wolle, ſondern daß er den Lauf der Wahrheit GOtt allein befehle (§. 30.) Er hat einen gleichmäßigen Revers, wie der obige iſt, auch den neumärkiſchen Ständen ausgeſtellet, indem er in dem von ihm unterſchriebenen Land-Receſſe d. d. Cüſtrin den 23ſten Dec. 1614. ſchreibt: „Und reverſiren ſich dar-„nebſt hiemit und in Kraft dieſes, ob ſich zwar J. Ch. „Gn. öffentlich mit Herz und Munde für ihre Perſon „ſelbſt zu der reformirten Religion bekennen, daß ſie doch „einem jeden die Freiheit ſeines Gewiſſens gönnen ſollen „und wollen, auch wollen ſie niemands der Religion hal-„ben haſſen, und noch viel weniger verfolgen und remo-„viren;„ worauf auch noch gleichmäßige Verſicherungen in Abſicht des Iuris patronatus und der Beſetzung erledigter Pfarrdienſte erfolgen. Als auch 1615. die drey Kreiſe der Neumark einige Beſchwerden eingaben, und darinn ſogar verlangten, daß der Churfürſt ſich alles Iuris patronatus begeben ſollte: (welche ausſchweifende und kühne Foderung!) ſo antwortete er darauf in der Reſolution d. d. Cölln an der Spree den 2ten Novbr. des beſagten Jahres, daß er ſie in dem Revers, zu Cüſtrin gegeben, der Religion halben genug geſichert, auch alſo weit, daß er ſich verreſerviret, keine verdächtige und unannehmliche Pfarrer an Oertern, da ſich die Pfarrdienſte nach der Zeit des gegebenen Reverſes erledigten, aufzuſtellen; **daſſelbe haben S. Ch. Gn. alſo feſtiglich gehalten und erfolgen laſſen.** Er zeigt hierauf, wie genau er dies bey den ſeit ſolcher Zeit erledigten Stellen zu Soldin, Schönfließ und Berlinichen, auch bey Beſtellung des Pfarrern zu Königsberg (in der Neumark) kurz vor dem gegebenen Revers beobachtet habe. Er fährt alsdenn fort: Wunderts derowegen Sr. Ch. Gn. zum höchſten, wie es zugehe, daß ihm in dem erſten grauamine angeſonnen werde, ſich des Berufs und Vocation der Pfar-

rern,

rern, ja des ganzen Iuris patronatus, gegen Erlegung dieſer Steuer, auch an denen Orten, da es anders Herkommens und hergebracht, zu begeben, denn dergeſtalt ihm faſt ſchimpflich zugemuthet werde, ſein Ius patronatus, ſo ihm in ſeinen Aembtern und den ſämtlichen Städten unſtreitig zuſtändig, da es ihm doch nie feil worden, gleichſam vor die itzo verwilligte Contribution hinzugeben und zu verkaufen; welches ja ihm nimmer zu rathen, auch einer ſämtlichen Landſchaft Gemüthe und Meinung nimmer ſeyn kann, bevorab da dem Adel ſein Ius patronatus, welches er faſt überall in ſeiner Kirchen hat, **ganz und ohne allen Eintrag gelaſſen wird.** Er erinnere derowegen diejenige, welche, er wiſſe nicht aus was für einem Fundament und Urſachen dieſen Punct vor andern getrieben: den Sachen genauer nachzudenken, und ihren Herrn und Landesfürſten, dem ſie über andere Schuldigkeiten, zum Theil auch mit Dienſten verwandt, und ſonſten allerhand gutes von ihm empfangen, nicht zuzumuthen, was nicht thunlich ꝛc. In der endlichen Erklärung auf die Beſchwerden der neumärkiſchen Stände d. d. Cölln an der Spree, den 21ſten April 1616. ſchreibt der Churfürſt, **daß ſein Gemüth und Meinung nie anders geweſen, oder auch noch nicht ſey, denn daß die ihm von GOtt anvertraute und befohlene Unterhanen, der Religion halber bey dem prophetiſchen und apoſtoliſchem Worte, den 4. Haupt-Symbolis, der augſpurgiſchen Confeßion**, es ſey nun die, welche in Anno 30. Kaiſer Karl übergeben, oder aber die, ſo nachher durch Churfürſten und Stände publiciret worden; denn ſie nehmen einander nichts, **und deren Apologie, frey und in ihrem Gewiſſen unbeſchwert ſollen verbleiben und gelaſſen werden. ꝛc. Er ſey dabey ganz gewiß, daß niemands von Städten zu finden, der ſich wegen aufgedrungener unannehmlicher verdäch-**

dächtiger Pfarrer zu beſchweren Fug, Grund oder Urſache habe ꝛc. d) Dergleichen Verſicherungen gab der Churfürſt auch bey jeder anderen Gelegenheit e) und die freie Berufung dabey auf jedermann iſt Bürge, daß er ſie gehalten habe. Der Verfaſſer meiner Handſchrift, der zur Zeit dieſer Begebenheiten lebte und den Churfürſten lange überlebet hat, und ſonſt ſeiner Religionsänderung gar nicht günſtig war, iſt noch mehr Bürge hievon, indem er S. 51. ſchreibt: „J. Churfürſtl. Durchl. ſeligen Andenkens hatten ſich gnädigſt, „mehr als einmal gegen Weltliche und Geiſtliche erkläret, „ja auch reverſiret, keinen zur reformirten Religion zu „zwingen, noch irgend einer Gemeinde einen widrigen „Prediger aufzudringen, **haben auch ſolches für ihre „Perſon unverbrüchlich** gehalten.„ **Henrich Sebaldus**, welcher eben jener Verfaſſer iſt, ſagt auch in ſeiner gedruckten hiſtoriſchen Schrift, f) da er den Revers von 1615. anführet: „**Solchen Revers hielten Ihr. „Churf. Durchl. ganz treulich**, **alſo daß ſie auch „daher beider Religions-Verwandten herzlich „liebeten.**„ Ein anderer ſchrieb öffentlich zu des Churfürſten Lebzeiten mit groſſer Zuverſicht: „So zwinget „dich auch der Landesfürſt zu ſeiner Religion gar nicht; „**ſondern läßt dir dein Gewiſſen frey**; und ſtehet „nun bey dir ſelbſt: ob du nun mehr ein Nachdenken ge„wonnen und der Wahrheit etwas nachforſchen wolleſt.

„Ja

d) Dieſe Nachrichten von neumärkiſchen Dingen habe ich aus der groſſen Sammlung brandenburgiſcher und preußiſcher Edicte, Reſcripten und Receſſe, welche der ehemalige erſte Kammer-Director zu Breslau und geheime Rath Johann Bernhard Lübeck beſeſſen hat, welche nach ſeinem Tode mit ſeiner Bibliothek iſt verauktioniret worden.

e) ſ. Bucholz Verſuch, einer Geſchichte der Churmark Brand 3. theil S. 570.

f) *Breuiarium hiſtoricum* S. 131.

„Ja dein Landesfürſt läßt dir mehr Freiheit, als „du ihm gönnen und laſſen würdeſt, wenn du „über ihn zu gebieten hätteſt.„ Und: „ſo iſt doch „an ihm zu loben ſeine Beſcheidenheit, daß er dich oder „einen andern, wider dein Gewiſſen zu ſeiner Religion „nicht zwingt, ſondern Geduld mit dir hat, bis dich „GOtt auch erleuchtet und herzubringt.„ g) **Ludewig Peter Giovani** d. i. der Kanzler **Johann Peter von Ludewig** und der Kanzler **von Mosheim** ſtimmen in ihren Urtheilen hiemit überein. h) Jn der Religion, ſchreibt ebenfels Hr. **Pauli**, i) liebte er die Gewiſſens-Freiheit. Und nach allen dieſen Umſtänden und Zeugniſſen, iſt es alſo wohl für kein redneriſches Lob, ſondern für eine zugeſtandene Wahrheit zu halten, wenn der Hofprediger **Füſſel** in ſeiner Leichpredigt von ihm bezeuget: **Keines Gewiſſen hat er jemals beſchweret, noch beſchweren wollen.** Jn ſeiner ganzen Regierung iſt daher auch keine einzige Kirche, welche den Lutheranern gehörete und die ſie gebrauchten, ihnen genommen und den Reformirten eingeräumet worden. Sie blieben im völligen Beſitz ihrer Kirchen und bey aller freien Uebung des Gottesdienſtes darinnen. Nur allein die Dom-

g) Einfältiger Bericht (von welchem Büchlein hernach ein mehreres kommen wird) *dial.* 5. *H.* 1. *b.* & 3. *b.*

h) *Giouanni Germania princeps L. II. c.* 1. *p.* 30. Sacrorum ritibus 1614. mutatis Confeſſionem fidei promulgauit; *nulla tamen inde ſubditis lege facta.* Quam aeternam principis laudem poſteris eius hereditariam fuiſſe, & patrum & noſtra aerate conſtat. **Mosheim** *Inſt. Hiſt. Eccl. ant. & rec. p.* 925. *ed. ult.* Laudi id etiam merito eſt *Io. Sigiſmundo*, quod liberam populis ſuis facultatem dedit, exemplum heri aut imitandi aut negligendi, neque eos ab honoribus & muneribus excluſit, qui nefas eſſe putarent, maiorum religionem deſerere.

i) Einleitung zur preuß. Staats. Geſch. S. 374.

Dom-Kirche zu Berlin änderte ſich, weil ſie die Hof-kirche, und zu der Zeit dennoch dem Churfürſten eigen war Die Stände nennen ſie daher auch in ihrem §. 53. angeführtem Schreiben, und der Churfürſt auch in ſeiner Antwort darauf, nach §. 54, ſeine **Kirche**. Sein Nachfolger **Georg Wilhelm** aber hat ſie den Reformirten eigenthümlich geſchenkt, wie ſchon oben bemerket iſt (§. 23.) Es war alſo natürlich, daß dieſe Kirche damals der Veränderung des Churfürſtens folgete. Unterdeſſen geſchah auch dies ohne die daran ſtehende Prediger ihres Dienſtes zu berauben. **Gedicke, Müller** und **Fincke** waren dieſelbe. Der erſte aber verließ ſeine Stelle von ſelbſt, und entwich, der andere blieb Hofprediger, ſo lange er lebete, und der dritte bekannte ſich von ſelbſt zur reformirten Kirche.

Das

## Das ſiebende Kapitel.

Von

# den vorgefallenen inneren Unruhen im Brandenburgiſchen.

### §. 59. Mosheims allgemeines Urtheil von dieſen Unruhen.

„Die Gelindigkeit des Churfürſtens, ſchreibt **Mosheim**, [k]) konnte doch aber die heftige Gemüther jener Zeit nicht im Zaum halten. Nicht wenige ſahen es, nach der damaligen härteren Denkungsart als eine unerträgliche und unwürdige Sache an, daß die Bekenner beiderſeitigen Religion gleiche Vorzüge und Rechte haben ſollten; daß man gehäßige Namen und Vergleichungen in Streitſchriften ſollte vermeiden; daß man die Streitartikel in der Religion von der Kanzel entweder gänzlich ſollte weglaſſen, oder ſie mit aller Beſcheidenheit behandeln; daß einige Gebräuche, welche den Reformirten zuwider waren, abgeſtellet würden; daß endlich der Landesfürſt befahl, daß beide von einander abgehende Theile dennoch freundſchaflich und gefällig ſich gegen einander beweiſen ſollten. Dieſe Denkungsart hat nicht nur die heftigſte Zänkereien hervorgebracht; ſondern es ſind auch daher verwegene und aufrühreriſche Bewegungen entſtanden, welche man in vielen Jahren nicht hat ſtillen können.„ Wie wahr dies ſey, werden wir in dieſem Kapitel ſehen.

§. 60.

k) *l. c.* Atqui tamen haec lenitas vehementiora ſaeculi huius ingenia continere non poterat &c.

## §. 60. Von den Unruhen, welche Gedicke und Willich erreget haben, und ihrer beiderſeitigen Entweichung.

**Gedicke** war Dom-Probſt zu Berlin und erſter churfürſtlicher Hofprediger, [l]) und **Martin Willich** war ebendaſelbſt Archidiakonus an der Peters-Kirche. Beide thaten ſich vor andern durch ihre Heftigkeit und feindſelige Ausbrüche gegen die Reformirte und den churfürſtlichen Hof hervor, und richteten viele Verwirrung an. Jener erſtere predigte mit ſolcher Hitze und Unbarmherzigkeit, daß **Füſſel** ſeine Predigten in einem Schreiben an den Fürſten von Anhalt-Zerbſt **grauſame Blut-Predigten** nennt. [m]) Schon im Jahr 1610. übergab er mit ſeinen Amts-Gehülfen dem Churfürſten eine Schrift, in welcher er wollte, daß alle diejenige, welche man des Calviniſmus würde verdächtig halten, vom heil. Abendmahl ſollten ausgeſchloſſen werden. [n]) Als Markgraf **Ernſt** 1613. nach reformirter Art das heil. Abendmahl gehalten hatte, machte er ein groſſes Lerm darüber. (§. 20.) Da er aber den Churfürſten ſelber zur reformirten Kirche übergehen und dadurch den Reformirten alle Religions-Freiheit zugeſtanden ſahe, da brach er in groſſe Ausſchweifungen aus, welche ſehr unangenehme Dinge für ihn zur Folge hatten. Er gab 1613. [o]) ein **kurz Bekenntniß vom heil. Abendmahl heraus,** um

l) Man kann von ihm im vorhergehenden nachſehen §. 4. 9.

m) *Gediccus* reque conſilioque id agit, noſtro vt nos videat innatare ſanguine: tam ſunt crudeles & *ſanguinariae* eius conciones Fortg. Samml. 1746. S. 359. Das Schreiben iſt vom 21. Febr. 1614.

n) Der Chur Brand. Ref. Werk. S. 49.

o) Die Vorrede des Büchleins iſt auch unterſchrieben den 15. Sept. 1613. Küſter ſetzt alſo A. und N. Berlin *I.* Th. S. 131. unrichtig das Jahr 1615. Vielleicht iſt es aber in ſolchem Jahre wieder aufgelegt.

um der Veränderung, die er vorherſahe, vorzubeugen, oder doch zu verhindern, daß nicht viele daran Theil nehmen mögten. Er ſchrieb deswegen dieſe kleine Schrift von 3. Bogen den lieben Chriſten zu Hofe und in den beiden Reſidenzſtädten Berlin und Cölln zu, und ſie ward auch mit ſolcher Begierde in den damaligen Umſtänden gekauft, daß ſie in Monats-Friſt wieder aufgeleget wurde. Hierauf folgte alſobald: **Von den Ceremonien bey dem heil. Abendmahl, chriſtlicher Bericht,** p) in deſſen

Q 2 Vor-

p) Unter der Vorrede ſteht: Berlin den 15. Oct. 1613. Gegen dieſe und die vorige Schrift kam 1614. heraus: Prüfung des kurzen Bekentniß *D.* Simonis Gedicci vom h. Abendmahl, ob daſſelbe den Worten der Einſetzung gemäß ſey oder nicht; ſamt einem andern Tractat von den Ceremonien. *Anno Chriſti: VerItas DeI Manet InVICta.* Frankf. an der Oder, auf Befehl in Druck verfertiget. Aus dem Chronodiſtichon ſolte man bey nahe ſchlieſſen, daß Füſſel der Verfaſſer dieſer Schrift ſey; denn der hat ſich deſſelben mehrmals bedienet, um auf ſeinen Schriften das Jahr 1614. zu bezeichnen. Der auf dem Titel angekündigte andere Tractat, ſollte gleich, als der zweete Theil des Buchs, folgen, und war auch ſchon zu der Zeit fertig; kam aber doch wegen anderer auszufertigenden Schriften erſt 1616. heraus, und da hatte er dieſen beſonderen Titel: *Ceremoniae Chriſtianae* d. i. kurzer Bericht von Lehr und Ceremonien der Ref. Kirchen in der Chur Brandenburg. Entgegengeſetzt den *Ceremoniis Lutheranis*, welche Philippus Arnoldi, Erzprieſter zu Tilſit in Preuſſen, jüngſt frühzeitig ausfliegen laſſen — durch die Diener am Worte Gottes in der churfürſtlichen Ober-Pfarrkirchen zu Cölln an der Spree. Frankf. a. d. O. auf Befehl in Druck verfertiget. Dies Werk, welches aus 14. Bogen beſteht, iſt ganz gegen Gedicken gerichtet, und Arnoldi, welcher auf dem Titel ſtehet, wird bloß in der Vorrede kurz abgefertiget. Es erhellet aber hieraus, wie verwirrt die Nachricht ſey, welche Küſter *Bibl. hiſt. Brand. p.* 228. giebt, der jenem deutlichen Titel unerachtet vorgiebt, daß des Arnoldi *Cer. Luth.* jenen *Cer. Chriſt*, entgegengeſetzet wären, wo-

Vorrede er ſolgende Worte geſetzt hatte, die ihm in groſſe Verantwortung brachten: „So wäre es auch heuer nicht „neu, daß fromme Herrſchaft oftmals von derſelben be„ſten Freunden und geheimſten und vertrauteſten Die„nern, die das Werk treiben, und wie man ſagt, das Spiel „in Fäuſten haben, ſchändlich hinter das Licht ge„führet und jämmerlich betrogen würden.„ Hiebey verglich er jene Freunde und Diener mit dem Haman unter dem Ahasveros, und dem Ziba zur Zeit Davids. Dieſe Worte zog der Bruder des Churfürſtens, Markgraf Johann Georg, und die churfürſtliche Geheime-Räthe auf ſich, und ſie waren auch deutlich genug damit gemeinet. Gedicke wurde demnach den 23ſten Februar 1614. deswegen vor den Churfürſten bey verſammletem Rathe, gefodert, q) mit dem er deswegen, und wegen ſeines übrigen Betragens, einen harten Stand aushalten müſſen. Weil er nun da mit ſeinen Entſchuldigungen und Beweiſen nicht fortkommen konnte: ſo ward er auf den 9ten März wieder beſchieden, damit er 14. Tage Bedenkzeit haben möchte. r) Unterdeſſen ſchrieb Gedicke den 28ſten Februar an den Erzbi-

wovon das Gegentheil in die Augen fällt. Gedicke hat ſich gegen obige Schrift vertheidiget, und zu Leipzig 1617. herausgegeben: Apologia oder chriſtl. Vertheidigung ꝛc.

q) Es iſt dieſe Erzählung aus dem ſchon öfters angeführten MS. genommen, deſſen Verfaſſer verſichert, ſeine Nachricht vom Gedicken ſelbſt bekommen zu haben. Küſter hat das, was er hat, aus ihm, ſeinem A. und N. Berlin *I.* Th. S. 117. f. ganz einverleibet. Hiemit iſt aber auch noch die Nachricht zu vergleichen, welche Fortg. Samml. 1732. S. 715 — 737. ſich befindet.

r) *MS. p.* 256. Küſter S. 117. 118. Auch ſchreibt Füſſel den 28. Febr. 1614. hievon: Sereniſſimus Elector — compellauit in frequenti ſenatu — D. *Gediccum.* de chartis maledicis in illuſtriſſimum fratrem & conſiliarios contumelioſis, quas publico ſcripto vel potius famoſo libello intentatas in-

biſchof zu Magdeburg **Chriſtian Wilhelm**, des Churfürſtens Bruder, und bath um Vorſprach. Der Erzbiſchof willfahrete ihm, und ſchickte ihm ein ſolches Interceßions = Schreiben d. d. Moritzburg den 5ten März von Halle zu, welches er den 9ten März, zugleich mit ſeiner Verantwortung eingab. Er ſagt in derſelben, daß er es nicht vermuthet habe, daß man ihm wegen der Stelle in der Vorrede zu ſeinem chriſtlichen Bericht von den Ceremonien zur Rede ſtellen würde, und ſey daher perturbirt und beſtürzt geworden, daß er ſich nicht gleich in Gebühr verantworten können. Er habe ſich eingebildet, man werde mit ihm wegen des Abdrucks ſeines neueren Büchleins wider die Calviniſten, darob ihm am 7ten Februar von dem Herrn Statthalter Inhibition geſchehen, Unterredung pflegen. s) Anjetzt aber müſſe er ſagen, daß

 er

iniurias vt probet, intra ſeptimanas duas & coram & ſcripto mandato ſeueriſſime iniunctum eſt. ſ Fortg. Samml. 1746. S. 361. Eben hier ſagt auch Füſſel von jener Schrift: Eſt ipſum illud ſcriptum, quod ante plures annos edidit tempore Reformationis Anhaltinae, vt aegre faceret bonis & pium laederet opus. Hieraus muß man ſchlieſſen, daß **Gedicke**, ſein Buch von den Ceremonien nur wieder neu auflegen laſſen. Und hiemit ſtimmt er auch ſelber überein, wenn er (ſ. **Küſtern** *l. c.* S. 121.) berichtet, er habe die angefochtene Worte ſchon vor 17. Jahren 1597. gebraucht, und ſeinen damaligen Tractat dem jetzigen Herrn Statthalter zugeeignet; den jetzigen chriſtl. Bericht habe er als eine epitomen prioris & plenioris libri ex profeſſo ebenermaſſen wider die Sacramentſchwärmer gerichtet.

s) Dies war eine bittere gehäßige Schrift, welche er ſchon in die Druckerey gegeben hatte. Der Markgraf Johann Georg erfuhr es, und unterſagte den Druck den 7. Februar, bis dem Churfürſten davon Bericht geſchehen und Reſolution eingeholet worden. “Doch ſollte Gedicke dies nicht „dahin verſtehen, weniger aber dem gemeinen Haufen, ohne „Zurückdenken, wie ſeine Gewonheit ſey, einbilden, ſamt „wäre ihm hiedurch etwas in doctrinalibus drucken zu laſſen, „verboten, denn es die Meinung oder den Verſtand bey

er die ihm vorgehaltene Worte ſchon im October geſchrieben, zu welcher Zeit gar ſeltſame Händel ſich ereugeten; er habe aber noch nicht wiſſen können, wohin ſie ausſchlagen würden: dennoch habe er aus Sorgfältigkeit dafür gehalten, daß er bey Zeiten **dem hereinbrechendem reiſſenden calviniſchen Wolfe begegnen und ihm anſchreien müßte:** die nun in folgender Zeit dem Churfürſten die calviniſche Lügen für göttliche Wahrheit angebracht, gerühmet oder gelobet, und ihn von ſeinem vorigen Glaubensbekenntniß abzuſtehen bewogen, halte und erkläre er für ſolche Leute, welche ihn hinters Licht geführet und jämmerlich betrogen; wie aber dieſelbe Perſonen heiſſen, ſolches habe er damalen im October nicht wiſſen, noch einig certum indiuiduum andeuten oder verſtehen können: im Fall aber der Herr Statthalter oder die Geheimen-Räthe hieran Theil oder Schuld haben, ſo ſage und bekenne er, daß ſie unrecht gethan und eine Todſünde, wofern ſie darinn perſeveriren, begangen: er ermane ſie zur Buſſe: **dem Churfürſten wünſche er den** *ſpiritum diſcretionis*, und bitte ihn, zu ſeinem vorigen wahren ſeligmachenden Glaubensbekenntniß zurückzukehren, auch ſeinem (des **Gedickens**) ordentlichem Straf-Amte wider die Sacrament-Schwärmer nicht ferner zu verſtatten, Einhalt zu thun.

§. 61.

„J. F G. gar nicht hat. Sondern die Urſachen ſollen ihm „zu ſeiner Zeit mit mehrern vermeldet werden.“ ſ. **Küſters A. und N. Berlin** *I.* **Th.** S 118. Man ſieht hieraus, wie unrichtig die Sache in den Fortg. Samml. 1732. S. 724. vorgeſtellet werde, wo geſagt iſt, es ſey ihm verboten worden, etwas in Druck zu geben, wenn es nicht zuvor von den Geheimen-Räthen gebilliget wäre. Hievon ſteht in dem Reſcripte nichts. Jene Schrift hat Gedicke eben hernach dennoch zu Leipzig 1615. drucken laſſen, mit dem Titel: **Calviniſterey, ſo fälſchlich die reformirte Religion genennet wird.**

## §. 61. Fortſetzung.

Bey der perſönlichen Einrichtung dieſer Schrift im geheimen Rathe hatte **Gedicke** ſeinen Schwieger-Sohn aus Halle D. **Andreas Sartorius** bey ſich, durch den er ſeine fernere Nothdurft vorbringen ließ. Seine Schrift wurde vorgeleſen, und noch denſelben Tag dieſer ſchriftliche Abſchied abgefaſſet: daß da er es ſelber zugeſtünde, den Markgrafen und die Geheimen-Räthe, wiewohl unter gewiſſen Einſchränkungen gemeinet zu haben; ſo hätte zwar der Churfürſt mit ihm härter verfahren können: doch wegen ſeines Alters, und der geſchehenen Interceßionen, ſey es dahin gemildert, daß er ſtatt wohlverdienter Revocation nur nachſtehende Erklärung, ſo bald er in der Kirche zur heil. Dreiſaltigkeit des Sonntags geprediget haben werde, zu Ende der Predigt (jedoch in allem ſeinen Ehren und guten Namen unſchädlich) öffentlich von der Kanzel ableſen ſolle: „Ich **Simon** „**Gedicke** bekenne hiemit öffentlich, nachdem ich in der „Vorrede meines Büchleins-Bericht, von den Ceremonien „des heiligen Abendmahls genannt, dieſe Worte geſchrie„ben: daß es heuer nicht neu ꝛc. dabey ich denn die Exem„pel des **Hamans** und **Ziba** angeführet; und aber des „Hrn. Statthalters F. G. und die churfürſtliche Geheime-„Räthe ſolche Worte auf ſich gemeinet zu ſeyn aufgenom„men und verſtanden, zumal weil auch meine Schrift, ſo „ich zu meiner Entſchuldigung J. Ch. Durchl. zu Bran„denburg, meinem gnädigſten Herrn, am 9ten Tag Martii „eingereichet, denn auch meine Supplication des Erz„biſchofs zu Magdeburg F. G. übergeben, dahin gegan„gen, daß ich Statthalter und Räthe, dafern ſie dieje„nige wären ꝛc. damit gemeinet hätte; daß mir jedoch da„hingegen von J. Ch. G. in der Perſon ſo viel Berichts „in offener Audienz nunmehr geſchehen, daß des Statt„halters F. G. und die Räthe nicht beſchuldiget werden

„können, daß ſie J. Ch. G. in Religions-Sachen oder „auch ſonſten hinters Licht geführet und jämmerlich be„trogen; ſondern J. Ch. G. beruhen beſtändig dar„auf, daß ſie von niemanden hiezu verleitet, ſondern „aus gutem wohlbedachten Muth, Gewiſſens halber, „auf vorhergehende fleißige Anrufung Gottes ſolche Glau„bensbekenntniß in Lehr und Ceremonien angenommen, „auch beſtändig dabey bis ans Ende vermittelſt göttlicher „Verleihung zu verharren gedächten: Bezeuge derowe„gen hiemit bey meinem chriſtlichen Gewiſſen öffentlich, „daß ich J. F. G. und die Räthe mit den angezogenen „Worten und Exempeln auch nicht gemeinet, und auch „hinfürter nimmer und zu keiner Zeit meinen will.„ Im Fall nun **Gedicke** dieſes alſo befolgen wird, habens dabey ſein Verbleiben, und werde er hinfort im Lehren und Schreiben mehrere Diſcretion gebrauchen, auf den widrigen Fall aber ſolle er hiemit alſobald ab officio gänzlich bis auf weiteren Beſcheid ſuſpendiret, und ſich der Kanzel überall zu enthalten ſchuldig ſeyn. — Dieſer Abſchied ward ihm im Original durch den Geheimen-Secretär **Friederich Luthern** den folgenden Tag zugeſtellet. **Gedicke** aber ſetzte noch in derſelben Stunde eine Proteſtation dagegen auf, welche er dem Churfürſten zuſchickte, beſchwerete ſich darinn, daß ihm zuviel geſchehe, bittet ihn mit der Erklärung zu verſchonen, und ſagt, daß er nur geſetzt habe „ **wofern** der Statthalter und die Räthe, **wie ich doch nicht glaubte** t) die calviniſche Lügen E. Ch. G. für göttliche Wahrheiten recommendiret ꝛc. Da nun der Churfürſt ſie ſelber ge-

t) Dieſer Zuſatz ſtehet aber nicht in ſeiner den 9 März eingegebenen Vertheidigung, wie man beym Küſter *l. c.* S. 122. ſehen kann; er kommt aber doch vor in ſeiner Supplication an den Erzbiſchof. Ich will aber nicht glauben, ſchreibt er da, daß der Churf. Statthalter — oder auch Räthe auf ſolchen Irweg gerathen ſeyn ſollen. Im Fall es geſchehen, ſo vermane ꝛc.

geſtern entſchuldiget, und in eigener Perſon unverholen, nicht ohne ſeine groſſe Beſtürzung bekräftiget und angezeiget, daß er ſchon bey acht Jahren in dem jeßigen Glauben geweſen wäre: ſo folge unwiderſprechlich, daß er weder den Statthalter, noch die Räthe, damit geſcholten ꝛc. — Weil er ſich nun gänzlich weigerte, obige Erklärung von der Kanzel abzuleſen, ſo verlangte man von ihm am folgenden Tage, daß er es nur privatim thun, und allein in einer Schrift, unter ſeiner Hand und Siegel, einſtellen ſollte. Aber auch dieſes ſchlug er rund ab. Da nun die Churfürſtinn ihm den 11ten März, Abends nach 10. Uhr durch zwo vertraute Perſonen ſagen ließ, er ſollte ſtehendes Fuſſes ſich aus Berlin machen, und nach Wittenberg oder einen andern Ort ſich begeben, weil andere Verordnung gegen ihn angeſtellet wäre: ſo lief er mitten in der Nacht, mit Hinterlaſſung ſeiner Frau davon, und begab ſich nach Halle zu ſeinen Kindern. Von da ſchrieb er den 19ten März an die theologiſche Facultät in Wittenberg, und wollte von ihr wiſſen, ob er daran recht gethan hätte, daß er die Gegen-Erklärung weder von der Kanzel ableſen, noch unterſchreiben wollen. Die Wittenberger antworteten ihm den 21ſten März, daß ob ſie gleich die Sache nur aus ſeinem einſeitigen Bericht einſehen: ſie doch ſo viel erkenneten, daß er daran ganz recht gethan; glaubten auch, daß durch wiederholte Erklärung ſeiner Worte und kräftige Fürbitte er bey ſeinem Amte vielleicht noch könne erhalten werden; im widrigen Falle wünſchen ſie ihm Geduld und Troſt. Gedicke berichtete hierauf auch die Sache an den Erzbiſchof von Magdeburg, und bat ihn um ſeinen Schuß. Endlich erfolgte den 13ten Junius dieſes Jahres 1614, von Berlin aus, ſein endlicher völliger Abſchied, darinn ihm zugleich anbefohlen wird, des Churfürſtens Land und Gebiete zum eheſten gänzlich zu räumen; wobey ihm nach Vorhaltung ſeines bishe-

rigen unruhigen Verfahrens auch Schuld gegeben wird, daß er auch in Halle von allem dem nichts unterlaſſen habe, was dem Churfürſten zum Verdruß gereichen könne. Seine Stelle zu Berlin ward hierauf, doch erſt im October, mit dem **Martin Füſſel** ordentlich wieder beſetzt, ohne den Titel eines Dom-Probſtes weiter zu gebrauchen (ſ. §. 22.) welcher, als ein geliehener Prediger, ſich vorher ſchon in Berlin befand, und als ein ſolcher auch alſobald nach **Gedickens** Entweichung ſeine Stelle ſchon verſah [u]). **Gedicke** aber kam in Sachſen wieder an, und wurde am Ende dieſes Jahres Superintendent zu Meiſſen, nach zweien Jahren aber Superintendent zu Merſeburg, wo er 1631. geſtorben iſt. — Dies iſt der wahre Verlauf dieſer Sache, welche damals ſo viel Aufſehens gemacht hat; woraus auch die Unrichtigkeit erhellet, welche **Buchholtz** in ſeinem **Verſuch einer Geſch. der Churmark Brand.** *III.* **Th. S.** 568. begangen. "Er, der Churfürſt, ſchreibt er, fing „damit an, daß er den Ober-Hoſpr. **Simon Gedicus** entließ, und einen andern annahm, der ſich zur „ref. Confeßion bekannte. Er hieß **Sal. Fink.**„ Denn 1) der Churfürſt entließ den **Gedicke** nicht; ſondern er ging von ſelber weg; vielweniger fing er 2) ſeine Religions-Veränderung damit an; denn die Händel mit **Gedicken** nahmen erſt den 23. Febr. 1614. ihren Anfang, und der Churfürſt war ſchon im December des vorigen Jahres zur Ref. Kirche getreten; auch war es 3) **Füſſel**, und nicht **Fink**, welcher an **Gedickens** Stelle geſetzt wurde.

## §. 62. Fortſetzung.

Man ſiehet aus der obigen Geſchichte, daß **Gedicke** nicht eigentlich verjaget und vertrieben; ſondern vielmehr ohne

u) Die Stunden, an welchen ich zuvor meine Predigten zu hal-

ohne Abſchied davon gegangen ſey, indem er den Ausgang ſeiner Sache nicht abgewartet. Und eben ſo verhielt es ſich auch mit dem **Willich.** Dieſer hatte 1614. am Himmelfahrts Tage wider das churf. Edict (§. 24.) eine heftige und friedhäßige Predigt gegen den Calviniſmus gehalten, und war dabey in allerley Unanſtändigkeiten ausgeſchweift. Ueberdem theilete er in ſeinem Beichtſtuhl allerley Büchelgens aus, welche zu Verbitterungen Anlaß gaben, und hatte dergleichen auch unter andern, des Kanzlers D. **Fried. Prückmanns** Ehegattin zugeſtellet; auch ward ihm Schuld gegeben, daß er das Geſinde bey gleicher Gelegenheit ihren Herrſchaften abſpannete. Es erging deswegen ein hartes churfürſtl. Schreiben an ihm d. d. 12. Jun. 1614, worinn ihm alles dieſes vorgehalten, und ihm befohlen wurde, die gehaltene Predigt innerhalb zehn Tagen einzuſenden. x) Wie ihn nun die Churfürſtinn ebenfals warnen ließ: ſo ging er auch eilend fort. Er wendete ſich nach Hamburg, und ward daſelbſt wieder ins Predigt-Amt befördert. Der Churfürſt druckt ſich über

halten pflege, ſind dem Caluiniſten von Zerbſt aßigniret worden; ſchreibt Gedicke in ſeinem Schreiben an den Erzbiſchof.

x) Das churfürſtl. Schreiben ſteht *MS. p.* 94. und aus demſelben beym **Küſter A. u. N. Berlin** *II.* Theil S. 1019. Dieſer ſchreibt auch in ſeinen *Memorabilibus Colonienſ. Spec. VIII. p.* 110. Id vero compertum habeo, diuum Electorem *Io. Sigiſmundum* librum quendam a *Willichio* editum, cuius tamen titulus latet, grauiter tuliſſe (dies war das im Beichtſtuhl ausgetheilete Büchlein) eundemque nec non homiliam quandam die, qui adſcenſioni optimi Seruatoris feſtus eſt (habitam), graui quodam reſcripto tranſmittendam iuſſiſſe. Man ſehe auch Fortg. Saml. 1732. S. 731. und bemerke, daß es nicht wahr ſey, was da vorgegeben wird, daß nämlich in ſolchem Reſcripte ſtehe, **Aegidius Hunnius** ſey vom Teufel ausgebrütet. Es kommen in der dortigen Nachricht viele ſolche Dinge vor, ob man ſich gleich immer auf ſichere Nachrichten berufet.

über dieſe Sache in dem Schreiben an die Landſtände vom 22. Januar 1615. (ſ. §. 54.) alſo aus y): Er habe mit ihnen der Lehr halben nichts zu thun gehabt; ſondern aller Mißverſtand ſey über ihrem Schmähen und Läſtern entſtanden, ſo in ihren Predigten und Schriften zu finden geweſen: Gedicke habe ſogar ſeine Läſterſchrift, darinnen er Fürſten und Herren, auch andere vornehme und ehrliche Leute, **dem Haman und Ahitophel vergleicht, denſelben auch Hamans Galgen und Ahitophels Strick wünſchet, dem Schreiben, ſo er erſt vorgeſtern an die löbl. Stände nach Berlin geſandt, angefügt, zu weiterm Zeugniß über ſich.** Er und **Willich** wären auch nicht von ihm vertrieben, ſondern aus gutem freien Willen davon gezogen. Er habe daher auch ihrentwegen nichts zu verantworten, ſondern diejenige, welche **Gedicken** warnen laſſen, ſich vorzuſehen, ſintemal er nach Spandau ſollte geführet werden, da doch weder dem Churfürſten, noch ſonſt jemanden, dergleichen in den Sinn gekommen wäre.

## §. 63. Die Unterthanen in der Mark werden ihrer Pflicht erinnert.

Es gab mehrere ſolche unruhige Geiſtliche im Lande, wie die vorhingenannte waren, nur gingen ſie nicht alle ſo weit, wie ſie. Unterdeſſen wurde doch durch ſie, wie durch das, was mit jenen geſchehen war, das Volk in Gährung gebracht, daß man endlich allerhand üble Ausbrüche befürchten konnte. Solchem Uebel vorzubeugen, kam im Junius 1614. eine lehrreiche fürtrefliche Schrift heraus, welche den Landes-Hauptmann Thomas von Kneſebeck zum Verfaſſer hatte. Sie hatte den Titel: **Einfeltiger Bericht, wie ſich ein jedes chriſtliches Herz itziger Zeit; inſonderheit aber Unterthanen gegen ihre Obrigkeit, welche etwa veränderter**

Re-

y) *MS. p.* 30.

Religion beſchuldiget wird, verhalten ſollen. In 6. *Dialogos* verfaſſet. Durch einen Liebhaber des Friedens und der Wahrheit. Berlin in 4. Noch in demſelben Jahre ward dieſe kleine Schrift zu Frankf. an der Oder in 8. wieder aufgelegt mit des Verfaſſers ausgedruckten Namen. Ja auch in neueren Zeiten 1707 hielt man ſie zu Berlin eines neuen Drucks würdig. z) Des Verfaſſers iſt ſchon (oben bey §. 16. und im §. 23.) erwähnt, und aus ſeiner Schrift iſt auch ſchon eine Stelle (§. 58.) angeführet. Nachdem zuvor erkläret und aus einander geſetzt wird, was Religions-Eifer und was Aergerniß ſey, werden die Pflichten vorgetragen, nach welchen ſich ein Unterthan bey der angezeigten Veränderung verhalten müſſe. Dieſe Pflichten werden in drey Klaſſen eingetheilet, einige betreffen jeden Unterthan ſelbſt, andere ſeinen Nächſten, und noch andere die Obrigkeit. Zu der erſten Klaſſe gehöret, 1) daß man vor allen Dingen ſeines eigenen Glaubens gewiß ſey und deſſen genugſamen Grund habe, 2) daß man ſich in die Lehre, die etwa eingeführet wird, recht zu ſchicken wiſſe, und dieſelbe prüfe, wozu drey Stücke gehören; nämlich daß man die Lehren, die man prüfen will, recht verſtehe; daß man eine Probe habe, wobey man eine gute oder böſe Lehre erkennen könne; und daß man jene Lehre gegen dieſe Probe halte, und ſehe, ob ſie damit übereinkomme oder nicht. Jene Probe aber ſey keine andere, als die h. Schrift. Zur zwoten Klaſſe gehören folgende Pflichten: 1) Siehe zu, daß du kein falſches Zeugniß gebeſt, und Irthümer jemandem zulegeſt, die er nicht hat; 2) mache einen Unterſchied unter den Irrenden; denn etliche ſtoſſen mit ihrer Lehre den ganzen Grund des Glaubens um, andere behalten das Fundament,

z) Küſters *Bibl. hiſt. Brand. p.* 218. Füſſel nennt dieſe Schrift in einem Schreiben, an den Fürſten von Zerbſt mit Recht *elegantiſſimos* & neruoſiſſimos pro tempore dialogos. ſ. Fortg. Saml. 1746. S. 368.

ment, haben aber ſonſt irrige Meinungen, etliche irren aber auch aus Unwiſſenheit und Schwachheit, andere aus Vorſatz und Bosheit; 3) mit denen, die des Glaubens-Grund vorſätzlich umſtoſſen, halte keine groſſe Gemeinſchaft, ſondern entſchlage dich ihrer; doch erzeige dich gegen ſie langmüthig und ſanftmüthig; ſuche ſie zu gewinnen, wenn ſich die Gelegenheit ereignet, und bitte für ſie zu GOtt; 4) diejenige, die im Grunde des Glaubens mit dir einig ſind, verdamme nicht, ſondern halte ſie für Chriſti Gliedmaaſſe und deine Brüder in Chriſto, und erzeige ihnen alle brüderliche Liebe und Treue. Die Pflichten von der dritten Klaſſe ſind dieſe: 1) Beurtheile deines Landes-Fürſtens Thun und Vorhaben nicht eher, bis du es recht unterſuchet, und bis dahin enthalte dich alles Urtheilens; 2) zwinge dein Maul, daß du den Fürſten deines Volkes nicht flucheſt, noch läſterſt, noch böſes wünſcheſt; 3) entziehe dich nicht ſeinem Gehorſam; 4) erbitte ihm von GOtt zeitliche, geiſtliche und ewige Wohlfahrt. Welche Pflichten, wird dabey geſagt, alle um deſto genauer in der Mark zu beobachten ſind, da der Landes-Fürſt um der Religion willen niemandem Ungelegenheit macht; ſondern einem jeden ſeine völlige Freiheit läßt. In dem letztem Geſpräche wird endlich noch ein kurzer Bericht gegeben, worauf der Religions-Streit zwiſchen den ſogenannten Lutheriſchen und Calviniſten eigentlich beſtehe, ſo viel nämlich von dieſer Materie zur Unterweiſung des gemeinen Mannes nöthig war.

## §. 64. Der Churfürſt ſchreibt ein Colloquium aus.

Die eben jetzt angezeigte Schrift war ſehr geſchickt alle und jede Einwohner der Mark zu einer vernünftigen Denkungsart zu bringen, und ein friedfertiges ruhiges Weſen zu befördern. Aber für die Geiſtlichkeit wurde noch

noch etwas mehreres nöthig. Denn die hörete von der einen Seite nicht auf, zu ſchelten, zu beſchuldigen, zu verkeßern und zu verdammen, und verdarb alles wieder, was jene Schrift und andere gleichmäßige Belehrungen etwa gutes wirken konnten. Der fromme Churfürſt, (es ſey mir erlaubt, ihm den Namen zu geben, den ihm ſeine Widerſacher ſelbſt nicht verſagt haben) dem dieſe Friedens-Stöhrung ſehr nahe ging, fand mit denen, welche er dabey zu Rathe zog, nichts beſſers als ein Colloquium der Geiſtlichkeit beider Theile in ſeiner Gegenwart, welches nach ſolchen Geſetzen und Vorſchriften gehalten würde, daß alle Sophiſterey dabey wegfiele und die Wahrheit unverborgen bliebe. Auf den Kanzeln, dachte man, könnten eifrige Prediger wider anders Denkende viele Beſchuldigungen von Irthümern vorbringen, wo ihnen niemand widerſprechen kann; aber wenn ſie in einem wohlgeordenten Colloquium ihre Gegner vor ſich haben, welche nach Grund und Beweisthümen fragen, und ſich zu vertheidigen bereit ſeyn, würden ſie müſſen Mäßigung lernen. Es ward alſo ein ſolches Colloquium den 21ſten Jun. 1614. ausgeſchrieben. a) Dies Ausſchreiben war an den churfürſtl. lutheriſchen Hofprediger **Sebaſtian Müllern**, und die ſämtliche Prediger an der Niklas- Peters- und Marien-Kirche beider Reſidenz-Städte Berlin und Cölln gerichtet. Erſt wird in demſelben der Nutzen ſolcher friedlichen Unterredungen vorgeſtellet, welche auch, als das einzige Mittel den Kirchen-Frieden jetzt wiederherzuſtellen, angeprieſen werden, da man doch wegen unüberwindlicher Schwierigkeiten zu keinem allgemeinen Synodus gelangen würde. Es ſolle demnach eine ſolche Unterredung nur mit den Predigern zu Berlin und Cölln angeſtellet werden; doch mit der ausdrücklichen Zulaſſung, daß ſie ſo viel **Prediger, wie ſie wollten, aus den churfürſtl. Landen** zu ſich ziehen könnten. Hier-

a) Ich habe das ganze Ausſchreiben im *MS. p.* 54. — 57.

Hierauf werden die Geſetze des Colloquiums bekannt gemacht. 1) Von beiden Seiten ſoll nur einer das Wort führen, welchen jede Parthey ſelber ernennen mag, und der ſich jedesmal mit den Seinigen nach Nothdurft unterreden kann, ehe er etwas vorbringt oder antwortet. 2) Alles ſoll ſtille, ſittſam und ohne Bitterkeit vorgebracht werden. 3) Der Punct, worüber man ſich fürnämlich unterreden ſoll, ſey der Artikel von der mündlichen Genieſſung des natürlichen weſentlichen Leibes und Bluts Chriſti im Abendmahl, weil dieſes der Punct ſey, worauf andere Unterſcheidungs = Lehren, als von der Allenthalbenheit des Leibes Chriſti, beruhen. 4) Der Ort der Unterredung ſoll der groſſe Saal auf dem churfürſtl. Hauſe in Cölln ſeyn, weil der Churfürſt dabey gegenwärtig ſeyn wolle. 5) Beide Theile ſollen zween Protocolliſten nach ihrem Belieben ernennen, die aber vereidet werden ſollen; ſo ofte etwas vorgebracht und beantwortet worden, ſollen die Protocolle confirmiret und gleichſtimmig gemacht, und dann öffentlich, ehe weiter fortgefahren wird, verleſen werden; und zu Ende einer jeden Seßion ſollen die Protocolle von beiden worthabenden Theologen mit eigener Hand unterzeichnet werden; und damit auch die Protocolliſten alles wohl faſſen können: ſo ſoll man deutlich, verſtändlich und langſam reden. 6) Keiner ſoll dem andern mit Fragen zuſetzen, oder andere verbotene Vortheile gebrauchen, oder auch weitſchweifende Worte führen; ſondern alles ſoll ſyllogiſtiſch vorgetragen, und die Prämiſſen, ſo weit es von nöthen, allezeit weiter förmlich bewieſen werden. 7) Keine menſchliche Autorität ſoll etwas gelten, ſondern allein die kanoniſche Bücher A. und N. Teſtaments. 8) Es ſoll bey niemanden ſtehen, ſeines Gefallens der Unterredung ein Ende zu machen; ſondern allein von churf. Erklärung abhangen. 9) Es ſoll keine andere Sprache, als die deutſche gebraucht werden, um der Zuhörer willen.

10) Rich=

10) Richter ſoll in dieſer Sache niemand ſeyn, der einigen Ausſchlag geben wollte, der Churfürſt werde ſich dergleichen auch nicht anmaaſſen; ſondern das Urtheil hierüber ſoll zu eines jeden zuhörenden Herz und Wiſſen geſtellet werden. Die Beſtimmung der Zeit, wenn ehe und wie balde dies Colloquium könne gehalten werden, überließ der Churfürſt hiebey ihrem eigenen Gutbefinden. Wir wollen auf euer eheſten Erklärung, ſchreibt er, der Zeit halb, und wie bald ihr hiezu gefaßt werden könnet, gewärtig ſeyn.

Ich glaube, daß ein jeder dieſe Geſetze für vernünftig und weislich abgefaßt anſehen werde. Daß ſo viele Unterredungen dieſer Art den gewünſchten Zweck nicht erreichet haben, iſt gröſtentheils daher gekommen, daß der ſechſte und neunte Artikel nicht ſind beobachtet worden. Man hat öfters lange Reden von beiden Theilen gehalten, welche ſtundenlang gedauret haben. Allein durch redneriſche Schminke kann man der gröſten Unwahrheit, wie der ungerechteſten Sache, einen einnehmenden Anſtrich geben; und die Wahrheit wird durch weitſchweifende Worte nur erſtickt, oder ihre Kraft ausgedehnet und dadurch geſchwächt. Förmliche, kurze und deutliche Schlüſſe aber können die Wahrheit nicht lange unverdeckt laſſen, und die Unwahrheit muß ſich dabey balde zeigen. Auch die lateiniſche Sprache iſt zu dem Endzweck ſolcher Unterredungen nicht ſo bequem, als die deutſche. Denn eben dadurch, daß jene ſeit langen Zeiten her die Sprache der Gelehrten geweſen iſt, unter welchen ſich immer mehr Sophiſten, als rechte Liebhaber der Wahrheit gefunden haben, iſt ſie zu allerhand Ausflüchten, gelehrten Spitzfindigkeiten, unverſtändlichen Diſtinctionen u. d. gl. geſchickter geworden, von welchem allem die deutſche Sprache nichts weiß, und daher dergleichen gelehrte Blendwerke auszudrucken keine eigenthümliche Worte hat. Es iſt daher auch unmöglich, eine ſcho-

laſtiſche Schrift in gutes reines deutſch zu überſetzen. Leibnitz hat es daher auch, als ein Kennzeichen eines vernünftigen und geſunden Vortrags angeſehen, wenn ſich derſelbe in ächtes reines deutſch überſetzen ließ. b)

## §. 65. Man macht dagegen Schwierigkeiten.

Die Geiſtliche, an welche das Ausſchreiben ergangen war, ſchrieben gleich den 24ſten Jun. nach Wittenberg, um ſich von dort Rath zu erholen, und erhielten darauf die Antwort, die den Sonntag Lätare 1614. geſchrieben war. c) Es wurde ihnen gerathen, ſich nicht leichtlich in ſolche Unterredung einzulaſſen; ſondern vielmehr ihr Glaubensbekenntniß aufzuſetzen und dem Churfürſten zu überreichen. Sie könnten ſagen, daß ſie viele Jahre auſſer den Univerſitäten lebten und alſo in Gegenwart des Volks nicht diſputiren könnten. Würde aber der Churfürſt doch auf das Colloquium beſtehen: ſo ſollten ſie ſich einen geübten und gelehrten Mann aus der Mark erwählen, der das Wort führe. Ueberhaupt aber ſollten ſie ohne Einſtimmung und Beiſtand alter und erfahrner Theologen nichts vornehmen. Hierauf antworteten ſie

b) Gedanken wegen Verbeſſerung der deutſchen Sprache §. 11. hinter ſeinen *Collectan. Etymolog. p.* 261." Ich habe „es zu Zeiten, ſchreibt er, unſerer anſehnlichen Haupt„Sprache zum Lobe angezogen, daß ſie nichts, als recht„ſchaffene Dinge ſage, und ungegründete Grillen nicht ein„mal nenne (ignorat inepta). Daher ich bey den Italiänern „und Franzoſen zu rühmen gepfleget, wir Deutſche hätten „einen ſonderbaren Probirſtein der Gedanken, der andern un„bekannt wäre; und wenn ſie begierig geweſen, etwas davon „zu wiſſen, ſo habe ich ihnen bedeutet, daß es unſere Sprache „ſelbſt ſey; denn was ſich darinn ohne entlehnte und unge„bräuchliche Worte vernehmlich ſagen laſſe, das ſey wirklich „was rechtſchaffenes; aber leere Worte, da nichts hinter „iſt, und gleichſam nur ein leichter Schaum müßiger Ge„danken, nehme die reine deutſche Sprache nicht an."

c) *MS. p.* 61.

ſie [d]) dem Churfürſten den 7ten Jul., zeigen ſich zwar nicht abgeneigt, das Colloquium zu halten; bitten aber doch, daß den andern Inſpectoren der Kirchen in der Mark auch mögte aufgeleget werden, nach Berlin zu kommen, und mit ihnen in dieſer hochwichtigen Sache Unterredung zu halten.

Zu faſt gleicher Zeit gab Hoë zu Leipzig heraus: **Kurzer und deutlicher Diſcurs, ob die calviniſche Lehre ohne Erkenntniß eines algemeinen Concilii oder Synodi nicht könne, noch ſolle für unrecht erkläret und verdammt werden: Ob auch nicht nothwendig entweder ein Concilium oder doch ein anſehnlich Colloquium mit den Calviniſten gehalten, und worauf fürnämlich** *in euentum* **geſehen werden ſollte.** Das erſte bejahet er, wie man leichtlich von ſelbſt denken wird; bey dem andern verneinet er das, was das Concilium betrift; ein Colloquium aber, urtheilet er, könnte nützlich ſeyn, nicht um die Calviniſten zu beſſern (ſo wenig Wahrheits-Liebe trauet er ihnen zu), ſondern damit andere, welche zuhöreten, deſto mehr die abſcheuliche Lehre derſelben erkennen möchten. Er erfodert hiezu, daß man wegen eines unverdächtigen Orts, der bequemen Zeit und eines richtigen Proceſſus ſich vorher vergleiche, daß das Vorhaben durch ein öffentliches Patent kund gemacht werde, daß niemand vom Zuhören abgeſtoſſen, keinem Theologus ihm beizuwohnen gewehret, und die Materie ſo angeordnet werde, daß Nutzen aus dem Convent erfolgete. Hiezu ſey nun nicht genug, daß man nur von der Allgegenwart Chriſti, vom Abendmahl und von der Gnadenwahl ſich unterredete, ſondern die Materie würde die nützlichſte ſeyn, ſagt er, daß wir oder ſie die Actores dergeſtalt wären, daß wir ordentlich, laut und deutlich vor allen anweſenden Zuhörern vorbrächten,



d) *MS. p.* 58.

ten, was wir für Beſchwerung über die Calviniſten und ihre Lehre zu haben vermeineten, und was ihre Lehrer von den fürnehmſten Puncten und Artikeln chriſtl. Glaubens für abſcheuliche Worte gebraucht und geſchrieben hätten. Dieſe Worte müßten die Reformirten recognoſciren, und ſich mit drey oder vier Worten erklären, welche unter ſolchen Reden ſie wollten ausgemuſtert wiſſen und wünſchten, wie ſie, die Lutheraner, erböthig ſeyn würden, ein gleiches in Abſicht der ihnen zugemeſſenen Reden und Lehrpuncten zu thun. Wenn nun beide Theile ihre Beſchuldigung auf ſolche Weiſe verificiret, bewieſen, dargethan, und alle ſtreitige Artikel zu Ende gebracht hätten, ſodann erſt ſtünde zu der Chur- und Fürſten Gefallen, ob man weiter fortfahren, und wovon man vor allen Dingen mit einander colloquiren ſollte. Hierauf urtheilet er nun von der vorhabenden berliniſchen Unterredung, man ſpanne die Pferde hinter den Wagen, indem man ſchon die Deformation (dies iſt ſein Ausdruck) angefangen, und nun erſt fragen wollte, ob es recht oder unrecht ſey. (Dies haben die Berliner nicht fragen wollen.) Er tadelt weiter, daß nur die Prediger zu Berlin und Cölln demſelben beiwohnen, jedoch ihnen frey ſtehen ſolle, wen und wie viel ſie aus der Churbrandenburg zu Aßiſtenten begehren wollten, denn es müßte ihnen frey gelaſſen werden, auch von andern Orten, etwa von Wittenberg, einen beſchlagenen und fundirten Theologen zum Colloquenten zu erbitten. Ob aber eben zu Berlin, auf dem churfürſtlichen Saale, das Colloquium füglich könne gehalten werden; ob es nothwendig, daß alles ſyllogiſtice, oder doch deutſch, fürgebracht werde, item, daß man eben nur von der Allenthalbenheit des Leibes Chriſti und von mündlicher Nieſſung im Abendmahl das Geſpräch halten ſolle: davon laſſe er Freund und Feind urtheilen, und ſage gut und rund, wann ein nützlich Colloquium zwiſchen uns und unſerm Gegentheil ſolle gehalten werden,

den, ſo müſſe man mit dem calviniſchen Muſter (dies iſt die churfürſtliche Vorſchrift) nicht aufziehen.

## §. 66. Fortgang der Sache.

Doch dieſe Schrift des Hoe machte keine Aenderung in der churfürſtlichen Anordnung. Man ſahe ohne Zweifel es ein, daß ſie nur abgefaſſet wäre, die Sache zu hintertreiben; daß es allezeit ſchicklicher und beſſer ſey von den Lehren ſelbſt anzufangen, und alsdenn erſt die Redensarten und Ausdrücke, welche man davon gebraucht hat, zu beurtheilen und fürs künftige einzurichten; und daß ſein Plan, der ein General-Colloquium haben wollte, ſehr ins weite führe. Man hatte nur zur Abſicht, Ruhe und Frieden in chriſtlicher Verträglichkeit im brandenburgiſchen Lande zu ſtiften, und dem Läſtern und Verketzern in ſo weit Einhalt zu thun; und dazu glaubte man, auch nur die brandenburgiſche neumärkiſche Geiſtlichkeit nöthig zu haben. Ohne ſich alſo dadurch aufhalten zu laſſen, ſchrieb der Churfürſt abermals an die berliniſche Geiſtlichkeit, aus Wolfenbüttel den 19ten Auguſt, daß es ihm mit dem Colloquium ein rechter Ernſt ſey, und er es gar nicht wolle erſitzen laſſen; er verweiſet es ihnen, daß ſie ſich an die Wittenberger gewendet; williget übrigens in ihr Begehren und verſpricht, alle Inſpectoren dieſſeits der Oder beſchreiben und erfodern zu laſſen, wie denn ſchon jetzt die Schreiben dazu ausgefertiget würden. In ihrer Antwort hatten ſie keine Zeit zum Colloquium beſtimmt, wie es der Churfürſt von ihnen erwartete. Er beſtimmete nun alſo dazu den 3ten October, früh morgens, und zeigete an, daß die auswärtige Inſpectoren alle beſtellet würden, den 29ſten Sept. Abends in Berlin zu ſeyn, damit ſie drey volle Tage Zeit hätten, ſich mit ihnen zu beſprechen. Der Churfürſt that aber noch mehr, als er verſprochen hatte; denn es wurde auch noch, wiewohl etwas ſpäter, der Inſpector zu Cüſtrin, M. Johann

Fleck, ob er gleich jenſeits der Oder war, weil er unter die hitzigſten mit gehörete, und am meiſten auf der Kanzel pochete, (§. 52.) berufen. Als aber auch die Prediger zu Berlin hiemit noch nicht zufrieden waren, ſondern aufs neue den 17ten Sept. einkamen, und verlangeten, daß das Colloquium noch weiter möchte verſchoben werden, bis ſie ſich erſt mit den Inſpectoren genug würden beredet haben, und was bey dieſem wichtigen Werke zu thun ſey, ſich weiters gründlich erklären können: ſo blieb dennoch der Churfürſt bey dem einmal feſtgeſetztem Termin, und glaubte, daß ihnen zu nöthiger Beredung hinlängliche Zeit gelaſſen ſey. Die luth. Geiſtlichkeit in der Stadt Brandenburg, die wegen des vorzüglichen Alters ihrer Stadt, die erſte waren, ſchrieben hierauf im Namen der ganzen churmärkiſchen luth. Geiſtlichkeit nochmals nach Wittenberg, und bathen um guten Rath. Die Wittenberger antworteten; ſie ſollten bey dem Churfürſten ſich dahin bearbeiten, daß die *praxis Eccleſiae* möchte beobachtet werden, und daß ſie ſich ohne einen übergenugſamen Gegen-Colloquenten ja nicht einlaſſen ſollten. Ich habe das wittenbergiſche Schreiben ſelber unter meinen Urkunden nicht; weiß daher auch nicht zuverläßig, was ſie durch die *praxis Eccleſiae* meinen; vermuthlich aber iſt es der Gebrauch, in lateiniſcher Sprache und unſyllogiſtiſch zu diſputiren. Hienächſt ließ jene Geiſtlichkeit beider Städte Brandenburg auch ein Schreiben an den General-Superintendenten Pelargus ergehen, welches den 13ten Sept. ausgefertiget wurde. Sie bathen ihn darinn um Rath, und frugen bey ihm an, ob er zu beſtimmter Zeit in Berlin erſcheinen, und die Stelle eines Colloquenten bekleiden wollte. Pelargus antwortete den 30ſten Sept. er hoffe, daß die Unterredung noch wohl würde aufgeſchoben werden; das Colloquium wäre nur um derenwillen angeſetzt, die dem churf. Edict mit ihrem Poltern nicht gehorſam geweſen,

un-

unter welche er nicht zu rechnen ſey, da er ſich iederzeit aller gebührlichen Beſcheidenheit befliſſen habe; ihm ſey überdem anbefohlen, ſich auf die eine oder andere Diſputation gefaßt zu machen, die zu Frankfurt ſollte gehalten werden; er befinde ſich hienächſt in ſo kränklichen Umſtänden, daß er ſich nicht auf den Weg machen könne, wie ſein Arzt bezeugen würde, weswegen er auch bey dem Churfürſten unterthänig um Entſchuldigung anhalten müſſe. **Pelargus** hätte beſſer gethan, daß er gerade heraus geſagt hätte, er glaube nicht die Allgegenwart des Leibes Chriſti, und er habe nicht einerley Meinung mit ihnen vom h. Abendmahl, er könne daher nicht der worthabende Colloquent von ihrer Seite ſeyn. Doch dies gehöret in die Zeit, wo **Pelargus** noch nicht Muth genug hatte, ſeine Geſinnungen zu offenbaren, und jeden in Zweifel ließ, ob er ſich zu den Lutheriſchen oder Reformirten halten wolle. (§. 46.) Vor dem J. 1617. gab er ſich nicht völlig zu erkennen. Man klagt, daß ſeine Antwort, ich weiß nicht durch weſſen Schuld, der zu Berlin verſammleten Geiſtlichkeit, erſt am Tage der Unterredung ſelbſt, des morgens frühe, ſey eingehändiget worden. e)

## §. 67. Berathſchlagungen und darauf erfolgte Verbittung des Colloquii.

Der 29ſte Sept. kam heran, und die verſchriebene Inſpectores erſchienen, aber nicht alle; denn es blieben einige auſſen. f) Dies giebt die Vermuthung, daß wohl etli-



e) *MS. p.* 59 — 71.

f) *MS. p.* 77. Der cüſtriniſche Inſpector Fleck, der etwas ſpäter berufen war, kam erſt den folgenden Tag, den 30ſten nach Berlin. *ib. p.* 64. Die Namen aller anweſenden Prediger hat Küſter in *Memorab. Colonienſ. Spec. VII. p.* 103. Unter den Ausgebliebenen, die ſich mit ihrem Alter ent-

etliche Ausgebliebene in der Lehre des h. Abendmahls mit den Reformirten gleiche Gedanken hegten; den ein jeder war in dem an ihn ergangenen Ausſchreiben mit der Bedingung eingeladen; „wenn ihr der unſrigen Meinung vom „Abendmahle, wie die in unſerm Glaubensbekenntniß be„griffen iſt, zu contradiciren gemeinet ſeid.„ Die Zahl der zuſammengekommenen Prediger belief ſich auf 45., worunter aber auch die Diakoni von Berlin und Cölln gehöreten. Sie kamen den 30ſten in der Liborey oder Bibliothek der Niklas-Kirche zuſammen. **Peter Conovius**, g) Superintendent zu Alt-Brandenburg, that den Vortrag, 1) daß ein jeder die Sache GOtt im Gebeth vortragen, hienächſt 2) ſich erklären ſolle, ob er auch bis ans Ende bey der Bibel und den ſymboliſchen Büchern, die in der Concordien-Formul ſtehen, zu verharren gedenke; (auch wenn ſeine Einſichten bey dem zu haltenden Colloquium ſich ändern ſollten?) und 3) daß ein jeder, was man berathſchlagen würde, bey ſich behalten ſollte. Auf das zweite Stück erkläreten ſich alle auſſer zween, welche vermuthlich M. **Joachim Brunovius**, Inſp. zu Spandau, und **Daniel Schaller**, Superintendent von der Alt-Mark waren. Wenigſtens hat man auch mit beiden etwas zu ſchaffen gehabt. Denn da **Conovius** bey ſeinem Vortrage mit angeführet hatte, daß wenn jemand unter dem Haufen wäre, der es nicht allerdings mit **Luthern** hielte, oder ſonſt worinn einen Zweifel hätte; der ſollte ſich angeben, man wollte ihn hören: ſo meldeten ſich **Bruno** und **Schaller**. Jener ſagte, er wäre mit

entſchuldigten, waren **Martin Montag**, Inſp. in der Neuſtadt Brandenburg, **Andreas Marſilius** Inſp. zu Nauen, und **Steph. Thuritz**, Inſp. zu Arendſee.

g) Sein Leben hat **Joh. Kaſp. Carſtedt** in einem Program beſchrieben, zu welchem **Küſter** in ſeinen Tangermündiſchen Denkwürdigkeiten S. 125. einige Zuſätze gemacht hat; auch handelt er ſelber von ihm im A. und N. Berlin *II.* Th. S. 482. f.

mit **Luthern** in der Hauptſache eins; er wollte aber nicht alle Redensarten ſeiner Glaubensgenoſſen vertheidigen, als wenn einige das h. Abendmahl ein Wunderwerk nenneten ꝛc. Als man ihm aber zu verſtehen gab, daß man es ſo weit in der Conferenz nicht würde kommen laſſen, auch noch Hofnung hätte, daß aus dem Colloquium nichts werden würde; ſo blieb er bey ihnen und unterſchrieb mit den andern. Doch kam er hernach in Verdacht, daß er nicht verſchwiegen genug geweſen ſey. Man ſagte daher von ihn, er ſey zwar bey ihnen geblieben, aber wie Judas bey des Herren Abendmahl. **Schaller** machte ihnen mehr zu thun. Sie hatten faſt den ganzen Tag mit ihm zu ſtreiten. Er ſetzte vieles an der Concordien-Formel aus, erklärete ſich, daß er die verbeſſerte augſp. Confeßion nicht verwerfe, und die mündliche Genieſſung des Leibes Chriſti leugnete er gänzlich. Sie wollten ihn hierauf weiter für kein Mitglied ihres Colloquiums erkennen, und man zeigte ihm an, daß man in ſeiner Gegenwart ſich von nichts ſicher beſprechen könnte. Er nahm alſo ſeinen Abſchied und ſcheidete ſich von ihnen. [h]) Als er weggegangen war, berathſchlagete man ſich, ob man das Colloquium eingehen ſollte, und wie man ſich ſonſt würde zu verhalten haben. Ein jeder ſollte ſeine Meinung den nächſtfolgenden Tag von ſich geben.

Der folgende Tag, war ein Sonnabend und der 1ſte Octbr. Als man zuſammengekommen war, brachte **Conovius** die geſtrige zween letzte Puncte wieder vor, die nunmehr ſo geſtellet waren, 1) daß ein jeder bey den prophetiſchen und apoſtoliſchen Schriften, hienächſt bey den approbirten ſymboliſchen Kirchen-Büchern, inſonderheit bey der



h) Hr. **Pauli** ſchreibt von ihm alg. preuß. Staatsgeſch. *III.* Band S. 546. er ſey zur ref. Kirchen übergetreten; **Buchholz** Verſ. einer Geſch. der Churmark Brand. *III.* Th. S. 570. zieht es in Zweifel; und ich habe von einem weiterem Uebergange, auſſer dieſer Erklärung ſeiner Meinung, gar keine Nachricht.

ungeänderten augſp. Confeßion und Concordien=Buch bis in ſein Grab verbleiben wolle; 2) daß er bey dieſem Religions=Werk mit Einrathen helfen wolle, wie ers am beſten verſteht, und gegen GOtt verantworten will. Alle Geiſtliche, deren nun, nach Schallers Abtritt, noch 44. waren, unterſchrieben es. Der Revers ſelber aber ward vom vorigen Tage datiret. Hierauf nahm ein jeder Inſpector aus einer Hauptſtadt einige von den andern Städten zu ſich, und man zertheilete ſich alſo in kleinere Haufen. Ein jeder von dieſen Haufen ging an einen beſonderen Ort in der Niklas=Kirche, und berathſchlagete ſich, ob man das Colloquium eingehen könne. Alle ſtimmten überein, daß man es nicht wagen dürfte. Darauf ward folgender Entſchluß einſtimmig gefaßt, daß man eine Schrift dem Churfürſten einhändigen, und die Urſachen anzeigen wollte, warum man das Colloquium nicht übernehmen könnte; vorher aber ſollte man noch ein Schreiben an die Landſtände aufſetzen, und ſie darinn erſuchen, bey dem Churfürſten einzukommen, daß die Unterredung ganz möge aufgehoben, oder wenigſtens weiter hinaus geſetzt, auch im Fall, daß man darauf beſtünde, die hergebrachte Gewohnheit der Kirche (praxis Eccleſiae) beobachtet werden. Beide Schreiben wurden alſobald aufgeſetzt. Das Schreiben an die Landſtände übergaben vier der älteſten Prediger. Die Urſachen, welche darinn angeführet wurden, waren dieſe: 1) der Gen. Superint. Pelargus hätte ſie verlaſſen, 2) ſie wären im Diſputiren nicht geübt, 3) ſie hätten nicht Zeit genug, zu berathſchlagen, 4) ſie brauchten von ihren Gegnern nichts zu lernen, 5) ihre Gegner hätten den weltlichen Arm auf ihrer Seite, 6) die Gegner hätten einen geübten Streiter von Heidelberg i) kommen laſſen,

i) Sie meinen den D. Abraham Scultetus, welcher nebſt Füſſeln und Finken die ganze reformirte Geiſtlichkeit, und alſo

laſſen, 7) es hätten ſich ſchon viele im Lande zur ref. Religion bekannt, und 8) wären die Bedingungen des Colloquiums ſehr verfänglich geſtellet. Die Supplik an den Churfürſten übergaben vier der älteſten Inſpectoren ihm zu eigenen Händen, als der Churfürſt am folgenden Tage, der ein Sonntog war, Nachmittags aus der Kirche kam. Es waren darinn bey nahe dieſelbe Urſachen angeführet. Inſonderheit war darinn geſagt: „ſie könn„ten ſich nicht expediren, wie es zu verſtehen, daß man „ſoll ſyllogiſtice und in deutſcher Sprache den Sachen „rathen, da man doch in unſerer Mutterſprache diesfals „keine vocabula artium hätte, und ſich nur denen, die „der Dialektiken nicht kundig, zum Auslachen würde „proſtituiren, wie denn alſo und dergeſtalt das Audi„torium

alſo die Parthey der einen Seite, ausmachte. Auf der andern waren 44., darunter 17. Magiſters, und die mehreſten waren Superintendenten und Inſpectores. Buchholz *l. c.* S. 571. in der Note, ſchreibt, "Johann Bergius war derjenige Diſputator von Heidelberg, mit dem „ſich die lutheriſche Prediger nicht abgeben wollten, als „ihnen der Churfürſt das Glaubensgeſpräch anſinnend war" Buchholz hat durch mehrere Fehler in ſeiner Geſchichte gezeiget, daß er in Abſicht auf damalige Zeiten und Umſtände ſehr unwiſſend geweſen ſey. Hat er denn nichts vom Scultetus, und ſeinem Aufenthalt zu Berlin gewußt? Wie kann Bergius ein Streiter aus Heidelberg heiſſen, da er zu Frankfurt lebte? Weil er in Heidelberg ſtudiret hatte? Aber er hatte ſchon 1605. dieſe Univerſität verlaſſen; wie konnte man ihn 1614. von daher kommen laſſen? Er war damals noch ein ſehr junger Mann, ohne Amt; wie konnte er ein ſo ſehr geübter Streiter heiſſen? Er iſt gar nicht einmal zum Colloquium berufen worden, und in Berlin zu der Zeit nicht gegenwärtig geweſen. Er wurde erſt 1615. auſſerordentlicher Prof. der Theologie, und nicht ſchon 1612, wie Buchholz abermals unrichtig hat. S. 572. Scultetus in *curr. vit. ſuae p.* 68. f. gedenket mehrerer Theologorum, welche herbey gerufen wären, und dadurch verſteht er ſich und Füſſeln, der damals auch nur noch ein geliehener Prediger aus Zerbſt war.

„torium gar geringen Ausſchlag geben könnte, man un=„terredete ſich deutſch oder lateiniſch. Wenn es auch „gleich wäre, daß ihr Widertheil ſo groſſen Muth zum „Geſpräche ſollte haben, und mehr als ſie ſich dazu an=„böten, ſey leichtlich die Rechnung zu machen, warum? „nämlich daß ſie dennoch Recht und Unterſchleif würden „haben bey ihren Complicibus; ſie aber müßten ver=„dammet, verjaget, und den lutheriſchen Kirchen ein „groſſes unverantwortliches Unglück über den Hals ge=„führet, und einen ewigen Schandflecken angehänget „haben.„ Die Landſtände willfahreten ihnen, und übergaben an eben dieſem Tage noch, den 2ten Oct. eine Fürbitte bey dem Churfürſten ein. Dieſer aber ließ noch denſelben Abend ein Schreiben an die Inſpecto=ren ergehen, darinn ihnen angedeutet wurde, morgen, den Montag, nach acht Uhr Morgens, im churfürſtl. groſſem Saale insgeſamt zu erſcheinen, und daſelbſt gnä=digen Beſcheid und Abſchied zu erwarten. [k])

## §. 68. Ausgang der Sache.

Dieſem Befehl gemäß kamen ſie den 3ten Oct. früh morgens in der Niklas=Kirche zuſammen, und gin=gen von da gegen 8. Uhr in Proceßion nach dem Schloſſe. Voran ging der Hofprediger Seb. **Müller**, und ward vom **Fleck** und **Conovius** geführet; die übrigen gin=gen paarweiſe, ohne eine Rang=Ordnung zu beobachten. So balde ſie ankamen, wurden ſie auch vorgelaſſen. Die Trabenten, welche zu beiden Seiten ſtunden, wollten nach ihnen von den verſammleten Bürgern niemanden herein laſſen: allein der Markg. **Joh. Georg** trat in die Höhe, winkte und rief, man ſollte herein laſſen, wer nur immer herein wollte. Der groſſe Saal ward alſo über

k) *MS. p.* 71 — 87. Beckmanns Kirch. Geſch. der Mark Brand. *MS.* Kap. *XII.* §. 18.

über die Hälfte angefüllet. Der Churfürſt ſaß an einer langen Tafel. Zur Rechten ſtand, oder ſaß, bey ihm der eben genannte Markgraf; zur Linken ſtunden die churfürſtliche Räthe. Hierauf trat der Kanzler Prückmann etwas vor, und erklärete, aus welchen Urſachen der Churfürſt ſie, als die Gelehrteſte der Mark Brandenburg hätte anhero berufen laſſen; er erwähnete inſonderheit des bisherigen Schmähens, Läſterns und Verdammens, dagegen vor weniger Zeit ein Mandat zur Erhaltung guter Polizey und Vertraulichkeit der Unterthanen wäre publiciret worden; da aber hierauf keine Beſſerung erfolget ſey: ſo wolle der Churfürſt nunmehr ſelber die eigentliche Urſache davon anhören; ſollte das Uebel davon herrühren, daß er eine ſolche Religion in ſein Land einführe, welche wider Gottes Wort laufe: ſo wäre er erbötig, wofern er aus Gottes Wort eines einzigen Irthums überführet würde, von derſelben von Stund an abzutreten, ſich zu beſſern, und den Vater aller Gnaden um Verzeihung ſeiner Sünden zu bitten; er begehre derowegen gnädigſt, daß die Inſpectores mit ſeinen Hofpredigern und Seelſorgern fein brüderlich mögten zu colloquiren anfangen, und mit ſanftem Geiſte einer den andern unterweiſen, in welchem Artikel er übel informiret, irrete und lehrete. Der Kanzler redete ferner von der Nothwendigkeit brüderlicher Einigkeit und freundlicher Vergleichung zwiſchen den beiden evangeliſchen Theilen; und da faſt alle Zwiſtigkeit aus keinem andern Grunde herflieſſe, als aus der einigen mündlichen Genieſſung des Leibes Chriſti, ſo ermanete er zur geduldigen Ertragung unter einander, da doch alle darinn zuſammenſtimmeten, daß jenes ohne das geiſtliche Eſſen keine Seligkeit gebe, um ſo mehr, weil ſie im Fundament einig wären, und allein Chriſtum für den rechten Eckſtein und Mittler hielten ꝛc. und da ſonſten den evangeliſchen Ständen nichts erfreulicher geweſen ſey, als wenn ſie vor Kaiſer, Könige, und Fürſten hätten

können gehöret werden: ſo ſtelle ſich ihnen jezt der Churfürſt von ſelbſt dar, um ihr Anliegen zu hören, und werde auch ihrer Unterredung bis ans Ende beiwohnen; ſie mögten alſo die überreichte Supplik alle unterſchreiben, ſich hierüber bereden, und darauf erklären; und zu dem Ende einen kleinen Abtritt nehmen, wozu ihnen der Gang bey der Kapelle vergönnet ſey. — Sie gingen hierauf insgeſamt heraus, und kamen durch zwo Thüren. Schaller hatte ſich beym Eintritt in den churfürſtlichen Saal wieder zu ihnen geſellet, und ging auch mit ihnen wieder heraus. Einer von den Inſpectoren aber hielt ihn bey der andern Thüre zurück mit den Worten: Herr bleibt ihr zurück, ihr gehöret nicht zu uns. Schaller blieb alſo zwiſchen den zwo Thüren alleine ſtehen. Die Berathſchlagung der übrigen daurete nur etwa eine Viertelſtunde. Wie ſie darnach wieder hereinkamen: führete Fleck das Wort. Er brachte anfänglich dasjenige wieder vor, was die ſchon vorhin erwähnete Supplik enthielt, und bath ſie für diesmal zu entſchuldigen, mit unterthänigſter Erbietung, ſich auf Erfodern zu einer andern Zeit gerne einzuſtellen, und wollten ſie ſich nach Möglichkeit der Einigkeit und brüderlichen Liebe befleißigen. Er bath hierauf, ihnen die Druckerey wieder frey zu geben. Was das Schmähen und Debacchiren betrâfe, ſagte er, hätte der Churfürſt billige Urſache, denſelben nach ſeinem Verbrechen zu beſtrafen, der deſſen ſchuldig wäre; ihres Theils aber wüßte keiner, daß er es jemals gethan hätte, auſſer wenn es die Materie mit ſich gebracht hätte, den Verſtand des Textes zu erklären, und dies hoften ſie, würde man ihnen ferner frey laſſen; er bitte nochmals ſie mit dem Colloquium nicht zu beſchweren, und wollten ſie ſich hinfüro dermaſſen erzeigen, wie es Gehorſamen gegen ihre von GOtt verordnete Obrigkeit geziemete. — Der Churfürſt ſagte hierauf ſeinem Bruder etwas ins Ohr, der ſchrieb etwas auf ſeine Schreibtafel, und gab ſie dem

Kanz=

Kanzler. Dieſer erklärete darauf, daß der Churfürſt keine genugſame Urſache befinde, warum ſie nicht colloquiren wollte, er beruhe demnach auf ſeinem Vornehmen, und verſehe ſich gewißlich, daß die Herren Inſpectores ſich eines beſſern bedenken würden. Er beantwortete hierauf die in der Supplik enthaltene und von **Flecken** wiederholte Puncte, ſagte daß ſie die lateiniſche vocabula technica ſehr wohl unterlaſſen könnten, und ſich im geringſten keines Auslachens zu befahren hätten; daß **Pelargus** ihnen fehlete, thäte ja nichts: denn wenn er jetzo Todes verfahren wäre, würde doch die Wahrheit müſſen fortgepflanzet werden; die Druckereien wären ihnen nicht gänzlich verwegert worden, denn die gemachte Anordnung betreffe weiter nichts, als daß man dem einfältigen Läſtern und Condemniren ſteuren mögte; inskünftige würde ferner einem jeden frey ſtehen zu ſchreiben und drucken zu laſſen was er wolle; die Materie aber müßte erſt nach Hofe zur Cenſur geſchickt werden, darinn doch in den Realien oder Lehrpunkten nichts ſollte geändert werden; es könnten diejenige, welche auf den Kanzeln, und auch ſonſt, geläſtert und geſchmähet hätten, ſehr leichtlich, wenns noth thäte, auch unter ihren Hauſen angezeiget werden, und müßte man mit Schmerzen anſehen, was unlängſt für ein Buch in Quarto aus Pohlen gekommen ſey, darinnen anders nichts, als nur, wie dieſe Zeit über ein Theil das andere pro ſuggeſtu ausgerichtet habe, enthalten ſey; [1]) doch wollte der Churfürſt dies und dergleichen jetzt an ſeinem Orte geſtellt ſeyn laſſen, indem er jetzt auch die Landſchaft zur Audienz habe beſcheiden laſſen. — Der gemeine Mann ging anjetzt zum Saale heraus, vermuthlich weil er glaubte, daß für jetzt nichts weiter werde vorgenommen werden. Allein, nachdem derſelbe entwichen war, bath **Fleck** aufs neue, daß man für

1) Es iſt mir gänzlich unbekannt, was hiedurch für ein Buch gemeinet werde.

für diesmal das Colloquium wolle einſtellen, mit Bitte, denjenigen, der Jh. Ch. Gn. Mandat nicht in allen Dingen würde nachleben, nach Verbrechen zu beſtrafen. Hierauf gab der Churfürſt endlich nach, und befahl, daß alle anweſende Jnſpectores für ſich und ihre Hinderlaſſene ſtipulata manu verſprechen ſollten, dem edirten Mandat zu gehorſamen, und die überreichte Supplik unterſchreiben; welches auch ſogleich bewilliget wurde. Ein jeder gab dem Churfürſten alſo die Hand, einige auch dem Markgrafen, dazu **Schaller** den Anfang machte; ſie verſprachen dem Mandat zu gehorſamen, und den Nachmittag wurde auch die Supplication unterſchrieben. So endigte ſich dieſe Sache, m) welche damals bey den Benachbarten viel Aufſehens machte, und darüber **Olearius** nach **Arnolds** Anführung n) ſchrieb: Es iſt zu bedauren und mit Thränen zu beweinen, daß in einem ſo volkreichen Churfürſtenthum und auf einer ſo alten Univerſität ſich niemand gefunden, der ſich dieſen Dipnoſophiſten entgegengeſetzet hätte.

Man hat eine Nachricht von dieſer Sache, welche in demſelben Jahre noch, balde nach dieſer Zeit, herausgekommen iſt. Sie iſt in Form eines Briefes, der Cölln an der Spree den 7ten Oct. 1614. und anſtatt des Namens mit dieſen Worten: Laudabunt Boni Laborem Bonorum unterſchrieben iſt. Der Herausgeber derſelben ſagt in der kleinen Vorrede, unter welcher: Stettin in Pommern den 24ſten Oct. 1614. ſteht, daß eine vornehme Perſon ihm dieſen Brief geſchrieben habe, daß viele davon eine Abſchrift ſich genommen, und noch mehr der=

m) Illi colloquium ad vnum omnes deprecari, modeſtiam in concionando, obedientiam in obſeruatione mandatorum promittere, & ſic ad ſuos redire. Scultetus *curr. vit. ſuae p.* 69.

n) Arnolds Kirch. und Ketz. Hiſt. *II.* Th. B. *XVII.* Kap. 7. §. 12. S. 500.

dergleichen haben wollen; und deswegen hätte er dies Schreiben in den Druck gegeben. Er hat ihm folgenden Titel gegeben: **Wahrhaftiger Bericht, was auf dem von dem durchl. hochgebohrnen Churfürſten und Herrn Johann Sigismund, Markgrafen zu Brandenburg, zu Cölln an der Spree den 3ten Oct. 1614. angeſtelleten theologiſchen** *Colloquio* **von einem und anderm Theile vorgebracht, gehandelt und beſchloſſen worden; allen recht Chriſtliebenden zur wahren Nachricht in den Druck befördert im Jahr 1614.** Ich habe dieſe kleine Schrift nicht gedruckt geſehen, und ſie muß von äuſſerſter Seltenheit ſeyn, da auch **Küſter** ihrer in ſeiner brandenburgiſchen Bibliothek nicht gedenkt, aber **Beckmann** hat ſie ganz ſeiner noch ungedruckten brand. Kirchen-Hiſtorie einverleibet, und da beträgt ſie beinahe 11. Seiten in Folio. Aus ihr iſt mit Zuziehung der Erzählung, welche **Sebaldus** von dieſer Sache macht, o) vorſtehende Nachricht genommen; zu welcher ich nun noch hinzuſetze, daß die in Berlin verſammlete Geiſtliche noch acht Tage zuſammen blieben. Sie hielten den 4ten Oct., den Tag nach dem angeſetzt geweſenem Colloquium, eine Zuſammenkunft, und machten unter ſich einige beſondere Einrichtungen. Sie bathen endlich den Churfürſten, ſie mit der Rückfuhr zu verſehen, und erhielten auch dieſelbe. p)

§. 69.

o) *MS. p.* 87 — 90.

p) *MS. p.* 91. 92. — Hier will ich zum Beſchluß der Nachricht von dem angeſetzt geweſenem Colloquium nur noch mit ein Paar Worten anzeigen, daß ein gewiſſer **Jakob Frame**, der zu dieſer Zeit lebte, und **Jakob Frankens** *Hiſtoricas relationes*, welche eine Art politiſcher Zeitungen damals waren, wovon alle frankfurter Meſſe ein Theil in 4. heraus kam, fortſetzte, eine ſehr ungereimte Fabel von ſolchem Colloquium vorbringe, welche ihre Widerlegung ſchon mit ſich führet. Die franzöſiſche und engliſche Geſandten, ſchreibt er *Anno*

## §. 69. Unruhe zu Brandenburg und Stendal.

Die Stille welche hierauf erfolgete, war nicht von langer Dauer. Der Superintendent in der Neuſtadt-Brandenburg **Martin Montag** q) fing balde wieder an. Er hielt noch in demſelben Monate October eine ſehr bittere Predigt in ſeiner Kirche über die Gnadenwahl, in welcher er über die Maaſſe ſchimpfete, und, als wenn die Pforten der Höllen in ſeiner Gewalt wären, ſeine Mitchriſten verdammete, ſo daß es auch zum Theil ſeinen eigenen lutheriſchen Mitbrüdern verdroß; und als man ihm gütlich dieſes ſein Verfahren vorhielt, erklärete er ſich rund heraus, daß er davon abzuſtehn oder es einzuſtellen keinesweges vermögte. Es erging alſo ein churfürſtliches Schreiben an den Magiſtrat zu Brandenburg aus Marienwalde vom 31ſten Oct. 1614. darinn der Churfürſt nach ſo vielen Verſicherungen ſich nochmals aufs freundlichſte erklärete, daß er nach dem löblichen Exem-

1614. *Nouemb. fol.* 30-39. wären in Berlin, um den Calviniſten bey der Diſputation beizuſtehen. (Ja, wenns franzöſiſche und engliſche Geiſtliche geweſen wären! aber einem bey einem theol. Colloquium helfen! und der kathol. franz. Geſandte den Reformirten!) Der Churfürſt habe ſich erkläret, wenn die Calviniſten überwieſen würden: ſo ſollten die, ſo ihn dazu gebracht hätten, den Kopf hergeben. (Und doch hat der Churfürſt immer behauptet, er ſey von keinem einigen Menſchen zur Annehmung der ref. Religion beredet worden. Und hier hätte er ſich ſo öffentlich widerſprochen!) Die Landſtände hätten ihm, wenn er ſie bey ihrer Religion ſchützen wollte, 100. Millionen Thaler zum jülichenſchen Weſen zu geben bewilliget. Der Mann hat gewiß nicht bedacht, was das für eine Summe ſey; um einzuſehen, wie weit das über aller Landſtände Vermögen gehe.) — Man ſieht hieraus, was man damals für wunderliche Nachrichten ausſtreuete.

q) Er war, wie vorhin not. f. angemerket worden, nicht bey dem angeſetzten Colloquium nach Berlin gekommen, und behauptete daher vieleicht, daß er zu dem nicht verbunden wäre was die andern zugeſaget hätten. Sie hatten es aber doch im Namen aller Uebrigen gethan.

Exempel des **Alphonſus** von Neapel, und **Stephans** von Pohlen ſich keiner Herrſchaft über die Gewiſſen anmaſſete, und daß er gar nicht gedächte, jemanden im geringſten zu zwingen, eben dasjenige für wahr zu halten, was ihm gefiele, wenn ihm ſein Gewiſſen ein anderes ſagte. Er könne es daher wohl geſchehen laſſen, daß man auf den Kanzeln in theſi und antitheſi in den ſtreitigen Religionspuncten dasjenige lehre, was man gedächte vor GOtt zu verantworten: „allein ſein Wille und „ſeine Meinung wäre dabey dieſer, daß wenn der reformirten Religion und deren Lehrer, in perſonalibus oder „auch doctrinalibus, gedacht würde, alsdenn alles Schmähen, Läſtern und Verdammen kurz rund nachbleiben; „und worinn geirret wäre, dahingegen ſolide und gründ„lich, aus göttlicher Schrift und nicht aus Menſchen„lehre dargethan und erwieſen werden ſolle.„ Er befiehlet hierauf, daß der Magiſtrat den unruhigen **Montag** ſogleich ſolle vor ſich fodern laſſen, ihm ſein Verfahren ſcharf verweiſen, und durch gebührende Mittel ihn dahin anhalten, daß er dasjenige thue und halte, was er zugeſagt habe. [r])

In eben dieſem Monat October war auch eine groſſe Unruhe zu Stendal, wo übelgeſinnete Leute zu Nacht mit Fackeln umher lieſen, und ein gottloſes Geſpötte mit Haltung des Nachtmahls nach ref. Kirchen-Gewohnheit trieben. Der Magiſtrat ließ aber, um ſolchem ferneren Unweſen zu ſteuren ein Mandat ausgehen und den 23ſten Oct. in allen Kirchen von den Kanzeln ableſen. **Beckmann** der dies erzählet, [s]) ſetzet hinzu: „Wie dieſe Sache von dem Churfürſten aufgenommen,



r) *MS. p.* 96. 97.

s) in der von ſeinem Neffen, dem joachimsthal. Profeſſor **Bernhard Ludwig Beckmann** herausgegebenen **Hiſtor. Beſchreibung der Chur-Brandenburg.** *II.* **Buch,** *II.* **Kap. S.** 237.

„und wie ſich E. Rath dabey entſchuldiget, auch wie Da-
„niel Mahß, Paſtor zu St. Jakob, und Theodor
„Ermler, Rektor der Schule, dabey in Gefahr ihrer
„Dienſte gelaufen: ſolches wird in den Kirchen-Geſchich-
„ten bey dem J. 1614. mit mehrerem gemeldet werden.„
Allein es kommt davon in der hinterlaſſenen Handſchrift
dieſer Kirchengeſchichte nichts mehreres vor.

## §. 70. Händel wegen der Ordination.

Im folgendem J. 1615. balde nach dem ausgeſtelletem letzten Reverſe des Churfürſtens (§. 57.) entſtunden einige Händel wegen der Ordination. Der General-Superintendent hatte bisher alle neu angehende Prediger zu examiniren und zu ordiniren gehabt. Er konnte es aber ſelber thun, oder es auch nach Belieben einem anderen auftragen. Als nun aber der Gen. Sup. Pelargus anfing, ſich immer mehr auf die Seite der Reformirten zu neigen: ſo wollten viele von denen, welche Predigerſtellen zu vergeben hatten, ihre Kandidaten von ihm nicht ordiniren laſſen; ſondern ſchickten ſie auſſer Landes nach Wittenberg und andern Orten, welches aber durch wiederholte Edicte gänzlich verboten wurde: andere hingegen machten ſich kein Gewiſſen, die ihrigen dem Pelargus zur Ordination zuzuſenden. Dieſe letztere beruhigten ſich damit: 1) daß ſogar viele lutheriſche Prediger von Katholiken an lutheriſchen Oertern ordiniret worden; 2) daß Pelargus noch auf Moſes Stuhl ſäſſe, und die Kraft der Ordination nicht von der Würdigkeit des Ordinirenden abhange, auch die Ordination ſelbſt ein MitteldING (Adiaphorum) ſey; 3) daß Pelargus doch den neuen Predigern ein Zeugniß der Rechtgläubigkeit in eben der Form zuſtelle, wie vormals geſchehen; 4) daß die Patronen ſonſt in Gefahr ſtünden, ihr Kirchen Patronat gar zu verliehren, wenn ſie ihre Kandidaten auswärts ſchickten. Hierauf antworteten aber

die erſtere; 1) daß dadurch die fürnehmſte Urſache der Ordination, welche in der Kirchen-Viſitation angeführet wird, aufgehoben werde, nämlich daß man aus dem Zeugniß des Ordinirenden von der Rechtgläubigkeit des Ordinirten verſichert wäre; 2) daß dadurch der neue Revers des Churfürſtens umgeſtoſſen würde, indem er daſelbſt verſpräche, daß es hiemit auf Begehren ſo ſollte gehalten werden, wie zu Joachim Friederichs Zeiten; 3) daß weder der Ordinirende mit gutem Gewiſſen einen anders glaubenden Kandidaten die Hände auflegen könne, noch dieſer ſich auflegen laſſen; 4) daß ein Heterodox einem andern kein Zeugniß der Orthodoxie geben könne; 5) daß daraus eine üble Folge zu befürchten wäre. So ſtritt einer gegen den andern. Unterdeſſen blieb der General-Superintendent in dem Beſitz ſeines alten Rechts. Doch hielt Pelargus, der allezeit zum Frieden ſehr geneigt war, dieſe Gewohnheit, daß wenn ein Kandidat ſich ſehr hartgeſinnt bezeigete, er um deſſen Gewiſſen zu ſchonen, ihn an einen lutheriſchen anderen Superintendenten oder Inſpectoren ſchickte, um ſich von demſelben ordiniren zu laſſen; war er aber von ſchmeidigerem Gemüthe, ſo verrichtete er die Ordination ſelber. [t]) Einige, welche alles übeldeuten, was Andersgeſinnte vornehmen, und ſich nicht einbilden können, daß dieſe jemals etwas aus einem guten Bewegungsgrunde thun, haben die Urſache, warum Pelargus bald ſelber ordinirte, bald dieſe Handlung andern überließ, darinn finden wollen, daß wenn er einen ziemlich wohlbeſchlagenen und orthodoxen Kandidaten vor ſich bekommen, er ſich für denſelben gefürchtet, und ihn deswegen zu einem andern geſchickt habe. Pelargus war furchtſames Gemüths; aber ſo furchtſam bey weitem nicht, daß er ſich mit einem jungen Menſchen, der erſt auf Univerſitäten den theologiſchen Vorhof hatte betreten gelernet, und mit dem er ſich bey



t) *MS. p.* 148. 149.

ſolcher Prüfung ſo tief einlaſſen konnte, wie er wollte, nicht hätte abzugeben getrauet, da er unſtreitig der gelehrteſte Theologe ſeiner Zeit in der Mark Brandenburg war, und in den gelehrten Kriegen ſehr geübet, wovon ſeine akademiſche Streitſchriften, und die, welche er mit ſeinen Gegnern geführet, Beweiſe genug abgeben.

Ich füge hier den neuen Revers hinzu, welcher vor ſolcher Ordination, zu dieſer Zeit, anſtatt des alten, mußte unterzeichnet werden: „Nachdem wegen des Churfürſtens „zu Brandenburg, meines gnädigſten Herrns, von itzt „gedachten Churf. Durchl. verordneten Conſiſtorial- und „Geheimen-Räthen zu Cölln an der Spree Ich N. zum „Pfarrer nachher N. beſtellet und confirmiret worden; „als verſpreche, zuſage und gelobe ich hiemit, daß ich „in ſolchem Dienſt und Pfarramt, ſo lange ich darinn „ſeyn werde, bey Gottes heil. Worte in den Schriften „der Propheten und Apoſteln verfaſſet, wie auch den „4. Haupt-Symbolis, als dem Apoſtolico, Nicaeno, „Athanaſii und Chalcedonenſi einig und allein verharren, „meine Zuhörer und Pfarrkinder daraus getreulich unter„richten und weiſen, und mich danebſt, wie einem redli„chen Kirchenlehrer und Seelſorger gebühret, im Leben „unſträflich und untadelhaftig bezeugen, benahmlich auch „dem churfürſtl. publ. Mand. ſub. dato Cölln an der „Spree d. 24ſten Febr. Ao. 1614. in allem, was Lehr „und Leben betrift, gemäß verhalten, und daher mich „alles Läſterns und Schmähens von der Kanzel und ſon„ſten gänzlich äuſſern, auch ferners am fleißigen Leſen „und Nachforſchen in der Schrift keine Mühe ſparen, „noch mich deſſen verdrüſſen laſſen, und in Summa mich „in allem dergeſtalt bequemen und erweiſen wolle, wie „es zur Beförderung der Ehre Gottes und Fortpflanzung „ſeiner göttlichen Wahrheit gereichen mag und kann; und „mehr höchſt ernannte Se. Churf. Durchl. damit gnädigſt „zufrieden ſeyn: Sie auch dieſes Berufs nicht gereuen ſoll,

getreulich und ſonder Gefährde, bey meinem chriſtl. Gewiſſen und wahren Worten, **als mir GOtt helfe durch Chriſtum.** Urkundlich habe ich dieſen Revers mit eigenen Händen geſchrieben und unterſchrieben: Actum &c. [u])

## §. 71 Tumult in Berlin. Die Gelegenheit dazu.

Alle bisher gemachte weiſe und kluge Anſtalten des Churfürſtens, ſeine Edicte, Ermanungen, gütige Erklärungen, Reverſe ꝛc. nebſt ſeinen von aller Verfolgung abgeneigtem Betragen, konnten es nun aber doch nicht hindern, daß der blinde ausgelaſſene Eifer eines Geiſtlichen den 3ten April dieſes J. 1615. nicht einen ſchrecklichen Tumult und Auflauf in Berlin erregte. Die Wegräumung einiger Bilder und Altäre aus der damaligen Dom-Kirche mußte dazu Anlaß geben. Als **Joachim** *II.* zur evangeliſchen Religion ſich bekannte, bekam zwar das Pabſtthum in der Mark einen gewaltigen Stoß; es blieben aber doch noch ſo viele päbſtiſche Ceremonien in ihrem alten Weſen, daß wenn Papiſten oder auch Lutheraner aus andern Landen nach der Mark gekommen wären, und das Kirchen-Gepränge mit angeſehen hätten, ſie nicht anders würden gemeinet haben, als daß alles noch päbſtiſch wäre. [x]) Wer ſich davon verſichern will, darf nur die 1540. herausgegebene Kirchenordnung [y]) nachſehen, wovon **Heinrich Schmidt** einen Auszug gemacht hat. [z]) **Luther** war auch gar nicht damit zufrieden, ob er gleich übrigens an der Lehre nichts auszuſetzen fand. [a]) Die Urſache aber, warum **Joachim** ſo viele



u) *MS. p.* 150 — 152.

x) So wird in der Vorrede zu dem 1617. herausgegebenen anderweit gedruckten Glaubensbekenntniß (§ 28.) erzählet.

y) Sie ſteht in **C. O. Mylius** *Corp. Conſt. March. I.* **Th.** *I.* Abth. Sp. 240 — 248.

z) **Einl. zur Brand. Kirch. und Ref. Hiſt.** S. 193 — 207.

a) **Schmidt** *l. c.* S. 190. f. **Beckmanns** *or. ſaec. H.* 1.

päbſtiſche Sachen und Ceremonien noch übrig ließ, zeigt er ſelber an in ſeiner Antwort an das Miniſterium zu Brandenburg. b) „Ich muß es, ſchreibt er, ſo machen „kegen der kayſ. Maj., daß meine Lande und Leute nicht „verderbet und verſtöret werden. Dann man hat wol „geſehen vor Wittenbergk, was Elends und Jammers da „geweſen. O! wie gerne wäre man mit Fahnen und „Kerzen gangen ꝛc. „ Johann Georg befahl daher bald bey Eintretung ſeiner Regierung den Theologen, „daß nicht allein die Agenden, ſondern auch das Cantional, Miſſal und Breviar durchgeſehen, und allem dem, was unordentliches und ärgerliches geſchehen, fürnehmlich in äuſſerlichen Ceremonien, Geprängen, und Geſängen, aus Gottes Wort und apoſtoliſchem Kirchen-Gebrauch abgeholfen, gottloſer Aberglauben und Mißbräuche niedergelegt, und was mehr ungereimtes wider Gottes Wort von Menſchen eingemenget, ausgemuſtert, ja ganz und gar verworfen würde. c) Dieſem Exempel folgete Joachim Friederich, und ließ, weil dem Befehl ſeines Vaters eben nicht ſonderlich war nachgelebet worden, 1608 viel Götzenbilder d) aus der Dom-Kirche, nebſt der Elevation, den Monſtranzen und der Proceßion mit allen päbſtiſchen Biſchofs-Mützen abſchaffen. Arnold verſichert, e) daß ſich die Prediger, obgleich vergebens, dage-

b) Schmidt *l. c.* S. 213. f.

c) Die Vorrede des *litt. x.* benennten Glaubensbekentniſſes, deſſen Worte ich gebraucht habe, beruft ſich hiebey auf die Vorrede des im J. 1577. gedruckten Breuiarii.

d) So druckte ſich die eben jetzt genennte Vorrede aus. Angelus *Annal. March. p.* 252. ſchreibt mit einem nicht weniger ſtarken Ausdruck, daß viel unnöthig Affen- und Pfaffen-Werk durch dazu verordnete Perſonen ſey abgeſchaffet worden. Unter die hier abgeſchafte Dinge gehöreten auch die unnütze Canonici, welche bey der Kirche bis dahin geweſen waren. Beckmanns *or. ſaec. H.* 1. *b.* Küſters A. und N. Berlin *I.* Th. S. 44. — 47.

e) K. und Ketz. Hiſt. *II.* Th. *XVII.* B. *VII.* Kap. §. 11. S. 499.

dagegen geſetzt haben. Der Churfürſt aber ſahe dieſe Reinigung für ſo wichtig an, daß er die Kirche durch den **Pelargus** wieder neu einweihen, und nunmehr zur Kathedral- und Ober-Pfarr-Kirche erklären ließ. f) Alle dieſe Aenderungen gingen ohne groſſen Lerm und Aufſtand ab, weil kein unruhiger Geiſtlicher **das Volk erhitzte**. Da aber **Johann Sigismund** dem Exempel ſeiner Vorfahren folgen, und die noch übrige Bilder und Altäre wollte aus derſelben Dom-Kirche bringen laſſen, entſtand ein Auflauf, desgleichen ſeit Churf. **Friederichs** *II.* Zeiten in der brandenburgiſchen Geſchichte nicht vorkommt. Es ließ g) nämlich der Bruder des Churfürſtens, Markg. **Johann Georg**, Statthalter in der Mark, in der Woche Iudica, den 30ſten März 1615. im Namen des Churfürſtens, welcher abweſend war, Crucifixe, h) Bilder, i) und beide Altäre, inwendig und auſſerhalb des Chores, wie auch den Taufſtein

S 5 ganz

f) **Joh. Cernitius** *decem e familia Burgg. Norimb. Electorum Brand. eicones p.* 89.

g) Die Nachricht, welche hier bey dieſer Geſchichte zum Grunde geleget iſt, iſt die Berliniſche rathhäusliche, die ſich findet in **Küſters** *Collect. Opuſcul. hiſt. March. illuſtrant.* 4. St. S. 61. f. deſſelben **A. und N. Berlin** *I.* **Th.** S. 47 — 49. und in der **Beſchreibung der königl. Schloß- und Dom-Kirche.** Berlin 1747. in 4. S. 9 — 11.

h) Die rathhäusliche Nachricht ſagt auch: **Epitaphia**. Es iſt aber nicht richtig. Die Epitaphia und Grabſteine ſind unverletzt geblieben, wie **Moſanus** (d. i. Joh. Chriſt. **Beckmann**) in ſeinem ferneren **Bericht gegen den Maſius** S. 139. behauptet, und ſchreibt der klare Augenſchein in Berlin beweiſets noch dieſe Stunde, daß es falſch ſey. **Moſanus** ſchrieb dies nach dem J. 1690. ſ. **Noltenius** in ſeiner **kleinen Nachricht von der Berlin. Reform.** in der **Fortg. Samml.** 1750. S. 702.

i) Schon *Anno* 1614. *initio Reformationis*, ſagt die Nachricht im Thurm-Knopfe der berliniſchen Niklas Kirche (ſ. **Küſters A. und N. Berlin** *I.* **Th.** S. 274. *u. ſ.*) ſind zwölf

ganz und gar hinweg thun, und dagegen einen Tiſch in den Chor ſetzen.[k]) Einige berichten, daß die Chur= fur=

zwölf ſilberne und verguldete Apoſtel, nebſt des Herrn Chriſti Bild, alle von Mannes Gröſſe und Stärke, die in der Dom=Kirche geſtanden, nach der Veſtung Cüſtrin gebracht worden, wo ſie auch bis 1631. geſtanden; alsdenn aber ſind ſie zerſchmelzet, und es ſind lauter Reichsthaler und doppelte Reichsthaler daraus gemünzet, und Kriegsvölker dafür geworben worden. Leutinger *Comment. Lib. XXIV.* will gar, daß zwey dabey von dichtem Golde geweſen. Statuas Chriſti & Mariae ex ſolido auro, gemmis pretioſiſſimis, Apoſtolorum & Sanctorum ex argento videre licet. Dieſe Wegnehmung der Bilder wäre alſo eher geſchehen, wie diejenige, davon jetzt die Rede iſt; oder die Nachricht des Thurm=Knopfes hätte es mit der Jahrzahl nicht ſo genau genommen; und dies ſcheint mir glaublicher zu ſeyn.

k) **Buchholtz Verſ. einer Geſch. der Churm. Brand** *III.* **Band S. 570.** ſchreibt, daß es auf Anſtiften des **Füſſels** geſchehen ſey, der die Dom=Kirche ſo ausſehen haben wollte, als die holländiſche Kirchen. Woher er dieſe Nachricht habe, ſagt er nicht. Sie gehöret unter ſeine ungegründete Muthmaſſungen, welche er wie hiſtoriſche Wahrheiten hinſchreibt. Allein wenn er ſagt: imagines *dudum* ablatae fuerant, und alſo meinet, es wären jetzt keine Bilder weggenommen; ſo erinnert er ſich vieleicht nicht, daß Füſſel vorhin Superintendent zu Zerbſt geweſen, und daß man im Anhältiſchen Bilder, Altäre rc in den alten Kirchen zu laſſen pflegte, welches er doch kurz zuvor vom Anhalt=Deſſauiſchen ſelber berichtete. Wider dieſe Reinigung der Dom=Kirche hat der wolgaſtiſche General=Superint. **Bartholo Krackewitz** hauptſächlich ſeine Abhandl. *de irreligioſa altarium demolitione* 1618. herausgegeben. Wenn **Beckmann** *or. ſaec. L. 2. a. b.* ſchreibt, De tumultu d. 3. Apr. 1615. cauſſam Pſeudo-Chronologus, quem modo dixi *Heluaderus* ſublatis ex ecclesia cathedrali imaginibus, aris & ſs. tribuit, ſed imagines dudum ablatae fuerant — At vera cauſſa tumultus in Demagogo quodam Petrino ſita fuit &c. ſo hat er darinn zwar ganz recht, daß die Wegnehmung der Bilder rc alleine keine Unruhe unter dem Volke würde erreget haben, welches auch eigentlich deswegen nicht tumultuirete, ſondern

fürſtinn die auf ſolche Weiſe herausgenommene Stücke in ein wohlverwahrtes Gemach habe aufnehmen laſſen.[l]) **Moſanus**, wie ſich **Beckmann** nannte, macht es zweifelhaft,[m]) und läßt uns an einem andern Orte[n]) wiſſen, daß ſie nach vielen Jahren unter dem Churfürſten **Friederich Wilhelm** der Kirche in Sonnenburg geſchenkt, bis dahin aber auf eine anſtändige Weiſe aufbewahret worden. An dem auf jene Räumung folgendem Sonntage, welcher

dern weil der Stuler es, um ſeiner eigenen Perſon willen, aufgeſetzet hatte; und wenn dieſer das nicht gethan hätte, ſo würde das Volk deswegen hier ſo wenig, wie bey ähnlicher vormaligen Gelegenheit, einen Aufſtand erreget haben. Allein wenn er ſagt: imagines *dudum* ablatae fuerant, und alſo meinet, es wären jetzt keine Bilder weggenommen: ſo irret er ſich. Er hat die einſtimmige Nachrichten jener Zeit wider ſich. Er ſieht mit dem *dudum* vermuthlich auf das, was unter **Joachim Friederich** geſchehen war. Es war aber hier noch nicht alles weggenommen; ſonders noch manches übrig geblieben.

l) **Emanuel von Meteren Beſchreibung des niederländiſchen Krieges** (Amſterd. 1669. fol.) *XXXII.* **Buch** im *II.* Th. S. 443. f. und **Oſeas Schadäus**, der ſeine Nachricht aus dem vorhergehenden genommen in ſeinem *Sleidano continuato* (Straßburg 1625. fol.) *Part. IV. Lib. IV.* §. 28. *p.* 294. *ſ.* imgleichen **Ludolf algem. Schaubühne der Welt** (Frf. am M. 1699. fol.) *I.* Th. Sp. 535. *n.* 34. f.

m) **Fernerer Bericht gegen Maſius**, wo er S. 139. ſchreibt: „Es iſt zwar eben ſo nicht geſchehen. Was aber vorgegangen iſt, das iſt aus einem Eifer geſchehen, der aus lauter Unwiſſenheit hergekommen. So hat damals die churfürſtliche Regierung geredet.„

n) *Or. ſaec. l. c.* Sed imagines dudum ablatae fuerant, *non tamen fractae, ſed cum honore repoſitae*, de nouo etiam poſt multos annos in Sonnenburgica Eccleſia erectae, concedente *Friderico Wilhelmo* Electore, curante *Iohanne Mauritio*, Naſſouienſi & Ordinis Iohannitici, vbi hodienum conſpiciuntur, non indignae viſu, non ob ſanctitatem, ſed ob artificium.

cher Palmarum o) heißt, den 3ten April, predigte **Peter Stuler**, Diaconus oder Kaplan an der Peters-Kirche, zu Mittage um 1. Uhr, mit wüthender Heftigkeit dagegen. Er vertheidigte die Bilder; und inſonderheit auch ein in Stein gehauenes Bild zur Rechten der Kanzel; und behauptete, daß es eine Hiſtorie, und nicht ein abſcheuliches Hurenbild wäre, wie **Füſſel** es genennet hätte. (Aber doch hat es der nachmalige Probſt Lic. **Forma** für ein ſehr unzüchtiges Bild erkläret, das den Ehebruch auf eine ärgerliche Weiſe vorſtellete, und es daher mit Hämmern und Meiſſeln laſſen unkenntlich machen; wie er ſelber in ſeiner Verantwortung gegen den **Geſenius** berichtet.) Er gebrauchte in ſolcher Predigt ſelbſt gegen den Churfürſten ſehr unbeſonnene Worte; p) darüber die Churfürſtinn ſelber, welche ſonſt dieſem Prediger nicht übel wollte, ſehr unwillig geworden iſt; q) auch der damalige Probſt **Hier. Brunemann**, und der Churfürſtinn Hofprediger **Seb. Müller**, verargeten ihm ſeine Worte ſehr, und ermanete ihn, ſo wohl in ihrem eigenen, als auch letzterer in der Churfürſtinn Namen, von dergleichen Beginnen abzuſtehen. Den Tag darauf, den Montag, fing dieſer unruhige Kopf an, wegen ſeiner Unbe-

o) Nicht **Miſericordias Domini**, wie **Meteren**, **Schadäus**, und ebenfals **Arnold** *l. c. II.* Th. *XVII.* B. *VII.* Kap. §. 14. melden.

p) „Wilſtu reformiren: ſo ziehe nach Jülich, da haſt du „zu reformiren genug, und ſiehe, wie du das behalteſt„ So redete er den Churfürſten in ſeiner Predigt an. **Beckmanns** *Or. ſaec.* und **Noltenius** in ſeinem Bericht ſ. **Fortg. Samml.** 1750. S. 702.

q) „Welcher Henker, ſagte ſie, hat ſie heiſſen von Jülich predigen. Er bringt allezeit ſolche Sachen auf die Kanzel, die ſich zum Text nicht reimen, und hat ſeine Ungebehrde, daß er ſich immer mit dem Kragen rückt. Ich habe es ihm aber ſagen laſſen, er ſolle ſich doch vorſehen, daß er nicht ſolche Sachen vorbrächte, dadurch er zu Unglück kommen möchte„ **Beckmann** *l. c.*

Unbeſonnenheit und der obrigkeitlichen Ahndung beſorgt zu werden. In dieſer Furcht geht er zu ſeinem Probſt, und zu ſeinem Collegen, den Diak. Johann Kochen, klagt ihnen, daß er werde bey dem Kopfe genommen werden, und frägt ſie um Rath. Letzterer ſucht ihm ſeine Furcht auszureden; räth ihm aber doch an, ſich des Tages inne zu halten, und auf die Nacht zu einem guten Freunde zu gehen und da zu ſchlafen. Allein das böſe Gewiſſen ließ ihn nicht ruhig ſeyn; er nahm ſich vor, nach Wittenberg zu fliehen. Koch läßt ihn aber zu ſich in die Kirche rufen, verſichert ihm, daß ſeine Gefangennehmung ein falſches Gerüchte ſey, und bringt ihn dahin, daß er verſpricht, in der Stadt zu bleiben. Allein gleich darauf läßt er eine Bittſchrift bey der Churfürſtinn einreichen, welche aber doch dieſelbe nicht annimmt; ſondern ihm nur ſagen läßt, daß ſie nichts davon wüßte, daß etwas vor wäre; er ſollte daher ſeines Amtes warten, oder ſo er etwas beſorgte, ſich des Nachts in ein ander Haus begeben. Doch er ſchickt zu dem regierenden Bürgemeiſter in Cölln George Jahnen, und begehret, daß er ihm eine Bürgerwache ins Haus legen ſollte. Es ward ihm aber abgeſchlagen, und ihm auch hier angezeiget, daß man nicht glaube, daß das, was er beſorgte, geſchehen würde. Doch dies half alles nichts. Er ſprengete dem ohngeachtet mit ſeinem Weibe immer mehr aus, daß er in der Nacht würde aufgehoben, und nach Hofe ins Gefängniß geführet werden. Dies geſchah inſonderheit bey anbrechendem Abend. Hier ging er aus der Stadt, er klagte im Weggehen in der Stadt und vor den Thoren, einem jeden, dem er begegnete, mit weinenden Augen über die groſſe Gewalt, ſo man ihm anthun wollte, und hetzte dadurch die Gemüther des gemeinen Haufens und Pöbels zu gewaltſamen Unternehmungen auf. Er gab dabey vor, er ſey von der Churfürſtin gewarnet worden. r)

§. 72.

r) Auſſer der rathhäuslichen Nachricht kommt dies vor in dem Urtheil

## §. 72. Ausbruch des Tumults.

Ob nun gleich an ſolcher ausgeſprengten Zeitung von ſeiner gefänglichen Einziehung kein Wort wahr geweſen, wie die rathhäusliche Nachricht bezeuget: ſo entſtund doch den Abend deſſelben Tages s) ein geſchwinder und groſſer Auflauf; zum Theil von Bürgern, zum Theil von ledigen Burſchen. Der Kaplan war gegen Abend aus der Stadt nach Schönberg gelaufen; kam auch die Nacht nicht wieder nach Hauſe: dennoch aber ſtellete ſich der zuſammengelaufene Haufen vor ſein Haus, um daſſelbe zu ſchützen, und des Kaplans Weib theilete Bier unter denſelben aus. t) Nachmals iſt der Haufen zweimal die Brüderſtraſſe herunter vor des ref. Hofpredigers Füſſelius Haus vorübergelaufen, und hat mit wenigen Steinen daran geſchmiſſen, welches auch vor des Hofpr. Finckens Wohnung an der langen Brücke, desgleichen des Hof-Arztes D. Saſius, ſo er gegen das cöllniſche Rathhaus über gehabt, geſchehen ſeyn ſoll. u) Dieſes wurde dem Statthalter zwiſchen 9. und

Urtheil des Leipz. Schöppen-Stuhls, welches unten wird angeführet werden, auch in des Noltenius Nachricht *l. c.* wo aber doch nicht alles richtig iſt, als z. E. daß der Churfürſt ihm die erbetene Wache mit Lachen abgeſchlagen; denn der Churfürſt war bey dieſer Sache nicht in Berlin gegenwärtig.

s) Nämlich Montags Abend, nicht Sontags-Abend, wie von Meteren und Schadäus hat.

t) Da des ſel. Noltenius Nachricht, der ſich auf das Protokoll des cölniſchen Rathhauſes beruft, verſchiedenes enthält, wodurch dieſe Nachricht, welche aus der Berliniſchen rathhäuslichen, wie ſchon erinnert worden, genommen iſt, kann ergänzt werden, auch in manchen Dingen von ihr abgeht: ſo werde ich dieſelbe in den Anmerkungen anführen. Hier ſagt ſie nur genauer: Am Abend ſtehen 6. bis 8. (Mann) mit Musketen vor des Kaplans Thüre und verſchanzen ſich mit Blöcken, kehren ſich auch an des andern Kaplans Erinnerungen nicht.

u) Ein anderer groſſer Haufen ſammlet ſich mit Feldzeichen, ziehet

und 10. Uhr, da er eben zu Bette gehen wollen, hinterbracht. Dieſer kam gleich in Begleitung von acht Perſonen zu Pferde und etlicher zu Fuß, welche ſeine Aufwärter, Trabenten und Lakeien geweſen ſeyn, vom Hofe herunter bis nach den Peters-Kirchhof, in der Meinung, das tumultuirende Volk zu ſchrecken und abzutreiben. x) Als aber der Pöbel, der ſich zum Theil mit Flinten bewafnet hatte, den Markgrafen ankommen ſahe, fand er ſich in ſeiner unrechten Meinung geſtärket, als käme der Statthalter deswegen dahin, um den Kaplan gefänglich wegzuführen, und poſtirten ſich deswegen zum Theil mit ihren Flinten hinter der Mauer des Kirchhofes, ſo nach der Grünſtraſſe zu gehet. Als aber ein Schuß mit einer Piſtole von des Markgrafen Volk (es wird nicht dabey geſagt, ob es von ohngefähr, oder mit Fleiß geſchehen ſey,) geſchah: iſt der Haufe dadurch noch mehr gereizet worden; lief daher zum Thurm, und zog die Sturm-Glocke. Darauf ward der Lerm gröſſer und der Haufe mehrete ſich, da auch aus Berlin auf dieſes Zeichen mehrere herüber kamen. Der Markgraf aber ging mit denen, welche er bey ſich hatte, vom Kirchhofe weg, vor des regierenden Burgemeiſters **George Jahnens** Haus, welcher in der Brüderſtraſſe wohnete, und rief denſelben zu ſich heraus. Als er nun von demſelben vernahm, daß dieſer Auflauf wider ſein Wiſſen geſchehen, und

ziehet eine Menge loſes Geſindel an ſich, gehet darauf über 500. Mann ſtark, ſo bald es finſter wird, gliederweiſe vor der beiden Hofprediger **Füſſels** und **Sachſens** Häuſern, und fängt an, mit Steinen in die Thür und Fenſter zu werfen, und droheten den Predigern und ihren Weibern den Hals zu zerbrechen.

x) Er nahm 12. Mann zu Fuß und 7. zu Pferde mit ſich, vermanete und bat den Haufen, ſich nach Hauſe zu begeben, mit der Verſicherung, daß ihnen kein Leid geſchehen ſollte. Anbey offerirte er, ſich in ihre Hände zu ſtellen; damit ſie gewiß wären, daß er nicht gekommen, jemanden gefangen zu nehmen.

und zugleich ſahe, daß auf das Stürmen ein groſſer Zulauf wurde: nahm er den Burgemeiſter, welcher mit Kleidern nicht angezogen war, ſondern nur den Schlaſpelz um hatte, mit ſich. Wie dies der Haufen ſahe, und meinete, ihr Burgemeiſter ſey gefangen genommen, folgete er dem Markgrafen die ganze Brüderſtraſſe herunter nach. Doch wie der Fürſt den Burgermeiſter nur zu dem Ende mit ſich genommen hatte, daß er dem tumultuirenden Haufen Amts halber anreden und zufrieden ſprechen ſollte: ſo blieb er vor des Hofpredigers Füſſels Wohnung, die er in der Brüderſtraſſe miethsweiſe bey dem Hof-Apotheker inne hatte, mit ſeiner ganzen Begleitung halten. Der Haufe drang mit groſſem Geſchrey hinten nach: allein der Burgemeiſter machte ſich auf des Markgrafens Befehl an ihn heran, redete ihm mit guten Worten zu und vermanete ihn vielfältig zum Frieden; konnte aber nichts ausrichten.

Als nun der Burgemeiſter noch einigemal vom Volk zum Markgrafen ab und zu gegangen war, und der Markgraf dem raſenden Haufen zu weichen, mit ſeinen bey ſich habenden Leuten ſich wendete, um wieder nach Hofe zu reiten: fing das unruhige Volk ein höniſches Geſchrey wider ihn an. Darüber entrüſtete ſich zwar anfänglich der Fürſt, und wendete ſich mit groſſem Unwillen wieder um; mäßigte ſich aber doch gleich wieder in ſo weit, daß er ſelbſt zum Volk heranritt, ihm mit guten Worten zuſprach, und es vielfältig, ja um Gottes willen, bath, von ſolchem unnöthigen Lermen abzuſtehen, weil ja niemandem einiges Leid widerführe, auch niemand in ſeiner Religion geirret werden ſollte. Aber auch hieran wollte ſich der wüthende Pöbel nicht kehren; ſondern ſchrie ihm mit böſen Worten entgegen. Einer aus der Bürgerſchaft redete auch den Burgemeiſter trotzig mit dieſen Worten an: Nun ſehen wir, wie ihr Burgemeiſter jetzo bey uns ſtehet; ein anderer legte gar das

Gewehr

Gewehr gegen ihn an; daher er ſich etwas auf die Seite begab, und von dem churfürſtl. Sekretär **Joh. Fehrern**, der an dieſer Seite wartete, und im Fenſter lag, auf ſeine Bitte in deſſen Haus genommen wurde. Der Markgraf blieb aber noch faſt eine Stunde unter dem Haufen, in der Hofnung, daß ſich derſelbe verlauſen ſollte, und die Ruhe wieder würde hergeſtellet werden. Da aber kein Weichen verſpüret wurde, geſchahen hie und da einige Schüſſe; doch ward niemand auf beiden Seiten am Leben beſchädiget. Unter andern ward aber der Markgraf mit einem Stein vorne am Schenkel verletzt, alſo daß er des folgenden Morgens, wie der Rath vor ihm nach Hofe, in ſein Gemach zum Bericht gefodert wurde, auf dem einen Bein nicht ſtehen konnte. y) Nach dieſem Schieſſen zog der Markgraf mit ſeinen bey ſich habenden Leuten wieder ab nach Hofe, und was von Bürgern unter dem Haufen war, lief auch nach Hauſe.

Der andere Pöbel fiel auf des Hofp. **Füſſels** Wohnung, z) ſtürmeten dieſelbe erſchrecklich, und wirthſchafteten, nachdem ſie endlich die Thüre offen bekommen hatten,

y) Der Pöbel grif den Markgrafen mit ſehr beleidigenden Worten an, warf mit Steinen nach ihm, und beſchädigte ihn hart an einem Schenkel, gab auch endlich Feuer auf ihn, daß ihm die Kugel vor den Ohren vorbeirauſchte. Darauf brachen etliche die Thüre zum Thum (Dom-Kirche) auf; ſchlugen an die Sturm Glocke: andere holten die Trommeln vom Rathhauſe. Endlich ward der Markgraf, der zuletzt auch hatte Feuer auf ſie geben laſſen, genöthiget, ſich in ein Haus auf der Brüder-Straſſe zu retiriren, nachdem von ſeinen Leuten 10. erſchoſſen und bleßiret worden, von den Aufrührern aber nur 3. — **Meteren Schadäus**, **Ludolf** und **Arnold** geben dieſelbe Zahl von Erſchoſſenen und Verwundeten an.

z) **Meteren**, **Schadäus** und **Ludolf** ſagen auf das Haus, darinn die reformirte Hofprediger woneten. Sie woneten aber nicht alle in einem Hauſe beiſammen; **Noltenius** hat: der Hofprediger Häuſer. Es werden **Füſſels** und **Sachſens** Wonungen verſtanden.

ten, darinn ſehr übel, und entwandten viel an Büchern, Silber und anderm Vorrathe diebiſcher Weiſe.[a]) Füſſel aber entkam noch von hinten übers Dach mit Weib und Kindern in ein benachbartes Haus, ſonſt wäre wohl ihres Gebeines nichts davon gekommen.[b]) Des Seinigen aber war er ſo beraubet worden, daß er, einige ſagen: **den Tag darauf**; andere: **am ſtillen Freitage**; in einem Unterkleide und grünen Weſte, wozu er ſich einen Mantel geliehen, auf die Kanzel gehen mußte.[c]) Den Tag nach dem Tumult frolocket der Pöbel, und drohet, daß es

a) Bis ſo weit habe ich hier der berliniſchen rathhäuslichen Nachricht folgen können. Was nun weiter kommt, iſt aus des **Noltenius** und anderen Nachrichten genommen.

b) **Meteren**, **Schadäus**, **Noltenius**.

c) Geh. Etats-Raths **von Fuchs** in der **Einführungs-Rede** des **Hofpr. Jablonski**, welche unter den **Reden groſſer Herren** ſteht, welche **Lünig** hat zuſammendrucken laſſen *P. I. p.* 726. auch vorhin zu Berlin 1694. in 4. beſonders herausgekommen iſt. Daſelbſt ſagt er: „Es werden noch viele alte Leute in dieſen Städten am Leben ſeyn, „welche ſich erinnern, daß der erſte ref. Prediger dieſer evangeliſchen Kirche, **Füſſelius** genannt, mit der gröſſeſten Lebens-Gefahr ſein Amt alhier verrichtet, und nach ausgeſtandener Plünderung und Beſtürmung ſeines Hauſes **auf „einem ſtillen Freitag** in dieſer Kirchen die Kanzel in „ungewöhnlicher Kleidung, nämlich einem Unterkleide und „grünem Kamiſohl, da ihm ſonſt nichts übrig geblieben, „betreten, und öffentlich, wiewohl mit Todesfurcht umgeben, geprediget hat.„ **Beckmann** aber erzählet die Sache folgendergeſtalt: Fuga demum per tecta vicina ſibi conſuluit, ſpoliatus omni veſtitu, ſolisque caligis, tibialibus & camiſia indutus, quo habitu etiam pallio commodato tectus *proximo die* Cathedram Eccleſiaſticam conſcendit, gratiisque Deo liberatori ſuo actis, cauſſam totam ipſi principique commendauit. *or. ſaec. L.* 2. *b.* **Beckmann** ſcheint wegen des Tages mehr Glauben zu verdienen; weil auch Füſſel ſelbſt in ſeinem Briefe von dem Tumulte ſchreibt: *Sequenti die* ſolennitas precum celebrata eſt exemplo Reformatarum in Palatinatu & alibi Eccleſiarum.

es des Kanzler **Prückmanns**, D. **Müllers** und anderer Reformirten Häuſern, ja dem Schloſſe ſelbſt nicht beſſer gehen ſollte. **Peter Stuler** kommt auch ſelber wieder in die Stadt, ſteigt wieder auf die Kanzel, ſchilt und tobt noch ärger, wie zuvor. Daß er es aber nicht alleine geweſen ſey, der dies Feuer angeblaſen, erhellet daraus, daß ein Kaplan an der Kapelle **Andreas Knoblauch**, der an der Spreegaſſe gewonet, zu der Zeit, da der Tumult auf dem Hundemarkt und in der Brüderſtraſſe in Cölln angefangen, in der Thüre geſtanden, und überlaut geſagt habe: Das iſt noch nichts; wenn die Berliner dazu kommen, ſo wirds erſt angehen. Er hat alſo mit darum gewußt; wie er denn auch auf ſeines Nachbars **Leonhardts** Haus gewieſen, und zum Pöbel geſagt: Hier iſt auch ein Verräther, den ſollte man auch heimſuchen. Er hat auch mit einigen Leuten geredet, welche das aus der Hofprediger Häuſern geplünderte Gut vorbey trugen. d)

Man hat einen Brief von **Füſſeln**, welchen er den 21. April 1615. an ſeine Verwandte von dieſem Tumulte geſchrieben hat. **Neuberger** hat ihn ſeiner Lebensbeſchreibung S. 35 — 43. einverleibet. Ich will das aus demſelben noch anführen, was er darinn beſonderes und von obiger Erzählung verſchiedenes hat. Er redet von zween Diakenen an der Petri Kirche, welche Oel ins Feuer gegoſſen, und welche beide hernach davon gegangen wären, und dies würden demnach **Stuler** und **Knoblauch** ſeyn. Zween Bediente des Markgrafen, ſchreibt er, hätten ihm die erſte Nachricht von den auf ihn gerichteten Anſchlägen hinterbracht. Sie wären hierauf nach dem Schloſſe geeilet, um den Markgrafen von dem, was vorginge, zu benachrichtigen, und da habe man ſie kaum einlaſſen wollen. Dieſer Herr ſey nur mit fünf oder ſechs ſeiner Bedienten begleitet (denn die churfürſtliche Bediente zu Pferde, mi-



d) **Noltenius** *l. c.* S. 704. f.

niſtri equeſtres, hätten zwar auch Befehl gehabt, ihm zu folgen; es wäre aber kaum einer gekommen) vor ſein Haus gekommen, um es zu beſchützen; er habe ſich auch nicht eher weiter begeben wollen, als bis ſein Leben wäre in Sicherheit geweſen. Er ſey aber durch die Hinterthüre (per poſticum) entwichen, und von ſeinem Nachbar aufgenommen und heimlich in der Nacht beherberget worden. Hierauf ſey erſt der Fürſt unter die Aufrührer gegangen. Da habe man angefangen, mit Steinen zu ſchmeiſen und mit Feuergewehr zu ſchieſſen, wodurch viele wären verwundet, aber niemand getödtet worden. Als der Markgraf aufs Schloß zurückgekehret wäre, wären auch die ehrbarere Bürger, welche nur das Anſehen hätten haben wollen, bloſſe Zuſchauer geweſen zu ſeyn, davon gegangen. Aber der zurückgebliebene niedrigſte Pöbel habe ſeine Hausthüre aufgebrochen, und alles im Hauſe rein ausgeplündert: ſo daß er alles verlohren habe, auſſer dem, was er auf dem Leibe gehabt hätte. Aus ſeiner Studirſtube ſey auch das Beſte weggetragen; die Bibliothek habe man auch ſchon geplündert, da ſey aber ein gewiſſer rechtſchaffener Mann, vir quidam bonus, dazu gekommen, habe die Plünderer angefahren, und die Bücher ihnen wieder aus den Händen geriſſen. Aber viele, welche er ſeinem Schwiegerſohne (dem Hofprediger Sachſen) geliehen, wären mit deſſen ganzer Bibliothek verlohren gegangen. Unter dem Haufen wären ſechs Meuchelmörder geweſen, welche nichts genommen, aber ihn in allen Winkeln geſucht hätten, um ihn zu ermorden. Den Tag hernach ſey der Churfürſt von einer Reiſe zurück gekommen, und habe durch ſeine Gegenwart der Unruhe geſteuret.

Da aber **Beckmann** in ſeiner brand. Kirchengeſchichte auch noch viele beſondere Umſtände von dieſer Sache hat: ſo füge ich das Vornehmſte auch noch daraus hinzu. Auf das Geſchrey, mit welchem **Stuler** ausſpren=

ſprengete, daß man ſich ſeiner bemächtigen würde, ſind gleich einige Bürger zuſammengekommen, und haben beſchloſſen ſich des **Stulers** anzunehmen, und von dem Burgermeiſter **Jahnen** begehret, daß die Sturm-Glocke ſollte geläutet werden; welches dieſer aber abſchlug, und ſie zur Ruhe verwies, wobey auch die Verordnete der Gemeinde ihnen die nachdrücklichſte Vorſtellung machten; einer aber insbeſondere ihnen ſagte, er ſtünde mit Leib und Leben dafür, daß dem **Stuler** nichts böſes widerfahren würde; welches alles aber nichts geholfen hat, ſondern man verſchanzte des **Stulers** Haus, und ſein Weib, **welches einen bernauer Bierſchank hatte**, läßt ihnen dazu Bier auftragen. Hienächſt kommt einer vom Schloſſe, ſagt den Bürgern, welche vor dem Schloſſe ſtehen insgeheim, wenn ſie vor ihren Kaplan ſtehen wollten, ſo ſey es hohe Zeit. Der Statthalter hatte den Abend, weil es eben die Char-Woche war, mit Leſen in des **Scultetus** Paßionspredigten zugebracht, und hatte ſich in der Stille ſchon zur Ruhe begeben. Als er vom Schloſſe ritte, hatte er aus Eil nicht einmal eine Piſtole in dem Sattel mitgenommen, und nur ein Rappier in der Hand gehabt. Er habe einen Haufen von 500. Mann vor ſich gefunden, die mehrentheils mit Ober- und Untergewehr, Musketen, Hellebarten, Knebel- und Feder-Spieſſen ſind verſehen geweſen, die andere haben das Pflaſter aufgeriſſen, und ſich mit Steinen bewafnet. Jener bewehrte Haufen hat ſich voran geſtellet, die andern haben hinterwärts gehalten. Da er ihnen zuredete, lachen ihn einige aus, andere ſagen ihm die gröbſte Schimpfwörter, andere ſchlagen Sturm, einige werfen auf ihn, einige ſchieſſen auch auf ihn. Als dies faſt zwo Stunden gewähret, zieht er ſich zurück in **das churfürſtliche Haus in der Brüder-Straſſe.** Die Plünderung der beiden Hofprediger Häuſer, **Füſſels** und **Sachſens** hat bis vier Uhr morgens gedauret. Als

das Lerm durch die Herüberkunft der Berliner gröſſer wurde, begehren dieſe auch die Trommeln vom Berliner Rathhauſe, welches ihnen aber verweigert wird. Ein Höcker ruft, man ſoll das Schloß einnehmen, andere rathen zu noch andern verwegenen Dingen. Es zwar der grüne Donnerſtag, wo der **Stuler** aufs neue wieder auf die Kanzel getreten iſt, und da hat er auf die Lehre vom h. Abendmahle geſchmähet; und als ihn der Churfürſtinn Hofprediger **Möller** und der Rector des Gymnaſiums **Adam Romanus** über ſein neues Verfahren zur Rede geſetzt, hat er ſehr trotzige Worte hören laſſen. **Füſſel** hat in der Predigt, welche er in der ungewöhnlichen Tracht hielt, und welche eine Paßionspredigt war, der in der verwichenen Nacht verübten Gewaltthätigkeit erwähnet; die Thäter dabey entſchuldiget, daß ſie gleich denen bey der Kreuzigung Chriſti nicht gewußt hätten, was ſie thäten; für derſelben Selen- und Leibes-Wohlfahrt gebeten, und jederman an ſeine Pflicht gegen GOtt und die Obrigkeit erinnert. Der Kanzler **Prückmann** erbarmete ſich gleich der beiden ausgeplünderten Hofprediger, und ſchickte ihnen eine Beiſteuer, dafür dieſe ihm in einem noch vorhandenen lateiniſchen Briefe den 8ten April danketen.

## §. 73. Falſche und feindſelige Nachrichten von dieſem Tumulte.

Ich habe bey dieſer Erzählung mich nicht auf des **Sebaldus** Handſchrift berufen, weil er ſehr wenig davon hat, und dazu dies wenige ſehr unrichtig, wie es mit keiner von beiden rathhäuslichen Nachrichten übereinſtimmet, anführet. Er ſchreibt aber auch ſelber, es ſey ihm nicht alles eigentlich hievon bekannt, und Sleidanus continuatus gedenke zwar dieſes Tumults mit mehrerem, **obs aber allerdings ſo zugegangen, ſey ihm nicht wiſſend.** e) Allein der M. **Johann Lucius**, deſſen

e) *MS. p. 97. 98.*

deſſen Schrift: **Wahrhaftiger Bericht** ꝛc. ſchon oben angeführet iſt, (§. 28.) ſchreibt mit einem zuverſichtlichem Tone, aber mit feindſeligem Gemüthe, offenbare Unwahrheiten. Er erzählt, „man hätte anfänglich bey „nächtlicher Weile in der Dom-Kirche den Mittel-Altar „und deſſen Crucifix abgebrochen, und in die Spree ver„ſenkt; hernach etliche Tage mit Ab- und Umreiſſung „des groſſen Altars, Crucifixen, Taufſteins, Bilder, „Epitaphien und Grabſteine ſo wohl in der Kirche, als „auch auf dem Gottes-Acker zugebracht: auch ſey end„lich Mittewochs vor Oſtern mit Musketen und Haacken „nach dem vergüldeten eiſernen Kreuz, ſo auf der Kir„chen geſtanden, gewaltig, wiewohl vergeblich, geſchoſ„ſen worden.„ Bey dieſem allem aber erwähnt er des abſcheulichen Tumults nicht, und thut, als wenn er nichts davon wüßte. Der hamburgiſche **Johann Theodor Heinſon** hat in ſeinem **Calviniſten** *A. B. C.* f) dieſe Fabeln des **Lucius** wieder aufgewärmet. Dies bewog den ehemaligen Hofprediger zu Berlin D. **Joh. Arnold Noltenius** diejenige Nachricht, aus welcher eben erſt im vorigen §. vieles angeführet iſt, aufzuſetzen, um den **Lucius**, und damit auch den **Heinſon**, zu widerlegen. Er bemerkt im Anfange, daß, da die Reformirte zu jener Zeit faſt alle, wider ſie in Sachſen herausgekommene Schriften beantwortet hätten, ſie ausdrücklich bezeuget, daß ſie ſich um das Buch des **Lucius** nicht bekümmerten, und mit deſſen, ob wohl leicht fallender Widerlegung, ſich nicht aufhalten wollten. Er ſelbſt aber zeiget, 1) daß die Wegräumung der Bilder durch keinen Tumult; ſondern auf churfürſtl. Befehl geſchehen; 2) daß Altäre und Crucifixe in die Spree verſenkt wären, ſey eine völlig erdichtete Sache, wovon ſelbſt **Jak. Francus** in Relationibus hiſtoricis das Gegentheil berichte;

 3) daß

f) Es iſt mit der Allerunthänigſten *Addreſſe* 1721. zum Vorſchein gekommen.

3) daß die Epitaphia und Grabſteine wären weggethan worden, ſagt er wie zuvor **Beckmann** (§. 71. h.) ſey ſo falſch, daß ſie noch immer an ihrem Orte wären zu ſehen geweſen. Nur erſt bey der letzteren Renovation (dies iſt unter dem Könige **Friederich Wilhelm** 1717. und in einigen folgenden Jahren geſchehen) damit man mehr Platz zu Stühlen haben möchte, haben die Epitaphia bis auf das von Erz gegoſſene Monument Churf. **Johannes** weichen müſſen, und ſind von den Eigenthümern oder Erben der Verſtorbenen zurückgenommen worden; 4) daß man vergeblich nach dem verguldeten Kreutze geſchoſſen, ſey ohne Wahrſcheinlichkeit wie ohne Beweis geſagt, denn wenn man es hätte weghaben wollen, hätte man durch einen Dachdecker leichter dazu kommen können, (und ich ſetze hinzu, wie hätten die Reformirten, am zweeten Tage nach einem ſo ſchrecklichen Tumult, ſo etwas unternehmen können? etwa den Pöbel aufs neue gegen ſich zu reitzen? 5) wird endlich auch noch die Unwahrheit des luciſchen Vorgebens, daß Füſſel bey jener Gelegenheit gegen die Bilder geprediget, und um ihrer willen die luth. Kirche verdammt habe, gehörig beleuchtet und offenbar gemacht.

## §. 74. Folgen dieſes Tumults.

Man kann leicht denken, daß nach dieſem Tumulte ſcharfe Unterſuchungen bey Hofe angeſtellet ſeyn. Es wurden einige Perſonen eingezogen; doch finde ich nicht, daß jemand deswegen beſonders ſey beſtrafet worden. Der Churfürſt nahm es aber dem Magiſtrat ſehr übel, daß derſelbe nach dieſem Tumult und vorgeweſener Plünderung nicht die Thore hatte ſchlieſſen laſſen, welches doch ſonſt wegen eines einigen Diebſtahls wohl geſchehe, und daß man zwölf Handwerkspurſche beladen, und die dazu ihre Pündel nicht wie ſonſt gebräuchlich iſt, öffentlich, ſondern unter den Mänteln verborgen, herausgetragen,

tragen, ohne alles Befragen zuſammen auf einmal zum Thore hinausgelaſſen hätte; und befahl dem Magiſtrat, dem **Stuler** zu verbieten, Bier zu ſchenken und Gäſte zu ſetzen, welches keinem Prediger zugehöre. Da man aber doch mehrere ſolche Auftritte, zumal bey den Drohungen des Pöbels, daß es noch mehreren, als dem Kanzler **Prückmann**, vielen andern Räthen, und ſelbſt dem Schloſſe, wie **Füſſels** Wonung, gehen ſollte, beſorgen mußte: ſo machte man dagegen die möglichſte Verfügungen, ſowohl von Hofes, als auch Raths Seite. Man ordnete die Bürgerwache, und bey Hofe hielt man einige geſattelte Pferde bereit, um im Nothfall der Bürgerwache zu Hülfe zu kommen. Dieſe Anſtalten machten, daß den nächſten Tag alles ruhig blieb. g) Doch aber hätte balde ein noch gröſſeres Unheil erfolgen können. Denn es fanden ſich boshafte Leute, welche ausſprengeten, der Churfürſt wollte, um die Stadt wegen des Tumults zu beſtrafen, ein Blutbad anrichten, und wäre deswegen Willens, die Stadt bey nächtlicher Zeit zu überfallen, und dazu hielte man die Pferde bey Hofe geſattelt. Dieſes boshafte Gerüchte zu zerſtreuen, ſchrieb der Churfürſt, der inzwiſchen zurückgekommen war, h) an den cöllniſchen Magiſtrat den 6ten April, an welchem **Stuler** aufs neue gegen die ref. Religion geſchmähet hatte, und bezeugete, daß weder ihm, noch ſeinem Bruder, und ſämtlichen Räthen und Dienern dergleichen in den Sinn gekommen ſey; das Exempel des Kaiſers **Theodoſius**, der die Einwoner zu Theſſalonich auf ſolche Art

T 5 über=

g) **Beckmann** ſchreibt hier von *or. ſaec. M.* 1. *a.* Deferbuerat furor, antequam veſperaſceret, & vigilantia Magiſtratus, accedentibus turmis aliquot militaribus, tumultui vlteriori anteuerterat.

h) Denn ſein Schreiben iſt bezeichnet: **Cölln an der Spree.** Er muß demnach in der Nähe geweſen ſeyn, wie denn auch ſein Reiſe=Prediger **Joh. Crocius** am Tage des Tumults ſich in Berlin befand.

überfiel, und dagegen das Muſter ſeiner Vorfahren, die ſich nie mit Tyranney beſudelt, hielten ihn von dergleichen That ab, die keiner chriſtlichen Obrigkeit anſtehe. Er befiehlt daher, daß der Rath die Bürgerſchaft ſolle zuſammen kommen laſſen, ihnen dieſes eröfnen, ſie zum ſchuldigen Gehorſam anmanen, von aller Zuſammenrottirung und Thätlichkeit abmanen; dabey er, als Landesfürſt verſichere, daß ſie ſich davon ihrer eines Theils aus dem ganzen groſſen Haufen verübten Exceſſen halben i) keines Unfalls oder Vergewaltigung mit dem wenigſten zu befürchten haben ſollten. Schließlich erklärete er ihnen, in was für Abſicht er die Pferde geſattelt und fertig hielte. k)

Bald nach dem Oſterfeſte den 14ten April ließ der Churfürſt durch ſeinen Kanzler denen, eigentlich wegen anderer Angelegenheiten, zuſammenberufenen von der Ritterſchaft und Städten das Geſchehene vortragen, und wollte, ſie ſollten einen Schluß faſſen, wie die Haupt-Urſacher eines ſo groſſen Unheils mit dem Rechte zu verfolgen wären, desgleichen was für eine Verſehung zu machen ſey, damit man ſich dergleichen nicht weiter befahren dürfte. Hiebey theilete er ihnen auch dasjenige mit was man zur Beſchönigung des vorgeweſenen Aufruhrs anführen hörete, nämlich 1) man hätte ſich müſſen ſeines Predigers annehmen, 2) man hätte die Bilder ſollen bleiben laſſen, 3) die Churfürſtinn hätte dazu angemahnet, 4) der Statthalter hätte auf dem Schloſſe bleiben ſollen; denn durch ſeine Ankunft, und weil er den erſten Schuß gethan, ſey alles noch mehr verbittert worden. Er ließ zugleich eine Beantwortung dieſer Punkte hinzufügen, und ſagte aufs erſte: wenn ſie ſich ihres Predigers ja hätten annehmen müſſen, ſo hätte dies müſſen

i) Dies will wohl ſagen, daß ſie, die Bürger, von welchen einiges an den von dem groſſen Haufen verübeten Exceſſen Theil genommen, keines Unfalls ꝛc

k) *MS. p.* 98. 99.

müſſen durch unterthäniges Intercediren geſchehen, nicht durch Aufruhr; aufs zweite: die Bilder wären in des Churfürſtens, und nicht in der Peters= oder einer andern Stadt=Kirche weggethan; dies ſey eine ihm eigenthümlich zuſtändige Kirche, und hätte niemand drein zu reden, wenn er ſie auch ganz hinweg thäte; aufs dritte: „die Churfürſtinn geſtünde ſo viel, daß wie ſie den Tumult und die Menge der Vorübergehenden geſehen, ſie aus der blanken Stube gefraget, was zu thun wäre; und als ſie berichtet worden, man wollte ihnen den Pfarrer wegnehmen: ſo hätte ſie geſagt, ſie ſollten ſich denſelben nicht nehmen laſſen;„ doch auch dies entſchuldige nicht, denn ſie hätten ihm und nicht der Churfürſtinn geſchworen; aufs vierte: der Statthalter hätte bey ſolchen Umſtänden nicht können auf dem Schloſſe bleiben; er geſtünde auch gar nicht, daß er ein Feuer=Rohr in Händen gehabt, und damit den erſten Schuß gethan hätte. — Hierauf hat der Commenthur Adam von Schlieben im Namen der übrigen geantwortet, ihr Misfallen an der Sache bezeuget, und den modum procedendi, welchen der Churfürſt durch den Kanzler hatte vorſchlagen laſſen, für rechtmäßig erkläret; insbeſondere bezeugte er ihr Mitleiden mit dem Statthalter, und wäre alles ſolches billig zu beſtrafen. Nach dieſem wurden die Räthe und Verordnete der Städte Berlin und Cölln gefodert, und ihnen aufgetragen, ſogleich die Bürgerſchaft zuſammen kommen zu laſſen, die nöthige Inquiſition anzuſtellen, und andere erfoderliche Einrichtungen zu machen. Es wurde ein Revers aufgeſetzt, den alle Bürger unterſchrieben, daß ſie an dem vorgeweſenen Tumult keinen Gefallen trügen, und fürs künftige an ihren Churfürſten und Herren halten wollten.

Der unruhige Peter Stuler der nunmehr ſahe, daß er möchte zur ernſtlichen Beſtrafung gezogen werden; hat ſich hierauf, (die berliniſche rathhäusliche Nachricht

ſagt;

ſagt: Dienſtag nach Quaſimodogeniti, [l]) heimlich nach Wittenberg gemacht. Der cöllniſche Magiſtrat ſchrieb ihm dahin nach, und lud ihn ein, ſich wieder zu ſtellen; worauf er ihm antwortete, daß er es zu thun bereit wäre, wenn er vom Rathe eine Verſicherung gegen die Herrſchaft erlangen könnte. Der Rath konnte und wollte ihm aber dergleichen Verſicherung nicht geben, entließ ihn daher ſeines Dienſtes, beſetzte ſeine Stelle, und ſeine Frau und Kinder folgeten ihm nach Wittenberg. Nichts deſtoweniger ſchritte man den 25ſten April zur Inquiſition, und der Churfürſt übergab die Sache, um deſto unpartheiiſcher zu verfahren; der Unterſuchung und dem Ausſpruch des Schöppen = Stuhls zu Leipzig, welcher endlich folgendes Urtheil über den Stuler fällete: [m]) Weil die vereidete Zeugen den Aufruhr und Tumult niemanden anders, als N. N. und ſeiner Predigt zumeſſen und Schuld geben, indem er in derſelben fremden Händel, ſo auf die Kanzel nicht gehören, angeführet, und hernach gegen männiglich vorgegeben, daß ihm wegen ſolcher Predigt Gefahr zuſtünde, er deshalb aufgehoben und beym Kopf genommen werden möchte, auch ungeachtet dergleichen, wie er ihm eingebildet, wider ihn nicht fürgenommen, er ſich dennoch abſentiret, und im Weggehen, auch hernach vor den Thoren, einem jeden, ſo er angetroffen, mit weinenden Augen gute Nacht gegeben, und über die groſſe Gewalt, ſo man ihm anthun wollte, ſich beklaget, und alſo gleichſam hiedurch die Gemüther des gemeinen Haufens und Pöbels zu obangeregtem Aufruhr und Tumult beweget und entrüſtet: ſo hat er an dieſem allem Unrecht und zu viel gethan, und ihm dergleichen, als einem Prediger und Diener göttl. Worts fürzunehmen, nicht gebühret ꝛc. Und wird er zwar, weil aus der vereideten Zeugen Ausſage nicht zu befinden, daß Tracta=

l) Es war der 18. April.

m) Beckmann *or. ſaec. M. 1. a.*

Tractaten vor der entſtandenen Sedition vorher gegangen, oder daß N. N. mit etlichen vorher Unterredung gepflogen, und ſie dazu angereizet, überredet, auch ſelbſt darinn gewilliget; oder durch genugſame Vermuthungen überführet, durch oberzähltes ſein Beginnen quietem publicam zu turbiren, welche requiſita die gemeine Rechte erfodern, wenn die auctores ſeditionis mit der ordentlichen Strafe ſollten beleget werden, N. N. auch wohl ſelbſt nicht gedacht, daß dies Weſen einen ſolchen gefährlichen Ausgang gewinnen ſollte, mit der poena ordinaria verſchonet; **ſollte aber doch mit der Landes-Verweiſung beſtrafet werden**, welche zuerkannte Strafe der Landes-Verweiſung, wie lange ſie währen, und auf wie viel Jahre ſie zu richten, S. Ch. Gn. anheim geſtellet wird. Sollte er auch nicht zu erlangen, oder von dem Magiſtrate, da er ſich aufhielte, zu Vollſtreckung ſeiner verwirkten und erkannten Strafe abgefolget werden, oder der Mangel an N. N. ſelbſten ſeyn, daß er ſich perſönlich nicht geſtellen, und was Rechtlichen erkannt, an ihm exſequiren laſſen wollte: ſo würde auf dem Fall, damit gleichwohl ſeinem Muthwillen und Ungehorſam geſteuret und gewehret würde, in contumaciam, wider ihn billig verfahren. — **Küſter** berichtet, [n]) daß dieſer **Stuler** dennoch in Sachſen ſey wieder befördert worden.

## §. 75. Unruhen über den Exorciſmus.

Da der Exorciſmus, oder die Beſchwörung des Teufels, bey der Taufe eine Sache iſt, welche vielen ärgerlich und anſtößig vorkommt, unter welche ſich die Reformirte inſonderheit befinden; ſo konnte es wohl nicht anders ſeyn, daß nicht auch hierüber bey der damaligen noch ſehr ſteifen Geſinnung der Geiſtlichen Unruhen entſtunden. Niemand unterſagte den Gebrauch der Beſchwö-

n) A. und N. Berlin *II.* Th. S. 528.

ſchwörungs=Formel, mit dem was dazu gehöret, denen, die ihn zu gebrauchen gewohnet waren, und an ſeine wirkende Kraft glaubten; nur wollte man, daß dieſe Geiſtliche ihn weglieſſen, wenn die Taufzeugen, denen er anſtößig war, es begehreten und ſie darum erſuchten. Allein dies war bey der damaligen Härte nicht leicht zu erhalten, auch ſogar durch den Churfürſten nicht, wenn er ſelber Gevatter ſtehen wollte. Als dies einsmals geſchehen ſollte, und dies dazu in Geſellſchaft der Churfürſtinn von der Pfalz, welche in Berlin war, und **Johann Raue**, Diakonus in Berlin, taufen ſollte, ward derſelbe im Namen dieſer Fürſtl. Perſonen um die Auslaſſung ſolcher Beſchwörung des Teufels erſucht; aber er wollte nicht. Man ſtellete ihm vor, daß ja die Taufe im Hauſe geſchehen würde, und alſo kein Aergerniß, wie er vorwendete, daraus entſtehen könnte; man hielt ſogar damit lange bey ihm an. Endlich gab der Diakonus die unbeſtimmte Antwort: Ich will kommen und taufen. Da er nun kam, und man meinete, er würde thun, warum er wäre erſucht worden: geſchahe es doch nicht, und er taufte zum Verdruß des Churfürſtens und der Pfalz=Gräfin mit der völligen Teufels=Beſchwörung. Doch waren aber auch einige, ſehr wenige, etwas billiger. **Niklas Elerdus**, Diakonus und nachmaliger Probſt in Berlin, ſollte bey einem fremden Herrn in Berlin taufen, und der Churfürſt wollte wieder Gevatter ſeyn. Man bath um Auslaſſung des Bannes oder der Beſchwörung; allein umſonſt; der Diakonus **Elerdus** wollte nicht. Allein es fand ſich **Johann Koch**, Diakonus und hernach Probſt in Cölln, der ſo weit nachgab, daß wenn man ihm von Hofe Befehl zuſchicken würde, ſo wolle er ohne Beſchwörung taufen; welches auch geſchah. Anders machte es **George Lilius**, Diakonus und hernach auch Probſt in Berlin. Als einige fürnehme Reformirte in der Niklas=Kirche Gevatter ſtehen wollten,

wollten, und ihn bitten lieſſen, die Beſchwörungs-Formel wegzulaſſen: ſo ſchlug er es ab. Man brachte ihm churf. Befehl; er aber wandte vor, er könnte es ohne Einwilligung ſeines Probſtes nicht thun; und dieſer willigte nicht darinn. Als er nun in der Kirche ſchon war, und die Taufe eben verrichten ſollte: erhielt er einen neuen Befehl. Weil er nun ſeinen Probſt nicht bey ſich hatte, um ihn wieder um Rath zu fragen: ſo taufte er zwar ohne Bann; fügte aber eine ordentliche Proteſtation dazu. o)

Um dieſe Zeit gab jemand, der ſich **George Gothfredi** nennete, eine kleine Schrift von den Bildern und vom Exorciſmus heraus, p) und führete bey dem letzteren inſonderheit das Urtheil des **Hunnius** an. Denſelben widerlegte nicht nur **Conovius**, der Superint. zu Brandenburg; q) ſondern ſchrieb auch nach Wittenberg, um ſich von der dortigen theol. Facultät belehren zu laſſen. Dieſe antwortete ihm den 2ten Sept. 1615. daß der Exorciſmus ganz füglicher Weiſe mit Einſtimmung der ganzen Kirche, (d. i. niemals; denn wenn ehe wird

o) *MS. p.* 100. 101.

p) Von den Bildern achterley Worte und Befehl der heil. Schrift, Viererley gleichförmige Zeugniſſe der Väter, Viererley gutwillige Bekentniß der Lutheraner, item was vom Exorciſmus zu halten. D. Hunnii Urtheil. Zuſammengetragen durch *Georgium Gothfredi Berol. March. S. S. Theol. Studioſum.* Berlin 1615. in 4. Er iſt zwey Jahre hernach 1617. Prediger in Rehfeld und Lichtenau geworden. Küſters *Acceſſ. ad Bibl. hiſt. Br. p.* 126.

q) Beſcheidentliche Abfertigung eines Tractätleins Georgii Gottfrieden — Die Ausmuſterung der Bilder, ſowohl die Abſchaffung des Exorciſmi betreffende. — durch *Petrum Conouium.* Witt. 1615. 4. Allein unſer Gottfried oder Gothfredi vertheidigte ſeine Sache und ſchrieb: Antwort auf die Abfertigung Conovii, darinn der Streit von den Bildern gründlich erörtert, und wie der Exorciſmus auch vom Hunnio verworfen worden, weiter erwieſen wird. Berlin 1615. 4. Conovius aber antwortete auch noch einmal, und gab Abermalige beſcheidentliche Antwort wider die vermeinte weitere Erörterung ꝛc. Witt. 1616. heraus.

wird dieſe Einſtimmung zu erhalten ſeyn?) nicht aber den Reformirten zu gefallen, denen man auch diesfals nicht eines Haares breit weichen ſollte, könnte abgeſchaffet werden; weil die Auslegung der Beſchwörungs-Worte zwar erbaulich ſey, ſich aber auf die Worte der Beſchwörung nicht reime, und weil das Volk in ſeinem Herzen mehr Kraft der Beſchwörung, als der Taufe ſelbſt zuſchreibe. Vom Hunnius, welcher denſelben in ſeinen Theſibus r) verwor-

r) Da dieſe *Theſes de Exorciſmo* viel Aufſehens gemacht haben: ſo wird es vielleicht nicht unangenehm ſeyn, folgende hiſtoriſche Nachricht von ihnen hier anzufügen. Sie ſind zu Wittenberg, vorher aber auch ſchon zu Erfurt von dem unruhigen Huber (§. 39. l.) herausgegeben worden, welche beide Ausgaben aber nicht mit einander übereinſtimmen. Helwig Garth, des Hunnius Schwiegerſohn bewegte ſich ſehr gegen jene erfurtiſche Ausgabe, und ſchrieb (Oſſatii VI. Kal. Aug. 1606.) an alle Superintendenten, Doctoren, Prediger ꝛc in Ober- und Nieder-Sachſen, Thüringen und Meiſſen wegen dieſer Sache, und behauptete in ſeinem Schreiben, daß Huber mit den hunniſchen Sätzen betrüglich umgegangen ſey; leugnet aber doch nicht, daß ſein Schwieger-Vater die Abſchaffung der Beſchwörungs-Formel gewünſchet, ob er ſie gleich gegen die Anhaltiner, da er im Namen der Facultät die Feder geführet, vertheidiget habe. Doch auch die ächte Theſes des Hunnius machten zu jener Zeit Lerm, und deswegen frägt eben Conovius an, und will wegen der wirklichen Geſinnung deſſelben belehret ſeyn. Sebaldus hat in *MS. p.* 198. auch einen Brief eines Johann von Einſiedel in Brießnitz, welchen er in gleicher Abſicht den 17. Jun. 1607. an Leonh. Huttern geſchrieben hatte, nebſt deſſen Antwort darauf vom 20. Jun. Einſiedel will die Theſes nicht für eine hunniſche Arbeit halten; ſondern glaubt eine calviniſche Hand hätte ſie untergeſchoben; denn ſie wäre ganz calviniſch. Hutter antwortet ihm, er ſey noch der einzige von allen denen am Leben, zwiſchen welchen von dieſen Sachen, doch nur in collegialiſcher Verſammlung, ſey geſtritten worden. Er wolle ihm alles aufrichtig ſagen. Hunnius ſey wirklich

verworfen und worüber ſich Conovius auch Belehrung ausgebeten, ſchreiben ſie, daß er zwar den Exorciſmus allerdings nicht gebilliget, aber doch nichts auf calviniſchen Schlag gegen denſelben unternommen habe.

Eben wie es Conovius machte, machten es auch andere. Sie ſuchten bey den Auswärtigen Rath, und beka-

lich ihr Verfaſſer; doch ſchadeten ſie ſeiner Rechtgläubigkeit nichts. Der Abdruck habe gleich auf dem Titel drey Unwahrheiten 1) de *abrogando* Exorciſmo, 2) *paullo ante obitum*, 3) *publicae* diſputationis loco. Die Gelegenheit zur Entwerfung dieſer Sätze ſey die Unterſuchung geweſen, welche in Crells Sachen wären angeſtellet worden, da alle wittenbergiſche Lehrer, von welchen man glaubte, daß ſie etwas von Crells Abſichten und Anſchlägen wüſten, eidlich verhöret wurden; und unter dieſen waren auch Hunnius, Geßner und Runge geweſen. Hunnius habe geſtutzt, da er ſey vorgefodert worden, weil er glaubte, daß einer der vornehmſten Frage-Punkte dieſer ſeyn würde, ob Crell mit Recht wegen Abſchaffung des Exorciſmus mit zehnjähriger Gefängniß hätte können beleget werden. Er bath daher, man ſollte ihn damit verſchonen. Unterdeſſen habe aber doch einer von ſeinen Collegen mit ihm vom Exorciſmus zu reden angefangen, welcher ihn keinesweges unter die Mitteldinge rechnen wollte. Dieſe Unterredung ſey aber ſo geheim geſchehen, daß auch niemand von den Predigern in Wittenberg davon etwas erfahren habe. Hunnius habe hierauf jene Theſes aufgeſetzt, damit ſie ſein College beantworten möchte; er habe ſie auch geſchrieben ihm, dem Hutter, mitgetheilet. Er habe ihm aber gerathen, die ganze Sache zu unterdrücken, welches derſelbe auch gethan, und in den übrigen Jahren, in welchen Hunnius noch gelebet, ſey ihrer weiter keine Erwähnung geſchehen. Hunnius habe alſo den Exorciſmus, nicht wie er in der Kirche gebraucht werde, verworfen, ſondern nur die Meinung des Pöbels, die demſelben zuweilen mehr Kraft, als der Taufe ſelbſt, zuſchreibt. Er, Hutter rathe übrigens ſelber auch, den Exorciſmus abzuſchaffen unter gewiſſen Bedingungen; aber doch ſchreibt er dabey, non ad horam cedendum eſſe Caluinianis & *citius alium adhuc Exorciſmum introducendum*, quam priſtinum illum in gratiam hoſtium veritatis antiquandum eſſe. — Mich wundert hiebey, daß Hutter gar nichts von des Garths Schreiben erwähnet habe.

bekamen gleiche Antworten. M. Joachim Niſäus, Archidiac. zu Berlin, ſchrieb unter andern an Hoen nach Dresden, welcher ihm den 18. Febr. 1616. antwortete, und dieſen Rath ertheilete: Wenn die Obrigkeit, ohne Berathſchlagung mit den Geiſtlichen, dieſe Abſchaffung bloß und ſtark befehle: ſo müßte man es ertragen, dem Churfürſten zu unterthänigen Ehren, und ſonſt aus keiner andern Urſache. Dies müßte man dem Churfürſten und ſeiner Gemeinde vorher anmelden: Ginge man aber den gelinden Weg, und gäbe die Sache der Geiſtlichkeit zu bedenken, und führete theologiſche Urſachen an: ſo müßten ſie ſich erklären, daß ſie ihren Gegnern zu gefallen, und als ob der Exorciſmus an ſich ſelbſt unleidlich wäre, nimmermehr darinn willigen könnten, müßten deswegen bitten, ſie damit zu verſchonen. Begehrte die Obrigkeit ihn abzuſchaffen, weil er ein Mittelding ſey, zum Weſen der Taufe nicht gehöre, nicht aller Orten gebräuchlich ſey, mit dem Anhange, wer es nicht thun wollte, ſollte ſich nach einer andern Gelegenheit umſehen: ſo könnte man gehorchen, doch mit Proteſtirung, daß man dadurch der Kraft und Wirkung der Waſſertaufe, und ihren übrigen Lehren, nichts wollte vergeben haben, und ſollte man ſich alsdenn acht oder zehn Wochen ausbitten, die Gemeinden zu belehren, und vor Aergerniß zu bewahren. Wollte man aber, welches doch von dem frommen Churfürſten nicht zu befürchten wäre, ſchnell und aus dieſen Urſachen auf die Abſchaffung deſſelben dringen, weil er unchriſtlich, ungöttlich, irrig rc ſey: ſo könnte man nicht darinn willigen, und man müßte eher ſeinen Dienſt verlaſſen. s)

Pelargus aber auch, machte noch 1617. Schwierigkeiten, ohne Exorciſmus zu taufen. So weit regierete ihn da noch in dieſem Stücke ſeine Menſchenfurcht. Denn es fanden ſich einige zu Frankfurt, welche an jener Beſchwörung bey dem Taufen ein beſonderes Misfalle haten

s) *MS. p.* 190. 113.

ten, und daher begehreten, daß derſelbe bey der Taufe ihrer Kinder übergangen würde. **Pelargus** aber wollte ihnen hierinn nicht fügen. Sie kamen daher auf die Gedanken, daß **Johann Bergius**, welcher um dieſe Zeit Doctor und Profeſſor der Theologie war, möchte ordiniret werden, um ſolche Taufen ohne Beſchwörung, da wo ſie begehret würden, zu verrichten. Man ſchrieb deswegen an den Hofpr. **Füſſel** nach Berlin, und dieſer meldete die Sache den Geheimen-Räthen, welche darinn einwilligten. Allein **Pelargus** wegerte ſich auch dieſes zu thun. Er wandte vor, daß dem **Bergius** keine Ordination könnte ertheilet werden, darum daß er keine Vocation zu einem Kirchen-Dienſte hätte; und dennoch müßte alles ordine & decenter in Eccleſia zugehen. Darauf ſchrieben denn die vom Churfürſten, welcher abweſend war, in Berlin hinterlaſſene und eben jetzt daſelbſt anweſende Geheime-Räthe etwas ſcharf an den **Pelargus** unter dem 29. Jun. 1617. daß **Bergius** von denen, die ihre Kinder ſo zu taufen begehreten, ſchon eine Vocation hätte: und wenn deren auch nur zween wären, da ihrer doch mehrere ſeyn; ſo machten ſie ſchon eine Kirche aus; ſie ſähen daher für gut an, daß mit des **Bergius** Ordination erſtes Tages verfahren würde. Im Fall aber, daß dies ihr Erinnern und Gutachten, ſo wenig als zuvor, bey ihm Statt finden ſollte: ſo müßte er ſelbſt wenn er keinen von den Diaconis dazu vermögen könnte, die Taufe ohne Exorciſmus, mit Ablegung der Menſchenfurcht (wiewohl ſie nicht ſähen, was hiebey für Furcht ſeyn könnte,) zu verrichten. Unterſchrieben hatten ſich: **Abraham Burggarf zu Dhona**, **Friederich Pruckmann** und weiter unten: **Daniel Matthies**.[t]) Ich weiß nicht, ob ſolche Ordination hierauf wirklich vorgegangen ſey oder ob **Pelargus** das letztere erwählet habe. Mir iſt dieſes wahrſcheinlicher, weil



t) Fortg. Samml. von A. und N. theol. Sach. 1745. S. 525. f.

weil **Beckmann** im Leben des **Bergius** nichts von ſol⸗cher Ordination erwähnet.

## §. 76. Vorſchlag eine Apologie herauszugeben.

**Cramer** hatte 1615. den Bericht von ſeiner Unterredung mit dem **Pelargus** herausgegeben (§. 49. q.), und unter andern darinn von ihm geſagt, daß er von der luth. Geiſtlichkeit nicht anſtändig genug geſprochen habe. Die Prediger aus Alt = und Neu = Brandenburg ſchrieben ihm deswegen, und wollten ihn für einen Apoſtaten erklären. Er antwortete aber, daß er kein landkündiger Apoſtate und leichtfertiger Heuchler deswegen ſey, weil er nicht gegen die vorgegangene Reformation geſchrieben; denn ſonſt müßten alle Inſpectoren und Prediger in Berlin, Cölln und Brandenburg eben dergleichen Leute ſeyn, weil ſie auch nicht dagegen geſchrieben, auch dazu noch in dem angeſeztem Colloquium zu Berlin nicht gefochten, ſondern daſſelbe ganz recuſiret hätten. Ueber dieſe Antwort wurden jene noch mehr aufgebracht, und ſchrieben deswegen den 8ten März 1616. an die Berliner und **Cöllner**, ſtellten ihren Mitbrüdern vor, daß ſie bisher gethan, was ſie gekonnt hätten, „daß ſie auch durch „offenen Druck tam in theſi quam antitheſi ihr Glau⸗„bensbekenntniß an den Tag gegeben, auch daran, weil „ſie *intra metas* geblieben, von Hofe aus niemals „wären gehindert worden.„ Sie ſchlagen daher vor, ob es nicht rathſam ſeyn würde, eine Apologie oder kurzes Verantwortungs = Schreiben zur Rettung ihres Glaubens und Ehren im Namen der geſammten Geiſtlichkeit obgenannter vier Städte herauszugeben. Die Berliner und Cöllner antworteten aber den 10ten April und widerriethen ihnen die Ausgabe einer ſolchen Schrift, 1) weil **Pelargus** die obgedachte ſchimpfliche Reden nicht zugeſtehen würde, da ſie denn nothwendig wider **Cramern** würden eifern müſſen, welches ſie aber für

eine groſſe Undankbarkeit erachteten, weil ihnen gleichwohl der gute Mann bey damaligem widrigen Vorgehen gleich zugeſprungen wäre; 2) weil ihre Verantwortung etwas zu ſpäte herauskommen würde, und ſie ſich alſo einer Antwort befürchteten, dergleichen ehemals Liberius den Trojanern gegeben; 3) weil dadurch der liebe Friede, den ſie jetzo durch Gottes Gnade genoſſen, möchte geſtöret werden. [u]) Dieſe Antwort muß bey den ſtädtiſchen Brandenburgern Eindruck gemacht haben; denn die vorgeſchlagene Apologie kam nicht heraus.

## §. 77. Schreiben der Berliner wegen Füſſels.

Doch die Berliner und Cöllner wendeten ſich balde in einer gleichen Angelegenheit wiederum an die von der Stadt Brandenburg. Der Hofprediger Füſſel ſollte des Colloquiums in einer Predigt erwähnet und geſagt haben, daß dergleichen, nämlich ein Colloquium, von ihnen nicht zu erhalten wäre, und eben dies hätte er den 4ten Sonntag nach Trinitatis wiederholet. Hierüber bathen ſie ſich nun der Brandenburger Bedenken aus, ob es rathſamer ſey, deswegen gleich bey dem Churfürſten einzukommen, oder ſich erſt an den Präſidenten von Rochow zu wenden, damit dem Füſſel ein Stillſchweigen auferleget werde. Sie bitten dies ihr Schreiben der übrigen Geiſtlichkeit in der Alt-Mark und Priegnitz bekannt zu machen; ſo wie ſie eben deswegen nach Cüſtrin, Ruppin und Prenzlow geſchrieben hätten. Dies Schreiben iſt datirt den 9. Jul. 1616. Die von der Stadt Brandenburg ſchreiben darauf eine Zuſammenkunft der Geiſtlichen aus den incorporirten Städten Rathenau, Brietzen, Belitz rc. aus, aber es kam nur ein Einziger auf dieſe Einladung. Dennoch ging der Convent in der Kloſter-Kirche zu Brandenburg vor ſich. Die ganze kleine Geſellſchaft



u) *MS. p.* 106 *ſ.* 110. *ſ.*

war der Meinung, daß man nicht an den Präſidenten **von Rochow** ſich wenden müßte, weil es ſonſt das Anſehen haben würde, als wenn ſie ſich **dem neuen Kirchen-Rathe** x) unterwürfen; an den Churfürſten ſelbſt aber ſich zu wenden, billigten ſie insgeſamt, auſſer dem **Conovius**, der, (ich weiß nicht, warum?) allerley Schwierigkeiten erdichtete. Ihr Schreiben, meinete er, mögte dem Churfürſten (der damals in Preuſſen war) nicht zu Händen kommen; oder wenn ſie eine gnädige Reſolution erhielten, dieſelbe im Winkel liegen bleiben ꝛc. man müßte Geduld haben, bis der Churfürſt wieder zurück käme, **denn, wenn der im Lande wäre, hätten ſie gute Ruhe.** Es ſtimmten hierauf alle ſeiner Meinung bey. y)

## §. 78. Händel mit dem Scharnaccius und Sebaldus.

In Treuen-Brietzen war zu dieſer Zeit der Inſpector **Andreas Scharnaccius**, der gleich andern bey dem abgelehnten Colloquium dem Churfürſten die Hand gegeben, und ſich zum Frieden damit anheiſchig gemacht hatte. Anjetzt hatte er es ſchon vergeſſen, und zog deswegen gewaltig auf die leidige Calviniſten los. Er führete zur Erbauung ſeiner Gemeinde eine Menge reformirter Schriftſteller auf der Kanzel an, und widerlegte ſie. Der neu errichtete Kirchen-Rath ſchickte ihm deswegen den 21ſten Sept. 1616. nach geſchehener Anklage durch den dazu beſtellten Hof-Fiſcal M. **Ernſt Vieritz** Befehl zu, ſich den 11ten Oct. unausbleiblich zu ſtellen, und auf die Klage zu antworten, die auf der Kanzel angezogene Schriftſteller im Original mit ſich zu bringen, ſich aber auf keine Poſtillanten der andern zu berufen, aus deren

x) Von deſſen Errichtung wird im Folgenden gehandelt.

y) *MS. p.* 102. 104.

deren Anführungen er ſeine Beſchuldigungen genommen hätte. Wie es mit ihm abgelaufen ſey, iſt nicht weiter bekannt. — **Heinrich Sebaldus,** [z]) Inſpector zu Belitz, der auch bey eben derſelben Gelegenheit die Hand zum Zeichen und zur Verſicherung des zu haltenden Friedens gegeben hatte, machte es nicht beſſer. Unter andern bewies er am achten Sonntage nach Trinitatis ſeinen guten Belitzern aus angeführten Stellen des **Zwingels, Calvins, Beza und Zanchius,** daß die Reformirte die Dreieinigkeit, Wahrheit, Allmacht, Barmherzigkeit und Allgegenwart Gottes **leugneten;** dabey auch **behaupteten,** daß GOtt ein Urheber der Sünder ſey, und daß auch einige Heiden ohne Glauben wären ſelig geworden. Der vorhin genannte Hof-Fiſcal **Vieritz,** ein reformirter Mann, war dabey gegenwärtig. Dem



z) Dieſer **Heinrich Sebaldus,** war 1568. zu Kalbe an der Saale gebohren, wo ſein Vater M. **Lorenz Sebaldus** Ober-Prediger war. Er hat 1609 zu Wittenberg ſtudiret, und wurde 1613. zum Paſtor in Belitz berufen, nachdem er vom **Pelargus** examiniret, und bey dem Examen mit ihm in einen Streit über die Reformirte gerathen war. Im Predigen war er gegen die Andersgeſinneten ſehr heftig, und zog ſich dadurch viel Ungelegenheiten zu. Er hat in Handſchriften 1) ein Werk über die churfürſtl. Edicte, und 2) eine Erzählung der Religions-Händel in der Mark Brand. von 1613. bis 1665. welches hier ſo vielmals durch MS. angeführet wird, hinterlaſſen **Küſter** in ſeiner *Notitia Scriptorum, qui* &c. hinter den von ihm herausgegebenen Werken des **Leutingers,** ſcheint dies letztere einen **hiſtoriſchen Auszug** zu nennen, **was mit der Reformation in der Mark** 1614. **und** 1615. **vorgegangen iſt:** allein ſeine Erzählung erſtreckt ſich weiter, und iſt im übrigen weder zuſammenhängend, noch vollſtändig; aber doch eine der beſten Quellen in dieſem Fache. Von ſeinen gedruckten Schriften iſt ſein *Breuiarium hiſtoricum* bekannt, welches zu Wittenberg 1655. herausgekommen iſt. Es ſtarb dieſer Mann 1679 im 91. Jahr ſeines Alters, nachdem er 66. Jahr ſeiner Gemeine vorgeſtanden, 4 Frauen gehabt, 26. Kinder, 39. Enkel und 41. Ur-Enkel erlebet hatte, wie **Küſter** *l. c.* von ihm bemerket hat.

verging alle Geduld bey ſeiner vorgebrachten ſchönen Gelehrſamkeit und erbaulichen Schlieſſungs-Art. Er faßte Feuer, und eilete, ohne das Ende von den ſchönen Sachen abzuwarten, zum Tempel hinaus, und ſuchte ſich dadurch Luft zu machen, daß er nachfolgendes Briefgen an den Sebaldus aufſetzte, und gleich nach der Kirche ihm zuſchickte: Lupo Beelizenſium ouiculas Chriſti miſerrime laceranti ad fauces proprias. Sanam mentem det tibi Deus, dator omnis boni! Accinge te mox itineri, calumniator impudentiſſime, reſponſure ſuper his craſſiſſimis mendaciis Illuſtriſſimo noſtro. Quis ex hac tua concione doctior redibit? quis melior? hocne eſt ad captum auditorum concionari? phy! pudeat nos tantorum aſinorum, quibus commiſimus curam animarum noſtrarum. Gewiß! Vieritz hat die Kunſt mit Nachdruck zu reden, und etwas ans Herz zu legen, ſo gut verſtanden, wie Sebaldus. Doch dieſer ſuchte ihn noch zu übertreffen, da er anſtatt, den Weg des Rechts zu gehn, und über die erlittene Beleidigung zu klagen, den folgenden Sonntag wieder mit demſelben Zankgeiſt auf die Kanzel tritt, und nun nicht blos die Calviniſten noch grimmiger anpackt und ſchüttelt; ſondern auch an dem Vieritz beſonders alle ſeine Wuth ausläßt, indem er ſich beeifert, ihm nichts ſchuldig zu bleiben. So ging man damals zu Werke! Das nennete man Kriege des Herrn! Sebaldus ward nun ordentlicher vor den Kirchen-Rath citiret. Weil aber die Prediger noch durch kein öffentliches Edict Befehl erhalten hatten, ſich auf Erfodern vor dem Kirchen-Rathe zu ſtellen: ſo glaubte er, daß er nicht verbunden wäre, auf die ergangene Citation zu kommen, und begnügte ſich, ſeine Entſchuldigung ſchriftlich einzuſenden, warum er nicht erſcheinen könnte. Er wurde hierauf auf den 19ten Nov. abermals beſtellet, unter angekündigter Strafe der Abſetzung: allein er ſchickte eine abermalige Entſchuldigung ein,

wandte eine Unpäßlichkeit vor, und bath um Aufſchub. Er erhielt ihn, und ward nun auf den 18ten Febr. des folgenden Jahres 1617. **vor den geheimen Rath** beſchieden. Da kam er. Er fand aber ein gemiſchtes Collegium. Es beſtand aus einigen Gliedern des geheimen Raths, dem Kanzler **Prückmann** und dem Vice-Kanzler **Matthiä**; aus Gliedern des Kirchen-Raths, dem Präſidenten **von Rochow** und dem Hofprediger **Füſſel**; und aus Gliedern des Conſiſtoriums, dem Präſidenten **Köppen** und dem luth. Hofprediger **Müller. Sebaldus** leugnete die mehreſte Klagepuncte; und die ganze Sache endigte ſich damit, daß ſo wohl **Vieritz**, als auch **Sebaldus** einen ſtarken Verweis bekamen, wie ſie es beide verdieneten, und letzterem aufgegeben wurde, innerhalb 14. Tagen ſeine zwo Predigten einzuſchicken, und Beſcheid zu erwarten. Es ward aber die Sache nicht weiter gerüget.[a])

## §. 79. Unruhen wegen eines Gebeth-Formulars.

Eine neue Irrung ging wegen eines Gebeth-Formulars vor, welches von dem Kirchen-Rathe den geſammten Predigern im Lande war zugeſchickt worden, um es bey dem Gottesdienſte abzuleſen. Einige laſen es ohne Bedenken ab; andere aber glaubten etwas darinn zu finden, das ihnen anſtößig ſeyn müßte. Sie änderten daher bey der Ableſung einige Worte; andere laſen es gar nicht ab. Die von der Stadt Brandenburg inſonderheit kamen deswegen den 21ſten Nov. 1616. bey dem Churfürſten ein, und beſchwereten ſich ſehr über dieſes Gebeth. Denn obgleich dies Gebeth ſo geſtellt war, daß keine von den Unterſcheidungs-Lehren beider Kirchen darinn erwähnet wurde; ſo meineten jene Brandenburger, doch davon etwas verſtecktes wahrzunehmen. Es war z. E. in dem Gebethe geſetzt, daß Chriſtus ſein Blut



a) *MS. p.* 116 — 138. Hier erzählt er ſeine eigene Sache ſelber.

vergoſſen habe für das arme Volk, die da ſind Kreaturen der Hände Gottes und Schafe ſeiner Weide. Hier ſagten ſie, wäre durch die beigeſetzte Beſchreibung, für welche eigentlich Chriſtus ſein Blut vergoſſen habe, die Meinung ihrer Gegner genugſam angezeiget. Es wurde ferner gebethen, daß GOtt dieſe Lande und Leute durch Kraft ſeines Geiſtes und Worts ſtärken wolle, mit reinem Herzen und Geiſte für den Glauben des Evangeliums zu kämpfen. Hier, meineten ſie, würde ein Gemenge beider Religionen entſtehen, wenn man um die Stärkung beider Religions-Verwandten bäthe; wäre aber nur eine Religion gemeinet: ſo bäthe eine wider die andere; und es ſey unerhört, und ſeit der geſchehenen Uebergebung der augſp. Confeßion bey luth. Kirchen niemals geſucht worden, daß ſie ſich im öffentlichen Kirchen-Gebethe mit Gegentheils Religions-Verwandten vereinbaren ſollten. Sie beſchweren ſich auch, daß ſie angehalten würden, für die Reformirte in Jülich zu bethen; daß das Gebeth die gewöhnliche Menſur eines Kirchengebeths überſchreite; daß die Fehltritte gegen die erſte Tafel nicht berühret würden; es fehle das Gebeth für die Erhaltung der reinen wahren, väterlichen, **aufgeerbten** und in Gottes Wort gegründeten Lehre ꝛc. Sie ſchreiben endlich: Weil auch über dieſem allem beiderley empfangenen churfürſtl. Befehl einerley Inhalt und Meinung iſt, ſo wohl deſſen, der uns im abgewichenen Auguſt von unſerm **gewöhnlichen Conſiſtorium**, ſo auch der uns jüngſter Tage im November aus dem **neuen Kirchen-Rathe** zugefertiget worden: b) als leben wir der tröſtlichen Hofnung, daß E. Ch. Gn. Begehren ein Genüge werde geſchehen, wenn wir bey dem erſt empfangenen Befehl und den daraus verfaßten Formalien wegen der

b) Dieſer Befehl des Kirchen-Raths war auch vom Auguſt, datirt den 16. dieſes Monaths, aber erſt den 14. Nov. (ich weiß nicht, warum ſo ſpäte) inſinuiret.

der anbefohlnen Fürbitte für E. Ch. G. nochmalen unveränderlich verbleiben. — Doch ehe ſie mit dieſer Schrift einkamen, hatte man (vielleicht auf andere eher ſchon geſchehene Vorſtellungen) das Gebeths-Formular in etwas abgeändert, um bey ihm das anſtößige wegzunehmen; und man ſchickte es in ſolcher abgeänderten Geſtalt mit einem neuen Befehl d. d. 20. Nov. den Kirchen zu, und die in der Stadt Brandenburg erhielten es den 9ten Dec. Aber auch ſo noch weigerten ſie ſich es anzunehmen. „Es iſt, ſchreiben ſie an den Magiſtrat ihrer Stadt unter dem 13ten Dec., bey welchem ſie ſich beſchweren und deſſen Fürbitte ſie ſuchen, „für wenig Ta„gen ein neu Bußgebeth, ſamt einem andern ernſten Be„fehl unter dem Namen der churf. Geheimden- und „Kirchen-Räthen, eingehändiget worden, des In„halts, daß wir ungeſäumt drob ſeyn ſollten, daß ſolches „mit Fleiß in unſern Kirchen getrieben, und unſern Zu„hörern vorgebethet würde, mit Bedräuung hoher Obrig„keit Unwillen. — Und ob wohl dieſes jetzige Bußge„beth im erſten Anblick ſcheinet, als wenn es von vorigen „bedenklichen Beſchwerungspunkten in vielem geläutert „und gebeſſert wäre: jedoch, wenn es mit fleißlicher Auf„acht angeſehen und erwogen wird, finden ſich genugſame „erhebliche Urſachen ꝛc.„ Dieſe erhebliche Urſachen ſind, daß hiedurch ein Anfang gemacht werde, ihr Gewiſſen zu beſtricken, und in ihre Kirche und Kanzeln almählich einen Fuß zu ſetzen; ſie könnten ſich nicht von ihrem Conſiſtorium ſepariren, und das neue (den Kirchen-Rath) approbiren, zu voraus, weil ſie niemalen daran verwieſen wären; ſie könnten mit ihren Widerwärtigen in der Lehre, keine Gemeinſchaft im Gebeth haben, und hierinn ihnen ſo wenig gehorchen, wie getreue Hirten des Wolfs Befehlig exſequiren; weil auch der lutheriſchen Lehre nicht ausdrücklich gedacht werde, ſo würde es das Anſehen gewinnen, daß ſie tacite zur reformirten Lehre

getre-

getreten wären ꝛc. c) — Weiter gehen meine Nachrichten nicht, und ich weiß nicht, ob das neue vorgeſchriebene Formular in den Kirchen geblieben ſey, oder nicht; doch vermuthe ich das erſtere. Denn das ehemalige Kirchengebeth konnte bey der vorgegangenen Veränderung der Dinge, da es zu anzügliche Ausdrücke gegen die reformirte Kirche hatte, nicht mehr gebraucht werden, ohne daß dadurch Haß und Bitterkeit gegen ſie fortgepflanzet würde.

## §. 80. Händel mit Schwechten und Unruhen in der Stadt Brandenburg.

**Niklas Schwechten**, Diakonus zu Seehauſen, ließ ein Buch in Form eines Geſprächs ausgehen, darinn er die reformirte Lehre ſehr harter und grober Irthümer beſchuldigte. Der churf. geheime Rath ließ deswegen den 16ten Sept. 1617. einen Befehl an ihn ergehen, ſich den 22ſten Octob. in Berlin zu ſtellen, und die den Reformirten Schuld gegebene Irthümer zu erweiſen; in welchem Falle ſie, die Herren des geheimen Raths, ihm ſich würden verbunden erkennen; und mit einer ſolchen Religion nichts weiter wollen zu thun haben; im widrigen Falle aber hätte er eine unausbleibliche Beſtrafung zu erwarten. d)

In der Neuſtadt Brandenburg ſtarb 1618. der dortige unruhige Superintendent **Montag**, deſſen ſchon oben erwähnet iſt (§. 69.) In ſeine Stelle verlangete ein Theil des Raths und der Bürgerſchaft den D. **Joachim Garcäus**, der andere Theil, welcher gröſſer war, verwarf ihn, weil er ihn für calviniſch geſinnet hielt. **Garcäus** bewarb ſich demnach bey dem D. **Meißner** zu Wittenberg um ein Empfehlungs-Schreiben an den Rath, und erhielt es von ihm. Es that ſeine Wirkung und

c) *MS. p.* 138 — 148.
d) *MS. p.* 167. 168.

und er bekam die Stelle. e) Der Superintendent der Altſtadt Brandenburg **Conovius** mußte ihn einführen. Es war damals noch die Gewohnheit, daß man Perſonen, welche man im geringſten des Calviniſmus verdächtig hielt, (und in den Verdacht konnte man leichte kommen) vom heil. Abendmahle ausſchloß. **Garcäus** aber dachte in dieſem Stücke gelinder. Er ließ ſolche Perſonen, auf welche man dergleichen Verdacht warf, ohne Wiederruf, oder ohne förmliche Entſagung der calviniſchen Irthümer, ohne Bedenken zum Tiſche des Herrn. Unter andern war einer Namens **Flöring** als ein Calviniſte bekannt. **Garcäus** gab ſich alle Mühe, ſeine Collegen zu bewegen, ihn ungehindert zum h. Abendmahle zu laſſen; aber umſonſt. Er that es alſo in einer Privat-Communion, ohne ſeine Collegen weiter darum zu befragen. f) Dies wurde ihm nun für eine groſſe Sünde ausgelegt; g) und ſo

e) Sein Vater **Johann Garcäus der jüngere** hat eben dieſe Stelle von 1561. bis 1574. oder 75. bekleidet. Er war ein groſſer Aſtrologe, und gab auch groſſe Proben, daß ſeine Kunſt ſehr eitel ſey. Unter andern ſetzte er das Ende der Welt ins J. 1684. oder 1695. Der Sohn **Joachim** bekleidete die Stelle von 1618. bis 1633. Deſſen Groß-Vater **Johann Garcäus der ältere** iſt auch Superintendent in Neu-Brandenburg geweſen, aber nicht in der Chur-Mark, ſondern im Meklenburgiſchen. ſ. **J. H. von Balthaſars** *vita Io. Garcaei ſen.* (Greifswalde 1753.) dazu **J. C. Dähnert** in ſeiner pommerſchen Bibl. *II.* Band 10. St. einige Zuſätze gemacht hat. Der Brandenburgiſche Geſchichtſchreiber **Zacharias Garcäus**, von dem wir die *Succeſſiones familiarum &c.* haben, war Rector der Saldriſchen Schule zu Brandenburg, und vermuthlich ein Oheim des **Joachims**.

f) **Balthaſars** angef. Schrift §. 25. S. 41. welcher es aus Caroli *Memorab. Eccl. Saec. XVII. T. I. p.* 529. genommen hat.

g) Alterum *Pelargum* agens & apud oues Chriſti lupum, ſagt Carolus *l. c.* und führt die *Conſil. Witteb. Theol. part. A.* 473. *pl.* an.

ſo gefällig und nachgebend er ſich hierinn bezeigete, ſo hart verfuhr man mit ihm. Sein Gehülfe der Archidiakonus **Ulrich Nagel**, wollte ihn als einen calviniſchgeſinneten, oder als einen Calviniſten = Freund, nicht zum heil. Abendmahle annehmen; und da er ohne vorhergegangene Privat=Beichte dazu gehn wollte, ſtieß er ihn von der Communion weg; h) auch da er nachher beichten wollte, wollte er ſie ihm nicht ertheilen. Man kann leicht denken, was ein von ſeinem Archidiakonus öffentlich, vor der ganzen Gemeinde, excommunicirter Superintendent für ein groſſes Aufſehen gemacht habe. **Nagel** fing mehr Unruhen an; und er bekam daher ſeinen Abſchied; ward aber in Sachſen, oder vielmehr damaligem noch Magdeburgiſchen, aufgenommen und in Jüterbock wieder Prediger. Doch der war es nicht allein, der die verdächtige Calviner vom h. Abendmahl ausſchloß; die andere Prediger zu Brandenburg thaten ein Gleiches. Sie erhielten daher vom Churfürſten Befehl, i) dergleichen Inquiſition und Richten der Gewiſſen einzuſchränken. Dies ſcharfe **Reſcript** fängt alſo an: „Wo jemand in „allen Ständen iſt, der ſich des Friedens und Einigkeit we„nig befleiſſet, ſo ſeid ihr und andere, die da gerne Geiſt„lich geheiſſen werden wollet. Gewißlich ihr habt ja die „Zeit daher in der Kirche zu Brandenburg weidlich tu„multuiret, und immer einen Allarm nach dem andern „angefangen, und das hat hernach heiſſen müſſen, euer „Amt und Gewiſſen brächte es mit ſich.„ Es wird ihnen insbeſondere, und auſſer Obigem, noch vorgerückt, daß ſie ſich in zweifelhaften Fällen nicht gehörigermaaſſen an das Conſiſtorium in Berlin, ſondern an die Wittenberger gewendet hätten, und ihnen mit Untertretung des landes=

h) Im churf. Schreiben vom 26. Jun. 1619. heißt es, es ſey am nächſt verſchienenen Sonntage geſchehen.

i) Dies Reſcript ſteht in Phil. Wilh. Gerckens *Fragm. Marchicis I.* Th. S. 155. f. auch in des **Magnus** Sorauiſcher Chronick S. 128. f. wie **Küſter** *Acceſſ. ad Bibl. H. B. P. II. p.* 233. meldet.

landesfürſtlichen Gebots und Verbots gefolget wären; ferner, daß ſie unter dieſem oder jenem Schein, inſonheit aber, daß jemand der reformirten Religion zugethan ſey, die Leute von der Taufe hinwegſtieſſen, welche ſie wollten; (dies geht ohne Zweifel aufs Gevatter Stehen) und daß ſie in den Beichtſtühlen einen groſſen Gewiſſens-Zwang ausübeten. Bey dem Verweiſe wegen ihres Betragens gegen den **Garcäus**, der ohne Privat-Beichte hat zum h. Abendmahle gehen wollen, und den man zurückgeſtoſſen, ob er gleich der General-Abſolution, die in der dortigen Kirche gebräuchlich war, beigewohnet hatte, wird ihnen vorgehalten, daß **Luther ſelbſt, wenn er zu Communion gegangen, niemalen gebeichtet habe**; eben ſo habe es auch **Muſculus** zu Frankfurt gehalten, ja auch **Benjamin Bohnerus** in der Altſtadt Brandenburg habe ein gleiches gethan. Hierauf kommt eine harte Beſchuldigung des Beichtſtuhls in dem brandenburgiſchen Lande welche ich aber übergehe. Endlich werden dieſe Geiſtliche der Neuſtadt Brandenburg beſchieden, ſich auf den 19ten Aug. des damaligen Jahres 1619. in Perſon, und nicht durch Gevollmächtigte, zu früher Tages-Zeit auf dem churf. Hauſe zu Berlin, in der Geheimen-Räthe-Stube, vor die Geheimen- und Conſiſtorial-Räthe ſich zu ſtellen, um von der oberzählten Verwirrung der Kirchen Rede und Antwort zu geben; und ſollte ihnen dabey auf ihr Begehren ein oder mehrere Advocaten zugeordnet werden. Immittelſt aber ſollte ihnen bey höchſter Strafe und Ungnade geboten ſeyn, des Gezänks mit ihrem Superintendenten auf der Kanzel nicht zu gedenken. — Ich weiß nicht, ob dieſe vorgeladene Geiſtliche ſich wirklich zur vorgeſchriebenen Zeit geſtellet haben; denn ich finde nur, daß **Conovius** ſein und ſeiner Mitbrüder Bedenken und Urſachen, nebſt einem Bittſchreiben bey dem Churfürſten eingegeben habe, worinn er ſich gegen den **Garcäus** vertheidiget, der ihn

angeklaget, daß er bey ſeiner Einführung Neuerungen angefangen, und ihn durch Beſchuldigungen des Calviniſmus bey ſeiner Gemeinde verdächtig gemacht habe u. ſ. w. welche Beſchuldigungen **Conovius** insgeſamt für erdichtet erklärete. [k])

## §. 81. Aufruhr zu Lindau.

Zu Lindau, oder Lindow, in der Grafſchaft Ruppin, entſtand ebenfals wegen eines für calviniſch-verdächtig gehaltenen neuen Predigers, eine groſſe unruhige Bewegung. Der Churfürſt, der hier das Patronat-Recht hatte, beſtellete daſelbſt einen **George Henckel** zum Prediger, und ſchickte dem Hauptmann zu Zechlin den Befehl zu, ihn im Monath Julius einzuführen. Dieſer Einführung widerſetzten ſich aber nicht nur die Bürger, ſondern auch, und zwar hauptſächlich, die dortige ehrbare Kloſter-Jungfrauen in dem evangel. lutheriſchen Stifte, ſo ſtark, daß die befohlne Einführung nicht vor ſich gehen konnte. Dieſes Aufruhrs Urheber und Anfänger war einer Namens **Abraham Koltzwedel**, neben welchem noch einer **von Herzberg und Seebecke** angegeben wurden. Die einzige Urſache dieſes Aufruhrs war, daß man obgedachten **Henckel** der reformirten Religion verdächtig hielt; worinn man ſich noch mehr dadurch beſtärket hielt, daß die Einführung nicht durch einen Inſpector, ſondern durch einen Amts-Hauptmann geſchehen ſollte. Die Sache kam aber ſogleich vor den Churfürſten, der ließ den 13ten Aug. einen Befehl an den Hauptmann zu Zechlin, wie auch an den Hof-Advocaten und Käſtnern zu Alt-Ruppin von folgendem Inhalte ergehen: Sie ſollten ſich nach Lindau verfügen, ſo daß ſie den 27ſten Auguſt des Abends daſelbſt einträfen. Den folgenden Tag ſollten ſie zuerſt die Kloſter-Jungfrauen vornehmen, ihnen einen derben Ver-

k) *MS. p.* 253. f.

Verweis geben, und ihnen nochmals befehle, obgedachten Henckel zu ihrem Pfarrherren anzunehmen, dabey ſie zu verſichern, daß der Mann der reformirten Religion nicht zugethan, wohl aber ein gelehrter und friedliebender Mann ſey; nächſtdem ſollten ſie ihnen auch den Revers, welchen er von ſich geſtellet hätte, abermals vorleſen, und ihnen auch die Verſicherung geben, daß er in Lehren und Ceremonien nichts ändern würde. Sie ſollten weiter ihnen erklären, daß der Hauptmann ihn deswegen habe einführen ſollen, weil man keine andere Nachricht gehabt, als daß es jederzeit an dieſem Orte alſo gebräuchlich geweſen ſey. Da ſie ſich aber auch mit einem Schreiben an die Churfürſtinn gewendet hatten, deren Antwort ſie vorher abwarten wollten; ſo ſollte ihnen dieſes auch als eine Sache verwieſen werden, welche dem Churfürſten zum Schimpf und Spott gereiche. Nach dieſer Vorſtellung ſolle der Hauptmann, aller weiteren Einwendung unerachtet, am folgendem Sonntage die Einführung verrichten. Sollten aber die Nonnen noch fernerhin ungehorſam ſich bezeigen: ſo ſolle hiemit ausdrücklich befohlen ſeyn, ihnen bis auf ferneren Beſcheid nichts zu ihrem Unterhalte verabfolgen zu laſſen. Alsdenn ſolle ihnen der Hauptmann auch zu verſtehen geben, daß der Churfürſt endlich die Domina mit der Priorin, und die Priorin mit dem ganzen Convent aus dem Kloſter ſchaffen, und andere fromme ſtille Jungfrauen an ihre Stelle ſetzen würde. Hienächſt ſollten ſie auch die Gemeinde vor ſich beſcheiden, und nebſt einem ſcharfen Verweiſe ihr die Verſicherung geben, daß Henckel kein Reformirter ſey, und ſie demnach zum Gehorſam anmanen. Fände aber der Hauptmann auch nöthig, einen Geiſtlichen hiebey zu Hülfe zu nehmen: ſo ſtehe ihm frey, zu nehmen, welchen er wolle. Hülfe aber alle Vorſtellung nichts, und brauche man Gewalt: ſo ſolle er ihnen andeuten, daß der Churfürſt ſolchen Schimpf und Unge-

horſam aufs empfindlichſte an geiſtlich und weltlich, jung und alt rächen würde, daß andere ein Exempel hätten. l) — Ohne Zweifel hat dieſe nachdrückliche Erinnerung ihre Wirkung gethan, und die Lindauer wieder in die gehörige Schranken der Ordnung gebracht.

# Das achte Kapitel.

## Von der Univerſität Frankfurt.

### §. 82. Churfürſtlicher Befehl an die Univerſität wegen der Reformirten.

Auf der Univerſität Frankfurt beſtand die theologiſche Facultät, nachdem D. Andreas Wentzel 1613. den 13ten Aug. m) und D. Jakob Ebert 1614. den 5ten Febr. geſtorben waren, aus zwo Perſonen, nämlich dem D. Chriſtoph Pelargus, von dem ſchon vorhin viel geſagt iſt, und D. Johann Heidenreich. Weil nun ſehr viel darauf ankommt, wie man junge Leute denken lehrt, und kein Kirchen=Friede im Lande kann erhalten werden, wenn man ihnen Haß und Neid gegen ihre Mitchriſten einflößet: ſo erging des Churfürſtens Befehl an die Univerſität, daß die Dechanten und Profeſſoren aller Facultäten ſich anheiſchig machen ſollten, weder ſelbſt etwas vorzubringen und drucken zu laſſen, noch daß es durch andere geſchehe zuzugeben, was zur Beſchim=

l) *MS.* p. 169 — 172.

m) Ripſiae in pago, quo peſtis ergo fugerat, carbunculo mortuus. Conradus in *Sileſ. togata.*

ſchimpfung der Reformirten und ihres Glaubensbekenntniſſes gereichen könnte; und daß eine jede Facultät eine ſolche geſchriebene Verſicherung mit ihrem Siegel bekräftigen und einſchicken ſollte. Die juriſtiſche, mediciniſche und philoſophiſche Facultät that es ohne vieles Bedenken; die theologiſche aber wollte nicht gleich daran. Sie wendete vor, ſie ſey nicht ganz beſetzt, ſondern beſtehe nur aus zween Mitgliedern, und ſie könnte daher auch dergleichen Verſicherung nicht von ſich ſtellen. Weil man aber darauf beſtund; ſo konnte ſie ſich deſſen nicht wegern. n) Sie konnte es aber auch mit deſto ruhigerm Gewiſſen thun, da man ihr nicht zumuthete, etwas in der Lehre zu ändern, noch die Beſtreitung der Gegenlehre zu unterlaſſen; ſondern nur die Religion derjenigen, welche ihnen unter allen Chriſten am nächſten kämen, nicht zu verläſtern, welches die Liebe des Nächſten ohnedem erfoderte; und die Religion des Landesherren nicht zu beſchimpfen, welches die Ehrfurcht, die man ihm ſchuldig iſt, von ſelbſt erheiſchet.

## §. 83. Bergius wird bey der Univerſität angeſetzet.

Im Jahr 1615. ward die halb eingegangene theologiſche Facultät mit dem **Johann Bergius** vermehrt, welcher bey ihr zum Adjunctus und auſſerordentlichen Profeſſor ernennet wurde. o) Die Wahl konnte auf keinen beſſern gerichtet werden. Durch viele Reiſen, vielen Umgang mit Gelehrten, fleißiges Arbeiten und Nachdenken, hatte er ſich einen groſſen Schatz von Gelehrſamkeit erworben. In ſeiner Jugend war er hitzig; **Cramer** erfuhr es, aber nach ihm niemand weiter. (§. 49.) Sein Geburtsort war Stettin, wo ſein Vater Predi-



n) Beckmanns *notit. Vniverſ. Francof. p. 57.*

o) Beckmann *l. c.* Küſter A. und N. Berlin *I.* Th. S. 150. §. 34.

ger war. p) Er ſtudirte im Gymnaſium zu Neuhaus bey Worms und auf der Univerſität Heidelberg, wo er 1604. Baccalaureus der Philoſophie ward. Von da ging er nach Straßburg, und blieb ein Jahr da. Beckmann ſagt, daß ihm dieſer Aufenthalt hernach ſehr gereuet habe, vermuthlich, weil er daſelbſt nicht viel zur Erweiterung ſeiner Kenntniſſe vorgefunden. In Danzig lernete er mehr vom Reckermann. Im J. 1608. ging er nach Engelland, ward im folgenden Jahre zu Cambridge Magiſter, und beſuchte Oxford. Er ging hierauf nach Paris, und unterrichtete zwey Jahre lang zween von Adel. Er war eben zu der Zeit da, als Heinrich *IV.* vom Ravaillac ermordet wurde. Von Paris ging er nach Leiden; blieb aber nicht lange daſelbſt, und kam nach

p) Er hieß D. Conrad Bergius, und war den Reformirten ſehr günſtig. ſ. Leutingers *Comment. Lib. XXV.* §. 22. *Lib. XXVIII.* §. 12. Von den ſo genannten Orthodoxen mußte er ſeines Orts viel leiden. Joachim von Wedel ſchreibt in ſeiner pommeriſchen Chronicke, daß er ein wohlgelahrter und frommer Mann geweſen, deſſen Geſchicklichkeit aber den Theologen ein Dorn in den Augen geweſen wäre; Sal. Geſner aber habe ihm inſonderheit ſo viel zugeſetzt, daß er darüber in Schwermuth und Gram gerathen und geſtorben ſey. ſ. Dähnerts pommerſ. Bibl. *II.* Band. *III.* St. S. 92. Von ſeinen gehabten Streitigkeiten giebt Micrälius in ſeinem Pommerland *III.* Buch, anderem Theil §. 41. S. 394. f. nach der Ausgabe von 1723. Nachricht, desgleichen Joh. Hier. Balthaſar in *Diſſ. de zelo Pomeranorum aduerſus Reformatos p.* 18. *ſ.*, welche auch zu Leipzig deutſch überſetzt, herausgekommen iſt. Eben daſelbſt kommt auch S. 15. eine aus Cramers *Chron. Pom. Eccl. Lib. IV. fol.* 10 — 53. und dem Micrälius *l. c.* S. 391. hergenommene Nachricht vom M. Gerhard Bergius vor, der am ſtettiniſchen Pädagogium Conrector war, und 1578. wegen ſeiner geäuſſerten reformirten Lehrſätze ſeines Schulamtes entſetzet, aber doch dagegen in den Schöppenſtuhl und zur Hof-Procuratur befördert wurde. Ohne Zweifel war dieſer auch ein Verwandter, vieleicht ein Oheim, des Johann Bergius.

nach Frankfurt. q) Er iſt nachher zu den höchſten theologiſchen Ehren-Aemtern in der Mark gekommen, wovon er doch die General-Superintendenten-Stelle nach Pelargus Tode ausſchlug (§. 51. h.) und ſtarb als Ober-Hofprediger und Conſiſtorial- auch Kirchen-Rath in Berlin 1658. in ſeinem 72ſten Jahre.

## §. 84. Der Churfürſt ändert etwas in den Statuten der Univerſität.

Schon 1610. hatte der Churfürſt der Univerſität neue Geſetze gegeben, r) und da wurde ſchon der Concordien-Formel in dem Artikel von der Religion nicht mehr gedacht. Im J. 1616. beſtätigte er die Geſetze der theol. Facultät; was aber die Ubiquität und Concordien-Formel betrift, änderte er verſchiedenes eigenhändig. Ich ſetze die ganze churfürſtliche Schrift, welche dieſe Sache betrift hieher. s) Nos *Iohannes Sigismundus* &c. Leges has vniverſas & ſingulas Facultatis Theologicae in Academia Noſtra Francofurtana hac manus Noſtrae ſubſcriptione & ſigilli Noſtri appoſitione approbauimus, confirmauimus & iisdem robur plenum contulimus, ſerio hortantes, vt a praedicto Collegio Theologico ſerio atque fideli ſtudio obſerventur, pariterque notum facimus, nos, poſteaquam *Vbiquitatis dogmate* Eccleſiae Dei miſere imponi, & veteres reuocari haereſes, pridem in Synodis Chalcedonenſi & Epheſina damnatas, inprimis pigmentis *realis communicationis idiomatum* diuinorum carni aſſumtae factae, Arii, veterum & nouorum Photinianorum foueri cauſſam depre-

X 3 hendi-

q) Beckmann *l. c.* S. 136.

r) Sie ſtehen in des Mylius *Corp. Conſt. March. Tom. I. Part. II.*

s) Sie ſtehet in Cyprians Unterricht von kirchlicher Vereinigung der Proteſtanten, unter den Beilagen *N.* 5.

hendimus, affulgente diuinae veritatis luce, ductu monituque, *dogma illud toto pectore deteſtari.* Officii itaque Noſtri duximus, *illud a Scholis & Eccleſiis Noſtris prohibere.* t) Quocirca quae ſtatutis & legibus Academiae praedictis antehac irrepſerunt, *deliberato conſilio*, *manu noſtra expunximus*, nec vllum monſtroſis illis opinionibus deinceps *teneri aut onerari* volumus. Mandamus vero ſeuere, orthodoxam de Filio Dei doctrinam, iuxta oracula ſacra & ſymbola, Patrumque ſcripta puriora, a *Luthero* puriore & orthodoxo & a *Philippo Melanchthone* neruoſe & ſolide traditam ſummo ſtudio addiſci, atque in ſcholis & eccleſiis doceri, ſentinam etiam Pontificiam *de orali manducatione carnis Chriſti* omni plane Scripturae teſtimonio deſtitutam auerſamur, aeque ex Scholis atque Eccleſiis Noſtris eliminatam volumus *vna cum libro illo*, *quem vocant Concordiae Formulam*, qui horribilia iſta dogmata contra Scripturam Sacram canoniſare voluit, & Eccleſiis atque Scholis obtruſit. Sufficiat Scholis atque Eccleſiis Noſtris iuxta Biblia ſacra & Symbola, atque Confeſſionem Auguſtanam, Corpus doctrinae a *Philippo* traditum, ad cuius normam Eccleſiarum atque Scholarum Profeſſores & Miniſtri ſeſe componant non ſine fructu publico. Quod ſubſcriptione Noſtra & appenſo annuli ſigillo pu-

X 3 bli-

t) Wenn Simon Urſinus ſ. beym Cyprian *l. c. N.* 7. S. 80 hieraus zeigen will, der Churfürſt habe die lutheriſche Religion in Kirchen und Schulen verbothen: ſo ſieht man leicht, daß dieſes nicht aufrichtig geſchloſſen ſey, und auch die ganze Geſchichte ſamt den ſo vielfältigen Erklärungen des Churfürſtens beweiſen augenſcheinlich das Gegentheil. Jederman ſiehet, was Scholae & Eccleſiae *Noſtrae* ſagen wollen, nämlich Schulen und Kirchen, welche ihm als Landesherren zugehören, und deren Einrichtung von ihm gänzlich abhängt. Ueberdem will ja nur der Churfürſt, daß niemand von den Lehrern durch die Geſetze der Univerſität zu dieſen Meinungen ſolle verpflichtet, und daran gebunden ſeyn. (teneri aut onerari.)

blice teſtamur & ratum facimus. Actum in Regia Noſtra Coloniae ad Spream 17. Auguſti anno 1616. Der Nachfolger des Churfürſtens **George Wilhelm** hat in einer Schrift vom 26ſten Nov. 1622. dieſe Aenderung ſeines Vaters beſtätiget, indem er zu andern gewiſſen Einrichtungen, ſo die theol. Facultät unter ſich gemacht hatte, ſeine Einwilligung gab. Caeterum, ſchreibt er, quae *manu ſua propria* Illuſtriſſimus Princeps, Dominus Parens Noſter, pientiſſimae memoriae, dogma Vbiquietiſticum Iacob - Andreanum & oralem manducationem carnis & ſanguinis Chriſti in coena dominica concernentia, in hisce legibus *expunxerat olim*, etiamnum *deleta & abolita ſunto.* u)

## §. 85. Die erſte ref. theol. Promotion in Frankfurt.

Im Jahr 1617. geſchah die erſte feierliche reformirte theologiſche Doctor-Promotion. Es waren fünf Kandidaten, denen die akademiſche Doctor-Würde ertheilet wurde, nämlich M. **Martin Füſſel** oder **Füſſelius**, der ſchon oft erwähnte und angeführte erſte churfürſtl. Hofprediger und Kirchen-Rath zu Berlin. x) M. **Johann Bergius**, auſſerord. Profeſſor der Theologie zu Frankfurt und der theol. Facultät daſelbſt Adjunctus; y) (§. 83.) M. **Georgius Francus** oder **Francke**, Profeſſor der griechiſchen Sprache zu Frankfurt; z) M. **Wolf-**



u) ſ. beym **Cyprian** *l. c. N. 6.* S. 79.

x) ſ. oben §. 22. Man kann auch, auſſer der Neubergeriſchen Abhandlung, von ihm und ſeinen Schriften Nachricht haben in **Küſters A. u. N. Berlin** *I.* Th. 138 — 142. *II.* Th. S. 1005.

y) **Küſter** giebt auch von ihm Nachricht *l. c. I.* Th. S. 149 — 158. desgl. Erläuterung der Seideliſchen Bilder-Sammlung S. 183 — 186. und **Beckmann** in *Notit. Vniuerſ. Francof.* p. 133 — 156.

z) **Beckmann** handelt von ihm *l. c. p.* 163. *ſ.*

**Wolfgang Crellius**, Profeſſor der erſten Philoſophie zu Frankfurt, a) und **George Vechner**, Profeſſor der Theologie in dem damaligen erſt neu geſtifteten fürtreflichen, aber bald wieder untergegangenen Schönaichiſchen Gymnaſium zu Beuthen an der Oder in Schleſien. b) **Bergius** und **Francke**, welcher eben auch zu der Zeit Rector der Univerſität war, diſputireten den 27ſten März öffentlich unter des **Pelargus** Vorſitz. Die Materie ihrer Diſputation iſt ſchon oben angeführet. (§. 48.) **Füſſel** aber, **Vechner** und **Crell** diſputireten den 26ſten Jun. unter demſelben Vorſitz de adſcenſione Chriſti in coelum, & coelo, in quod corpore ſuo ſumtus eſt. Die feierliche Promotion ſelber aber geſchah den 30ſten Jun. Der Promotor war obgemeldeter **Pelargus**, und das Inaugural-Programma auf 1. Bogen in 4. iſt im Namen des

a) *ib. p.* 166. *ſ*

b) Dies Gymnaſium hatte das Jahr zuvor **George Freiherr von Schönaich** aufgerichtet. Es war ein akademiſches Gymnaſium und hatte Profeſſores, von allen Facultäten. Seine Einrichtung war ſonderbar und mit Klugheit gemacht. Der erſte Rector deſſelben D. **Kaſpar Dornavius** war zugleich Profeſſor der Sitten (Profeſſor morum) und der Profeſſor der Sittenlehre (Profeſſor Ethices) war noch davon verſchieden. Der Stifter **George** erlebte das Unglück nicht, welches balde ſeine fürtrefliche Stiftung zu Grunde richtete. Er ſtarb den 25. Febr. 1619. Und das Gymnaſium wurde aufgehoben 1629, weil die Herren von **Schönaich** bey den böhmiſchen Unruhen dem unglücklichen Könige von Böhmen und Churf. von der Pfalz **Friederich** zu Beuthen auf ſeiner Flucht eine Herberge auf eine Nacht gegeben hatten. ſ. des **Henelius** *Sileſiogr. renov. c.* 6. *p.* 702. *ſ.* und **Lucä** ſchleſiſche Denkwürd. *I.* Th. **Vechner**, der aus Freiſtadt in Schleſien gebürdig war, erlebte mit andern dieſen baldigen Untergang, und wurde nachdem er ſich viele Jahre in Pohlniſch-Liſſa aufgehalten hatte im J. 1646. Superintendent zu Brieg und Rector des dortigen Gymnaſiums; ſtarb aber ſchon das folgende Jahr 1647. ſ. Joh. Gottfr. **Weinſchenks** Hiſt. Nachricht vom Gymnaſio zu Brieg S. 58.

des damaligen Rectors der Univerſität Lorenz Helands, Doct. der Philoſophie und Medicin, ausgefertiget, und enthält nach einem Eingange nur eine kurze Anzeige der Geburts- und Beförderungs-Jahre der fünf Kandidaten. Der Churfürſt gab die Koſten zu dieſer ſolennen Handlung; c) und Heidenreich der College des Pelargus in der theol. Facultät, war auch mit derſelben gerne zufrieden, und bezeigete ſeine Einſtimmung mit der Diſputation von der Himmelfahrt, wegen der darinn verworfenen Ubiquität, welche er für eine Unwahrheit hielt. d) Gleich darauf ſtarb dieſer Heidenreich, worauf Pelargus den 3ten Jul. ſo wohl den Bergius, als Francken in die theologiſche Facultät aufnahm. e)



c) Küſters Erläuterung der Seideliſchen Bilder-Sammlung S. 184.

d) Dieſer Heidenreich war von Geburt ein Schleſier und den Reformirten geneigt. Dies iſt richtiger, als wenn Kundmann in ſeinem Buche: *Sileſia* in *nummis p.* 295. von ihm ſagt, er ſey der reformirten Religion zugethan geweſen; denn dies würde anzeigen, daß er ſich auch öffentlich zur reformirten Kirche bekannt hätte; welches doch nicht geſchehen iſt. Er war ehemals, nämlich 1570. ein Jahrlang Rector des Gymnaſiums zu Brieg, ging aber wegen ſeiner ſchon damals der reformirten Lehre geneigten Geſinnung, die man zu der Zeit in Brieg noch nicht leiden konnte, nach Frankfurt, und wurde daſelbſt 1573. Doctor der Theologie und Profeſſor der Philoſophie. Nach einiger Zeit ging er auch von hier wieder weg, wurde hinter einander Paſtor zu Iglau in Mähren, Superintendent zu Braunſchweig, Prof. der Theol. zu Helmſtädt, und kam von da wieder nach Frankfurt, als Prof. der Theologie, wo er 1617. ſtarb. Weinſchenk *l. c.* S. 52. und Beckmanns *Notit. Vniuerſ. Francof.*

e) Bergius diſputirete pro loco in facultate, *de quaeſtione theologica, an Euangelicae per Germaniam Eccleſiae diſſentiant in fundamento fidei. Diſp. I. quae eſt de controuerſia ſacramentaria in genere & ſpecie.* Reſpondente, M. *Martino Füſſelio*, quoad partem primam d. 21. Aug. quoad

Im folgendem Jahre geſchahe ein gleiches mit Crellen, und nun war die theologiſche Facultät wieder ordentlich mit vier Profeſſoren beſetzet.

## §. 86. Veränderung, welche dadurch mit der Univerſität vorgegangen iſt.

Durch jene Veränderung der theologiſchen Statuten der Univerſität, wie auch durch dieſe Beſetzung der theol. Facultät mit reformirten Lehrern, hat ſich Frankfurt nun zwar in eine reformirte Univerſität verwandelt, wie ſie es auch bis auf jetzige Zeit verblieben iſt; f) dennoch aber iſt dies der Univerſität beſonderes eigen geblieben, daß auch Geiſtliche des anderen evangeliſchen Theils bey ihr haben akademiſche Würden erhalten können, indem in dem Doctor-Eide nichts geſetzet iſt, was nicht beide Theile annehmen und beſchwören können. g) Als die

quoad alteram d. 23. Ang. Dieſer Martin Füſſel war ein Sohn des churf. Hofpredigers, und wurde hernach Profeſſor der Sittenlehre an dem vorhin gemeldeten Schönaichiſiſchen Gymnaſium zu Beuthen.

f) Buchholz Verſ. einer Geſch. der Churm-Brand. *III.* Th. S. 572. wußte wohl nicht recht, was er ſchrieb, da er berichtet, daß die Univerſität noch lutheriſch geheiſſen habe, bis unter der Regierung des Churfürſtens Friederich Wilhelms, wo 1643. erſt einige Landſtände begehrt hätten, daß zween reformirte auſſerordentliche Lehrer ſollten angeſetzt werden. — Alſo erſt 1643. ſollte ſie reformirte Lehrer bekommen? und würden zween auſſerordentliche Lehrer ihr den Namen einer reformirten Univerſität haben geben können?

g) A Doctorandis noſtris ex lege Statutorum Facultatis Theologicae aliud nihil exigitur, quam vt ſe libris Scripturae ſacrae canonicis, Symboliſque oecumenicis, & vni praeterea Auguſtanae Confeſſioni inuariatae obſtringant. So redet D. Samuel Strimeſius in *oratione, qua XIII. Theologiae Candidatos, VII. Euang. Ref. & VI. Euang. Luther. in Doctores Theologos promouit;* welche in den *Saecul. Sacris Academiae Regiae Viadrinae p.* 113. *ſqq.* ſteht.

die Univerſität 1706. ihr zweites Jubelfeſt beging, geſchah dieſes wirklich; es wurden auſſer 7. reformirten, auch 6 lutheriſche Theologen zu Doctoren der Gottesgelahrtheit feierlich ernennet. Auſſer dieſem Falle aber iſt mir niemand von den Evangeliſch = lutheriſchen bekannt, der bey ihr jene Würde geſuchet und angenommen hätte, als **Chriſtian Walther**, Prediger, und hernach auch Profeſſor in Königsberg. h) Wie nun aber auch die Reformirte in Deutſchland jederzeit die durch **Luthern** in Sachſen angefangene Reformation, als ein göttliches Werk, dadurch das Licht des Evangeliums iſt von dieſer Seite wieder aufgeheitert worden, verehret haben: ſo haben ſie auch inſonderheit in dem brandenburgiſchen Lande immer an dem feierlichen Gedächtniſſe derſelben Theil genommen. Es geſchah daher auch dies auf der frankfurtiſchen Univerſität, da die evangeliſche Kirche in dieſem Jahre 1617. das erſte Jubiläum von ſolcher Reformation beging. Es geſchah auf beſonderen Befehl des Churfürſten. i) Den 4ten Nov. hielt **Pelargus**, den 5ten **Franke** feierliche Reden; den 6ten verlas der Prof. der Dichtkunſt **Arithmäus** ein Gedicht auf **Luthern** und **Melanchthon**; den 7ten hielten Profeſſor **Crell** und M. **Paul Franke** wieder feierliche Reden. k) Eine

h) Es geſchah 1702. Er nahm die Doctor = Würde abweſend an. Viele aber nahmen es ihm ſehr übel, daß er es gethan hätte, und **David Scultetus** ſchrieb dagegen, wie auch gegen das, was 1606. geſchehen war, ſein *Schediaſma de doctoratu theologico apud Reformatos non aſſumendo*. 1708. in 8.

i) **Lenz** in der Sammlung zur Stendaliſchen Chronick, S. 44. (ſ. **Buchholz** *III.* Th. S. 560.) irret ſich demnach, wenn er meinet, es ſey kein Befehl dazu gegeben.

k) **Beckmann** *not. Vniuerſ. Francof. p.* 279. Es fiel in eben dieſe Zeit noch ein anderes Jubelfeſt; denn es waren nunmehr 200. Jahre, daß der hohenzolleriſche Stamm die Brandenburgiſche Chur = Würde beſaß. Einige fanden die Jahrzahl 1617. in des Churfürſtens Namen Iohann SIegIMVnD ChVrfVrſt.

Eine eigene Kirche hatten die Reformirte zu dieſer Zeit in Frankfurt noch nicht; ſondern bedieneten ſich mit den Lutheranern zuſammen der groſſen Kirche (welche noch jetzt die Univerſitäts-Kirche iſt) an welcher **Pelargus** von reformirter und **Simon Urſinus** von lutheriſcher Seite als Prediger ſtunden. Dieſe Gemeinſchaft des Gottesdienſtes daurete bis 1624. Da bekamen die Reformirte zween eigene Prediger **Conrad Bergius**, und **Joachim Magirus**. Hier fiengen ſie an, ihre Verſammlungen in dem groſſen academiſchen Hörſaale zu halten. Jene beide Prediger ordinirte **Pelargus**, und drey lutheriſche Prediger legten dabey ihre Hände mit auf. Eine eigene Kirche bekamen ſie erſt 1656. da ihnen die ſeit der Reformation wüſte geſtandene l) Niklas-Kirche von dem groſſen Churfürſten angewieſen wurde. m)

# Das neunte Kapitel.

## Von den Begebenheiten in Preuſſen.

### §. 87. Die widrige Umſtände dauren in Preuſſen fort.

Ich habe oben §. 5 — 8. die widrige Umſtände beſchrieben, in welchen ſich die Reformirte bis auf die Religions-Aenderung des Churfürſtens in Preuſſen befanden. Nun, nachdem dieſe Aenderung geſchehen war, wurden

l) Sie iſt alſo nicht den Lutheranern abgenommen, wie Cyprian in ſeinem Unterricht von kirchlicher Vereinigung der Proteſtanten S. 270. auf eine ſehr gehäßige Weiſe wider die Wahrheit ſchreibet.

m) Beckmann *l. c. p.* 159 desgleichen in der Kurzen Beſchreibung der Stadt Frankfurt an der Oder Kap. 6. S. 63. f.

wurden ſie nicht beſſer. Sie blieben traurig und widerwärtig für ſie bis an den Tod des Churfürſtens. Das machte die damalige ſo ſehr enge Lehns-Verbindung mit Pohlen, in welcher das Preuſſen ſtand, welches der Churfürſt beſaß. Was dieſer Herr anwendete, um die harte Gemüther zu erweichen, wurde vergeblich; und ſeine heilſame Ordnungen, welche auf Friede und Verträglichkeit gingen, hatten keine Wirkung; denn die widriggeſinnete Eiferer fanden an Pohlen Schuß und Unterſtüßung, ſo daß der König von Pohlen ſogar jene Ordnungen und Befehle des Churfürſtens wieder aufhob, und dadurch allem wildem unbeſonnenem Eifer das verſchloſſene Thor wieder öfnete.

Unter den Geiſtlichen war D. **Johann Behm**, Hofprediger und Profeſſor in Königsberg, der ärgſte und geſchäftigſte Feind der Reformirten. So bald die Nachricht von der Aenderung des Churfürſtens nach Preuſſen kam, ließ er eine **treuherzige Warnung an alle und jede des Herzogthums Preuſſen Unterſaſſen** ergehen, **ſich vor der verdammlichen zwinglischen oder calviniſchen Sekte zu hüten; mit Einführung etzlicher gemeinen und dann ſonderbaren Urſachen, ſonderlich damit ſie das liebe Vaterland nicht in äuſſerſte Noth und Verderben ſetzen mögen.** mm) Man ſieht, daß **Behm** die Kunſt verſtand, jemanden bey dem groſſen Haufen als äuſſerſt ſchädlich verhaßt zu machen. Wer will wohl das liebe Vaterland in äuſſerſte Noth und Verderben kommen laſſen? Bald darauf brachte er zehn Fragen oder Problemata vom heil. Abendmahl in einer akademiſchen Streitſchrift zu Katheder, und man kann denken, wie häßlich er die Lehre der Reformirten werde vorgeſtellet haben. Er bekam aber einen Gegner an einem ſo genannten **Johann Montanus**, n) unter welchem Namen

mm) Dieſe Schrift kam zu Königsberg in 4. heraus.

n) Der Titel der Böhmiſchen Diſputation war: *Decas Problema-*

men **Behm** ſich feſt einbildete, daß niemand anders, als der ſchon oft erwähnte **Johann Bergius** ſich verſteckt hätte; allein er betrog ſich, und der rechte Name des Verfaſſers iſt nicht bekannt geworden. o) Nächſt **Behmen** thaten ſich in gehäßigen Streitſchriften auch noch beſonders hervor **Adam Prätorius**, aus Straußberg in der Mark Brandenburg gebürdig, Erzprieſter zu Schacken, und **Philip Arnoldi**, Erzprieſter zu Tilſit.

*blematum de Coena Domini orthodoxorum, ſiue γνησιως Lutheranorum; Reformatorum autem, ſiue Caluinorum Heterodoxorum paradoxam cacodoxiam, ex verbis inſtitutionis potiſſimum exhibens.* Reſp. M. Ioanne Grund. 1614. Jemand der ſich **Johann Montanus** nennte, und ſich für einen ſchleſiſchen Schulmeiſter ausgab, ſchrieb gegen ihn, und nannte ſeine Schrift **die Ruthe.** *Virgae in Io. Behmium & Vngrundium — Iohannis Montani, quartae Claſſis in ſchola Eckenbacenſi in Sileſiae Baccalaurei. Eckenbaci* 1615, 4. **Behm** vertheidigte ſich in einer Gegenſchrift die er die **Auflöſung der Ruthe** betitelte, *Reſolutio virgarum.* Wittenberg 1617. 4. Aber auch ein gewiſſer M. **Friederich Wagner** gab zu ſeiner Vertheidigung heraus: *Monſtrum Cinglio — Caluinianum.* Witt. 1617. Eben hieher gehöret auch zum Theil: **Rettung Glaubens und guten Namens Herrn Joh. Behmen, welche ihm in verſchiedenen calviniſchen Schriften ſind angetaſtet worden. Von ihm ſelber aus erheiſchender Noth und allen frommen Chriſten zur Nachricht geſtellet.** Der Hofpr. Füſſel war in dieſem Buche mit angegriffen, und gab daher auch 1616. in 4. eine **Rettung ſeines Glaubens und guten Namens** heraus.

o) **Behm** glaubte ſich in ſeiner Muthmaſſung ſo gewiß, daß er den **Johann Bergius** deswegen bey dem Churfürſten verklagte. Allein **Bergius** proteſtirte dagegen, und ſchrieb in epiſt. apolog., welche in des **Crocius** *Conuerſat. Prutenica*, im Anfange des erſten Theils ſteht: *Montani* mihi nec fuit vnquam, nec vſurpatum nomen eſt. — Nec mihi vnquam in mentem veniet vt ſcripto in quemquam publico vel officium aut diſſimulare proprium aut fingere alienum velim. Doch **Behm** ließ ſich ſeine Meinung nicht ausreden, und hatte mit dem **Bergius** noch viele Streitigkeiten. ſ. **Beckmanns** *notit. Vniuerſ. Francof. p.* 136. und **Hartknochs preuß. Kirch. Hiſt. S.** 525. 543.

Tilſit. Sie griffen des berliniſchen Hofpredigers Füſſels Glaubensbekenntniß an, und ſchrien über die Calviniſten (ſ. §. 22. z) Der letztere ſchrieb auch von den lutheriſchen Ceremonien, und hielt ihre feſte Beibehaltung aus zwo Urſachen für ſehr nothwendig, erſtlich von wegen chriſtlicher Freiheit, und zweetens den Calviniſten zum Trotz; und verurſachte dadurch eine Gegenſchrift von den chriſtlichen Ceremonien, welche man dem ebengedachten Füſſel zuſchreibt. (ſ. §. 60. p. 242). Andere kämpften zu dieſer Zeit auf andere Weiſe, um mit aller Macht das Aufkommen der ſo übel beſchrienen Reformirten zu hindern; und einige fielen auf noch ärgere Unternehmungen. Jakob Frame, p) welcher zu dieſer Zeit ſchrieb, meldet wenigſtens, daß man mit den Gedanken umgegangen ſey, an Pohlen zu fallen (alſo ſich der Herrſchaft des Churfürſtens zu entreiſſen) wenn man in der Religion des Landes, wie man vermuthete, etwas würde ändern wollen. Frame iſt zwar in ſeinen Zeitungs-Nachrichten nicht allemal ſehr glaubwürdig, wie wir ſchon einmal geſehen haben; (§. 68. p. 268) aber was er hier meldet, läßt ſich bey der damaligen Erbitterung leichtlich von einigen glauben; und ſtimmt auch mit dem überein, was man auf den Todesfall des blödſinnigen Herzogs Albrecht Friederichs zu einigem Theile vorhalte, q) und

p) In den fortgeſetzten *Relationibus hiſtoricis Iacobi Frami a. 1614. fol. 37. b.*

q) Es fand ſich jemand, welcher zu ſolcher Zeit den Pohlen den Anſchlag gab, das brandenburgiſche Preuſſen, ſo wie den andern Theil von Preuſſen, mit Pohlen zu vereinigen, und es dadurch dem churf. Hauſe ganz zu entziehen; dagegen eine Apologie herausgekommen iſt, welche unter dem Titel: *Feudum Pruſſiae: Polonice & Latine* im MS. in der Ludewigiſchen Bibliothek zu Halle geweſen iſt, und welchem der Kanzler von Ludewig dieſes beigeſchrieben hat: Scriptum Apologeticum eſt, auctori oppoſitum, qui ſuaſit Polonis, vt feudum Pruſſiae mortuo *Alberto Friderico* coronae

und welches eben hieher zu gehören ſcheinet; ja der Churfürſt ſelbſt erwähnet eines ſolchen Vorhabens in ſeiner Vertheidigungs-Schrift, welche er im J. 1617. dem Könige von Pohlen zukommen ließ, aus welcher ich deſſen eigene Worte weiter unten anführen werde.

## §. 88. Verhalten des Churfürſtens in ſolchen Umſtänden.

Der Churfürſt ſchickte ein Manifeſt nach Preuſſen, darinn er den Ständen von ſeinem reformirten Glaubensbekenntniſſe Nachricht gab, und das Schelten und Schmähen auf die Reformirte verboth; zugleich aber vorſtellete, daß er und die Reformirte in ſeinem Lande ſich zur augſpurgiſchen Confeßion, nach wie vor, bekenneten, und daß er die Lutheraner nicht weniger, als die Reformirte bey ihrer freien Religions-Uebung ſchützen wollte. qq) Es iſt ganz glaublich, daß der Churfürſt nicht weniger ein Bekanntmachungs-Schreiben an den König und die Republik Pohlen werde haben ergehen laſſen, um allen widrigen Nachrichten wegen dieſer Sache vorzubeugen. Vermuthlich geſchah es unter dem 15ten Febr. 1615. in dem Schreiben an den König von Pohlen, daraus ich die Worte angeführet finde. r) „Wir bekennen hiemit von Herzen, daß wir den ſandomiriſchen Vertrag, „im Königreich Pohlen beliebet und angenommen, (darinn „auch die augſpurgiſche Confeßion erhalten wird) auch „anneh-

ronae inneſterent, inſuper habito iure ſimultaneae inueſtiturae, Electoribus Brandenburgicis a. 1548. conceſſo. ſ. *Catal. Bibl. Ludewig.* unter den Manuſcripten *p.* 127.

qq) Zwanzig in ſeinen ungedruckten *Incrementis domus Brandenb. tit.* 6. *c.* 12.

r) In der königsbergiſchen Theologen *Reſp. ad Calv. Conf. D.* 4. *b.* wo die Worte auch lateiniſch ſtehen. Nos conſenſum Sendomirienſem in inclito regno Poloniae receptum, in quo & Auguſtana Confeſſio retinetur, amplecti, ſerio profitemur.

„annehmen.„ Bald darauf ging der Churfürſt in Perſon nach Preuſſen, nachdem er den 28ſten Auguſt 1616. von Cüſtrin aus, ſeinen Geheimen-Räthen die Angelegenheiten des Churfürſtenthums ernſtlich anbefohlen; hienächſt inſonderheit ihnen aufgelegt hatte, damit in ſeiner Abweſenheit ſeinen Theologen und Religions-Verwandten Schutz und Schirm wiederführe, den eingeſetzten **Kirchen-Rath** und dazu gehörige Perſonen, wider alle Clamanten und Aufwiegler, und derſelben Thätlichkeit und Gewalt, zu unterſtützen; demſelben zur Fortſetzung der ihm anbefohlenen Expedition jedesmal mit Rath und That beizuſpringen; auch anderer mehr, hin und wieder, in Städten und auf dem Lande ſeiner chriſtlichen Religion zugethane wider alle Gefährlichkeit, Anlauf und ungeſchickte Händel ſich anzunehmen; und diejenige, welche Unruhen anfingen, ſamt ihren Rathgebern, zur gebührlichen Strafe zu ziehen. So bald er aber in Königsberg angekommen war, ſuchte er inſonderheit den unruhigen **Behm** zu gewinnen. Er zog ihn mit drey andern Stadtpredigern zur Tafel, bey welcher auch ſein mitgebrachter Hofprediger D. **Johann Crocius** ſich befand. Die ganze Mahlzeit über ſprach der Churfürſt von dem unwürdigen Zankgeiſt und den Läſterſchriften einiger Theologen; redete vom Frieden und der chriſtlichen Liebe mit Gründen aus der Vernunft und der heil. Schrift; zu den Gründen fügte er Ermanungen; zu den Ermanungen kam das Bitten, und hiezu die Verſicherung, daß er ſchon mit dem Churfürſten zu Sachſen eine Unterhandlung angefangen habe, um beiden Theilen gehörige Schranken des Eifers vorzuſchreiben. rr) Doch dieſer durchlauchtige Friedensprediger machte damit keinen Eindruck auf **Behmen**; er war nachher wilder und hitziger,

rr) Beckmanns *notit. Vniuerſ. Francof. p.* 135. ſ. Hartknoch *l. c.* S. 525. f.

hitziger, wie er je zuvor geweſen war. Und obgleich der Churfürſt durch andere gütige Bezeugungen und Erklärungen auch andere zu beſänftigen ſuchte: ſo richtete er doch damit eben ſo wenig aus. Man bezeugte ſich ſchwürig, daß einige Reformirte zu öffentlichen Aemtern gelaſſen wären, [s]) und inſonderheit auch, daß man verbothen habe, die Reformirte namentlich auf den Kanzeln zu widerlegen. Dieſe Unzufriedene brachten es bey dem Könige in Pohlen dahin, daß ein Landtag auf den 21ſten Nov. 1615. angeſetzt wurde, an welchem ſie ihre Beſchwerden vortrugen, [t]) und dies bewirketen, daß der König das churf. Verboth wegen des Scheltens und Läſterns auf den Kanzeln, oder des elenchi nominalis, durch einen Machtſpruch aufhob, und die Verordnung erneuerte, daß kein Reformirter ein öffentliches Amt haben ſollte. [u])

§. 89.

s) Friederich Graf von Dhona, Fabians Bruders Sohn war Landhofmeiſter, und Fabian, Friederichs Bruder war Landes-Director und erſter Lands-Hauptmann zu Brandenburg in Preuſſen geworden. Arnolds Kircheng. des Königr. Preuſſen S. 491.

t) Hartknoch *l. c.* S. 527. 528.

u) ſ. *Reſponſum S. R. M. nuntiis tam Principis Electoris, quam Conſiliariorum terreſtrium eiusdem Ducatus Pruſſiae. Warſauiae d. X Iul.* 1616. in den *Priuilegiis* der Stände des Herz. Preuſſen, wo es *fol.* 144. *a.* alſo lautet: Mandata ab illuſtriſſimo Principe male, vt veriſimile eſt, informato, quibus prohibentur concionatores Sectam Caluinianam confutare, & in eius ſectatores publice inuehi, in fauorem Caluinianorum edita eſſe, ac proinde ex praeſcripto pactorum & receſſuum *inualida cenſeri debere, S. R. Mtus ſtatuit.* — Ne quis de haereſi Caluiniana ſuſpectus ad magiſtratum aliquem promoueatur, ac vt ii, qui hoc nomine in ſuſpicionem vocantur, ſecundum modum in Receſſibus Anno 1576 & 1612 expreſſum ſeſe iuſtificare, ac Caluiniſticae doctrinae caeteriſque, quibuscunque nominibus vocentur, Sectis contradicere teneantur, ita vt omnibus conſtet, illos vel Catholicam Romanam, vel Auguſtanam, cum Apologia illius, religionem profiteri.

## §. 89. Erſte reformirte Predigt und Communion zu Königsberg.

Unterdeſſen ließ der Churfürſt doch auf ſeinem Schloſſe, bey ſeiner Gegenwart in Königsberg, predigen und Gottesdienſt halten. Das geſchah zum erſtenmale den 20ſten Oct. 1616. in ſeinem Gemach; x) weil aber der Zulauf aus der Stadt zu groß wurde: ſo geſchah es hernach auf dem groſſen Saale des Schloſſes. y) Dieſen Gottesdienſt hielt der ſchon erwähnte **Crocius**, welchen der Landgraf **Moritz** von Heſſen dem Churfürſten auf einige Zeit zu ſeinem Hofprediger in Preuſſen geliehen hatte, und den er nach einer kurzen Zeit auch wieder zurück nahm und ihn zum Profeſſor der Theologie in Marburg anſetzte. Doch dieſer Gottesdienſt währete nur jedesmal, ſo lange der Churfürſt in Königsberg ſich aufhielt; in ſeiner Abweſenheit hörete er wieder auf; wie er denn auch bey ſeiner Abreiſe ſeinen Hofprediger pflegete mit ſich zurück zu nehmen. Es war auch keine Kanzel auf dem Saale hingeſtellet, oder ſonſt eine Einrichtung gemacht, welche eine öffentliche Religions-Uebung anzeigen konnte. So behutſam mußte der Churfürſt hier verfahren, um nicht den König von Pohlen noch mehr gegen ſich aufzubringen, bey welchem die Preuſſen in ihren Klagen gegen ihn Gehör fanden. Im folgenden Jahre aber am erſten Oſtertage wurde hier zum erſtenmale auch Communion gehalten, wo der Churfürſt und viele anweſende Reformirte das heil. Abendmahl empfingen. Dies verdroß nun niemanden mehr, wie dem **Behm**; welcher am zweten Oſtertage in der Schloß-Kirche auf die Kanzel



x) Der Churfürſt meldet dies in ſeinem Schreiben aus Königsberg d. d. 8. Nov. 1616. an die in Berlin hinterlaſſene Geheime Räthe, aus welchem die hieher gehörige Worte in der Königsberger *Reſponſ. ad Calv. Conf. D.* 4. 4. angezogen werden.

y) Hartknoch A. und N. Preuſſen S. 484.

zel ſtieg, und gegen die Reformirte heftig loszog; in dem Eingange der Predigt aber den Churfürſten ſelber angrif. Ich ſetze ihn ganz her, um eine Probe von dem heftigen Eifer dieſes Mannes zu zeigen: „Ich will eure Feiertage „in Trauer, und alle eure Lieder in Wehklagen verwan„deln ꝛc. Amos 8, 10. Solche Dräuung concerniret „uns jetzt auch, indem die calviniſche Rotte nicht „allein vor dieſer Zeit ihr Exercitium Religionis öffentlich „alhier getrieben; ſondern auch geſtriges Tages ihr „calviniſches Brodtbrechen gehalten, und aus allen „Winkeln zuſammengeſucht, auf daß ſie ihren Haufen „groß machen, und hernach zur neuen Zeitung hinaus „ſchreiben, und ſich rühmen, daß ihrer Religion nun„mehr bey uns ſo und ſo viel beigefallen. Hierüber ſol„len wir billig herzlich betrübt ſeyn und blutige Thränen „vergieſſen. GOtt hat aus gerechtem Zorn unſer Oſter„feſt zum Trauerfeſt gemacht, und hat uns in ſeinem Zorn „eine Wunde geſchlagen. Wer dieſen Schaden Josephs „nicht ſieht, der iſt geſchändet und verblendet. GOtt „wolle dieſem Unglück almächtiger Weiſe ſteuren! From„me Chriſten wollen über dieſen Landſchaden eifern! „damit künftig unſere Nachkömmlinge nicht in groſſe „Noth gerathen. Etliche Spottvögel werden ins Fäuſt„lein lachen, daß ihnen das Werk ſo wohl gerathen, und „werden dieſe neue Zeitung hinausſchreiben: andere halten „hinter dem Berge, und lauſchen, wo es hinaus wolle, „und ſind ſicher, meinen es habe gar keine Noth. Pax „et ſecuritas. Viele vertheidigen es und beſchönens: hat „der Fürſt in dem nicht Macht zu thun, was er will? „O nein! er iſt verbunden, (gebunden) er muß in acht „haben dictum Chriſti: Vae ſcandalizanti! Es kann „einen Fürſten treffen dictum Pauli: Wer euch irre macht, „der wird ſein Urtheil tragen, er ſey, wer er wolle. Man „giebt zwar mit Worten für, man wolle dem Be„ſchwer des Landes abhelfen; aber wie ſolches geſchehen,

zeiget

„zeiget das offenbare Werk. Sie führen mehr Be„ſchwerungen ein, daß die Noth je länger, je gröſſer. „Wir werden endlich auf ſchweren Stülen niederſitzen „müſſen. Alſo ſagt man zu, man hat zugeſagt, man „wolle halten, was Landesverfaſſung vermögte: aber „man hält es, daß es Sünde und Schande iſt. „Die Verfaſſungen des Landes wollen unter andern, daß „man keine calviniſche Lehre darin dulden noch fort„pflanzen ſoll, daſſelbe hat man mit einem theuren Eide „unter freiem Himmel bekräftiget. Aber Gott ſey es „geklagt, wie es gehalten wird! Das Gewiſſen „nimmt man nicht in Acht: was künftig für Un„heil daraus erwachſen wird, hat ein jeder Verſtändi„ger leicht zu ermeſſen. Vergelte es Gott denjeni„gen, die hiezu Rath und That gegeben! Die „Calviniſten haben nunmehr eine Maxime, darauf ſie ih„re Religion gründen: Man ſolle dem heiligen Geiſte „die Thore mit Juramenten und Revershalten nicht ver„rennen. Ob ſich dieſes für Gott will verantworren laſ„ſen, iſt unſchwer zu erſehen. Beherziget, liebe Chri„ſten! Die hohe Landbeſchwer; es iſt hohe Zeit; „bittet Gott, daß er dem Teufel mächtiglich wehre, „damit er nicht ferner zu Werk richte, was er im Schil„de führet. Dies habe ich, eur Lieben, aus wehmü„thigem Herzen anſtatt des Exordii wollen vorhalten, „dann es mir ein Brand in meinen Beinen gewe„ſen. Sollte ich hiezu ſchweigen; ſo würden die Steine „anfangen zu reden. Ich bitte Gott in Betrachtung „künftigen Unfalls, der über unſer Vaterland kommen „wird, er wolle meine Seele wegnehmen, damit ich „künftiges Unglück nicht ſehen möge“ z).

Der Churfürſt erfuhr balde, was geſchehen war; und die Regiments-Räthe, lieſſen dem Behmen durch ihren Secretair den Eingang ſeiner Predigt abfodern.



z) *MS. p. 160. ſ.*

Er überſchickte ihn mit einer Apologie, und entſchuldiget ſich damit, daß er 1) es der Wahrheit und ſeinem Amte gemäß gethan habe; denn es habe müſſen dem calviniſchen Brodtbrechen widerſprochen werden; 2) es ſey hienächſt aus **pflichtſchuldiger Liebe** gegen den Churfürſten geſchehen, denn es könne demſelben ſchwere Ungelegenheit daraus erwachſen; und deswegen habe es ihm gebühret, Se. Churfürſtl. Gnaden zu warnen; daher auch der Churfürſt ſein Vornehmen **als chriſtlich und löblich in allen Gnaden erkennen werde**, woran er gar keinen Zweifel trage; 3) es ſey auch geſchehen aus ſchuldiger Liebe gegen ſein geliebtes Vaterland. [a]) Ich weis zwar eben nicht, wie der Churfürſt dieſe verwegene Aufführung des **Behms** möge beſtrafet haben: es ſcheint aber aus andern ähnlichen Fällen, daß er mit einem Verweiſe und ernſtlicher Vermanung, inskünftige chriſtlicher und beſcheidener ſeine Predigten einzurichten, werde davon gekommen ſeyn.

## §. 90. Behm läßt den Crocius zu einer öffentlichen Diſputation einladen.

Gegen das Ende des Jahres 1616 im December läßt **Behm** zehn Problemata, wie er ſie nennete, zu einer akademiſchen Diſputation drucken von dem herrlichen Himmel, wo Gott und die Seligen ſich befinden. [b]) In derſelben hatte er das Geſpräch mit vorgenommen, welches bey der churfürſtlichen Tafel vorgefallen war, und wo **Crocius** von dieſer Sache mogte mit ihm geſprochen haben; er ließ daher auch denſelben zu dieſer Diſputation einladen, um gegen dieſelbe zu opponiren, und überſchickte ihm zu ſolchem Ende ſeine Schrift durch ſeinen Reſpondenten. **Crocius** nahm die Ausfoderung an, und bath ſich dazu von

a) *ib. p. 162. f.*

b) *Decas Problematum de glorioſo Dei & Beatorum coelo, nonnulliſque glorioſorum corporum dotibus.*

von dem Churfürſten die Erlaubniß aus; welcher es ihm aber abſchlug und verboth, ohne daß er ſelbſt dabey wäre in den akademiſchen Hörſaal zu gehen. Dem **Behmen** aber ließ der Churfürſt ſchreiben, daß es ihm ſehr mißfiele, daß er die bey ihm vorgefallene Tiſchgeſpräche in einer öffentlichen Diſputation vorbringen wolle, auch habe er den **Crocius** nicht zu dem Ende mit nach Preuſſen gebracht, daß er zu öffentlichen Diſputationen und Zänkereien Anlaß und Urſache geben ſolle. Er habe es daher dem **Crocius** unterſaget, ſich auf die geſchehene Einladung zur Diſputation einzuſtellen; er wolle aber ſelbſt die Verfügung machen, daß nach Weihnachten in ſeiner und der Ober = und Unter = Räthe Gegenwart eine gütliche Conferenz über die in ſeiner Diſputation enthaltene Problemata zwiſchen ihm und dem **Crocius** angeſtellet werde. Dies war nun aber dem **Behm** nicht gelegen, der bey ſolcher Diſputation auf dem Schloſſe vor dem Churfürſten und den Regiments = Räthen den Schwarm partheynehmender Studenten nicht bey ſich haben würde. Er antwortete daher dem Churfürſten in einem Schreiben vom 24ſten Januar 1617 und führete ſeine Urſachen an, warum er ſo gehandelt habe. Wegen der vorgeſchlagenen gütlichen Conferenz aber erkläret er ſich, daß es höchſt bedenklich ſey, dieſelbe auf dem Schloſſe anzuſtellen. Res magnam ſapit nouitatem, ſetzt er dazu; atqui omnis nouitas periculoſa. Er würde es vor einer ehrbaren Landſchaft des Herzogthums nicht verantworten können, in ein Colloquium auf dem Schloſſe, welches viel in receſſu hinter ſich trägt, ohne ihr Wiſſen und Willen ſich eingelaſſen zu haben; auch bey königl. Majeſtät in Pohlen und des Reichs vornehmen Ständen würde es ein ſonderbares, gar ſchweres Hinterdenken gewinnen, weil nunmehr das Land mit Pactis, decretis, receſſibus dermaſſen gefaßt, daß die calviniſche Religion, vermöge der ſonderbaren Receſſen vom Jahr 1567 und

1612 abgeſchaffet und ausgemuſtert ſey. Sonſt aber wenn der Churfürſt dies weit ausſehende Werk mit Wiſſen und Willen der ganzen ehrbaren Landſchaft in effectum ſetzen wollte, es auch dem Churfürſten, dem lieben Vaterlande, und ihm, keine weitere Schwierigkeiten und Ungelegenheit machen mögte: ſo wäre er dazu bereit. — So weit holete der beſorgte Mann alles her, um eine friedliche und beſcheidene Conferenz in einer Sache abzulehnen, worüber er doch vom akademiſchen Lehrſtule diſputiren wollte. **Crocius** aber, der mit dem **Behmen** nicht öffentlich an akademiſcher Stätte diſputiren durfte, that es hernach durch eine Schrift, welche er Conuerſationem Prutenicam nannte, und welche ſchon oben angezeiget iſt (§. 21. y.) c).

## §. 91. Falſches Gerüchte von dem Churfürſten.

Unterdeſſen, daß der Churfürſt in Preuſſen war, ſprengete man das Gerücht aus, daß er wieder ändern und von der reformirten Kirche zurücktreten wollte. Die Sache machte groſſen Lerm und ward dem Churfürſten nach Königsberg berichtet. Dieſer ließ daher das ſchon angeführte Schreiben d. d. 8ten Nov. 1616 an die Geheime-Räthe zu Berlin ergehen, worinn er ſeine Beſtändigkeit bey der angenommenen Religion bezeuget, und dabey ſchreibt: „Weniger iſt an dem etwas, daß unſere „preußiſche Stände, uns der Religion halber, Zeit, die „wir

c) Der erſte Theil der Conuerſ. Prut. iſt der Behmiſchen Diſſ. de Coelo entgegengeſetzt, der andere Theil iſt gegen eine andere Diſſertation deſſelben Mannes gerichtet, welche balde vorkommen wird. In der Vorrede erzählet er den Verlauf der Sache; den Brief aber des Behms an den Churfürſten habe ich in einem Manuſcripten-Bande gefunden, welchen der berühmte Hr. Doctor **Oelrichs** zu Berlin beſitzt, und den Titel hat: *Collectanea Theologica.* **Allerley theologiſche Händel, ſo ſich von 1561. bis 1619. zugetragen.**

„wir im Lande geweſen, ſollten zugemuthet, oder wir „ihnen, daß wir wiederum lutheriſch werden wollten, ver„ſprochen haben; und befiehlt endlich, auf die Urheber ſolcher erdichteten Zeitung mit allem Fleiſſe zu inquiriren, und was man davon in Erfahrung bringen werde, zur ferneren Verordnung an ihn gelangen zu laſſen. d) Dies Schreiben wurde bald zu Frankfurt an der Oder abgedruckt, damit deſſen Inhalt allen bekannt, und dem ausgeſprengten Gerüchte deſto kräftiger geſteuret würde. Man fand aber bey angeſtellter genauen Nachfrage den Urheber. Es war der damalige Präſident des Conſiſtoriums D. Johann Köppen, der bey der Gelegenheit, daß er im Namen des Conſiſtoriums an die Inſpectores der Kirchen den Befehl ſchickte für die glückliche Reiſe des Churfürſtens nach Preuſſen, zu bitten, Zettelgens von dieſem Inhalte an einige derſelben beigelegt: „die „Herren möchten fleißig bethen; dann eine hohe Perſon „habe ihm im Vertrauen berichtet, daß Hofnung ſey, „es möchte unſer gnädigſter Herr zu unſerer Religion wie„derum von Gott dem allmächtigen erleuchtet wer„den.“ Dies brachten nun die Prediger auf die Kanzeln; und man kann denken, was das für Bewegungen verurſachet habe. Einer von jenen Zetteln kam den Geheimen-Räthen zu Händen, und daraus ward Köppen entdeckt. Er wurde daher vorgefodert, und brachte folgendes inſonderheit zu ſeiner Entſchuldigung vor: daß er ſich an die Churfürſtin wegen des auszuſchreibenden Gebeths gewendet habe, welche ihm bey ſolcher Gelegenheit geſaget, ſie hätte gute Hofnung, Gott würde frommer Leute Gebeth erhören, und den Churfürſten von dem Abwege wiederum auf den rechten Weg in Religions-Sachen bringen; er habe es pia mente gethan;

 auch

d) Königsb. *Reſp. ad Calv. Conf. D. 3. b.* f. wo das Schreiben eingerücket iſt, ſo weit, (wie dabey geſagt wird) es zu Frankfurt an der Oder ſey gedruckt worden.

auch nur den Predigern im Vertraueu gemeldet, und nicht gemeinet, daß ſie es ſo weit ausbreiten würden; ſonſt aber ſeufze auch das ganze Land darnach, daß der Churfürſt ſich wieder zur Formula Concordiae bekennen möge. Allein es ward ihm hierauf gezeiget, daß er ſich wegen des auszuſchreibenden Gebeths nicht an die Churfürſtin, ſondern an den verordneten geheimen Rath hätte wenden ſollen; und habe er ja an dem neulichen Aufruhr auch geſehen, was durch Anſtiften der Geiſtlichen von ſolchen Dingen für Früchte herkämen; wie denn auch aus ſeinen Zetteln dies ſchon erfolgt ſey, daß viele die vorher ſtille geweſen, ſich bereits unruhig zu beweiſen angefangen hätten ꝛc. Es ergieng hierauf den 13ten Dec. der Bericht davon an den Churfürſten; und da **Köppen** ſeine Entſchuldigung auch ſchriftlich aufgeſetzt hatte, worinn er am Ende geſtand, er hätte freilich beſſer gethan, wenn er nichts von jenem an die Pfaffen hätte gelangen laſſen, und ſollte es ihm fürs künftige eine Warnung ſeyn: ſo ward dieſelbe auch mitgeſchickt. Er ſelbſt ſchrieb aber auch noch beſonders, und bath um Vergebung, "Ich will der Hofnung leben, „auch je darum gebethen haben, Ew. Churfürſtl. Gnaden „es nicht ungnädig vermerken wollen, ſupplex deprecor „culpam. Es ſoll hinführo nimmermehr geſchehen, will „auch dergleichen Sachen die Zeit meines Lebens mich „gänzlich entſchlagen.

Der Churfürſt antwortete hierauf von Königsberg den 5ten Januar 1617 daß er mit der Räthe Verfahren zufrieden ſey, und wundere er ſich, was den **Köppen** zu ſolchem Unternehmen könne bewogen haben; er wäre nicht von ohngefähr, ſondern mit gutem Vorbedacht und fleißiger Forſehung in der heiligen Schrift, ſchon vor vielen Jahren von der Formula Concordiae zur reformirten Religion getreten; und wie er es keines zeitlichen Nutzens und Genieſſens halber, ſondern aus wahrem Eifer gethan, ſo werde er ſich auch keine Widerwärtigkeit, ſie

rühre auch her, von wem ſie wolle, von derſelbigen laſſen abwendig machen; ſondern er wolle vielmehr in ſolcher Erkenntniß Gottes die noch übrige Zeit ſeines Lebens chriſtlich zubringen, und durch göttliche Verleihung, ſelig enden und beſchlieſſen; ob er auch ſchon die Formulam Vbiquitatis nicht pro norma fidei erkenne: ſo ſey er deswegen doch nicht zum Talmut oder zum Alkoran getreten, oder wäre im Unglauben und heidniſcher Finſterniß ſo verblendet und verfinſtert, daß man daher Gott um Erleuchtung ſeinetwegen anrufen und ihn ausſchreien müßte u. ſ. w. In Abſicht auf die Churfürſtin heißt es: "So thun auch die Aviſen, die er von unſerer „Gemahlinn will empfangen haben, nichts zu den Sa„chen; denn wie es Ihr Lbden vielleicht gerne ſehen, alſo „mögen ſie davon geredet haben; was aber Ihr Lbden „mit ihm im Vertrauen geredet, hätte er nicht ſo fort im „ganzen Lande publiciren ſollen.„ Hierauf folgt für den Köppen ein verdienter mehrerer Verweis, und dabey zugleich eine gnädige Verzeihung; doch mit dem Anhange, daß wenn eine mehrere Weiterung hieraus entſtehe und andere Unruhen geurſachet würden: ſo würde man alsdenn bey ihm, als dem Anfänger ſolches Unweſens, bleiben. — Köppen bedankte ſich hierauf bey dem Churfürſten in einem neuen Schreiben vom 17ten Januar. „Daß ſie mir meine Unbedachtſamkeit, ſchrieb er, in Aus„fertigung etlicher Zettel an die Paſtores zum Gebeth „condoniret; erkenne daraus Ew. Churfürſtl. Durchl. „gnädigſte Affection und friedliebendes Gemüth gegen „Dero alte Diener, und habe mich ſolcher und dergleichen „Ausſchreiben ohne ſonderbaren Befehl hinfort billig zu ent„halten.„ Doch aber beſchwerete er ſich auch etwas über den gegen ihn geführeten Proceß, bezeuget ſich unwillig darüber, daß der Kirchen-Rath alles an ſich ziehe, und bittet um Erlaſſung von ſeinem Amte. Er hat ſie aber nicht bekommen: ſondern iſt in ſeinen Aemtern und Würden

bis an ſeinen Tod geblieben, welcher 1630 erfolgete. [e])

## §. 92. Pohlniſche Unterſuchung wegen der gehaltenen Communion.

Behms oben angeführter heftiger Eingang, (§. 89.) und andere gleichmäßige unruhige und aufwiegelnde Bewegungen, blieben nicht ohne Wirkung; ſondern machten, daß die Landſtände den Churfürſten bey dem Könige von Pohlen verklageten und ſich über die einſchleichende Calviniſten heftig beſchwereten. Es nahmen ſich nun zwar die reformirte Stände und Landbothen in Pohlen ihrer Brüder in Preuſſen an, und proteſtireten den 5ten März 1617 gegen das Beginnen der preußiſchen Landſtände, und begehreten, daß diejenige, welche der augſpurgiſchen Confeßion und deren Apologie, als welcher im lubliniſchen über der Religions-Freiheit im J. 1569. ertheileten königlichen Privilegio alleine gedacht wird, zu unterſchreiben erböthig ſeyn, wegen Ungleichheit der Religion, auf keine Weiſe ſollten beſchweret werden. Sie ſchrieben auch den 6ten März an den Rath und die Bürgerſchaft in Königsberg, und ſuchten ihnen friedliche Geſinnungen beizubringen [f]). Doch beides war vergebens. Sigismund *III.* damaliger König von Pohlen, ſchickte eine Geſandtſchaft nach Königsberg, welche den 12ten May 1617 die Stände berief, und ihnen ihres Königes Schreiben und einen Theil ihrer Inſtruction vorlas. Es war darinn der Unterſchied der Religion, als die Quelle aller Unordnungen in Preuſſen, angegeben. Der König beſchwerete ſich, daß die Haltung des Abendmahls auf dem Schloſſe, ſo am erſten Oſtertage geſchehen war, dem Landes-Receſſe von 1612 zuwider ſey,

e) Beckmann *or. ſaec. M. 2. b.* auch Brand. Kircheng. *MS. l. c.* §. 26. Küſters A. und N. Berlin *III.* Th. S. 410. f.

f) Hartknoch preuß. Kirch. Hiſt. S. 533.

ſey, nach welchem diejenige geſtrafet werden ſollen, welche eine andere, als die katholiſche Religion, oder die augſpurgiſche, wie ſie Anno 30 übergeben worden, und derſelben Apologie mit dem Corpore doctrinae in Preuſſen bekennen würden. Er will alſo daß gleich in Gegenwart ſeines Geſandten die Mißbräuche der Religion ſollen abgeſchaft, die reformirte Lehrer aber ins künftige als **Friedensſtörer** angeſehen werden. Endlich wird aufs neue feſtgeſetzt, daß kein Reformirter zu einem öffentlichen Amte gelangen ſolle. g).

Der Churfürſt ertheilete auf dieſen Vortrag und die gegen ihn ergangene Beſchwerden eine Antwort. Er leugnet darinnen, daß die Uneinigkeit in der Religion, eine Quelle von Unordnungen in Preuſſen ſey; indem gar keine Religion eingeführet ſey, welche den Rechten und Freiheiten des Landes zuwider wäre. Allein was die Privat-Uebung der Religion beträfe: ſo hätte er ſich darinn nie zu etwas verbunden; ſondern blos anheiſchig gemacht, die Stände und Unterthanen bey dem Bekentniß der augſpurgiſchen Confeßion, deren Apologie und dem Corpore doctrinae zu ſchützen und zu handhaben. Er aber ſelbſt nehme ja auch die augſpurgiſche Confeßion und ihre Apologie an; allein mit Beibehaltung ſeiner Gewiſſens-Freiheit in einigen Punkten, die darinn nicht ent=

g) Ich will von der letzten Hälfte des königl. Briefes, das, was hieher gehöret, mit allen ſeinen Worten herſetzen: Quod illuſtriſſimus Princeps prohibere deberet, placere ſibi offendit, publicumque eius exercitium admittit. *Haec ne inpoſterum fiant*, diligenter monebit legatus noſter Illuſtriſſimum Principem, inſtabitque, vt *in illius praeſentia abuſus religionis aboleantur*, & qui poſthaec aliter docere vel concionari auſus fuerit, ad inſtantiam cuiuslibet *vti turbator pacis* conueniendus ac accuſandus erit, ſummario proceſſu ſeruato. Qui vero ad publica officia vocantur, ii ſint vel Catholici, vel certe *tales, qui Caluiniſmo contradicant*, & Corpori doctrinae Prutenico ſubſcribant. *MS. p. 164.*

entſchieden wären. Er übe ſeine Religion in Preuſſen nicht öffentlich, ſondern nur in dem Zimmer auf dem Schloſſe aus, wohin niemand zu gehen gezwungen würde; daß alſo keine Neuerung und Aenderung im Herzogthum vorgehe; und wenn er abweſend wäre, ſo würde gar kein reformirter Gottesdienſt gehalten. Eine Kanzel ſey nicht aufgebauet, noch ſonſt einige Anſtalten gemacht, die zur öffentlichen Uebung einer Religion erfordert würden. [h]) Er verſpricht alles zu thun, was die Einigkeit der Unterthanen befeſtigen könnte, und die Univerſität in Königsberg zu erhalten, ohne aber doch ſeinen eigenen Rechten auch etwas zu vergeben. Seine Räthe bittet er nicht mit dem Namen der Friedensſtörer zu belegen; denn dergleichen litte er nicht um ſich; wie ſie denn auch nicht zu denen gehöreten, **welche vor einiger Zeit den Fürſten ſeines Landes haben berauben wollen** [i]).

Daß

h) Neque tamen exercitium ſuum religionis, vt ad S. R. M. delatum eſt, *in loco publico*, ſed in Celſitudinis Eius conclaui habetur, abſenteque Principe exercitium quoque *omnino ceſſat*, vnde in hoc Ducatu nihil quicquam innouatur, nec quiſquam, vt ad conclaue hoc veniat, compellitur. Sine eo vero exercitio Celſitudo Eius, vt Princeps Chriſtianus, cui cultus diuinus omnino curae cordique eſt, nullatenus viuere poteſt, ita tamen vt minime Concionatori ſuo aulico concedat, eiuſmodi conciones habere, quae turbationem pacis publicae cauſſari ac ciere poſſent; verum in iisdem concionibus duo haec inprimis praecepta dilectio Dei & proximi, in quibus tota lex conſiſtit, tractatur. *Cathedra*, vt ad S. R. M. perlatum eſt, *exſtructa eſt nulla*, neque aliae quaequam apparentes circumſtantiae, quae ad publicum exercitium requiruntur. *ib.*

i) Ita vt minime illis aſſimilari poſſint, qui quondam ea conſilia forſan agitarunt, vt *Domino ſuo eiecto*, *alios peregrinos introducerent*, *totamque exinde prouinciam turbarent*. und balde hernach: hominum illorum tum temporis leuiſſimorum interfuit, Domini ſui huiusque prouinciae ſalutem & ſecuritatem commodaque prodere volentium *ib. p.* 165. Dies ſind die Worte, auf welche ich mich vorhin §. 87. bezogen habe.

Daß der König von ihm fodere, keine als gebohrne Preuſſen, in Geſandtſchaften nach Pohlen zu ſchicken, wolle er beobachten, ſo weit es ſich thun lieſſe; denn wenn er keinen in Preuſſen dazu tüchtig finde, oder ein Preuſſe auf ſolche Art Kläger und Beklagter zu gleicher Zeit wäre: ſo könnte er einen ſolchen zu ſeinem Geſandten und Vertheidiger nicht gebrauchen.

Den 5ten Auguſt 1617 haben hierauf die beide Geſandte **Adam Koſſobuzki**, wiſſegrodiſcher Kaſtellan, und **Stephan Sadorski**, königl. Secretär, den Abſchied publicirt: daß da der Churfürſt ſich verantwortet habe, daß er nichts neues oder worüber ſich jemand beſchweren könne, einführen wolle: ſo ſey es gut. Alſo ſolle denn auch keine andere, als die katholiſche und augſpurgiſche (der König und die Geſandten brauchen nirgends das Wort: lutheriſch) Religion im Lande gelehret und geübet werden; und wer ein Amt haben will, ſoll katholiſch ſeyn, oder doch dem Calviniſmus entſagen und das Corpus doctrinae unterſchreiben [k]). So ſehr ſetzte ſich der König von Pohlen zu jener Zeit dem Aufkom-

k) Cauſſam religionis quod attinet, cum Illmus Elector reſponſum vltimatum in cauſſa hac tale nobis dederit, videlicet: Quoad religionem Celſitudo Eius Electoralis adhuc pollicetur & recepit, quod in ea nihil noui, multo minus Receſſibus & Priuilegiis quid contrarium introducere cupiat, ne quis iuſtam querendi occaſionem habeat: bene ſane. Proindeque ſi quis poſthac aliam religionem, quam Catholicam Romanam vel Auguſtanam, eiusque Apologiam & Corpus doctrinae Prutenicae docere, concionari & exercere auſus fuerit praeſumſeritque, is vti *turbator pacis publicae* a quouis homine conueniendus & accuſandus eſt in iudicio aulico. — Qui vero ad publica officia in poſterum vocabuntur &c. wie vorhin not. g. Dieſe litterae receſſus wurden vom Könige Sigismund *III.* den 27. Oct. 1617 beſtätiget. ſ. die Privilegia der Stände des Herz. Preuſſen *fol.* 152. — 155.

kommen der reformirten Religion in Preuſſen entgegen [l]). Er konnte damals als Lehnsherr von Preuſſen ſo handeln; aber das war wohl ein Unverſtand, da der Primas von Pohlen noch 1725 eine Klage gegen den König von Preuſſen Friedrich Willhelm *I.* erhob, daß er der reformirten Religion günſtig ſey, ihr Kirchen in Königsberg aufbauen lieſſe, und die Reformirte zu öffentlichen Aemtern beförderte [m]).

## §. 93. Der Churfürſt vertheidiget ſeine Religion durch eine feierliche Schrift.

Im Sommer dieſes Jahres 1617 fand der Churfürſt für nöthig, zu Königsberg eine Schrift ausgehen zu laſſen, welche Hartknoch [n]) bald eine Apologie, bald eine Confeßion nennet, aber die den erſteren Namen eigentlicher verdienet. Ihrer iſt ſchon oben (§. 28.) Erwähnung geſchehen. Küſter gedenket derſelben, aber auf eine Art, daß man glauben muß, er habe ſie nicht geſehen, noch viel weniger geleſen, und mit der Schrift, die ihr entgegengeſetzt worden, jemals verglichen [p]). Sie

iſt

l) Auch hierinn hatten die Zeiten Churf. Joh. Sigismunds etwas ähnliches mit den Zeiten Churf. Joachims *II.*, welchen ebenfals der König von Pohlen Sigismund *I.*, deſſen Tochter er zur Gemahlinn hatte, mit vielem Eifer von der lutheriſchen Religion abmanete. Die Antwort darauf ſteht in den *Script. rer. Brandenb.* ſo zu Frankfurt an der Oder herausgekommen ſind *Tom. II. P. II. n. XXXIII.*

m) *Hiſtoire de Frederic — Guillaume I. par M. de M.* *** (*Mauvillon*) *Tom. II. p.* 155 — 168 und D. Daniel Heinrich Arnoldts Kircheng. des Königsreichs Preuſſen S 802. f.

n) Preuß. Kirch. Hiſt. S. 532.

o) *Acceſſ. ad Bibl. Hiſt. Brand. P. I. p.* 318. er hatte aber derſelben auch ſchon zuvor in der *Bibl. Hiſt. Br. p.* 476. erwähnet.

p) Denn er führt die Schrift, welche ihr entgegen geſetzet iſt, als zuerſt herausgekommen an, und macht jene zur Antwort; da ſich doch die Sache ganz umgekhrt verhält.

iſt aber auch überaus ſelten geworden, ob ſie gleich in demſelbigen Sommer, nach dem Zeugniß des königsbergiſchen Miniſteriums [q]) dreimal iſt gedruckt worden. Sie iſt lateiniſch und deutſch, ſo daß eines neben dem andern in geſpaltenen Seiten ſteht, mit einem Titelblatte, ſo auf der obern Hälfte lateiniſch und auf der untern deutſch iſt, herausgegeben; zu einer Zeit, da der Churfürſt, wie im Anfange der Schrift ſteht, eben die Stände des Herzogthums zu ſich nach Königsberg gefodert hatte, um nach ihrem Einrathen die geiſtliche Aemter zu beſetzen, Frieden und Einigkeit in Kirchen und Schulen zu erhalten, und allen Zerrüttungen in Zeiten vorzubauen. Sie war dadurch veranlaſſet, daß man öffentlich von dem Churfürſten ausgeſchrien, er habe nicht allein für ſeine Perſon **die wahre chriſtliche Religion verlaſſen**, und ſich dagegen zu einer ſolchen **ketzeriſchen, gotteslästerlichen und verführeriſchen Sekte** begeben, die **in keinem Lande zu dulden**, und deren Uebung ihm auch nicht einmal **in ſeinem eigenen Saale und Gemach** zu verſtatten wäre: ſondern er handele auch hiemit **wider die Pacta**, wider ſeinem dem Könige und der Krone Pohlen unter dem blauen Himmel **geleiſtetem Eide**, auch den Ständen des Herzogthums ausgegebenen **Reverſalien**.

Hiegegen vertheidigte ſich nun der Churfürſt in ſeiner Schrift, deren ganzen Titel ich unten anführe [r]). Er fängt

q) In ihrer bald anzuführenden Schrift *A. 3. a.*

r) *Breuis, vera tamen & ſolida omnium earum* criminationum, amolitio, *quibus potiſſimum in Religionis negotio Sereniſſimus Princeps ac Dominus IOANN — SIGISMVNDVS Marchio Brandenburgenſis &c. apud omnes praeſertim apud Seren. ſuae Celſ. ſynceros & fideles Ordines & ſubditos, abſque vlla data cauſa hactenus traductus eſt. Peculiari mandato Seren. ſuae Celſ. adornata & typis vulgata.* **Kurze, jedoch wahrhaftige und wohlgegründete**

fängt darinn von der letztern Beſchuldigung zuerſt an. Er ſagt von den Reverſalien, die er bey Antretung der Regierung ergehen laſſen, er habe ſich darinn verbunden, die Stände bey ihrer chriſtlichen Religion, laut dem Worte Gottes, augſpurgiſcher Confeßion, derſelben Apologie und dem Corpus doctrinae und der Kirchenordnung von 1567 und 68 zu ſchützen und ungehindert bleiben zu laſſen. Er mögte aber wiſſen, wer dem zuwider in ſeiner Religion ſey gehindert und angefochten worden? Er ſey in ſeinem Gewiſſen verſichert, daß niemand darüber zu klagen Urſach habe; wäre aber wider Verhoffen darinn Eintrag geſchehen, ſo hätte es ihm, als Landesfürſten, gebührlich müſſen gemeldet werden und er würde ihm leichtlich abgeholfen haben.

Von den Pacten mit der Krone Pohlen und dem Eid an dieſelbe, ſagt er weiter, daß ſie ihn zu keiner gewiſſen Religion verbinden, noch vielweniger aber ihm die Uebung derſelben in ſeinem Gemach verbieten; auch könnte er hierinn, als ein vornehmer Stand von Pohlen nicht geringer gehalten werden, als andere Stände deſſelben; auch habe ihn der König und die Krone Pohlen noch niemalen beſchuldiget, daß er wider ſolche Pacta und ſolchen Eid gehandelt habe.

Was

dete Ablehnung aller der Beſchuldigungen, damit vornemblich, in Sachen, die Religion betreffende, der durchlauchtigſte hochgebohrne Fürſt und Herr Herr Johann Siegmundt ꝛc bey männiglich, inſonderheit aber bey Ihrer Churf. Gn. getrewen und gehorſamen Ständen vnd Vnterthanen ohne dazu gegebene Vrſache bishero ſind beſchweret worden. Auff höchſt ermelter Ihr Churfürſtl Gn. ſonderbaren Geheiß und Befehl zuſammengetragen vnd gedrucket. Im Jahr 1617. in fol. 4. Bogen. In der fortg. Saml. von A. und N. theol. Sachen 1745. *p.* 55. wird dieſe Schrift nur allein deutſch, mit Benennung des Orts Königsberg, von 1617. in 4. und mit dem Namen der Apologie angeführet: *Apologia* oder kurze Ablehnung der Beſchuldigungen ꝛc.

Was nun aber ſein eigenes Gewiſſen und ſeine Religion betrift, ſo ſey er zwar nicht deswegen jemanden, als Gott alleine, Rechenſchaft zu geben ſchuldig; damit aber doch jedermann wiſſen möge, daß er kein unbeſtändiges Rohr in ſeiner Religion ſey, auch keiner Gotteslåſterung jemals beigepflichtet habe: ſo bekenne und bezeuge er vor Gott und der Welt, daß er bey dem allgemeinen chriſtlichen Glauben, und allen deſſelbigen Artikeln, **darauf er die chriſtliche Taufe empfangen habe**, bis auf gegenwärtige Stunde verbleibe und bis an ſein Ende verbleiben werde. Er bekenne ſich zu dem Worte Gottes A. und N. Teſtaments, zu der augſpurgiſchen Confeßion, **wie ſie im J. 1530 Karln V. übergeben**, und durch derſelben Apologie erläutert und erkläret worden, auch zu dem kleinen Katechiſmus **Lutheri**, aus welchem er in ſeiner Jugend die Religion gelernet; nur was in demſelben in den zehn Geboten noch nicht ergänzet worden, wie albereit in den ſtraßburgiſchen und oberländiſchen Kirchen geſchehen, darinn halte er ſich an das Wort Gottes. Da aber nach der augſpurgiſchen Confeßion und derſelben Apologie viel neue Phraſes und Arten zu reden von etlichen Theologen ſind eingeführet worden, davon weder in der heil. Schrift, noch in gemeldeter Confeßion und Apologie einige Meldung geſchehen, darüber viel Aergerniß und Streit in der chriſtl. Kirche entſtanden: ſo erkläre er, daß er ſolche ungewöhnliche Redensarten ſich nicht gefallen, noch viel weniger ſein Gewiſſen daran binden laſſe. Nun beſchuldige man **ihn** zwar **und die reformirte Kirche**, daß ſie nicht recht von der Perſon Chriſti glaubten; er aber halte und glaube in dieſem Artikel nichts anders, als was im andern Artikel des chriſtlichen Glaubens, und in den algemeinen Symbolis, dem nicäniſchen, epheſiniſchen, chalcedoniſchen und des **Athanaſius**, desgleichen in der augſpurgiſchen Confeßion und derſelben Apologie zu finden

den wäre, und zwar wie es an allen denſelbigen Orten von Wort zu Wort laute. Er nehme auch das an, was in ſeines Vettern, Markgraf **Albrechts**, erſten Herzogs in Preuſſen, im Jahr 1558 den 25ſten Nov. publicirten Kirchenordnung, welche **Melanchthon, Brentius**, die ſtraßburgiſche und oberländiſche Kirchen, auch die ganze Prieſterſchaft in Preuſſen approbiret, hievon ſtehe; wo ein ganzes Kapitel von Vereinigung beider Naturen in Chriſto ſich finde, und wo dieſe ganze Lehre kurz, aber dermaſſen chriſtlich verfaſſet ſey, daß man ſich damit wohl könnte erſätigen laſſen; er glaube bis auf dieſe Stunde von dieſem Artikel nicht anders, und werde auch nicht anders davon vor ihm geprediget.

Von den Sacramenten aber halte und glaube er auch nichts anders, als was in der heil. Schrift, in der augſpurgiſchen Confeßion und derſelben Apologie davon zu finden ſey; er wiſſe auch von keinem andern Gebrauch der Sacramente, als wie in Gottes Wort, der augſpurgiſchen Confeßion, und mit mehrerer Ausführung in der Apologie tit. **von den Sacramenten und ihrem Gebrauch** ꝛc. desgleichen, **vom rechten Gebrauch des Sacraments und von den Opfern** zu finden ſey. Alle andere und ungewöhnliche Art und Weiſe zu reden, ſtelle er bey Seite, und könne ihn niemand daran binden. Von der Gnadenwahl der Auserwählten endlich und der urſprünglichen Urſache der Sünden glaube er auch nichts anders, als was in der augſpurgiſchen Confeßion und derſelben Apologie **Art.** 18 **und** 19 davon zu finden ſey, was auch **Luther** in der Auslegung des dritten Artikels unſers chriſtlichen Glaubens, in der Vorrede über die Epiſtel Pauli und fürnehmlich über das neunte Kapitel derſelbigen an die Römer, und in vielen unterſchiedlichen Schriften davon gelehret und gehalten, dergeſtalt, daß er den Anfang, das Mittel und das Ende ſeiner Seeligkeit, nicht ſeinem eigenen Vermö-

gen und Kräften, ſondern einig und allein Gottes unausſprechlichen Liebe, Gnade und Barmherzigkeit zuſchreibe. Hiebey verbleibe er einfältig und laſſe der Hochgelehrten ſubtiles diſtinctiones et ſubdiſtinctiones ihren Schulen.

Ob nun gleich hierüber unter den Theologen mehr Streits, wie gut, geweſen: ſo ſey doch unter den augſpurgiſchen Confeßions = verwandten Churfürſten und Ständen diesfalls kein Unterſchied gemacht worden; ſondern Er werde vom Kaiſer, allen katholiſchen und andern Churfürſten, Fürſten und Ständen des heil. röm. Reichs, für einen vornehmen Churfürſten der augſpurgiſchen Confeßion gehalten. In den preußiſchen Landen aber habe der König von Pohlen ſein Privilegium allein über die augſpurgiſche Confeßion und derſelben Apologie 1569 zu Lublin ertheilet; und beziehe ſich darauf der Receß von 1609 §. *Ita vero*, und der Receß von 1612 §. *Et ad ſectas quidem*. Von der augſpurgiſchen Confeßion und derſelben Apologie aber könne er ſich nicht ausſchlieſſen laſſen. Er wünſche nur, daß man in Religions = Sachen ſich der Art zu reden, welche in der augſpurgiſchen Confeßion und derſelbigen Apologie enthalten iſt, befleißige: ſo würde ungezweifelt des Gezänks balde weniger werden.

Von den Ceremonien ſetze die augſpurgiſche Confeßion Art. 7. klärlich, daß nicht Noht zu wahrer Einigkeit der chriſtlichen Kirche ſey, daß allenthalben gleichförmige Ceremonien, von Menſchen eingeſetzt, gehalten werden; wie auch hierinn ein groſſer Unterſchied zwiſchen der oberländiſchen und ſächſiſchen Kirche ſey, und werde deswegen doch niemand von der augſpurgiſchen Confeßion ausgeſchloſſen. Sonſten wären es auch chriſtliche Ceremonien die Er bei ſeinem Gottesdienſte beobachtete, und halte er es nicht mit den Schwärmern, die alle Ceremonien abthun, und ohne Zucht und Ordnung alles laſſen durch einander gehen. —

Dies iſt der Inhalt dieſer preußiſchen Apologie des Churfürſtens, davon ich den Auszug wegen Seltenheit der Schrift deſto völliger gemacht habe.

## §. 94. Der Königsberger Antwort auf dieſe Apologie.

Dieſe Apologie erhielt gegen das Ende des Jahres eine Gegenſchrift von der königsbergiſchen Geiſtlichkeit, welche ſie die Dreuſtigkeit hatte, dem Churfürſten ſelber zuzuſchreiben, ob ſie ihm gleich darinn die unanſtändigſte Dinge ſagen. Die Zuſchrift iſt den 28 December 1617 ausgefertiget; und das ganze Werk beſteht aus 18 Bogen in Folio. Ich führe den ganzen Titel ebenfals unten an [s]), welcher auch, wie die ganze Schrift, zugleich lateiniſch und deutſch iſt. Gleich auf der andern Seite des Titelblatts, und vor der Zuſchrift ſind die Worte aus den Statuten der königsbergiſchen Univerſität abgedruckt, daß niemanden erlaubt ſeyn ſolle, Schriften in öffentlichen Druck zu geben, es ſey denn mit Vorbewußt und Zulaß des Herren Rectoris und der Inſpectoren; ſo aber jemand hiewieder handele, derſelbe ſoll des Herrn

s) *Neceſſaria, vera & ſolida* Reſponſio ad Caluinianam Confeſſionem, *quae praeterita aeſtate contra leges harum terrarum, ſub nomine Sereniſſimi Principis ac Domini Dn. Iohannis-Sigismundi &c hic Regiomonti per typos diuulgata eſt. In qua reſponſione ſimul monſtratur & demonſtratur, quantis quamque palpabilibus abſurditatibus & contradictionibus Caluiniani fidem & religionem Sereniſſ. ſuae Celſ. coram mundo & Eccleſia implicent: in honorem Dei, ad liberandam veritatem & ad neceſſariam multorum piorum Chriſtianorum informationem adornata. A reuerendo Regiomontano Miniſterio in Boruſſia.* Nothwendige, wahrhaftige und gründliche Antwort, auff die Calviniſche Glaubensbekäntnüß, welche im vergangenen Sommer wieder die Verfaſſungen dieſer Lande von den Calviniſten unter dem Nahmen des durchlauchtigſten ꝛc ꝛc Im Jahr 1617.

Herrn Rectoris willkührlicher Strafe unterworfen ſeyn. Hierauf gehen die Worte auf dem Titelblatt welche ſagen, daß jene churfürſtliche Schrift wider die Verfaſſungen dieſer Lande ausgegangen ſey; denn der Churfürſt hatte ſie nicht vorher dem Herrn Rector zur Cenſur gegeben. Aber wozu jene Worte aus den akademiſchen Statuten bey dieſer churfürſtlichen Schrift? ſollen ſie etwa ſagen, daß nunmehr der Churfürſt verdiene von dem Herrn Rector nach Wilkühr beſtrafet zu werden? — Was ihre Beantwortung ſelber betrift: ſo ſchreiben ſie 1) wenn der Churfürſt nicht von der Religion gewichen ſey, auf welche er getaufet worden: ſo müſſe er auch bey dem Concordien-Buche bleiben und der Calviniſterey herzlich feind ſeyn t); 2) die preußiſche Kirchenordnung von 1558 ſey auf Begehren der Landſtände 1566 und 67 wieder abgeſchaft worden, weil ſie den Sachen nicht recht unter die Augen gegangen ꝛc. Hiebey iſt das Stück von Vereinigung der beiden Naturen in Chriſto aus jener erſt genannten Kirchenordnung abgedruckt, und man tadelt daran, daß es die Lehre von dieſer Sache nicht hinreichend und völlig vortrage u); 3) das Religions-Privilegium von Lublin 1569 ſey nicht bloß auf die augſpurgiſche Confeßion und deren Apologie, ſon-



t) Es heiſt in des Churfürſtens Schrift: **bey der algemeinen chriſtlichen Religion**; und hierauf geht nur die chriſtliche Taufe. Man wird nie zu einer gewiſſen Secte, noch viel weniger dadurch **auf ein menſchlich Buch** getauft; wie deswegen auch die Taufe, die man bey der einen chriſtlichen Secte empfångt, von den mehreſten andern für recht und gültig gehalten und nicht wiederholet wird.

u) Das will ſagen, nicht auf die Art, wie es die Concordien-Formel thut; weswegen aber doch der Churfürſt neben andern Glaubensſchriften ſich hat darauf berufen können, um ſeinen Glauben in dieſem Stücke anzuzeigen. Denn daß er die mit der Concordien-Formel und ſonſt aufgekommene neue Redensarten nicht annehme, das hat er deutlich genug geſagt.

ſondern auch auf das Corpus doctrinae von 1567 geſtellet; x) 4) die Calvinianer wären keine augſpurgiſche Confeßions-Verwandte, und könnten ſich auf dieſe Confeſſion nicht berufen; y) 5) der Churfürſt ſtreite mit ſich ſelbſt, indem er die augſpurgiſche Confeßion anzunehmen bezeuge, wie ſie Karln V. 1530 übergeben worden; aber in ſeinem in der Mark herausgegebenem Glaubens-Bekenntniſſe ſchreibe er, er bekenne ſich zu der 1530 übergebenen und nachmals in etlichen Punkten überſehenen und verbeſſerten Confeßion; z) 6) der Streit zwiſchen beiden Theilen, der lutheriſchen und reformirten ſey nicht über bloſſe Phraſes und Redensarten, ſondern über die Lehre ſelbſten a).

Nun folgt in dieſer Gegenſchrift ein kurzer Gegenſatz, wie die Ueberſchrift lautet, **der lutheriſchen und calviniſchen Religion in etzlichen ſonderbaren Glaubens-Artikeln**, auf 20. Seiten. Er iſt, wie man ihn von Widerſachern vermuthen kann, die alles

x) Man vergleiche hiemit, was eben §. 7. von dem lubliniſchen Privilegio iſt bemerket worden.

y) Man ſehe hievon dasjenige nach, was §. 37. vorgetragen iſt.

z) Man ſieht leicht, daß eines das andere nicht aufhebe; denn der Churfürſt ſahe das, was mit der augſp. Conf. hernach geſchehen, als keine wirkliche Aenderung, ſondern Ueberſehung, Verbeſſerung und mehrere Erklärung an, wie auch die zu Naumburg 1561. verſammlet geweſene Chur- und Fürſten ſie ſo angeſehen haben, und dabey ſich erkläret, daß ob ſie gleich die erſte abgedruckte Confeßion wiederholten und unterſchrieben, ſie doch im geringſten nicht von der 1540. erklärten Confeßion abweichen wollten. ſ. oben §. 36.

a) Dies hat der Churfürſt nicht geleugnet; ſondern nur geſagt, daß viel Streit über neue und nach der augſp. Confeſſion erſt eingeführte Redensarten entſtanden ſey. Dies ſchließt einen anderweitigen Streit auch über wirkliche Lehrſätze nicht aus. Nur dieſe von einander abweichende Lehrſätze ſind nicht ſo in der augſp. Confeßion ausgedruckt, daß nicht beide Theile der evangeliſchen Proteſtanten ſie mit gleichem Rechte annehmen könnten.

les möglichen ſich bedienen, um eine Sache aufs ärgſte vorzuſtellen. Ich bemerke nur einen Grundſatz, den ſie dabey befolget seyn, und den ſie ſelbſt anzeigen [b]) daß ſie nämlich nicht nur darauf geſehen, was man mit klaren dürren Worten ſelbſt bekenne; ſondern auch, was aus einer Lehre unrichtiges kann geſchloſſen werden, man bekenne ſich gleich zu ſolcher Conſequenz oder nicht; ja wenn man auch ſchon derſelben mit klaren Worten widerſpreche. Dieſe Art zu verfahren macht ihnen keine Ehre; wenn ſie auch gleich nach dem Sinne des D. **Mylius** iſt, auf den ſie ſich berufen; denn eine jede geſunde Logik erkläret ein ſolches Verfahren für unerlaubt.

## §. 95. Behms neue Ausfälle auf die Reformirte.

Der Churfürſt hat es nicht für nöthig erachtet, auf jene königsbergiſche Gegenſchrift etwas weiter antworten zu laſſen; aber, nach des königsbergiſchen **Arnoldts** Zeugniß, [c]) hat **Behm** daher Gelegenheit genommen, in einer öffentlichen Diſputation noch weiter zu zeigen, daß die Reformirte es nicht mit der augſpurgiſchen Confeßion halten [d]). Dieſe Diſputation wurde 1618 den 16ten Jun. gehalten. Er beweiſet hier nach ſeiner Art, daß die Calviniſten Gott keinesweges für untheilbar, nicht für almächtig, alweiſe, gut, wahrhaftig, gerecht, heilig halten; alſo gehen ſie ſchon in dem erſten Artikel von Gott und ſeinen Eigenſchaften, ſiebenmal von der augſpurgiſchen Confeßion ab, und halten es alſo nicht mit derſelben. Dies iſt der Inhalt ſeiner Streitſchrift. Hiebey greift er aber ſowohl in der Vorrede, als



b) C. 2. *b.*

c) Kirchen Geſchichte des Königr. Preuſſen S. 497.

d) Der Titel dieſer Diſputation iſt: *Inquiſitio fidei catholicae, in conſenſum dogmatis Caluiniani cum Confeſſione Auguſtana eiusque Apologia inquirens. Exercitatio I. de Deo triuno & eius attributis.*

als auch in der Schrift den ſchon oft gemeldeten churfürſtlichen Hofprediger D. **Crocius** auf eine bittere und empfindliche Weiſe an. Dieſer war damals, da die Diſputation gehalten wurde, noch bey dem Churfürſten in Königsberg, machte ſich aber ſchon reiſefertig, indem ihn der Landgraf von Heſſen nunmehr zurück gerufen hatte, um eine Profeſſor-Stelle in Marburg zu bekleiden. Als er ſie zu ſehen bekam, und fand, daß er ſowohl für ſeine Perſon, als auch die Reformirte, ſo viel übler Lehren und Meinungen beſchuldiget wurden: ſo konnte er ſich nicht halten, ſondern wollte dem **Behmen** ſich perſönlich entgegen ſtellen. Weil aber der Churfürſt nicht in der Stadt war: ſo wendete er ſich an die berliniſche Räthe, welche ihn nach Preuſſen begleitet hatten, den Ober-Hofmarſchall **Baron von Putlitz, von Götz**, und den Vice-Kanzler **Matthiä**. Er bittet ſie, die Sache dem preußiſchen Regiments-Rathe anzuzeigen, und daß er bereit ſey, ſeine und ſeiner Glaubensgenoſſen Unſchuld zu behaupten, wenn man ihm nur Sicherheit geben wollte, daß er keine Gefahr befürchten dürfe. Jene thun es; und die Regiments-Räthe antworten, daß ihnen die vorgehende Sache ſehr mißfalle, wollen aber nicht, daß **Crocius** im akademiſchen Hörſaale erſcheine, indem ſelbſt der Churfürſt, wenn er gleich dabey wäre, ihn für Gefahr nicht würde ſchützen können; ſie verſprechen unterdeſſen, daß dem **Behm** ſein unzeitiger Ausfall ſolle verwieſen, dem Rector der Univerſität aber befohlen werden, dafür zu ſorgen, daß nichts beleidigendes für ihn, den **Crocius**, vorfalle. Doch **Crocius** war hiedurch noch nicht ganz beruhiget. Er wünſchte daß er wenigſtens vor den eben zu Königsberg verſammleten Ständen ſich und ſeine Kirche vertheidigen dürfte. Die berliniſche Räthe berichteten dies abermals dem Regiments-Rathe, und dieſer verſprach, die Sache an die Landſtände zu bringen.

Aber es blieb dabey; der Landtag ging auseinander, und **Crocius** erhielt keine weitere Antwort. Was er nun nicht mündlich hatte thun können, das that er ſchriftlich; und daraus entſtund der zweete Theil ſeiner ſchon vorhin (§. 90.) angezeigten Schrift, welche er *Conuerſationem Prutenicam* nannte [e]). Er hat nachher ein noch gröſſeres Werk, welches von hieraus ſeinen Urſprung genommen, von dieſer Sache geſchrieben, und erſt 1647 zu Caſſel herausgegeben [f]).

## §. 96. Fortgeſetzte Bedrückung der Reformirten.

Auſſer ſolchen gelehrten Beſtreitungen fuhr man aber auch fort durch politiſche und gewaltthätige Mittel ſich den Reformirten entgegen zu ſetzen. **Friedrich d. h. Röm. Reichs Erbtruchſaſſe, Baron von Waltpurg**, oder wie man es kurz gab, **Baron von Truchſes**, wurde 1618 vor dem Hofgerichte verklaget, daß er die reformirte, oder wie man ſagte, calviniſche Religion angenommen hätte. Die Sache gelangete an den pohlniſchen Hof, welcher dieſen Befehl und Verordnung zurückſandte, daß der Baron in vorgeſchriebener Zeit, nach einem ihm vorzuſchreibenden Formular die reformirte Religion **abſchwören** ſollte. Dieſes wurde ihm durch ein Reſeript des adelichen Hofgerichts d. d. Königsberg 12ten Jul. 1618 bekannt gemacht [g]).

Den

e) Es kam dieſer zweete Theil zu Marburg 1610. heraus. Die ganze Behmiſche Diſſertation iſt ihm einverleibet, und die Zuſchrift, welche an den Rector und die Profeſſoren der königsbergiſchen Univerſität gerichtet iſt, enthält die angeführte hiſtoriſche Nachrichten.

f) *Commentarius de A. C. ſocietate in Ser. Electoris Iohannis Sigiſmundi cauſſa primum conſignatus.* in 4. über 5. Alphabete ſtark.

g) Im gemeldeten Reſcript heißt es: daß er keiner andern Religion zugethan ſey, als die im Herzogthum Preuſſen vermöge der Pacten, Privilegien und Receſſen zugelaſſen, ſich zu erklären, und hergegenſt der calviniſchen Religion manifeſte zu contradiciren und zu renunciiren, ſchuldig ſeyn ſoll.

Den Aufſatz der Eides-Formel hatte der König von Pohlen denen vom Conſiſtorium überlaſſen. h) Es wurden alſo 28 Religions-Artikel, von den Paſtoren, welche im Conſiſtorium ſitzen, aufgeſetzt, welche calviniſche Sätze und lutheriſche Gegenſätze enthielten. Hinterher kam dieſe Eides-Formel: "Demnach ſo ſchwöre ich N. daß ich „der reinen lutheriſchen Lehre, und obgedeuteten ſymboliſchen Büchern unſerer preußiſchen Kirche von Herzen „zugethan. Hergegenſt aller widrigen Lehre, ſo in ſelben libris ſymbolicis verworfen wird, und inſonderheit „der calviniſchen oder reformirten Religion von „Herzen feind bin. Widerſpreche, verwerfe „und verdamme derowegen nochmals dieſelbe „calviniſche Lehre in allen und jeden mir präſcribirten „Articulis, ohne einige Aequivocation, oder heimlich „mir vorbehaltenes mentale reſeruatum dergeſtalt, daß „ich ſie nimmermehr weder per directum, noch per obliquum, vel clam noch manifeſte, annehmen, einführen, bekennen, approbiren, belieben, und als rechtmäßige Stücke defendiren, oder jemand anders ſolche „einzuführen, zu approbiren oder zu defendiren geſtatten „will; ſondern vielmehr in alle wege mit Herzen und „Mund zu widerſprechen, und ſie nebſt andern treuherzigen Patrioten, aus unſerm Vaterlande, vermöge meines „Eides und Pflicht abzuhalten willig und bereit ſeyn will. „So wahr mir Gott helfe und ſein heiliges Wort!" Hierauf gieng man aber noch weiter. Man überſetzte alles ins latein, und übergab es den königlichen Commiſſarien damit es durch königliche Beſtätigung eine allgemeine Gültigkeit auf alle weitere Fälle erhalten mögte; ſo

h) Vt conuentus Baro iuramentum corporale coram iudicio aulico in praeſentia Conſiſtorialium & Conſiliariorum Regentium in termino infra ſcripto praeſtet, *idque iuxta formulam, quam ipſi a Conſiſtorialibus*, quoad reuocationem & contradictionem manifeſtam Sectae dogmatibusque Caluiniſticis *praeſcribi voluimus.*

ſo daß alle, die ſchon wirklich in Aemtern ſäſſen, und auch inskünftige alle diejenige ſo in Preuſſen ein Amt begehren, ebendaſſelbe beſchwören müßten. Allein der Jeſuit und königliche Beichtvater Valentin, deſſen Cenſur der Aufſatz übergeben wurde, fand nicht allein daran viel auszuſetzen; ſondern auch der König verwarf ihn, indem er fand, daß die Geiſtliche des Conſiſtoriums die ihnen vorgeſchriebene Maaſſe und den Sinn des königl. Decrets überſchritten, und daß die vorgeſchriebene Formel den Rechten des Landes und dem öffentlichen Frieden entgegen wäre i). Er ſchrieb daher ſelber eine andere Renunciations-Formel vor, die zwar viel gelinder war, aber doch auch alle Reformirte von öffentlichen Aemtern ausſchloß k). Mit ſolchem harten Verfahren fuhr man fort gegen ſie zu handeln, auch noch lange Zeit nach dem Tode des Churfürſten; und im Jahr 1621. inſonderheit wurde die Sache erneuret, indem 25 Glaubens-Artikel abermals kund gemacht wurden, welche auf königl. Anordnung mit einer dabey gefügten Eidesformel mußten beſchworen werden. Die Artikel waren dem Könige übergeben worden, und ſind beynahe dieſelbe, welche die obengemeldete Conſiſtoriales aufgeſetzet hatten; doch war der Eid auch hier wiederum etwas gelinder, wie dorten

i) Conſiſtoriales, quibus formulam iuramenti, quoad contradictionem & renunciationem Caluiniſmi faciendam mandaueramus, modum & ſenſum dicti decreti noſtri excedentes, talem formulam conſcripſiſſe, quae iuribus Prouinciae contraria, aliisque cum incommodis coniuncta ſit, quaque pax publica turbari videatur.

k) Ego N. N. ſubſcribo Auguſtanae Confeſſioni eiusdemque Apologiae, tanquam publico ordinum Ducatus Pruſſiae conſenſus receptae & approbatae, indultoque Ser. Regum Poloniae in Ducatu illo permiſſae. Omnibus vero & ſingulis erroribus Religioni in Pruſſia permiſſae contrariis, ſiue Caluinianorum, ſiue Zinglianorum, Anabaptiſtarum, Arianorum, ſiue aliorum quorumuis, manifeſte, corde & ore renuntio & contradico.

ten eingerichtet. l) Es hatte demnach nichts geholfen, daß der pohlniſche und litthauiſche Adel eine Proteſtation contra proceſſum Cleri in Ducali Boruſſia, in cauſſa conſcientiarum et religionis den 5. März 1619 auf dem Reichs-Tage zu Warſchau aufgeſetzet und eingegeben hatte, darin er ſagte, daß zwar in dem lubliniſchen Privilegio von 1569 nur der augſpurgiſchen Confeßion Meldung geſchehen ſey, weil damals die evangeliſche faſt allenthalben ſich zu ihr hielten; aber hernach ſey 1573 durch die allgemeine Conföderation der Dißidenten die Religions-Freiheit auch auf andere chriſtliche Religionen ausgedehnet worden; daher auch in den Lehnsverfaſſungen des Herzogthums nichts ſich befinde, was dieſer gemeinen Freiheit, wie es jetzt geſchieht, wäre entgegengeſetzt; ja auch in den mit dem jetzt regierenden Churfürſten errichteten Verträgen, ſey es nicht geſchehen, ſondern ausdrücklich verſehen, daß einem jeden ſeine Religion ſolle frei gelaſſen ſeyn, und niemand um *ihrent*willen beſchweret werden. m) Es hatte dieſes, ſage ich, nichts geholfen; ſondern die Stimme der Eiferer drang ſtärker durch, ſo daß Sigismund *III.* obgemeldetes Decret in ſehr bitteren Ausdrücken ausgehen ließ, von ab-

l) ſ. Fortg. Saml. 1732. S. 892 — 905. wo ſich dieſe Artikel mit der Eidesformel und dem königl. Decret befinden.

m) — ad quam ſe tunc vbiuis communiter Euangelici referebant. Poſtea tamen communi omnium in Religione Diſſidentium confoederatione A. 1573. libertas illa ad alias Religiones Chriſtianas extenſa eſt, ita vt priora & ſpecialia priuilegia per illam non tollerentur, ſed augerentur & amplientur. Vnde poſtea in pactis feudalibus Ducatus iſtius, quae circa inueſtituras ſanciebantur, nihil exprimebatur, immo nec attentabatur, prout nunc fit, quod dictae Ducatus libertati communi derogaret, vel ab ea alienum eſſet. Pactis etiam cum Ill. moderno Electore initis non ſolum nihil iſti generali libertati contrarium inſertum, ſed etiam hoc ſpecifice cautum eſt, vt religionis profeſſio libera cuique relinquatur, nec vlli eius cauſſa moleſtia aliqua creetur.

abſcheulichen und unleidlichen Irrthümern des Calviniſmus redete, und feſt verordnete, daß alle welche ſchon in öffentlichen Aemtern ſitzen, ſich vermittelſt des Eides zu den 25 Artikeln bekennen; andere aber ehe ſie Dienſte nehmen, vorher auf ſolche Artikel ſchwören ſollen; diejenige, welche ſich deſſen weigern, ſollen als Friedensſtörer beſtrafet werden, und dies ſollen auch die Regiments-Räthe erfahren, ſo wider dieſe Ordnung handeln, oder mit Connivirung, daß dawider gehandelt werde, nachſehen: doch dies alles ſo, daß dadurch den Rechten der röm. katholiſchen Kirche nichts benommen werde; und alſo die Katholiken jenen Artikeln nicht unterworfen ſeyn. — Was aber jenen **Baron von Truchſes** betrift: ſo machte er ſich den 12ten Január 1619 anheiſchig, ſeine Aemter, ſowohl die Hauptmannſchaft als auch den Landrathdienſt zwiſchen da und nächſtkommende Reminiſcere niederzulegen, gutwillig abzuziehen und ſie nie wieder anzunehmen. mm).

## §. 97. Weitere Nachricht von dem reformirten Gottesdienſt in Königsberg.

Als **Crocius** in der Mitte des Jahres 1618 nach Heſſen zurückgegangen war: ſo nahm der Churfürſt den **D. Bergius**, der zu Frankfurt Profeſſor war, zu ſeinem Hofprediger in Preuſſen wieder an, der dieſem Ruf wiewohl ungern, folgete, und lieber auf der Univerſität als Lehrer, geblieben wäre. Doch war ſein Dienſt in Königsberg eben ſo wenig, wie des Vorigen, etwas beſtändiges. Wenn der Churfürſt wegreiſete: ſo reiſete er wieder mit ihm, und ging unterdeſſen wieder an ſeine akademi-

mm) Hartknoch preuß. Kirch. Hiſt. S. 533. f. hat hievon etwas; das mehreſte aber iſt aus dem Manuſcripten-Bande genommen, welchen Hr. D. Oelrichs zu Berlin mir zum Gebrauch geliehen hatte, und deſſen ſchon oben erwähnet iſt.

demiſche Arbeiten. So ward er 1618 berufen, und 1619 war er ſchon wieder in Frankfurt, und übernahm das Rectorat der Univerſität; 1620 ging er abermals mit dem neuen Churfürſten **Georg Wilhelm** nach Preuſſen, blieb bis ins dritte Jahr daſelbſt, kehrete 1622 wieder zurück, und nahm wieder ſeine akademiſche Arbeiten vor. [n]) Erſt im Jahr 1636 erhielten die Reformirte einen beſtändigen Prediger an dieſem Orte, welcher der Hofprediger **Adam Chriſtian Agricola** war, der aus Berlin hieher geſetzet wurde, und bis an ſein Ende auch hier verblieben iſt. [o]) Der Gottesdienſt wurde aber nur noch auf dem Schloß-Saale gehalten; zuweilen aber auch in Privat-Häuſern. Im Jahr 1620 führeten die königsbergiſche Geiſtliche neue Beſchwerden darüber auf dem Landtage, und die Stände lieſſen es dahin geſtellt, wie ſich der Churfürſt deswegen mit dem Könige von Pohlen vergleichen würde. p) Hiebey nahm man es übel, wenn die reformirte Geiſtliche Kranke von ihrer Religion beſuchten, und wenn dieſe ſturben, verſagte man ihnen die gewöhnlichen Begräbniß-Ceremonien [q]). Dieſe Feindſeligkeiten daureten fort, bis daß dem groſſen Churfürſten 1663 die Unabhängigkeit über Preuſſen zugeſtanden wurde. Da bedung ſich der Churfürſt drey reformirte Kirchen im Lande aus, welche aber nicht ſogleich aufgebauet wurden; indem die Reformirten ſich noch weiter mit dem Gottesdienſte auf dem Schloſſe begnügeten. Im Jahr 1690 aber, da legte Churfürſt **Friedrich** *III.* nachmaliger erſter König, den Grundſtein

n) Beckmanns *notit. Vniuerſ. Francof.* und Küſters A. und N. Berlin *I.* Th. S. 150. 152.

o) Erläutertes Preuſſen *I.* Th. S. 366. f. wo die Prediger, welche bey der reformirten Gemeinde in Königsberg geſtanden haben, angeführet werden, und aus demſelben Küſter *l. c.* S. 160.

p) Hartknoch *l. c.* S. 541. D. H. Arnoldts Kircheng. des Königr. Preuſſen S. 493.

q) Hartknoch *l. c.* S. 535.

ſtein zu einer eigenen reformirten Pfarr-Kirche r). Einen eigenen Kirchhof erhielten ſie aber, doch auch nach groſſen Schwierigkeiten, ſchon 1641 s). Die eigentliche Schloß-Kirche iſt aber immer fort mit lutheriſchen Predigern beſetzt geblieben, aber ſo, daß auch reformirte Prediger bei gewiſſen Feierlichkeiten darinn gepredigét haben; und es iſt bey derſelben merkwürdig, daß in ihr, laut Verordnung, nicht **Vater unſer**; ſondern **Unſer Vater** muß gebethet werden. t).

## Das zehnte Kapitel.

### Von einigen beſonderen Anſtalten, Verfügungen und Handlungen.

### §. 98. Von dem damaligen Kirchen-Rathe.

Es iſt in den obigen Erzählungen einigemal des **Kirchen-Raths** Erwänung geſchehen; und es iſt daraus gewiß, daß der Churfürſt ein ſolches Collegium zur Beſorgung der reformirten Kirchen-Sachen angerichtet habe. Wir finden den Präſidenten deſſelben genennet **Wolf Dietrich von Rochow**, und den Hofprediger **Füſſel** als Kirchen-Rath (§. 77. 78.) Ich habe keine andere Mitglieder deſſelben gefunden, und glaube auch nicht daß, im Anfange wenigſtens, mehrere gewe-

r) Hartknoch *l. c.* S. 644. f. von Fuchs Rede bey Legung des Grundſteins zur ref. Pfarr-Kirche in Berlin, in den Reden groſſer Herren *I.* Th. S. 556.

s) Arnoldt Kirchenģ. des K. Pr. S. 493. f.

t) Arnoldt *l. c.* S. 624. f.

geweſen ſeyn, denn ich finde, daß ſie ſich am Ende des Jahres 1616 bey einem Reſcript unterſchrieben haben: **Churfürſtl. Brandenb. zum Kirchen=Rathe** verordnete Präſident und Aſſeſſor (in der einzelen Zahl) u) Es kann aber auch ſeyn, daß damals, da dies Reſcript ausgefertiget wurde, nur ein Aſſeſſor in Berlin gegenwärtig geweſen ſey. Bey den allererſten Berathſchlagungen über die reformirte Kirchen=Angelegenheiten iſt der Churfürſt willens geweſen, neben ſeinen geheimen Räthen, auch den General=Superintendenten **Pelargus**, und einige andere von dem Adel unter ſeinem eigenen höchſten Vorſitz zuſammen zu ziehen; aber er hat für gut befunden, die beide letzte dennoch wegzulaſſen. Man ſieht dies aus einem Schreiben des damals noch geliehenen **Füſſels** vom 21ſten Febr. 1614 x). Als **Scultetus** hierauf nach Berlin kam, ſcheint bey ſeinem Aufenthalt daſelbſt der beſondere Kirchen=Rath aufgerichtet zu ſeyn. Er war auch eigentlich zu Berathſchlagungen in Kirchen=Sachen nach Berlin berufen, ad deliberationes eccleſiaſticas, wie er ſelber berichtet y); und iſt daher auch vermuthlich ein Beiſitzer dieſes Kirchen=Raths geweſen, ſo lange er in Berlin war. Vielleicht kommt es auch daher, daß **Cunradus** z) ihn nicht nur einen pfälziſchen, ſondern auch brandenburgiſchen Kirchen=Rath nennet (in ſacris Conſiliarium). Ich rede hier nach bloſſen doch nicht ungegründeten Muthmaſſungen; denn eigentliche beſtimmte Nachrichten von dieſer Sache fehlen hier.

u) *MS. p.* 117.

x) Hodie eccleſiaſticae incipiunt deliberationes, quas beatas vndiquaque eſſe iubeat Dominus, cuius cauſſa & gloria agitur. Non tamen eo tractantur modo, quo primitus pollicebatur eas Ser. Elector & Illuſtr. frater locum tenens. Nobilium nemo intereſt; *Pelargus* abeſt. Conſiliariis intimis praeſente illuſtriſſimo Principe commendata cura eſt.

y) *Narrat. de curriculo vitae ſuae p.* 68.

z) *Sileſia togata. p.* 279.

hier. Zuerſt ſcheint dieſer Kirchen = Rath ſich blos mit Berathſchlagungen, wie alles zum guten Fortgange der angefangenen Sache einzurichten ſey, beſchäftiget zu haben; aber von 1616 an ſehe ich auch, daß er eine Gerichtsbarkeit auszuüben angefangen habe; denn unruhige Prediger wurden vor ihm gerufen, verhöret und verabſchiedet, (§. 78.) und er ſchreibt ein Gebeth = Formular im ganzen Lande aus; (§. 79.) doch aber müſſen die lutheriſchen Prediger nicht förmlich angewieſen ſeyn, ſich auf Erfodern vor ihm zu ſtellen, und daher wegerten ſich einige auf geſchehene Citation zu kommen, und von ihm etwas anzunehmen. Von ſeinen Verrichtungen zeuget der Präſident des Conſiſtoriums Köppen, der in ſeiner §. 91 erwähnten ſchriftlichen Entſchuldigung, ſich darüber beſchwerete; "daß die vornehmſte Expeditiones „dem Kirchen = Rathe zugeleget, und bey dem Conſiſto„rio nichts anders, denn Eheſachen, zu expediren übrig „ſey." (§. 78. 79). Dies iſt es alles, was ich von dieſem damaligen Kirchen = Rath anführen kann, der nachmals, ich weiß nicht, wenn? muß wieder aufgehöret haben, und daher hat auch Küſter nichts von ihm in ſeinem A. und N. Berlin. Vielleicht iſt es geſchehen, da 1637 der Hofprediger D. Bergius ins Conſiſtorium, als Rath, aufgenommen wurde; vielleicht auch nicht, denn er ſchrieb ſich noch Conſiſtorial = und Kirchen = Rath. Es iſt gewiß, daß weder der jetzige Kirchen = Rath bey der Dom = Kirche in Berlin, oder das Dom = Kirchen = Directorium, noch der groſſe Kirchen = Rath, (das allgemeine Kirchen = Directorium) in Berlin eine Fortſetzung von jenem ſey; indem die Acten des erſteren nicht über 1658 hinausgehen, und dieſes erſt 1713 vom Könige Friederich Wilhelm *I.* errichtet iſt, nachdem ſein Vorfahr ſich noch nicht völlig entſchlieſſen konnte, ob er die biſchöfliche Einrichtung, darum ihn die Engelländer anlagen, oder die Directorial=

 Ein=

Einrichtung nach Art der pfälziſchen Verfaſſung für die reformirte Kirche ſeines Landes einführen wollte a).

## §. 99. Von der damaligen reformirten Schule.

Daß man bey Einführung des ref. Gottesdienſtes in der Dom-Kirche zu Berlin auch bald auf eine reformirte Schule wird bedacht geweſen ſeyn, und dieſelbe angeleget

a) Die Königin von Groß-Britannien Anna hat beſonders Friederich *I.* darum angelegen, daß er in ſeinem Lande durch Einführung der biſchöflichen Hierarchie, die preußiſche und brandenburgiſche reformirte Kirche der engliſchen gleich machen möchte; und die engliſche Geiſtlichkeit von der hohen Kirche ſehe dieſer Sache mit ſo groſſer Hofnung entgegen, daß ſie dem berühmten Job Ernſt Grabius, einem gebohrnen Preuſſen aus Königsberg, bey ſeiner Doctor-Promotion zu Oxford, zu dieſer biſchöflichen Würde in ſeinem Vaterlande ſchon zum voraus ein Compliment machte; indem D. Georg Smalridge in der Rede, die er bey ſolcher Promotion an eben dem Tage, da die Univerſität zu Frankfurt an der Oder ihr Jubelfeſt feierte, nämlich den 26. April 1706. hielt, zu ihm ſagte, daß er in praeludium tantae dignitatis zum Doctor gemacht würde. Dieſe Rede ſteht vor des Grabius *Spicileg. Patrum* vom Jahr 1714. In des Herrn D. Chr. W. Fr. Walchs neueſter Religionsgeſchichte *II* Th. S. 191. f. iſt eine Nachricht von dieſen Verſuchen, die proteſtantiſche Kirchen in Deutſchland mit der biſchöflichen in Engelland zu vereinigen, welche Hr. Prof. Haſſencamp in Rinteln aus der in London 1767 in 4. herausgekommenen Relation des meſures, qui furent priſes dans les années 1711. 1712. & 1713 pour introduire la Liturgie Anglicane dans le Roiaume de Pruſſe & dans l'Electorat de Hanovre, genommen hat. Es erhellet daraus, daß Leibnitz bereits 1701. zu dieſer Abſicht abzielende Vorſchläge gemacht habe, (ſ. Kappens Sammlung vertrauter Briefe von Leibnitz, Jablonski ꝛc S. 241 — 251.) und daß die Verſuche, ſie auszuführen, fortgedauret haben bis 1713. wo der Tod des Königs von Preuſſen, der Königinn von Engelland und des Erzbiſchofs von York ihnen auf einmal ein Ende machten.

get haben, das wird ein jeder von ſelbſt leichtlich ermeſſen. Sie war in Cölln an der Spree, hatte zween Collegen zu Lehrern, und beſtand für ſich bis 1646 da der Churfürſt **Friederich Wilhelm** befohl, daß ſie mit dem joachimsthaliſchen Gymnaſium, welches er aus ſeiner Zerſtreuung wieder ſammlete und nach Berlin verlegte, ſollte verbunden werden, welches 1650 ſcheint zu Stande gekommen zu ſeyn; da denn die damals lebende Lehrer der cölniſchen Schule, als die untere Collegen bey demſelben angeſetzet und die Zahl der Klaſſen vermehret wurden, welche von der Stiftung an bis dahin bey dem Gymnaſium nur drey waren. b) Was aber dieſe reformirte cölniſche Schule für einen Anfang gehabt, welche Einrichtung, welche Lehrer, das iſt alles in groſſer Dunkelheit begraben, und habe ich davon keine Nachricht erhalten können. Ich finde nur einen **Gregorius Cernicius**, der ſich bey einem Gedichte c) auf den verſtorbenen Vice-Kanzler **Matthiä** 1619 Adoleſcentiae Reformatae Ephorum und bey einer andern Gelegenheit Colonia-Vrſinum nennt, um durch dies letztere ſeinen Geburts-Ort anzuzeigen. Dieſer iſt, nach aller Wahrſcheinlichkeit, ihr damaliger, und wohl ihr erſter, Rector, vielleicht auch ein Bruder des churf. Archivarius und Vice-Regiſtrators **Johann Cernitius** geweſen, von welchem wir die bekannte **Icones** haben. Ein anderer Lehrer um eben dieſelbe Zeit war **Bernhardt Geſius**, der gelegentlich beym **Küſter** d) vorkommt. Nachher findet ſich ein **Simon Heinſius** als erſter, und **George Crinitius** als zweeter Lehrer. Letzterer war aus Zerbſt gebürtig, und war um Oſtern 1633 angenommen. Und dies iſt alles, was ich von dieſer Schu-

 le

b) **Küſters A. und N. Berlin** *II.* Th. S. 918. 932.

c) Es findet ſich daſſelbe am Ende der Leichpredigt, welche Füſſel auf den verſtorbenen **Matthiä** gehalten hat.

d) *l. c. I.* Theil S. 147.

le weiß. Die jetzige Knaben- und Mädgen-Schule bey der Dom-Kirche iſt erſt 1715 angelegt, und hat das joachimsthaliſche Gymnaſium dazu das Haus an der Ecke der Brüderſtraſſe eingeräumet.

## §. 100. Von einigen ſonderbaren herausgegebenen Büchern.

Es ſind verſchiedene Schriften zu dieſer Zeit, unter der Regierung des Churfürſtens **Johann Sigismund**, herausgekommen mit der auf dem Titel befindlichen Anzeige: **Auf Se. Churfürſtl. Gnaden Befehl und Anordnung**, oder auch mit einer andern Bemerkung einer beſondern Veranſtaltung. Die Abſicht dabey war, ſolche Schriften theils gemeiner zu machen, theils neu in die Hände des Publicums zu bringen, welche fähig wären die Vorurtheile gegen die reformirte zu vertreiben, den Haß gegen dieſelbe zu mindern, die Wahrheit aufzuklären, Liebe und Verträglichkeit zu befördern; und die Anzeige, daß ſie auf churf. Befehl und Anordnung gedruckt wären, ſollte theils deſto mehr Aufmerkſamkeit auf ſolche Bücher erwecken, theils ſie von der Richtigkeit des Inhalts deſto mehr verſichern. Ich habe ſchon einige ſolche Bücher angeführet: als das **anderweit gedruckte Glaubens-Bekenntniß der Reformirten.** (§. 28). die *Ceremoniae Chriſtianae* (§. 60. p. 242. 43.) Anjetzt führe ich noch einige andere von der Art an, welche in der vorigen Erzählung keinen Platz gefunden haben. Hieher gehöret demnach 1) XX. **Frageſtücken von den Ceremonien des Brodtbrechens und Reichung in die Hände der Communicanten bey dem h. Abendmahl, und ob Lutherus damit zufrieden oder nicht. Antwort darauf aus des Herrn D. Lutheri ſeeligen Schriften zuſammengetragen. Sampt beigefügter Schrift D. Lutheri**

theri an die Schweitzer wegen der mit ihnen getroffenen Concordien. Auch kurzem Bericht, von der nützlichen tröſtlichen Lehre vom h. Abendmahl in fünf Fragen und Antworten verfaſſet. Auf Jh. Churfürſtl. Gnaden zu Brandenburg ſonderbaren Befehlich zum dritten male gedruckt zu Frankfurt an der Oder 1616 in 12. Es werden 20 Fragen aufgeworfen und mit Luthers eigenen Worten beantwortet; am Rande aber wird jedesmal der Ort angezeiget, wo ſie hergenommen ſind. Dies iſt aus ſeinen Büchern vom Mißbrauch der Meſſe, und von beider Geſtalt des Sacraments geſchehen, welche im zweeten Theil der jenaiſchen und ſiebenten Theil der wittenbergiſchen Ausgabe von 1554 ſtehen. Luthers Schrift an die Schweitzer iſt vom 1ſten December 1537. Dieſe zwanzig Fragſtücke ſind zuerſt 1614 zu Frankfurt gedruckt worden, wie ich aus Küſters Anzeige erſehe e). Bey der obgemeldeten dritten Ausgabe aber hat ihr Eraſinus Willich eine Schrift entgegengeſetzt f).

2) Sieben Predigten von der ewigen Verſehung und göttlichen Gnadenwahl, gethan in der Thaals-Kirchen zu Mansfeldt durch M. Cyriacum Spangenberg, weiland Decanum und Pfarrherrn daſelbſt. *Cum conſenſu Electoris Brandenb.* Jetzo aufs neu nach des Autoris S. letzte Edition mit Fleiß corrigiret und wieder aufgelegt. Frankf. an der Oder 1616. in 12. Dieſe Predigten ſind, wie in der Vorrede gemeldet wird, wieder aufgelegt, um die Uebereinſtimmung der reformirten Lehre



e) *Bibl. hiſt. Brandenb. p.* 220.

f) *Lutherus Anti — Zwinglio — Caluinianus* d. i. Rettung Hrn Lutheri, ſo in *XX.* Fragſtücken, ſo dis Jahr in Frankfurt zum drittenmale gedruckt worden, betreffend die Ceremonien und Reichung in die Hände der Communicanten beym heil. Abendmahl. Witt. 1616, in 4.

re in dieſen Artikeln mit der Lehre der älteren Lutheraner, die von der fide praeuiſa nichts gewußt haben, zu zeigen. Am Ende der Vorrede ſteht: „Wiſſe auch, daß „die reformirte Kirchen von dieſem Artikel anders nicht „halten und glauben, als dieſe Predigten in ſich halten „und demnach alles Geſchrey, das dawider in der gan„zen Welt herumgehet, boshaftig erdichtet und falſch ſey.“ Am Ende des Buchs ſteht noch beſonders: **Auf churfürſtlicher Gnaden zu Brandenburg Anordnung und Befehlich bey Friedrich Hartmann gedruckt und verfertiget.**

3) **Augſpurgiſcher Confeßion, derſelben Apologiä und Repetition, auch frankfurtiſchen Abſchiedes, Lehre von h. Sacramenten ingemein, und inſonderheit vom h. Abendmahl. Denen Liebhabern der Wahrheit zum Unterricht in Druck verfertiget.** Frankf. an der Oder 1617. in 12. Auf dieſer Schrift ſteht es zwar nicht, wie auf den beiden vorigen, daß ſie auf churfürſtl. Befehl gedruckt ſey, unterdeſſen iſt es doch wirklich auf ſeine Anordnung geſchehen, wie ich aus **Füſſels Worten** in der Leichpredigt auf den Churfürſten (*F. 1. b.*) erſehe. “Es bezeu„gets auch, ſchreibt er, aus der augſp. Confeßion und „derſelben Apologie, wie auch frankfurtiſchen Abſcheid „wiederhohlte Erklärung, die **Ih. Churf. Durchl.** „**zu Ablehnung allerhand beſchwerlichen Calum**„**nien**, auch über das vorige **in Druck gehen laſſen.** Es iſt aber dies Büchlein, welches aus $5\frac{1}{2}$ Bogen beſteht, eigentlich, wie auch aus der Vorrede deſſelben erhellet, herausgegeben, um zu zeigen, daß man den Reformirten Gewalt und Unrecht thue, daß man ſage, ſie ſeyn von der augſp. Confeßion abgefallen. Es enthält Fragen von den Sacramenten und insbeſondere von dem h. Abendmahl, die mit den eigenen Worten der genannten Schriften beantwortet werden, um die Uebereinſtim=

ſtimmung derſelben mit der reformirten Lehre zu zeigen. Hinten an iſt noch ein weiterer Bericht vom h. Abendmahl aus der augſp. Confeßion, auch vom Brodtbrechen und anderen Ceremonien aus D. **Luthers** Schriften.

Andere beſonders veranſtaltete oder wiedergedruckte Bücher waren: 1) Catechiſmus *Vbiquitiſticus* **oder der ubiquitiſtiſche Glaube von der Perſon Chriſti und vom h. Nachtmal. Mit treuem Fleiß aus der ubiquitiſtiſchen Theologen eigenen Schriften und Büchern zuſammengezogen und verfaſſet durch Georgium Altenrath Herzbergenſem.** Frankf. an der Oder 1614. in 12. Das Buch iſt ſchon 1595. ohne Meldung des Orts herausgekommen, und alſo nur hier im Druck wiederholet; und 1597. hatte auch ſchon der wittenbergiſche Profeſſor **David Rungius** dagegen geſchrieben. Es ſoll 1616 noch einmal gedruckt ſeyn, und einer der ſich J. A. D. nennt, (es iſt **Johann Affelmann** Doctor) nahm daher Gelegenheit, des **Rungens** Schrift auch wieder drucken zu laſſen, und nannte ſie: **Neues Jahr für die märkiſche Reformanten d. i. Nothwendiger Unterricht von dem calviniſchen Buch** ꝛc. Roſtock 1617. in 8. Er nannte ſie aber: **Neues Jahr;** weil er ſie bey dem Anfange des neuen Jahres wieder neu ausgehen ließ. Es folgete hierauf 2) **Kurzer Bericht von der Ubiquität oder Allenthalbenheit des Leibes Chriſti. Darinnen ſich befindet, daß die Ubiquität weder in der Schrift noch der augſp. Confeßion Grund habe. Zuſammen gefaſſet von** *M. Valerio Eſchnero, Paſtore Neapolitano Sil.* Frankf. an der Oder 1615. in 12. Es iſt dies die Wiederholung und Erweiterung einer Schrift, welche ſchon 1602 zu Amberg unter dem Titel ohne Namen eines Verfaſſers herausgekommen iſt: **Kurze Widerlegung deren**

**Argumenten und Einreden, welche zur Behauptung der Ubiquität, etliche Leute heutiges Tages führen, und doch keine Ubiquitiſten ſeyn wollen.** Von dieſen beiden Schriften muß alſo das *Breuiarium Vbiquitiſticum* unterſchieden werden, welches oben (§. 42. c.) vorgekommen iſt, und von welchem Hoe 1621. ſchreibt g), daß es ungezweifelt vom D. Pelargus ſey geſchmiedet worden.

3) **Kunder und gründlicher Bericht, worinn eigentlich die Sache zwiſchen den Evangeliſchen hange. Auf Begehren einer hohen fürſtlichen Perſon, geſtellt von einem vornehmen Theologen, hernach von einem Liebhaber der Wahrheit und des Friedens in Druck befördert. Im Jahr 1615.** Berlin in 4. Es wird hier geſagt, daß der Hauptſtreit zwiſchen den evangeliſchen Kirchen in Deutſchland auf der einzigen Frage vom h. Abendmahl beruhe. "Ueber dieſer einzigen Frage ſind vor der „Zeit D. **Luther** und **Zwinglius** ſtreitig geweſen, wie „ſolches beſchrieben ſteht, in den Actis des Colloquii zu „Marburg Anno 1529 gehalten.„ Hieraus ſey hernach der Streit über die Allenthalbenheit des Leibes Chriſti entſtanden. Dies zu beweiſen werden die Worte **Lutheri** angeführet: "Denn daß ich beweiſet, wie Chri„ſtus Leib allenthalben ſey, weil Gottes rechte Hand „allenthalben iſt, das that ich darum, daß ich daheime „einzige Weiſe anzeige, damit Gott vermögte, daß „Chriſtus zugleich im Himmel und ſein Leib im Abend„mahl ſey.„ Endlich habe man „ 1588. im mümpel„gardiſchen Colloquio den Artikel von der Gnadenwahl „auf die Bahn gebracht, und vorgegeben, wir lehreten „ſo greulich und grauſam davon, daß man uns um die„ſes einzigen Artikels willen nicht leiden ſollte, unangeſehen

g) In der Vorrede zu der **Probe, wie die Calviniſten in 99. Punkten** ꝛc *B. 2. b.*

„hen Hr. D. **Luther** eben dieſe Lehre, wie wir aus Got„tes Wort getrieben;„ und daher ſey der dritte Streit erwachſen. Es wird darauf von allen dieſen dreien Punkten, doch nur kürzlich gehandelt, denn die ganze Schrift beträgt nur 2 Bogen.

4) **Güldenn Kleinod vom Tode Chriſti d. i. gründliche und richtige Erklärung der Frage, ob Chriſtus für alle Menſchen geſtorben ſey, oder nicht — durch einen Liebhaber der Wahrheit einfeltig geſtellet.** Frankfurt an der Oder 1616. in 12. Dies iſt ein ſehr merkwürdiges Buch, welches die damalige Denkungsart über dieſe ſtreitige Sache unter den Reformirten in der Mark anzeigen, und daher auch etwas mit zum Beweiſe der Sache thun kann, daß nämlich in dem churfürſtlichen Glaubensbekenntniſſe die Lehre von der allgemeinen Gnade angenommen werde; indem dies Buch gewiß nicht ohne Genehmhaltung zu damaliger Zeit herausgekommen iſt, obgleich davon nichts auf dem Titel ſtehet; auch vermuthlich von einem der berliniſchen Geiſtlichen aufgeſetzt iſt, oder doch ihre Meinung ausdrückt, und daher zur Widerlegung des **Barckhuſen** dienet, welcher aus dem Grunde des Churfürſtens Glaubensbekenntniß zum Particulariſmus ziehen wollte, weil die damalige in Berlin ſich befindende Theologen, welche an der Verfertigung des Bekenntniſſes etwa Theil gehabt, Particulariſten geweſen wären. (ſ. §. 32). Die Schrift enthält 144. Seiten. Es wird S. 20. f. geſagt, “daß **uns** (dem Verfaſſer und ſeinen reformirten „Glaubensgenoſſen) durch Auflegung des genannten „neuen, zuvor unerhörten **Grund- und Hauptir„thums**, daß Chriſtus nicht für alle Menſchen geſtor„ben, vor Gott und der Welt Unrecht geſchehe.“ Um auf den Grund der Sache zu kommen, müſſe man bey der Propoſition: Chriſtus iſt geſtorben für alle Menſchen, oder für aller Menſchen Sünde; alle Wörtlein beſon-

ders

ders in Acht nehmen; denn ein jedes gebe der Frage einen andern und andern Verſtand. Das erſte Wort: **Chriſtus**, weiſe uns auf das Propoſitum, Fürſatz, Gemüth und Willen des Sohnes Gottes in ſeinem Tode, ja auch auf den Willen des Vaters. In dieſer Betrachtung habe die Frage dieſen Verſtand: Ob der Sohn Gottes für alle Menſchen habe ſterben wollen und ſollen, oder nicht? Das andere Wort: **Iſt geſtorben**, weiſe uns auf den Tod Chriſti, und bringe der Frage dieſen Verſtand: Ob der Tod Chriſti eine genugſam vollkommene, würdige, kräftige und ſtarke Arzeney ſey, nicht allein etlicher, ſondern aller Menſchen, Auserwählten und Verdammten, Sünde zu verſöhnen, zu heilen und auszutilgen vor Gottes Angeſicht, oder nicht? Das dritte Wörtlein: **Für**, weiſe uns auf die Frucht, Wirkung und Application des Todes Chriſti, und gebe der Frage dieſen Verſtand: Ob der Tod Chriſti allen Menſchen zu Nutz komme, das iſt, ob alle Menſchen (Glaubens oder Unglaubens ungeachtet) von Sünden dadurch erlöſet, mit Gott verſöhnet und ſelig werden, oder nicht? Dies ſind drey unterſchiedliche Fragen, heißt es, die mit nichten unter einander geworfen, ſondern unterſchiedlich beantwortet werden müſſen, will man anders aus dieſem Streite kommen. Das vierte Wörtlein: **Alle**, weiſe uns auf das menſchliche Geſchlecht, und bringe zwar für ſich ſelbſt keine neue Frage, es diene aber zur rechten Erklärung der andern; indem das Wort: **Alle**, in der Schrift vniuerſaliter theils alle Menſchen ingemein, theils alle Gläubige und Auserwählte, theils alle Gottloſe bedeute. Nachdem es dann bey dieſer Frage im erſten, andern oder dritten Verſtande genommen werde, nach dem mag auch recht Ja oder Nein geantwortet werden. Nun folgt, heißt es, unſere klare und richtige Antwort, ſamt deren kurzen Beweis aus Gottes Wort. Auf die Frage **im erſten Verſtande**, wird geantwortet:

tet: Ja; Chriſtus habe für aller Menſchen Sünde, nach dem ewigen Wohlgefallen ſeines Vaters ſterben wollen und ſollen, aber alſo wie das offenbarete Wort des Evangelii, und die Erfarung ſelbſt, ausweiſet, daß er für alle geſtorben ſey. Denn ſolchen Vorſatz und Willen dürfen wir nicht holen oder forſchen in dem geheimen Rathe Gottes, ſondern erkennen ihn aus ſeinem offenbarten Worte, und aus dem Werke ſelbſt. Wie nun das Evangelium lehret, und die Erfahrung bezeuget, daß Chriſtus für alle Menſchen geſtorben ſey: alſo iſt auch ſeines himmliſchen Vaters, und ſein ſelbſt eigener Wille und Fürſatz geweſen für alle Menſchen zu ſterben. Dies wird im dritten Kapitel S. 24 — 28. ausgeführt. Auf die Frage im andern Verſtande wird ebenfalls geantwortet: Ja; Chriſtus iſt für alle Menſchen geſtorben; und ja dazu; das Wörtlein: **Alle**, werde verſtanden wie es wolle. Dann Chriſtus in ſeinem Tode und ganzem Gehorſam ſeinem himmliſchen Vater ja ſo ein reiches vollkommenes Opfer geleiſtet hat, das würdig, heilig, kräftig genugſam iſt, mit der That, nicht nur etliche, ſondern alle Menſchen, wären gleich deren noch tauſendmal mehr, in dieſer oder in einer andern Welt, mit ihm zu verſöhnen, gerecht, heilig und ſelig zu machen. Dies wird im vierten Kapitel S. 28-36. ausgeführt. Auf die Frage im dritten Verſtande können wir nicht, heißt es, wie zuvor: Ja, dazu ſagen; weil das Wort: **Alle**, nicht mehr im erſten, viel weniger im dritten, ſondern im zweeten Verſtande heiſſen muß: alle Gläubige und Auserwählte, vermöge der h. Schrift, und der lautern Erfahrung. Dann die h. Schrift zeuget klar, daß nicht alle Menſchen ingemein durch den Tod Chriſti von Sünden **thätlich** gereiniget, mit Gott verſöhnet und ſelig werden, ſondern die alleine, ſo an Chriſtum glauben, wie der Spruch lautet: Wer da glaubt und getauft wird ꝛc. So bringt auch die Erfahrung leider nur zu

viel mit ſich, daß der gottloſe Welthaufe die angebetene Sünden-Arzeney mit Händen und Füſſen von ſich ſtößt, und will kurzum in ſeinen Sünden verdammt ſeyn. Kann demnach weder mit Gottes Wort noch mit der Wahrheit geſagt und erhalten werden, daß Chriſtus auch **nach der Wirkung und thätlichen Application ſeines Todes** ohne Unterſchied für alle, und alſo auch für den unglaubigen und verdammten Welthaufen geſtorben ſey. Dies wird im fünften Kapitel S. 37-50. weiter ausgeführet. Wir lehren alſo, beides wird S. 43. geſagt, Chriſtus ſey geſtorben für alle, und nicht für alle, mit zuvor erklärtem Unterſchiede. Für alle ingemein, nach der Würde und Vollkommenheit ſeines Opfers ꝛc. Nicht für alle ingemein, ſondern allein für alle Gläubige und Auserwählte, nach der **Frucht und Wirkung** ſeines **Todes**, als der ſich allein in den Gläubigen eräuget. **Dies iſt ja teutſch**, ſteht dabey, **und deutlich unterſchieden, und jedermann leicht zu verſtehen.** Hierauf kommen im ſechſten und ſiebenten Kapitel die Zeugniſſe der heil. Schrift; im achten die Zeugniſſe der alten Kirchen- und Schul-Lehrer; und im neunten und zehnten die Beſtreitung des Gegentheils. Dies geht aber auf diejenige, welche behaupten, daß um des Todes Chriſti willen allen, und auch den gottloſeſten Menſchen, alle Sünden wirklich geſchenkt ſeyn, ſo daß niemand um ſeiner Sünde willen verdammt werde, ſondern blos deswegen, weil er nicht an Chriſtum glaube. Hiebey werden fürnämlich der **abtrünnige Schweitzer zu Derendingen**, das iſt, der **Samuel Huber** (ſ. von ihm §. 39. l.) die Theologen zu Amberg, und der bekannte **Jacob Andreä** genennet. D. **Niklas Hunnius** hat 1617. zu Wittenberg eine Diſputation gegen dieſe Schrift gehalten. h)

§. 101.

h) *Controuerſia de vniuerſalitate meriti Chriſti, vt quantum Caluiniſtae Marchici in ſcripto ſuo:* Gülden Kleinod ꝛc *circa eam ſimpliciores fallere conentur, Eccleſiae ob oculos ſtatuatur.* 8 ½ Bogen.

## §. 101. Von der Synode zu Dordrecht.

Im Jahr 1618. ſchrieben die Holländer die bekannte National-Synode der Geiſtlichen zu Dordrecht aus, zu welcher ſie auch einige auswärtige reformirte Staaten einluden, ihre Theologen zu ſchicken. Es kamen deren auch aus Engelland, Pfalz, Heſſen, aus der Wetterau, aus der Schweitz und den kleineren Republiken Genf, Bremen und Emden. Der Churfürſt von Brandenburg wurde ebenermaaſſen eingeladen; aber etwas ſpäter wie andere. i) Es geſchah durch ein Schreiben, welches den 15ten Sept. ausgefertiget wurde, (andere, als die pfälziſche Theologen waren ſchon um Pfingſten gebethen) darinn man den Churfürſten erſuchte, ſeine Theologen gegen den 1ſten November abzuſenden. Der Churfürſt war dazu geneigt, und antwortete den 14ten Oct. daß er Verſehung thun wollte, daß ihrem freundlichem Begehren und Suchen, ein gebührendes Genügen geſchehe. Er war damals in Preuſſen, und **Bergius** war mit ihm. Aber dieſer letztere war in Königsberg, und der Churfürſt auf einige Zeit in Morungen. Weil er nun den **Pelargus** und **Bergius** abzuſenden willens wurde: ſo ſchrieb er an den letzten den $\frac{18}{28}$ Oct. aus Morungen, daß er ſich alſobald auf den Rückweg nach Frankfurt machen möchte, um mit dem **Pelargus** nach Dordrecht zu gehen. Den Tag drauf erging auch ein Schreiben an die ſtatthaltende Räthe zu Berlin, daß ſie den **Pelargus** dahin vermögten, daß er, um der dordrechtiſchen Zuſammenkunft beizuwohnen, ſich auf den Weg mache. Doch weder **Pelargus** noch **Bergius** hatten dazu Luſt. Der erſtere ſchrieb den 22ſten Oct. an die ſtatt-

i) Ceux de Brandenbourg, diſent les Remontrans, ne furent appellez, que lorsque l'on crût, qu'ils prendroient le parti de Reformés de Hollande. *Hiſtoire abregée de la Reformation des Pais-bas, traduite du Hollandois de Gerard Brandt. Tom. II. p. 4.*

ſtatthaltende Räthe, und ſtellete vor " daß die Ungeſund„heit ſeines Leibes, die Kälte des Winters, der währen„der ſeiner Abweſenheit zu beſorgende Widerwille ſeiner „Zuhörer, welche ſonſt in ziemlicher Anzahl die Predig„ten beſuchten, der kränkliche Zuſtand ſeiner Kinder und „die vorhabende akademiſche Lectionen zum Beſten der „ohnedem annoch übrigen wenigen Studenten ihn davon „abhielten. Er habe auch noch gewiſſe Homilien zu über„ſehen, welche er zum Druck zu befördern für nöthig „hielte, damit auch andere ſehen möchten, was er dieſes „Orts, als ein übel ausgerufener Apoſtate und Ketzer „bisher gelehret und geprediget habe, welches alles durch „ſolche Reiſe mögte verhindert werden." Er bath alſo, ihn mit dieſer Reiſe zu verſchonen und ſchlug an ſeiner Stelle den frankfurtiſchen Profeſſor D. **Franken**, oder auch D. **Crellen** (§. 85.) vor. Dieſe Entſchuldigungs-Urſachen unterſtützten nun auch die churfürſtl. Räthe, und riethen dem Churfürſten, die Abſendung ſeiner Theologen zu unterlaſſen; denn ſie glaubten, daß er nur honoris cauſſa das Erſuchungs-Schreiben erhalten habe; die Reiſe würde hienächſt vier Wochen währen, und ſo würden die brandenburgiſche Geiſtliche erſt beym Schluſſe der Synode eintreffen; denn die Synode würde nicht lange dauren, weil die arminianiſche Faction ſchon größtentheils gedämpfet ſey. Es wäre alſo am beſten, wenn er jene Abſendung entſchuldigte, und dabey vorſtellete, wie nöthig die Gegenwart der Theologen in ſeinem Lande ſey. Dies ſchrieben ſie den 29ſten October.

**Bergius** entſchuldigte ſich nicht weniger, ſo gut er konnte. Er kam erſt den 29. Nov. aus Preuſſen nach Frankfurt zurück, und wollte nun, da er hörete, wie ſich **Pelargus** entſchuldiget habe, noch vielweniger daran. Er ſchrieb alſobald an den Canzler **Prückmann**, daß er ohne dem **Pelargus** weder reiſen könnte noch wollte. Des **Pelargus** Abweſenheit würde der märkiſchen Kirche,

ſonder-

ſonderlich der Kirche und Univerſität Frankfurt, höchſt ſchädlich ſeyn; aber auch ſeine (des **Bergius**) und ſeiner anderen Collegen geringes Alter und wenige Erfahrung würde unter ſo viel wackern und geübten Männern eine ſo anſehnliche Stelle nicht verdienen. Er hielte alſo feſte dafür, es ſey die Einladung von den Herren Staaten nur ehrenthalber geſchehen, damit man die märkiſche Theologen nicht ganz vorbey gehen zu laſſen ſcheinen mögte. Sollte er aber mit **Franken**, gleichwohl die Reiſe antreten, und **Crell** nach Preuſſen, gehen: ſo hätte die Kirche und Univerſität zu Frankfurt nur einen Mann (nemlich den **Pelargus**), welcher unmöglich alles beſtreiten könnte.

Doch der Churfürſt ließ dieſe Gründe nicht gelten, und **Bergius** bekam daher neuen Befehl, nach Dordrecht zu gehen. Dieſer aber ſtellete aufs neue vor: die Synode hätte nun ſchon zween Monathe geſtanden; ehe ſie bey der Winterszeit hinkämen, würde ſie zu Ende ſeyn, und ſie würden nichts, wie das Amen dazu ſagen können. Sollte er aber doch fort: ſo würde es ſich nicht geziemen, wenn er ſich mit alten Theologen in ein Diſputat einlaſſen ſollte. Allenfals wollte er nicht **Franken**, ſondern **Crellen** ſich zum Reiſegefehrten ausgebethen haben, weil dieſer der dortigen Leute und Oerter mehr kundig wäre. Weil nun der Churfürſt hieraus ſeine fortwährende Abneigung ſahe, mit der Synode etwas zu thun zu haben: ſo gab er denn endlich nach, und ließ durch ſeinen Churprinzen **George Wilhelm**, in einem Schreiben vom 10. Jan. 1619. die Abweſenheit ſeiner Theologen bey den General-Staaten entſchuldigen. Er ſchrieb darinn, daß ſein Vater zwar die beiden Theologen, **Pelargus** und **Bergius** ernannt, [k]) und ihnen befoh-

k) Es werden dieſe Männer mit folgenden Titeln genennet: S. S. Theologiae Doctores & ſuarum ſingulos Eccleſiarum Superattendentes Generales, ac verbi diuini in Eccleſia Fran-

befohlen hätte, ſich auf den Weg zu machen; allein wider Vermuthen hätten ſich ſo viele Hinderniſſe, darunter auch insonderheit des Pelargus kränkliche Umſtände gehöreten, gefunden, daß ſie die Reiſe weder damals noch jetzt hätten unternehmen können. Wenn auch gleich ſein Vater hätte andere an ihrer Stelle ernennen wollen: ſo wären doch in einem Lande, wo man erſt vor wenig Jahren die Reformation hätte angefangen, dergleichen Männer, welche ſich dazu ſchickten, nicht viele zu haben. Da man aber nicht daran zweifeln könnte, daß der Schluß der Synode dem rechtgläubigen Bekenntniſſe der Kirche gemäß ſeyn werde: ſo würde er von den brandenburgiſchen Theologen, wenn er ihnen zugeſchickt würde, zu unterſchreiben ſeyn, wodurch ihre Abweſenheit von der Synode erſetzet werden. l) Dies Entſchuldigungs-Schreiben wurde erſt den 18. März in der 118. Seßion m) vorgeleſen. Doch der Churprinz hätte es inſonderheit gerne gehabt, wenn brandenburgiſche Theo-

Francofurti ad Oderam Miniſtros, vtrumque Profeſſorem Academiae eiusdem loci. In welchem Verſtande hier Bergius Superattendens generalis zugleich mit dem Pelargus genennet werde, weiß ich nicht.

l) Dieſes Schreiben des Churprinzens ſtehet in den *Actis Synodi nationalis Dordrechti habitae* [Dordr. 1620 4.] *p.* 273. *ſ.* woraus es auch Küſter ganz dem A. und N. Berlin *I.* Th. S. 152. einverleibet hat. Die übrige Nachricht iſt aus des Beckmanns noch ungedruckten Märkiſchen Kirchenhiſtorie genommen, aus welcher ſie Küſter ebenfals am ang. Orte S. 151. f. vorgetragen hat. Beckmann aber hat ſeine Nachricht unmittelbar aus den erſten Quellen.

m) Man hat einen Brief, den Walther Balcanquell dem engliſchen Geſandten Dudley Carleton aus Dordrecht den 22. April geſchrieben hat, welcher der 344ſte unter den *Praeſtantium & eruditorum virorum Epiſtolis Eccl. & Theol.* iſt, worinn er von dieſer Sache folgendes berichtet: Seſſio CXIX: 18. Martii ſtylo Greg. lecta fuit epiſtola Marchionis Brandenburgici, quae vt Praeſes referebat (belgice enim erat ſcripta) continebat excuſationem de nemine ad Synodum miſſo. Praeſes dicebat, eam in latinum translatum, & tunc denuo toti Synodo praelectum iri.

Theologen bey der Synode, wenn auch nur bey dem letzten Theile derſelben, geweſen wären. Er ſchrieb daher, jenem ſchon abgegangenen Entſchuldigungs-Schreiben unerachtet, den 2. Februar an den Kanzler **Prückmann**, daß er um vieler Conſiderationen willen es gerne geſehen, und noch gerne ſähe, daß ſein Herr Vater ſich nicht abſonderte, um ſeinen Beyfall zur ref. Religion zu bezeugen; wovon er allerley Urſachen anführete. Er hielte daher für gut, weil man die Theologen noch erwartete, den **Bergius** und **Franken**, oder auch nur einen von ihnen, mit dem eheſten zu ihm nach Cleve zu ſchicken, und wollte er ſie bey ihrer Ankunft wegen ſeinen Herrn Vaters präſentiren; wodurch alle Misgedanken und Offenſion würden abgewendet werden. Der Kanzler theilte dies den churf. Geheimen-Räthen mit, welche den 7. Februar dieſe Antwort gaben, daß ſie eben auch gerne mögten, daß die Abſendung noch jetzt erfolgte; wenn es möglich und reputirlich wäre, und die befürchtete Inconvenienzien nicht anders könnten vermieden werden; ſie hätten, um den Schwierigkeiten wegen der weitläuftigen Reiſe und Zehrungs-Unkoſten, abzuhelfen, ſchon im November den Vorſchlag gethan, daß dem D. **Scultetus**, um der Synode doch ein Genüge zu thun, das brandenburgiſche Votum mögte aufgetragen werden, wie auf den Reichstägen und andern vornehmen Zuſammenkünften üblich wäre; er, der Churprinz, hätte ſich auch dieſes belieben laſſen; der Churfürſt aber hätte dieſen Vorſchlag unbeantwortet gelaſſen; bis jetzt wären weder Credentialien, noch Inſtruction vorhanden geweſen, ohne welche doch die Abſendung mit Reputation nicht geſchehen könnte; er (der Churprinz) meinete zwar der Sache dadurch abzuhelfen, daß er die Theologen der Synode wollte



iri. Allein die angeführte Acten der Synode ſetzen dies in die 118te Seßion; und ſagen dabey nichts von einer noch zu machenden Ueberſetzung, ſondern führen gleich bey dieſer Seßion den ganzen Brief lateiniſch an.

te präſentiren laſſen; es ſtünde aber dahin, wie es ſein Herr Vater aufnehmen mögte. Hierauf ſtellen ſie weiter vor, was ſchon vorher **Pelargus** und **Bergius** angeführet hatten, daß man die Theologen nicht miſſen könnte, daß ſie noch zu jung wären, und daß ſie zu ſpäte ankommen würden. Endlich zeigen ſie auch, daß wegen befürchteter Misgedanken und Offenſion nichts zu beſorgen wäre. — Auf dieſe Weiſe redete das geheime Raths-Collegium dem Churprinzen die Sache aus.

## §. 102. Des Bergius Unzufriedenheit mit der Synode.

**Beckmann** hat es bemerket, daß es ganz andere Urſachen geweſen ſeyn, als diejenige, welche man vorgegeben hat, warum die beide ernannte Theologen nicht haben nach Dordrecht abgehen wollen, welche er aber ſelbſt doch nicht hat anzeigen wollen. [n]) Sie erhellen aber wohl aus einem Schreiben des **Bergius** an den Hofprediger **Füſſel** vom 23. Februar 1619., welches **Limborch** [o]) aufbehalten hat. Es war nemlich der ſchon oben genannte **Adam Chriſtian Agricola** (§. 20. 97.) zu der Zeit auf Koſten des Markgraf **Johann Georgens** in Holland, welcher alles was die Synode betraf, genau bemerkte und nach Frankfurt überſchrieb. Daher erfuhr **Bergius** zeitig was vorging, und das, was er erfuhr, machte ihn von derſelben immer abgeneigter. Ich freue mich, ſchrieb er in jenem Briefe, daß ich von der Synode abweſend bin; denn ich ſehe nicht, daß daſelbſt etwas geſchehen ſey, was ſolche groſſe Anordnung und ſolchen Aufwand verdienete. Ja ich halte für gewiß, daß kein Nutzen daraus entſtehen, ſondern vielmehr ein weit

n) Cuius rei tamen longae aliae rationes fuerunt, quam prima fronte videri poſſint, de quo vero agere huius loci haud eſſe autumamus. *Notit. Vniuerſ. Franc. p.* 136.

o) *Vita Epiſcopii p.* 210. ſ. daraus es auch Küſter in ſein A. und N. Berlin I. Th. S. 151. aufgenommen hat.

weit gröſſeres Uebel ſich daher entzünden werde. Er hält ſich inſonderheit darüber auf, daß man die gröſte Feinde der Remonſtranten, zu Präſidenten und Richtern ernennet habe; und ſchreibt, er könnte es ihnen nicht übel nehmen, daß ſie ſolche Richter nicht erkennen wollten; da wir in gleichen Fällen die Päpſte und Cardinäle nicht für unſere Richter erkennen würden. Es ſey nichts lächerlichers, als daß ſolche Richter die Remonſtranten erſt herausgewieſen hätten, und hernach ganze Tage lang gegen ſie declamirten, und ihre Gründe tapfer wiederlegten. Er erwarte gegen die Herbſtmeſſe die Satyren der Päbſtler, die Proteſtationen der Remonſtranten, und die Widerlegungen der Synode. Gott erbarme ſich ſeiner Kirche! Man habe ſich die Hofnung gemacht, die Väter der Synode würden auf die Ausſöhnung und Widervereinigung der getrennten Parteien arbeiten: da aber dieſe Hofnung fehl geſchlagen, ſo könnte man nichts gutes und geſundes daher erwarten. — Es iſt wahr, er ſchrieb dies den 23 Februar 1619. und konnte ſo noch nicht am Ende des Novembers 1618. urtheilen, da die Synode damahls kaum angefangen, und von jenen gemeldeten Dingen noch nichts vorgefallen war; allein ohne Zweifel hatte er auch zuvor ſchon ſolche Nachrichten, daraus er abnehmen konnte, daß es ſo gehen würde. Hiezu kommt auch noch, daß **Bergius** kein ſtrenger Particulariſte geweſen, ſondern ein Univerſaliſte, der algemeine Gnade Gottes gegen alle Menſchen behauptet hat, und demnach nicht anders, als mit vielem Widerſpruch der Synode, (eben ſo wohl, wie **Pelargus**) hätte beiwohnen können. Dieſen univerſaliſtiſchen Sinn des **Bergius** haben nicht nur andere p) von ihm vorgegeben:



p) **Volckmann** in der Vorrede zu ſeinen *Theſ. theol.* Aſſeruiſſent etiam (mitiorem ſententiam) Principis ſui voluntate Theologi Brandenburgenſes, ſi Synodo, ad quam inuitati erant, interfuiſſent. Non alios enim ex ſuis Theo-

geben: ſondern er ſelber hat ihn auch in einer eigenen Schrift, welche er 34. Jahr nachher herausgegeben, hinlänglich deutlich gezeiget. Sie hat den Titel: Der Wille Gottes von aller Menſchen Seligkeit q).

§. 103.

Theologis Princeps dignos iudicabat, quos eo mitteret, quam *Chriſtophorum Pelargum* & *Ioannem Bergium*, Vniuerſitatis Francofurtanae tum temporis Profeſſores, qui hanc ſententiam pridem ante ſuos auditores docuerant, & poſtea ſemper docuerunt. Hiegegen hat nun wohl *Pacificus Verinus* d. i. **Barkhuſen** in ſeiner ſchon angeführten Schrift (§. 32. tt) S. 35. ſo viel den **Bergius** betrift, etwas erinnert; aber doch nur eigentlich gezeiget, daß er nicht in allem einerley mit dem D. **Volkmann** geglaubet und gelehret habe. Bergius non videtur *in omnibus* idem ſtatuere cum *Volckmanno*.

q) Sie kam zu Berlin 1653. in 4. heraus. Er behauptet hier einen **algemeinen Gnaden-Willen Gottes** gegen die, die von ihm zur Erkenntniß der Wahrheit und zur Seligkeit in Chriſto berufen werden, und erkläret dahin die Stelle 1. Tim. 2, 4. „Wie das Zeichen und Mittel, ſchreibt er, „**univerſal** iſt; wie die Berufung, wie der Befehl, wie „die Verheiſſung des Evangelii **univerſal** iſt gegen alle, „denen es verkündiget wird: alſo muß auch nothwendig „der innerliche Wille Gottes ſo ferne **univerſal und algemein** ſeyn„ ſ. S. 37. f. Er hält dies für einen unwiderſprechlichen Schluß: "Deren Mitler Chriſtus iſt, von denen „will auch Gott, daß ſie ſelig werden ſollen. Nun iſt aber „Chriſtus ein Mitler Gottes an alle Menſchen, die durchs „Evangelium zum Glauben an ſeinem Namen berufen werden. Derhalben will auch Gott **von allen**, daß ſie gläubig und ſelig werden ſollen.„ S. 102. Er rechnet ſich S. 259. unter diejenige, welche den Mittelweg halten, und denen es daher nicht am Widerſprechen von beiden Theilen mangeln werde. Er ſetzt ſich aber auf den Mittelweg dadurch, daß er eine algemeine göttliche Gnade behauptet gegen die, **die durchs Evangelium zum Glauben berufen werden**. Er führt nun zwar am Ende ſeines Buchs unter den Zeugniſſen der Theologen, die mit ihm einſtimmig ſeyn S. 265 — 270. auch die dordrechtiſche Synode an, aber nur in den Stellen, wo ſie ſich ſeiner Meinung gemäß ausdruckt, wodurch nicht die Wirklichkeit anderer Stellen geleugnet wird, die ihr entgegen ſeyn.

## §. 103. Von dem Anſehen der dordrechtiſchen Sätze in der brandenburgiſchen Kirche.

Ich habe es nirgends gefunden, daß die Sätze der Synode, nach ihrer Endigung, dem Churfürſten wären zugeſchickt worden, damit ſie auch von ſeinen Theologen unterſchrieben würden, wie er es in Erwartung, daß ſie dem rechtgläubigen Bekenntniſſe der Kirche würde gemäß ſeyn, verſprochen hatte (§. 101.) Sind ſie aber auch zugeſchickt: ſo iſt die Unterſchrift doch wirklich nicht erfolget; und die Canones Dordraceni haben nie ein ſymboliſches Anſehen in der brandenb. Kirche erhalten. Es ſind niemals Geiſtliche auf ſie vereidet, oder ſonſt zu ihnen verpflichtet, oder an ihnen gebunden worden; aber man hat ihnen auch nie feierlich widerſprochen und ſie widerleget. Die vorſichtige Klugheit verbot dies, weil es eine neue Trennung in der reformirten Kirche würde verurſachet haben; dieſe iſt aber dadurch verhütet, daß man jene Sätze auf ihren eigenem Wehrte hat beruhen laſſen. r) Und ſo wie man in Dännemark dem ohngeachtet, daß man die Concordien-Formel nicht als ein ſymboliſches Buch angenommen hat, genau mit dem übrigen Theil der lutheriſchen Kirche verbunden geblieben iſt, welche dieſe Schrift unter ihre ſymboliſche Bücher geſetzt hat: ſo iſt auch die brandenburgiſche Kirche mit der holländiſchen und übrigen reformirten Kirche völlig vereiniget geblieben, ob ſie gleich nicht, wie dieſe, die dordrechtiſche Schlüſſe canoniſiret hat. Hat es im brandenburgiſchen und preußiſchen Geiſtliche auf Univerſitäten oder in Kirchen gegeben, welche ſich nach der dordrechtiſchen Synode gerichtet haben: ſo haben ſie es nach eigener Denkungsart, Erkenntniß und



r) Strimeſius in *Stricturis ad Spanhemii El. Controv. cum Armin. p.* 20. ſchreibt, Eccleſiam Marchicam, licet priora Synodi Dordracenae acta libris ſymbolicis haud inſeruerit non tamen ob id vel minimam a Patribus Dordracenis horumque aſſertis publicis ſeparationem moliri.

Ueberzeugung; aber nicht nach einer von ihnen gefoderten Schuldigkeit gethan. Der nachmalige Hofprediger bey dem Churfürſten **Georg Wilhelm**, D. **Wolfgang Crell**, ſcheint wegen einer 1629 zu Berlin herausgegebenen Schrift [s]) hieher zu gehören. Als im Jahr 1662 einige reformirte Theologen [t]) mit einigen lutheriſchen, auf churfürſtl. Anordnung zu Berlin eine Privat-Conferenz hielten, ſagten ſie von der dordrechtiſchen Synode, und ihren Schlüſſen auf folgende Art ihre Meinung: 1) daß ſie den märkiſchen Confeßionen nicht directe zuwider wären; 2) daß, wenn gleich in ihren Confeßionen eines und das andere ſey klärlich angeführet worden, doch die Canones nimmermehr mit Recht könnten beſchuldiget werden: daß etwas darinn gelehret werde, um deſſen willen der, ſo es lehret, iudicio diuino verdammt ſey; oder daß etwas darinn verneinet ſey, ohne deſſen Wiſſenſchaft und Uebung der höchſte Gott niemand ſelig machen wolle; 3) daß die Theologen, welche diejenige, die nach der Synode lehren, pro iudicio diuino damnatis halten, auch zugleich **Luthern** und die alten Lutheraner, desgleichen den **Auguſtinus** mit ſeinem ganzen Anhange, ja die ganze katholiſche Kirche, ſo zu **Auguſtins** Zeiten gelebet, verdammen müßten, weil der eine Theil es mit dem **Auguſtin** gänzlich gehalten, der andere Theil, etiam ſtante diſſenſione, ihn pro catholico, und demnach ſeine Meinung pro tolerabili gehalten. [u]) — So hat man immer aufs glimpflichſte und gelindeſte geurtheilet, und im übrigen die Canones denen überlaſſen, welche ſie haben annehmen wollen.

§. 104.

s) Schriftmäßige Erklärung der Lehre von göttl. Verordnung, und angehörigen Hauptſtücken, dazu die reformirte Gemeinen Chriſti innerhalb und auſſerhalb Teutſchlandes nach Gottes Wort ſich öffentlich bekennen; aus dem publicirten Urteil des Dordrechtiſchen Synodi wiederhohlet und zu mehrerer Erbauung in teutſcher Sprache, aufs fleißigſte verſetzt.

t) Solche waren Bartholomäus Stoſch, Conrad Vorſtius, und Gerſon Vechner.

u) *Acta MS*. 642.

## §. 104. Widerlegung falſcher Nachrichten von dieſer Sache.

Aus dieſem angezeigtem richtigen Hergange der Sache wird man nun ſehen können, wie viel falſches in den Nachrichten und Vorgebungen auch groſſer Männer von dieſer Sache ſich finde; und wie wenig demnach ihre rechte Beſchaffenheit genug ſey bekannt geweſen; oder wie wenig doch mancher deſſen an einem Orte eingedenk geweſen ſey, was er ſelbſt an einem andern Orte geſchrieben hat. So hat **Küſter**, wie vorhin angezeiget iſt, aus des **Beckmanns** nur noch geſchriebenen märkiſchen Kirchen-Hiſtorie alles ſelbſt weitläuftig und umſtändlich im Alten und Neuen Berlin angeführet, wie es hergegangen ſey, auch aus den Acten der Synode das Schreiben des Churprinzen ganz abdrucken laſſen, darinn er die Abweſenheit der brandenburgiſchen Theologen bey der Synode entſchuldiget: und dennoch ſchreibt er in einem andern Buche: daß die märkiſche Theologen bey der Synode geweſen ſeyn, ſey eine völlig bekannte Sache x), **Mosheim** dagegen berichtet, daß der Churfürſt niemanden habe auf die Synode ſchicken **wollen**; und das buddeiſche hiſtoriſche Lexikon ſchreibt auch, er habe ſich deſſen **geweigert** y). Beide ſchreiben ebenfals unrecht; denn er

 hat

x) *Bibl. Hiſt. Brand. p.* 210. Theologos Marchicos Synodo Dordracenae — — interfuiſſe, res eſt notiſſima. Dies Buch kam 1743. und alſo ſechs Jahr nach dem erſten Theil des A. und N. Berlins heraus. Auch als er 1768. die *Acceſſiones* zu jenem Buche herausgab, worinn er Zuſätze und Verbeſſerungen macht, hat er dies ungeändert gelaſſen.

y) **Mosheim** *Inſtit. hiſt. eccleſ. ant. & rec. Saec. XVII. p.* 925. nach der lezten Edition in 4. Neque enim omnia, quibus Lutherani a *Caluini* ſectatoribus distinguuntur, dogmata complectebatur, (aber doch alle eigentliche Lehrſätze der reformirten Kirche) — quocirca, *nec ſuorum aliquos Dordraceno Concilio intereſſe*, nec quae ab eo de arduis hiſce

hat ſich nicht nur ganz bereitwillig dazu gezeiget, ſondern auch wirklich den **Pelargus** und **Bergius** ernannt, dahin zu gehen, und da dieſe allerley Entſchuldigungen machten, dem letztern es nochmals befehlen, ſich auf die Reiſe zu machen; und nur nachdem dieſer es nochmals verbath, und auch die geheime Räthe dem Churfürſten es abriethen, iſt er erſt davon abgeſtanden. Das heißt wohl nicht ſich **weigern** oder **nicht ſchicken wollen.** Andreas Carolus verſichert eben ſo, wie **Küſter**, daß brandenburgiſche Theologen in Dordrecht geweſen ſey, und er thut es mit ebenderſelben Unwahrheit z). Die wunderlichſte Nachricht aber giebt **Gerhardt Brandt**, wenn er dies zur Urſache der unterbliebenen Abreiſe des **Pelargus** und **Bergius** angiebt, daß die Lutheraner ſich dagegen geſetzt, und ſolche Abſchickung nicht haben zugeben wollen. Jedermann, der nur etwas die Sache ſelbſt, und die Umſtände derſelben bedenkt, wird ſie von dieſer Beſchuldigung ſehr leichte frey ſprechen. Sie konnten weder zur Beförderung, noch auch zur Verhinderung der Sache etwas beitragen: auch kann man nicht abſehen; warum ſie es hätten thun ſollen a).

Das

hiſce rebus ſancita ſunt, recipi *volebat.* **Buddeus alg. hiſt. Lex. Art. Joh. Sigismund: An. 1618. weigerte er ſich, jemand von ſeinen Geiſtlichen auf den Synodum zu Dordrecht zu ſchicken.**

z) *Memor. Eccl. Saec. XVII. Lib. I. c.* 47. *Tom. I. p.* 461. Huic Synodo interfuere praeter ſelectos myſtas aliosque Belgicarum eccleſiarum deputatos Reformatorum nomen iactantes Theologi Anglo — Caluiniani *Brandenburgici*, Palatini, Haſſiaci, Wetterauii, Heluetii &c.

a) *Hiſt. abregée de la Ref. de Païs -- Bas Tom. II. p.* 4. On elût alors *Chriſtophle Pelargus* & *Iean Bergius;* mais *les Lutheriens*, que *Pelargus* avoit abandonné, *ſ'oppoſerent ſi fortement à leur depart*, que le Marcgrave de Brandebourg pria les Etats — Generaux de Provinces — Unies, de ne pas trouver mauvais, que ces miniſtres n'allaſſent point à ce Synode.

# Das eilfte Kapitel.
## Vom
# Tode des Churfürſtens.

## §. 105. Tod des Churfürſten in einem Privat-Hauſe.

Den 23ſten December, der ein Donnerſtag war, des Jahres 1619. ſtarb der Churfürſt, des Nachmittags zwiſchen 3 und 4 Uhr, im 48ſten Jahr ſeines Alters b), im 12ten Jahr ſeiner churfürſtlichen Regierung, und im 6ten Jahr nach ſeinem Zutritt zur reformirten Kirche; nachdem er den 22ſten November zuvor die Regierung ſeinem Churprinzen **Georg Wilhelm** völlig übertragen, und ſich in einem Privathauſe zur Ruhe begeben hatte. Zu jenem Entſchluſſe wurde er genöthiget, weil die Gichtbeſchwerungen in ſeiner letzten Zeit ſehr zunahmen, er auch ſchon einigemal vom Schlage war befallen worden. Dieſer kränkliche Zuſtand hatte nach des **Bergius** Bericht bereits im Jahr 1616 c) und zwar in Preuſſen den Anfang genommen, wo er währenden Landtages nach allerley gehabten Sorgen und Beſchwerlichkeiten „ſich ein wenig zu Neuheuſel erſpatzieren und erfri„ſchen wollte; dabey er aber anfangs mit einer leichten „Apoplexie befallen worden, die etwa eine halbe Viertel„Stunde gewähret, und in eine Paralyſin ſich geendet, „damit er ins dritte Jahr, bald zur linken, bald zur „rech-

b) Cum vixiſſet in his terris annos 47. menſem vnum, dies quatuor, heißt es im Freytagiſchen Monumente.

c) In ſeiner auf den Churfürſten gehaltenen **Leichpredigt** *G.* 4. a. ſchreibt er: **etwann vor vier Jahren.** Da er dieſe Predigt 1620. hielt: ſo muß jenes auf das Jahr 1616. gehen.

„rechten Seiten, jetzt mehr, dann weniger behaftet ge=
„weſen.„ Allein Füſſel d) ſetzt dies ins J. 1618. und dies thut auch die Aufſchrift auf dem churfürſtl. Sarge e), welche aber vieleicht von Füſſeln herrühren kann, und alsdenn nur mit ſeiner Erzählung eine Stimme machen würde. Wenn man in dieſer Zeitbeſtimmung einen Widerſpruch finden wollte, würde es ſchwer ſeyn zu ſagen, welcher von beiden gleichzeitigen Männern Recht hätte. Aber vieleicht iſt hier kein Widerſpruch; ſondern Bergius redet von dem erſten Anfange dieſer geſchwächten Leibes = Beſchaffenheit, und Füſſel von dem nach zwey Jahren, ebenfals in Preuſſen, wiederkommenden ſtärkeren Anfall, welcher den Churfürſten ſeinem Ende näher brachte. Seit dieſem Anfall von 1618. wurde er des Lebens ſatt und müde, und ſehnete ſich immer mehr nach ſeiner Auflöſung; f) und dies bewog ihn denn auch, ſich der Regierung, welche ihm zu läſtig wurde, gänzlich zu entledigen. Er berief dazu ſeinen einzigen Sohn, den Churprinzen, aus dem cleviſchen Lande zurück; übertrug ihm alles auf eine feierliche Weiſe; und machte dieſe Veränderung theils durch öffentlichen Druck, theils durch Abkündigung von den Kanzeln kund. g) Er ſah ſich nunmehr auch als eine Privat = Perſon an, und wollte nicht mehr auf dem churfürſtlichen Schloſſe bleiben, ſondern

zog

d) In ſeiner ebenmäßigen Leichpredigt C. 3. a. wo er meldet, daß in Anno. 1618. im Monath Iunio dem Churfürſten die unverſehene Leibes Ungemach ex paroxyſmo apoplectico, welcher hernach in paralyſin ſich verwandelt, zugeſtanden.

e) Fatali tempore appropinquante, initio apoplectico affectu tentatus eſt in Boruſſia Anno 1618, quo in paralyſin degenerante, eoque aliquoties recurrente &c.

f) „Maſſen ſich dero vertrauten Diener einer wohl erinnern wird, was der fromme Herr ſchon vor zwey Jahren und auch drüber auf dero fürſtlichem Hauſe, in dero Kammer am Fenſter ſtehend gegen ihn ſich erkläret hat: Er wäre dieſes Lebens müde und ſatt; wenn ſein lieber Gott kommen wollte, und ihn auflößen, er wäre ſchon bereit. Füſſel l. c. B. 4. a.

zog in das Haus ſeines Geheimen-Kämmerers, **Anton Freytags.** Dies Haus ſteht noch, und befindet ſich in der Poſt-Straſſe. **Johann Sigismund** hatte demſelben ſchon 1614. viele Freiheiten zugeſtanden, und 1643. ſind dieſelbe noch vermehret worden. In dieſem Hauſe ſtarb er, nachdem er nur eben einen Monath darinnen noch gelebet hatte; und **Freytag** hat in dem Zimmer, wo er ſtarb, eine viereckigte Tafel, von Meßing mit einer lateiniſchen Aufſchrift zum Andenken dieſer Sache an die Wand ſetzen laſſen, welche ſich noch heutiges Tages an demſelben Orte befindet. h) Man hat es angemerket, daß wie ſeine Geburt mit der Erſcheinung eines auſſerordentlichen Sterns iſt verbunden geweſen: ſo ſey auch ſein Tod mit der Erſcheinung eines Cometen verknüpft geweſen. hh)

## §. 106. Erbauliche Umſtände ſeines Todes.

So ſchwach und kränklich der Churfürſt auch war, da er in das freytagiſche Haus einzog: ſo hatte er doch noch nicht nöthig, beſtändig das Zimmer zu hüten. Er begab ſich vielmehr noch aufs Land auf einige Tage, und gedachte auch noch eine Reiſe vorzunehmen, ob es gleich Winter war. Weil aber das Weihnachtsfeſt herankam, an welchem das heil. Abendmahl bei der Dom-Gemeinde in Berlin gehalten wurde, und der Churfürſt auch wiederum mit derſelben communiciren wollte: ſo ſtellte er ſolche Reiſe noch ein, und kam vom Lande in die Stadt, um ſich dazu vorzubereiten. Er langte den Sonnabend vor dem letzten

g) Füſſel *l. c. C. 3. b.*

h) **Küſter A. und N. Berlin** *III.* **Th. S.** 58. und in *Collect. Opuſc. Hiſtor. March. illuſtrantium.* 3. Stück S. 5. wo auch das ganze Freytagiſche Monument anzutreffen iſt.

hh) Aſtra & eius natiuitatem portendere & obitum notare videbantur. Natus cum exortu ſtellae in Caſſiopea: denatum Cometa ſequutus eſt. Brandenburgici hoc ſaeculo incrementi futuri coeleſtes nuncios dixeris fuiſſe. *Lud. Petr. Giouanni (de Ludewig,) Germ. Princ. Lib. II. c. l. p.* 30.

ten Advent=Sonntage in Berlin an; aber in groſſer Mattigkeit. Er ließ ſogleich die Hofprediger zu ſich rufen, und dieſe warteten ihm auch alſobald auf. **Füſſel**, der uns dieſes meldet, [i]) giebt uns auch dieſe fernere Nachricht, die ich mit ſeinen eigenen Worten zuſammen ſetze. So wie er ſchlechter wurde, verdoppelte ſich ſein frommer Eifer. Als Tags vor ſeinem ſeligen Abſchiede der ſechſte Pſalm zu ſingen angefangen wurde, hat er denſelben, faſt ganz aus, deutlich mitgeſungen, und darinn wollen ungehindert ſeyn. [k]) Den Abend, als es an das Nacht=Eſſen gehen wollen, und er befragt wurde, ob er etwas zu ſich nehmen wollte: hat er in ſtarker Andacht gelegen, und begehret, man wolle ihn anjetzo ſchonen, und ihn in ſeiner Andacht nicht ſtöhren [l]). Als er bey zunehmender Schwachheit merken können, er würde die Communion in öffentlicher Verſammlung nicht halten können; entſchloß er ſich in dem Gemach, darin er ſich bequemerer Ruhe wegen begeben hatte, nebſt ſeinem Sohne und deſſen Gemahlin, wie auch anderen Räthen und Officierern die heilige Communion (**Bergius** ſchreibt: den 22ſten Dec. Mittwoch vor Weihnachten; alſo den Tag vor ſeinem Tode) zu halten. Er iſt aber die Nacht in ſolche Schwachheit gerathen, daß ſolches hat zurückbleiben müſſen. [m]) Seine Gemahlinn, welche ſowohl wie ſein Sohn, in ſeinen letzten Stunden bey ihm war, hat ihn ofte und viel gefraget, ob er ſich auch des Herrn Chriſti feſtiglich getröſte; worauf er allezeit mit einem ſtarken Ja geantwortet hat. In ſeiner größten Schwachheit ließ er auch dieſe Worte noch von ſich hören: Ich habe meinen Herren Chriſtum ſo feſte in meinem Herzen, daß mir denſelben niemand nehmen wird. [n]) Morgens als

i) *l. c. H.* 1. *b.*
k) *l. c. H.* 3. *b.*
l) *l. c. H.* 4. *a.*
m) *l. c. H.* 3. *a. b.*
n) *l. c. H.* 2. *b.*

als man merkte, daß das ſtete Zurufen ihm möchte beſchwerlich fallen; (denn er verfiel von 6 Uhr Morgens an bis zur Stunde ſeines Abſcheidens gegen 4 Uhr Abends in einen ſanften Schlaf, und wenn es gleich ſchien, daß er zuweilen ſich wieder ermuntern wollte, ſo iſt er doch balde wieder eingeſchlafen): hat die Churfürſtinn, wie auch ihr Sohn, die Prediger geheiſſen auf die Seite hinter das Siechbette treten, etliche Gebethe aus chriſtlichen Andachten vorleſen, und Pſalmen und geiſtliche Lieder vorſingen, damit der Churfürſt es anhören und ſeine Seele damit ſpeiſen, nähren und erquicken könnte. Es wurde demnach mit Umwechſelung des chriſtlichen Zuſprechens, Leſens der Bibel, Geſangs der Pſalmen, wie auch anderer chriſtlichen Lieder bis in die dritte Stunde Nachmittags fortgefahren, da es ſich in die letzte Schwachheit hat ſchicken wollen. Als der Leib-Medicus deſſen die Prediger erinnerte, fielen ſie insgeſamt auf ihre Knie, und ein jeder rief in ſeinem Herzen, um den Churfürſten in ſeinem Einſchlafen nicht zu hindern oder zu ſtöhren, Gott für ihn inbrünſtig an; und kaum waren ſie von ihrem Gebethe aufgeſtanden: ſo verſchied er. o) Dies chriſtlich erbauliche Ende bemerket auch die verwitwete Churfürſtin in einem Schreiben an die Stände in Preuſſen: "Müſſen Gottes heiligem Willen die Ehre geben, ſchreibet ſie, und dieſes „hierunter unſern beſten und fürnemſten Troſt ſeyn laſſen, „daß wir geſehen, wie mit ſo beſtändigem feſtem Vertrauen auf das einige vollkommene hochtheure Verdienſt unſers getreuen Heilandes Jeſu Chriſti S. Liebden ihr Ende „vernünftig, chriſtlich und ſelig geſchloſſen." p)

## §. 107. Von Beſtändigkeit des Churfürſtens.

Wie man bey dem Leben des Churfürſtens es ſchon ausgeſprenget hatte, daß ihm ſeine Religions-Verände-

rung

o) *l. c. H. 4. b. f. 1. a. b.*
p) Beckmann *or. ſaec. N, 1. a.*

rung gereuet habe, und er zu ſeiner vorigen Kirche zurückgekehret ſey (§. 91.) ſo verbreitete ſich nach ſeinem Tode dies Gerüchte noch mehr; da einige gegen die Reformirte übelgeſinnete Prediger von der Reue des Churfürſtens auf ſeinem Todbette in ihren Predigten viel Lerm machten, auch dieſe Predigten ſogar drucken lieſſen. **Füſſel** berichtet dies, wenn er in ſeiner Leichpredigt ſchreibt: „Demnach wir uns wohl mögen wundern, wie doch das Geſchrey in öffentlichen und hernach zum Druck beförderten Predigten ausbrechen mögen, als ſollte der löbliche Herr am Ende ſeines Lebens gewankt und ſich zurückgewendet haben zu dem, was er kraft des göttlichen Worts befunden, daß es falſch und unrecht wäre.„ Insbeſondere entſtand, ich weiß nicht, durch wen? das Gerüchte, daß der Churfürſt vor ſeinem Ende ſey befraget worden, in was für einer Religion er ſterben wolle; worauf er geantwortet habe: Ich ſterbe in meines Vaters Glauben. q) Weder **Füſſel** noch **Bergius** gedenken dieſer Frage und Antwort; aber was noch mehr iſt, und uns Bürge ſeyn kann, daß es nicht geſchehen ſey, iſt dies, daß die verwitwete Churfürſtinn in dem gemeldeten Schreiben an die Stände von Preuſſen davon nichts erwähnet, welche es gewiß nicht würde unterlaſſen haben, wenn es wirklich geſchehen wäre. Aber man iſt auch nicht einig, was die Antwort ausdrucken ſolle, indem ſie ſehr unbeſtimmt iſt, und daher vielerley Auslegungen erhalten hat. **Thomas Clagius** r) meinet, daß er damit habe ſagen wollen, er ſterbe in der katholiſchen Religion, weil er den damaligen ermländiſchen Biſchof gemeiniglich ſeinen Vater genennet habe. **Hartknoch**, der dieſes anführt, urtheilet ganz richtig, daß man in ſolchen kritiſchen Umſtänden, wo man ſein Lebens-Ende vor ſich ſieht, ſeine Herzens-Gedanken nicht ſo verblümter Weiſe auszudrucken pflege. Die

q) Hartknochs preuß. Kirch. Hiſt. S. 535.
r) *de Linda Mariana Lib. III. c. 4. p. 263.*

Die mehreſte haben es für eine Rückkehr zur lutheriſchen Kirche angeſehen. Viele wollten die Worte ſo auslegen, daß er keinen ſonderlichen Unterſchied zwiſchen der reformirten und lutheriſchen Religion habe erkennen wollen; und dies wollte man daher beſtätigen, daß er in ſeiner zu Königsberg 1617. herausgegebenen Apologie (§. 93.) nicht geſtehen wollen, daß er von ſeiner vorigen Religion abgefallen ſey; welcher Erklärung unter andern auch **Hartknoch** beitritt. Der Hr. Prof. **Pauli** zu Halle [s]) macht eine andere Auslegung. Er hatte von des Churf. **Joachim Friederichs**, welcher der Vater unſers Churfürſtens war, gelinderen Geſinnungen gegen die Reformirte geredet, und meinet, daß **Joh. Sigismund** in ſolcher Rückſicht habe auf ſeinem Todbette die Verſicherung geben können, daß er in ſeines Vaters Glauben ſtürbe. Noch eine andere Auslegung wäre es, wenn man ſagte, daß der Churfürſt auf ſeine feſte Beharrung bey der augſpurgiſchen Confeßion geſehen habe, von welcher er ſich nie hat wollen trennen laſſen; ſondern ſich vielmehr in ſeinem Glaubensbekenntniſſe feierlich dazu bekennet. Auf dieſe Weiſe nimmt es auch **Buchholz** [t]). So vielerley Erklärungen ſind über dieſe Worte gemacht, von denen noch nicht erwieſen iſt, daß ſie der Churfürſt geſagt habe, welches doch wohl das erſte bey dieſer Sache hätte ſeyn ſollen. So viel iſt aber gewiß, daß, wenn er dieſe Worte ja geſprochen hat, alle diejenige Erklärungen falſch ſeyn, welche dies mit ſich bringen, daß ihm ſein Zutritt zur reform. Kirche leid geworden ſey. Denn dagegen ſind gar zu ſtarke Beweiſe vorhanden. **Bergius** bezeuget nicht nur, daß er ſich oft habe verlauten laſſen, er wolle lieber alles daran zuſetzen; und wenn ihn auch die ganze Welt verlaſſen ſollte, dennoch von der einmal erkann-

s) Algem. preuß. Staatsgeſchichte *III.* Band S. 545.

t) Verſuch einer Geſch. der Chur-Mark Brand. *III.* Th. S. 550.

kannten Wahrheit nicht abweichen; ſondern er ſchreibt auch, daß die Churfürſtinn ihn inſonderheit auf ſeinem Todbette befraget habe: **ob er bey ſeinem öffentlichem Glaubensbekenntniſſe noch beſtändig bliebe und verharre;** und ſolches habe er mit einem lauten und oft widerholten **Jawort** beantwortet u). **Bergius** hielt ſeine Leichpredigt, und ließ ſie drucken, da die Churfürſtinn am Leben war; da er denn überaus unverſchämt hätte müſſen geweſen ſeyn, jenes öffentlich zu ſagen und drucken zu laſſen, wenn es nicht völlig wahr geweſen wäre.

## §. 108. Des Churfürſtens Charakter und ſeine Frömmigkeit.

Der Gemüths = Charakter des Churfürſtens wird durchgängig, als ſehr freundlich, liebreich und gütig beſchrieben. Er überlegte wohl, was er that, beurtheilete alles mit einem guten Verſtande, und denn war er feſt in ſeinen Entſchlieſſungen. Selbſt in perſönlichen Beleidigungen wußte er ſich zu mäßigen, und nach Gelindigkeit zu handeln. Seine Tugend war aufrichtig, und ſeine Religion ſo ernſtlich, daß man mit Recht ſagen konnte, er war **von Herzen fromm.** Hierinn ſtimmen Freunde und Feinde mit einander überein. **Hutter** war ihm wegen ſeiner Religions = Aenderung gewiß nicht hold; und doch nennt er ihn in ſeinen Schriften hin und her: **den frommen Chur = und Landesfürſten, einen Herrn von gutem treuherzigen Gemüthe, und onderbarer ehrlicher Aufrichtigkeit** u. ſ. w. **Cyprian** nennt ihn ebenfalls in ſeiner den Reformirten feindſeligen und bitteren Schrift x) **den glorwürdigſten und von Herzen frommen Churfürſten.** Der nicht längſt verſtorbene **Buchholz** charakteriſiret ihn auf folgende Weiſe: y) Er war gelehrt, ſtaatsklug, großmüthig

u) Leichpredigt *G. 3. a. H. 2. a.*
x) Unterricht von kirchlicher Vereinigung der Proteſtanten S. 259. y) *l. c.* S. 541.

müthig und milde, ſtandhaft in ſeinen Entſchlieſſungen, munter in ſeinen Geſchäften, wachſam über den Vortheil ſeines Hauſes, aber auch rechtſchaffen in ſeinen Geſinnungen für das Beſte des Reichs und der Religion. Er war weiſe und gnädig, ſchreibt Hr. Prof. Pauli [z]), nur zum Jachzorn geneigt. Dies letzte erhellet freilich wohl aus dem was er mit dem Pfalzgrafen von Neuburg machte, und worauf in dem erdichteten Vaticinio Leninenſi mit den Worten.

Sed plura turbans per ictum

gezielet wird: [a]) aber deſto mehr gereicht es ihm zum Ruhme, daß er ſich ſo bey dieſem Naturfehler doch zu mäßigen und zu beherrſchen gelernet hatte, daß nichts dergleichen mehr in ſeiner Geſchichte vorkommt; ſondern daß man ihn überall an ſich haltend, voll Geduld und anſtändiger Beſcheidenheit findet. Er liebte die Gewiſſensfreiheit, ſetzt Herr. Prof. Pauli noch hinzu, und dies iſt ſo wahr, daß er nie einigen Hang zur Verfolgung oder Bedrückung andrer, die in der Religion von ihm abgingen, geäuſſert, ſondern alle Verſicherung, jeden bey ſeiner Religion zu ſchützen, der ſich nur friedlich verhielte, bey jeder Gelegenheit mit dem bereitwilligſten Herzen ertheilete, und darnach auch handelte; aber doch auch dabey wollte und mit aller Standhaftigkeit begehrte, daß man ihm ebenfals ſeine Freiheit in der Religion und ihrem Bekenntniſſe ungekränkt lieſſe (ſ. hievon §. 58.). Diejenige, welche den Brandenburgiſchen Churfürſten Beinamen gegeben, haben ihm den **Namen des Gütigen** beigelegt. [b]) Ja unter allen, die ſich ſonſt beſchweret haben, daß ihnen bey der Religions-Veränderung in der Mark zu nahe getreten

 ſey,

z) *l. c.*

a) ſ. dies *Vaticinium* durch und durch aus der Geſchichte erläutert (von *I. C.* Weiſſe) §. 81. S. 220.

b) Matt. Fried. Seidel in Küſters A. und N. Berlin *I.* Th. S. 135.

ſey, hat ſich keiner gefunden, der die Urſache davon auf den Churfürſten geſchoben, oder ihm die geringſte ſchädliche Anſchläge beigemeſſen hätte. Er begnügte ſich mit der einzigen Dom-Kirche in Berlin, welche als die damalige Hof-Kirche ihm zugehörte, um darinn den Gottesdienſt nach reformirtem Gebrauche zu halten (§. 23.) und kann es mit keiner Wahrheit geſagt werden, daß im ganzen Lande, eine einzige Kirche oder Kapelle, die andern Glaubensgenoſſen gehöret hätte, ihnen in ſeiner ganzen Regierung wäre abgenommen, und mit reformirten Predigern beſetzet worden. Die hin und her im Lande zerſtreute Reformirte mußten daher zur Communion nach Berlin kommen, oder ſich mit einer dann und wann vorfallenden Gaſtpredigt begnügen. c) Seine Religion war auf eine gute Erkenntniß gegründet, die bey ihm weiter ging, als man ſie bey Perſonen von ſeinem Stande anzutreffen pfleget. Füſſel meldet es, daß er dem Oberſten der Theologen, d) die zum erſten wider die

c) So hielt **Mencelius** den 7. May 1619. die Communion zu Cottbuß auf dem churf. Hauſe, davon die Predigten gedruckt ſind. **Scultetus** reichte zu Cüſtrin am Weihnachtsfeſte, da er nach der unglücklichen Schlacht bey Prag hiedurch nach Berlin ging, dem auf der Flucht begriffenen Friederich von der Pfalz, deſſen Gemahlinn und anderen die Communion. Auf ſeinen Reiſen hatte der Churfürſt allezeit einen Hofprediger mit ſich, und ließ denſelben jedesmal des Sonntags da, wo er war, predigen; dadurch erhielten die in der Mark und in Preuſſen zerſtreuete Reformirte auch zuweilen Gelegenheit, eine reformirte Predigt zu hören. Und mannigmal geſchah es auch, daß einer von den berliniſchen Predigern in eine benachbarte Stadt gerufen wurde, um jemanden eine Leichenpredigt zu halten.

d) Es war der ſächſiſche Ober-Hofprediger **Hoe von Honegg** zu Dresden, wohin der Churfürſt einſtens auf einige Tage gekommen war. Es verdienet angemerkt zu werden, daß man dem Churfürſten bey dieſem kurzen Aufenthalte in Dresden nicht hat erlauben wollen, bloß in ſeinem Gemach für ſich und ſein Hofgeſinde predigen zu laſſen, da doch dem Erz-Herzog Leopold nicht gewehret wurde, in dem Schloſſe Meſſe zu halten.

die Chur- und Mark Brandenburg ſich mit ſehr ſcharfen Schriften eingelaſſen, als er jenes Ortes gekommen, auf eine gnädige Art angemuthet, Morgens früh zu ihm in ſein Zimmer zu kommen; indem er ſich mit ihm aus der Bibel bereden wollte. Des Morgens habe er die Bibel zur Hand genommen, und ſich eines und das andere darinn unterſtrichen, wie es hernach noch ſey darinn zu ſehen geweſen; allein er hätte vergeblich auf den Theologen gewartet. Er habe öfters auch den Predigern auf dem Lande, wo er ſich zuweilen aufgehalten, die vor den Bauern vieles zu ſprechen gewußt, ſo zugeredet, daß ſie hätten verſtummen müſſen. Seine Frömmigkeit treibt ihn an, ſehr fleißig in Anhörung des göttlichen Worts zu ſeyn; er hörte den Predigten ſehr aufmerkſam zu, und zeichnete ſich von vielen, zur nochmaligen Ueberdenkung derſelben, die Ordnung in ſeine Schreibtafel; zuweilen ließ er auch ſelbſt anmelden, was er für Pſalmen wollte geſungen haben. „Du liebes „Grimnitz! [c]) „ruft hiebey Füſſel aus, wirſt Zeuge „ſeyn, als in der Predigt der Sabbatsfeier gedacht, „und dabey erinnert worden, wie des Tages die Jagden müßten eingeſtellet werden, habens Ih. Ch. D. ſo „chriſtlich und wohl aufgenommen, daß ſie den Hofprediger zu ſich an die Tafel gezogen, und deſſelben „Tages der Jagdluſt nicht gebrauchen, ſondern der Sabbatsfeier in ihrer Kammer abwarten wollen.„ Er war freigebig in Almoſen; und theilte ſie inſonderheit reichlich aus, wenn er von ſeinen Reiſen glücklich nach Hauſe kam, oder wenn er auch zur Communion ging. Er hatte eine ſonderbare Luſt und Freude am 125. Pſalm, welchen er vorzüglich **ſeinen Pſalm** nennte. Er iſt daher auch vorne an an ſeinem zinnernen Sarge geſetzt worden. Er hatte ſich ein eignes Spruchbüchlein gemacht, worinn er ſich die merkwürdigſte und lehrreichſte Sprüche



c) Es iſt ein Jagd-Schloß nahe am Joachimsthal.

der heil. Schrift zuſammengetragen hatte, aus welchen man lernen kann, chriſtlich zu leben und ſelig zu ſterben; auch hatte er ſich nachdrückliche Gebethe darinn verzeichnet, welche er in täglichem Gebrauch gehabt hat, und die er meiſtens auswendig konnte. f)

## §. 109. Begräbniß des Churfürſtens.

Der Churfürſt war ſchon 9. Monathe und 11. Tage todt, da erſt ſeine feierliche Beiſetzung erfolgte. Denn dieſe geſchah erſt den 3. October 1620. zu Berlin in der damaligen Dom-Kirche mit den gewöhnlichen Solennitäten, mit Vortragung der Fahnen und Wapen, des Helms, Schwerdts, Zepters und anderer erblichen Ehrenzeichen. In allen Kirchen des Landes wurden an dieſem Tage hierauf gerichtete Leichenpredigten gehalten.

f) Füſſel in der Leichpredigt; welcher es auch anmerket, daß dieſer fromme Churfürſt hierinn ſeinem frommen Vater nachgeahmet habe. Der hatte auch eine dergleichen Sterbe-Bibel und Spruchbüchlein bey der Hand, und wiederholte es täglich. Als er einſtens wegen Kürze der Zeit erinnert wurde, es zu unterlaſſen; antwortete er: weiß ich auch, ob ich heute überleben werde; und wenn ich in der Todes-Angſt liege, wer will mir alsdenn helfen, als das lebendige Wort, das aus Gottes Munde gegangen iſt? Den Schatz muß ich nicht bey Seite ſetzen. Eben dieſer Joachim Friederich hatte auch die Gewohnheit, daß er ſich von einem Edelknaben, ehe er des Morgens aus ſeinem Schlafzimmer ging, deutlich aus dem 139. Pſalm vorſprechen ließ; Erforſche mich Gott, und erfahre mein Herz ꝛc. Sein Gebeth- und Spruch-Buch iſt 1604. gedruckt worden; ſo wie ſein Vater Johann Georg dergleichen ſelbſt verfertigtes Andachts-Buch auch hatte, welches in allerhand Format iſt herausgegeben worden. ſ. Seidel in Küſters A. und N. Berlin *I.* Th. S. 135. Dieſer gottſelige Gebrauch iſt unter den brandenburgiſchen Regenten eine lange Zeit erblich geweſen; denn auch König Friederich *I.* von Preuſſen hat noch ſein beſonderes Gebethbuch gehabt, welches er ſelbſt nach ſeinen Umſtänden verfertiget, auch ſelbſt zuſammengeſchrieben hatte.

g) Leichbegängniß des weiland durchlauchtigſten — *Johann Sigiſmundi etc.* Auf Befehl gehalten von *Martino Fuſſelio*, d. h. S. *Doctore* ꝛc. Frankfurt an der Oder 1620. 4.

halten. Im Dom zu Berlin hielt ſie der erſte Hofpre- diger D. Füſſel g). Von Fürſtlichen Perſonen war nie- mand bey derſelben gegenwärtig, als die nunmehr re- gierende Churfürſtinn **Eliſabeth Charlotte**, gebohrne Pfalzgräfinn bey Rhein. Die verwitwete Churfürſtin hat **wegen eingefallener Ehehaften**, wie ſich Füſſel ausdruckt, nicht dabey ſeyn können. Der neue Chur- fürſt aber, **Georg Wilhelm**, war abweſend in Preuſ- ſen, doch nicht zu Königsberg, ſondern zum **Rein**, einer kleinen Stadt im Bartenlande, wohin er ſich auf einige Zeit, wegen der zu Königsberg wüthenden Peſt, begeben hatte. Hier hielt aber **Bergius** nicht weniger eine feierliche Gedächtniß-Predigt, welche auch gedruckt worden iſt. h) Sein Sarg wurde mit einer lateiniſchen Inſchrift gezieret, welche ſeine vornehmſte Lebensbegeben- heiten anzeigt, daraus ich das hieher gehörige was nicht ſchon oben (§. 15. b) vorgekommen iſt, unten anfüh- ren werde. i) Als im J. 1750. die churfürſtl. und königl.

 Särge

h) **Der Weg Davids und aller Welt zu chriſtl. Ehren-Gedächtniß des durchl. Fürſten Herrn** *Iohann Sigiſmundi*, **Churf. zu Brandenburg, im churf. Brand. damaligen Hoflager zum Rein in Preuſſen erkläret.** Frankf. 1621. 4. Der Text war 1. König. 2, 1 — 4.

i) Coena Domini ex Chriſti inſtituto cum panis fractione primo Coloniae, in templo SS. Triados 25. Nov. (Dec.) Anno 1613. percepta. Exinde varia in ipſum, quaqua- uerſum, inſurrexere odia, labores & moleſtiae, tam ab hoſtibus, quam ab omnibus intimis, quae omnia excelſo & conſtanti animo pertulit, contemſit. — pia & placidiſ- ſima morte Berolini reſolutus 23. Dec. Anno 1619. paullo poſt horam tertiam pomeridianam, animam coeleſtibus intulit, in ſumma ſemel agnitae religionis orthodoxae con- ſtantia, ſuſpiriis, precibus & lacrimis ob peccata com- miſſa effuſis, tantaque in meritum ſolius Chriſti redem- toris fiducia, vt votum ad ſimilem corporis & animi re- ſolutionem elicuerit adſtantibus, exemplum praebuerit vniuerſis. — Princeps ſupra modum clementiſſimus; etiam erga immerentes largus & beneficus, vt non tam prae- eſſe, quam prodeſſe deſiderauerit omnibus; cuius guber- natio

Särge in der Gruft des neugebaueten Doms gebracht wurden, iſt auch jener Sarg mit den Gebeinen des ſel. Churfürſtens dahin gebracht, wo dieſelben nun ihre Ruheſtätte haben.

---

## Zuſätze.

Zum §. 22. S. 80. Der Prediger an der Domkirche **Mencelius** wurde von Freywalde in Schleſien, wo er Prediger war, nach Berlin gerufen, wie aus ſeiner noch vorhandenen Vocation vom 22. April 1615. erhellet. Ich merke dies an, weil **Küſter** es nicht gewußt hat.

Zum §. 86. Anmerk. g. S. 330. Ich habe gleich einen Zweifel daran gehabt, als ich die angeführte Worte des D. Strimeſius las, daß das Wort: inuariatae, wirklich in dem abzulegenden Doctor-Eide ſtehe, und gemuthmaſſet, daß bey dem Druck in des Strimeſius Worten vielleicht etwas ausgelaſſen ſey, und es heiſſen ſolle: ſiue variatæ, ſiue inuariatæ. Anjetzt kann ich es gewiß machen, daß inuariatæ nicht darin ſtehe. Ich ſetze hiezu den ganzen frankfurtiſchen theologiſchen Doctor-Eid hieher, wie er aus dem Statuten-Buche genommen iſt: Ego N. iuro, me ſanam doctrinam Euangelii & verbi Chriſti, Prophetarum & Apoſtolorum, cuius capita in tribus Symbolis & *Confeſſione Carolo V. Auguſtae exhibita*, comprehenſa, & (hier hatte noch geſtanden: *in Formula Concordiae*, welches aber der Churf. Joh. Sigismund ſelber weggeſtrichen hat) explicata habentur, vt recte cognitam, ita diligenter & fideliter cuſtoditam, traditurum ac defenſurum, omnia falſa hæretica, & cum manifeſto Dei verbo pugnantia, tam veterum, quam nouorum Arrianorum, Vbiquitariorum (hier hatte vorher geſtanden: *Sacramentariorum*; welches aber weggeſtrichen, und an deſſen Statt: *Vbiquitariorum*, geſetzet worden) & aliorum Fanaticorum hominum dogmata ſedulo ac pro virili declinaturum impugnaturumque eſſe. Es werden alſo die Doctorandi allezeit auf die Karln V. übergegebene augſp. Confeßion, ohne allen Beiſatz von verändert und unverändert, verpflichtet.

natio eo maxime fuit conſpicua, quod in ea ad ſincerioris religionis cultum omnibus aditus eſt patefactus, quodque aurea pax, cum ſummo ſubditorum bono eam non interrupte exceperit. Küſters A. und N. Berlin *I.* Th. S. 57. 58. wo man dieſe Aufſchrift, mit allen den übrigen, aus der königl. Gruft antrift.

# Anhang

enthält

die drey CONFESSIONES

oder

# Glaubensbekenntniſſe

welche

in den Churfürſtl. Brandenb. die Religion betreffenden Edicten zu beobachten befohlen worden:

I. Johann Sigismunds, Churfürſtens zu Brandenburg, glorwürdigſten Andenkens Glaubensbekenntniß.

II. Colloquium Lipſiacum Anno 1631. da die anweſende reformirte und lutheriſche Theologen eine Liquidation angeſtellet, wie weit ſie einig und nicht einig ſeyn.

III. Thorniſche Declaration, welche Anno 1645. nicht allein von den Brandenburgiſchen Reformirten; ſondern auch von allen aus der Krone Pohlen, Groß-Fürſtenthum Litthauen, und incorporirten Provinzien Deputirten, Proceribus & Theologis iſt unterſchrieben worden.

Hiebey auch

Die Churfürſtliche Brandenburgiſche Edicte ſelbſt nebſt einer Declaration.

I.

# Confeſſio Fidei JOHANNIS SIGISMVNDI, Electoris Brandenburgici.

I.

Nachdem der Durchleuchtigſte, Hochgeborne Fürſt und Herr, Herr Johann Sigismund, Markgraf zu Brandenburg, des Heil. Römiſchen Reichs Erz-Kämmerer und Churfürſt, in Preuſſen, zu Jülich, Cleve und Berg, zu Stettin, in Pommern, der Caſſuben, und Wenden, auch in Schleſien zu Croſſen und Jägerndorf Herzog, Burggraf zu Nürnberg, Fürſt zu Rügen, Graf von der Mark, Ravensberg und Mörs, Herr zu Ravenſtein, Se. Churfürſtl. Gn. ſich gnädigſt und chriſtlich erinnert, was der heil. Geiſt beym Propheten Eſaia am 30, 8. aufzeichnen laſſen: Fürſten werden fürſtliche Gedanken haben und drüber halten; Und bey ſich gnädigſt erwogen, daß unter allen fürſtlichen Conſiderationen und Gedanken freilich die allererſte und nothwendigſte ſey, weil doch Gott der Allmächtige a) die Könige zu Pflegern, und die Fürſten zu Säugammen ſeiner lieben Kirchen verordnet, mit allem Ernſt darob zu ſeyn, und dahin zu trachten, damit das reine klare Wort Gottes allein aus b) dem Brünnlein Iſraelis ohne alle menſchliche Satzung, ohn allen Sauerteig falſcher irriger Lehre, ohn allen Zuſatz und Abbruch in Kirchen und Schulen möge gelehret und geprediget, die heilige Sacramente auch nach der Einſetzung des Herrn Chriſti ohne alle papiſtiſche Superſtition, und abgöttiſche, oder von menſchlicher Andacht erdichtete Ceremonien, ausgeſpendet, und alſo der wahre Gottesdienſt recht und

 wohl

a) Eſa. 49, 23. b) Pſ. 68, 27. Matth. 15, 9. 16, 6. 1 Cor. 5, 7. Deut. 12, 32. Prov. 30, 6. Apoc. 22, 19. Eſa. 8, 10. Joh. 5, 39. 1 Cor. 1, 6. Dan. 4, 14. Eſa. 32, 18.

wohl allein nach Form und Norm der göttlichen heiligen Schrift möge beſtellet, und auf die liebe Poſterität gebracht werden; Und über das Se. Churfürſtl. Gn. bey ſich gnädigſt betrachtet, wie der mildreiche barmhertzige Gott, welcher allein Gewalt hat über der Menſchen Königreiche, und giebt ſie, wem er will, Sr. Churfürſtl. Gn. ſo viel Fürſtenthümer, Land und Leute untergeben, und in ſtoltzer Ruhe, wie die Schrift redet, bis anhero väterlich erhalten, damit dieſelbe vor allen Dingen nebens dem zeitlichen Schatz auch die geiſtliche Güter und Schätze durch das gepredigte reine Wort Gottes und rechten ſeligen Brauch der heiligen Sacramenten zu ihrer Seligkeit erlangen und behalten mögen: Als haben demnach Se. Churfürſtl. Gn. durch Anregung des heiligen Geiſtes Ihr nichts liebers noch mehrers angelegen ſeyn laſſen, denn, daß Sie in deroſelben Lande, und ſonderlich im geliebten Vaterlande Chur- und Mark-Brandenburg, was noch etwan von papiſtiſcher Superſtition oder anderer menſchlichen ungebotenen Devotion in Kirchen und Schulen übrig verblieben, folgends gemählig abgethan, und alles nach der Richtſchnur göttlichen Worts und der apoſtoliſchen erſten Kirchen, ſo viel immer möglich und vonnöthen, angeſtellet werde; und damit ja niemands zu Gedanken ziehe, oder von Widerwärtigen und Friedhäßigen ſich einbilden laſſe, als wenn Se. Churfürſtl. Gn. etwas neues, oder was in Gottes Wort nicht ausdrücklich gegründet, anzuordnen, und deroſelben Unterthanen beizubringen entſchloſſen, haben Se. Churfürſt. Gn. zugleich ihre Churfürſtliche Confeßion oder Glaubens-Bekentniß hiemit publiciren wollen, auf daß in der ganzen Chriſtenheit kund und offenbar werde, c) daß Se. Churfürſtl. Gn. dem Könige der Ehren die Thore in ihrem Lande weit und breit eröfnen, dem Herrn die Ehre allein geben, die erkannte göttliche Wahrheit ohne Scheu und Furcht aller Widerſacher und Feinde Chriſti, wie dieſelben immer Namen haben, frey und ſtandhaftig zu bekennen, d) zu vertheidigen, und durch Kraft

c) Pſ. 24, 7. 9. Pſ. 115, 1. & 29, 2. d) Pſ. 2, 11. 1 Reg. 2, 3. 2 Paral. 19, 4. & 29, 5. & 34, 8. *Euſ.* l. 4. de vita Conſtant. *Ambr.* in orat. funeb.

Kraft und Beiſtand göttlicher Gnaden weit fortzupflantzen, gnädigſt gemeinet, aus keiner andern Urſach, denn, wegen ernſten Befehls Gottes, und nach löblichen Exempeln frommer Könige und Fürſten Joſaphats, Ezechiä, Joſiä, Conſtantini, Theodoſii und vieler andern mehr, denn auch aus ſchuldiger Dankbarkeit gegen Gott, der die Wahrheit ſelber iſt, und zur Ehre ſeines allerheiligſten Namens, auch zu dero Unterthanen ewiges Heil und Seligkeit.

2. Anfänglich und fürs erſte, bekennen ſich Se. Churf. Gn. von Herzen zu dem wahren unfehlbaren und allein ſeligmachendem Wort Gottes, wie daſſelbige in den Schriften der heiligen e) Propheten und Apoſtel, in der heiligen Bibel verfaſſet, welches aller Frommen einige Richtſchnur iſt, und ſeyn ſoll, Pſalm 119, 104. welches vollkommen und genugſam iſt zur Seligkeit, auch allen Religions-Streit zu unterſcheiden, und bleibet ewiglich; hernach auch zu den chriſtlichen und allgemeinen Haupt-Symbolis, als dem Apoſtoliſchen, Athanaſianiſchen, Niceniſchen, Epheſiniſchen und Chalcedoniſchen, darinnen die Articul chriſtliches Glaubens, kurz und rund begriffen, und wider alte und neue Ketzereien aus der Schrift genugſam bewähret und behauptet ſind; denn zu der Augſpurgiſchen Confeßion, ſo Anno 1530. Kaiſer Carolo V. von den proteſtirenden Fürſten und Ständen übergeben, und nachmals in etlichen Punkten nothwendig überſehen und verbeſſert worden.

3. Zu den andern Schriften, weil ſie nicht allein von Menſchen, ſo vielfältig irren können, concipiret, ſondern auch viel Streitiges, oft Widriges und göttlichem Wort nicht überall gemäſſes ſich darinnen enthaltet, wollen Se. Churfürſtl. Gn. weder ſich ſelbſt, noch ihre liebe Unterthanen mit Bedrengniß der Gewiſſen verbinden laſſen, weil doch alle Glaubens-Sachen einzig und allein auf das Wort Gottes müſſen gegründet ſeyn, und Menſchen-Schriften nicht weiter, als ſie mit dem Wort Gottes übereinſtimmen, ſollen



e) 2 Tim. 3. 15. 16. 17. Pſ. 119. Eſa. 40, 8. Matth. 24, 35. Luc. 21, 33. 1. Pet. 1, 25.

len und können angenommen werden, f) wie Herr Lutherus ſelbſt bekennet: Die Schrift allein iſt der rechte Lehrer und Meiſter über alle Schrift und Lehrer auf Erden. Item, dieſe Kaiſerinn, die heilige Schrift, ſoll herrſchen und regieren, und alle andere, ſie heiſſen auch, wie ſie wollen, ihr unterthan und gehorſam ſeyn, ſollen nicht ihre Meiſter und Richter, ſondern nur allein ſchlechte Zeugen, Schüler und Bekenner ſeyn, es ſey gleich der Papſt, Luther, Auguſtinus, Paulus oder ein Engel vom Himmel herab, es ſoll auch in der Chriſtenheit keine andere Lehre gepredigt noch gehöret werden, denn das reine lautere Wort Gottes, oder ſollen beide Lehrer und Zuhörer verflucht und verdammt ſeyn.

4. Belangend etliche Artikel chriſtlichen Glaubens, darüber ſo viel Streits und Diſputation eine geraume Zeit hero durch Anregung des Störenfrieds, des hölliſchen Geiſtes, in allen Landen erwecket worden, als, von der Perſon des HErren Chriſti, von der Taufe, vom heiligen Nachtmal, von der Prädeſtination, Verſehung oder Erwählung zum ewigen Leben, bekennen Se. Churfürſtl. Gn. hiemit öffentlich, daß Sie im Artikel von der Perſon Chriſti von Herzen gläuben, wie in Chriſto zwo unterſchiedliche Naturen, die Göttliche und Menſchliche alſo perſönlich vereiniget und verbunden, daß ſie nun und nimmermehr mögen oder können von einander getrennet werden, und daß jede Natur ihre gewiſſe natürliche Eigenſchaften habe und behalte, auch in der perſönlichen Vereinigung, und dennoch eine wahre Communion und Gemeinſchaft ſey, alſo, daß man recht und wohl von Chriſto alles, was von Gott, und alles, was von einem wahren Menſchen mag geſaget werden, reden könne, als, g) daß der Menſch Chriſtus ſey von Ewigkeit, nämlich, nach ſeiner göttlichen Natur, daß der Sohn Gottes geboren ſey aus dem Samen Davids nach dem Fleiſch, Röm. 1, 3. daß der Herr der Herrlichkeit gekreuziget, daß Gott geſtorben ſey nach

f) Tom. I. Germ. Jen. pag. 369. Tom. I. Witt. pag. 33.

g) Joh. 1, 1. 8, 58. 1 Cor. 2, 8. 1 Petr. 3, 18. & 4, 1. Matth. 28, 20. Marc. 16, 19. Act. 1, 9. Phil. 3, 20.

nach dem Fleiſch, daß Chriſtus bey uns ſey und bleibe bis ans Ende der Welt, nach ſeiner unendlichen Natur, nach ſeiner göttlichen Majeſtät und kräftigen Beiſtand, nicht aber nach der Natur, nach welcher Er gen Himmel gefahren, und von dannen wieder kommen wird, welche ohne Vertilgung ihrer Eigenſchaft, auch in der höchſten Glorie weſentlich nicht kann überall ſeyn. Auguſtin. tract. 109. in Joh. ſintemal überall ſeyn, nur der göttlichen Natur zugeſchrieben wird. Pſalm. 139, 6.7.8.9. Jer. 23, 24. Actor. 17, 27. Item, daß Er unſer Mittler, unſer Hoherprieſter, und unſer König ſey und bleibe nach beiden Naturen. Item, daß der Herr Chriſtus zwar nach ſeiner angenommenen Menſchheit mit hohen und übernatürlichen Gaben gezieret und gekrönet worden, laut des 8. Pſalm. v. 6. dennoch die menſchliche Natur nicht in die Gottheit verwandelt, noch deroſelben verglichen worden ſey, welches der Eutychianiſche Irrthum iſt.

5. Die Locutiones abſtractiuas, das iſt, ſolche Art zu reden, die Gottheit Chriſti hat gelitten, die Menſchheit Chriſti iſt allmächtig, überall gegenwärtig und dergleichen, weil ſie in der heiligen Schrift nicht zu finden, und den Haupt-Symbolis entgegen, auch extenſionem, exaequationem & abolitionem naturarum & naturalium proprietatum, das iſt, eine Ausdehnung, Vergleichung und Abtilgung der Naturen und natürlichen Eigenſchaften auf dem Rücken tragen, wollen Se. Churfürſtl. Gn. ausgeſetzet und niemand zu derſelben ganz gefährlichen und hochärgerlichen Gebrauch gezwungen wiſſen, in ſonderer Erwegung, daß, weder die orthodoxi patres, noch **Lutherus** alſo gelehret, und daß durch ſolche und dergleichen locutiones die Articul chriſtliches Glaubens, wo nicht ganz und gar verleugnet, doch meiſtentheils verdunkelt und zweifelhaftig gemacht, und viele merklichen bishero ſeyn damit geärgert worden.

6. Von der heiligen Taufe, als dem erſten Sacrament des Neuen Teſtaments, gläuben und bekennen Se. Churfürſtl.

fürſtl. Gn. daß dieſelbe ſey wahrhaftig ein Bad der Wieder-geburt und Erneuerung im heiligen Geiſt, [h]) und, daß niemand in das Himmelreich kommen kann, es ſeye dann, daß er wiedergebohren werde durchs Waſſer und Geiſt [i]) nicht, daß das äuſſerliche Waſſerbad von Sünden waſchen, und wiedergebähren könne, ſo wohl die Ungläubigen als die Gläubigen, ſondern, daß in ſolchem heiligen Sacrament die Gläubigen zu Kinder Gottes angenommen, durch das Blut Chriſti und den heiligen Geiſt von ihren Sünden abgewaſchen, und durch dieſes ſichtbare Zeichen des Gnaden-Bundes, gleichſam durch ein gewiſſes Siegel verſichert werden ihrer Seligkeit, wie der Apoſtel **Petrus** ſaget: [k]) Das Waſſer macht uns ſelig in der Taufe, die durch jenes (die Arca Noe) bedeutet iſt, nicht das Abthun des Unflats am Fleiſch, ſondern der Bund eines guten Gewiſſens mit Gott, das iſt, wie es **D. Luther** Tom. 9. Witt. p. 290. am Rande ſelbſt gloßiret, ſtipulatio, daß Gott ſich uns mit Gnaden verpflichtet, und wir es annehmen, oder wie er anderswo von der Taufe redet, iſt dieſelbe nicht allein ein ledig Zeichen, oder Loſung unter den Chriſten, ſondern ein Zeichen und Werk Gottes, darinnen unſer Glaube gefördert, durch welchen wir wiedergebohren werden. Wenn ich gläube, ſchreibt er an einem andern Ort, Tom. 2. Witt. p. 461. iſt mir die Taufe nütze, wiederum, wenn ich nicht gläube, ſo iſt mir die Taufe in Ewigkeit nichts nütze. Denn alſo ſagt Chriſtus: Wer da gläubet und getauft wird. Das iſt das Wort Gottes und wird alſo beſtehen. Dieſem Wort Gottes gläuben demnach Se. Churf. Gn. daß die heilige Taufe allein nütze und fromme den Gläubigen, die ſich ihres Bundes mit Gott allezeit, auch, da ſie etwan in ſchwere Fälle gerathen, zu getröſten haben: nicht aber den Ungläubigen, welche dieſes Gnadenzeichen ſo wenig hilft, als die Ungläubigen die Beſchneidung, und daß derowegen der gläubigen Chriſten Kinder, da ſie die heilige Taufe, wegen unverhofter ſchleuniger Todes-

h) Tit. 3, 5. i) Joh. 3, 5. k) 1. Petr. 3, 21.

Todes=Gefahr nicht erreichen können, keinesweges zu verdammen, weil der Sohn Gottes ſagt: Wer da gläubet und getauft wird, der wird ſelig, wer aber nicht gläubet, der wird verdammet. Denn Herr **Lutherus** in ſeiner Kirchen=Poſtille wohl geſchrieben: Es iſt allezeit einträchtiglich gehalten, daß, ob jemand gläubte, und doch ungetauft ſtürbe, der würde darum nicht verdammet, denn es mag etwan der Fall fürfallen, daß einer gläube, und, ob er wohl der Tauf begehrete, doch durch den Tod übereilet würde, wie es bisweilen mit jungen Kindern geſchehen kann, vor, in, oder nach ihrer Geburt, welche doch zuvor durch ihrer Aeltern oder anderer Glauben und Gebet Chriſto geopfert, und Ihm befohlen ſeyn, welche Er auch, laut ſeiner Worte: Laſſet die Kindelein zu mir kommen, ohne Zweifel annimmt. Bis hieher **Lutherus**.

7. Den Exorciſmum anlangende, welcher aus dem Pabſtthum bey der Taufe in Kirchen verblieben, halten Se. Churf. Gn. dafür, weil derſelbe weder von Chriſto befohlen, noch von den heiligen Apoſteln bey der Taufe jemahls gebrauchet, auch eine abergläubiſche Ceremonie iſt, ſo die Kraft und Wirkung der heil. Taufe verkleinert, den Einfältigen ärgerliche Gedanken ihrer Kinder halben, als wenn dieſelbe leiblich beſeſſen, verurſachet, und bey der erſten Kirchen, da noch die Gabe Wunder zu thun, und ſonderlich die Teufel auszutreiben, gewäret, gar einen andern Gebrauch und Effectum gehabt, der Herr Chriſtus auch ausdrücklich bezeuget, [1]) daß die böſe Geiſter durch Faſten und Beten, nicht durch Exorciſmos, menſchliche Beſchwerung, ausgetrieben werden, wie denn die heiligen Apoſtel **Paulus**, Epheſ. 6, 13. und **Petrus** 1. Br. Cap. 5, 8. wenn ſie einen chriſtlichen Ritter wider den Satan mit allerley Waffen ausrüſten thun, des Exorciſmi mit keiner Sylben gedenken: Aus ſolchen und vielen mehr Urſachen nunmehr billig einzuſtellen, und bey den Rechtgläubigen gänzlich abzuſchaffen ſey. 8. Im

1) Matth. 17, 21.

8. Im heil. Abendmahl, welches das andere Sacrament im Neuen Teſtament, gläuben und bekennen Se. Churf. Gn. m) weil zweierley Ding daſelbſt zu befinden: die äuſſerliche Zeichen, Brodt und Wein, und der wahre Leib Chriſti, ſo für uns in Tod gegeben, und ſein heiliges Blut, ſo am Stamm des heiligen Kreuzes vergoſſen, daß auch auf zweierley Weiſe dieſelben genoſſen werden; das Brodt und Wein mit dem Munde, der wahre Leib und das wahre Blut Chriſti eigentlich mit dem Glauben, und daß demnach wegen der ſacramentlichen Vereinigung in dieſer heiligen Action beyde zuſammen ſeyn, und zugleich ausgeſpendet und genommen werden, gleich wie das geiſtliche Manna oder Himmelbrodt des Worts geiſtlich genoſſen, und in dem Reich Chriſti, n) welches nicht von dieſer Welt, alles geiſtlich beſtehet. Alſo gläuben Se. Churf. Gn. daß das heilige Abendmahl auch eine geiſtliche Speiſe der Selen ſey, dadurch dieſelbe erquicket, geſtärket, und mit dem vereinigten Leibe zur Unſterblichkeit geſpeiſet und erhalten wird. Bleiben demnach ſtracks ohn allen Zuſatz bey den heiligen Worten der Einſetzung, das Brodt ſey der wahre Leib Chriſti, und der Wein ſein heilig Blut, Sacramentlich, auf die Art und Weiſe, wie Gott die heiligen Sacramente, Altes und Neues Teſtaments eingeſetzet und verordnet, daß ſie ſeyn ſichtliche und wahre Zeichen der unſichtbaren Gnaden, und der Herr Chriſtus ſelbſt anzeiget, daß das heilige Abendmahl ein Zeichen, doch aber nicht bloß oder leer ſey, des neuen Bundes, eingeſetzet zum Gedächtniß Chriſti, oder wie es der Apoſtel **Paulus** 1. Cor. 11. v. 26. erkläret, zu ſteter Gedächtniß und Verkündigung ſeines Todes, damit es ſey ein Troſt = Gedächtniß, Dank=Gedächtniß, Lieb=Gedächtniß.

9. Und, dieweil der Glaube gleichſam der Mund iſt, dadurch des Herrn Chriſti gekreuzigter Leib und ſein vergoſſenes Blut empfangen wird, halten es Se. Churf. Gn. beſtändig dafür, daß den Ungläubigen, Unbußfertigen ſolches Sacrament nicht nütze, ſie auch des warhaftigen Leibes und

m) *Iren.* lib. 4. c. 34. n) Joh. 18, 36.

und Blutes Chriſti nicht theilhaftig werden, weil der Sohn Gottes, da Er beym Joh. 6, 54. vom ſeligen Gebrauch dieſes Abendmahls redet, rund ausſaget: Wer mein Fleiſch iſſet und trinket mein Blut, der hat das ewige Leben, und zuvor v. 47. Warlich, warlich ich ſage euch, wer an mich gläubet, hat das ewige Leben; da Er denn zu verſtehen giebt, daß ſein heilig Fleiſch und Blut mit dem Glauben müſſe ſelig genoſſen werden. Und der Herr **Lutherus** im Kinder-Katechiſmo bezeuget, daß der recht würdig ſey und wohlgeſchickt, der den Glauben hat an dieſe Worte: Für euch gegeben, für euch vergoſſen, denn das Wort, für Euch, fordert eitel gläubige Herzen: wie er denn anderswo auch ſpricht: Wiewohl das Sacrament eine rechte Speiſe iſt, doch wer es nicht nimmt mit dem Herzen durch den Glauben, den hilft es nichts, denn es macht niemanden gläubig, ſondern es erfordert, daß er zuvor fromm und gläubig ſey.

10. Die Ceremonien anlangend im heiligen Abendmahl, kann ja nicht verleugnet werden, daß der Stifter dieſes Sacraments natürlich ungeſäuert Brodt, wie es dazumal bey den Jüden in den Oeſterlichen Feyertägen im Gebrauch war, auch die heiligen Apoſtel gemein Hausbrodt in ihrer Zuſammenkunft, und nicht eine ſonderliche Oblat oder Hoſtien, wie man es nennet, genommen, welches auch über hundert Jahr in der Kirchen Chriſti gewäret, bis zu den Zeiten **Alexandri I.** um das 119. Jahr, oder wie andere wollen, um das 601. Jahr Chriſti, zur Zeit des Kaiſermörders **Phocä.** Darum billig zu erwegen, ob nicht vielmehr auf die erſte Einſetzung, denn menſchliche Veränderungen, auf die Weisheit Gottes mehr, denn der Menſchen, auch auf die Wahrheit der Zeichen mehr, denn auf den Schein zu ſehen, und, ob nicht, wie ein natürlicher warhaftiger Wein, ſo gut er von Weinſtock ausgepreſſet, alſo auch natürliches und warhaftiges Brodt zu nehmen und zugebrauchen ſey, ſonderlich um der Bedeutung, ſo von den Alten verzeichnet, und dahin der Apoſtel ſelbſt weiſet 1 Cor. 10, 17. Denn, gleich

gleich wie das natürliche Brodt des Menſchen Leib erhält, und wie in 104. Pſalm geſchrieben, des Menſchen Herz ſtärket, alſo iſt der Leib Chriſti eine geiſtliche himmliſche Speiſe, dadurch die Sele genähret, geſpeiſet und zum ewigen Leben erhalten wird.

11. Ob nun die Oblaten und Schein-Brodt auch die Kraft und Wirkung haben eines natürlichen Brodts, daß da ſättigen und ſtärken kann, und ob die angeregte Bedeutung dabey gelten möge, läſſet man Verſtändige für ſich ſelbſt urtheilen. So kann auch keineswegs geleugnet werden, daß der Herr Chriſtus das Brodt genommen, und gebrochen, und nach dem Brechen allererſt ausgetheilet habe, wie denn ſolches nicht allein von den drey Evangeliſten, Matth. 26. Marc. 14. Luc. 22. ausdrücklich geſetzet, ſondern auch vom heiligen Apoſtel 1. Cor. 11. wiederholet wird, da er bezeuget, er habs alſo vom HErrn im dritten Himmel empfangen, daß er nämlich das Brodt genommen und gebrochen, und ſeinen Jüngern gegeben habe, da denn keine ταυτολογία, keine Widerholung des vorigen, vielweniger eine περισσολογία oder Redundantia, ein unnöthiges oder überflüßiges Wort den heiligen Evangeliſten und dem heiligen Apoſtel, ja dem heiligen Geiſt ſelbſt zuzuſchreiben, als wenn Brechen nur ſo viel hieſſe, als austheilen, wie anderswo, weil da ja nicht vergebens darauf geſetzet: Brachs und gabs.

12. Wie den das Brodtbrechen alſo nach dem Exempel Chriſti und der Apoſtel gar viel Jahr in dem üblichen Gebrauch geblieben, daß auch die ganze Handlung des Abendmahls fractio panis, ein Brodtbrechen, per ſynecdochen oder excellentiam quandam genennet worden, wie zu ſehen Actor. 2. v. 42. Zugeſchweigen, der ſonderlichen Bedeutung, daß, gleich wie das Brodt für den Augen der Communicanten gebrochen wird, alſo hab auch Chriſtus müſſen getödtet werden, zu deſſen ſtetswährendem Bildniß das Brodtbrechen im heiligen Abendmahl zu behalten, wie dahin

hin der Apoſtel weiſen thut, wenn er ſpricht, das iſt mein Leib, der für euch gebrochen wird. 1. Cor. 11, 24.

13. Demnach erachten Se. Churf. Gn., daß hierinnen nicht auf der Päbſte unzeitige Klugheit, nicht auf die alte Gewohnheit, nicht auf menſchliche Auctorität, ſondern auf des Herrn Chriſti ungeänderte erſte Einſetzung mehr zu ſehen, und die Verrichtung des heiligen Abendmahls allein auf die Form und Weiſe, ſo der Herr Chriſtus ſelbſt, und aus ſeinem Munde die heilige Apoſtel mit deutlichen Worten fürgeſchrieben, folgend anzuſtellen ſey, und ob zwar Se. Churf. Gn. zu ſolcher Adminiſtration niemand mit Gewalt anzuhalten gemeinet, wollen Sie doch hiebey männiglich in Gnaden zu bedenken anheim ſtellen, welches beſſer ſey, Chriſto oder dem Antichriſt, der Wahrheit oder falſchen Gewohnheit, der göttlichen oder menſchlichen Weisheit, dem ausdrücklichen Befehl Chriſti, (hoc facite) oder der ſichern Freiheit der Welt zu folgen, und zu weichen, ſonderlich weil Herr **Lutherus** ſelbſt Tom. 7. Witt. germ. p. 297. bekennet: Es muß kein Sacrament, ſoll es anders Chriſti Einſetzung und Exempel gemäß ſeyn, gehalten werden, es werde denn das Sacrament gebrochen und vom Prieſter unter viele ausgetheilet. Item daſelbſt ſchreibt er: Nun halte ſie gegen einander, die Antichriſten und Chriſtum, dieſer, Chriſtus bricht das Brodt, und giebt jedermann davon, jene brechens nicht und geben niemand davon, behalten es allein, ſie haben allein einen Schein des Brechens erfunden, wo bleibt nun das Wort Chriſti: Das thut. Warum thun ſie anders, und wider Chriſtum? Und Tom. 2. Witt. f. 231. der Text Pauli, das iſt mein Leib, der für euch gebrochen wird, iſt ſchlecht zu verſtehen vom Brechen und Austheilen über Tiſch, wie er auch ſagt, 1. Cor. 10. das Brodt, das wir brechen, iſt der ausgetheilte Leib Chriſti.

14. Im Artikel von der ewigen Gnadenwahl oder Verſehung zum ewigen Leben, erkennen und bekennen Se. Churf. Gn. daß derſelbe der allertröſtlichſten einer ſey, darauf ſich nicht allein die andern alle, ſondern auch unſre Seligkeit

am meiſten gründet, daß nämlich Gott der Allmächtige aus pur lauter Gnaden und Barmherzigkeit, ohn alles Anſehen der Menſchen Würdigkeit, ohn allen Verdienſt und Werk, o) ehe denn der Welt Grund geleget worden, zum ewigen Leben verordnet und auserwehlet hat, alle ſo an Chriſtum beſtändig gläuben, wiſſe auch und erkenne gar wohl die Seinen, und wie er ſie von Ewigkeit geliebet, alſo ſchenkt er auch ihnen aus lauter Gnaden den rechtſchaffenen wahren Glauben, und kräftige Beſtändigkeit bis ans Ende, alſo, daß dieſelbe niemand aus der Hand Chriſti reiſſen, und niemand von ſeiner Liebe ſcheiden könne, daß ihnen auch alles, es ſey gutes oder böſes, zum beſten gereichen müſſe, weil ſie nach dem Fürſatz beruffen ſind. So hab auch Gott nach ſeiner ſtrengen Gerechtigkeit alle, die an Chriſtum nicht gläuben, von Ewigkeit überſehen, denſelben das ewigeölliſche Feuer bereitet, wie denn ausdrücklich geſchrieben ſtehet: Wer an den Sohn nicht gläubet, der iſt ſchon gerichtet, wer an den Sohn nicht gläubet, der wird das Leben nicht ſehen, ſondern, der Zorn Gottes bleibet (ergo iſt er zuvor ſchon) über ihm, nicht, daß Gott eine Urſach ſey des Menſchen Verderben, nicht, daß er Luſt habe an der Sünder Tod, nicht, daß er ein Stifter und Antreiber der Sünde ſey, **nicht daß er nicht alle wolle ſelig haben**, denn das Widerſpiel durchaus in der heiligen Schrift zu finden iſt, ſondern, daß die Urſach der Sünde und des Verderbens allein bey dem Satan und in den Gottloſen, zu ſuchen, welche wegen **ihres Unglaubens und Ungehorſams von Gott zum Verdammniß verſtoſſen.** Item, daß an niemands Seligkeit zu zweifeln, ſo **lang die Mittel zur Seligkeit gebrauchet werden**, weil allen Menſchen unwiſſend, zu welcher Zeit Gott die Seinen kräftiglich beruffe, wer künftig gläuben werde oder nicht, weil Gott an keine Zeit gebun-

o) Eph. 1, 4. Matth. 10, 22. & 24, 13. Rom. 8, 29. 30. 2. Tim. 2, 19 Joh. 10, 14. Joh. 6, 29. Rom. 9, 18. 11, 7. 29. Phil. 2, 13. Joh 10 28. Rom. 8, 26. 28. Matth. 13, 42. 25, 48. Joh. 3, 18. 36. Eſ. 13, 9. Ez. 18, 32. 33. 11. 1 Tim. 2, 4. 2 Pet. 3, 9. Matth. 20.

bunden, und alles nach ſeinem Wohlgefallen verrichtet. Hier entgegen verwerfen Se. Churf. Gn. alle und jede zum Theil gottläſterliche, zum Theil gefährliche Opiniones und Reden, als daß man in den Himmel hinauf mit der Vernunft klettern, und allda in einem ſonderlichen Regiſter oder in Gottes geheimen Kantzley und Rath-Stuben erforſchen müſſe, wer da zum ewigen Leben verſehen ſey oder nicht, da doch Gott das Buch des Lebens verſiegelt hat, daß ihm wohl keine Kreatur hinein gucken wird, 2 Tim. 2. v. 19.

15. Item, daß Gott propter fidem praeuiſam, wegen des Glaubens, ſo Er zuvor erſehen, etliche auserwehlet habe, welches Pelagianiſch, daß Er dem meiſten Theil die Seligkeit nicht gönne, welchen Er abſolute, bloßhin, ohn einige Urſach, auch nicht wegen der Sünde, verdammet, da doch der gerechte Gott niemand zur Verdammniß beſchloſſen, denn wegen der Sünde, und derwegen der Rathſchluß der Verwerfung zur Verdammniß nicht ein abſolutum decretum, ein freyer lediger Rathſchluß zu achten, wie der Apoſtel von den verſtoſſenen Jüden bezeuget, p) Sie, die Zweige ſind zerbrochen, um ihres Unglaubens willen. Item, daß die Auserwehlten leben mögen, wie ſie immer wollen, dagegen helfe denen, ſo nicht erwehlet, kein Wort, kein Sacrament, keine Frömmigkeit, da doch aus Gottes Wort offenbar, q) daß kein guter Baum faule Früchte bringe, und daß auch uns Gott erwehlet, daß wir ſollen ſeyn heilig und unſträflich für Ihm, in der Liebe, wie geſchrieben, Epheſ. 1, 4. Und daß welcher, als ein edler Rebe, im Weinſtock Chriſti bleibet, viel Früchte bringe, wer aber nicht in Ihm bleibet, weggeworfen werde, wie ein Rebe, und verdorre, und man ſammle ſie, und werfe ſie ins Feuer, und muß brennen, wie Chriſtus der Herr ſelbſt geredet, Joh. 15, 5. 6.

 16. Schließ-

p) Rom. 11, 20. q) Matth. 7, 18.

16. **Schließlichen bekennen Se. Churf. Gn. ſich zu der Reformirten Evangeliſchen Kirchen in dieſen und andern Religions-Punkten**, als welche ſich auf Gottes Wort allein fundiren, und alle menſchliche Traditiones, ſo viel möglich, abgeſchaffet haben. Und obwohl Se. Churf. Gn. zwar in ihren Herzen und Gewiſſen gnugſam geſichert, daß ſolch Bekenntniß Gottes Wort allerdings gemäß und aufrichtig ſey, auch nichts liebers erleben und wünſchen mögten, denn daß Gott der Herr aus lauter Gnade und Barmherzigkeit derſelben getreue Unterthanen mit dem Licht der unfehlbaren Wahrheit beſeligen und erleuchten wolle, jedoch, weil der Glaube nicht jedermanns Ding iſt, 2. Theſſ. 3. v. 2. ſondern [r]) ein Werk und Geſchenk Gottes, und niemand zugelaſſen über die Gewiſſen zu herrſchen, oder wie der Apoſtel Paulus redet, ein Herr ſeyn wollen über den Glauben, welches allein dem Herzenkündiger zuſtehet, als wollen Se. Churf. Gn. auch zu dieſer Bekenntniß keinen Unterthanen öffentlich oder heimlich wider ſeinen Willen zwingen, ſondern den Curs und Lauf der Wahrheit Gott allein befehlen, [s]) weil es nicht an Rennen und Laufen, ſondern an Gottes ſeinem Erbarmen gelegen, verhoffen aber gänzlich, begehren auch in Gnaden, und befehlen hiemit ernſtlich, daß Unterthane und andere, ſo entweder die ſtreitige Religionsſache nicht verſtehen, oder noch zur Zeit nicht gnugſam darinnen informiret ſeyn, des Läſterns, Schmähens, Diffamirens, wider die Orthodoxos & Reformatos, die man aus lautern Haß und Neid für Calviniſch mit vollem Munde ausruffen thut, gleich wie vorzeiten Tertullianus in Apologetic. von den Chriſten geſchrieben: Oditur in innocuis innocuum nomen, ſich gänzlich enthalten, [t]) mit den Schwachgläubigen, ſo ſie vermeinen ſtark zu ſeyn, Gedult tragen, nach der Vermahnung des Apoſtels Pauli, und was ſie ſelbſt nicht geleſen, noch bisanhero gungſam verſtanden, nicht bald verkezern oder verdammen, ſon-

r) Joh. 6 29. Phil. 1, 39. Epheſ. 3, 8. 2. Cor. 1, 24.
s) Rom 9, 16. t) Gal. 4, 1. Rom. 14, 1.

ſondern in der Schrift mit Fleiß forſchen, das Urtheil heimgeben dem u) der da recht richtet, welcher auch wird ans Licht bringen, was im Finſtern verborgen iſt, und den Rath der Herzen offenbaren, alsdann wird einem jeglichen von Gott Lob wiederfahren, ꝛc. 1 Corinth. 4. 5.

## COPIA MANDATI ELECTORALIS
### Brandenburg. ad Paſtores. 1614.

Von Gottes Gnaden, Wir Johann Sigmund, Markgraf zu Brandenburg, ꝛc. Entbieten den Würdigen, Hoch- und Wohlgelahrten Andächtigen, Unſern lieben und Getreuen, allen und jeden General- und Special-Superintendenten, Inſpectoren, Pfarrern und insgemein allen Kirchen-Dienern in der Chur und Marck Brandenburg, diſſeits und jenſeits der Oder, Unſern Gruß, und geben ihnen daneben zu erkennen, daß nicht allein zu jederzeit fromme und gottesfürchtige Obrigkeit jedes Orts es ihrem Amt zuſtändig zu ſeyn erachtet, dahin zu ſehen und zu trachten, wie das unnöthige Gezänck und Diſputiren auf den Kanzeln, ſonderlich aber, da man ſich anderer Kirchen inner und außer des Reichs, denen ſie doch zu Richtern niemals fürgeſetzt, mit herben, ſcharfen, bittern Worten, ja auch wohl mit allerhand anzüglichen Zunamen und Affterreden, zugleich anzutaſten, zu taxiren, zu verketzern, und auch gar zu verdammen, dürſtiglich unterſtehet, und der chriſtlichen Liebe zuwider anmaſſet, dadurch der gemeine Mann nur geärgert, der Kirchen aber nur geſchadet und derer Erbauung merklich gehindert wird, abgeſchaft und aus der Kirchen hinweg gethan würde: Inmaſſen anderer älterer Exempel zugeſchweigen, deſſen ein lobwürdiges Exempel und Gedächtniß weiland Churfürſt **Auguſtus** zu Sachſen in Anno 66. die Hertzoge zu Braunſchweig und Lüneburg, Anno 62. im Namen der ſämtlichen Niederſächſiſchen Kirchen, Churfürſt **Chriſtian** I. zu Sachſen, und Hertzog **Joachim Friderich**



u) Joh. 5. 22. 1. Pet. 2, 23.

zu Liegnitz und Brieg, in Anno 1601. alle hochlobſeligſter Gedächtniß, andern zur rühmlicher Nachfolge hinter ſich verlaſſen, ſondern es weiſet uns auch diejenige Vergleichung, welche Wir diesfals mit andern Chur-Fürſten und Ständen, ungeacht derer gar viel hierunter, ſo ſich zu des Herrn Luthers Lehr bekennen, getroffen, dahin, daß auch Uns in Unſern Landen die Ordnung und Vorſehung zu thun, damit allenthalben gute Beſcheidenheit und Moderation von Unſern Geiſtlichen auf den Kanzeln, und ſonſt Aergerniß, Verwirrung der Gewiſſen, und Benachtheilung der Kirchen zu verhüten, gebrauchet und geführet werden mögte: Hat derwegen ein jeder gut zu erachten, wie ſchmerzlich es Uns zu Gemüthe gegangen, daß nun eine faſt geraume Zeit von etlichen (denn insgeſamt haben Wir euch nicht zu beſchuldigen) und zwar von ſolchen, die, wenn es zum Treffen käme, wohl am wenigſten dazu reden wiſſen ſolten,) oder auch, ob ſie nur ein Gewinnſtlein hiervon hinweg zu tragen wüſten, ſich wohl gar zum Pabſtthum erklären dürften, darum, daß ſie die Ehre bey den Menſchen lieber denn bey Gott haben, ſo viel Schreiens, Verdammens, Läſterns, Stürmens, und Scheltens, darunter auch zum öfftern wenig in acht genommen, ob man wahre oder unwahre auf den Kanzeln geziemende Dinge vorbrächte, nur daß man fromme Chriſten betrüben, denſelben wehe thun, und das Müthlein weidlich erkühlen, die Gallen tapfer ausgieſſen, und unſern allgemeinen Feinden den Jeſuiten und Papiſten ein Frolocken und Gelächter anrichten mögte, unbetrachtet deſſen, daß man ihm ſelbſt hierdurch und ſeinen Zuhörern nur den Zorn Gottes weidlich häuffen, und über den Hals ziehen würde, ohn allen Scham und Scheu getrieben worden. Denn es unterweiſet uns die heilige göttliche Schrift weit eines andern, denn ſie will nicht, daß diejenigen, ſo im Fundament des Glaubens mit uns einig ſeyn, und allein durch die Barmherzigkeit Gottes, um des hochtheuren Verdienſtes unſers einigen Erlöſers, Mittlers und Seligmachers Jeſu Chriſti, und alle andere Mittler und Helfer weit hiervon

von geſondert und ausgeſchieden, ſelig zu werden, feſtiglich vertrauen, auch neben uns am Evangelio Chriſti arbeiten, ſtreiten und kämpfen, und darum von den allgemeinen Feinden unſerer wahren Religion dem Pabſt und ſeinem Anhang unzählich viel Verfolgungen ausgeſtanden und erlitten, auch noch täglich viel ausſtehen und erleiden, ja auch wohl ihr Blut um ſolcher Bekentniß willen mit beſonderer Freudigkeit vielfältig vergoſſen, aus der Chriſtlichen Gemeine geſchloſſen werden ſollen. Auch befiehlet ſie nicht weniger ganz ernſtlich, daß dasjenige, was ſtreitig, nicht durch Verkehrung der Worte und Calumnien, welches eine eigentliche Art des Teufels iſt, nicht durch Hörenſagen, oder durch falſch Gezeugniß argliſtiger, verkehrter Weiſe, ſondern aus ſattem Grunde göttliches Worts geſtrafet und widerleget werden ſolle: Sie gebeut auch weiter, daß ſolches alles mit chriſtlicher Liebe, ſanftmüthigem Geiſt, Freundlichkeit, Gedult und mit herzlicher Erbarmung gegen die Irrigen, nicht aber mit Zanken und läſterlichen ſchmählichen Worten zum Verderben und Untergang derſelben Irrenden, zugehen und geſchehen ſoll. Darum denn ein jeder leichtlich die Ausrechnung bey ihm zu machen, wie weit diejenige ſtürmende Clamanten, deren oben Erwehnung geſchehen, des rechten Weges verfehlen, und was endlich für ein unträglich Urtheil, als welche ſie vielmehr über die Gemüther der Menſchen zu herrſchen, als der Kirchen Gottes mit guten Exempeln vorzugehen, angelegen ſeyn laſſen, davon tragen und haben werden. Uns aber, der von Gott geſetzten hohen Obrigkeit dieſer Lande, welcher nicht weniger die Aufacht auf die erſte, als auf die zweite Tafel der Zehen Gebote Gottes zuſtehet und gebührt, will in allewege obliegen, daß Wir Uns ſolcher ſchweren Sünden nicht theilhaftig machen, Unſer Amt hiebey zu gebrauchen. Setzen, ordnen und wollen derwegen, über das allbereit euer einstheils in der Perſon beſchehene, von euch aber in übel acht genommene Unterſagen, daß ihr denen euch anbefohlenen Gemeinden Gottes das Wort Gottes lauter und rein aus den Prophetiſchen und Apoſto-

liſchen Schriften, den vier Haupt-Symbolis, der Augſpurgiſchen verbeſſerten Confeßion, und derſelben Apologia ohn alle Verfälſchung, auch ohne etlicher müßigen, vorwitzigen und hoffärtigen Theologen, die hiedurch den Primatum in den Kirchen und das Brachium ſeculare geſuchet und affectiret, ſelbſt erdichtete Gloſſen und neue Lehrformulen, vortragen, viel Selen dadurch dem Herrn Chriſto zuführen, und euch allein Gottes Ehre und der Leute Seligkeit zu befördern, beſſer, denn bishero geſchehen, eifrig, angelegen ſeyn laſſet; da hingegen aber alles Schelten und Läſtern anderer Kirchen, die euch doch nicht anvertrauet, die auch einiges Irrthums, mit Recht, durch ordentliche Erkentniß noch niemals überwunden, gänzlich einſtellet, fliehet und meidet, und ſolche mit keinem Sectiriſchen Namen ausruffet. Denn Wir mögen Gewiſſen halben dieſem länger nicht zuſehen, noch hierzu ſtillſchweigen, ſondern, ob Wir vernehmen würden, daß einer oder mehr unter euch, wer auch der oder die wären, keinen ausgenommen, dies Unſer ernſtliches und Gottes Wort gleichförmiges Gebot noch ferners verächtlich überfahren würden, welches uns denn nicht verbleiben ſoll, mögen ſich dieſelben rund gewiß verſehen, daß ſie alsbald nach Hofe erfordert, und ihnen daſelbſt Unſertwegen gebührende Vorhaltung geſchehen ſoll, und ob alsdann auch noch keine Verbeſſerung zuſpüren, er endlich gar abgedanket, und ſeines Dienſtes erlaſſen, oder auch mit anderem unnachläßigen Ernſt dem Verbrechen und ſeinem Verdienſt gemäß angeſehen werden ſoll; wie denn auch wider den oder die, ſo alſo von Uns erfordert, ſich nicht ſtelleten, das vorgenommen werden ſoll, dadurch er oder ſie wohl zum Gehorſam gebracht werden können. Wir mögen auch geſchehen laſſen, und iſt uns gar nicht zu wider, ob etwan dergleichen unzeitige Eiferer und Zeloten unter dem Haufen gefunden würden, die da vermeineten, daß ihnen durch dies Unſer chriſtliches und wohlgemeinetes Edict ihr Gewiſſen zu eng eingeſpannet würde, daß dieſelben ſich nach anderer Gelegenheit umthun, und ſich auſſerhalb Unſers Churfürſten-

ſtenthums und Gebiet an ſolchen Orten niederlaſſen, da ihnen ſolch unchriſtlich Wüten, Toben, Schänden, Schmähen, Läſtern, Verteuffeln und Verbannen anderer Chriſten und ihrer Mitglieder nachgegeben und zugelaſſen, und darüber ihres Lohns von Gott dem Herrn zu ſeiner Zeit gewärtig seyn.

Ferner ſetzen und wollen Wir auch, ob jemand Unſerer Geiſtlichen, darum, daß er dieſem Unſerm Gebot gehorſamet, von andern friedhäßigen Leuten angetaſtet, durch Predigen oder Schreiben ſich mit ihm in Streit einzulaſſen, provocirt und angereitzet würde, daß derſelbe dahingegen, ohne Unſerm beſonderm Vorbewuſt oder Urlaub nichts anfahen, weniger aber einigen Streit mit jemand erheben, ſondern ſich vielmehr am Gezeugniß ſeines Gewiſſens, und daß er an den Beimeſſungen ihm vor andern unruhigen Geiſtern bezeuget, unſchuldig ſey, genügen laſſen ſolle, und ſetzen darauf allen Zweifel hindan, daß, wie Wir dieſes Unſer offen Mandat auf Anleitung göttliches Worts, allein den Frieden, Ruhe, Einigkeit und Erbauung der Kirchen in denen Uns von Gott anbefohlenen Landen bey dieſen letzten und ganz gefährlichen Läuften und Zeiten, da dem Römiſchen Antichriſt mehr als zuvor nach dem wahren Chriſten Blut dürſtet, zu ſuchen und zu befördern, öffentlich anſchlagen und männiglich verkündigen laſſen; alſo werde ſich auch ein jedweder unter Euch, zu Erhaltung Friedens und Einigkeit, zu Abwendung alles Aergerniſſes, und zu ſchuldigem Gehorſam, in Betrachtung des Gebots des Apoſtels Pauli, mit welchem er jederman der Obrigkeit gehorſam zu ſeyn, damit er nicht erfahren dürffe, daß ſie das Schwerdt nicht umſonſt trage, anermahnet und befiehlet, befleißigen, erweiſen, und Uns zu Ungnaden wider ſich und die Schärfe zu gebrauchen, nicht bewegen. Daran verbringen ſie, was Unſer gnädiger und zugleich endlicher Wille und Meinung iſt, welches Wir gegen euch in gewiſſer gefaſter Zuverſicht des ſchuldigen Gehorſams in Gnaden zu erkennen anerbötig. Zu Urkund haben Wir Unſer Churf. Secret hiefür

hiefür aufzudrucken wohlwiſſender Dinge anbefohlen: Welches geſchehen in Unſern Hoflager zu Cölln an der Spree, am 24. des Monats Februarii, im 1614. Jahr.

## COLLOQUIUM LIPSIACUM ANNO 1631. da die anweſende Reformirte und Lutheriſche Theologi eine Liquidation angeſtellet, wie weit ſie einig und nicht einig ſeyn.

Als durch ſonderbare Schickung des Allmächtigen Gottes, die Hochlöblichſte und Hochlöbliche evangeliſche und proteſtirende Churfürſten und Stände in ziemlicher ſtarker Anzahl zu Leipzig auf dem angeſtelleten Convent ſich befunden, und in Churf. Durchl. zu Brandenburg, unſers gnädigſten Churfürſten und Herrn, Comitat, Dero Theologus und Hofprediger D. Johann Bergius, wie auch Ihrer Fürſtl. Gn. Herrn Landgraff Wilhelms, zu Heſſen, unſers gnädigſten Fürſten und Herrn, Hofſtaat dero reſpective Theologus und Hofprediger Hr. D. Joh. Crocius, und Herr Theophilus Neuberger geweſen, haben dieſelbe, theils der Churf. Durchl. zu Sachſen, ꝛc. unſers gnädigſt. Churfürſten und Herrn, anweſenden Ober-Hofprediger Doctori *Matthiae* Hoe von Hoenegg, theils aber den beiden Hrn. Primariis Profeſſoribus Theologis zu Leipzig, als Doctori *Polycarpo* Leyſern, Superintendenten, und Doctori *Heinrico Höpffnero*, zugeſprochen, denſelben aus friedliebenden Gemüth zu erkennen gegeben, und beklaget, daß zwiſchen beider Religion zugethanen Theologen bishero ſo heftige Streitigkeiten fürgegangen, und dadurch die Papiſten zu nicht geringer Frolockung verurſachet worden wären. Man hätte auch gnugſam verſpühret, was für Ungemach daraus entſtanden, und wie das Pabſtthum ſolcher Trennung und Zwieſpalts zwiſchen uns beiderſeits zu ihrem mächtigen Vortheil ſich gebrauchet hätten. Nun aber nicht allein ihnen, ſondern auch ihren gnädigſten und gnädigen Chur- und Fürſtlichen

Herrſchaften nichts liebers und angenehmers ſeyn und widerfahren würde, als, wenn entweder die bishero fürgefallene Streitigkeiten gänzlich verglichen, oder doch zum wenigſten gemildert und gemindert werden mögten: ſo erſuchten ſie die Chur-Sächſiſche freundlich, ob denſelben beliebte diesfals mit ihnen Unterrede zu pflegen, und zu verſuchen, wie weit bey ietziger Gelegenheit man beiderſeits in einem ſo guten und der Evangeliſchen Kirchen zuträglichen Fürhaben kommen und gelangen könnte; mit angeheftem Bedinge, daß dieſe Conferenz und ganze pur lautere Privathandlung allerdings unverfänglich und unpräjudicirlich ſeyn ſollte; ſie wären auch geneigt, alles zu thun und zu leiſten, was nur zur Erbauung und Facilitirung des fürhabenden Werks ſie ohne Nachtheil ihres Gewiſſens thun und willigen könnten; wüſten hierüber, daß ſie bey ihren Chur- und Fürſtlichen Herrſchaften mit dergleichen Werk nicht anſtreichen, ſondern denen zu gnädigſtem und gnädigem Gefallen handeln thäten.

Worauf die Chur-Sächſiſche obbemeldte drey Theologen ſich erkläret, ihnen ſey unverborgen, und beklagen es gleichergeſtalt höchlich, daß den evangeliſchen Kirchen zu großem Schaden die Streitigkeiten bishero dermaſſen gewachſen, und ſich von Tage zu Tage gleichſam gehäufet hätten. Wünſchen ihres Theils von Herzen, daß Gott heilſame Mittel und Wege zur Vergleichung geben und beſcheren wollte: Und da ſie mit Darſetzung ihres Blutes die Einigkeit gebührlicher Weiſe, und der göttlichen Wahrheit allerdings ohne Nachtheil, befördern könnten, daß ſie darzu williger als willig ſich erfinden laſſen wollten.

Ob aber, weil das Werk von hoher Importanz, und die ſämtlichen Kirchen und Theologen beiderſeits betreffe, denen man überall nichts zum Verfang handeln und begeben mögte, in ſolcher Enge, und zwiſchen ſo wenig Perſonen, etwas fruchtbarliches ausgerichtet werden könnte, da ſtünden ſie nicht wenig an. Es wäre den Herren Chur-Brandenburgiſchen und Fürſtlichen Heßiſchen Theologen bekannt,

daß

daß es auch diesfals heiſſe: Quod omnes tangit, ab omnibus curari debet. Was alle angeht, das müſſe auch mit aller Einwilligung abgehandelt werden. Item: Quod capita, tot ſenſus: Viel Köpfe, viel Sinne. So müſten die Chur-Sächſiſche es in allewege an Ihre Churfürſtl. Durchl. zu Sachſen, ihren gnädigſten Herrn, und Dero hochanſehnliche Herren Geheime-Räthe bringen, ohne deren Vorbewuſt ihnen durchaus nicht gebührete, diesfals auch im wenigſten etwas fürzunehmen, weil die Sache in den Statum publicum ſehr laufe. Welches Erinnern die Chur-Brandenburgiſche und Fürſtliche Heßiſchen Theologi zwar wohl vermerkt, dabey aber angedeutet, ſie zweifelten nicht, ſo man hier nur einen Anfang machte, und gleichſam einen guten Grund zu legen verſuchte, es würden die andere und übrige Theologi in Deutſchland, ſich deſto leichter bequemen, nachmaln auch in andern Königreichen und Landen, ſo viel das Principal-Werk betrift, der Beyfall wohl erfolgen, ſo zumal mit der Zeit die hohen Häupter und Obrigkeiten dieſes hochwichtige Werk zu befördern ſich bemüheten, geſtalt ihre gnädigſte und gnädige Chur- und Fürſten darzu ganz begierig ſich finden laſſen würden: Sie lebten auch der gewiſſen Zuverſicht, weil ſie nichts verfängliches oder gefährliches ſuchten, ſondern nur von Herzen wünſcheten Fleiß anzuwenden, ob der ſchädliche Riß, der evangeliſchen Kirchen, könnte geheilet werden, es würde Churfürſtl. Durchl. zu Sachſen Ihr dieſes Werk nicht zuwider ſeyn laſſen.

Und demnach höchſtermeldete Ihre Churfürſtl. Durchl. zu Sachſen neben Dero Herren Geheimen Räthen, auf vorhergegangenes gebührliches Hinterbringen endlich ſo weit das Fürhaben placitiret, daß es ganz und gar mehr nicht, denn zu dieſemmal nur eine Privat- und unverfängliche Conferenz, auch allein dahin gemeinet ſeyn ſolle, zu vernehmen, anzuhören und zu erwegen, ob, und wie ferne man in der Augſpurgiſchen Confeßion einig, oder, ob und wie man auf beiden Theilen näher zuſammen rücken

cken mögte, ſo ſind beiderſeits Theologi im Namen der allerheiligſten Dreifaltigkeit zum erſtenmal, den 3. Martii Vormittag, in des Churfürſtl. Sächſiſchen Ober-Hofpredigers derzeit innengehabten Loſament, zuſammen kommen; da denn anfänglich die Chur-Brandenburgiſche und Fürſtliche Heßiſche Theologi ſich freiwillig erkläret, daß ſie mit Mund und Herzen zu der Anno 1530 den 25. Junii, Kaiſer Carolo dem Fünften, hochlöblichſter Gedächtniß, von den evangeliſchen Churfürſten und Ständen zu Augſpurg, auf dem Reichstag übergebener Confeßion ſich bekenneten, und derſelben, wann und wo es begehret würde, ohn einiges Bedenken unterſchreiben wollen, ſo gar, daß ihnen auch nicht zuwider wäre, mit Unterſchreibung eben desjenigen Exemplars, ſo im Chur-Sächſiſchen Augapfel befindlich, ihren Conſens zu bezeugen. Und wollten ſolches um ſo viel deſto lieber und mehr thun, weil nicht allein Sie an ihrem Ort die Pflicht auf die Augſpurgiſche Confeßion geleiſtet, ſondern auch zu derſelben, ſo wohl als ihre gnädigſte und gnädige Herrſchaften in der Chur-Brandenburg, und im Fürſtenthum Heſſen, ſich öffentlich jederzeit bekennet, ſie auch in ihren Kirchen und Schulen getrieben hätten.

Anlangende aber die Edition, ſo Anno 1540. zu Worms, und Anno 1541. zu Regenſpurg auf Seiten der Evangeliſchen, in denen mit den Papiſten angeſtellten Geſprächen übergeben worden, könnten und begehrten ſie ſolche auch nicht zu verwerffen; ſondern richteten ſich diesfals nach der Erklärung der evangeliſchen Churfürſten und Stände, die ſie von ſolcher Edition der Augſpurgiſchen Confeßion im Naumburgiſchen Convent, Anno 1561. gegen Kaiſer Ferdinando dem Erſten, höchſtrühmlichſter Gedächtniß, gethan hätten. Welches die Chur-Sächſiſchen zwar haben dahin geſtellt ſeyn laſſen; ſich aber ihres Theils, wegen der Naumburgiſchen Handlung, auf die Erklärung, ſo die evangeliſche Churfürſten und Stände in der Vorrede des Concordien-Buchs gethan, hingegen berufen.

Nach dieſem hat beiderſeits Theologen beliebet, durch alle Artikel der Augſpurgiſchen Confeſſion ſpeciatim und abſonderlich zu gehen, und wegen derſelben ihre Meinung zu eröffnen; da ſie denn **den Erſten Artikel** von Gott, allerdings, und von Wort zu Wort gut geheiſſen; auch die Chur-Brandenburgiſche und Fürſtlich Heßiſche dabey ausdrücklich vermeldet, Sie gläubten mit und neben den Chur-Sächſiſchen feſt, daß Gott einig ſey im Weſen, und drey in Perſonen: Daß auch die Einigkeit des göttlichen Weſens und das Geheimniß der drey unterſchiedenen Perſonen in der Gottheit, im A. und N. Teſtament, mächtig und unwidertreiblich gegründet ſey; ungeachtet etlicher Sprüche anderwärtiger Auslegung, ſo von etlichen Lehrern in ihren Schriften geſchehen ſeyn mag. Sie gläubten auch, ſo wohl als die Chur-Sächſiſche, von Herzen, daß Gott ſimpliciter und allerdings, ein ewiges, unleibhaftes und untheilhaftiges Weſen, ohne Ende, und ohne einige Verſchrenkung, alſo unermeßlich allmächtig ſey, daß er alles thun könne, was er nur wolle, und daß ihm ganz nichts unmöglich, denn allein was nach Anweiſung göttliches Worts, ſeiner Natur und Willen zuwider und entgegen iſt. In allen übrigen Punkten auch, die im erſten Artikel, ſo wohl im Gegenſatz begriffen, wären ſie durch und durch einmüthig und einſtimmig.

Vom **andern Artikel** haben beiderſeits Theologen ſich erkläret: Sie gläubten, daß nach dem Fall Adæ alle Menſchen, ſo natürlich gebohren werden, auch der Gläubigen Kinder, wahrhaftig in Sünden empfangen und gebohren werden, daß auch dieſelbe Seuche und Erbſünde in ihnen wahrhaftig Sünde ſey, und alle diejenige unter dem ewigen Gottes Zorn verdamme, ſo ſie nicht durch die Taufe und den heiligen Geiſt wiederum neu gebohren werden, darbey es alſo in der erſten Conferenz verblieben.

Nachmittage am dritten, wie auch am vierten Martii, iſt **der dritte Artikel** der Augſpurgiſchen Confeßion in fleiſſige Erwegung gezogen worden. Und zwar haben die Chur-

Bran-

Brandenburgiſche und Fürſtliche Heßiſche ſich dahin erklä-
ret, daß ſie den Buchſtaben und Worten nach, alles das annehmen und für wahr halten thäten, was in dem Artikel ſtehe. Denn ſie nicht weniger als die Chur-Sächſiſche unwiderſprechlich gläubeten, Gott der Sohn ſey wahrer Menſch worden, gebohren aus der Jungfrauen Maria, welche vor, in, und nach der Geburt eine reine Jungfrau geblieben, und nicht nur eine Menſchengebärerin, auch nicht nur χριϛοτόκος oder eine Chriſtgebärerin, ſondern wahrhaftig eine Θεοτόκος oder Gottesgebärerin ſey. Dieſer wahrer Gott und Menſch ſey in einer unzertrennten Perſon wahrhaftig gebohren, er habe wahrhaftig gelitten, er ſey gekreuziget, geſtorben, begraben, wahrhaftig am dritten Tage von den Todten auferſtanden, aufgefahren gen Himmel, ſitzend zur Rechten Gottes, daß er ewig herrſche über alle Kreaturen und regiere, daß er alle, ſo an ihn gläuben, durch den heiligen Geiſt heilige, reinige, ſtärke, tröſte, ihnen auch Leben und allerley Gaben und Güter austheile, und wider den Teufel, wider die Sünde ſchütze und beſchirme, und wie die Wort des Artikels weiter lauten. Wünſchen auch, daß ſie bey ſolcher ſummariſcher Bekenntniß gelaſſen werden mögten.

Weil ſie aber nicht in Abrede geweſt, daß die Wort des dritten Artikels nicht auf gleiche Weiſe von den Chur-Sächſiſchen und den Brandenburgiſchen, und Heßiſchen Theologen verſtanden würden, und daß in unterſchiedlichen Punkten ziemlich harter und heftiger Streit bishero fürgegangen: ſo haben ſie ihnen nicht zu entgegen ſeyn laſſen, daß unter einander weiter von ſolchen hohen und wichtigen Punkten Unterrede gehalten würde: Da denn nach hin und her beſchehener Erwegung es endlich dahin gerichtet worden, daß die Chur-Sächſiſche, und auch Chur-Brandenburgiſche und Fürſtliche Heßiſche anweſende Theologen in nachfolgenden Punkten ſich verglichen.

1. Daß der Sohn Gottes eine vollkommene, aus Seel und Leib beſtehende menſchliche Natur, allein im Leibe der Jungfrauen Mariä, in die Einigkeit ſeiner göttlichen

Perſon angenommen, alſo, daß Kraft der perſönlichen Vereinigung der Sohn Gottes nicht nur verbaliter, oder den Worten nach, ſondern wahrhaftig und in der That ſelbſt ſey Menſch, und hingegen der Menſch nicht nur wörtlich, ſondern auch wahrhaftig Gottes Sohn ſey, und daß dieſelbe Perſon alle Eigenſchaften beider Naturen gemein habe, ſolche auch von ihr recht geſaget werden.

2. Daß die zwo Naturen in Chriſto, die göttliche und menſchliche, alſo unauflöslich und unzertrennlich miteinander vereiniget ſeyn, daß zu keiner Zeit, und an keinem einigen Ort, ſo wohl im Stande der Erniedrigung, als der Erhöhung, einige Zertrennung oder Sonderung zwiſchen den Naturen geſchehen, und keine jemalen von der andern abgeſchieden geweſen, auch im Tode ſelbſt nicht; denn, ob wohl dazumalen das Band des Leibes und der Selen zertrennet worden, ſo ſey doch das Band der perſönlichen Vereinigung beider Naturen unzertrennet und unauflöslich geblieben, Kraft deſſen auch der Sohn Gottes auſſer, das iſt, ohne ſein Fleiſch, und von demſelben abgeſondert, weder jemalen oder irgends nach der Empfängniß geweſen, noch ohne angenommenes Fleiſch jemalen und irgends ſeyn werde.

3. Daß nicht allein die beiden Naturen ganz unzertrennlich und unauflöslich aufs allerinnerſte, ſondern auch inconfuſe, und ohne einige Vermengung, Vermiſchung und Exaequation oder Gleichmachung, ſo wohl der Naturen, als derſelben Eigenſchaften, miteinander vereiniget ſeyn. Denn wie die göttliche Natur durch die perſönliche Vereinigung nicht die menſchliche Natur, noch dieſe die göttliche Natur worden: ſondern, die göttliche Natur göttlich bleibet; die Menſchheit auch eine wahre menſchliche Natur iſt und bleibet in Ewigkeit: alſo auch ſind die göttliche Eigenſchaften der göttlichen Natur Eigenſchaften geblieben, und niemalen der Menſchheit Eigenſchaften worden; gleich wie auch die Menſchheit ihre Eigenſchaften behalten, und ſolche der göttlichen Natur Eigenſchaften nicht worden ſind.

4. In

4. Iſt man deſſen beiderſeits einig worden, ob wol Leiden und Sterben allein der menſchlichen Natur Eigenſchaft ſeye, ſo habe doch nicht eine bloſſe Menſchheit gelitten, ſondern Gottes Sohn ſelbſt, der Herr der Herrlichkeit 1. Cor. 2. der Fürſt des Lebens, Actor. 3. der gelobte Gott von Ewigkeit habe nach dem Fleiſch gelitten, und ihm das Leiden ſeines Fleiſches appropriiret und zu geeignet, Rom. 9. 1. Pet. 4. Und ſey das für uns vergoſſene Blut, nicht nur ein bloſſes Menſchen Blut, ſondern auch des Sohnes Gottes Blut, 1. Joh. 1. oder Gottes eigenes Blut, wie S. Paulus redet, Actor 20.

5. Daß die Reden, die Gottheit ſelbſt hat gelitten; item, die bloſſe Menſchheit allein hat gelitten, beide unſchriftmäßig ſeyn, derowegen man deroſelben ſich billig enthalte.

6. Sind beiderſeits Theologi deſſen einig geweſen, daß in Chriſto nicht nur den bloßen Worten nach, ſondern, wahrhaftig die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig wohne, Col. 2. Und daß der ganze Chriſtus, ohne Zertrennung der Naturen, allwiſſend, allmächtig, und allgegenwärtig ſey, nicht zwar, als ob die Allwiſſenheit, Allmacht und Allgegenwart auch der menſchlichen Natur Eigenſchaften wären, oder derſelben in, an, und aus ihr ſelbſten zuſtünden; vielweniger, als ob dieſe Eigenſchaften weſentlich in dem Fleiſch Chriſti hafteten, ſondern ſie ſeyn und bleiben allein in der göttlichen Natur Eigenſchaften, und werden der ganzen Perſon, Gott und Menſchen, um der innerlichen perſönlichen Vereinigung beider Naturen willen, zugeſchrieben.

7. Iſt man beiderſeits einig, daß der ganze Jeſus Chriſtus in einer unzertrennten Perſon, als Gott und Menſch ohne einige Ausſchlieſſung oder Abſonderung der menſchlichen Natur anzuruffen, und das Vertrauen auf ihn und ſeinen allerheiligſten Verdienſt zu ſetzen ſey, allermaſſen im Epheſiniſchen Concilio hiervon geſchloſſen worden.

8. Bekennen beide Theile, daß der ganze Jeſus in einer unzertrennten Perſon, Gott und Menſch, im Him-

mel und auf Erden allgegenwärtig (jedoch ohne einige leib-
liche Räumlichkeit) alles regiere und beherrſche, von einem
Meer bis zum andern, Pſ. 72. daß ihm alles unter ſeine
Füſſe gethan ſey, Pſ. 8. daß er einem Fuß auf dem Meere,
den andern auf der Erden habe, Apoc. 10. daß er bey uns
ſeyn und bleiben werde bis ans Ende der Welt, Matth. 28.
und, wo ihrer zween oder drey in ſeinem Namen beiſammen
ſind, daß er alsdann auch ganz mitten unter ihnen ſey, Matth.
18, daß er alles in allem erfülle, Epheſ. 4. und daß nach
St. Pauli Ausſpruch, Gott der Vater den Herrn Je-
ſum auferwecket von den Todten, daß er ihn geſetzet zu ſei-
ner Rechten im Himmel, über alle Fürſtenthum, Gewalt,
Macht, Herrſchaft, und alles was genennet mag werden,
nicht allein in dieſer Welt, ſondern auch in der zukünftigen.
Epheſ. 1.

9. So laſſen beiderſeits Theologi die Höllenfahrt des
Herrn einen ſchweren und wichtigen Glaubens-Artikel
bleiben, der ſo wenig als der Artikel vom Sitzen zur Rech-
ten, mit menſchlicher Vernunft könne erreichet und begrif-
fen werden, und bekennen, daß der ganze Chriſtus, Gott
und Menſch zur Höllen gefahren, den Teufel überwunden,
der Höllen Gewalt zerſtöret, und dem Teufel alle ſeine
Macht genommen habe.

10. Iſt man auf beiden Theilen darinnen einig, daß
der Herr Chriſtus nicht ſchon in Mutterleibe, ſondern aller-
erſt den viertzigſten Tag nach ſeiner Auferſtehung gen Him-
mel gefahren ſey. Ob er aber wohl warhaftig, räumlich
und ſichtiglich, und nicht etwa verſchwindungsweiſe gen
Himmel gefahren, und der Himmel, dahin er gefahren, und
in welchem die Gebenedeiten des himmliſchen Vaters ſeyn,
eine liebliche Wohnung, und gewiſſer auſſer dieſer Welt in
der Höhe befindlicher von Gott verordneter Ort iſt, da wir
unſere Wohnungen haben ſollen: Joh. 14. ſo ſey doch der
Herr im Himmel nicht eingeſchloſſen.

11. Geſtehen beide Theile, daß durch die Rechte des
Allmächtigen Vaters, weder gewiſſer oder erſchaffener Ort,
und

und durch das Sitzen zur Rechten Gottes kein leibliches oder räumliches Sitzen verſtanden werde; ſondern die Rechte Gottes heiſſe ſo viel, als die Majeſtät, Kraft und Allmacht GOttes, daher ſie die Rechte der Kraft Gottes genennet wird, Luc. 22. Item die Rechte der Majeſtät in der Höhe, Hebr. 8. die Rechte, ſo den Sieg behält, Pſ. 118. die Rechte, für welcher niemand ſich verbergen oder entwenden kann, Pſ. 139. Das Sitzen aber zur Rechten Gottes ſey, daß Chriſtus ewig regiere und herrſche, welches auch von ihm nach der Himmelfahrt vollkömmlich und herrlich, nach beiden Naturen, über alle Kreaturen geſchieht, ſonderlich aber regieret er ſeine Kirche, als dero Haupt, durch welches der Vater alles beherrſchet, und welches er von männiglichen will geehret und angebetet wiſſen.

12. So ſind beiderſeits Theologi von dem Amte des Herrn Jeſu Chriſti deſſen einig, daß der Herr Chriſtus habe nach beiden Naturen das heilige Mittler = und Erlöſungs=Amt verrichtet; Gottes Sohn habe in, mit und durch das angenommene allerheiligſte Fleiſch gewirket; und ſey demnach die angenommene Menſchheit von wahrer Verrichtung und kräftiger Cooperation oder Mitwirkung der Amts=Werke des Herrn, als, von der Lebendigmachung, von der Rechtfertigung, von der Seligmachung der Menſchen, und dergleichen durchaus nicht ausgeſchloſſen, daher das Fleiſch des Sohnes Gottes ein lebendigmachendes Fleiſch genennet werde, Joh. 6. Und das Blut des Sohnes Gottes habe die Kraft alle Menſchen zu reinigen von allen ihren Sünden, 1 Joh. 1.

Ueber dieſes aber haben die Chur=Sächſiſche Theologi ferner die unfehlbare gründliche Wahrheit zu ſeyn bekennet, daß der Herr Jeſus nicht allein nach der göttlichen, ſondern auch nach der menſchlichen Natur, wahrhaftig allwiſſend, allmächtig und allgegenwärtig ſey: jedoch, daß die Allwiſſenheit, Allmacht und Allgegenwart der menſchlichen Natur, nicht als natürliche Eigenſchaften, ſondern, als durch die perſönliche Vereinigung, und durch die zur Rech-

ten Gottes erfolgte Erhöhung mitgetheilet, auch in der Perſon, und nicht auſſer derſelben abſonderlich, zugeſchrieben werden. Wie denn auch die Chur-Sächſiſche bey der Regel unverrückt geblieben, alles was von Chriſto geſaget werde, daß Er in der Zeit an Herrlichkeit, Macht, Majeſtät und Ehre empfangen, daß ſolches nicht nach der göttlichen, ſondern, allein nach der menſchlichen Natur zu verſtehen ſey, nach welcher Chriſtus habe können erhaben, und ihm aus Gnaden der Namen über alle Namen gegeben werden, wie die alte Regel lautet: Excelſus non exaltatur, ſed caro excelſi exaltata eſt, der ſchon, als Gott von Natur hoch, ja der Allerhöchſte iſt, der kann nicht in der Zeit erhöhet werden; das Fleiſch aber des Allerhöchſten iſt in der Zeit, jedoch nicht auſſer der Perſon, ſondern in der Perſon, zu der unendlichen göttlichen Majeſtät, Ehre und Herrlichkeit erhaben worden.

Hierauf haben ſich die Chur-Brandenburgiſche und Fürſtliche Heßiſche alſo erkläret: ſie bekenneten gar gerne, daß die Gottheit, oder, Chriſtus nach ſeiner Gottheit, eigentlich nicht erhöhet, daß er auch keine neue innerliche Herrlichkeit, Macht, Majeſtät noch Ehre nach der Gottheit an ihr ſelbſt empfangen; denn nach derſelben iſt und bleibet Er von Ewigkeit der Allerhöchſte, Mächtigſte und Vollkommenſte: jedoch, daß auch nicht die menſchliche Natur für ſich allein und abſonderlich erhöhet, gleich wie ſie nicht allein und abſonderlich gelitten, ſondern, daß die Perſon des Sohns Gottes im Fleiſche bis zum Tode des Kreuzes, erniedriget, und im Fleiſch durch ſeine Auferſtehung, Himmelfahrt und Sitzen zur Rechten Gottes erhöhet ſey, durch welche Erhöhung die Menſchheit an ihr ſelbſt verkläret, und über alle Kreaturen erhaben, die Gottheit aber nicht an ihr ſelbſt, ſondern nur uns Menſchen vollkömmlicher verkläret und offenbaret iſt, daß auch das Mittler-Amt, und die ganze Amts-Gewalt und Ehre, nicht der einen oder andern Natur abſonderlich, ſondern der ganzen Perſon, dem Sohne Gottes im Fleiſche vom Vater gegeben ſey, welches Amt

er auch, wie zuvor erkläret, nach beiden Naturen zugleich führet und verrichtet. Sie bekennen ferner, daß zwar Chriſtus nicht allein nach der Gottheit, ſondern auch nach der Menſchheit, durch Erleuchtung und Mitwirkung der Gottheit alle Dinge wiſſe und alle Dinge zuthun vermöge, die einiges weges zu ſeinem Mittler=Amt gehören; daß er auch nicht nach der Gottheit allein, ſondern auch, nach der Menſchheit ſeiner Kirchen auf Erden mit ſeiner kräftigen Wirkung, Gnad und Hülfe ſtets gegenwärtig ſey, dieſelbe mächtiglich ſchütze, erhalte und regiere, mitten unter ſeinen Feinden, nach der Verheiſſung: Ich bin bey euch bis an der Welt Ende, und wo zween oder drey in meinem Namen verſammlet ſind, da bin ich mitten unter ihnen.

Nur allein verneinen ſie feſtiglich, und haltens der heiligen Schrift zuwider zu ſeyn, daß Chriſtus nach der Menſchheit, oder die menſchliche Natur und Weſen, oder, der Leib Chriſti ſeiner Subſtanz und Weſen nach, unſichtbarer Weiſe, an allen Orten, und bey allen Kreaturen ſey, weder im Stande der Erniedrigung, noch im Stande der Erhöhung, weder wegen der perſönlichen Vereinigung, noch wegen des Sitzens und Herrſchens zur Rechten Gottes. Sie verneinen auch, daß die andern göttlichen Eigenſchaften, Allwiſſenheit oder Allmacht, der menſchlichen Natur alſo mitgetheilet ſeyn, daß dieſelbe in einerley unendlichen Macht und Wiſſenſchaft mit der göttlichen, allwiſſend oder allmächtig worden ſey, und ihr ſolches in abſtracto, wie man in Schulen redet, daß iſt, mit Natur=Namen, recht zugeſchrieben werden könne.

Schließlich halten ſie es dafür, daß kein beſſer Mittel zur Vergleichung in dieſem Punkt ſey, als, daß man in dieſem hohen Geheimniß bey denen Redens=Arten allein, welche in der heiligen Schrift, in den uralten allgemeinen Conciliis, und in der Augſpurgiſchen Confeßion ausdrücklich gebraucht worden, verbleibe, wie ſie denn ihres Theils zu keinen andern Reden ſich verbinden wollen. Welches letztere die Chur=Sächſiſche auf künftige fernere Unterre-

dung und mehrere Ausführung haben geſtellet ſeyn laſſen. Und ſo viel vom dritten Artikel; bey welchem beiderſeits Theologi angehänget, daß ſie von Herzen verdammten und verwürfen alle Irrthümer der alten und neuen Arianer, Neſtorianer, Eutychianer, Monotheliten, Marcioniten, Photinianer, und wie ſie immer Namen haben mögten, dargegen ſich zum Apoſtoliſchen, Niceniſchen, Athanaſiſchen Symbolen mit Mund und Herzen bekennen thäten.

Im vierten Artikel ſind beiderſeits Theologi auch einſtimmig geweſen, und haben die Chur-Brandenburgiſche und Fürſtliche Heßiſche ſich erkläret, daß der vierte Artikel gleichesfals jedermals von ihnen ſey beliebet, und dabey gelehret worden, daß Chriſtus der Herr und Heiland für alle Menſchen geſtorben, und mit ſeinem Tod für die Sünden der ganzen Welt völlig, vollkömmlich, und in ſich kräftiglich genug gethan habe; daß es auch nicht nur ein Schein-Wille wäre, ſondern, daß es ſein eigentlicher ernſter Wille und Befehlich, daß alle Menſchen an ihn ſollten gläuben, und durch den Glauben ſelig werden; alſo, daß keiner von der Kraft der Gnugthuung Chriſti ausgeſchloſſen ſey, als der ſich ſelbſt durch den Unglauben ausſchlieſſe.

Den fünften, ſechſten, ſiebenden und achten Artikel haben ſie durch und durch, ohne einigen Auszug, gleich den Chur-Sächſiſchen angenommen, als die jederzeit in ihren Kirchen alſo gelehret worden.

Den neunten imgleichen, und dabey ausdrücklich gemeldet, daß die heilige Taufe um des göttlichen Befehlichs willen, als ein verordnetes Mittel zur Seligkeit, nöthig ſey, und ob wol die Gnade Gottes durch die Taufe nicht ex opere operato, oder um des bloſſen Werks willen, wie auch nicht durch die bloſſe äuſſerliche Abwaſchung oder Beſprengung, die Seligkeit wirke: ſo geſchehe es doch Kraft des Worts der Einſetzung und Verheiſſung, vermittelſt der Taufe. Sie haben auch mit und neben den Chur-Sächſiſchen dafür gehalten, daß recht und nöthig ſey, die Kinder zu taufen, und wenn man ſie durch die Taufe Gott

für-

fürtrage, daß ſie auch alsdann dadurch in die Gnade Gottes, Gottes Ordnung nach, an-und aufgenommen werden.

Den ſiebenden Martii iſt Vor- und Nachmittage zu den übrigen Artikeln geſchritten, und dieſelben erwogen worden. Da denn die Chur-Brandenburgiſche und Fürſtl. Heßiſche Theologi den zehenden Artikel vom heiligen Abendmahl ganz, wie er in der Anno 1530. übergebenen Confeßion lautet, von Worten zu Worten acceptiret und angenommen. Hierüber haben ſie namentlich neben den Chur-Sächſiſchen verworfen die päbſtliche Verwandelung, imgleichen die Concomitanz, die ſtetswärende ſacramentliche Gegenwart des Leibes und Blutes auſſer der befohlenen Handlung, die συνχσίαν, Coëxiſtentiam, Inexiſtentiam, alle räumliche und leibliche Art der Gegenwart des Leibes; und die Anbethung, ſo zum Brodt oder zur Geſtalt des Brodts gerichtet wird.

Sie haben weiter bekannt, daß im heiligen Abendmahl nicht nur wahrhaftig gegenwärtig ſeyn die äuſſerliche Elementa des Brodts und Weins; auch nicht nur die Kraft und Wirkung, oder die bloſſe Zeichen des Leibes und Blutes, ſondern daß der wahre weſentliche Leib, ſo für uns gegeben, und das wahre weſentliche Blut Jeſu Chriſti ſelbſt, ſo für uns vergoſſen worden, vermittelſt des geſegneten Brodts und Weins, wahrhaftig und gegenwärtig gereichet, ausgetheilet und genoſſen werden, Kraft der ſacramentlichen Vereinigung, welche beſtehet nicht in der bloſſen Bedeutung, auch nicht nur in der bloſſen Verſiegelung, ſondern, auch in ſämtlicher unzertrennten Austheilung der irrdiſchen Elementen, und des wahren Leibes und Blutes Jeſu Chriſti; jedoch habe dieſe ſacramentliche Vereinigung nicht ſtatt, auſſer der von Chriſto befohlenen Handlung, ſondern, allein in derſelben.

Weiter iſt man deſſen einig geweſen, daß auch in der geiſtlichen Nieſſung nicht nur die Kraft, Nutz und Wirkung, ſondern das Weſen und die Subſtanz des Leibes und Blutes Jeſu Chriſti ſelbſt, im Gebrauch des heiligen

gen Abendmahls, ſo allhier auf Erden geſchieht, genoſſen, das iſt, geiſtlicher Weiſe durch den wahren Glauben, gegeſſen und getrunken werde, und daß dieſe geiſtliche Nieſſung zum ſeligen Gebrauch des hochwürdigen Abendmahls hochnöthig ſey.

Nicht weniger ſind beide Theile darinnen einſtimmig geweſen, daß in der ſacramentlichen Nieſſung die irrdiſche Elemente, und der Leib und Blut Chriſti zugleich und miteinander genoſſen werden. Daß aber ſolche Nieſſung mit dem Organo oris, oder mündlich, ſo wohl von den Unwürdigen, als von dem Würdigen geſchehe, das haben die Chur-Brandenburgiſche und Fürſtliche Heßiſche nicht zugeben wollen. Zwar geſtünden ſie, daß vermittels des geſegneten Brodts und Weins der wahre Leib und Blut Chriſti gegenwärtig empfangen werde, aber nicht mit dem Munde, ſondern allein durch den Glauben, durch welchen der Leib und Blut des Herrn mit denen, die das Abendmahl würdiglich genieſſen, geiſtlicher Weiſe vereiniget; den Unwürdigen aber der Leib und das Blut nur angeboten, aber von ihnen, um ihres Unglaubens willen, nicht genoſſen noch empfangen, ſondern verſtoſſen und verworffen werden.

Dahingegen die Chur-Sachſiſche darauf beharret, daß im heiligen Abendmahl, vermittelſt der geſegneten Elemente der wahre Leib und Blut des Herrn Jeſu Chriſti mündlich gegeſſen und getrunken werde, wie die Worte lauten: Eſſet und trinket. Und ob wohl das geſegnete Brodt und der Leib des Herrn in der ſacramentlichen Nieſſung, von allen Communicanten, uno & eodem organo oris, oder mit dem leiblichen Munde empfangen werde, daß doch die Nieſſung ſo viel den Modum oder die Weiſe anlanget, auf unterſchiedene Art geſchehe; indem man mit dem Munde das Brodt und den Wein ohne Mittel und mündlicher Weiſe genieſſe; den Leib und das Blut Jeſu Chriſti aber nicht ohne Mittel, ſondern Kraft der geſegneten Elemente, auf himmliſche und übernatürliche Gott allein bekannte

kannte Weiſe, und alſo ohne einige fleiſchliche, natürliche Verſchlingung, oder Käuung, oder Verzehrung des Leibes und Blutes, mit dem Munde empfange.

Ob nun aber wohl, ſo viel den zehnten Artikel anlanget, in dieſem Paſſu der mündlichen Nieſſung, keine Vergleichung der Zeit hat ſeyn wollen, ſondern derſelbe, wie vor dieſem zu Marpurg Anno 1529 ausgeſetzet worden; ſo haben doch die Chur-Brandenburgiſche und Fürſtl. Heßiſche dafür gehalten, es könnte nichts deſto weniger eine chriſtliche Vereinigung geſchehen, oder doch zum wenigſten eine Toleranz erfolgen; ſie begehrten auch um dieſes Punkts willen diejenigen, ſo ſie nicht verdammen, noch ihre Meinungen ihnen für einen nöthigen Glaubens-Artikel aufdringen wollen, keinesweges zu verdammen; nicht zweifelnde, weil man in den übrigen Principalſtücken dieſes Artikels allerdings einig, daß man doch für einen Mann wider das Pabſtthum ſtehen könnte. Demnach aber die Chur-Sächſiſche dieſen Fürſchlag dafür gehalten, daß ihm weiter in der Furcht des Herrn nachzudencken, und mit mehrern Theologen davon chriſtlich Unterrede zu pflegen ſey, ſo iſt ſolches auch zu dieſemmal dahin geſtellet worden.

Bey dem elften Artikel der Augſpurgiſchen Confeſſion haben die Chur-Brandenburgiſche und Fürſtliche Heßiſche ſich dahin erkläret, ſie hielten die in etlichen evangeliſchen Kirchen übliche Beicht, wenn ſie ohne Mißbrauch und als ein Mittelding geſchicht, für eine freie chriſtliche und gute Ceremonie, die mit Nutz in der Kirchen Gottes könne gebrauchet, und wo ſie ſchon gebräuchlich iſt, wohl möge behalten werden. Die päbſtliche Zwang-und Noth-Beichte aber, ſo wohl andere fürgehende Mißbräuche, ſeyn ganz unrecht und verwerflich.

Vom zwölften, dreyzehenden, vierzehenden, funfzehenden, ſechzehenden, ſiebenzehenden, achtzehenden, neunzehenden, zwanzigſten, ein, zwey, drey, vier, fünf, ſechs, ſieben, acht und zwanzigſten Artikel iſt man durch und durch ohne Widerſprechen einig geweſen. Und haben die

die Chur-Brandenburgiſche und Fürſtliche Heßiſche bey dem neunzehenten ſich abſonderlich dahin erkläret, daß Gott keine Urſache noch Urſacher der Sünde ſey; keinen Menſchen zur Sünden oder zum Unglauben geſchaffen, noch in oder aus bloſſem Rathſchluß entweder zur Sünden, oder zum Verdammniß verordnet habe.

Und ob wohl in der Augſpurgiſchen Confeßion die Lehre von der ewigen Gnaden-Wahl nicht ausdrücklich berühret iſt, ſo haben doch beiderſeits Theologen für rathſam erachtet, auch in dieſem Punkt, über welchen bisher viel Streitens geweſen, ihre Lehre und Neigung zu erklären, da denn die Chur-Brandenburgiſche und Heßiſche dieſes ihre einhellige Lehre und Glauben zu ſeyn bekennet.

Daß Gott von Ewigkeit her in Jeſu Chriſto aus dem verderbten menſchlichen Geſchlecht, nicht alle, ſondern etliche Menſchen, derer Zahl und Namen ihm allein bekant ſeyn, erwählet habe, die er zu ſeiner Zeit, durch Kraft und Wirkung ſeines Worts und Geiſtes, zum Glauben an Chriſtum erleuchtet und erneuert, auch in demſelben bis ans Ende erhält, und endlich durch den Glauben ewig ſelig machet.

Daß er auch keine Urſach, oder Anlaß, oder vorgehendes Mittel, oder Condition ſolcher Wahl in den Erwählten ſelbſt gefunden, oder zuvor erſehen, weder ihre gute Werke, noch ihren Glauben, oder auch, die erſte heilſame Neigung, Bewegung oder Einwilligung zum Glauben, ſondern daß alles gute, das in ihnen iſt, allein aus der lautern freiwilligen Gnaden Gottes, die ihnen vor andern in Jeſu Chriſto von Ewigkeit verordnet und gegeben iſt, urſprünglich herflieſſe.

Daß auch Gott von Ewigkeit diejenige, die in ihren Sünden und Unglauben beharren, zum ewigen Verdammniß verordnet und verſtoſſen habe, nicht aus einem ſolchen abſoluto Decreto, oder bloſſen Willen und Rathſchluß, als ob Gott den meiſten Theil der Welt, oder einigen Menſchen, ohne Anſehung ihrer Sünden und Unglau-

glaubens, zum ewigen Verdammniß, oder zur Urſach deſſelben entweder von Ewigkeit verordnet, oder in der Zeit erſchaffen; ſondern die Verſtoſſung, ſo wohl als die Verdammung, ſey geſchehen aus ſeinem gerechten Gerichte, deſſen Urſach in den Menſchen ſelbſt iſt, nämlich ihre Sünde, Unbußfertigkeit und Unglauben; daß alſo die ganze Schuld und Urſach der Verſtoſſung und Verdammung der Ungläubigen ſey in ihnen ſelbſt; die ganze Urſache aber der Wahl und Seligkeit der Gläubigen ſey allein die pur lautere Gnade Gottes in Jeſu Chriſto, nach dem Wort des Herrn: Iſrael, du bringeſt dich ſelbſt in Unglück; dein Heil aber ſtehet allein bey mir.

Daß demnach auch ein jeder ſeiner Wahl und Seligket nicht a priori, aus dem verborgenen Rath Gottes, ſondern allein a poſteriori, aus dem geoffenbarten Worte Gottes, und aus ſeinem Glauben, und Früchten des Glaubens an Chriſtum gewiß ſeyn ſolle und könne; und gar nicht folge, wie etwa die ruchloſe Welt dieſen hohen Artikel ſpöttlich mißbrauchet, viel weniger alſo gelehret werden könne, wer erwählet ſey, der möge in ſeiner Gottloſigkeit beharren, ſo lang er wolle, er müſſe doch ſelig werden, wer nicht erwählet, wenn er gleich an Chriſtum wahrhaftig gläubete, und gottſelig lebte, müßte doch verdammet werden.

Wenn aber jemand in dieſem hohen Geheimniß weiter forſchen und grübeln, und auſſer Gottes freien, gnädigen, gerechten Willen, andere Urſachen ſuchen wollte, warum Gott unter den Menſchen, da ſie von Natur gleich geweſen, da er ſie auch nach ſeiner Allmacht wohl hätte alleſamt gläubig und ſelig machen können, dennoch etliche vor andern in der That gläubig gemacht, dargegen die übrigen in ihren Sünden, und freiwilliger, halsſtarriger Unbußfertigkeit und Unglauben gelaſſen? Da ſprechen ſie mit dem Apoſtel: Menſch, wer biſt du, daß du mit Gott rechnen wilt? Hat nicht ein Töpfer Macht, aus einen unreinen Sündenklumpen zu machen ein Faß zu Ehren aus lauter Gnaden, das andre zu Unehren, aus gerechtem Gerichte?

richte? O welch eine Tiefe des Reichthums und Erkenntniß Gottes! wie unbegreiflich ſind ſeine Gerichte, und unerforſchlich ſeine Wege? wer iſt ſein Rathgeber geweſen? oder wer hat ihm etwas zuvor gegeben, daß ihm wieder vergolten würde?

Hingegen die Chur-Sächſiſchen nachfolgender Geſtalt ſich erkläret:

1. Daß Gott von Ewigkeit her, und ehe der Welt Grund geleget worden, in Chriſto nicht alle, ſondern etliche Menſchen zur ewigen Seligkeit erwählet habe.

2. Daß die Zahl und Namen der Auserwählten Gott allein bekant ſeyn, wie der Herr ſpricht: Er kenne ſeine Schafe, Joh. 10. und wie St. Paulus ſagt: Gott kenne die Seinen.

3. Daß Gott diejenigen von Ewigkeit her erwählet habe, welche er geſehen, daß ſie in der Zeit, durch Kraft und Wirkung ſeines Wortes und Geiſtes, an Chriſtum gläuben, und in demſelben bis an ihr Ende verharren würden. Und ob wohl die Auserwählten eine Zeit lang aus der Gnade Gottes fallen können, ſo ſey es doch unmöglich, daß ſolches finaliter und beharrlich geſchehe.

4. Daß Gott in der Erwählung keine Urſach oder Anlaß ſolcher Wahl in den Erwählten ſelbſt gefunden, auch keine erſte Neigung, Bewegung oder Einwilligung zum Glauben, ſondern daß alle das Gute, ſo in den Auserwählten iſt, aus der pur lautern freiwilligen Gnade Gottes, die ihnen in Jeſu Chriſto von Ewigkeit her gegeben iſt, urſprünglich herflieſſe.

5. Daß Gott von Ewigkeit her allein diejenigen, ſo er gewuſt, daß ſie in ihren Sünden und Unglauben verharren würden, zum ewigen Verdammniß und Verſtoſſung verordnet habe.

6. Daß dieſe Verſtoſſung gar nicht geſchehen aus einem abſoluto Decreto oder bloſſen Rathſchluß und Willen, als ob Gott ohne Anſehung der Menſchen Unglaubens, jeman-

manden allein nach ſeinem Gefallen verdammet habe. Denn kein ſolcher bloſſer Rathſchluß in Gott geweſen, Kraft welches er entweder den größten Theil der Menſchen, oder auch nur einen einigen Menſchen, zum ewigen Verdammniß, oder zur Urſach deſſelben, entweder von Ewigkeit her verordnet, oder in der Zeit geſchaffen habe.

7. Daß aber gleichwol ſo viel Menſchen ewig verlohren und verdammt werden, das geſchehe zwar aus dem gerechten Gerichte Gottes; aber die Urſach ſolcher Verdammniß ſey in dem Menſchen ſelbſt, nemlich ihre herrſchende Sünden, ihr Unglaube und Unbußfertigkeit, daß alſo die ganze Schuld und Urſach der Verſtoſſung und Verdammung der Ungläubigen in ihnen ſelbſt, die ganze Urſach aber der Wahl und Seligkeit der Gläubigen die pur lautere Gnade Gottes in Jeſu Chriſto ſey, nach dem Wort des Herrn: Iſrael, du bringſt dich ſelbſt in Unglück, dein Heil aber ſtehet allein bey mir. Hoſ. 13.

8. Daß ein jeder ſeiner Wahl und Seligkeit nicht a priori, aus dem verborgenen Rath Gottes, ſondern allein a poſteriori, aus dem geoffenbarten Wort Gottes, und aus ſeinem Glauben an Chriſtum gewiß ſeyn ſolle und könne, und gar nicht folge, wie etwa die ruchloſe Welt dieſen hohen Artikel ſpöttlich mißbrauchet, vielweniger alſo gelehret werden könne oder ſolle: Wer erwehlet ſey, der möge in ſeiner Gottloſigkeit beharren, ſo lange er wolle, er müſſe und würde dennoch ſelig werden; wer nicht erwehlet ſey, der müſte dennoch verdammet werden, ob er gleich noch ſo gewiß an Chriſtum gläubete, oder noch ſo gottſelig leben thäte.

9. Daß in dieſem hohen Geheimniß der Gnaden-Wahl viel Fragen von den Menſchen erreget werden, die wir in dieſer Sterblichkeit nicht verſtehen, noch anders als aus St. Paulo beantworten können: Menſch, wer biſt du, daß du mit Gott rechten wilt, Röm. 9. Item: O welch eine Tiefe des Reichthums, der Weißheit und Erkäntniß

Gottes! Wie unbegreiflich ſind ſeine Gerichte? Und wie unerforſchlich ſind ſeine Wege? Wer iſt des Herrn Rathgeber geweſen? Und wer hat ſeinen Sinn erkannt? Oder wer hat ihm etwas zuvor gegeben, das ihm wieder gegebenwerde? Rom. 11.

10. Ueber dieſes alles haben die Chur = Sächſiſche Theologen ſich erkläret, daß ſie auch ferner für recht und der heiligen Schrift gemäß hielten alles dasjenige, ſo in dem Concordien = Buch von dieſem Artikel der Gnaden-Wahl gelehret werde. Und daß namentlich, Gott zwar aus Gnaden in Chriſto uns erwählet, aber dergeſtalt, daß er vorher geſehen, wer beharrlich und wahrhaftig an Chriſtum gläuben würde, und welche Gott vorher geſehen, daß ſie alſo gläuben würden, die habe er auch verordnet und erwählet, ſelig und herrlich zu machen.

Iſt alſo dieſe gütliche unverfängliche Privat-Conferenz den 23. Martii geendet, darbey aber nochmalen proteſtiret worden, daß man auf keinem Theil, weder den hohen Potentaten und Obrigkeiten, noch andern intereßirten Theologen, am allerwenigſten beiderſeits ganzen Kirchen, hierdurch im geringſten zu präjudiciren begehrte; ſondern daß es allein dahin gemeinet geweſen, für allen Dingen anfänglich ſummariter zu vernehmen, ob, und wie weit beide Theile in den acht und zwanzig Artikeln der Augſpurgiſchen Confeßion einig ſeyn; und ob nicht zu hoffen, und dahin ſich durch fernere der mehrern friedliebenden Theologen Conferenz, zuforderſt auch chriſtlicher hoher Obrigkeiten Auctorität, zu bemühen, damit eine nähere Zuſamhaltung an = und aufgerichtet, und durch ſolches Mittel die wahre Kirche Gottes erweitert und vermehret, den Papiſten auch die Hofnung, welche ſie bishero wegen fürgegangener Spaltung gehabt, in etwas benommen werden mögte.

Immittelſt, und ehe das erfolget, ſolle alles, was bey jetziger Conferenz vorgegangen, in dem Stande ſeyn,

als ob nichts fürgangen wäre; und kein Theil ſich unterfangen, ohne des andern ausdrücklichen Bewilligung, dieſe beſchehene Handlung und Conſignation zur Ungebühr zu ſpargiren, oder vorgreiflich auszubreiten. Es wollen auch beiderſeits Theologi einander chriſtliche Liebe ins künftige erzeigen. Alles treulich und ohne Gefährde.

Der Gott der Wahrheit und des Friedens gebe Gnade, daß wir alle in ihm eins werden, und in eines vollkommen ſeyn, wie er und der Sohn eines ſind, Joh. 17. Amen, Amen, im Namen Jeſu Chriſti, Amen.

Actum Leipzig, bey währendem der hochlöblichſten und hochlöblichen evangeliſchen und proteſtirenden Chur-Fürſten und Stände hochanſehnlichen Convent, im Monat Martio, Anno 1631.

*Matthias Hoë* von *Hoënegg*, D. mp.
*Polycarpus Leyſer*, D. mp.
*Heinricus Höpffnerus*, D. mp.

*Johannes Bergius*, D. mp.
*Johannes Crocius*, D. mp.
*Teophilus Neuberger*, Eccleſiaſtes Aulae Caſſel. Haſs. mp.

## III.

# DECLARATIO THORVNIENSIS.

## I.

## *GENERALIS PROFESSIO*

Doctrinae Eccleſiarum Reformatarum in Regno Poloniae, Magno Ducatu Lithuaniae, annexisque Regni Prouinciis in Conuentu Thorunienſi, A. 1645 ad liquidationem Controuerſiarum maturandam exhibita d. 1. Septembris.

Profitemur itaque, imprimis quidem, nos amplecti Sacras Canonicas Veteris & novi Teſtamenti Scripturas, in Veteri Hebraea, in Novo Graeca Lingua, a Prophetis & Apoſtolis, inſtinctu Spiritus Sancti, primitus ſcriptas, quas ſolas Fidei & Cultus noſtri Regulam perfectam eſſe agnoſcimus: In quibus aperte poſita inueniuntur illa omnia, quae ad ſalutem omnibus ſunt neceſſaria, ſeu, ut B. Auguſtinus loquitur, quae continent Fidem, moresque viuendi, Spem ſcilicet & Caritatem.

Quarum etiam velut Compendium quoddam, quoad credenda, Symbolo Apoſtolico, in quod omnes baptiſati ſumus; quoad facienda, Decalogo, cujus ſumma conſiſtit in Dilectione Dei & Proximi; quoad petenda & ſperanda, Oratione Dominica continetur. Quae & ipſa a Domino noſtro Jeſu Chriſto, inſtitutione tum Baptiſmi, ceu Sacramenti initiationis, ſiue Regenerationis; tum S. Euchariſtiae, ceu Sacramenti Nutritionis Spiritualis confirmata ſunt.

In his ergo Capitibus Summam Doctrinae ſaluificae conſiſtere cenſemus: Cui in Eccleſia propagandae & conſervandae, Sacrum etiam Euangelii praedicandi & Sacramentorum adminiſtrandorum Miniſterium Dominus noſter inſtituit, & Poteſtate Clauium ſpirituali aduerſus incredulos & immorigeros, armauit.

Si

Si quid vero in hiſce Doctrinae Chriſtianae capitibus dubitationis aut controverſiae de genuino eorum ſenſu exoriatur, profitemur porro, nos amplecti ceu interpretationem Scripturarum certam & indubitatam, Symbolum Nicaenum & Conſtantinopolitanum, iisdem plane verbis, quibus in Synodi Tridentinae Seſſione tertia, tanquam principium illud, in quo omnes, qui fidem Chriſti profitentur, neceſſario conveniunt, & Fundamentum firmum & vnicum, contra quod portae inferorum nunquam praevalebunt, proponitur.

Cui etiam conſonare Symbolum, quod dicitur Athanaſianum, agnoſcimus: Nec non Epheſinae primae, & Chalcedonenſis Synodi Confeſſiones: Quinetiam, quae quinta & ſexta Synodi, Neſtorianorum & Eutychianorum reliquiis oppoſuere: Quaeque aduerſus Pelagianos olim Mileuitana Synodus & Arauſicana ſecunda ex Scripturis docuere. Quinimo, quicquid primitiua Eccleſia ab ipſis vſque Apoſtolorum temporibus, vnanimi deinceps & notorio conſenſu, tanquam Articulum fidei neceſſarium credidit, docuit, idem nos quoque ex Scripturis credere & docere profitemur.

Hac igitur fidei noſtrae Profeſſione, tanquam Chriſtiani vere Catholici, ab omnibus veteribus & recentibus Haereſibus, quas priſca vniverſalis Eccleſia vnanimi conſenſu ex Scripturis reiecit atque damnauit, nos noſtrasque Eccleſias ſegregamus.

Caeterum eas Controverſias, quae Patrum noſtrorum memoria Eccleſias Occidentis infelici diſſidio disiunxerunt, quod attinet, profitemur, ei nos ſententiae accedere, quae tum in Auguſtana Confeſſione, ſuperioris ſaeculi Anno trigeſimo Imperatori *Carolo V.* a Principibus & Ciuitatibus Imperii Proteſtantibus exhibita, ſive eam *inuariatam*, ſive *repetitam* aut *emendatam* dixeris; tum etiam in Bohemica & Sendomirienſi ex Scripturis explicata eſt, & in Eccleſiis hujus Regni Reformatis integrum

ſiam ferme ſaeculum obtinuit: Prout tres illae Confeſſiones, quamuis verbis nonnihil diſcrepantes, tamen, ut re ipſa cum Scripturis & inter ſeſe, in Capitibus Fidei neceſſariis, conſentientes, Sendomirienſi Conſenſu Anno 1570. in Eccleſiis noſtris receptae vnitaeque ſunt, atque etiam Confœderatione Pacis & ſecuritatis publicae in hoc Regno firmatae ac munitae.

II.

## SPECIALIS DECLARATIO.

### I. De Regula Fidei & Cultus.

1. Sacrae Scripturae in libris Veteris Teſtamenti per Moſen & Prophetas, in libris Novi Teſtamenti, per Euangeliſtas & Apoſtolos, diuinitus traditae, ſunt Unica, Infallibilis, & perfecta Fidei & Cultus Chriſtiani Norma ac Regula, tam Politicis, quam Eccleſiaſticis propoſita: In quibus tam multa perſpicue & aperte ſunt poſita, vt in iis inueniantur omnia, quae continent Fidem moresque viuendi, ſeu, quae omnibus ad ſalutem ſunt neceſſaria; prout in nupera noſtra de Verbo Dei Declaratione pluribus eſt explicatum.

2. Libri illi, qui non in Hebraeo Veteris Teſtamenti Canone, ſed tantum in Graeco Textu habentur, ſunt Apocryphi, eoque Divino Canoni, praeſertim ſub Anathemate, accenſeri non debent, etſi vtiliter ad aedificationem Eccleſiae legi poſſunt.

3. Laicis Scripturarum Lectio in linguis vernaculis minime prohibenda aut diſſuadenda eſt, tanquam periculoſa vel noxia, ſed, vt libera & vtilis permittenda, imo ſuadenda.

4. Verſiones Scripturarum legitimae, etſi publico Eccleſiæ judicio adprobandae ſunt, nullae tamen, ne quidem Vulgata Latina, ipſis Fontibus adaequandae vel praeferendae, vel ſimpliciter & per ſe pro Authenticis habendae, multo minus ſub Anathemate decernendae ſunt, ſed tan-

tantum, quatenus cum ipſis Fontibus Hebraeis in Veteri, & Graecis in Nouo Teſtamento conſentiunt. Quod ipſum, etſi in obſcurioribus locis tantum ab eruditis, in perſpicuis tamen & apertis, a quibusuis fidelibus, ex ipſo diuerſarum Verſionum conſenſu agnoſci poteſt.

5. Nullum hodie Verbum Dei exſtat, aut certo oſtendi poteſt, de Dogmatibus Fidei, aut Praeceptis Vitae ad ſalutem neceſſariis, quod non ſit ſcriptum, aut in Scripturis fundatum, ſed ſola Traditione non ſcripta Eccleſiae commiſſum.

6. Quae nec aperte in Scripturis ſunt tradita, neque ex illis certa, neceſſaria, & euidenti conſequentia deduci, & Primitivae Eccleſiae Conſenſu firmari poſſunt, ea nullus in terris Pontifex vel Epiſcopus, aut Epiſcoporum Cœtus, tanquam ſupremus & infallibilis Judex, poteſtate ſua iudiciaria, vt Articulum fidei credendum imperare, aut ſub Anathemate decernere poteſt.

7. Multo minus Spiritum priuatum ipſorum Fidelium Scripturae Iudicem aut Fidei Regulam eſſe ſtatuimus, ſed tum credentium, tum docentium Spiritum & iudicium omne ſecundum Scripturas, ceu Vnicam Regulam & Legem ſummi Iudicis infallibilem, regulandum, & ab Eccleſia, eiusque Paſtoribus diiudicandum agnoſcimus.

## II. De SS. Trinitate, deque Perſona & Officio Chriſti.

1. De SS. Trinitate, & de Perſona Domini noſtri Jeſu Chriſti Θεανθρώπε, Articulum totius Chriſtianae Fidei maxime fundamentalem agnoſcimus, ſanc͡teque credimus. Sed ejus explicatione jam ſuperſedemus, cum de eo nulla ſit inter noſtras Eccleſias & Romanam diſſenſio. Etſi quorundam Scholaſticorum, de tam ſublimibus myſteriis, ſimplici potius fide ſecundum apertiſſimas Scripturas credendis, quam nimia curioſitate ſcrutandis, Quaeſtiones plerasque & Diſputationes ſpinoſiores ac ſubtiliores, quam vtiliores, merito auerſamur.

2. De officio autem Domini noſtri Jeſu Chriſti, Articulum itidem fundamentalem credimus, quod ipſe Filius Patris Vnigenitus, ex Maria ſemper Virgine Homo factus, ſit Redemtor & Mediator noſter vnicus; eoque & ſolus Fundamentum, Caput, Summus Sacerdos, & Propheta idemque Rex vnicus, & Sponſus Eccleſiae, in quo ſolo tota plenitudo Poteſtatis, Gratiae & vitae reſidet, quae ab ipſo, ceu Capite, per eundem Spiritum, in membra omnia, pro cujusque menſura diffunditur.

3. Cum igitur ſolus Chriſtus ſit Mediator & Redemtor noſter, nullus vtique Sanctorum, ne quidem ipſa Beatiſſima Virgo Maria, (etſi eam benedictam inter mulieres, & prae omnibus celebrandam & venerandam, vtpote Deiparam, agnoſcimus) Mediatrix Dei & hominum appellanda eſt: neque illi, ceu Reginae Cœlorum, dominium in omnes Creaturas, quod ſoli Chriſto proprium eſt, tribuendum; nec praeter illud, quo Chriſto Redemtori obſtricti ſumus, peculari ſeruitio quiſquam ei mancipandus, aut deuouendus eſt.

4. Multo minus vlli in terris Epiſcopo, aut Pontifici, Tituli illi, aut Poteſtas ſoli Chriſto propria tribuenda eſt, quod ſit Fundamentum, Caput, Sponſus, Monarcha totius Eccleſiae, quod, ceu Dei Chriſtique Vicarius, Poteſtatis plenitudinem habet, tum in Spiritualibus, tum etiam, ſiue directe, ſiue indirecte, in Temporalibus: ita, vt Reges Regnis deiicere, ſubditos a iuramento fidelitatis abſoluere, de Votis Deo dicatis, aliisque, Dei loco diſpenſare, Sanctos in Cœlis canonizare, animas ex Purgatorio liberare, liberandi privilegium aliis dare, atque ita poteſtatem ſuam non tantum in omnes terras, ſed etiam in Cœlos uſque & Inferos quodammodo extendere poſſit.

## III. De Peccato.

1. Deus nequaquam eſt Auctor vllius peccati, ſed Fons & Auctor omnis boni, Oſor vero & Vltor mali.

2. Mera igitur Calumnia eſt, cum Eccleſiis noſtris hor-

horrenda illa Blaſphemia impingitur, quod Deum faciant Auctorem peccati, quam toto pectore deteſtamur. Interim Prouidentiam Dei circa peccatum, & ſupra ipſos peccatores, eandem plane, quam & plerique Romanae Eccleſiae Theologi docent, agnoſcimus.

3. Non minus grauis calumnia eſt, quod doceamus, Chriſtum ipſum peccaſſe, aut in Cruce deſperaſſe, a qua Blaſphemia toto item animo abhorremus.

4. Omnes homines, ſolo Chriſto excepto, in peccato originali concepti & nati ſunt, etiam ipſa Sanctiſſima Virgo Maria.

5. Peccatum originis non tantum Juſtitiae nuda carentia, ſed etiam in prauitate, ſeu pronitate ad malum, ex Adamo in omnes propagata conſiſtit.

6. Etſi Liberi Arbitrii Facultas naturalis poſt lapſum manet, quoad Naturalia & Ciuilia, tamen nulla ejus eſt facultas ad bonum Supranaturale & Spirituale, vel intelligendum, vel volendum, vel faciendum, aut ad legem, quoad ſubſtantiam operis, implendam. Quo reſpectu non tam liberum Arbitrium, quam peccati ſervum, & in peccatis mortuum merito dicitur, donec per Chriſti Gratiam excitetur & liberetur.

7. Etſi in Renatis peccatum Originis, quoad culpam & reatum, gratuita remiſſione deletur, & quoad prauitatem magis magiſque per Chriſti gratiam mortificatur, manent tamen in ipſis, quamdiu in carne viuunt, ejus pravitatis reliquiae, videlicet prauae inclinationes & motus Concupiſcentiae, quae proinde vere & proprie peccatum dicitur, non tantum, quatenus eſt pœna & cauſſa peccati, ſed etiam, quatenus ipſa cum Legi Dei, tum Spiritui gratiae repugnat. Atque haec Doctrina, cum ab ipſo Apoſtolo aperte tradatur, non vt erronea reiici, nedum ſub Anathemate, vt haeretica, damnari poteſt.

8. Omne peccatum proprie ſic dictum ſua natura eſt mortale, quia ἀνομία, legi repugnans, eoque maledictionem legis promerens: nec tamen omnia peccata ſunt

aequalia, etſi nullum ſua natura, ſine Chriſti gratia, ſit veniale.

9. In Renatis autem, peccata ignorantiae & infirmitatis, quamvis per ſe & ſua natura, ſi Deus ex rigore legis cum ipſis agere vellet, ſunt mortalia, tamen, quamdiu Fidem & Caritatem, bonumque propoſitum non tollunt & quotidiana pœnitentia eluuntur, per gratiam Dei non ſunt mortalia ſed venialia, quia ad mortem non imputantur, ſed propter Chriſtum in ipſum credentibus remittuntur.

## IV. De Gratia.

1. A peccato & morte nulla eſt Redemtio, aut Iuſtificatio per vires Naturae, aut per iuſtitiam legis, ſed per ſolam Dei Gratiam, in Chriſto qui nos in peccatis mortuos, vnico mortis ſuae ſacrificio, & perfectisſimae Obedientiae Merito, pro noſtris, nec tantum pro noſtris, ſed totius mundi peccatis pleniſſime ſatisfaciendo, ab ira & maledictione redemit.

2. Qui redemtos per Verbum Euangelii & Spiritum gratiae ex Regno Peccati & mortis, ad Regnum Gratiae & Vitae efficaciter vocauit, & per Sacramenta gratiae obſignauit.

3. Qui vocatos & ſincere Reſipiſcentes, propter ſolum Chriſti Meritum, fide viua apprehenſum, & fidelibus, ceu ipſius Chriſti membris, ex mera gratia imputatum, a peccatis juſtificat, ſeu abſoluit & in filios adoptat.

4. Simulque Spiritu Caritatis in corda noſtra effuſo, ad ſincerum Sanctimoniae & Obedientiae novae Studium indies magis magiſque renouat & ſanctificat, ſeu iuſtos & ſanctos facit.

5. Qui denique in Fide illa & Caritate, per eandem ipſius gratiam, ad finem vſque vitae perſeuerantes, ceu haeredes Regni Cœlorum, non ex vllo merito, ſed ex gratia in Chriſto promiſſa, æternum glorificabit.

6. At-

6. Atque ita etiam Bona ipſorum Opera, in Chriſti Fide & Caritate, per Sancti Spiritus gratiam facta, praeter ac ſupra meritum abundantiſſimo, imo infinito praemio paterne propter Chriſtum remunerabit.

7. Prout eosdem ab aeterno, non ex ulla praeuiſa Fide, aut Operum merito, vel diſpoſitione, ſed ex mera itidem & indebita gratia, tum ad eandem illam Redemtionis, Vocationis, Juſtificationis, Adoptionis & perſeuerantis Sanctificationis, quam in tempore dedit, Gratiam, tum ad Vitae aeternae Coronam & Gloriam, per illa media participandam, in Chriſto elegit.

8. Caeteris, qui veritatem in iniuſtitia detinent, & gratiam Chriſti oblatam contumaciter reſpuunt, juſto judicio reiectis.

Ex hac Doctrina de Gratia, qua tota Salutis noſtrae ratio continetur, ſummatim ita expoſita,

1. Manifeſtum eſſe ſperamus, quod nequaquam ſentiamus cum Socino, qui Satisfactionem & Meritum Chriſti, adeoque ipſam Redemtionem in Sanguine ipſius factam, blaspheme negat & oppugnat.

2. Negamus vero, praeter Mortem Chriſti, Sacrificiis, aut Meritis, aut ſatisfactionibus, vel Sanctorum, vel propriis, vllam vel minimam Redemtionis & Saluationis noſtrae partem tribuendam.

3. Negamus etiam, homines non renatos, per aliquod meritum congrui, ſi faciant, quod in ſe eſt, ad primam Vocationis Gratiam ſe ipſos diſponere.

4. Nec efficaciam Gratiae Vocantis a libero hominis arbitrio ſuſpendimus, quaſi non Deus, per ſpecialem gratiam, ſed ipſe, per arbitrium proprium, ſe ipſum diſcernat.

5. Falſo autem accuſamur, quaſi Mortis & Meriti Chriſti pro omnibus Sufficientiam negemus, aut Virtutem imminuamus, cum potius idem hic, quod ipſa Synodus Tridentina Seſſ. 6. Cap. 3. doceamus, videlicet,

Et

*Et ſi Chriſtus pro omnibus mortuus ſit, non tamen omnes mortis eius beneficium recipere, ſed eos duntaxat, quibus meritum Paſſionis eius communicatur.* Cauſſam etiam ſeu Culpam, cur non omnibus communicetur, nequaquam in Morte & Merito Chriſti, ſed in ipſis hominibus eſſe fatemur.

6. Falſo item accuſamur: Quaſi non omnes Verbo Evangelii vocatos, ſerio & ſincere, aut ſufficienter a Deo ad pœnitentiam & ſalutem vocari doceamus, ſed pleroſque tantum ſimulate & hypocritice, ſola externa voluntate ſigni, cui nulla interna Voluntas beneplaciti ſubſit, vt, qui nullo modo omnium ſalutem velit. A qua ſententia, ex male intellectis, aut etiam incommodis nonnullorum verbis, in nos detorta longiſſime nos abeſſe, & Deo ter Opt. ſummam veritatem & ſinceritatem, in omnibus eius dictis ac factis, inprimis vero in Verbo Gratiae ad ſalutem vocantis, tribuere, nec vllas contradictorias in ipſo Voluntates fingere ſanctiſſime profitemur.

7. Quaſi omnem inhaerentem iuſtitiam fidelibus negemus, eosque ſola externa Iuſtitiae Chriſti imputatione, quae ſit ſine vlla interna renouatione, iuſtificari ſtatuamus: Cum tamen ſolis pœnitentibus & viua fide in Chriſtum credentibus, Juſtitiam imputari, ſimulque per eandem fidem a Spiritu S. corda contrita viuificari, ad ardentem erga Chriſtum Caritatem, & novae obedientiae ſtudium excitari, a prauis vero cupiditatibus mundari atque ita Iuſtitiam & Sanctitatem vitae novae inchoari, & indies perfici doceamus. Id tantum addimus, per hanc inhaerentem Iuſtitiam propriam, quia in hac vita imperfecta eſt, neminem coram ſeuero Dei Iudicio poſſe conſiſtere, aut in ea confidere, vt a reatu mortis per eam iuſtificetur ſeu abſoluatur, ſed per & propter ſolam perfectiſſimam Chriſti Iuſtitiam ac meritum viua fide apprehenſum.

8. Quaſi Fide ſola, quae ſit ſine operibus, quaeque tantum credat ſibi propter Chriſtum remiſſa eſſe peccata, quam-

quamuis ſine vlla reſipiſcentia in illis perſeveret, hominem iuſtificari fingamus: Cum potius talem fidem omnino falſam eſſe, eaque hominem non modo non iuſtificari, ſed multo etiam gravius damnari vltro fatemur, vt, quae gratiam Dei transferat ad peccandi licentiam. Veram autem fidem iuſtificantem eam demum dicimus, quae Promiſſionem Euangelii, qua reſipiſcentibus Remiſſio & Vita in Chriſto offertur, Aſſenſu Practico ſeu fiduciali amplectitur, & corde vere contrito ſibi applicat, quaeque deinde per Caritatem eſt efficax. Solam autem iuſtificare dicimus, non, quod ſola ſit, ſed quod ſola Promiſſionem Euangelii, adeoque ipſam Iuſtitiam Chriſti apprehendat, per & propter quam ſolam, gratis, ſine vllo proprio merito, iuſtificamur.

9. Quaſi per hanc Doctrinam ſtudium bonorum operum tollamus, eorumue neceſſitatem negemus; cum tamen nec Fidem iuſtificantem, nec ipſam Iuſtificationem ſine Sanctificatione & bonorum operum ſtudio in adultis vllo modo poſſe conſiſtere, ex iam dictis manifeſtum ſit. Quo ſenſu etiam ad ſalutem omnino neceſſaria eſſe agnoſcimus, quamuis non, vt cauſſas iuſtificationis aut ſalutis meritorias.

10. Quaſi praecepta Chriſti nullo modo a fidelibus ſeruari poſſe ſtatuamus: Cum tamen illa, non quidem propriis viribus, ſed per gratiam Spiritus Sancti, non tantum ſervari poſſe, ſed etiam omnino ſeruari ab omnibus debere doceamus, & quidem non voto ſolum, aut propoſito inefficaci, ſed etiam ipſo opere, & vero, ſincero, ac perſeueranti totius vitae ſtudio. Quamuis in hac vita non ita perfecte a quoquam ſeruentur, aut ſeruari poſſint; vt Legi Dei per opera noſtra ſatisfaciamus, eamque per omnia impleamus, ſed ut ſimul ex imperfectionis & infirmitatis propriae ſenſu, variorum lapſuum & delictorum veniam quotidie humiliter a Deo petere opus habeamus.

11. Qua-

11. Quaſi ſtatuamus, ſemel Iuſtificatos Dei Gratiam ejusue certitudinem, & ipſum Spiritum Sanctum non poſſe amittere, quamuis in peccatis pro lubitu volutentur. Cum contra potius doceamus, ipſos etiam Renatos, quoties in peccata contra conſcientiam recidunt, in iiſque aliquandiu perſeuerant; nec Fidem viuam, nec Dei Gratiam Iuſtificantem, nedum eius Certitudinem, aut Spiritum Sanctum pro illo tempore retinere, ſed nouum irae ac mortis aeternae Reatum incurrere, ac propterea, niſi Speciali Dei Gratia excitante (quod in Electis fieri non dubitamus) ad reſipiſcentiam iterum renouentur, re ipſa etiam damnandos eſſe.

12. Negamus porro, Fidem in Chriſtum iuſtificare tantum diſpoſitiue, praeparatiue; initialiter, quia nempe ad Caritatem caeterasque virtutes, ceu Iuſtitiam inhaerentem, diſponat.

13. Negamus etiam, per Iuſtitiam illam inhaerentem propriam nos ita iuſtificari, vt per ac propter eam coram Iudicio Dei a reatu mortis abſoluamur, in filios adoptemur, & vita aeterna digni pronunciemur: quo ſenſu forenſi vox Iuſtificandi a Spiritu Sancto in hac Doctrina vſurpatur. Etſi enim ſano ſenſu dici poſſit, fideles per Caritatem aliasque Virtutes infuſas iuſtificari, i. e. iuſtos ſanctosque fieri, haec tamen iuſtitia in hac vita imperfecta eſt, eoque, vt ſupra dictum, coram ſeuero Dei Iudicio nequaquam poteſt conſiſtere, quod ſolum in hac Doctrina maxime ſpectatur.

14. Hinc etiam non aſſentimur iis, qui docent, Renatos per bona opera Iuſtitiae Dei pro peccatis ſuis ſatisfacere, & remiſſionem aut vitam proprie mereri, & quidem ex Condigno, ſeu, ex intrinſeca ipſorum operum dignitate, vel cum praemiis aequalitate: omni etiam pacto, aut promiſſione, vt nonnulli volunt, ſecluſo.

15. Neque iis, qui docent, Renatos Legem Dei perfecte in hac vita poſſe implere, perfectione non tantum partium, ſed etiam graduum, ita vt ſine vllo peccato viuant,

viuant, quod in ſe & ſua natura ſit mortale: quin etiam poſſe facere Opera Supererogatoria, Perfectionem Legis tranſcendentia, ac per ea non ſibi tantum, ſed etiam aliis mereri.

16. Quique nihilominus docent, neminem ſine ſpeciali reuelatione certo ſcire poſſe, ſe gratiam Dei eſſe conſecutum, tali certitudine, cui falſum ſubeſſe non poſſit, eoque ſemper omnes de gratia dubitare debere. At nos, etſi fatemur, etiam fideles & iuſtificatos non temere & ſecure de Gratia Dei debere praeſumere, variis imo angoribus & dubitationibus ſaepe conflictari, tamen ex Scripturis docemus, eos & poſſe & debere ad eam certitudinem in hac vita contendere, & Diuina gratia adiuuante peruenire, qua Spiritus S. teſtatur Spiritui noſtro quod filii & haeredes Dei ſimus: Cui teſtimonio non poteſt ſubeſſe falſum, etſi non omnes, qui Spiritum Dei iactant, vere illud teſtimonium habent.

17. Denique docemus quidem, non omnes homines electos eſſe, & qui electi ſunt, non ex praeviſo operum merito, aut praeviſa Fidei in ipſis diſpoſitione, aut voluntatis aſſenſu, ſed ex mera in Chriſto gratia electos eſſe: certum etiam eſſe apud Deum Electorum & Salvandorum numerum.

18. Interim alienam a mente noſtra ſententiam nobis ab illis tribui dicimus, qui nos accuſant, quaſi aeternam Electionem & Reprobationem abſolute, ſine vllo fidei, aut infidelitatis, bonorum, aut malorum operum reſpectu, factam eſſe ſtatuamus: Cum contra potius in Electione Fidem & Obedientiam, non quidem, ut Cauſſam, aut Rationem ipſius Electionis, in eligendis eſſe praeviſam ſed tamen, ut Medium ad ſalutem a Deo ipſis praeordinatam: In Reprobatione vero, non tantum Peccatum Originale, ſed etiam, quoad adultos, Infidelitatem & Impœnitentiam contumacem, non quidem a Deo proprie praeordinatam, ſed in ipſis Reprobis, vt Cauſſam Deſertionis & Damnationis meritoriam, praeviſam at-

que permiſſam, iuſtiſſimoque Iudicio reprobatam eſſe ſtatuamus:

Adeoque de ſublimi hoc Praedeſtinationis myſterio eandem plane ſententian teneamus, quam ex Scripturis inprimis Auguſtinus contra Pelagium olim aſſeruit, quamque ipſi Romanae Eccleſiae Doctores praecipui, praeſertim Thomae Aquinatis Sectatores, hodieque retinent.

## V. De Cultu Dei.

1. Solus verus Deus, Eſſentia Vnus, Perſonis Trinus, Omniſcius, Omnipotens, Omnipraeſens, bonorum omnium Autor & Dator, malorum Depulſor, & Saluator ſufficientiſſimus, miſericordiſſimus, Religioſo a nobis Cultu, privatim & publice colendus eſt, & quidem ſecundum eum modum, quem ipſe Verbo ſuo praeſcripſit.

2. Aliam quamcunque Rem aut Perſonam, quae non eſt Deus, Religioſo, ſeu, Diuino Cultu colere, Idololatria eſt: Deum vero ipſum verum alio Cultu in Scripturis non praeſcripto nec fundato colere velle, ſuperſtitioſum & fruſtraneum: nonnunquam etiam Idololatricum eſt.

3. Cultus ille Deo debitus conſiſtit, primo in Adoratione religioſa, tum inprimis Interna, per profundiſſimam animi ſubmiſſionem & ſubiectionem coram Deo, ceu Domino omnium ſupremo atque Sanctiſſimo Patre benigniſſimo, & cordium ac renum Inſpectore & Iudice praeſentiſſimo; tum Externa, per inclinationem aut proſtrationem corporis, manuumque ſublationem, aliosue ſimiles geſtus, qui ex interna adoratione pendent, & ſecundum eam aeſtimantur, cum alioqui Civili etiam honore vſurpari poſſint.

4. Deinde in Inuocatione, qua tum Corporalium, tum Spiritualium bonorum largitionem, malorumque depulſionem a Deo petimus, quae, vt ipſi grata & rata ſit, in ſolo nomine & ſola fiducia Vnici Mediatoris Jeſu Chriſti fieri debet.

5. Huc

5. Huc etiam pertinet Laudum Diuinarum per Pſalmos & Hymnos Celebratio, pro beneficiis acceptis Gratiarum Actio, Verbi Diuini deuota Auditio, Sacramentorum fidelis Communio, itemque Iusiurandum legitimum, quo Deum cordium inſpectorem, vt veritatis teſtem, & falſitatis vindicem appellamus. Denique votum ſacrum, quo vel nos ipſos, vel res, aut, actiones noſtras Deo, velut ſacrificium quoddam ſpirituale, conſecramus & deuouemus.

6. Sacrificia externa, per oblationem Victimarum Ceremonialium & Typicarum, Veteris Teſtamenti ſunt propria, per Vnicum Chriſti Sacrificium in Cruce conſummata atque abolita.

7. Cultus ſic enumerati partes omnes & ſingulas non tantum priuatim, quod vbiuis locorum & temporum fieri poteſt, ſed vel maxime etiam publice, ſeu in Cœtu Eccleſiae publico, Deo exhibendas eſſe, eique rei loca etiam certa, ſeu Templa & Aedes ſacras, cum haberi poſſunt, conſtituendas agnoſcimus.

8. In cultu publico ſeu Eccleſiaſtico Linguam adhiberi conuenit omni populo intellectam, vt quiuis fidelis ad Preces aut Hymnos & Sermones ſacros poſſit, Amen, dicere.

9. Tempora etiam certa cultui publico deſtinanda ſunt, prout nos quidem & diem Dominicam per totum Annum & certa Feſta ſolennia, vt Natiuitatis Chriſti, Circumciſionis, Paſſionis, Reſurrectionis, Aſcenſionis, Pentecoſtes, &c. obſeruamus.

10. Quin & dies quosdam Sanctorum memoriae dicatos, vt Beatae Mariae Virginis, Michaelis Archangeli, & Apoſtolorum, feriatos agimus, non ad Cultum religioſum ipſismet proprie exhibendum, ſed vt Gratiam Dei illis, aut per illos praeſtitam grata commemoratione celebremus, noſque ipſos ad eorundem imitationem excitemus.

11. Inſuper Magiſtratui etiam Chriſtiano, cum Praepoſitis Eccleſiae, permiſſum arbitramur, ut quandoque vel Feſta Euchariſtica propter ſingulare aliquod beneficium,

vel dies Ieiuniorum & Precum, propter graue aliquod periculum, aut vrgens negotium inſtituere liceat.

Vero cultui, pro modo Noui Teſtamenti ſic deſcripto, repugnare credimus:

1. Cum poſt Sacrificium Chriſti ſemel in Cruce peractum, aliud quoddam in cruentum Sacrificium propitiatorium proprie dictum, pro viuis & mortuis quotidie peragendum ſtatuitur, quale nos in Nouo Teſtamento nec inſtitutum unquam, nec uſurpatum, nec approbatum eſſe aſſerimus.

2. Cum Hoſtia conſecrata ſub nomine CHRISTI adorando proponitur, aut, circumgeſtatur.

3. Cum Adoratio, aut, Inuocatio Religioſa, Externa vel Interna ad res, aut perſonas creatas, ſive Angelos, ſiue Sanctos defunctos, vt Interceſſores, vel etiam Opitulatores, bonorumque Datores dirigitur: Pſalmis etiam aut Hymnis, qui ſoli Deo dicati ſunt, ad illos accommodatos.

4. Cum vel Deus ipſe inuiſibilis & incomprohenſibilis, vel Chriſtus, vel Sancti defuncti, in Imaginibus ſculptis, fuſis, pictis coluntur: imo & ipſae Imagines, non ſolum per accidens & improprie, vel vt vicem gerunt Exemplaris, ſed etiam per ſe & proprie, Religioſo Cultu venerandae docentur.

5. Cum Reliquiae Sanctorum, ſiue verae, ſiue dubiae & ſuſpectae, Cultu quodam religioſo, fiducia etiam aliqua in iis collocata, afficiuntur.

6. Cum Sanctis Feſta dicantur, Templa dedicantur, Vota nuncupantur, Confeſſiones, vel Iuramenta in eorum nomine concipiuntur.

7. Cum Oratio Dominica & Salutatio Angelica, aliaeue Precum formulae, vel Deo ipſi, vel Sanctiſſimae Virgini, aliiſque Sanctis, ad certum numerum reiterantur, cum opinione Meriti, aut, Satisfactionis pro peccatis.

8. Cum Vota Monaſtica, ceu Opera meritoria & Supererogatoria, Cultui Diuino accenſentur.

Cum

9. Cum Status & Cœlibatus Clericorum, citra ſpeciale Continentiae donum, non ſine incontinentiae periculo ſuſceptus, non tantum laudabilis, vel excuſabilis, ſed etiam Cultusquidam Dei meritorius cenſetur.

10. Cum Peregrinationes ad loca Sancta, praeſertim Annis, quos vocant, Jubilaeis, ex perſuaſione ſingularis cuiusdam gratiae Diuinae & remiſſionis peccatorum impetrandae, inſtituuntur.

11. Cum Creaturae Dei, Aqua, Sal, Oleum Cerei, &c. non tantum ad vſus naturales a Deo ordinatos vſurpantur, ſed etiam ad vſus ſpirituales, vel, praeternaturales ita conſecrantur, vt iiſdem Virtus quaedam ad arcenda Daemonum maleficia, vel, ad ſalutem Animae & Corporis, tribuatur.

12. Denique cum Ieiunia, inprimis Quadrageſimae, per ſe Deo grata, meritoria, vel etiam ſatisfactoria eſſe cenſentur: & quidem non tantum vera Ieiunia, qualia in Primitiua Eccleſia, ceu vtilia pœnitentiae exercitia vſitata fuerunt, ſed, quae in delectu potius, quam defectu ciborum conſiſtunt, & a multis per cupedias ſaepius, quam per inediam tranſiguntur.

13. Hiſce & ſimilibus, quae enarrare longum ſit, a vero Cultu remotis, retineri de reliquo in Eccleſia poſſe arbitramur, nec cum periculo Offenſionis temere abrogandum cenſemus, quicquid in Ritibus, Caeremoniiſque ex antiquo, aut, diuturno aliquo uſu receptis tale eſſe deprehenditur, vt nec Dei Verbo repugnet, nec ratione probabili deſtituatur, nec denique euentu ipſo plus ad corruptionem, deprauationemque, quam ad profectum & aedificationem Eccleſiaſticam facere animaduerſum fuerit.

## VI. De Sacramentis.

1. Sacramenta ſunt externa et in oculos incurrentia Signa, Sigilla et teſtimonia Voluntatis Diuinae, per verbum Elemento additum, a Deo ipſo inſtituta, ad inuiſibilem gratiam, quae Verbo Foederis promittitur, obſignandam, et mediantibus illis ſignis exhibendam.

2. Sacramenta Noui Teſtamenti, vere et proprie dicta, ſunt tantum duo: Baptiſmus & Cœna Domini. Quae a Sacramentis Veteris Teſtamenti eo maxime differunt, quod illa Chriſtum venturum ſignificabant, haec vero reipſa iam exhibitum teſtantur.

3. Veritas, ſeu, Integritas Sacramentorum non aeſtimanda eſt ex dignitate vel indignitate Miniſtrorum, aut ſumentium, ſed tantum ex Veritate & Voluntate DEI inſtituentis.

4. Nec proinde operantur, aut conferunt Gratiam ex opere operato, ſine bono motu vtentis, ſed virtute Promiſſionis, quae vera fide acceptanda eſt.

5. Itaque Efficacia etiam Sacramenti non pendet ab intentione Miniſtri, modo in ipſa actione ſeu adminiſtratione ſeruetur forma diuinae Inſtitutionis.

6. Etſi Ritus ad εὐταξίαν ſeu bonum ordinem pertinentes libertati Eccleſiae permittuntur, tamen praeter eos, quos Chriſtus ipſe inſtituit, nulli Ritus, tanquam ad Sacramenti Eſſentiam aut Integritatem neceſſarii, ſub Anathemate, ab vlla Eccleſia, ejuſue Paſtoribus ſanciri poſſunt. Si qui vero per abuſum, aut ſuperſtitionem irrepſerint, merito aboleri debent.

7. Ex dictis etiam patet, nequaquam nos Signa nuda, inania, & inefficacia, aut, tantum Notas externae Profeſſionis ſtatuere, cum praeter myſticam ex inſtituto Dei Significationem, certam etiam Diuinarum Promiſſionum Obſignationem, ſimulque veram & infallibilem Rerum promiſſarum, modo ipſis conuenienti & proprio, Exhibitionem, fide viua acceptandam Sacramentis tribuamus.

8. Quo reſpectu etiam fieri credimus, vt ſoli vere fideles Bonorum Signo & Verbo oblatorum, reipſa participes fiant; Increduli vero & Hypocritae, quia Signis vtuntur indigne, & Res ſignatas fide viua non acceptant, reatum & iudicium ſibi ipſis accerſant.

De

## De Baptiſmo.

1. Baptiſmus eſt Sacramentum N. Teſt. a Chriſto Domino inſtitutum & a Miniſtris Verbi, tam Infantibus in Eccleſia natis, quam Adultis ad Eccleſiam per fidei profeſſionem accedentibus, adminiſtrandum, per ablutionem Aquae cum Inuocatione SS. Trinitatis: ad ſignificandum & conteſtandum internam per Sanguinem Chriſti a peccatis abſolutionem, ſeu, eorum Remiſſionem, ſimulque inchoandam per Spiritum S. renouationem, ſeu Regenerationem.

2. Hoc igitur Sacramentum, propter ipſam Chriſti inſtitutionem, vt Medium ſalutis ordinarium, omnino neceſſarium eſſe, religioſe aſſerimus: quamuis neceſſitatem illam adeo abſolutam eſſe non ſtatuamus, vt, quicunque ſine Baptiſmo externo ex hac vita exceſſerit, ſiue infans, ſiue Adultus, quocunque in caſu, etiam citra omnem contemtum accidat, propterea neceſſario damnandus ſit. Hic potius Regulam illam maxime valere credimus, quod non Priuatio, ſed Contemtus Sacramenti damnet.

## De Sacra Coena.

1. Sicut Baptiſmus eſt Sacramentum Spiritualis noſtrae in Chriſto Regenerationis, ita Sacra Coena eſt Sacramentum Spiritualis in eodem Nutritionis, quo Chriſtus ipſe per externa Symbola Panis & Vini, Verbo ejus ſanctificata, quae in ſui Sacrificii memoriam corporaliter & viſibiliter edere & bibere juſſit, Corpus ſuum pro nobis traditum, & Sanguinem Noui Teſtamenti pro nobis effuſum, in Cibum ac Potum ſpiritualem Vitae aeternae, nobis ſe exhibere & communicare teſtatur.

2. Conſtat igitur hoc Sacramentum Rebus Terrenis, Pane & Vino, & Coeleſtibus, Corpore & Sanguine Domini, quae diuerſo quidem modo, vtraeque tamen veriſſime, realiſſime ac praeſentiſſime nobis exhibentur; nempe, Terrenae modo Naturali, Corporali & Terreno:

no: Coeleſtes vero modo Spirituali, Myſtico & Coeleſti, quem Rationi & Senſui inſcrutabilem ſola Fide tenemus; qua verba promiſſionis, & Rem ipſam promiſſam, videlicet Chriſtum crucifixum cum omnibus ſuis beneficiis, apprehendimus.

3. Hinc etiam Res terrenae, Panis & Vinum, vere ſunt & dicuntur ipſum Corpus & Sanguis Chriſti, non quidem ſubſtantialiter, aut Corporaliter, ſed Sacramentaliter & Myſtice, ſeu, per & propter Vnionem Sacramentalem, quae non conſiſtit in nuda Significatione, neque tantum in Obſignatione, ſed etiam in coniuncta illa & ſimultanea Rei Terrenae & Coeleſtis, quamuis diuerſimoda, Exhibitione & Communicatione.

4. Eodem ſenſu dixerunt Veteres, & nos cum ipſis: *Panis & Vinum in Corpus & Sanguinem mutari*, non quidem ipſa ſubſtantia & Natura, ſed Vſu & Officio, in quo Sacra haec Symbola non tam id eſſe dicuntur, quod ſenſu percipitur, quam id, quod vi Promiſſionis in iis intuetur & acceptat fides.

5. Hinc & tota Actio S. Coenae Sacrificium a Veteribus merito dicitur, videlicet Euchariſticum: quia Sacra haec Symbola, quae myſtice ſunt Corpus & Sanguis Chriſti, Euchariſtica prece Deo offeruntur, & nobis communicantur, in gratam Commemorationem, & fidelem Applicationem Vnici illius Sacrificii, vere & proprie Propitiatorii; ſemel in Cruce peracti.

6. Etſi igitur non ſtatuimus, Transſubſtantiationem, qua elementa Panis & Vini quoad ſubſtantiam annihilentur, aut ſubſtantialiter in Corpus Chriſti mutentur.

7. Nec vllam Incluſionem, Inexiſtentiam, Coëxiſtentiam, aut, localem & corporalem praeſentiam, aut talem Elementorum cum Chriſti Corpore Vnionem, per quam illud Oraliter, tam ab indignis & impiis, quam a fidelibus, manducetur.

8. Nec

8. Nec verum & proprie dictum ipſius Corporis & Sanguinis in Coena Sacrificium Propitiatorium.

9. Etſi quoque Adorationem Chriſti ( quam caeteroqui in Actione Sacrae Coenae vel maxime neceſſariam eſſe vltro fatemur ) non ad ipſa Elementa; aut corpus aliquod inuiſibile ſub iis latens, ſed ad Chriſtum ipſum ad dextram Patris, glorioſe regnantem, dirigimus.

10. Nequaquam tamen ſtatuimus nuda, vacua, inania Signa, ſed potius id, quod ſignificant, & obſignant, ſimul vere exhibentia, tanquam certiſſima media & efficacia Inſtrumenta per quae Corpus & Sanguis Chriſti, adeoque Chriſtus ipſe, cum omnibus ſuis beneficiis, ſingulis veſcentibus exhibetur, ſeu, offertur, credentibus vero confertur, donatur, & ab ipſis in cibum animae ſalutarem & viuificum acceptatur.

11. Nequaquam etiam negamus veram Corporis & Sanguinis Chriſti in Coena praeſentiam, ſed tantum localem & corporalem praeſentiae Modum, *& Vnionem cum Elementis ſubſtantialem*: ipſam vero nobiſcum Praeſentiam ſancte credimus, & quidem non imaginariam, ſed veriſſimam, realiſſimam & efficaciſſimam, nempe ipſam illam Chriſti nobiſcum Vnionem myſticam, quam ipſemet, vt per Verbum promittit, & per Symbola offert, ita per Spiritum efficit, quamque nos per Fidem acceptamus, per Caritatem ſentimus, ſecundum vetus illud dictum: *Motum ſentimus, Modum neſcimus, Praeſentiam credimus.*

12. Vnde & patet, non ſolam Virtutem, efficaciam, operationem, aut, beneficia Chriſti nobis praeſentari & communicari, ſed inprimis ipſam Subſtantiam Corporis & Sanguinis Chriſti, ſeu, ipſam illam Victimam, quae pro mundi vita data eſt, & in Cruce mactata, vt per fidelem huius Victimae Communionem, & cum Chriſto ipſo Vnionem, conſequenter etiam Meritorum & Beneficiorum, Sacrificio eius partorum, participes ſimus, & ſicut ipſe in nobis, ita nos in ipſo maneamus.

13. Et quidem non tantum, quoad Animam, ſed etiam quoad Corpus noſtrum: Etſi enim, vt Ore Corporis rem terrenam, ita fide cordis, ceu Organo proprio, Rem Coeleſtem acceptamus, ſecundum veterem illum Verſiculum: *Ventrem, quod terimus, Mentem, quod credimus, intrat;* tamen fide illa mediante, non ſolum Animae, ſed & ipſa Corpora noſtra, Chriſti Corpori, per eiusdem Spiritum, ad ſpem Reſurrectionis & Vitae aeternae, inſeruntur & vniuntur, vt ſimus caro de carne eius, & os de oſſibus eius, adeoque Vnum cum ipſo Corpus myſticum, quod Apoſtolus merito dixit, Myſterium magnum eſſe.

14. Denique de Ritibus huius Sacramenti hoc ſaltem iam addimus, quod Chriſtus ipſe omnes ex Calice bibere non minus, quam panem edere juſſerit. Quodque ritus ab ipſo inſtitutos ex parte aut toto abolendi, vel ad alienos fines ac vſus transferendi, vel alios Ritus, tanquam neceſſarios, ſub Anathemate addendi, nemini mortalium poteſtas competat.

## De Confirmatione.

1. Credimus probabile eſſe, Impoſitionis manuum doctrinam, quae Heb. 6. 12. jungitur Doctrinae Baptiſmatum, referri ad Curam illam Eccleſiae, qua pueri in Doctrina Catechetica inſtituti, priusquam admitterentur ad Sacrae Coenae participationem, Eccleſiae ſiſtebantur, de fide ſua reſponſuri, & precibus Deo commendabantur, adiecto Ritu manuum impoſitionis, qui actus erat orantium & benedicentium tempore Patriarcharum, & deinceps vſitatus.

Hanc Orationem, & Commendationem adulti fidelis ad Deum, poſt legitimum examen, Confirmationem vocari facile permittimus, ſicut etiam Ritus ipſe in Eccleſiis noſtris rite ſeruatur.

2. Negamus autem,

1. Confirmationem eſſe Sacramentum Noui Teſtamenti vere & proprie dictum.

2. Im-

2. Imprimere Characterem indelebilem in anima.

3. Vtrumque hoc ſub Anathemate credendum eſſe.

4. Confirmationem non ſolum Baptiſmo conferendam, ſed etiam in duobus praeferendam eſſe, videlicet dignitate Miniſtri, qui eſt ſolus Epiſcopus, & perfectione effectus.

## De Poenitentia.

1. Non controuertitur hic, an ad Remiſſionem peccatorum requiratur Conuerſio mentis ad Deum, & interna peccatorum cum dolore deteſtatio. Aſſerimus enim talem poenitentiam, vt perpetuam conditionem ad remiſſionem peccati, requiſitam fuiſſe in vtroque Teſtamento, qua peccator non quidem eam meretur, (hoc enim efficit ſolum Meritum & Satisfactio Chriſti, cum eam nobis fide viua applicamus) ſed per eam praerequiſita conditio impletur, qua aptus fit ad diuinam miſericordiam conſequendam. Hanc ſolam internam Poenitentiam ſufficere affirmamus in peccatis latentibus, quorum ſibi conſcius peccator, & quae ſoli Deo nota ſunt.

2. Liberum tamen cenſemus, & vtiliſſimum conſcientiis anxiis, ad eorum conſilium confugere, qui ex officio peccatorum naturam & circumſtantiam propius norunt, & a proprio Paſtore conſolationem petere, per aliquam peccatorum declarationem, quibus ſollicitus animus torquetur, atque ob eam etiam cauſſam Abſolutionem priuatam vtiliter retineri exiſtimamus.

3. In Peccatis autem grauioribus, quae cum Eccleſiae ſcandalo commiſſa, in plurium notitiam peruenerunt, externam & publicam poenitentiam requirimus, & aduerſus tales peccatores, Eccleſiam eiusque Praepoſitos Clauium poteſtate vti poſſe & debere, vt eos Cenſuris ſuis ligent, & poſt poenitentiae fructus productos ſoluant, miniſterio ſibi in eam rem a Deo conceſſo, aſſerimus.

4. Negamus autem, 1) Poenitentiam vllam externam, ſiue priuatam, ſiue publicam, ſeu, Ritus poenitentis, ſeu,

Actus Miniſtri, ſeorſim aut conjunctim, conſideremus, eſſe verum & proprium Noui Teſtamenti Sacramentum, ac pro tali ſub Anathemate habendum.

2. Confeſſionem per enumerationem omnium & ſingulorum peccatorum mortalium, quorum memoria cum debita & diligenti praemeditatione habetur, etiam occultorum, & quae ſunt contra vltimum Decalogi praeceptum & Circumſtantiarum, quae peccati ſpeciem mutant, neceſſariam eſſe ad remiſſionem peccatorum, Jure Diuino, vt fiat ſecreto ſoli Sacerdoti, & hoc ſub Anathemate credendum eſſe.

3. Cum ſola Satisfactio & Meritum Chriſti nos liberet, non tantum a culpa, ſed etiam ab omni poena proprie ſatisfactoria, negamus neceſſarias eſſe, ad redimendas Poenas aeternas aut temporales, vel in hac Vita Satisfactiones Canonicas, vel, poſt hanc Vitam, Satispaſſiones in Igne aliquo Purgatorio.

4. Negamus item vllum vſum eſſe Indulgentiarum, quales hodie vſurpantur.

5. Per injuriam nobis affingitur, quod omnem Poenitentiam reiiciamus, & quod peccatoribus, ſine Contritione & vitae ante actae deteſtatione, ſeriaeque Emendationis promiſſo reconciliationem promittamus.

## De extrema Vnctione.

1. Fatemur Apoſtolos vnxiſſe aegros Oleo, quo & corporalem ſanitatem conſecuti ſunt: Fatemur etiam Jacobi Epiſtolam jubere Preſbyteros Eccleſiae ad aegrotos vocari, vt eos Oleo vngant, & pro iis orent ad ſanitatem conſequendam. Officium etiam hodie Miniſtrorum Eccleſiae exigere, vt aegrotos viſitent, eoſque tam praedicatione Euangelii, quam diſpenſatione Sacrae Coenae conſolentur, ac vna cum Eccleſia pro eorum ſalute orent.

2. Negamus autem, 1. Cum deſierit Donum miraculoſe ſanandi, Ritum hunc Vnctionis amplius in Eccleſia eſſe vtilem.

2. Eſſe

2. Eſſe Sacramentum Noui Teſtamenti, a Chriſto inſtitutum, vere ac proprie dictum, & pro tali ſub Anathemate habendum.

## De Ordine.

1. Omnia in Eccleſia ordine & decenter inſtitui debere, nec quenquam, niſi legitime, ſiue, per Vocationem Dei immediatam & extraordinariam, ſiue per mediatam & ordinariam, non tantum interno Spiritus S. inſtinctu, & donorum ſufficientium collatione praeeunte, ſed, & externo cuiusque Eccleſiae & inprimis, eius Antiſtitum, aſſenſu ſubſequente, per Electionem Eccleſiae ad Miniſterium vocatum, & per Ordinationem, ſeu, manuum impoſitionem a Preſbyterio confirmatum, Miniſterium in Eccleſia exercere jure poſſe. Quoſdam etiam, inter Verbi Dei Miniſtros, a Deo conſtitutos eſſe Officii & Donorum gradus agnoſcimus.

2. Negamus autem, 1. Ordinem eſſe Sacramentum Noui Teſtamenti proprie dictum.

2. Gratiam ex opere operato conferre, & Characterem in anima ordinati imprimere.

3. Vtrumque hoc ſub Anathemate credendum eſſe.

4. Eccleſiarum noſtrarum Paſtores legitima ſeu Verbo DEI conſentanea Miſſione, Vocatione, & Ordinatione caruiſſe, aut, carere.

## De Matrimonio.

1. Matrimonium Sanctam & Diuinam eſſe Inſtitutionem affirmamus, ac proinde ab illis cum Apoſtolo diſſentimus, qui matrimonium prohibent, aut palam vituperant, vel oblique perſtringunt, quaſi non Sanctum, ſed immundum ſit.

2. Interim negamus, Illud vere & proprie Sacramentum Noui Teſtamenti, ac ſub Anathemate habendum eſſe.

3. Coniugium Clericorum, vel, a Chriſto, vel, a primitiua Eccleſia interdictum eſſe.

VII. De

## VII. De Eccleſia.

1. Ex iis, quae de Verbo DEI, de Chriſto Capite Eccleſiae, deque Chriſti Gratia, nec non de Sacramentis, & Cultu Diuino dicta ſunt, facile intelligitur, quid de Vera, Falſaue Eccleſia, tam Vniuerſali, quam Particulari ſentiamus. Vera enim Eccleſia nihil aliud eſt, quam Coetus fidelium, ſub vno Capite Chriſto, per eundem Spiritum Gratiae, ex poteſtate tenebrarum ad Regnum Dei Verbo Euangelii euocatorum, & tum interna eiusdem Fidei, Caritatis & Spei, tum externa eorundem Sacramentorum, & totius Cultus Diuini, ſanctaeque Diſciplinae Communione ſociatorum.

2. Vnde, quamuis illi ſoli vera & viua Eccleſiae Membra ſint, qui tam interna quam externa Communione Chriſto, ceu, Capiti, & Eccleſiae, ceu Corpori eius myſtico coniuncti ſunt, tamen, cum interna Eccleſiae Communio & Vnio ſit res inuiſibilis, Judicio Caritatis omnes illi pro Membris Eccleſiae habendi ſunt, qui in externa Viſibili eiusdem ſaluificae Fidei profeſſione, & veri Cultus ac Diſciplinae Communione perſeuerant, quamuis aliqui coram DEO forte Hypocritae ſint.

3. Vniuerſalis igitur Eccleſia eſt Coetus fidelium omnium, toto terrarum Orbe diſperſorum, qui omnes ſunt & manent Vna Catholica Eccleſia, quamdiu ſub Vno in Coelis Capite Chriſto, per vnum ſaluificae Fidei & Caritatis Spiritum, vnamque eiusdem Profeſſionem vniti manent: quamuis nullo Communi externo in terris Regimine ſocientur, aut etiam ſociari poſſint, ſed in Regionibus & Regnis, aut Rebuſpublicis disiunctiſſimis, vel etiam hoſtilibus diſperſi, & quoad externam ſocietatem, aut Eccleſiaſticum Regimen plane disiuncti ſint.

4. Particulares autem Eccleſiae ſunt, quae etiam externo Regimine Eccleſiaſtico, eiusdem Vrbis aut Populi ad Communionem Sanctorum ordinatam coniunctae ſunt.

5. Quae

5. Quae proinde ex iisdem etiam Notis, num Verae, an Falſae ſint Eccleſiae, agnoſci poſſunt & debent: Videlicet, ex eiusdem ſaluificae fidei, ſecundum indubitatum Dei Verbum, Profeſſione; eorundem Sacramentorum a Chriſto inſtitutorum integra adminiſtratione: nec non eiusdem Cultus a Deo mandati, & ſanctae Diſciplinae Communione: ad quas omnes aliae Notae Accidentales, quae afferri poſſunt, reducendae, & ex iis aeſtimandae ſunt.

6. Interea non diffitemur, inter has ipſas Eccleſias varios eſſe Puritatis & Perfectionis gradus, nec ſtatim deſinere eſſe veram Chriſti Eccleſiam, ſi quae non per omnia, vel in Doctrina, vel, in Sacramentorum Vſu, vel, in reliquo Cultu, Rituumque & Diſciplinae Sanctitate pura ſit, ſed ſaluificae Fidei aliquos errores, Sacramentorum vſui aliquos abuſus, Cultui Diuino aliquas Superſtitiones, Diſciplinae Sanctitati aliquam Scandalorum licentiam admiſtam habeat: modo interim Fidei & Cultus Doctrinam & Praxim fundamentalem & ſaluificam retineat, & Chriſtianae ac Fraternae cum aliis Eccleſiis Caritatis vinculum non plane diſſoluat.

7. Si quae vero Fundamentum Fidei & Cultus ſaluifici euertat, & Vinculum Chriſtianae Caritatis, cum aliis Fundamentum retinentibus Eccleſiis, pertinaciter abrumpat, eam non amplius Veram Eccleſiam, ſed Falſam eſſe ſtatuimus.

8. Id vero etſi Vniuerſali toto Orbe Eccleſiae vnquam accidiſſe, aut accidere poſſe pernegamus, vt a ſaluifica Fide & Cultu tota deficiat, tamen nulli Particulari, quaecunque tandem illa ſit, tale prae aliis Privilegium a Chriſto datum agnoſcimus, vt in fide nunquam poſſit errare, aut, deficere, ſed, quamuis in Diſciplina variis ſcandalis, aeque ac aliae Eccleſiae, obnoxia ſit, tamen in Doctrina Fidei, & Praxi Cultus Diuini ab omni ſemper errore, aut, errandi poſſibilitate, immunis & pura maneat.

9. Regi-

9. Regimen Eccleſiae quod attinet, etſi id vere Monarchicum eſt, reſpectu Chriſti Vnici Regis & Monarchae totius Vniuerſalis Eccleſiae, tamen particularium Eccleſiarum Regimen in terris externum, ex Inſtitutione Chriſti, Ariſtocraticum eſſe cenſemus: ſed ita, vt Epiſcopis, ſeu, Superintendentibus, vel, Inſpectoribus, Ordinis & Regiminis aliquam ſuper reliquos Presbyteros prioritatem non negemus.

10. Negamus vero vllum in terris Caput, aut, Monarcham iure Diuino conſtitutum eſſe, cui omnes & ſingulae toto terrarum Orbe Eccleſiae, earumque Epiſcopi, aut ſinguli fideles de neceſſitate ſalutis, & ſub Anathemate ſubiecti ſint, aut eſſe debeant, ita, vt ſine hac ſubiectione nec Chriſti, nec Eccleſiae Catholicae vera membra eſſe poſſint.

Atquae haec eſt Specialior Declaratio Doctrinae Eccleſiarum huius Regni Reformatarum, de hiſce Controuerſiis, quae D. D. Romano-Catholicis iam ante quidem exhibita, & d. 16. Septembr. in publica Seſſione praelecta eſt.

Cum vero animos eorum quibuſdam Verbis nonnihil offenſos eſſe intelligeremus, ita quidem, vt eam actis minime inſerendam eſſe proteſtati ſint, Nos re mature deliberata, ne forte culpa aliqua noſtra, Caritati vi huius Colloquii abrumpendi cauſſam praebuiſſe videremur, iterum illis condeſcendendum cenſuimus, eoque nonnulla, quae in proponendi modo illis diſplicuiſſe, aut ad ſecundam potius huius Colloquii Actionem, videlicet ad Doctrinae Controuerſae probationem, quam ad eius explicationem pertinere videbantur, mutauimus, quam poteſtatem tum quoque, in huius Declarationis priore clauſula, liberam nobis atque integram reſeruaueramus prout iam quoque ad vlteriorem eorum quae obſcurius forte dicta etiam nunc videri queant, Declarationem, ſi eam a nobis poſtulent, nos vltro offerimus, &

hanc

hanc declarandi noſtram ſententiam libertatem porro nobis reſeruatam volumus, eamque a Dominis Romano-Catholicis, Legibus huius Colloquii ita volentibus, haud grauatim nobis conceſſum iri ſperamus.

## *Huic Declarationi ſubſcripſere.*

EX EQVESTRI ORDINE.

Zbygneus Gorayski de Goray, *Caſtellanus Chelmenſis, a. S. R. M. deputatus Colloquii Thorunienſis* Praeſes. *Mppa.*

Stanislaus Drohoievvskia Drohoiovv, Direct. *Conſeſſus a parte Reformatorum. Mppa.*

Adamus Rey à Naglovvice, *Delegatus ab Eccleſiis Palatinatus Cracouienſis. Mppa.*

Iohannes de Zbaſzyn Zbaski, *ex Palatinatu Lublinenſi Delegatus. Mppa.*

Matthi. Gloskovvski, *Camerarius Terreſtris Caliſſienſis, ab Eccleſiis Palatinatuum Maioris Poloniae Delegatus. Mppa.*

Iohannes a Glinnik Glinski, *Delegatus ab Eccleſiis Palatinatus Cracouienſis, Mppa.*

Albertus Dorpovvski. *Mppa.*

EX ORDINE ECCLESIASTICO.

Iohannes Bergius, SS. *Theologiae Doctor, a Sereniſſimo Electore Brandenburgico ad hocColloquium delegatus ſubſcripſit. Mppa.*

Iohannes Bythnerus, *Eccleſiarum Confeſſionis Bohemicae per Maiorem Poloniam Superattendens, & Theologorum ad Colloquium hoc ab Eccleſiis delegatorum a parte Reformatorum Praeſes. Mppa.*

Georgius Vechnerus, SS. *Theogiae D. Mppa.*

Fridericus Reichelius. SS. *Theol. D. & Profeſſor in Academia Francofurtana. Mppa.*

Thomas Wegierski, *Eccleſiarum Reformatarum in Minori Polonia | Superattendens. Mppa.*

Nicolaus Wyſocki, *Eccleſiarum Reformatarum Diſtrictus Podlachiae in M. Ducatu Lithuaniae Superattendens. Mppa.*

Andreas Muſonius, *Eccleſiarum Neogardenſium in M. Ducatu Lithuaniae Superattendens Mppa.*

Paulus Bochnitius, *Eccleſiarum Diſtrictus Ruſſiae Senior. Mppa.*

Albertus Wegierski, *Eccleſiarum Diſtrictus Cracouienſis Senior. Mppa.*

Gnorgius Laetus, *Eccleſiarum Diſtrictus Lublinenſis Conſenior. Mppa.*

Iohannes Felinus, *Conſenior Eccleſiarum Maioris Poloniae Deputatus. Mppa.*

Samuel

Samuel Plachta, *Eccleſiarum Diſtrictus Ruſſiae Conſenior. Mppa.*

Reinholdus Adami, *V. D. M. & Scholarum in M. Ducatu Lithuaniae Inſpector. Mppa.*

Daniel Stephanus, *V. D. M. e Diſtrictu Sendomirenſi Delegatus. Mppa.*

Iohannes Laetus, *V. D. M. ex Diſtrictu Cracouienſi Delegatus. Mppa.*

Matthias Apollos Styrzinski, *V. D. M. ex Diſtrictu Podlachienſi Delegatus.* Mppa.

Daniel Kopecky, *V. D. M. in Aula ill. Domini Capitanei Strumenſis. Mppa.*

Georgius Gleinigius, *V. D. M. ab Eccleſiis Majoris Poloniae ad Colloquium Thorunienſe Delegatus. Mppa.*

Chriſtophorus Pandlovvski, *V. D. M. Eccleſiarum Diſtrictus Belzenſis ad Colloquium Thorunienſe Delegatus, & eiusdem a parte Reformatorum Notarius iuratus. Mppa.*

Beniamin Vrſinus, *V. D. A. ab Eccleſiis Maioris Poloniae Confeſſionis Bohemicae Delegatus ad praeſens Colloquium, eiusdemque a parte Reformatorum Notarius iuratus. Mppa.*

Chur

## Churfürſtlich-Brandenburgiſche

# Edicte und Verordnungen,

## Wie ſich ſo wohl die Reformirten als Lutheriſchen, ſonderlich die im Lehr-Amte ſind, unter Seiner Churfürſtlichen Durchlauchtigkeit Schutz und Schirm, bey ihrer Freiheit des Gewiſſens und Gottesdienſtes, wegen der noch übrigen Mißhelligkeiten, Chriſtlich und friedlich beiderſeits verhalten ſollen.

Von Gottes Gnaden, **Friederich Wilhelm**, Markgraf zu Brandenburg, des Heil. Römiſchen Reichs Ertz-Kämmerer und Churfürſt, zu Magdeburg, in Preuſſen, zu Jülich, Cleve, Berge, Stettin, Pommern, ꝛc. Herzog, ꝛc. Unſern gnädigen Gruß zuvor, Würdige, Hochgelahrte Räthe und liebe Getreue: Wir geben euch gnädigſt zu vernehmen, daß nicht allein im Alten Teſtament die Könige des Volkes Gottes, **David**, und andere, welchen nachgerühmet wird, daß Sie gethan, was dem HErrn wohl gefiel, unter andern hohen Amts-Geſchäften, auch dieſes ihre höchſte Sorge ſeyn laſſen, wie das von GOtt ihnen anvertrauete Volk, ſo wohl im Geiſtlichen, als im Weltlichen, oder im Religion- und Profan-Frieden erhalten, und ſo oft daſſelbige durch die Höhen des Landes gleichſam in mancherley Sekten und GOttesdienſt zertheilet waren, zu der einigen Bundes-Lade, und dem einigen Altar im Hauſe des HErrn einmüthiglich einführen und vereinigen mögte; ſondern es haben auch die erſte chriſtliche Kaiſer, die wegen Ihrer ſonderbaren Gottesfurcht in den Kirchen-Hiſtorien gerühmet werden, da, zu Ihren Zeiten, Ungleichheit der Religion zwiſchen ihren Unterthanen entſtanden, auch nichts höhers Ihnen angelegen ſeyn laſſen, als entweder dieſelbe Ungleichheit, nicht zwar durch Gewiſſens-Zwang, ſondern durch chriſtliche Conſilia, oder andere friedliche

Mittel zu ſchlichten, oder zum wenigſten die Diſſentiren-den bey ungleichen Meinungen, zur chriſtlichen Toleranz und Beſcheidenheit auzuhalten, damit die Wahrheit im Friede geſucht und gefunden würde. Welchem löblichen Exempel auch in kurz verwichenen Zeiten, nebenſt andern Evangeliſchen Königen, Chur- und Fürſten Unſer in GOtt ruhender Herr Groß-Vater, Churfürſt Johann Sigmund, Chriſt-mildeſten Andenkens, nachgefolget, und ſo bald Jhn GOtt zu der wahren Evangeliſchen Reformirten Religion durch ſein Wort und Geiſt erleuchtet hat, herzlich gewünſchet und geſuchet, wie auch alle Dero Unterthanen entweder zu vollkommener Einigkeit, in allen Stücken der göttlichen Wahrheit kommen mögten, oder, da ſolches in dieſer menſchlichen Schwachheit nicht ſo bald ſeyn kann, daß dennoch die Diſſentirenden, gleichwie ſie beiderſeits von ihrer hohen Obrigkeit gleiche Gnade, Beförderung und Schutzes indifferenter genieſſen, alſo auch ſie hinwiederum unter einander in chriſtlicher friedlicher Einträchtigkeit leben, ſich alles Religion-Haſſes, Verketzerns, Verdammens und Verſolgens enthalten, und bis GOtt die völlige Erleuchtung geben wird, einander aufnehmen und vertragen mögten. Zu welchem Ende Se. Gnaden, Chriſtmildeſten Andenkens, Anno 1614. ein Edict ausgehen laſſen an alle Geiſtliche und darinn das unnöthige Gezänk und diſputiren auf den Kanzeln, da ſich etliche unterſtehen die Reformirte Evangeliſche Kirchen in- und auſſer Reiches, über welche ſie doch nicht zu Wächtern geſetzet, mit herben ſcharfen bittern Worten, ja auch wol mit allerhand anzüglichen Zunamen anzutaſten und zu verketzern, und dadurch des gemeinen Mannes Gewiſſen verwirret, die Gemüther verbittert, die Uebung der klaren und unſtreitigen Wahrheit und Gottſeligkeit verhindert, ja ſchädliches Mißtrauen und Unwillen zwiſchen Obrigkeit und Unterthanen gepflanzet werden, gnädig und ernſtlich bey hoher Ungnade und harter Strafe verboten haben. Weil wir denn nicht weniger als Unſere hochlöblichſte Vorfah-

fahren, um die Ausbreitung der Ehre GOttes, und um die zeitliche und ewige Wohlfahrt Unſer lieben Unterthanen bekümmert ſeyn, und aber in Erfahrung kommen, daß ſo wenige das obgedachte Edict in Acht nehmen, ja daß viele, oder die meiſten, Unſere hohe Gnade und Gedult mißbrauchen, und die Freiheit des Gewiſſens und Gottesdienſtes, ſo Wir ihnen gnädigſt gönnen, auf Muhtwillen, Zankſucht, Verdammen und Verketzern der Reformirten, ziehen, ja mehr eifern wider die diſſentirende Evangeliſche Mit-Chriſten, als wider öffentliche Hurer, Trunkenbolde, Wucherer, Geizige, und andere Sünder, gleich als wann ſie ihre und ihrer Zuhörer Seligkeit nicht wirken und beſodern könnten, es ſey denn, daß ſie andere Reformirte Chriſten zugleich verdammten: Als will Uns, der von GOtt fürgeſetzten Obrigkeit, welcher nicht weniger die Obacht auf die erſte, als auf die andere Tafel der Zehen Gebot zuſtehet und gebühret, in alle Weg obliegen, damit Wir Uns ſolcher ſchweren Sünden, durch Connivenz nicht theilhaftig machen, Unſer Amt hiebey zu gebrauchen. Und weil denn die leidige Erfahrung bezeiget 1. daß die zwiſchen den Evangeliſchen Lehrern ſchwebende Streitigkeiten, ohne Unterſcheid von allen und jeden Predigern, ſie verſtehen das Werk oder nicht, an allen und jeden Orten, in Städten und Dörfern, für allen und jeden Zuhörern, ſie mögen die Sache begreifen können oder nicht, fürgetragen werden. 2. Die Lehre von einem gottſeligen Leben, und denen zur Seligkeit nöthigen, und alſo auch von beiden Theilen erkannten und einhellig bekannten Glaubens- und Lebens-Lehren hindangeſetzet, viel von Menſchen, wenig aber von GOttes Worten gehandelt, mehr philoſophiſche als recht theologiſche Lehren auf die Bahn gebracht werden, und ad quemlibet locum quaelibet controuerſia, und damit man die Luſt zu diſputiren und wider die Diſſentirende zu eifern büſſe, geregt wird. 3. Der Reformirten Lehre nicht aus öffentlichen Confeſſionibus, ſondern aus Privat-Schriften den Zuhörern fürgeleget, und eines oder andern

Lehrers Privat-Meinung, erſtlich zum übelſten gedeutet, darnach vor der ganzen reformirten Kirchen öffentliche und einhellige Bekentniß ausgegeben. Ja wol 4. den Reformirten viele erſchreckliche Meinungen, die ſo wenig in Privat-Schriften, als öffentlichen Bekentniſſen enthalten, durch vermeinte Conſequentien, ſo ein jeder nach ſeinem Belieben formiret, den Reformirten Gemeinen, als ihre unzweifliche Lehre angedichtet werde: Wannenhero die Zuhörer, wann ſie dergeſtalt die reformirte Lehre beſchreiben hören, nicht anders denn einen groſſen Haß und Bitterkeit wider ihren Neben-Chriſten, für die Chriſtus eben ſo wohl, als für ſie geſtorben, gewinnen, und diejenigen, die ſie zu lieben ſchuldig, zu neiden und zu verfolgen, veranlaſſet werden. 5. Aus einer oder andern Privat-Auslegung eines Ortes der Heiligen Schrift ſofort ein Dogma Eccleſiae, und eine neue Controuerſia und alſo unzählig viel Controverſien, die Trennung der Kirchen deſto beſſer zu unterhalten gemachet werden. 6. Eine jede Mißhelligkeit oder Diſſenſus für eine Haereſis oder Ketzerey ausgerufen, und dann 7. dergleichen unchriſtlich Verdammen und ſpöttiſch Verhönen gebrauchet, als Chriſten, ja ehrbaren Menſchen gar nicht anſtehet. Allermaſſen dann vieler um die Kirche GOttes in Engeland, Niederland, in der Schweiz, ja ganz Deutſchland und ſonſten wolverdienter Lehrer, als Caluini, Bezae Namen mehr, auf der Kanzel ſie zu verläſtern, als Petri und Pauli die Wahrheit aus ihren Schriften zu behaupten, gedacht wird, da ſich denn die unzeitigen Urtheile nicht allein über ihre Lehr und Leben, ſondern auch über ihren Tod und Zuſtand nach dieſem Leben erſtrecken, und die frömmſten gottſeligſten Leute, als die ärgeſte unter den Menſchen beſchrieben, auch denen der höchſte GOtt ein ſanftes, ſeliges und vernünftiges Ende gnädiglich beſcheret, ein erſchrecklicher grauſamer Tod wider die Chriſtliche Liebe, ja wider die öffentliche hiſtoriſche und am Tage liegende Wahrheit beigeleget wird. Solchem nach, und weil Wir dergleichen un-

unchriſtlich Verfahren, Unweſen, Verwirrung und Tumult in keinem Privat-Hauſe, oder einiger weltlichen Verſammlung, Gewiſſens und Amtswegen leiden, viel weniger in dem Hauſe GOttes und ſeiner Gemeinen dulden können, befehlen Wir euch hiemit gnädig und ernſtlich, daß ihr dahin ſehet, daß in den Gemeinen Unſerer Lande, das Wort GOttes lauter und rein, wie ſolches in den prophetiſchen und apoſtoliſchen Schriften gegründet, und in den 4 Haupt-Symbolis der Augſpurgiſchen Confeßion, von Anno 1530. und derſelbigen Apologie wiederholet iſt, fürgetragen werde, die Lehrer denſelben mit guten Exempeln, ſo wol als heilſamer Lehre fürgehen, alſo, daß ſie ſich und ihre Gemeinen, wie die Schrift redet, ſelig machen, in ein fremdes Amt nicht greifen, ſondern, was ihnen befohlen, warten. Und dahin zu gelangen, werdet ihr bey den Ordinandis fleißig nachfragen, und erforſchen, wie ſie in der chriſtlichen Lehre gegründet, ob ſie die Controverſien verſtehen, deren Statum recht formiren, und Principia fidei a dogmatibus Theologiae recht unterſcheiden können, oder nicht, ihnen nach Befindung nöthigen Unterricht geben, und andeuten, daß ſie ihre Zuhörer in der Katechiſmus-Lehre wohl unterrichten, abſonderlich aber in Erörterung der ſtreitigen Punkte, nach dieſem Unſern Reſcript verfahren, und der Kirchen oder Orts, dahin ſie kommen, auch ihrer eigenen Capacität und Geſchicklichkeit wahrnehmen, und darnach ſich richten, den Gemeinen nichts vortragen, ſo nicht zu ihrer Erbauung dienet, noch ſich etwas unterfangen ſollen, ſo ihnen zu hoch, und ſo ſie ſelbſt nicht recht begreifen können, geſtalt ihr ihnen dann bey den Ordinationibus dieſes Unſer Reſcript fürzuhalten, und wol zu bedeuten, auch einen Revers von ihnen, darin ſie bekennen, daß ſolches geſchehen, ſich auch verpflichten, daß ſie ſich darnach richten wollen, zu nehmen habet.

Auf diejenigen, ſo allſchon im Predigt-Amt ſeyn, werdet ihr nicht weniger gute Acht haben, und anmerken, wie ſie ſich hierunter verhalten, diejenige, ſo wider Unſere Ord-

nung handeln, für euch beſcheiden, ſie zu gebührender Bezeigung und Gehorſam anweiſen, dafern ſie nicht abſtehen, ihnen andeuten, daß ſie andere Oerter ſuchen, und da ſie ſich dennoch nicht beſſern, Uns von ihrem Verhalten unterthänigſten Bericht abſtatten, und ferneren Verordnung gewärtig ſeyn. Ingeſamt werdet Ihr ſie dahin halten, daß ſie 2. die nöthige Lehren zur Seligkeit und die evangeliſchen Kirchen zu allen Theilen einmühtig annehmen, fleißig treiben, die Bibel oder die heilige Schrift zuforderſt leſen, die Lehre GOttes mit den Worten GOttes fürtragen, hoher philoſophiſchen Diſputationen, Diſtinctionen für der Gemeine ſich enthalten, die Controverſien mit Fleiß und an Oertern, dahin ſie nicht gehören, auch nicht ziehen, beſondern dahin ſehen, wie ſie die göttliche Wahrheit in Lauterkeit und Einfalt fürſtellen und daneben die Zuhörer zu einem unſträflichen Leben führen mögen.

Wann auch fürs 3. und 4. ein Text auszulegen, woraus eine oder andere von denen in den evangeliſchen Kirchen ſtreitigen Lehren erörtert wird, ſoll niemand den Reformirten etwas, als eine Lehre der Kirchen beilegen, ſo nicht in den öffentlichen Bekenntniſſen, abſonderlich derjenigen, welche Unſer Groß-Herr-Vater, hochſel. Gedächtniß, Anno 1614. in Druck gegeben, und die zu Leipzig Anno 1631. dann auch zu Thorn 1645. von Unſern Theologis wiederholet, unterſchrieben und vertheidiget, enthalten, viel weniger aus ſeinem Gehirne, durch die darinn gewachſene Conſequentien ihnen einige Lehre andichten oder beilegen. So iſt auch 5. aus verſchiedenen Auslegungen der Oerter der Heil. Schrifft, zumaln derjenigen, ſo bey den Principal-Controverſien nicht angeführet werden, ſofort kein neu diſſidium unter ganzen Kirchen zu machen: Geſtalt Ihr ſie dann 6. auch das Momentum und Pondus der gedachten Principal-Streitigkeiten zu unterſuchen, ermahnen werdet, auf daß ſie nicht alleine ſehen, ob dieſe oder jene Meinung mit einigem

nigem Schein könne bejahet werden, ſondern auch lernen mögen, ob ſie ſo nöthig zur Seligkeit und ſo klärlich in GOttes Wort enthalten ſeyn, daß ohne deren Wiſſenſchaft und Uebung niemand könne ſelig werden, und alſo nicht unzeitig und ohne Urſache und Verſtand eifern, die Trennung in der Kirchen befördern, oder unterhalten, beſondern vielmehr 7. des unſeligen Verdammens, Verketzerns, Benennung und Verhönung der Perſonen oder Kirchen-Lehrer, höhniſcher Verſtellung der Lehren, oder Verkehrung derſelben, ſich enthalten, und ſich alſo bezeigen, daß ſie nebenſt der Wahrheit, auch den Frieden ſuchen, und die brüderliche Liebe unter den Chriſten ehe erwecken, als dämpfen mögen. Daferne aber unter den Candidatis Miniſterii, oder den Predigern in Unſern Landen einige unzeitige oder verhärtete Eiferer und Zeloten gefunden würden, die da vermeinten, daß ihnen durch dieſe Unſere chriſtliche wolgemeinte Verordnung ihr Gewiſſen zu enge geſpannet würde: ſo können Wir wol geſchehen laſſen, daß dieſelben ſich nach anderer Gelegenheit umthun, und ſich auſſerhalb Unſerm Churfürſtenthum und Gebiete an ſolchen Orten niederlaſſen, da ihnen ſolch unchriſtliches Verdammen anderer Chriſten uud ihrer Mitglieder nachgegeben und zugelaſſen wird, und darüber ihres Lohns von GOtt zu ſeiner Zeit gewärtig ſeyn. Und gleichwie Wir dieſe Verordnung aus Anleitung Göttliches Wortes, allein den Frieden, Ruhe, Einigkeit und Erbauung der Kirchen, in denen Uns von GOtt anbefohlenen Landen, bey dieſen letzten und ganz gefährlichen Läuften und Zeiten, da es an Trübſalen und Gefährlichkeit nicht mangeln wird, zu ſuchen und zu befördern, gemacht, und Euch hiermit kund gethan: Alſo hoffen Wir auch, es werde nicht allein ein jeglicher unter Euch, ſondern auch ein rechtſchaffener Arbeiter im Weinberge des HErrn, und darunter auch Unſere Theologen und Prediger der reformirten Gemeinen in Unſern Landen, zu Erhaltung Frie-

dens und Einigkeit, zu Abwendung aller Aergerniß, und zum ſchuldigen Gehorſam in dieſem billigen Begehren, gefliſſen ſeyn, und Uns zu Ungnaden wider ſich, und die Schärfe zu gebrauchen, nicht bewegen: Daran vollbringet Ihr und Sie, was Unſer gnädiger und zugleich endlicher Wille und Meinung iſt, welches wir gegen Euch und männiglich, in gewiſſer gefaßter Zuverſicht des ſchuldigen Gehorſams, in Gnaden zu erkennen anerbietig: Und ſind Euch mit Churfürſtlichen Gnaden wol beigethan. Gegeben Cölln an der Spree, am 2. Junii, Anno 1662.

**Friederich Wilhelm.**

(L. S.)

An die Conſiſtorial-Räthe.

Wir Friederich Wilhelm, von GOttes Gnaden, Markgraf zu Brandenburg, des Heil. Römiſchen Reichs Ertz-Kämmerer und Churfürſt, in Preuſſen, zu Magdeburg, Jülich, Cleve, Berge, Stettin, Pommern, der Caſſuben und Wenden, auch in Schleſien, zu Croſſen und Jägerndorf Herzog, Burggraff zu Nürnberg, Fürſt zu Halberſtadt, Minden und Cammin, Graf zu der Mark und Ravensberg, Herr zu Ravenſtein, und der Lande Lauenburg und Bütow, ꝛc. Entbieten allen und jeden Unſern Prälaten, Grafen, Freiherrn, Land-Voigten, Verweſern, Hauptleuten, Ritterſchafften, von Adel, Kaſtnern, Schöſſern, Amtleuten, auch Bürgermeiſtern und Rathmannen in Städten, Unſere Churfürſtliche Gnade und Gruß: Und halten hiernächſt unnöhtig, weil es gnugſam bekannt, ihnen vor itzo weitläufftig fürzuſtellen, und anzuziehen, welchergeſtalt die ganze Zeit hero der von dem höchſten GOtt Uns anvertrauten Regierung Unſerer Lande und Leute, Wir fürnämlich dieſes Unſern einigen und höchſten Zweck allwege haben ſeyn laſſen, daß Unſere getreue Unterthanen nicht allein ein ſtilles

und geruhiges Leben in aller Gottſeligkeit und Ehrbarkeit führen, ſondern auch, daß nebſt dem Profan- und Landfrieden, auch unter Unſern in etlichen Punkten diſſentirenden evangeliſchen Unterthanen, dennoch ein chriſtlicher Kirchen-Friede geſtiftet, und die brüderliche Liebe und Eintracht, oder zum wenigſten eine Mutua tolerantia und Verträglichkeit gepflanzet, das bisherige unchriſtliche Richten, Verläſtern, Verketzern und Verdammen aber allerſeits aufgehoben, und gänzlich eingeſtellet werden mögte, geſtalt Wir denn zu ſolchem Ende noch neulich am 2. Junii 1662 ein Edictum publiciren laſſen. Wir haben auch dem höchſten GOtt zu danken, daß ſolches von gar vielen Predigern, bevorab aber von Unſern getreuen Ständen und Unterthanen, als welche nicht weniger Mißgefallen über die Bitterkeit etzlicher Geiſtlichen bezeuget, und desfalls gute Verordnung öfters begehret, mit Freuden aufgenommen, und denſelben gebührlich nachgelebet worden. Weil aber dennoch die Aergerniſſe durch dieſe in den evangeliſchen Kirchen eingeriſſene unſelige Trennungen und Bitterkeiten entſtehen, und dieſelbe ſonderlich durch zwey ſchädliche Mittel unterhalten und vermehret werden: Einmal, wann ein Theil dem andern unzügliche Zunamen giebet; hernach auch, wann ein Theil aus des andern Hypotheſibus durch Logikaliſche Conſequentien einige ungereimte und gottloſe Dinge folget, und ungeachnet das Gegentheil die Conſequentiam verneinet, auch die abſurda & impia conſectaria vermaledeiet und verwirft, dennoch ihm ſolche Greuel zugeſchrieben, auch öffentlich auf den Kanzeln für der Gemeine, welche doch vielmehr in nöhtigern Dingen unterrichtet zu ſeyn verlanget, angedichtet werden, als ob es dieſelbe glauben und lehren. Solchem nach erachten Wir, daß einen guten Anfang zum evangeliſchen Kirchen-Frieden, und chriſtlicher Verträglichkeit in dieſen Unſern Landen der Chur und Mark Brandenburg zu machen, das beſte Mittel ſeyn werde, wann dieſe obenbeſagte beide Scandala und Steine des Anſtoſſes

von beiden Theilen gänzlich aufgehoben, und ihnen verbo-
ten würden: Dannenhero, und weil die Reformirten es
billig für Injurien halten, und ſchmerzlich empfinden,
wann man ſie entweder mit denen Zunamen der Calvini-
ſten, Zwinglianer, Majeſtät-Feinde, Sacramentirer,
Sacramentſchänder, Manichäer, und dergleichen, ver-
unglimpfet, oder auch ihnen beimeſſen will, daß ſie leh-
ren, daß man in Religions-und Glaubens-Sachen die
Sinnen und die Vernunft zur Regel und Richtſchnur des
Glaubens ſetzen, und was ſich damit nicht reime, ver-
leugnen ſolle: Daß GOtt den gröſſeſten Theil der Men-
ſchen, ohn alles Anſehen der Sünde, der Unbußfertig-
keit und des Unglaubens zur ewigen Höllen-Pein verord-
net, etliche aus bloſſen Wolgefallen, ohne Anſehung Chri-
ſti und des Glaubens, erwählet habe: Und daß die Aus-
erwählten mögen leben, wie ſie wollen, ſo können ſie den-
noch nicht verlohren werden: Daß Gott eine Urſach der
Sünden ſey: Daß keine wirkliche Gemeinſchaft der beiden
Naturen und Eigenſchaft in Chriſto ſey, oder, daß nur
ein bloſſer Menſch für uns geſtorben, oder, daß Chri-
ſtus im Himmel, als in einem Gefängniß, eingeſchloſſen,
oder, daß nicht der ganze Chriſtus bey uns ſey: Oder,
daß Chriſtus keinesweges für alle Menſchen geſtorben ſey:
Daß Gott nicht alle, die durch das Evangelium beruffen
werden, ernſtlich und treulich, ſondern nur zum Schein
beruffe, damit ihr Verdammniß deſto gröſſer werde: Daß
die heilige Sacramenta nur bloſſe Zeichen, Fürbilder und
Bedeutungen, und daß die Taufe nicht nothwendig ſey:
Daß die Worte Chriſti, das iſt mein Leib, ꝛc. nicht für
warhaftig zu halten, und daß im heiligen Abendmahl ſchlecht
Brodt und Wein, und alſo leere Hülſen ohne Kern ſeyn:
Daß die Reformirte ein anders im Herzen glauben, ein
anders im Munde führen. Hingegen auch, weil die, ſo
ſich ſelbſt Lutheriſch nennen, ſich beſchweren, daß man ſie
zur Ungebühr Ubiquitiſten, Flacianer, Marcioniten, Pe-
lagia-

lagianer, Eutychianer und dergleichen nenne: Oder ihnen beimeſſe, daß ſie glauben, als ob man im heiligen Abendmahl den Leib Chriſti auf kapernaitiſche natürliche Weiſe eſſe: Daß die zwo Naturen in Chriſto vermenget, oder die menſchliche in die göttliche verwandelt, daß der Leib Chriſti über die ganze Welt ausgedehnet oder ausgeſpannet ſey, daß Chriſtus alſo für uns alle geſtorben, daß auch den Unbußfertigen die Vergebung der Sünden und das ewige Leben appliciret werde: Daß des Menſchen Thun und Laſſen, der göttlichen Erwählung Urſach ſey. Dieſem allem nach, wollen Wir zwar allhier nicht erörtern, wer hievon den Anfang gemachet, und das andere Part zu dergleichen Retorſion mit böſen Zunamen und Folgereien veranlaſſet habe, beſondern, weil beide Theile zum böchſten bedingen, daß ſie ſolche Lehren nicht führen: So wollen Wir allen und jeden, ſo wol reformirter als lutheriſcher Religion zugethanen Superintendenten, Inſpectoren, Pröbſten, Pfarrern und Predigern, auch Rectoren und Collegen bey den Schulen dieſer Unſerer Lande der Chur- und Mark Brandenburg, hiermit gnädigſt und zugleich ernſtlich, bey Vermeidung der Remotion von ihrem Amte, auch dem Befinden nach, anderer Animadverſion und Beſtrafung anbefohlen haben, daß ein Theil den andern mit ſolchen und andern dergleichen Zunamen, deren itzo Erwehnung geſchehen, durchaus nicht verunglimpfen, noch auch obberührte, oder andere dergleichen ſtreitige Conſequenzien, welche ſie beiderſeits nicht geſtändig, als ihre eigentliche Lehren, ihnen aufbürden noch beimeſſen, am allerwenigſten aber auf die Kanzel bringen ſolle. Denn ob Uns zwar wol wiſſend, daß gleich wie die Lutheriſche glauben, daß obgedachte abſurda aus der Reformirten Lehre durch eine rechtmäßige Conſequenz folgen, alſo auch hinwieder die Reformirte in ihrem Gewiſſen verſichert ſind, daß ebenmäßig aus den lutheriſchen Hypotheſibus etliche oberzählte abſurda gefolgert werden können: Jedoch gleichwie man die Reformirte, ſo lange ſie

ſie vim conſequentiae nicht erkennen, ſondern verneinen, auch die abſurda verwerfen, nicht beſchuldigen kann, daß ſie alſo glauben und lehren: Alſo ſoll man auch hinwiederum denen Lutheriſchen ſolche Conſequenzien, welche zwar die Reformirte aus ihrer Lehre deduciren, ſie aber verneinen, nicht zuſchreiben, als ob es ihre eigentliche Kirchen-Lehre und Glaube ſey.

Und weil auch Gott der Herr, gleichwie in der reformirten Kirchen, alſo auch unter den lutheriſchen Theologen, dann und wann gelahrte Männer erwecket hat, welche Friedens-Schriften geſchrieben, und erwieſen, daß der Evangeliſchen diſſenſus an ſich ſelbſt nicht fundamentalis ſey, und eine tolerantia Eccleſiaſtica gar wol geſtiftet werden könne: So wollen Wir keinesweges geſtatten, daß andere, ſo ſolches Erkenntnis und friedliches Gemüthe noch nicht haben, jene richten, verkleinern, und für Heuchler, Calixtiner und Synkretiſten ſchelten, und mit ſolchen neuen Zunamen Urſach zu einer neuen Trennung geben ſollen: Gleichergeſtalt Wir auch von den Reformirten keinesweges gewärtig ſeyn wollen, daß ſie anderer friedliche Concilia öffentlich tadeln oder verdammen ſollen.

Als auch Unſere in Gott ruhende löbliche Vorfahren, und Wir ſelbſt zum öftern verordnet, und anbefohlen, daß, wann jemand in ſeinem Gewiſſen ſich beſchweret finde, ſeine Kinder mit dem, nur noch in etzlichen wenigen lutheriſchen Kirchen üblichen Exorciſmo taufen zu laſſen, die Prediger ſchuldig ſeyn ſollen, ihnen darunter zu fügen, und die Kinder ohne dieſen Zuſatz, allein nach Chriſti Einſetzung zu taufen; Wir aber vernehmen, daß dennoch von unterſchiedenen Predigern, deßfalls faſt viel Difficultirens gemachet, und fernere allgemeine Verordnung erwartet wird: So wollen Wir hiermit abermaln ernſtlich anbefohlen haben, daß, wann von jemand, et ſey Reformirt oder Lutheriſch, begehret wird, daß ſein Kind ohne Exorciſmo getaufet werden möge, der desfalls angeſprochene Prediger

ger ohnt Erwartung fernern Befehls, die Taufe alſo verrichten ſoll.

Wir geſinnen demnach an Unſers Statthalters Lbd. hiermit Freund-Vetterlich, Unſern Ober-Präſidenten aber und Geheimen Räthen, wie auch Regierungen, Kantzlern, Vice-Kantzlern, Geiſtl. Conſiſtoriis, und den Eingangs benañten Prälaten, Grafen, Freiherrn, Land-Voigten, Verweſern, Hauptleuten, Ritterſchaften und vom Adel, Kaſtnern, Schöſſern, Amtleuten, auch Bürgermeiſtern und Räthen in Städten, befehlen Wir hiermit gnädigſt, über dieſes Unſer Edict und Verordnung ſteif, veſt, unverbrüchlich zu halten, und keinem einzigen Pfarrer oder Prediger, wer der auch ſey, hierwider zu handeln, zu verſtatten, ſondern vielmehr auf den widrigen unverhofften Fall, da einer hierwider zu handeln ſich gelüſten lieſſe, ſolches alſofort an Uns oder in Unſerm Abweſen an Unſern hinterlaſſenen Statthalter und Geheime Räthe, zu ferner gebührenden Verordnung, gehorſamſt zu hinterbringen. Urkundlich haben Wir dieſes Edict mit Unſerm Churfürſtl. Kanzeley-Inſiegel zu kräftigen wolwiſſentlich anbefohlen, So geſchehen und geben zu Cölln an der Spree, am 16. Septembr. Anno 1664.

**Friederich Wilhelm.**

(L.S.)

---

Sr. Churfürſtl. Durchl. zu Brandenburg, ꝛc.ꝛc.

## Declaration,

### Wegen der Prieſter-Reverſe, an Dero Geiſtl. Conſiſtorium zu Cölln an der Spree, den 6. Junii, 1667. abgangen.

Von GOttes Gnaden, **Friederich Wilhelm**, Markgraf zu Brandenburg, des Heil. Röm. Reichs Ertz-Kämmerer und Churfürſt, in Preuſſen, zu Magdeburg, Jülich

Jülich, Cleve, Berge, Stettin, Pommern, ꝛc. Herzog, ꝛc. Unſern gnädigſten Gruß zuvor: Würdige, Veſte, Hochgelahrte Räthe, und liebe Getreue, Demnach Wir auf vielfältiges unterthänigſtes Anhalten Unſerer getreuen Land-Stände dieſer Chur- und Mark Brandenburg, wegen Ausſtellung der Prieſter-Reverſe ein Temperament zu treffen, denſelben ſub dato den 13. Aprilis jüngſthin gnädige Vertröſtung gethan, daß Wir ſolche Verordnung thun wollten, daß die Stände Unſere gnädigſte Landesväterliche Gewogenheit, und darnebenſt auch dieſes daraus ſpüren ſollten, wie Wir nicht gemeinet durch dieſes Mittel die Gewiſſen zu beſchweren, vielweniger den Lutheriſchen in ihrem Glaubens-Bekenntniß einige Hinderung thun zu laſſen, beſondern, daß Wir nur dieſes zum Zweck gehabt, daß das Ketzern, Verdammen, Läſtern, unbillige Beſchuldigungen und ungleiche Anziehung Unſerer Lehre aufgehoben, und dadurch beſſeres Vertrauen und Verträglichkeit gepflantzet würde; Als haben Wir Euch ſolches hiermit anfügen, und zugleich gnädigſt befehlen wollen, daß hinfüro denen Pedigern, ſo ſchon im Miniſterio ſeyn, und etwa an einen andern Ort vociret oder transferiret werden, ihr keinen Revers zu begehren habet.

Was aber die Studioſos oder Candidatos Miniſterii betrift, habet ihr von denſelben vorhero mit Fleiß zu erkundigen, an welchen Orten ſie ihre Theologiam ſtudiret, und was für Principia dieſelben haben; Und da ihr befinden ſolltet, daß ſie der Wittenbergiſchen, oder auch anderer mit ihnen gleich-geſinneten Theologorum Principia in dem Condemniren der Reformirten hätten, oder deren Lehre nicht enthalten könnten oder dörften, , von denen habt ihr zwar keinen Revers zu fodern, ihnen aber auch die Ordination und Confirmation nicht zu ertheilen, ſondern zuvorhero Uns davon zu berichten, und Unſere Reſolution deshalb zu erwarten. Die andere Candidatos aber belangend, die ſich anders erklären, und es mit denen itzt-bemeldten nicht hal-

halten, von denen ihr auch dergleichen Condemnirens und Verläſterns nicht befahret, denen habt ihr in denen Confirmationibus zu injungiren, daß ſie ſich allen Unſern Edictis, ſo wegen des Verketzerns, Verläſterns und Verdammens der Reformirten publiciret worden, durchaus gegemäß gehorſam bezeigen ſollen, ſonſten aber habt ihr ebenmäßig von ihnen keinen Revers zu begehren; Denn gleichwie ſie Unſern Edictis zu gehorſamen ſchuldig, auch darauf confirmiret worden ſeynd: Alſo wollen Wir die Uebertreter derſelben, ob ſie gleich keinen Revers deshalben ausgeſtellet, dennoch der Gebühr nach zu beſtrafen wiſſen, Und habet ihr dahero fleißig zu erkundigen, und Acht zu geben, ob einer oder andere Prediger im Lande vorhanden, der Unſern Edictis nicht gehorſamſt nachlebe, welche ihr Uns denn allemal Namkündig zu machen, damit darauf alsdann ferner verordnet werden könne; Seynd Euch mit Gnaden gewogen. Gegeben zu Cölln an den Spree, den 6. Junii, 1667.

Friederich Wilhelm

(L. S.)

---

## Churfürſtliches Edict wegen der Univerſität Wittenberg zu Cölln an der Spree, den 21. Auguſti 1662.

Wir Friederich Wilhelm von GOttes Gnaden, Markgraf zu Brandenburg, des Heil. Röm. Reichs Ertz-Kämmerer und Churfürſt, in Preuſſen, zu Magdeburg, Jülich, Cleve, Berge, Stettin, Pommern, der Caſſuben und Wenden, auch in Schleſien, zu Croſſen und Jägerndorf Herzog, Burggraf zu Nürnberg, Fürſt zu Halberſtadt, Minden und Cammin, Graf zu der Mark und Ravensberg, Herr zu Ravenſtein, und der Lande Lauenburg und Bütow, ꝛc. Entbieten allen und jeden

den Unſern Prälaten, Grafen, Freiherren, Land-Voigten, Verweſern, Hauptleuten, Ritterſchafften, von Adel, Kaſtnern, Schöſſern, Amtleuten, auch Bürgermeiſtern und Rathmannen in Städten, und alſo allen Unſern Unterthanen, die Uns mit Pflichten und ſonſten verwand, wes Standes und Weſens die ſeyn, ſamt und ſonders Unſere Churfürſtliche Gnade und Gruß: Und geben ihnen zu vernehmen, es iſt auch ihnen ohne das zur Gnüge bekannt und wiſſend, was Geſtalt wir Zeit Unſerer, durch des Allerhöchſten Gnad und Güte, nunmehro ein und zwanzig-jährige Regierung, unter andern, Unſere Landes-Fürſtliche Sorgfalt, nach dem Exempel Unſeres Herrn und Groß-Herrn Vater hochſeligſte Gedächtniß dahin fürnemlich mit gerichtet, wie Unſere von Gott Uns anvertrauete Unterthanen, ſo wohl in profan als geiſtlichem Stande, in aller Gottſeligkeit und Ehrbarkeit ein geruhiges, chriſtliches und ſtilles Leben führen, aller unzeitiger, unchriſtlicher Haß und Verbitterung, und abſonderlich das untheologiſche Verketzern, Verdammen, Verfolgen und Verläſtern in der Kirchen Gottes eingeſtellet bleiben, der ſo hochnöthige Kirchen-Friede, oder bis derſelbige erlanget, eine Chriſtliche Toleranz und evangeliſche Beſcheidenheit mit beſſerem Ernſt und Eifer geſucht und befördert, die Jugend dahin unterwieſen und angeführet, und ihnen ſamt und ſonders das wahre Chriſtenthum, die Gottesfurcht, die Liebe gegen die Obrigkeit und den Nächſten, von ihren Seelſorgern und Lehrmeiſtern beygebracht und vermehret werden mögen. Wir haben auch, nicht ohne ſonderbare Freude und Vergnügung, in der That erfahren und verſpüret, daß der Allerhöchſte an unterſchiedenen Orten, durch die Kraft ſeines heil. Geiſtes gute Wirkung gethan, und nicht allein einzele Perſonen, ſondern auch ganze Corpora und Collegia dahin geleitet, daß ſie mehr auf die wahre klare und unſtreitige Glaubens- und Lebens-Lehre von der Gottesfurcht und lebendigem Glauben, als auf unnütze,

ſtreitige, und zur Seligkeit nicht nöthige Fragen, ihr Abſehen gerichtet, ihre Neben-Chriſten für Glieder Unſers Herrn und Heilandes Jeſu Chriſti, und zugleich bekennet, daß die zwiſchen den Evangeliſchen ſich annoch enthaltende Irrungen von dergleichen Importanz nicht wären, daß man deshalb einander alle Toleranz, chriſtliche Liebe, ja Luft, Waſſer und Feuer verſagen und verbieten, die Vereinigung verhindern, und mit denen an etlichen Orten gleichſam eingewurzelten und angebohrnen Heftigkeiten, verdammen, verketzern, verläſtern, falſchen Auflagen und Andichtungen fortfahren, und die Kirche Gottes, ſamt den heiligen Geiſt noch mehr und weiter betrügen ſollte: Dahero denn auch zu ſolchem Ende, anderer friedlichen Handelungen, und namentlich der leipzigiſchen Conferenz im Jahr 1631, zu geſchweigen, zwiſchen denen theologiſchen Collegien Heſſen-Caſſeliſchen theils, eine chriſtliche und theologiſche Unterredung gepflogen, und zu einer nähern Zuſammentretung ein guter Grund geleget worden. Gleichwie Wir aber auch dagegen, nicht ohne geringe Bewegung, befinden müſſen, wie das unzeitige Verdammen, Verläſtern, Verleumden, und falſche Auflagen und Andichtungen auf der benachbarten Univerſität Wittenberg, nicht allein bis anhero nicht nachgelaſſen, ſondern die übermäßige vergällete Bitterkeit auch noch darzu dahin ausgebrochen, daß Unſere alſo genannte reformirte chriſtliche und evangeliſche Religion und dero Bekenner durch präcipitirte unrechtmäßige Urtheil zum höchſten beleidiget, und in denſelben einen Reformirten in eines lutheriſchen Herrn Landen und Gebiete auch das bloſſe Domicilium zu ergreifen abgeſchnitten und verſaget, auch daß ſolches Gottes Wort und Befehl, wie auch den Rechten durchaus gemäß wäre, angeführet und behauptet werden wollen: Ueber das theils der Profeſſorum an unſere Unterthanen dergleichen Briefe abgehen laſſen, wodurch dieſelbe zum Ungehorſam und Widerſetzlichkeit wider Uns,

als ihre von Gott vorgeſetzte und angebohrne hohe Landes-Fürſtliche Obrigkeit, aufgewiegelt und irre gemacht, hiernächſt wider den Kirchen-Frieden groſſe vergällete untheologiſche Bücher und Epicriſes geſchrieben, in offenen Druk gegeben, und zugleich durch gedrukte Schreiben, in Unſere Chur-und Fürſtenthume, ohne Unſer Wiſſen, Willen und Zulaſſen, an Unſere Miniſteria herum geſchicket, deroſelben ſynodaliſch Bedenken erfordert, Und Wir nebſt Unſern Glaubens-Genoſſen in ſolcher Schrift wider die offenbare Wahrheit, wider die Reichs-Conſtitutiones, und den noch neulich zu Oſnabrügg und Münſter aufgerichteten Frieden, von dem Namen der Evangeliſchen und der augſpurgiſchen Confeßion, von dieſen unruhigen Leuten, wann es in ihrem böſen Willen und Mächten ſtünde, ausgeſchloſſen ſeyn und bleiben ſollen: Und Wir nun wol ſehen, wann dieſem böſen Unweſen und polypragmoſiniſchen Beginnen dieſer auswärtigen Leute in Unſern Landen nicht in Zeiten geſteuret und gewehret werde, Unſerer getreuen Unterthanen Kinder verführet, und denſelben dergleichen Principia beygebracht werden ſollten, wodurch ſie zu Haß, Mißtrauen und Ungehorſam gegen ihre Obrigkeit, Anrichtung der Meuterey und Spaltung im Regiment und Kirchen, Verfolgung ihres Neben-Chriſten, und andern unchriſtlichen Untugenden mehr, zu ihrem eigen Unglück und Nachtheil, auch Unſerem und des Landes höchſtem Beſchwer und Schaden angereitzet, und zugleich die Verachtung der Geſetze, und des ſo hoch verpönten deutſchen Friedens den unſchuldigen Herzen eingedruckt bleibe: Solchem nach, ſo haben Wir Uns bey dieſen unaufhörlichen, nachdenklichen und gefährlichen Proceduren, (und da Wir theils derſelben vorhero an dero hohe Landesfürſtliche Obrigkeit, als von welcher Wir ein anders, und daß Sie an ſolchen Händeln kein Gefallen tragen, verſichert, in Schriften gelangen laſſen, Deroſelben auch nochmals die auf dergleichen Verbrechen, und daß

ſich

ſich dieſelbe in fremden Staat und Regierungen miſchen, in den gemeinen Rechten, in den Reichs-Conſtitutionibus und Inſtrumento Pacis geſetzte und verordnete Strafen billig anheim geben und laſſen) endlich Unſers Amts erinnern, und auf Mittel und Wege, auch wider Unſern Willen, gedenken müſſen, wie Unſere Unterthanen und deroſelben Kinder, auch Wir, Unſere Nachkommen, und Unſere Lande für ſolchem Unweſen, daraus entſtehender Unruhe, Ungehorſam, Empörung, Spaltung im Regiment und Kirchen, und Verachtungen der Geſetze, nun und ins künftige verwahret ſeyn und bleiben mögen: Darum ſo ordnen und ſetzen Wir, Kraft dieſes, aus Landes-Fürſtlicher Macht, Hoheit und Gewalt, auch aus höchſter Nothwendigkeit, und wollen, meinen es auch ernſtlich, daß alle und jede Unſere Unterthanen von Prälaten, Grafen, Herren, Adel und Städten, hinfüro keinen der Ihrigen mehr auf die vorgedachte Univerſität Wittenberg, um daſelbſt Theologiam und Philoſophiam zu ſtudiren, ſchicken oder halten, auch da einer oder der andere Unſerer Unterthanen ſeine Kinder des Studii Theologici oder Philoſophici halber, allbereit dahin verſchicket hätte, dieſelbe innerhalb dreien Monaten, vom Tage der Publication dieſes Unſers Edicts und Ordnung anzurechnen, wieder abfordern, und dieſelbe allda nicht laſſen: Denn alle und jede, welche dieſem Unſern Edict und Ordnung entgegen, dennoch dahin geſchickt, oder die dahin geſchickte in vorgeſetzter drei monatlicher Friſt, nicht zurück und abgefordert ſind, ſollen in allen Unſern Landen, nicht befördert, oder zu einigem Dienſte in geiſt- oder weltlichen Stande angenommen und beſtellet werden. Wir befehlen demnach allen und jeden Unſern Stadthaltern, Ober-Präſidenten und geheimden Räthen, Regierungen, Kanzlern, Vice-Kanzlern geiſtlichen Conſiſtoriis, wie auch zu Eingang genannten Prälaten, Grafen, Freiherren, Land-Voigten, Verweſern, Hauptleuten,

Ritterſchaften und vom Adel, Kaſtnern, Schöſſern, Amtleuten, Bürgermeiſtern und Räthen in Städten, und alſo in gemein allen Unſern Unterthanen, welche durch Unſere gnädigſte Zulaſſung einige geiſtliche oder weltliche Diener zu beſtellen, oder Uns zu präſentiren haben, daß ſie über dieſem Unſern Edict und Ordnung ſteif und unverbrüchlich halten, und hinfüro keinen, welcher dieſem Unſern Edict zuwieder gelebet, Uns zu einiger geiſtlich oder weltlicher Beſtallung präſentiren, recommendiren und vorſchlagen, ſondern dieſelbe alſofort abweiſen, und ſolches nicht anders thun und laſſen, ſo lieb einem jeden iſt Unſere ſchwere Ungnade, und unausbleibliche exemplariſche Strafe und Animadverſion zu verhüten und zu vermeiden: Darnach ſich ein jeder zu achten, und für Schaden zu bewahren. Urkundlich unter Unſerer eigenhändigen Subſcription und vorgedrucktem Inſiegel. Gegeben zu Cölln an der Spree, den 21. Auguſt, 1662.

Friederich Wilhelm.

(L. S.)

Regi-

# Regiſter
## der vornehmſten Sachen

(die Zahlen zeigen auf die Seitenzahl, die lateiniſche Buchſtaben auf die Anmerkungen.)


### A.

Affelmann Joh. macht die Calviniſten zu apokalyptiſche Heuſchrecken pag. 217. giebt Rungens Schriften wieder heraus. p. 377.

Agricola Ad. Chr. zu Jägerndorf 70. in Holland 388. erſter ordentlicher reformirter Prediger in Königsberg 368.

Albrecht, Herz. in Preuſſen, ſeine Geſinnungen gegen die Reformirte. 16. 20.

Anna, Churfürſtinn, 63.

Apelius Joh. Hofprediger in Berlin. 84

Apologie, rathen die Geiſtliche der Stadt Brandenburg herauszugeben 308. die cöllniſche aber widerrathen ſie ib.

Augſpurgiſche Confeßion, derſelben Apologie und Repetition 376. Streit über die veränderte (gebeſſerte) und unveränderte Conf. 141. ff. die verbeſſerte iſt zu Worms übergeben 151 warum man dieſe der andern vorzieht 162. iſt gleich in der erſten Ausgabe geändert 164.

von Aulack Fried. wird in den Bann gethan 21.

Ausführliche Behauptung der verbeſſerten Augſp. Conf., eine ſehr merkwürdige Schrift 143. n.

### B.

Baldvin Fried. ſtreitet gegen die XII. Haupturſachen 176. gegen des Pelargus geändertes Compendium 208.

Barkhuſen Conr. Heinr. ein Particulariſt 130.

Behm Joh. giebt eine Warnung an die Preuſſen heraus 333. der Churfürſt ſucht vergeblich ihn zu gewinnen 337. greift den Churfürſten ſchrecklich auf der Kanzel an 339. f. fodert den Crocius zur öffentlichen Diſputation auf 342. will keine gütliche Conferenz auf dem Schloſſe annehmen 343. beſtreitet, daß die Reformirte augſp. Conf. Verwandte ſeyn 161.

Bergius Joh. vertheidigt den Pelargus gegen Cramern 215. ſoll ordinirt werden 307. wird bey der Univerſität Frankfurt angeſetzt 323. wird Doctor Theol. 327. iſt nicht unter dem Namen Joh. Montanus verborgen 334. wird an des Crocius Stelle des


)(

des Churfürſtens Reiſe-Hofprediger 367. will nicht nach Dordrecht auf die Synode gehen 383. ſein Urtheil von derſelben 388. ſeine Lehre von der Gnade 390. Leichpredigt auf den Churfürſten 406. auf die Churfürſtinn 65.

**Bericht**, runder und gründlicher, worinn die Sache zwiſchen den Evangeliſchen hange 378.

**Biſchöfliche Einrichtung** in der ref. brandenb. Kirche, Unterhandl. deswegen 372. a.

**Brodbrechen** bey dem heil. Abendmahl, verſchiedene Art deſſelben 56.

**Burnets** Erzählung von Ch. Joh. Sigismund 43. 44.

C

**Calvin, Joh.** wie ihn Sigmund II. von Pohlen nennt 23. ſeine Uebereinſtimmung mit Luthern 126. r. ſchätzt des Melanchthons LL. theol. ſehr hoch 145. r. hat die augſp. Conf. unterſchrieben 160.

**Calviniſten**, ein verbotener Name 93. u.

*Catechiſmus* vbiquitiſticus 377.

**Chriſtian Wilhelm**, Markgraf und Erzbiſchof, wird katholiſch 74. f.

**Cläpius, Dan.** iſt eine Zeitlang Prediger in Berlin 79.

**Claudius** oder **Clotho**, ein räthſelhafter Prediger in Berlin 78.

**Colloquium** zu Berlin zwiſchen den Reform. und Luther. wird angeſetzt 255. man macht dagegen Schwierigkeiten 258. der Churfürſt beſteht darauf 261. man verbittet es 266. kann nicht zu ſtande kommen 271. man gelobt Gehorſam und Beſcheidenheit an 272. Fabeln von demſelben ib.

*Colloquium* Lipſiacum, ſteht ganz im Anhange.

**Cramer, Dan.** ſeine Händel mit dem Pelargus 310.

**Crocius, Joh.** ein geliehener Hofprediger 79. ſchreibt gegen Hoen 185. geht mit dem Churfürſten nach Preuſſen II. 337 ſeine Händel mit Behmen 90. 361. ſchreibt Conuerſ. Pruten. 363. geht nach Heſſen zurück 368.

**Cuno, Joh.** wird abgeſetzt 2.

D.

*Declaratio Thorunienſis*, ſteht ganz im Anhange.

**Diſtelmaier, Chr.** ein Feind der Reformirten 7.

**von Dohna, Fab.** wird reformirt 5. beruft ſich aufs lubliniſche Privilegium 24.

— — **Abraham** 87.

**Dohnaiſche Familie**, erſte ganz reformirte Familie in Preuſſen 18.

**Domkirche zu Berlin**, wird dem reformirten Gottesdienſt gewidmet 85. Bilder und Altäre werden daraus weggebracht 279. iſt hernach abgebrochen und neu gebaut 51. h.

**Donawer, Chriſtoph**, will die Reformirte nicht verdammen 92. s.

E.

Eberus, Paul, ein chriſtlich geſinnter Mann 156. o.

Edict des Churfürſtens gegen das Läſtern auf den Kanzeln 101. 89. findet Anſtoß am ſächſiſchem Hofe 101.

Ernſt, Markgraf, erſter reformirter Fürſt in Brandenburg 72.

Eſchner, Val. kurzer Bericht von der Ubiquität 377.

Exorciſmus, Händel über denſelben 301.

F.

Faber, Zach. macht die Calviniſten zu Papiſten, ja ärger, als den Teufel 95.

Finck, Sal. Hofprediger 22. ſein Sacrament-Spiegel 169.

Flacius, hat zuerſt den Streit über die geänderte und ungeänderte A. C. erreget 149.

Fleck, Joh. macht groſſe Unruhen in Cüſtrin 222.

*Formula Concordiae*, ihre Einführung ins Brandenburgiſche 3. c. warum nicht von der Univerſität Königsberg unterſchrieben 19. vom Joh. Sigismund verworfen 54. Matthiä Bedenken von derſelben 88.

XX. Fragſtücken von den Ceremonien des Brodbrechens 2c. 374.

Frankfurt, erſte reformirte Prediger daſelbſt 332.

— — Univerſität, verſpricht nichts zur Beſchimpfung der Reformirten zu unternehmen 322. die Statuten der theol. Facultät werden geändert 325. erſte reformirte Doctor-Promotion daſelbſt 327. ertheilt auch Lutheranern die theol. Doctor-Würde 330.

Friederich Wilhelm, Churfürſt, deſſen Edicte, finden ſich im Anhange.

Füſſel, Mart. Hofprediger 22. ſein Haus wird geplündert 289. einige luth. Geiſtliche beſchweren ſich über ihn 309. wird Doctor Theologie 327. ſein Glaubensbekenntniß wird angegriffen 81. z. 335. iſt Kirchen-Rath 369. Leichpredigt auf den Churfürſten 407.

G.

Garcäus, Joa. wird Superintendent zu Neuſtadt Brandenburg mit vielem Widerſpruch 316. wird vom heil. Abendmahle verſtoſſen ib.

Gebeth-Formular, neues, darüber entſtehen groſſe Bewegungen 313.

Gedicke, Sim. Lehrer des Churf. Joh. Sigismund in der Religion 8. 29. hetzt die Wittenberger zum Streit gegen die Reformirte in der Mark auf 178. ſchreibt gegen den Pelargus 209. ſeine Händel 242. entweicht nach Halle 249. wird Superintendent im Sächſiſchen 250.

General-Superintendenten in der Chur Brandenburg 220. h.

George Wilhelm, Churprinz, wird reformirt 67. entſchuldigt

digt ſeinen Vater, daß er niemand nach Dordrecht ſchicke 385 übernimmt die Regierung bey ſeines Vaters Leben 395.
Glaubensbekenntniß des Churfürſtens Joh. Sigismunds 104. ff. Inhalt deſſelben 120. bekommt ein ſymboliſches Anſehen 123 lehret die allgemeine Gnade 129. wird beſtritten 136. ſteht ganz im Anhange.
— — anderweit gedrucktes der reformirten Kirche 111.
Gülden Kleinod vom Tode Chriſti 379.

H.

Heidenreich, Joh. Profeſſor zu Frankfurt 322. iſt den Reformirten nicht abgeneigt 329. ſeine Lebensumſtände ib d.
Heinſon J. Theod. wärmt die falſche Nachrichten des Lucius wieder auf 295.
Heßhuſius Tit. ſein unſinniger Eifer gegen die Reformirte 22.
Hoe von Hoenegg, Matth. macht die Calviniſten zu Arianer und Türken 95. ſeine Streitſchriften und Gegner 115. 177. groſſe Hitze und verwegene Beſchuldigungen 180. r. und a. ſchickt eine treuherzige Erinnerung in die Mark 43. tadelt das ausgeſchriebene Colloquium 259 ſein Rath wegen des Exorciſmus 306.
Hoſius, Cardinal, hilft den Reformirten, aber aus unlautern Urſachen 21.
Huber, Sam. ſein Vorgeben vom Brodbrechen 56. ſchreibt gegen Finken 170.
Hunnius, deſſen theſes vom Exorciſmus r. 304.

J.

Jägerndorf, Einführung der reform. Religion daſelbſt 70.
Joachim II. Churf. zu Brand. ſeine Geſinnungen gegen die Reformirte 3. hält ſeinen Revers nicht 15. 54. wozu ihn Landgraf Philipp ermuntert 224. läßt viel päbſtiſche Ceremonien übrig 270.
Joachim Friederich, Churf. zu Brand. ſeine Geſinnungen gegen die Reformirte 7. ſchaft viele päbſtiſche Ceremonien ab 279.
Joachim Sigismund, Prinz, wird reformirt und ſtirbt 67.
Joachimsthaliſches Gymnaſium, wird vom Scultetus viſitiret 78. braucht des Pelargus theol. Compendium 205. wird mit der reformirten Schule in Berlin verbunden 373.
Johann, Markgraf, ſeine Geſinnungen gegen die Reformirte 5.
Johann George, Churf. zu Brand. ſeine Geſinnungen gegen die Reformirte 6. ſchaft päbſtiſche Ceremonien ab 280.
Johann George I. Churf. zu Sachſen, manet Joh. Sigismunden ab 57. * ſetzt ſich gegen ſein Edict 102.
Johann George, Markgraf, wird reformirt 69. läßt Bil-

der und Altäre aus der Domkirche bringen 281. ſucht vergeblich dem Tumult zu ſteuren 287.

Johann Sigismund, Churf. zu Brand ſeine Erziehung 28. Revers 11. tritt zur reformirten Kirche 51. nicht aus politiſchen Urſachen 30-44. ſondern aus Ueberzeugung 45. f. ſein Edict 89. ſteht auch ganz im Anhange. Sein Glaubensbekenntniß 104. f. ſteht ebenfals im Anhange. Apologie 127. 352. ſtellt den Landſtänden einen neuen Revers aus 233. friedfertige und duldſame Geſinnung 235. ändert eigenhändig die Statuten der frankf. Univerſität 325. man will ihm Preuſſen entziehen 335. falſches Gerüchte von ſeinem Rückfalle 344. vertheidigt ſich wegen ſeines Gottesdienſtes in Preuſſen 349. ſein Tod 395. erbauliche Umſtände bey demſelben 397. ſeine Beſtändigkeit in der angenommenen Religion 399. ſein Charakter und ſeine Frömmigkeit 402. ſein Begräbniß 406.

Jubelfeſt der ſächſiſchen Reformation von der Univerſität Frankfurt gefeiret 331.

## K.

Kirchen-Rath zu Berlin zur Zeit Joh Sigismunds 369.

von Kneſebeck, Thom. 55. n. und 87. ſeine Schrift: Einfältiger Bericht ꝛc. 252.

Königsberg in Preuſſen, erſte reformirte Communion daſelbſt 339. pohlniſche Unterſuchung deswegen 348. reformirter Gottesdienſt daſelbſt 339. 367.

Königsbergiſche Beantwortung der Apologie des Churfürſtens 358.

Köppen, Joh. Präſident, verurſachet ein falſches Gerücht vom Churfürſten 345.

Küſter, Ge. Gottfr. verwirrte Nachricht von des Churfürſtens Glaubensbekenntniß 117. von den XII Haupturſachen 176. von den luth. und chriſtl. Ceremonien 243. p. von der dordrechtiſchen Synode 393. von des Churfürſtens Apologie 352. p.

## L.

Landſtände in der Mark, machen wegen der Religion Bewegungen 222 — 232. werden beruhiget 233.

Lehniniſche Weiſſagung redet von des Churfürſtens Aenderung 60. ihr eigentlicher Verfaſſer 61.

Lindau, Aufruhr daſelbſt wegen eines neuen Predigers 320.

Lobwaſſer, Ambr. denkt vom heil. Abendmahle reformirt 19.

Lucius, Joh. giebt falſche Nachrichten von der berliniſchen Reinigung des Doms 295.

Luther, Mart. ſein Rath an Alb-

Albrecht Herz. in Preuſſen 16. iſt dem Particulariſmus geneigt 126. ſein gutes Urtheil vom Calvin 126. r. ob die augſp. Conf. mit ſeinem Wiſſen geändert, verbeſſert ſeye 142. 143. ging niemals zur Beichte 319.

M.

Matthiä, Dan. Vice-Kanzler, iſt reformirt 88.
Meißner, Balth. ſchreibt gegen die Reformirte und kommt perſönlich nach Berlin 186. f.
Melanchthon, ob er für ſich die augſp. Confeßion geändert oder gebeſſert 142 ff.
Mencelius, Joh. Prediger am Dom zu Berlin 84.
Montag, Mart. ein unruhiger Superintendent in der Neuſtadt Brandenburg 274.
Morlinus, Joa. ein Feind der Reformirten in Preuſſen 20.
Moſemann, Hermann, Fabronius, ſeine Lebens-Umſtände 39. 137. b. predigt in Berlin 49. d. ſchreibt gegen Huttern 137. 170
von Mosheim, Joh. Lor. ſein Urtheil von den Unruhen der Geiſtlichen im Brandenburgiſchen 241. hat falſche Nachricht von Beſchickung der Synode zu Dordrecht 393.
Muſculus, Andr. ein groſſer Feind Melanchthons 3.

N.

Nagel, Ulr. verſagt ſeinem Superintendenten die Communion 318.
Noltenius, Joh. Arn. ſchreibt gegen den Lucius und Heinſon 116. h. und 295.

O.

Ordination, darüber entſtandene Bewegungen 276.

P.

Pareus, Dav. iſt unter dem Namen Daniel Candidus verborgen 202.
Pelargus, Chriſtoph, Perſon und Charakter 188. ſeine Anfechtungen vor der Aenderung des Churfürſtens 193, ſein Verhalten nach derſelben 195. bereuet und wiederruft einige Schriften 199. verändert ſein theolog. Compendium 205. hat Händel mit Cramern und Schlüſſelburgen 210. ff. 217. f. hört auf mit 1617. ſeinen Gegnern zu antworten 219. jemand giebt ohne ſein Wiſſen ſein Glaubensbekenntniß heraus ib. er will nicht zum angeſetzten Colloquium kommen 262. will nicht ohne Exorciſmus taufen 306. will nicht auf die Synode zu Dordrecht gehen 383. ſein Verhalten bey der Ordination 277.
Philipp, Landgraf von Heſſen, war reformirt geſinnt 157.

von Piſtoris, Sim. Ulr. iſt reformirt 86. ſein Buch XII. Haupt-Urſachen 174. f.
Prediger, reformirte, in Berlin zur Zeit Joh. Sigismunds 77.

R.

Reformirte, ehemalige widrige Umſtände für ſie im Brandenburgiſchen 1-15. in Preuſſen 15-26. 332-369. gehäßige Beſchuldigungem und Läſterungen gegen ſie 91. f. ob ſie augſp. Conf. Verwandte ſeyn 155. 361. wie ſie die A. C. pax & tuba perſecutionum genennet 156. ſie verwerfen auch die ungeänderte A. C. nicht 162. ihre erſte Gemeinde zu Berlin 85. bekommen die Domkirche in Berlin eigenthümlich von Churf. Georg Wilhelm 86. g. die Stadtkirche in Jägerndorf gemeinſchaftlich mit den Lutheranern 69. f. wenn ehe ſie eine eigene Kirche in Frankfurt bekommen 332. wenn ehe in Königsberg 368.
Revers, der Geiſtlichen, neuer, zur Zeit Joh. Sigismunds 278.
Reverſe der Regenten, ſo ſie gegen die Reformirte ausgeſtellet haben 10.
von Rochow, Wolf Diet. erſter Präſident des reformirten Kirchen-Raths 369.

S.

Sachſe, Karl, Hofprediger zu Berlin 22. wird geplündert 292.
Schaller, Dan. leugnet die mündliche Genieſſung des Leibes Chriſti 265. wird von den andern verſtoſſen ib. f. 68.
Scharnac[illegible]us Andr. predigt heftig gegen die Calviniſten 310.
Schlüſſ[illegible]lburg, Conr. hat Händel mit dem Pelargus 211.
Schönaichiſches Gymnaſium zu Beuthen in Schleſien 328. b.
Schule, reformirte, zu Berlin 372. f.
Schwechten, Nikl. wird wegen eines herausgegebnen Geſprächs vorgefodert 316.
Scultetus, Abr. ſeine Verrichtungen in Berlin 77. Kirchen-Rath 370.
Sebaldus, Heinr. predigt heftig gegen die Reformirte 311. Nachricht von ihm und ſeinen Schriften ib. z.
Seidel Mart. Fried. hat die lehniniſche Weiſſagung geſchmiedet 61.
Sigismund III. von Pohlen, iſt den Reformirten ſehr entgegen 26. 348. 364.
Sonnenburg, die Kirche daſelbſt bekommt die Bilder aus der berliniſchen Domkirche 283.
Spangenberg Cyr. Predigten von der ewigen Verſehung und Gnadenwahl 375.
Sprüchwort: Lieber päbſtiſch, als calviniſch 96.
Stendal, man ſpottet daſelbſt der reformirten Communion 275.

Sterky, Jer. behauptet die allgemeine Gnade 131.
Stern in der Kaßiopea, ein neuer, deſſen Vorbedeutung 61.
Streuber, Pet. erſinnt einen Mittelweg zwiſchen den Ref. und Luth. 204.
Stuler, Pet. erregt einen Tumult 284. 286. entflieht 299. ihm wird die Landesverweiſung zu erkannt 301.
Synode zu Dordrecht, will der Churfürſt beſchicken 383. es kommt aber doch nicht dazu ib. ihr Anſehen in der märkiſchen Kirche 391.

T.

von Truchſes, Fried. Baron, wird wegen der reformirten Religion angefochten 363.
Tumult in Berlin 279. 286. falſche Nachrichten davon 294. angeſtellete Unterſuchungen und gemachte Vorkehrungen 296. was die Churfürſtinn dazu gethan 298. f.

U.

Ubiquität, Schriften davon 337.

V.

Vechner, Ge. Prof. des Schönaich. Gymn. wird Doctor Theol. 328.
Vieritz, Ernſt, Hof-Fiſcal, hat Händel mit dem Sebaldus 311. f.
Voltaire, giebt eine wunderliche Nachricht vom Joh. Sigismund 45.

W.

Willich, Mart. macht Unruhe und entflieht 251.
Wittenberg Univerſität wird den Brandenburgern verbothen ſ. das Edict im Anhange.

Z.

Zeitung, neue, von Berlin in zweien chriſtlichen Geſprächen 168.
Zwölf Haupt-Urſachen ꝛc. Inhalt dieſer Schrift, und Beſtreitung derſelben 174.

# Verzeichniß der vornehmſten Druckfehler.

Vor allen iſt zuerſt S. 51. lin. 6. die Jahrzahl 1615. in 1613. zu verändern.

## Die andern Druckfehler ſind folgende:

S. 4. l. 12. für 2576. lies 1576. S. 7. l. 2. **Winrerfeld**, Winterfeld. S. 16. l. 16. **um**, nun. S. 19. l. ult. *XI.* §. 36, XI. Kap. §. 36 S. 20. l. 14. 15. ſein Lehn, ſeine Lehre. S. 21. l. 21. *Tom. III.*, Tom. II. S. 28. l. 19. **den 18ten**, den 8ten. S. 29 l. 29. **verſchiedenen**, verſchrieenen; **zu laſſen**, zu leſen. S. 30. l. 21. **Land Leute**, Land und Leute. S. 31. l. 21 *Chronol.* Chron. l. 35. (*ſed. in* 4.) (ed. in 4.) S. 43. l. 16. **Anfang**, Anhang. S. 45. l. ult. *le Ligue Proteſtantes*, la ligue Proteſtante. S. 47. l. 26. *quamdiu*, quam diu. l. 31. C. 4. *b.* E. 4. b. l. 35. **mit**, nit. S. 66. l. 27. **erwähleten**, vermähleten. S. 67. l. 18. 1650, 1605. l. 26. **Seden**, Sedan S. 68. l. 28. **Scheningen**, Schöningen. S. 69. l. 28. **Saml.** Sam. S. 73. l. 16. *geruatur*, geruntur. S. 75. l. 14. **Lamermayn**, Lamormayn. S. 76. l. 38. **Hainlein**, Hainlin. S. 77. l. 28. **zum erſten**, zum öftern. S. 79. l. 10. **Mann**, Name. l. 25. **zum**, vom S. 86. l. 22. *Menſa*, Menſe. l. 38 **ohnedem**, ehedem. l. 39. S. 29. S. 92. S. 92. l. 19. **aber**, oder. S. 93. l. 3. **verboten**, verbeten. S. 97. l. 14. *commate*, ſcommate. S. 106. l. 32. **von**, vor. S. 108. l. 29. **Schedäus**, Schadäus. S. 109. l. 10. **Runger**, Rungen. S. 125. l. 2. von unten: *Annat.* Annal. S. 128. l. 29. S. 311. S. 111. S. 137. l. 19. *c. l.* c. 1. S. 138. l. 21. *Hobfnerus*, Hohfnerus. S. 141. l. 3. von unten: 1616. 1614. S. 144. l. 31. nach p. 302. ſqq. ſetze noch p. 361. ſqq. S. 147. l. ult. *p.* 99. p. 99. S. 150. l. 6. **oder**, der. S. 151. l. 30. αὐτεοποσωπως, αὐτοποοσωπως. S. 158. l. 22. **Diedrich**, Dietrich. S. 159. l. 9. **gewiß**, gemäß. S. 170. l. 5. **Hauſen**, Hanſen. S. 185. l. 13. *refutatur*, refutatus. S. 187. l. 25. *n.* 610. n. 60. S. 188. l. 2 von unten: **Dreſenius**, Dreſemius. S. 190. l. 21. *Andraelana*, Andraeana. S. 192. l. 4. **verlangtem**, erlangtem. S. 199. l. 29. *terrem*, terram. S. 207. l. 1. *myſteria*, myſterio. S. 211. l. 32. **bezeuzet**, bezeuget. S. 215. l. 25. **Berichte**, Beichte. S. 221. l. 4 von unten: **Micrätius**, Micrälius S. 222. l. 13. **Jener bittet**, Jenen bitten. S. 232. l. 7. **in dem jüliſchen Sachſen**, in der jüliſchen Sache. S. 236. l. 24. **verreſerviret**, verreverſiret. S. 239. l. 8.

26.

26. lies : Giovanni. S. 240. l. 2. dennoch, annoch. S. 246. l. 4. von unten : eben, aber. S. 247. l. 2. Einrichtung, Einreichung. S. 248. l. 14. habens, habe es. S. 261. l. 16. neumärkiſche, märkiſche. S. 274. l. 21. aber einem, aber Geſandte. S. 279. l. ult. *H.* 1. F. 1. S. 282. l. 24 25. Dieſe beide Linien ſind ganz wegzuſtreichen, und l. 26. lies für : ſo erinnerte er ſich, Er erinnerte ſich. S. 283. l. 11. aufgeſetzt, aufgehetzt. l. 3. von unten, ſetze nach *Iohannitici* Magiſtro. S. 284. l 8 Forma, Fromme l. 17. Brunemann, Brunnemann. l. 19. ermanete, ermaneten. l. 32. hat ſie, hat ihn. S. 286. l. 5. von unten : nur, nun. S. 289. l. 3 wartete, wohnete. S. 310. l. 4. von unten : der andern, oder andere. S. 320. l. ult. 253, 153. S. 335. l. 26. *Frami*, Franci. l. 24. vorhalte, vorhatte. S. 346. l. 5. von unten : Forſehung, Forſchung S. 361. l. 6. von unten : *C.* 2. *b.* E. 2. b. S. 382. l. 1. angebetene, angebotene. S. 389. l. 27. der algemeine, der die algemeine. S. 396. l. 26. *C.* 3. *a.* E. 3. *a.* S. 397. l. 27. *C.* 3. *b.* E. 3. b.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

31

L.317.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hering, Daniel Heinrich,

Daniel Heinrich Herings Pastors der evangelisch-reformirten Kirche, und der königlichen Friederichs-Schule Directors zu Breslau Historische Nachricht von dem ersten Anfang der Evangelisch-Reformirten Kirche in Brandenburg und Preußen unter dem gottseligen Churfürsten Johann Sigismund

Halle 1778

H.ref. 182 b
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10449399-2
VD18 11513675